Predigt-Entwürfe

— über —

die altkirchlichen

Evangelien und Episteln

nebst einigen Freitexten

— von —

Dr. Adolf Hönecke,

Professor am Theologischen Seminar der Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Zum Druck vorbereitet

von

Pastor O. J. R. Hönecke.

1907.

Verlag des Northwestern Publishing House,
Milwaukee, Wis.

Vorwort.

Die Predigtentwürfe über Evangelien und Episteln, die im vorliegenden Bande dargeboten werden, sind nicht etwa Auszüge aus Predigten, die mein Vater, Dr. A. Hönecke, während seiner langen pastoralen Amtstätigkeit gehalten, noch sind dieselben von ihm, einige wenige ausgenommen, besonders für die Herausgabe dieser Entwurf-Sammlung ausgearbeitet worden. Es gehörte je zu den Lieblingsbeschäftigungen meines Vaters, wie das seine Schüler wohl wissen, Predigten und Entwürfe dazu zu bauen. So hat er denn, da er im Jahre 1890 das geliebte Pfarramt ganz mit dem theologischen Lehrstuhle vertauschen mußte, die Jahre seiner Lehrtätigkeit an unserem Seminar hindurch fast auf jeden Sonntag und Feiertag ein oder zwei, manchmal noch mehr, Entwürfe gebaut über Freitexte, Episteln und besonders über die Evangelien, über die er am liebsten predigte. Aus der großen Menge solcher Entwürfe sind die vorliegenden, da ich vielfach darum ersucht, von mir ausgewählt worden. Will's Gott, so erscheint später ein Band mit Entwürfen zu Kasual-Reden.

Mögen diese Entwürfe den Amtsbrüdern dienen zur Anregung bei der Ausarbeitung ihrer Predigten und so mithelfen den zu verherrlichen, den mit Paulus (1. Kor. 2, 2.) der Verfasser derselben allein verherrlicht haben wollte.

O. J. R. Hönecke.

Milwaukee, den 19. April 1908.

Verzeichnis

der neben den regulären Evangelien und Episteln behandelten Freitexte.

1. Advent-Sonntag.

1. Evang. — Ev. St Matth. 21, 1—9.

Erster Advent, Anfang des Kirchenjahrs. Die Prediger haben heute die schöne Aufgabe, den Christen zuzurufen: Zion, dein König . . . dir. Sie beginnen wieder ihr liebliches Werk, richten aufs neue ihr Amt aus, daß sie Boten des Heilandes sind. So rufe ich dir . . . Adventsruf zu:

Zion, dein König kommt zu dir.

I. Der treue Gott, durch dessen Gnadentreue die Botschaft erschallt.

1. Bewundernswert seine Treue. V. 1—4. Hier wird auf den Propheten Sacharja gewiesen, der 500 Jahre vor Christo geweissagt. Er nicht der erste. Vor ihm viel Propheten u. s. w. Durch sie alle hat er von Zions König geredet und im Paradiese selbst. Es war seine Gnade, daß er den Willen hatte, der gefallenen Welt einen Helfer zu senden. Wäre diese Gnade nicht und seine Treue, so wäre die erste Verkündigung auch die letzte gewesen. Die Menschheit stellte sich so undankbar, daß es Gott reuete, sie geschaffen zu haben. Wäre die Gnade nicht gewesen, so hätte die Sündflut allem ein Ende gemacht, ja, wenn auch seine Menschheit geblieben wäre, wäre kein Verheißungswort mehr erschallt. Welche Geduld Gottes, daß 4500 Jahre nach der Erschaffung der Menschen und ihrem sofortigen Fall und zunehmender Gottlosigkeit Sacharja eine so trostreiche Botschaft gibt und der selige Tag endlich kommt, da Zions König einzieht und es heißt: Da ist erfüllt. Das macht Gottes bewundernswerte Gnadentreue.

2. *Für dieselbe laßt uns recht dankbar sein.* Ausführung: Warum? Darstellung des Undanks. Weltmenschen, welche die Adventsbotschaft nicht begehren u. s. w., Kirchenleute, die meinen, sie tun Gott eine Ehre, wenn sie sich vom Zionskönig predigen lassen, faule Kirchengänger. Wir erschrecken vor solchem Undank, lassen es unsern Vorsatz sein, daß wir recht dankbar sein wollen und namentlich seine Botschaft hören. Wie gut für uns.

II. Der große König, von dem die Botschaft lautet.

1. Er ist ein großer König ohne Gleichen.. A. Zwar erscheint er auf den ersten Blick nicht so. Beschreibung der Armseligkeit u. s. w. Doch hier heißt es: Der Schein trügt.—B. Er ist in Wahrheit ein großer König ohne Gleichen. V. 4. Seine Allwissenheit. Der gute Gedanke des Mannes (Sobald etc. V. 5) nicht etwas, was der HErr nur weiß, sondern was er wirkt. Beweis: Saget . . . bedarf,—und sobald. Bedarf nur seines Worts und es geschieht. Allmacht. Der HErr bedarf u. s. w. Keine Bitte, sondern majestätischer Befehl, wie es sich schickt für die Majestät dieses Königs. Also großer König. Arm scheint er,—Herr aller Dinge ist er.—C. Seine herrlichste Größe zeigen. Achtet auf das Reich, davon er König. Zion, dein König. Zion ist das Reich Gottes. Darin Gerechtigkeit, Friede, Freude im Heiligen Geiste, was nirgends sonst zu haben. Wie weit soll dies Reich gehen? Wie lange soll's bestehn? Wer soll darin alles aufs herrlichste ausrichten? Eben der Zionskönig. Jes. 53, 10.

2. Er ist darum allen Menschen mit seinem Regieren unentbehrlich. A. Siehe an die Glückseligkeit der Regierten. a.) Vor allen Dingen durch sein rechtes Gnadenregieren in Zion, in den Seelen seiner Untertanen. Die brauchen nicht jammern: Wo finden wir Gerechtigkeit vor Gott; nicht zu seufzen: Ach, daß ich Frieden fände; nicht zu klagen: Man hat doch keine rechte Freude. Haben's und hoffen Besseres. b.) Durch sein Machtregiment bei seinen Untertanen. Seliges Leben. Man sorgt nicht, er weiß. Man sorgt nicht für das, was man bedarf. Wußte er für sich zu schaffen, was er bedurfte, so für uns. Sind wohl in feindlicher Welt, doch was fragt ihr nach u. s. w. B. Erkenne hiernach das Jammerelend derer, welche sich nicht von ihm regieren lassen. a.) Groß ihr Elend. a,a.) Nicht Teil am Gottesreich. b,b.) Darum sind sie jetzt glücklose Leute. b.) Das kommt daher, daß ihnen vergeblich verkündigt wird: Siehe... Sehen nicht, schauen nach allem andern. So ihre Schuld, wenn sie nicht sehen und fröhlich sind.— Danke Gott, wenn du ihn sehen gelernt. Aber darfst du dich seiner denn trösten? Sehen:

III. Das hochbegnadigte Zion, dem des Königs Kommen angesagt wird.

1. Wir bekommen zuerst zu großer Demütigung eine Beschreibung zu hören von dem Zion, welchem von dem Kommen verkündigt wird. A. Beschreibung. Ps. 132, 13,—Jes. 1, 27,—28, 16. In Zion tröstet man sich der Erwählung Gottes und Erlösung in Christo, und gründet auf diesen Eckstein sein Heil. Jes. 49, 9. Zion predigt, bekennt Jesum vor der Welt, ob sie auch darüber leiden. Ps. 48, 3.—B. Diese Beschreibung demütiget uns. Wie war's bei uns? Müssen wir uns nicht schämen, erschrecken, verzagen? Demütigen wohl, aber nicht verzagen.

2. Wir freuen uns als begnadigtes Zion, daß wir die Botschaft hören. A. Voll lauter Gnade kommt ja der König. *Sanftmütig. Kommt mit Vergeben. Ein Gerechter,* Sach. 9, 9. cf. 1 Joh. 1, 9.—B. Darum kann das begnadigte Zion sich freuen, daß *ihm* ... verkündigt wird. *Ferne alle Furcht. Zion soll dem nachkommen:* Freue u. s. w. Laß dir's nicht vergeblich zurufen.

IV. Der schöne Empfang, den das erfreute Zion dem Könige bereitet.

1. Worin bestand er. V. 8, 9. HErr läßt sich denselben Gefallen. Erklärt (V. 16) das Bekenntnis für ein Lob. Grund: Er erkannte ihre Glaubensfreude.

2. Können wir den Empfang nachmachen? Ja. Schmücken *können wir ihn zwar nicht an seiner Person, aber an der Christen*heit. Kirche,—Armen, Matth. 25, 40. Unser Bekenntnis gefällt *ihm. Können den Empfang nachmachen. Eins nötig:* Dein Herz muß im Glauben an deinen König hocherfreut sein. Dann gibt's Adventsempfang *nicht nur jetzt,* sondern *allzeit, und zu keiner* Zeit wirst du vergeblich ermahnt: Auf, auf ihr Reichsgenossen u. s. w.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth 21, 1—9.

Neues Kirchenjahr. Für seine Kirche hat Gott eine besondere Zeitrechnung. Er liebt Zion. Die besondere Zeitrechnung soll dir sagen, daß eigentlich alle Zeit nur da ist um Zions willen. Köstlich nun die Anfangszeit des neuen Kirchenjahrs, die lieblichen Adventssonntage. Schon ihre Evangelien zeigen uns die Liebe Gottes zu

Zion. In großen Zügen steht uns da vor Augen, wie reich Zion von seinem Gott bedacht. Heute:

Zions König.

Wie er

I. Wiederum sein Zion zur Huldigung einladet.

1. Mächtig und gewaltig ist der König, der Boten der Einladung sendet. (V. 1—3). Glückliches Zion, das arm und schwach,— dem aber dieser gewaltige HErr will König sein.

2. Gnädig und liebreich (V. 5) ist er. Glückliches Zion,— sündig und untreu auch im vergangenen Kirchenjahr,—und doch wieder die Einladung zur Huldigung, daß er will Zions König bleiben.

II. Wiederum sein Zion zur Huldigung bewegt.

1. Eben durch seine Herrlichkeit und Freundlichkeit bewegt er die Herzen, daß sie ihm huldigen zu neuem Gehorsam (taten ... befohlen hatte).

2. Ebenso bewegt er durch seine Lieblichkeit die Hände mit allem Dienste ihm zu huldigen. (V. 7, 8.)

3. Und wiederum durch seine königliche Schönheit tut er auf den Mund, ihm mit trefflichem Bekenntnis zu huldigen. (V. 9.)

---

3. Evang. Ev. St. Matth. 21, 1—9.

Erster Advent. Da heißt es: Siehe u. s. w. Wohin blicken wir heute vom ersten Advent, von der Adventszeit überhaupt? Hört:

Wohin wir vom ersten Advent aus mit Freuden blicken.

I. Auf Weihnachtskind, welches bald kommt.

1. Das so wunderbar in seiner Art. V. 1—3. Mensch— und doch zugleich allwissend und allmächtig, das ist, der zugleich Gott ist. Hier ist die wunderbare Person, die wir Weihnachten in der Krippe sollen sehn.

2. Und das aus so wunderbarem Grunde zu uns gekommen. Nämlich aus der Liebe Gottes zu seinen Feinden, (Jerusalem—Bild

der Bosheit) in welcher er das, was er durch alle Propheten zu tun verheißen hat, (V. 4.) zuvor zu tun beschlossen hat.

3. Und das so wunderbar in seinem Werk. a.) Der mit dem größten Opfer die zu seinem Reiche macht, welche nicht des geringsten Opfers wert. Zion—arme Sünder. Dein König,—er hat sie als Reich mit seinem Blute erworben. b.) Der mit Gnade regiert die, welche täglich reiche Strafe verdienen. (sanftmütig). c. Der mit Macht beschirmt, während er so gering erscheint.

II. **Auf die Weihnachtsgabe, welche er uns bringt.**

1. Das ist das neue Herz, welches a) JEsu gehorchen kann in Liebe (V. 6, 7), b.) ihm dienen und opfern kann in Liebe (V. 8).

2. Das ist das neue Herz, welches a.) JEsum zur Seligkeit durch den Glauben ergreifen kann (V. 9) und b) JEsum aus Glauben fröhlich bekennen macht.

---

4. Evang.—Ev. St. Matth. 21, 1—9.

Adventszeit—Freudenzeit. Sach. 9, 9: Tochter Zion... jauchze. Und Zion kommt der Aufforderung nach. Es ist glücklich.

Wie ist doch Zion ein glückselig Volk.

I. **Es hat einen König nach seinem (Zions) Herzen.**

1. Groß und mächtig. 2. Sanftmütig und gnädig.

II. **Es weiß dem König zu dienen nach seinem (des Königs) Herzen.**

---

5. Evang.—Ev. St. Matth 21, 1—9.

Adventszeit ist die Anfangszeit des Kirchenjahres. Wenn wir es so recht ansehn, so gibt sie einen Ueberblick über das ganze Christenleben nach Anfang, Ende, Weg und Führung. Heute:

Ein guter Anfang.

I. **Ein herrlicher König macht uns zu seinen Untertanen.**

II. **Ein seliger Dienst umfaßt unser Leben.**

1. Ein williger Gehorsam. 2. Opfer in Liebe. 3. Bekenntnis aus Glauben mit Hoffnung auf Schauen.

6. Epistel.—Röm. 13, 11—14.

Neues Kirchenjahr. Aufs neue tritt der HErr seinen Weg mit uns an. Zwar nichts ganz Neues, anderes als zuvor wirkt und schafft er mit uns. Er bietet uns das alte Heil, gibt das alte Wort, führt die alte Gnadenordnung. Bei uns aber geht es wie bei einem Wanderer auf langem Wege. Es gibt Ermüdung. Soll er weiter gehen, bedarf er der Ermunterung. Da es nun im neuen Kirchenjahre mit uns weiter gehen soll, so muntert der HErr wieder auf. Tut es im Text. Aus demselben erschallt ein:

Dreifacher Weckruf für den Anfang des neuen Kirchenjahrs.

I. Stehe auf, denn die Morgenstunde ist da.

1. Stehe auf, es ist nicht mehr Zeit zu schlafen. Die Menschen schlafen und träumen. Geistlich, nicht irdisch. Da wach u. s. w. Geistlich schlafen sie. Denken an gar nichts, das ihre Seele und die Ewigkeit angeht. Sie träumen. Da und dort kommt ihnen' mal ein flüchtiger, dämmernder Gedanke ans Ewige. Derartiges befällt wohl auch den Christen. Daher der Weckruf: Stehe . . . schlafen. Warum nicht?

2. Es ist die Zeit, da das Heil nahe ist und näher kommt, aber auch versäumt werden kann. Ende der Welt kommt näher, so unser Ende. Da käme auch das Heil näher, das Ende aller Mühe und Anfang ewiger Erquickung, wenn es nämlich recht mit uns steht. Wenn nicht, so bleibt das Heil ferne, geht ganz an uns vorbei. Wir können es versäumen.

3. Werden es versäumen, wenn wir nicht wachen, d. h. glauben,—mit Ernst das Heil ergreifen und uns darnach strecken. Versäumen es, wenn wir so dahin träumen, so dahinleben in dem Sinn: Wird sich schon machen. So macht sich nur das Unheil.

II. Was der Nacht und Finsternis angehört, das lege ab.

1. Die Nacht ist geistlich der Stand in der Sünde, da man von Fleischeslust u. s. w. regiert wird. Es ist der Stand der Erbsünde, da alles Gute fehlt und nichts als Lust am Bösen ist.

2. Was der Nacht und Finsternis angehört sind einfach die Werke der Sünde, von deren Menge der Text einiges nur aufzählt.

3. Will man das ablegen, so muß man die Sündenliebe ablegen und dafür Sündenhaß haben. Sonst kann man wohl äußerlich manches Böse abtun, aber wahrhaft innerlich nicht. Das sollen wir. Wie kann's gelingen?

III. **Was dem Tag und dem Licht angehört, das ziehe an.**

1. Da mußt du JEsum anziehen. Der ist das Licht. Gott sei Dank, dies Anziehen hat er schon besorgt in der Taufe und besorgt es immmerdar dadurch, daß er Glauben schenkt. Der Glaube zieht JEsum an. Und das Glauben kommt aus der Predigt.

2. Indem du JEsum anziehst, ziehst du die Waffen des Lichts an. Gehst einher als Kämpfer des Lichts, dringst vor auf dem Wege des Lichts als Sieger, d. h. als einer der sich heiligt in Christo.

3. Dann gefällst du Gott, denn diese Heiligung gefällt ihm, obschon sie nicht so glänzt als die selbsterwählte Heiligung derer, die mit Fasten u. s. w. ihren Leib quälen. Gott gefällt es wohl, daß wir des Leibs warten, nur soll's nicht ausarten in Dienst der Finsternis, sondern, daß wir dabei in Heiligung bleiben.—Der Weckruf ruft die Krieger. Sie stellen sich ein. So tun wir und wollen bleiben im Kampf mit der Waffe des Lichts. Wollen nicht eher austreten, bis der HErr das Heil ganz nahe bringt.

---

7. Epistel. Röm. 13, 11—14.

Dein König kommt,—so im Evangelium. Als Friedenskönig ist er da abgebildet. Aber er ist als König auch unser Herzog—unser Kriegsherr. Und heute erschallt:

Der Adventsruf, den der Zionskönig als unser Kriegsherr an uns ergehen läßt.

I. **Wachet auf.**

1. Welchen Leuten in seinem Kriegsheer er es zuruft. V. 11. Solchen, die schlafen, der Ruhe pflegen wollen.

2. Wodurch er den Ruf so dringlich macht. V. 11. Es handelt sich um das Heil und das kann durch Schlummern und Träumen versäumt werden, zumal der, welcher dem Heil feindlich gesinnt ist, nicht schlummert, sondern beständig wacht.

II. Denket an den Kampf.

1. An den großen offenen Kampf gegen die Welt—(mit ihrem Wesen—Treiben—Werken der Finsternis—Ausgelassenheit—Zuchtlosigkeit u. s. w.) und ihrem Fürsten der Finsternis, d. h. der Lüge—des Irrtums u. s. w.

2. An den stillen verborgenen Kampf gegen unser Fleisch, das allem Wesen der Welt und des Satans geneigt ist. Wer diesen Kampf nicht führt, versteht nichts vom Kampfe gegen Welt und Satan.

III. Wappnet euch mit der rechten Rüstung.

1. Mit den rechten Waffen,—(des Lichtes—Schwert des Geistes vor allem—das Wort Gottes—Eph. 6, 17.—) womit man die Finsternis schlagen und überwinden kann.

2. Mit dem rechten Kriegskleide. (V. 14. Christum anziehn im Glauben—Rechtfertigung vor allem.) Daraus kommt der rechte Mut, der die Welt. und Satan überwunden weiß, und auch die rechte Kraft, daß man es vermag die Welt draußen und drinnen (Fleisch) zu überwinden.

—————::—————

2. Advent-Sonntag.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 21, 25—36.

Wir haben den 2. Advent. Der mahnt durch sein Evangelium an den 2. Advent, der noch kommen soll, die Wiederkunft Christi. Kern des Textes die Mahnung:

Sei bereit für die Wiederkunft Christi.

I. **Der HErr ermahnt dich, mit der Bereitschaft nicht zu säumen.**

1. Denn die Zeichen, die ihn ankündigen, sind bereits geschehen.

2. Wenn wir also auch die bestimmte Stunde nicht wissen, so haben wir sie doch jeder Zeit zu erwarten. Es ist daher wider des HErrn warnendes Wort, a.) diesen Tag als gewiß noch fern anzusehn, b.) die Bereitschaft lässig oder gar nicht zu schaffen.

II. **Der HErr erinnert dich, daß für dich Großes auf dem Spiele steht.** (V. 28—31.)

1. Was denn? A. Die völlige Erlösung von allem Uebel. 2 Tim. 4, 15.—B. Das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit. Das ist das Gute, welches du genießen sollst. 2 Tim. 4, 15. Und aushelfen .... Reich.—

2. Das steht auf dem Spiele. A. Wer zu den Menschen gehört, von denen der HErr sagt, die sehen Christum nicht kommen in Hoffnung auf Erlösung und Reich (Text: verschmachten—Furcht.) B. Man muß zu den Bereiten gehören, die dann ihre Häupter erheben in gewisser Hoffnung.—C. So hängt von der Bereitschaft alles ab.—Das kann das Herz schwer machen.

III. **Der HErr tröstet dich, daß dir zur Bereitschaft soll geholfen werden.**

1. Einen doppelten Trost gibt er. A. Sein Wort, (V. 32, 33) a.) das immer bei dir bleibt, (V. 33) b.) das als Gotteskraft gegen das Verderben der Zeit (V. 34. Bauchwesen, 35 Sicherheit des Fleisches, daß keine Gefahr.) ein festes Herz gibt.—B. Das

Gebet. Dazu mahnt er, weil er alles Erbetene geben will. Also viel Trost.

2. So brauche den Trost, damit du bereit seiest. A. Großes wird gefordert. Würdigkeit zu bestehn, also vollkommene Fehlerlosigkeit.—B. Grade diese (nämlich Christi Gerechtigkeit) kann dir nicht fehlen, wenn du deinen Trost in der ewigen Zusage des Evangelii unter herzlichem Gebet suchst.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 21, 25—36.

Am letzten Sonntag von Zions König gehandelt. Ein herrlicher König. Seine Krone eine solche, der keine andere vergleichbar. Sein Reich ist Zion. Das erscheint nun vor Menschen Augen nicht herrlich. Man preist in der Welt auch niemand glücklich, daß er zu Zion gehört. Zion aber weiß und kennt sein Glück. Es ist nicht nur des Königs Reich, sondern auch seine Braut. Er teilt ehrlich. Trägt er die Krone, so soll sie auch sein Zion einst tragen. Hiervon handelt unser Text. So ...

Zions Krönung.

I. Durch Kreuz freilich geht es allein zur Krone.

1. Durch Kreuz. V. 25, 26. Zorn und Strafgerichte der letzten Zeiten sollen allerdings eigentlich die Gottlosen treffen, aber auch Zion wird mitbetroffen. Zions Kreuz häuft sich in den letzten Zeiten.

2. Durch Kreuz aber zur Krone. Wie herrlich das zeigt V. 27, 28. A. Der König kommt in Herrlichkeit, sein Zion zu krönen. V. 27.—B. Die Krone selbst heißt (V. 28): a.) Ewige Ehre—Erlösung von aller Schmach.—b.) Ewige Wonne—Erlösung von aller Trübsal.—c.) Ewiger Triumph—Erlösung von allen Feinden, Tod u. s. w.

II. Aber die Krone ist auch allen Kreuzträgern gewiß.

1. Die Krone gewiß. Wie auf das Ausschlagen der Bäume der Sommer folgt, so auf die Zeit des Kreuztragens die Herrlichkeit des Reichs Gottes als Ehrenreich (V. 31.) mit der Krone der Kreuzträger. Sonst bliebe Gottes Wort ja nicht das ewig wahre Wort. (V. 33).

2. Allen rechten Kreuzträgern. Dazu gehört nicht nur Tragen äußerer Leiden, sondern vor allem Verleugnung unsers Fleisches, das immer um das Zeitliche sorgt. Vom Saufen und Fressen hält man sich wohl fern, aber alle Tage das sorgende Fleisch kreuzigen (V. 34) ist schwer. Doch muß es sein, denn sonst überwältigt das Fleisch den Geist, die Sorgen als Dornen den guten Samen, und man verliert Geist und Wort. Das darf nicht sein. Keinen Augenblick, denn wir sind keinen Augenblick sicher, daß nicht der HErr kommt sein Zion zu krönen (V. 35). Wer dann nicht Geist und Wort hat, der ist nicht in der Würdigkeit zu stehen vor des Menschen Sohn und von ihm die Krone zu empfangen. Es bleibt dabei, die Krone ist gewiß,—aber nur den Kreuzträgern, d. h. allen, die im Glauben Welt u. s. w. verleugnen und im Glauben hängen an Christo und dem Ewigen.

---

3. Evang.—Ev. St Luc 21, 25—36.

Zionsbürger als die Traurigen angesehn von der Welt.—Doch wie verkehrt,—sind allzeit fröhlich. Glückseliges Volk.

Wie ist doch Zion ein glückselig Volk.

I. Wenn einst das Weltgeschlecht verzagen muß, bricht das Zionsvolk in ewigen Jubel aus.

1. Das Menschengeschlecht muß einst verzagen. A. Es sind Zeichen da, welche auf das Ende weisen, an welchem das Menschengeschlecht verzagt. (V. 26).—B. Denn dann werden sie sehen den verachteten JEsus, kommend in Kraft als Richter der Welt.

2. Aber Zions Volk bricht in Jubel aus. A. Denn ihr HErr kommmt in Herrlichkeit.—B. Und mit ihm kommt ja ihre ewige Herrlichkeit. (Eure Erlösung).

II. Während alles Weltgeschlecht sich um die wahren Güter jämmerlich betrügt, wird Zion würdig, dieselben als ewiges Erbe zu genießen.

1. Das ganze Weltgeschlecht betrügt sich jämmerlich um die wahren Güter. A. Dies Geschlecht sieht und merkt nichts vom Reich Gottes und seinen Gütern, die die wahren sind.—Es ist ein blindes Geschlecht.—B. Es hat nur Augen für die unwahren Güter (Essen, Trinken, Gut V. 34), die nicht bleiben, und dünkt sich

darin reich.—C. Wenn der Tag kommt, wie ein Fallstrick, so haben sie nichts, denn die zeitlichen Güter haben aufgehört und die wahren himmmlischen haben sie nicht. Jämmerlicher Betrug, dessen Ende das ewige Armsein in der Qual.

2. Zions Volk wird würdig, die wahren Güter als ewiges Erbe zu genießen. A. Zion hat Augen für Gottes Reich und dessen Güter (Gerechtigkeit und ewige Herrlichkeit), daß es dieselben sieht und darauf merkt (30, 31). Es hat solche Augen des Glaubens durch das ewig bleibende Wort. (V. 33).—B. Weil Zion solche Glaubensaugen, so, a.) betrügt es sich nicht durch die zeitlichen Güter um die ewigen, sondern b.) es wird weil seine Augen auf den Menschensohn allein sehn, auch würdig vor ihm zu stehn und mit ihm Erbe zu sein.

---

4 Evang.—Ev. St. Luc. 21, 25–36.

Wir sind gewohnt die Dinge nicht nach dem Anfang allein, sondern auch nach dem Ende zu beurteilen. Heißt nicht mit Unrecht: Ende gut, alles gut. Nun denn, wenn am 1. Advent: „Ein guter *Anfang,“ uns vor Augen gestellt, so heute:—*

Ein gutes Ende.

I. Wann kommt es.

1. Schon kündigen gewaltige Vorzeichen die Wiederkunft des *HErrn an.*

2. Aber über alles gewaltig (Kraft—Herrlichkeit) wird die Wiederkunft selbst sein.

3. Und damit kommt das gute Ende. Darauf deutet: Hebet eure Häupter u. s. w. Aber das gute Ende wird auch beschrieben.

II. Warum es ein gutes Ende ist.

1. Es bringt überaus herrliche Dinge: A. Erlösung von allem Uebel (V. 28).—B. Die Offenbarung des Reichs Gottes als Ehrenreich (V. 31). Alles herrlich. Ist es nicht etwa Einbildung?

2. Das Ende bringt alle diese Herrlichkeit ganz gewiß. (V. 32, 33, Wort).

III. Wovor wir uns um des guten Endes willen hüten.

1. Vor Bauchdienst (V. 34). 2. Vor Sicherheit (V. 35). 3. Vor geistlicher Trägheit (V. 36, wacker).

5. Epistel.—Röm. 15, 4—13.

Heutiges Evangelium richtet unsere Blicke auf die Wiederkunft Christi. Dahin weist auch die Epistel, indem sie zu Anfang wie Ende von der Hoffnung redet. Damit wird unser Leben jetzt zu einer Pilgerreise gemacht. Unsere Betrachtung:

Die Christen als Pilger zur Ewigkeit.

I. Ihre treffliche Ausrüstung.

1. Diese nennt uns V. 4. Es ist die Schrift. Eine treffliche Ausrüstung. Das zeigt dieser eine Vers. A. Es ist der untrügliche Wegweiser. Ein Licht auf dem Wege. Damit kann man nicht fehlgehn. Ein deutlicher Wegweiser. Es ist zur Lehre geschrieben,—es lehrt, unterrichtet, unterweist ganz deutlich. Man kann aber einen Weg wohl gewiesen werden, aber wenn man nun müde und matt wird? Seht.—B. Das Wort ist eine wunderbare Stärkung. Es ist vornehmlich das Evangelium und das ist Gotteskraft. Es ist Brot auf der Himmelsreise—Stecken und Stab, zu trösten und dadurch geduldig zu machen und in Hoffnung zu erhalten.

2. Ohne diese Ausrüstung durchs Wort kann die Reise nicht gelingen. Wäre es möglich, so hätte Gott die Schrift nicht gegeben. Wer die Schrift nicht braucht, geht fehl, bleibt liegen, kommt nicht zum Ziel. Das sollte jeder merken für die Pilgerreise.

II. Die feste Verbindung der Pilger.

1. Wenn Reisegefährten fest zusammenhalten, so ist es von großem Vorteil. Nun die christlichen Pilger sind von Gott aufs festeste mit einander verbunden, wie V. 5—7 zeigt. Einerlei Sinn. Das ist A. der eine Sinn und Einmütigkeit des Glaubens. Das ist das rechte Band vor allen. Die, welche durch Gottes Gnade, so wie Christus will (nach Christo), in dem einen Glauben stehn, halten fest aneinander, stärken sich u. s. w.—B. Der eine Sinn und Einmütigkeit der Liebe. So will der HErr seine Pilgrimgesellschaft haben. 1. Joh. 4, 11—Röm. 15, 7 und andere. Einander sich helfen, daß keiner dahintenbleibe.

2. Von der festen Verbindung, die durch den rechten Glauben und Liebe besteht, sich losmachen, ist zum Verderben, da es Gott nicht will. Hüte sich jeder, daß er von der Gemeinschaft derer, die recht glauben, sich trennt, daß er die wahre Liebe, die da trösten,

ermahnen, Zucht üben will, (Aufnehmen Christi geschieht doch nicht anders, als unter Voraussetzung der Buße.—Sünder nimmt Christus auf.) verachtet. Einem solchem wird schwerlich sein Leben eine himmlische Pilgerreise sein.

III. **Die schönen Pilgerlieder.**

1. Das sind die Lieder zu Gottes Lobe.—Paulus singt sie uns vor V. 8—12. Gott hat Israel (V. 8) die Verheißung gegeben, sich ihnen gleichsam verpflichtet und so ist Christus gekommen der Verheißung nach. Aber (V. 9—12) den Heiden hat Gott nichts verheißen. Ist nun Gottes Barmherzigkeit gegen Israel der eigentliche Grund der Erfüllung, denn wert waren sie's nicht, so noch mehr gegen die Heidenwelt. So sind die Loblieder Lieder auf Gottes Barmherzigkeit (V. 9), daß er auch für die Heiden hat den Heiland aus der Wurzel Jesse kommen lassen, sie will in sein Reich sammeln u. s. w. Davon singen die Loblieder. Singen von der unendlichen Liebe Gottes, die Gott frei auf uns richtet. Herrliche Lieder,—Freudenlieder (V. 10). Wie sich's schön wandelt im Sonnenschein, so bei diesen Liedern im Sonnenscheine der Liebe Gottes. Darum sind es herrliche Pilgerlieder. Sie machen fröhliche Herzen, wie Pilger sie haben sollen.

2. Wer sie nicht singen kann, versteht nichts von Gottes Erbarmen u. s. w.—Der ist auch kein Pilger Gottes.

IV. **Der unentbehrliche Reisebegleiter.**

1. Der durch Gottes Gnade keinem wahren Pilger fehlt. A. Es ist der Heilige Geist. Nicht nur so Begleiter, daß er nur neben uns herginge, hie und da Rat, Zuspruch u. s. w. zu geben. Er ist *in* den wahren Pilgern, den Gläubigen, als der, der führt, dem Herzen die Richtung gibt, der da treibt, stärkt, durch die Hoffnung das Ziel vorhält, ermutigt u. s. w.—B. Es ist klar, daß dieser Reisebegleiter ganz unentbehrlich ist.

2. Wo er nicht führt, da ist kein Pilgern in Gottes Namen. Er fehlt da, wo die Reiseausrüstung fehlt. Ohne Wort kein Geist.—Wo er ist, da wird das herrliche Ziel der Pilgerreise erreicht.

---

6. Epistel.—Röm. 15, 4—13.

Einem in den Krieg ziehenden Krieger braucht man nicht viel zu sagen: Brauche dein Schwert; dem an die Arbeit gehenden

Handwerker nicht: Brauche deinen Hobel u. s. w. Nun, ein Christ ist auch ein geistlicher Arbeitsmann, aber es versteht sich leider bei vielen nicht von selbst, daß sie ihr Handwerkszeug recht brauchen. Da nun mit dem neuen Kirchenjahr ein neuer Arbeitstag anhebt, so ist eine Erinnerung daran gewiß von Nutzen.

Brauche dein Bibelbuch fleißig.

I. Siehe aus unserer Epistel etliche Hauptstücke, wozu es allein verhelfen kann.

1. Lehre. Text: Zur Lehre—nämlich über Gott und göttliche Dinge.—Dies aus keinem andern Buche zu lernen. Darum gilts: Brauche... Immer wieder. Alles zur Lehre geschrieben. Haben wir das schon ausstudiert u. s. w., daß wir sagen könnten: Zum Lernen habe ich die Bibel nicht mehr nötig?

2. Geduld.—Text: Geduld der Schrift—wie sie die Schrift gibt,—wie sie Gott haben will. Das ist mehr, als wir nach der Vernunft darunter verstehn. Das müssen wir aus der Schrift lernen. Das ist mehr, als wir an Geduld vermögen. Solche Kraft gibt nur die Schrift. Also: Brauche...

3. Trost.—Gewiß ein Hauptstück. Menschen trösten uns wohl, aber vor allem ist uns not, daß uns Gott tröstet. Er will's. Durch die Schrift. Also: Brauche... Oder brauchen wir keinen Trost mehr?

4. Hoffnung.—Das ist etwas Köstliches.—Aber man kann doch nur auf eine Sache, hier und ewig, hoffen, wenn sie gewiß. Wo Zweifel, da kann keine Hoffnung sein. Nun Gott allein ist der, der alles in Ewigkeit schafft und weiß. Er allein kann sagen, was einst wird. Er sagt's dir in der Schrift. Durch sie allein kann man Hoffnung haben. Darum: Brauche... Schrift dient noch zu manch anderm, aber wir sind wohl versehn, wenn wir diese 4 Hauptstücke haben. Warum?

II. Warum das Hauptstücke des christlichen Lebens sind, zu welchen uns nach unserer Epistel die Schrift verhilft.

1. Wir Christen sollen einerlei gesinnt sein, mit einem Munde Gott loben. V. 5, 6.—Eine einige Kirche,—e i n Bekenntnis ist gewiß Gott zur Ehre.—Eine Christenheit, die wie ein Babel, —ist ihm keine Ehre. Woher dies? Die Leute lassen sich nicht leh-

ren, sondern wollen Meister sein. Da sieh, wie wichtig das Stück: Die Schrift soll zur Lehre dienen.

2. Wir Christen sollen uns gegenseitig aufmuntern und tragen. Dazu gehört Geduld der Liebe. Also ein Hauptstück, daß uns die Schrift dazu dient: In der Liebe nach Christi Vorbild Geduld haben. (V. 7).

3. Wir sollen immer an unsere Sünde denken, aber trotzdem nicht verzweifeln. Das kann nur durch Gottes Trösten geschehen. Er tut es nur in der Schrift. Hört das auf, dann müssen wir verzweifeln. Wahrlich dieser Trost ein Hauptstück des Christenlebens. (V. 8—12).

4. Sollen in dieser Welt mutig und stark unsern Weg gehen, sollen nie denken, wir würden zu schanden. Was da die Kraft? Die Hoffnung. Seht: Die Hoffnung ein Hauptstück.—Diese 4 Hauptstücke nur durchs Wort. Darum: Brauche . . . fleißig.

——————::——————

3. Advent-Sonntag.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 11, 2—10.

Die Frage, ob Christus der verheißene Heiland, läßt die meisten Leute unserer Zeit kalt. Vielleicht sagen sie: Wenn Christus der Erlöser sein sollte, müßte es in der Welt, besonders bei den Armen, schon ganz anders stehen. Bei denen aber, die nach dem Heiland fragen, ist wohl nicht mehr die Frage: Bist du u. s. w. Sie sind gewiß. So wir. Wir haben und genießen ihn. Unsere Betrachtung . . .

Wir freuen uns im Glauben Christi als des verheißenen Heilandes.

I. Der uns so lieblich tröstet.

1. Lieblich tröstet er uns gegen das Elend durch leibliche Not. Zu Johannis Jüngern sagt er: „Die Blinden . . . stehen auf." Daran bin ich als der Verheißene (Jes. 9, 6—wunderbar.) zu erkennen. Das gilt uns. So kann er sich bei uns erweisen. Wie oft hat er's getan. Das lieblicher Trost. Jeder Christ soll sich an Christo, dem verheißenen Heiland, freuen, der so lieblich tröstet: Ich will,—ich kann helfen. Nicht etwa daran zweifeln, wenn er uns nach seinem Wohlgefallen in Nöte kommen läßt. Johannes nicht im Zweifel, aber seine Jünger, darum schickt er sie zu JEsu, der sie gewiß machen kann. Johannes weiß, daß Christus noch einen viel lieblicheren Trost hat und durch den er sogar mitten in bleibender Not (Johannis im Gefängnis) tröstet, daß man sie trägt.

2. Lieblich tröstet er uns gegen das Elend durch die Sündennot. „Den Armen . . . gepredigt." Die Armen—nicht leiblich,—sondern himmlisch arm. Ihnen wird das Evangelium gepredigt. Das Evangelium: Gott hat euch versöhnt u. s. w. Wer dies glaubt, der wird aus einem Armen ein Reicher. Ausführung. Wer sollte so reich geworden sich nicht freuen, sich nicht Christi als . . . Heilandes freuen. Wir sind im Glauben gewiß und so selig.

3. Lieblich tröstet gegen unsere Schwachheit. Wir sind selig, wollen's bleiben und uns immer sein freun. Aber es ist Gefahr

durch Fleisch u. s. w., daß man sich an ihm ärgert. Wie schrecklich der Gedanke. Da tröstet JEsus: Ich will euch festhalten, ihr sollt's nicht durch eure Kraft. Das ist mein Beruf als Heiland, — als Hirte. Wie tröstlich.

II. **Der uns so treulich vertritt.**

1. Gegen der Welt Bosheit. Beispiel des Johannes. Erst war er hochgeachtet,—nun im Gefängnis. Aber wie hoch stellt ihn der HErr. So vertritt er noch heute seine Christen, weiß sie oft wunderbar mitten im Elend offenbar zu machen als die von Gott Geehrten.

2. Gegen die Sünde in dieser Zeit, wenn sie uns vor Gott verklagt. Sündigen viel,—Gewissensangst. Da ist Christus unser Vertreter. Röm. 8, 34,—1 Joh. 2, 1,—Ebr. 7, 25.

3. Gegen die Anklagen des Satans einst beim Gericht. Satan ein Ankläger. Off. 12, 10.—Hiob 1, 6. Christus wird uns vertreten: Sie sind m e i n—haben an mich geglaubt. 1 Joh. 1, 7.

---

2. E v a n g.—Ev. St Matth. 11, 2—10.

In den Weltreichen ist man bedacht auf einen gefüllten Reichsschatz. Wie steht's mit dem Reiche Zion? Petrus: Silber... nicht. Hört man das nicht viel in Zion, in den Töchtern Zion—Gemeinden, als Klage. Doch Zion ist nicht arm. Es hat seinen Reichsschatz, dem nichts zu vergleichen.

Zions Reichsschatz.

I. **Wie reich er ist.**

1. Das zeigt schon die Weise an, in welcher der Zions-König davon redet. A. Niemand kann besser davon reden als er. Darum sendet Johannes seine Jünger zu ihm, um von ihm zu erfahren, ob er der verheißene Zionskönig sei. In seiner Antwort zeigt er, welches der Reichsschatz Zions sei,— wie groß,—wie reich er sei.—B. Dafür, daß in ihm der verheißene König Zions erschienen, gibt er den Beweis. V. 4, 5. Ein Reich ist gewiß mächtig, hat einen herrlichen Schatz, wenn es Macht hat solche Dinge auszurichten. Doch ist sie jetzt noch da, wie einst? Nein. Bald gehörte all dies Wundertun nicht mehr zu Zions Gütern. Allein dies alles ist

nicht Zions eigentlicher Reichsschatz, sondern das, was er selbst als das Beste, am meisten für ihn als König Zeugende nennt: Den Armen... gepredigt. Das ist der Reichsschatz und wie reich er ist, zeigt schon, daß der König ihn als das über alles Gehende zuletzt nennt.

2. Sehen wir ihn an, diesen Schatz des Evangeliums. Groß ist gesund werden, auferweckt werden vom Tod. (V. 45). Was nützt es aber schließlich? Alles Gut wird durch einen Schaden in Schatten gestellt, das ist die Sünde. Davon frei werden, ist das Beste. Aber wo ein Reichtum damit wir diese unbezahlbare Schuld decken könnten? Im Evangelio. Da hast du die alles bedeckende Gnade Christi.—Gesund sein, sich des Lebens freuen, ist gewiß etwas Gutes. Aber ohne Furcht zum Himmel schauen können in Gewißheit, daß Gottes Zorn nicht mehr auf uns liegt, ist besser als alles. Wie aber den Zorn Gottes von uns wenden? Sieh an den Reichsschatz, das Evangelium, in demselben über dich die Liebe des Vaters ausgegossen.—Helle Augen haben, die schöne Welt sehn können, ist etwas Herrliches. Aber nichts Herrlicheres gibt's zu sehn als JEsum, den Sohn, in seiner Gnade, den Vater in seiner Liebe. Aber wo die Augensalbe, uns geistlich Blinden dafür die Augen zu öffnen? Im Evangelio, da wird dir geschenkt der Geist, der das Auge gibt dem Blinden. Herrlicher Schatz, in welchem geschenkt wird die Gnade . . . JEsu Christi . . . des Heiligen Geistes.

II. Wie reich er macht.

1. So reich, daß nichts mangelt.—So recht wahrhaftig reich wäre der, der da weiß, Gott ist mein,—mein der Himmel. Alles ist mein. Mir fehlt nichts, ich vermisse nichts, habe alles, was das Herz zufrieden macht u. s. w.—So reich macht das Evangelium allein. Es macht selig allein (V. 6). Nur wo das Evangelium ist, kann es Menschen geben, die wirklich selig sind. Wer sollte sich dies nicht wünschen.

2. So reich, daß wir in allem Mangel nichts entbehren. Im Zeitlichen mag's mangeln. Fehlt das den Menschen, so sind sie meist unglücklich. Sieh den Johannes. Im Gefängnis. Was entbehrt er nicht. Wie stand's in seinem Herzen. Da läßt uns JEsus hineinsehn. Er lobt ihn: Noch fest, ein Herz durch Trübsal nicht irre geworden und meint es habe viel verloren, weil es Freiheit u. s. w. entbehren muß. Er ist so reich, daß er an Christo

nicht irre, sondern in ihm selig ist. O wie reich der, der so das Zeitliche entbehren kann. Das macht das Evangelium. Alles ist euer durchs Evangelium. Du bist arm,—so benütze den Reichsschatz, daß du reich seiest in Gott hier und ewig.

---

3 Evang.—Ev. St. Matth. 11, 2—10.

Man pflegt die Frage, ob ein Volk glücklich sei, darnach zu beantworten, ob unter seiner Regierung das Volk zu Besitz u. s. w. gelange und sich des ungestörten Genusses seiner Güter erfreue. Sehen wir das an, so rufen wir wieder:

Wie ist doch Zion so ein glückseliges Volk.

I. Aller Völker Güter sind vergänglich, aber Zions Gut ist unerschöpflich.

1. Aller zeitlichen Reiche Gut ist vergänglich, Freiheit (Gegensatz, Gefängnis), Gesundheit u. s. w. sind Güter dieses Lebens. Alles vergänglich. Der köstlichen Güter (Sehen, Hören) wird mancher beraubt. Und wenn auch für viele Leiden heute Hülfe, so doch zuletzt die Beraubung aller Güter (Tod).

2. Zions Gut ist unerschöpflich. Das Evangelium mit seinen geistlichen Gütern, die nie aufgebraucht werden. Fülle des Evangeliums und des darin geschenkten Reichtums.—Einem weltlichen Reich kann ein Feind alle Güter nehmen, aber dem Volke Zion kann kein Feind das Gut des Evangeliums nehmen. Himmel und Erde vergehen, aber nicht das Evangelium. Wie glücklich Zion.

II. Während alle Welt im Genuß seiner Güter beständig gestört wird, genießt Zion sein Gut ohne Unterbrechung.

1. Selbst wenn die Weltmenschen ihre Güter haben, Geld u. s. w., so doch auf mancherlei Weise im Genuß gestört, a.) durch Anfeindung der Mitmenschen, b.) durch Sorge des Verlustes, c.) durch Furcht vor dem Ende, das alles Genießen abschneidet.

2. Zion genießt sein Gut im Evangelio ohne Störung. Es ist selig. Sein Genießen in Seligkeit verbittert: a.) Nichts was um des Evangelio willen sie trifft. (V. 7—10, Johannes, den Christus lobt, zeigt es). Aergert sie nicht. Hilft nur, die Seligkeit im Wort um so süßer zu finden. b.) Und zuletzt, wenn ihr Weg Christo nach in die Ewigkeit führt, dann unterdrückt nicht Furcht und Schrecken

das selige Genießen, sondern führt sie erst recht ins Genießen ein.— Darum auch heute: Wie ... glückseliges Volk.

---

4. Evang —Ev. St Matth 11, 2—10.

Anfang und Ende des Christenlebens haben wir überschaut, heute schauen wir auf das, was dazwischen liegt. Das ist der zu durchlanfende Weg. Wenn wir auf denselben sehn, sind wir nicht bekümmert, wie ihn finden und vollenden. Denn uns ist gegeben:

Eine gute Wegweisung.

I. Gut ist sie, weil sie unfehlbar den rechten Weg weist.

1. Wer nicht weiß, wer der rechte Heiland ist, geht irre. A. Es gibt nur einen Heiland, der kommen sollte. V. 3.—B. Wer diesen nicht kennt und genießt, der hat a.) keine rechte Hülfe in zeitlicher Krankheit, sondern ... b.) vor allen Dingen keine Hülfe in seiner geistlichen Krankheit und kommt nicht zum Ziel.

2. Da haben wir aber die unfehlbare Wegweisung. Das *Evangelium.* V. 5. *Diese Wegweisung, weil unfehlbar, gut.* Aber auch:

II. Gut ist sie, weil sie für den ganzen Weg ein fröhlich Pilgerherz gibt.

1. Denn dieses Evangelium macht als Kraft Gottes auch selig. V. 6.

2. So selig, daß man sich an Christo nicht ärgert und alles überwindet als mutiger Pilger, wie Johannes (V. 7—10).

---

5. Epistel —1 Cor. 4, 1—5.

Unsere heutige Zeit ähnlich der am Anfang des 19. Jahrhunderts. Heute frägt man: Hat eigentlich die Kirche eine Wichtigkeit für die Menschen? Damals nach Aufkommen der sogenannten Aufklärung hielt man das Kirch- und Gemeinde-Wesen für überflüssig. Es wäre genug, wenn die Verehrer JEsu, so nannte man damals die Christen, eine gewisse freie Vereinigung hätten. Heute frägt man auch: Ist das Predigtamt irgend von Nutzen? Antwortet ziemlich deutlich: Nein. Damals ebenso. Man schrieb

ganze Bücher darüber: Ob das Predigtamt nützlich.—Nun wir wissen, daß es von großem Nutzen. Aber tut man allgemein danach? Man hat allen Grund den Christen zuzurufen:

Macht euch das Predigtamt nach Gottes Rat zu ewigem Nutzen.

I. Haltet die Prediger für die, als welche sie Gott gesetzt hat.

1. Gott hat sie zu Dienern Christi und Haushaltern über seine Geheimnisse gemacht. A. Zu Dienern Christi. Er der Erzhirte, die Prediger dienen ihm als Unterhirten. Sie sollen führen und leiten, auch verteidigen,—vor allem aber weiden.—B. Haushalter über Gottes Geheimnisse. Das sind Wort und Sakrament. a.) Haushalter über schon von Gott Gegebenes, nicht Schöpfer und Erdichter neuer Lehren u. s. w. b.) Haushalter, d. h. Verwalter. Die ein Haus, d. i. Gemeinde haben, die an sie als Prediger gewiesen und denen sie die Geheimnisse mitzuteilen haben nach Bedarf, nach Gottes Sinn und Vorschrift. So hat sie Gott gesetzt.

2. Haltet sie nun dafür, damit ihr Nutzen davon habt. a.) Haltet euch selbst als für die an diese Haushalter gewiesenen Leute. Gott nimmt niemand aus, auch nicht die, die vorgeschritten in der Erkenntnis. (Grade daß die Corinther das nicht verstanden, zeigt Paulus.) Wir bleiben bis ans Ende ans Predigtamt gewiesen. b.) Haltet sie für euch gesetzt zu eurem Nutzen eben darin, daß sie euch rechte Hirtenpflege und Versorgung mit Gottes Geheimnissen zu teil werden lassen. Haltet sie nicht für Weltdiener, die aller Welt zu Gefallen leben, nicht für Weltweise, die mit interessanter Rede und Geistesblitzen in allerlei Geheimnisse hineinleuchten und so Prunkstücke einer Gemeinde sind, wie es vielfach als das Richtige angesehn wird.

II. Fordert von ihnen nur das, wozu Gott die Christen den Pastoren gegenüber berechtigt.

1. Was gefordert werden soll. Die Treue. Sie umfaßt: A. Treue im Dienen als Hirten. Verirrte suchen, zur Buße führen, gegen Verirrung warnen, dem Wolfe wehren,—also ihn auch zeigen. B. Treue im Haushalten. a.) Den ganzen Rat Gottes verkünden, —aber auch nach Gottes Vorschrift: Den Unbußfertigen das Gericht,—den Bußfertigen die Gnade. Sollen die Pforte des Lebens

aufschließen, sie aber den Leichtfertigen nicht weit, den Betrübten nicht enger machen, als sie ist. b.) Treue in Verwaltung der Sakramente.

2. Daß man nicht mehr, aber auch nicht weniger fordern soll. a.) Nicht mehr. Unverständige Christen fordern oft viel, was Gott nicht fordert. b.) Nicht weniger. Grade die Treue in der Verwaltung der Sakramente ist das, was man vielfach gar nicht sucht. Bedenkt, daß dann Gottes Rat an euch gar nicht zur Ausrichtung kommen kann.

III. **Erkennt, wie ernst es Gott mit dem Nutzen für euch durch die Prediger meint.**

1. Gott wird die Prediger über ihre Treue richten (V. 3, 4). Darum sollen sie selbst an dies denken und nicht das Gericht der Leute zur Richtschnur nehmen.

2. Aber Gott wird nicht über die Prediger allein, sondern auch über die Hörer richten. (V. 5 einem jeglichem... widerfahren).

---

6. Epistel —1 Cor. 4, 1—5.

Wenn ein neues Kirchenjahr beginnt, dann beginnt von neuem das Werk, welches der liebe Gott an den Seelen der Sünder treibt und zwar durchs Wort und dessen Verkündiger. Das sind hohe Gaben Gottes. Und darum ermahnt Gott zu Anfang gleich die Christen, daß sie sich solche Gaben zu Nutzen machen sollen. Betrachtung:

Gottes Adventsmahnung an die Christen in Bezug auf die Prediger des Worts.

I. Daß sie deren Amt recht ansehn.

1. Als Christi Diener. Durch die Christus sein Werk treibt. Die Würde ihrer Stellung und Amts.

2. Als Haushalter über Gottes Geheimnisse. Die Wichtigkeit ihrers Amts für die Menschheit.

II. Daß sie das Rechte von ihnen fordern.

1. Treue von ihnen als Dienern Christi. Ihm dienen, sein Werk treiben,—nicht Dienst in allerlei anderm Werke.

2. Treue in ihrem Haushalten. A. In Bezug auf die Geheimnisse selbst. (Nichts davon wegnehmen,—nichts zutun,—nichts in ihnen selbst ändern).—B. In Bezug auf die Leute. Je nachdem sie etwas bedürfen,—Gesetz—Evangelium—Sakrament.

III. **An die Rechenschaft über ihr Verhalten gegen die Prediger denken.**

1. Der HErr wird richten auch darüber, wie man mit der Gabe des Predigtamts und der Prediger umgegangen.

2. Dies Gericht wird sehr scharf sein. (Verborgene ans Licht bringen,—Rat der Herzen dann offenbaren).

————::————

4. Advent-Sonntag.

1 Evang.—Ev. St. Joh. 1, 19—28.

Haben letzten Sonntag die schönen Worte gehört mit denen sich der Heiland zu Johannes bekannte. Heute das umgekehrte, daß Johannes sich zu Christo bekennt. Wie das erste uns zu Trost, so soll uns das letzte zum Vorbild sein, daß wir tun wie Johannes:

Wir bekennen vor aller Welt uns offen und mit Freuden zu Christo als dem verheißenem Heilande.

I. Wir bekennen uns offen zu Christo.

1. Wir bekennen, daß wir allein auf Christum unser Heil gründen. A. So tat Johannes. Er hatte bei seinem Auftreten großen Eindruck gemacht und nun hielten ihn die Leute für den Christ Gottes selbst. In diesem Sinne fragen die Gesandten ihn. Johannis bekennt: Ich bin nicht Christus. Weil sie ihn fragen, ob er der Prophet, der erwartete Prophet—Christus, so bekennt er ausdrücklich, daß er's auch nicht ist. Sie fragen ob Elias. Sie erwarteten nämlich, daß Elias von den Toten auferstehn und vom Himmel hernieder kommen werde. Wieder weist Johannis das ab: Ich bin nicht einer, der längst selig geworden und vom Himmel gekommen, sondern einer, der erst selig werden muß,—und das werde ich nicht durch mich, sondern durch Christus. Act. 4, 12.—B. So wir. Wenn wir uns zu Christo bekennen, müssen wir es offen heraussagen, daß wir selbst gar nichts tun können, daß wir selig werden. Wir sind nicht Christus.

2. Wir bekennen es aber auch aller Welt, die noch Christo ferne, daß sie ohne Christus verloren ist. A. So tat es Johannes. Er spricht zu den Leuten: V. 23. Er kennt sie, weiß, daß sie nicht auf dem rechten Wege sind. Er fordert damit: Tretet auf den Weg des HErrn. Wo nicht, so geht ihr den Irrweg zum Verderben. Ich brauche einen Heiland, aber das sage ich euch: Auch ihr braucht den Heiland, ohne den es kein Heil gibt.—B. So auch wir. Achtet wohl darauf, wie man das offene Bekenntnis kann fehlen lassen.

Die Leute geben zum Teil noch zu, daß die Christen an der Bibel halten, und meinen: Nun gut, die Christen sind nun einmal so, so lasse man es ihnen. Damit zufrieden sein, heißt nicht offen bekennen. Da sollen wir ihnen sagen: Wir haben's Evangelium vom Heil in Christo, und wenn ihr dies nicht auch annehmt, so seid ihr verloren. Dazu gehört Mut. Den haben wir aus unserer Freude an Christo. Machen's wie Johannes.

II. **Wir bekennen uns mit Freuden zu Christo.**

1. Der uns mit seiner Gnade versorgt. Johannes redet von der Taufe. Er taufe mit Wasser. Sagt damit er sei Christi Gehülfe für das äußere Werk. Christus aber sei es, der zugleich mit dem Heiligen Geist taufe. So ist es jetzt. Immer, wenn Pastoren taufen, ist Christus dabei tätig und er ist's eigentlich, der da taufet. Nun so ist es auch mit dem Abendmahl. So überhaupt mit dem Wort. Wer das aus des Predigers Mund hört, hört Christum selbst. Wer dies richtig versteht, ist nicht einer, der Christus nicht kennt, sondern er kennt ihn sehr wohl und genießt seine Gnade. Und was gibt die in uns? Gewiß allen rechten Drang Christum zu bekennen. Darum bekennen wir ihn mit Freuden, weil wir wissen, er wird uns immer stark machen zum Bekenntnis.

2. Der uns mit seiner Macht beschützt. V. 27 zeigt die Gottheit Christi. Ist er für uns, was können uns Menschen tun. So haben wir guten Mut und Freudigkeit zu bekennen.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh 1, 19—28.

Ps. 137, 3. „Lieber . . . Zion." Das schickt sich auch für die Kirche. Wir sind als Kirche ja Pigrime auf dem Wege zum letzten Ziele. Auf den Pilgerweg gehören Reiselieder. Wovon singen? In der Hauptsache haben wir's im heutigen Evangelium.

Zions Lieder.

I. **Zion singt von seinem Könige voll Huld und Gnaden.**

1. Dies war immer Zions Art. Reichliche Vorsänger im rechten Ton. Heute Johannes. Nicht von sich rühmt er (V. 19—22), sondern den Christ zu rühmen, freut er sich.

2. Was wirklich Zion angehört, singt auch jetzt die Lieder von der Huld und Gnade seines Königs. A. Wirklich Zion angehören

die Armen, die nichts sind und von sich nichts zu rühmen wissen. (Johannes: Ich bins nicht,—bin nichts überhaupt in meiner Person).—B. Die aber eben darum den Weg sich hatten bereiten lassen zu dem, der sie reich machte in seiner Gnade.

II. **Zion singt von seinem Könige voll Macht und Herrlichkeit.**

1. Singt von dem Könige voll Macht. Johannes tauft mit Wasser, doch war seine Taufe mehr als Wasser. Weil der HErr voll Gottesmacht die Taufe mit seiner Gotteskraft erfüllt. So sind wir alle, die wie sein Zion, Leute die nichts vermögen. Mit allem unserm Tun, könnten wir uns zu einem wider den Teufel u. s. w. starken Zion nicht machen, aber er ist mitten drinnen in seinem Zion durch Wort und Sakrament, mit seiner Gottesmacht, darum ist Zion stark gegen den Satan u. s. w.

2. Zion singt von dem Könige voll Herrlichkeit. Johannes beschreibt ihn als den Ewigen. V. 27. Niemand wert ihm, dem Allherrlichen, zu dienen. Aber doch singt Zion mit Freuden von der Herrlichkeit des Königs. Zion weiß, sein König will auf seine Zionsbürger einst von seiner Herrlichkeit ihr Teil fallen lassen, daß sie, die einst Unwerten, einst mit ihm glänzen kraft seiner Gnade, dadurch er sie würdig macht, hier des Dienstes zu ihm,—einst dort des Herrschens mit ihm.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 1, 19—28.

Wenn wir Zionsbürger unser letztes Ziel erreichen wollen, so haben wir vor allen Dingen eine unfehlbare Wegweisung nötig. Daran fehlt es nicht. Evangelium vom 3. Advent: Den Armen... Evangelium gepredigt. Aber,—o Trost,—wir haben nicht nur eine unfehlbare Wegweisung, sondern auch ist uns gegeben:

Ein guter Wegführer.

I. **Der uns vorangeht mit lockender Heilandsgnade.**

1. Das ist die Heilandsgnade, die wir nicht entbehren können. V. 19—21. Was Johanes von sich sagen muß, müssen wir alle von uns sagen: Ich bin nicht Christus. Bin kein Heiland für mein Sündenelend, aber ich habe einen Christus, in dem Heil für alles. Darum kann ich, der Hülflose, ihn mit seiner Gnade nicht entbeh-

ren. Wohl mir, muß ich auch sagen: Ich bin nicht Christus, so spricht er zu mir: Ich bin dein Christus. Was bewirkt das?

2. Er, der uns Vorangehende, lockt uns damit zur Nachfolge. V. 22, 23. Wohl stellen sich Feinde ein, wenn ein Christ seinem Heiland folgen will. So bei Johannes. Je mehr er grade Christum als Heiland zeigte, wurden ihm die Oberen feindlich. So stellen sie ihn jetzt zur Rede. Hören wollten sie etwas, das ihnen recht war. Aber Johannes hängt an Christo durch dessen lockende und ziehende Gnade. *So tut er, was zur Nachfolge gehört, er* **bekennt** *Christum. Ich, sagt er,* **rufe euch zu diesem Christus, der muß zu** euch kommen, und ihr zu ihm, sonst seid ihr verloren. Ich bin nichts vor Gott,—ihr *auch nicht, wir sind nur alles vor Gott durch Christum und seine Gnade.*—Wer nicht Christum bekennt, der ist nicht mehr auf Christi Wege, und wird nicht mehr von ihm geführt. Haben die Feinde dein Bekenntnis von ihm zum Schweigen gebracht, so haben sie dich von ihm getrennt. Darum zieht und lockt dich dein vorangehender Heiland beständig mit seiner Gnade, daß du ihn nicht entbehren kannst,—ihn nicht lassen kannst—ja es nicht lassen kannst, (Act. 4, 20.) ihm getrost zu folgen in seligem Glauben und lautem Bekenntnis.

II. Der uns zur Seite steht mit ermutigender Gottesmacht.

1. Er steht uns zur Seite. V. 24—26. Er geht nicht nur, so von ferne, voran. Nein, er steht uns zur Seite. Das sagt Johannes: *Ich bin nicht Christus, oder was ihr sonst von mir denkt, aber ich bin sein Diener und sage euch: Er, Christus, ist mitten . . . getreten.*—Sie verstehen den *Trost nicht.* Johannes muß ihnen sagen: Den ihr nicht kennt. Wir verstehen's. Er ist mitten unter uns, uns zur Seite,—*gleichsam an der Hand uns führend.* Warum dies großer Trost?

2. Er hat unendliche Gottesmacht. V. 26, 27. Damit uns zur Seite. Macht das nicht Mut? Wird da jemand noch fürchten, er bleibe auf dem Wege liegen? JEsus wird ihn auf seinen mächtigen Armen tragen. So alle Hoffnung, daß wir das Ziel erreichen, das uns das Evangelium vorhält, denn unser Wegführer ist der gnadenvolle und allmächtige Christus.

---

4. Evang.—Ev. St. Joh. 1, 19—28.

Wie ist doch Zion ein glückseliges Volk.

I. Es glaubt von Herzen zur Gerechtigkeit.

1. Ganz überzeugt keine eigene Gerechtigkeit zu haben, V. 19—22.

2. Findet es im Glauben an den HErrn volle Gerechtigkeit.

II. Es bekennt mit dem Munde zur Seligkeit.

1. Es bekennt den, den die Welt nicht kennt und nicht kennen will, den HErrn vom Himmel, der unter uns getreten, uns zu retten.

2. Es gereicht ihm dieses zur Seligkeit, weil es bekennt aus gläubigem, den HErrn erkennenden Herzen. (Gegensatz zu: Den ihr nicht kennt.).

---

5. Epistel—Phil. 4, 47.

Alle haben gewiß den Wunsch, Weihnachten als Freudenfest zu feiern. Da stimmt unser Wunsch mit dem Wunsche Gottes diesmal überein. Er will auch, daß wir uns Weihnachten freuen. Uns soll daher beschäftigen:

Der ernstliche Wunsch des himmlischen Vaters, daß wir das Weihnachtsfest als ein rechtes Freudenfest feiern.

I. Der himmlische Vater fordert uns sehr dringlich auf, daß wir uns freuen sollen auf das Weihnachtsfest.

1. Die dringliche Aufforderung. Sie liegt: a.) In dem Wortlaut. Gott läßt nicht genug sein, einmal zuzurufen: Freuet euch, sondern wiederholt nachdrücklich: Und abermal . . . . euch. Man sieht da wohl den Ernst Gottes, daß er die Freude will. b.) In dem Grad der gewünschten Freude. Er will nicht eine so leichte, schwache Freude, sondern eine kräftige, starke, die sogar dem Nächsten bemerkbar wird. (Eure Lindigkeit . . . . Menschen.) So dringlich fordert er zur Freude und zwar,

2. Auf Weihnachten eben. HErr nahe. Das geht freilich zunächst auf die Wiederkunft Christi, aber darauf kann man sich als Christ eben nur freuen, weil man sich zuerst hat freuen gelernt auf

die erste Zukunft Christi zu Weihnachten. Es ist im Grunde ein Kommen zu uns,—bloß nach Anfang und Ende,—und daher auch eine Freude über die Wiederkunft, wie über die erste Zukunft zu Weihnachten. Also wollen wir uns freuen, wie es der himmlische Vater wünscht.

II. **Der himmlische Vater will ernstlich alles von uns fern halten, was uns nicht zur Freude kommen lassen will.**

1. Das, was recht alle Freude hindert, ist das Sorgen. Jetzt Winter, da gedeihen keine Pflanzen, aber die Sorge am besten. Nun, wo die Sorgen lassen, die uns so hindern?

2. Der himmlische Vater erbietet sich, damit sie uns nicht hindern, alle auf sich zu nehmen. Nimmt nicht übel, wenn wir alles, das uns drückt, auf ihn werfen. Er hat starke Schultern zum Tragen und große Liebe, alles auf sich zu nehmen. So soll's Herz leicht werden zur Freude.

III. **Der himmlische Vater will selbst unser Herz zur Freude stimmen.**

1. Herz und Sinn will er mit Frieden erfüllen. Das ist ein Friede mit ihm selbst, daß wir uns als nichts anderes als seine geliebten Kinder wissen.

2. Herz und Sinn will er erfüllen mit seinem Frieden: A. Dessen Glückseligkeit die Vernunft nicht ergründen kann, so daß daraus, wie aus einem unergründlich tiefen Quell, eine immerwährende Stimmung zur Freude hervorgeht. — B. Gegen den alle Vernunftgründe nichts vermögen, so daß wirklich dadurch das Herz zu einer beständigen, bleibenden Weihnachtsfreude gestimmt wird.

---

6. Epistel.—Phil. 4, 4—7.

Am Licht der Weihnachtsfreude kann nur ein vom himmlischen Licht erfülltes Herz teilhaben.

I. **Gott will gewiß, daß wir am Licht der Weihnachtsfreude teilhaben.**

1. Er ruft uns zu, daß wir uns freuen sollen. Es gibt manches, daran wir uns freuen können und sollen, aber vornehmlich:

2. Am Licht der Weihnachtsfreude. Der HErr nahe. Das gilt recht von Weihnachten, — von seinem (des Festes) Licht vom Himmel, — seiner Freudenbotschaft, — dem Freudenbringer, — den Freudenchören.

II. **Nur ein Herz voll Himmelslicht kann wirklich teil daran haben.**

1. Ein von Sorgen dunkles Herz vernimmt nichts von der Fürsorge Gottes in Liebe, wie will es im Weihnachtslicht sich freuen.

2. Nur ein Herz, das durch das Licht des Geistes mit dem Frieden über alle Vernunft erfüllt ist, versteht es, im Weihnachtslicht sich zu freuen.

1. Weihnachtstag.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 1—14.

Er ist auf Erden kommen arm u. s. w. So unser Weihnachtslied. Recht vieles bei der Geburt gering, aber nicht alles. Neben der äußerlichen Armseligkeit doch nicht nur innere Herrlichkeit, sondern auch äußerliche. Wohl wahr: Die innerliche muß man namentlich ansehn, aber es kann auch erfreuen, die äußerliche anzusehn. Das erstere soll nicht fehlen, wenn heute einmal Gegenstand:

Die äußere Herrlichkeit der Geburt Christi.

I. Der Mächtigste der damaligen Welt tut Gott Handlangerdienste dabei.

1. Das liegt vor Augen. A. Der Mann, den der Text zu Anfang nennt, ist der Mächtigste der damaligen Welt, Augustus.—Sein Gebot:—„Alle Welt" Ausmalung seiner Macht. B. Dieser muß als Handlanger dienen. Augustus—der Erhabene, muß Gott als Knecht dienen, daß Maria und Joseph nach Bethlehem kommen. Wenn er's verstanden hätte und hätte Glauben gehabt und so Gottes Veranstaltungen dienen können, so hätte er wohl ähnlich wie Maria sagen können: Luc. 1, 48. Er hat nicht so gedacht, aber Gottes Handlanger war er.

2. Das dient uns zum Trost. A. So muß uns Geringen doch alles Hohe und Erhabene in der Welt dienen, wenn wir nur in Christo sind. Röm. 8, 28. Wie der Größte einst Christo dienen mußte, daß er nach Bethlehem kam, so muß, was groß in der Welt, auch uns dienen, daß wir dahin kommen, wohin wir nach Gottes Rat kommen sollen. B. Und uns Geringen, die wir im Glauben allzeit wollen Gottes Diener und Handlanger sein, ist wohl bewußt, daß wir damit recht Augusti, d. i. hocherhabene Leute sind. Beides kein geringer Trost für die Geringen in der Welt. So war's nicht vergeblich, daß wir auf dieses Stück der äußeren Herrlichkeit bei der Geburt Christi unser Augenmerk richteten.

II. Ein Engel muß der erste Weihnachtsprediger sein.

1. Das ist hoch zu bewundern: A. Wenn wir die erste Gemeinde ansehn. Arme Hirten, geringe Leute. B. Wenn wir uns

fragen, ob Gott kein anderer Prediger zu Gebote gestanden. Dicht vorm Text hält Zacharias (1, 68—79) eine köstliche Weihnachtspredigt. Der war nicht ferne u. s. w. Aber Gott sendet als Prediger einen Engel.—Kleinen Gemeinden pflegt man nicht hohe Prediger zu senden. Hier aber schickt Gott einem gar armseligen Gemeindlein einen Engel als Prediger. Sie haben keinen Dom u. s. w., sind auf freiem dunklen Feld,—aber Gott läßt sein Licht (V. 9) leuchten, macht das Feld zum Festsaal, damit es prächtig für die Weihnachtsfestpredigt wäre, und läßt dann den Engel auftreten, um dem armen, geringen Gemeindlein die Weihnachtspredigt zu halten. Zum verwundern.

2. Aber es gereicht uns zur höchsten Freude. A. Nicht nur um der gar köstlichen Predigt willen. V. 10—12. Merkt, was für schöne 3 Teile: a) Was Böses soll aufhören und Liebliches kommen. (Furcht, Böses,—Freude, Liebliches). b.) Das soll geschehen durch die Geburt des Kindes, denn es ist der Heiland,—der Christ. c.) Der kann es ausrichten. a.a.) Er ist der H E r r. b.b.) Wenn auch außen diese göttliche Abstammung, ja selbst die menschliche (David) verborgen ist. B. Sondern um der Gemeinde willen, der er sie hält. Was siehst du, der du zu den Armen u. s. w. gehörst? Dieses: 1. Cor. 1, 28. In hohen geistlichen Dingen gilt kein Ansehn der Person. Gott wollte gerade Weihnachten zeigen, daß er die Geringsten hoch hält. Des freue dich.

III. Die himmlischen Heerscharen haben die Weihnachtsmusik auszuführen.

1. Hört sie. V. 13, 14. Ein Lobgesang in 3 Versen. A. Der erste Vers singt von der Ehre Gottes in der Höhe. Ton ist: Allein Gott . . . sei Ehr. B. Der zweite Vers singt vom Frieden auf Erden. a.) Frieden auf Erden,—zuvörderst in Menschenherzen m i t G o t t, b.) sodann unter den Menschen untereinander. C. Der dritte Vers singt vom Wohlgefallen Gottes an den Menschen, singt von dem Grunde, warum Friede sein kann. a.) Weil an dir Gott nun in Christo ein Wohlgefallen hat, so ist Friede zwischen dir und Gott. b.) Weil wir wissen, daß an uns Gott gleicherweise, in gleicher Liebe, Wohlgefallen hat und keinen vorzieht, so brauchen wir uns nicht unter einander zu hassen u. s. w., sondern es kann Friede sein. Schönen Gesang singt man gerne nach. Du hast ihn gehört, so:

2. Singe ihm nach. A. Gib Gott allewege die Ehre. B. Halte Frieden mit Gott und deinem Nächsten. C. Tröste dich im Glauben, daß du durch Christum Gott wohlgefällst, und siehe auf alle die Mitchristen und Mitmenschen, daß sie auch Gott gefallen oder doch gefallen sollen.—Ach würde es doch immer mehr der eine Ton in der Welt: Ehre ... Wohlgefallen. Nun wir wissen wohl, es wird nicht auf Erden dahin kommen, daß es bei allen heißt: Ich singe mit, wenn alles singt. Aber wo anders wird's so sein. Da, wohin die Engel wieder fuhren (V. 15), da werden nur solche sein, welche Gott und dem Weihnachtskind ewig das Heilig singen.

---

2. Evang —Ev. St. Luc. 2, 1—14.

Nun singet und seid froh. Also heute gilt es Weihnachtslieder singen. Wir brauchen sie nicht erst zu dichten. Sie sind schon da:

Unsere Weihnachtslieder.

I. **Gott sei Dank durch alle Welt u. s. w.**

Wir singen von Gottes Treue. Wäre die nicht, (Wie in V. 1—5 vor Augen.) was bliebe uns? Eben Weltgut, Weltpracht (Augustus), aber die nützen nichts, wie wir im Weihnachtsliede singen. (V. 12 von: Vom Himmel hoch.)

II. **Des ewgen Vaters einig Kind u. s. w.**

Wir singen von Gottes Liebe. Denn was V. 6, 7 zeigt, das ist durch Gottes Liebe geschehen.—Er schenkt den Sohn. (V. 1, 2 von: Lobt Gott ihr Christen allzugleich.)

III. **Nun er liegt in seiner Krippen u. s. w.**

Wir singen von unserer Rettung durch das Liebesgeschenk Gottes des Vaters (V. 2—4 von: Vom Himmel hoch.) und nehmen im Glauben das geschenkte, rettende Kind an. V. 12. (Vom Himmel hoch. V. 5.)

IV. **Ich will dein Halleluja hier mit Freuden u. s. w.**

Wir singen von der Ehre Gottes, daß er sich verherrlicht durch Liebe, und Friede und Wohlgefälligkeit geschenkt. V. 18 von: Schaut, schaut was ist für Wunder dar.)

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 1—14.

Euch ist heute der Heiland geboren.

I. **Arm ist bei allem Erdengut, wer das nicht weiß und versteht.**

1. Augustus im Reichtum, aber was hilft das?

2. Augustus hilft als Diener zur Bescherung. So bescheren Weihnachten viele und verstehen doch nicht das: Euch . . . geboren.

II. **Der Allerreichste wird arm, damit er als Heiland uns geboren werden könne.**

Er kommt auf Erden schon mit dem gnädigen Willen, als Menschgewordener sich zu erniedrigen, damit er Heiland sei.

III. **Die Allerärmsten sind geladen, in dem Heiland die Allerreichsten zu werden.**

Hirten. V. 9—12.

IV. **Doch, wenn sie hier noch als arm erscheinen, wird im Himmel ihr Reichtum offenbar.**

---

4. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 1—14.

Weihnachten,—alle Welt feiert,—doch so wenige recht.

Wie feiern wir Weihnachten recht?

Wenn wir:

I. **Erkennen, was wir eigentlich wohl wert zu schätzen sind.**

1. Da muß man die Wertschätzung nicht den Menschen überlassen. Da wird verkehrt geschätzt.

2. Da muß man die Schätzung Gott überlassen. A. Laßt uns die Schätzung hören: a.) Was wir sind. b.) Was uns gebührt. B. Und dies als korrekt geschätzt anerkennen.

II. **Erkennen, welcher Liebesgabe uns Gott wert geschätzt hat.**

1. Er gibt in Liebe den Sohn in unser Fleisch, damit wir aus der Höllenfurcht zur Himmelsfreude kommen. A. In Liebe gibt er den Sohn. B. In Liebe trachtet Gott darnach, daß wir uns vor ihm nicht entsetzen sollen. (Fürchtet euch nicht.) C. In Liebe will er uns in große Freude bringen.

2. Er gibt in Liebe seinen Sohn ins Fleisch, daß er ein Heiland sein soll für alle unsere Wunden durch seine Wunden. A. Ein Heiland. B. Für Wunden, wie wir sie haben. C. Er soll Wunden empfangen, durch die wir heil werden. (Christus V. 11.)

III. **Erkennen, wie hoch wir die Liebesgabe schätzen müssen.** (V. 13—14.)

1. Gott allein die Ehre geben.
2. Unsern Frieden auf Erden nur in JEsu suchen.
3. Des Wohlgefallens Gottes nur in Christo uns trösten.

---

5 Evang.—Ev. St. Luc. 2, 1—14.

Weihnachten ist, Straße auf und ab, in allen Häusern Freude und fröhlich Gerede und natürlich von nichts anderm als von der Weihnachtsbescherung, wie sie für jeden ausgefallen u. s. w. Nun das ist recht, wenn nur nicht die vornehmste und beste Bescherung vergessen wird:

Die göttliche Weihnachtsbescherung.

I. Die Vorbereitung der Bescherung.

1. Was wir davon hören. V. 1—6.—Christus sollte in Bethlehem geboren werden. Dazu muß der große Kaiser Augustus mithelfen als Gottes Diener.

2. Worauf weist uns das? Seht V. 4. „Darum ... Davids war." Dies, weil der Heiland aus Davids Stamm und Davids Stadt sein sollte. Warum so? Weil's Gott so verheißen und in seinem Rat so verfaßt. So weist der Text auf die ewigen Gedanken Gottes zur Weihnachtsbescherung und wie er seit Adams Fall beständig am Vorbereiten dazu war. Seht da seine Treue.

II. Die Vollendung der Bescherung.

1. Ein Menschenkindlein ist es. V. 6,7. Ist das ein groß Geschenk? Nun, wenn Gott lange Zeit hätte vorher verkünden lassen, er wolle ein bloßes Menschenkindlein geboren werden lassen und hätte genau bezeichnet: Wo, wann, wie u. s. w., da wäre doch dies als etwas Großes anzusehn. Nun aber ist, daß ich so sage, V. 6, 7 gleichsam die menschliche Erzählungsweise von dem, was zu Bethlehem geschah.

2. Der Gottessohn ist es, den wir in dem Kinde sehn sollen, und worin die göttliche Bescherung besteht. Die Schrift erzählt uns das, was in Bethlehem geschah, damit wir's recht verstehn, in göttlicher Erzählungsweise. Gal. 4, 4. 5.—Welch herrliche Bescherung und welche Liebe, so viel für uns zu tun. Daß wir sie recht würdigen, wird uns weiter die Herrlichkeit gezeigt, weil sie für uns sein soll.

III. Die Einladung zur Bescherung.

1. Die Weihnachtslichter glänzen. Nicht solche von Menschen bereitet, sondern V. 9. Und der rechte Weihnachtsschmuck, von dem wir nur Abbilder haben, ist da, der Engel des HErrn selbst. Und dies für alle, die je und je zur Bescherung kommen sollen.

2. Zur Bescherung wird gerufen. Wer? Hirten. Da sie sich fürchten, wird ihnen gesagt: Ihr sollt große Freude haben. Was ich euch Freudenreiches verkünde, soll euer sein, aber nicht euer allein, sondern aller Welt. So alle Welt zur Bescherung gerufen.

3. *Und zu dem bescherten großen Geschenk werden die Gerufenen geführt.* Euch... geboren. Hier ist das euch bescherte Geschenk, der Heiland, der alle Wunden heilt. Der Christ,—Prophet, Hoherpriester und König,—und zugleich der HErr—Gott. Ein großes Geschenk.

4. Zum fröhlichen Nehmen wird ermuntert. V. 12. Das große Geschenk sollen sie in dem Kinde in der Krippe sehn,—an seiner Armut sich nicht ärgern,—sondern fröhlich annehmen als ihren Heiland. Sie sollen es glauben, daß das Kind sei Christ der HErr. Das ist das Nehmen, zu dem sie und wir ermuntert werden. Tun wir das, was dann?

IV. Der Preisgesang auf die Bescherung.

1. Von den Engeln wird er uns vorgesungen. A. Dazu kommen sie. Gälte er Gott allein, so hätten sie vor seinem Thron gesungen. Nun aber singen sie den Menschen den Preisgesang vor, da ihnen der Heiland geschenkt. B. Und den rechten Preisgesang singen sie, nämlich auf die Herrlichkeit Gottes, a.) der seine Ehre groß gemacht in der Liebe, daß er solch groß Geschenk gab, b.) der das Köstlichste mit dem Geschenk gegeben, nämlich Friede, und c.) der das größte Wunder verrichtet, daß er eine verdammliche Menschheit zu einer ihm wohlgefälligen gemacht.

2. Nun soll der Preisgesang von allen Beschenkten nachgesungen werden. So soll es sein. Die Menge sang ihn,—die Menge aller soll auch jetzt hier einstimmen. Aber leider:—Beschenkte so viele,—aber nicht alle nehmen es an,—und viele singen nicht nach. Du aber, der du dich des bescherten Geschenkes freust, stimme ein: Ich will dein Hallelujah hier... Zahl. Hallelujah.

---

6. Evang.—Ev. St. Luc 2, 1—14.

Euch ... geboren. Das ist die Weihnachtsverkündigung, welche aus dem Text entgegenschallt. Wie viel schon gepredigt und ausgelegt. Es ist aber gewiß, keine Auslegung gibt es, die seit vielen Jahren immer wieder mit alter Kraft und Frische die Herzen so bewegt, als die unsers Vaters Luther in seinen so schlichten und dabei so innigen, lieblichen Weihnachtsliedern. Wir wollen einen seiner Verse zum Wegweiser heute nehmen, indem wir betrachten die große Weihnachtsverkündigung:

Der Heiland ist uns geboren.

I. **Er ist auf Erden kommen arm.** (V. 1—7.)

II. **Daß er unser sich erbarm.** (V. 9—11.)

1. Unser Elend. (Furcht. V. 9.)

2. Wozu uns soll geholfen werden. (Freude.)

3. Wie er sich erbarmt. (Heiland,—Menschwerdung,—Erniedrigung.)

III. **Und in dem Himmel mache reich.** (V. 12.)

1. Arm ist er äußerlich. Kein irdischer Reichtum. Finden Kind in der Krippe und Windeln, nicht in Samt und Seide.

2. Wir finden aber in dem Kinde himmlischen Reichtum für uns.

IV. **Und seinen lieben Engeln gleich.**

A. Ihnen nachzuloben jetzt hier. B. Mit ihnen zu preisen einst dort.

---

7. Epistel.—Tit. 2, 11—14.

Die heilsame ... erschienen. Sie ist sichtbar geworden in dem Christkinde. Wir haben es ja vor Augen im Evangelio das liebliche Weihnachtsbild. Das Christkind in der Krippe und dazu Maria und Joseph. Wie viel ist das Bild von Malern gemalt worden, am besten von denen, die das Bild, das der Heilige Geist in der Schrift malt, nachgemalt. Wir wollen es uns auch vom Heiligen Geist durch unsere Weihnachtsepistel vormalen lassen. Aber, wenn wir die ansehn, fragen wir wohl, ob da als einziges Bild vom Christkinde nur das im Stalle zu Bethlehem gemalt? Antwort. Drei Bilder. Unsere Betrachtung:

Drei Bilder des Christkindes.

I. Das Christkind in der Krippe.

1. Wie dies Bild uns vor Augen gestellt wird. Das Evangelium malt uns ja die Weihnachterscheinung der Gnade. Ein liebliches, herzbewegendes Bild. Aber wir lassen es uns vom Heiligen Geist weiter ausmalen. Er malt es in gar wunderbarer Art: Da, in dem Kinde, ist erschienen die heilsame Gnade Gottes. Das Kind ist Gottes Sohn, ist Gott selbst. Aber in ihm soll uns nicht etwa die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, sondern, was wir Sünder gar nicht erwarten durften, die heilsame Gnade erscheinen. Also nichts als Liebe u. s. w.,—die nichts will als heilen u. s. w. (V. 7. 10 von: Fröhlich soll mein Herze springen . . .) Gewiß ein liebliches Bild.

2. Wie wir das Bild nun ansehen sollen. Hier steht es: Züchtigt uns. Klingt nicht lieblich, aber es ist's. Züchtigt—erzieht. Kinder erzieht man. Als solche sollen wir das Bild ansehn, *das Kind in der Krippe als die, welche durch dasselbe Kinder werden.* Als Kinder ruft uns Gott: Ihr Kinderlein kommet . . . Allen ist die Gnade erschienen und alle werden gerufen. Kinder wollen beschenkt sein. Wir sollen's auch. Das Christkind schenkt viel. Wenn arme, zerlumpte Kinder zu Weihnachten mit neuen Kleidern beschenkt werden, so freuen sie sich. So wir. V. 12. Das schenkt uns die Gnade, daß wir die schmutzigen Kleider der Sünde ausziehn und die lieblichen Kleider der Gottseligkeit, die ein Geschenk des Christkindes, anziehen.

II. Das Christkind in der Krone.

1. Wie es uns vor Augen gestellt wird. V. 13. Jetzt erscheint die Gnade Gottes in dem Christenkinde, aber es erscheint in Niedrigkeit. Nur ein Kind Gottes sieht im Gauben in der Niedrigkeit die Herrlichkeit. Aber es erscheint wieder in Herrlichkeit des großen Gottes,—aber nur um die Seinen heimzuholen in die Herrlichkeit.—Es kommt in der Himmelskrone, daß es die Seinen mit der Herrlichkeitskrone kröne. Liebliches Bild vom Christkinde.

2. Wie wir dies nun ansehn sollen. A. Einmal mit den Augen gläubiger Hoffnung jetzt. Wir warten. . . . . Sind Gottes Kinder.. Jetzt uns hier beschert, aber wir warten in Hoffnung auf die große Bescherung im Himmel. Tun's mit Freuden, denn wir warten als selige Kinder, denen der Geist immer zuspricht, wie Eltern vor Weihnachten einem lieben Kinde. B. Dann zuletzt sehn wir im Schauen. Sehn das Christkind in der Krone.—Er erbt die

ganze Herrlichkeit, aber wir sind Miterben. Er ist auf Erden kommen arm ... gleich. Ich will dein Halleluja hier ... Zahl.

III. Das Christkind am Kreuz.

1. Wie es uns vor Augen gestellt wird. V. 14. Gott selbst stellt uns das Bild vor Augen. Er tut es auch in der Engelsbotschaft: Euch ... Heiland geboren. Ein dunkles Bild, aber für das Christkind führt der Weg vom Licht zum Licht durchs Dunkel des Kreuzesleidens .

2. Wie nun dies Bild ansehn. Im Glauben, daß er für uns sich gegeben, daß er als der König in der Dornenkrone am Kreuz hing, damit er uns das Reich erwürbe, uns zu Gottes Volk und Kindern mache, die hier prangen in den Kleidern der guten Werke und einst im Kleide der Herrlichkeit. Er gibt sich aus Liebe für uns, und dazu hat ihn Gott Weihnachten uns in Liebe gegeben.— Drei Bilder gesehn.—Welches gefällt uns am besten? Das in der Krippe? Da sagen wir: Ich sehe dich mit Freuden an u. s. w.— Das am Kreuz? Da heißt's bei uns: Meine Schuld u. s. w. (V. 13, 14 von: Fröhlich soll mein Herze.) Das in der Krone? Da singen wir: V. 15. Ich will dich mit Fleiß bewahren ... Alle drei Bilder gefallen uns so wohl. Es ist in allen ja auch nur der eine Christus, von dem uns heut verkündigt wird: Siehe .... Heiland geboren.

---

8. Epistel.—Tit 2, 11—14.

Weihnachten haben wir die heilige Familie, Maria, Joseph und Jesuskind in der Mitte. Oft abgebildet. Die heilige Familie im Stall zu gleicher Zeit ein Bild einer anderen heiligen Familie, zu der wir hoffentlich selbst gehören und die dort im Stall eigentlich ist gestiftet worden. Die unser Gegenstand:

Die einst Weihnachten vom himmlischen Vater gestiftete heilige Familie.

I. Wie er die Familie durch den eingeborenen Sohn stiftet und erzieht.

1. Der eingeborene Sohn ist die heilsame Gnade, die erschienen. A. Aus Gnaden hat er den Sohn gesandt und so ist im Sohne die Gnade erschienen. B. Und die heilsame Gnade ist erschienen. Als Gottes Kind heilt er den größten Schaden, den, daß wir Kinder des Argen sind.

2. Diese heilsame Gnade ist für alle erschienen. (V. 12. allen Menschen.)

3. Und zuerst läßt uns Gott als Kinder wiedergeboren werden.—So werden wir die heilige Familie.

4. Dann erzieht er sie. A. Vom ungöttlichen Wesen hält er sie fern, und B. zum gottseligen Wesen hält er sie an.

II. **Wie er ein ewiges, himmlisches Weihnachten seiner Familie zugedacht hat und sie dazu gerade erzieht.**

1. Wann werden die Lichter dieses Weihnachten angezündet? V. 13.

2. Was wird es für Weihnachtsgaben geben? Herrlichkeit Christi,—unsere Herrlichkeit.

3. Was daher für alle Menschen das Wichtigste bleibt: A. Daß sie eben Familie (Volk des Eigentums) bleiben. B. Daß sie auch alles benutzen um in der Gewißheit der Zugehörigkeit zur Familie zu bleiben. (Die Werke sind Zeugnis.)

---

9. Epistel.—Tit. 2, 11—14.

Weihnachten heut, denn: Es ist erschienen... Aber nachher heißt es: Warten auf die Erscheinung... Soll denn ein ander Weihnachten werden? Ja. So...

Weihnachten.

I. Auf Erden.

1. Die heilsame Gnade ist erschienen in dem Christkinde.

2. Wir sind durch dasselbe zu Kindern erkoren.

II. Im Himmel.

1. Sie kommt mit der Erscheinung Christi in Herrlichkeit. V. 13.

2. Und dazu, daß wir auch in Herrlichkeit mit ihm feiern, hat er sich ja für uns gegeben. V. 14.

---

10. Freitext. — Joh. 1, 14, 15.

Wir möchten Weihnachten doch gerne mit den Hirten auf dem Felde und darnach in Bethlehem im Stalle sein. Doch, was dort geschehen, sagt uns der Text: Das Wort ward Fleisch, und das Weihnachtsevangelium gibt dazu die herrliche Auslegung: Euch... Heiland geboren. Sei so...

Das Wort und Fleisch.

I. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns.

1. Das Wort ward Fleisch—Gott ist Mensch geboren. Wohnete unter uns. Kam nicht zum flüchtigen Besuch, sondern bei uns zu wohnen. Aber Johannes sagt: Wohnete,—redet von etwas, das vergangen ist. Ja, sichtbar ist das Wohnen nicht mehr, aber doch unsichtbar. Matth. 28, 20.

2. Wie erfreulich. Er ward Mensch, um unter uns als Mensch zu wohnen, als Bruder. Wie erfreulich, denn was sind wir,—und was ist er.

II. Er wohnete unter uns, um uns durch den Anblick seiner Herrlichkeit selig zu machen.

1. Er wohnete, und wir sahen seine Herrlichkeit, sagt Johannes. Das war nichts Zufälliges, sondern dazu war er gekommen, daß man in ihm den Gottmenschen erkennen sollte, voller Gnade und Wahrheit.

2. Und dies Sehen sollte nicht dazu dienen, daß wir nur etwas *erkennten und hohe Einsicht in göttliche Dinge bekämen*, sondern daß wir selig würden, a.) in der Gnade—als arme Sünder, b.) in der Wahrheit,—als Leute, die selbst die Wahrheit nicht haben.

III. Er ließ Johannes und viele andere von sich zeugen, damit wir ihn in seiner Herrlichkeit sehen und erkennen könnten.

1. Johannes der Täufer zeugte von ihm u. s. w.

2. Aber als Christus nach Johannes aufgetreten, haben auch fort und fort andere gezeugt von ihm, daß er der wahrhaftige Gott (eher denn ich) und auch Mensch, uns Menschen zu Gute. So sehen wir seine Herrlichkeit — hier im Glauben, und werden's sehen dort im Schauen.

---

11. Freitext. — 1. Tim. 1, 13.

Weihnachtsbotschaft: Siehe... Freude, wieder gehört und zwar mit Freuden. Lange her, daß mancher von uns die Freudenbotschaft zum ersten Mal gehört, und doch immer, wenn sie wieder erschallt, ist Freude da. Manche Freudenbotschaft sonst macht's Herz wallen, aber so wie zuerst macht sie das Herz nicht wieder sich freuen. Die Weihnachtsbotschaft aber mag erschallen mit Engels-

wort oder wie im Text, immer erfreut sie. Woher kommt's? Der Text sagt's schön, kurz und klar.

Warum freuen wir uns der oft gehörten Weihnachtsbotschaft so sehr?

I. Weil die Freude an derselben durch nichts erschüttert wird.

(Wahr.)

1. Was die Freude erschüttern könnte, wird im Text fortgenommen. Eins könnte sie völlig erschüttern: Dies, daß sie nicht wahr wäre. Aber Paulus: Je, gewißlich wahr. Sagt's von der Weihnachtsbotschaft. Erwäge die Worte. Es kann eine Zeit kommen mit allerlei neuen Erkenntnissen, aber zu aller Zeit: Wahr, daß Christus . . . Neues mag gegen das Evangelium vorgebracht werden, nichts wird dasselbe erschüttern. Gewißlich wahr, nicht daß es sich nur zur Not halten ließe, sondern gewißlich wahr.—Aber Paulus meint dabei, daß sich diese Botschaft an den Sündern je und je als gewiß bewahrheiten werde. Daran denkt er. Er war ein Gegner des Evangeliums, allein es drang mit seiner Wahrheit siegreich über ihn. Er ward gewiß der Botschaft, und sein Herz ward mit Freude erfüllt.

2. Weil sie durch nichts erschüttert wird, freuen wir uns so sehr, so rückhaltlos, so ohne Bangen und Sorgen. Täuschungen sind schrecklich, aber hier fürchten wir keine. Nichts wird kommen, was uns an der Botschaft irre machen und die Freude nehmen könnte. Deshalb die Freude.

II. Weil die Freude an dieser Botschaft durch nichts überboten wird.

(Teuer.)

1. Daß sie überboten werde ist im Text als unmöglich hingestellt. Teures Wort—Köstliches bietend, ja stets das Köstlichste, das durch nichts überboten. Das sagt er von der Botschaft: Christus . ., in die Welt, weil er hinzusetzen darf: Sünder selig zu machen.—Nie wird Größeres verkündigt werden als dies. Selig—du sollst Gottes Kind,—Erbe sein. Gott kann kein größeres Gut bieten als Seligsein. Seligsein heißt sagen: Gott ist mein Gut und Teil,—und was wäre größer als er, was könnte daher größer für uns sein, als daß er uns gehört?

2. Weil sie durch nichts überboten, darum freuen wir uns der Botschaft so sehr. Wissen, wenn wir uns darin freuen, der Gedanke

braucht uns nicht zu kommen, andere haben vielleicht größere Freude. Nein, Ps. 16, 4.—Wissen, wenn wir diese Freude haben, so hört sie nicht auf, wird nicht schal, wie andere Freuden. Selig—Gott haben und genießen, Gott, der das ewige Leben u. s. w. Könnte diese Freude erblassen, brauchst du fürchten, du hältst dich an etwas, das nicht Stich hält?—Doch mag man denken, gibt's auch nichts, was diese Freude überbietet, aber es gibt viel Uebel, davor sie weichen muß. Doch nein. Größtes Uebel wäre, keinen gnädigen Gott haben u. s. w.,—kurz kein selig Herz haben. Nun, solchen ist die Botschaft gerade zugedacht. Die Betrübnis der Seele ist's ja, dafür gegeben die Botschaft: Christus ..... kommen .... selig machen= alle Traurigkeit wegnehmen.

III. **Weil die Freude an dieser Botschaft durch nichts gewehret wird.**

(Wert.)

1. Das einzige Hindernis der Teilnahme an der Freude wird weggenommen. Das ist die Sünde. Jemand dächte vielleicht: Ich zu großer Sünder. Gerade für Sünder ist sie, nicht für Gerechte. Für große Sünder, deren Sünde blutrot.

2. Darum die Freude so groß. Botschaft für uns Sünder. Paulus sagt: Ich bin ein Exempel. Daran erkennt, daß die Botschaft euch gilt. Hab's hoch gebracht in Sünden. Du kannst wohl schwer sündigen, aber darum hat's nicht aufgehört, daß du dich der Botschaft freuen sollst.

Alles Wahrheiten,—also nichts ist, was die Freude erschüttern, überbieten oder davon ausschließen könnte. Es gibt aber einen Erzlügner, der dies behauptet. Laß dich warnen, daß du nicht betört wirst. Laß Maria dir dienen. Nicht nach römischer Lehre, sondern nach Luc. 2,19. Dann wird's je bei dir heißen: Je gewißlich wahr u. s. w., und: Es danke Gott, wer danken u. s. w.

---

12. Freitext. — 1. Tim. 3, 16.

Das große Weihnachtsgeheimnis.

I. Wie es ein großes Geheimnis ist.

1. Groß,—denn es ist das Geheimnis zur Seligkeit in dem großen, heiligen, unendlichen Gott. Was kann größer sein?

2. Groß,—denn es ist das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in einem kleinen Menschenkinde. (Geoffenbart im Fleisch.) Dies Kind Gott und Gott in ihm,—welch großes Geheimnis. Geheimnis ist es, denn wer erkennt das an dem Kinde? Groß,—was kann größer sein, als daß Gott mit der Menschheit sich vereint?

3. Groß,—denn es ist das Geheimnis dieses Kindes als Erlösers der Welt. Ueberall,—von Geburt an,—Stellvertreter. Denn,—so arm, wie jetzt in der Krippe,—so verachtet nachher als Mann,—leidend,—dann aber auferstehend (gerechfertigt im Geist) als Erlöser, der unsere Gerechtigkeit sein soll. Wie geheimnisvoll dies alles. Ein dunkles Geheimnis für alle auf immer, die selbst von Geburt bis Ende alles mit Augen gesehen.

II. Wie dies Geheimnis allein offenbar wird.

1. Allein,—wenn durchs Wort gepredigt.

2. Allein,—wenn geglaubt, jetzt als im dunklen Wort geschaut.

3. Allein vollkommen erschaut von denen, die mit ihm dem Verherrlichten in die Herrlichkeit aufgenommen werden.

——————::——————

2. Weihnachstag.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 15—20.

Und da die Engel . . . fuhren, so V. 15. Pracht und Glanz damit verschwunden. Wieder dunkel. War damit die Weihnachtsfeier vorbei? Nein, es ging erst recht zur Feier. Wollen uns zu den Hirten machen, denn:

Von den Hirten lernt man recht Weihnachten feiern.

I. Wie sie zur Weihnachtsfeier gelangten.

1. Durch das ihnen verkündete Weihnachtswort. V. 15.

2. Da wir dies Wort haben, können auch wir zur Weihnachtsfeier gelangen und kann es bei uns heißen: Fröhlich soll . . . springen u. s. w.

II. Womit die Hirten eigentlich Weihnachten feierten.

1. Ganz offenbar mit dem Glauben, den das Weihnachtswort ihnen schaffte. V. 16. Bei ihnen hieß es: Ich sehe dich mit Freuden an u. .sw.

2. Und wir haben dasselbe Weihnachtswort, das Evangelium, die Gotteskraft, den Glauben uns zu schaffen. Es wird dann wahr bei uns, wir erleben auch die Geschichte und sehen sie. Des laßt uns alle fröhlich sein . . . verehrt.

III. Was war denn nun der wahre Kern ihrer Weihnachtsfeier im Glauben.

1. Darauf deutet V. 17. Können nicht anders als verkünden: Was der alten Väter Schar u. s. w.

2. Der süße Kern ist die wunderbare Seligkeit in dem Weihnachtskinde. Sie erfahren es: Er bringt euch alle Seligkeit . . . ewiglich.

3. Dieser süße Kern kann in der Weihnachtsfeier bei uns **allen sein**. A. Seid nur, wie die Hirten, im Glauben dem Wort ge**horsam**. B. Bewegt das Wort im gläubigen Herzen, wie Maria. **Betet darum**: O JEsu schöne Weihnachtssonne . . . Dann fehlt

auch nicht das selige Schmecken des süßen Kernes. Wir singen aus Erfahrung mit: O selig, selig alle Welt u. s. w. Dann fehlt auch das letzte nicht.

IV. Wie wahrhaftig ihre Weihnachtsfeier eine Feier im Geiste war.

1. In gottseligeer Zufriedenheit, weil sie das eine, notwendige Teil hatten. V. 20. Hieß bei ihnen: Süßes Heil laß dich empfangen ... wohl zufrieden geben.

2. In demütigem Lobe Gottes, dessen Barmherzigkeit sie alles verdanken. „Wie denn zu ihnen gesagt." Gott ließ es sie wissen, sonst wüßten sie's nicht. Er hat den Heiland gesandt, sonst hätten sie keinen. Er hat's in Barmherzigkeit von Ewigkeit beschlossen, sonst wäre keiner gekommen. Wenn ich dies Wunder fassen will ...

3. So zufrieden und demütig wirst auch du loben, wenn du mit den Hirten gegangen bist zur Weihnachtsfeier

---

2. Evang —Ev. St. Luc. 2, 15—20.

Die Zeit vor Weihnachten ist die Zeit der Wünsche und Wunschzettel. Aber der Text könnte heute für manchen etwas zeigen, das ihm wünschenswert wäre, und das wollen wir sehen:

Ein verspäteter Weihnachtswunschzettel, für den es aber noch nicht zu spät ist.

I. Eine nach der göttlichen Weihnachtsgabe verlangende Seele.

1. Eine Seele, in der das Verlangen so schnell aufsteigt nach der Weihnachtsgabe. V. 15.

2. Eine Seele, in der das Verlangen nach der Weihnachtsgabe Gottes auch kräftig, lebendig und tief ist. „Kamen eilend." Ps. 42, 3.

II. Für Gottes Gabe erleuchtete Augen.

1. Die zu eigenem Heile die Gabe erkennen. Solche Augen hatten die Hirten während der Engelpredigt bekommen. Begabt damit kamen sie und fanden ... Fanden, was ihnen der Engel verkündet. Köstliche Augen. Luc. 10, 23.

2. Die geschickt machen, andern zu berichten (V. 17), daß sie auch das Heil bewundern (V. 18).

III. **Ein Gottes Weihnachtsgabe treu bewahrendes Herz.**

1. Welches das Wort von der Gabe treulich bewahrt. Maria V. 19.

2. Ein Herz, das durch andächtiges Bewegen des Worts die Weihnachtsgabe bewahrt.

IV. **Gott von Herzensgrund preisende Lippen.**

1. Preisend auch in armem Leben. V. 20. Hirten kehrten um zu ihren armseligen Hürden u. s. w.

2. Preisend, weil sie etwas Besseres hatten als zeitliches Gut u. s. w. „Um alles ... gesehen hatten."

Fehlt dir noch an diesen Stücken, so bitte Gott. Noch nicht zu spät. Er will's geben, will du sollst haben, sollst mit einstimmen. Er ruft dir zu: Nun singet und seid froh.

---

3. Evang—Ev St. Luc. 2, 15—20.

Noch feiern wir Weihnachten. Der erste Weihnachtstag brachte uns gestern die Engelpredigt. Was hat diese Predigt geschaffen? Man wird sagen: O, die mußte viel schaffen, man bedenke nur den Glanz vom Himmel und vornehmlich den hohen Prediger. Aber wir sollen nicht meinen, daß es an der hohen Person des Predigers läge. Das wäre gefährlich. Leichtfertige könnten sich daraus eine Entschuldigung machen: Gott kann es uns nicht verübeln, wenn bei uns die Predigt nicht viel schafft, da u. s. w. Rechtschaffene könnten dadurch Anfechtung haben: Es kann doch bei uns das Wort von Weihnachten nicht so viel Freude anrichten, als wenn's durch des Engels Mund gepredigt. Aber sehen wir ins heutige Evangelium, da predigen die, welche den Engel gehört haben weiter. Was für geringe Leute sie. Doch ihre Predigt schlägt ein. Leute verwundern sich.—Der Maria dringt sie tief ins Herz. Man kann nun sagen, dies alles gehört zu dem, was die erste Weihnachtspredigt schaffte. So ...

Was hat die erste Weihnachtspredigt geschafft?

I. **Gläubige Herzen.**

1. Die zuversichtlich glauben, was ihnen verkündet. V. 15. Darin spricht sich dies eine aus: Sie stehen im zuversichtlichen Glauben. Ihr Glaube recht. Vergleiche ihn mit Heb. 11, 1. A. „Es ist der Glaube ... hoffet." Paßt auf die Hirten. Es waren Leute

wie Simeon. Luc. 2, 25. Haben die Predigt gehört. „Und da die Engel ... untereinander.“ Was? Etwa: Wollen Rat halten über diese Verkündigung? Was sagt unsere Vernunft dazu? Nicht so die Hirten, wie viele. Hörten und sofort sind sie gewiß: Was wir gehofft, ist erfüllt. Es ist da. Laßt uns nun gehen. Das ist rechter Glaube. B. „Daß man nicht zweifelt ... siehet.“ So der Hirten Glaube. Sprechen nicht unter einander: Probieren geht über Studieren. Wir gehn hin und sehen ob's so ist. So ist vieler sogenannter Christen Glaube. Man kann es ja mal probieren, ob es was nützt. Hilft's nichts, schadet es auch nicht. Man weiß nicht, ob es nicht doch für die Ewigkeit gut. Das ist nicht Glaube, das ist Zweifel. Nicht so die Hirten. Zweifelten nicht. Glauben, die Geschichte ist geschehen. V. 15. Also aufs Sehen und Erfahren rechnet ihr Glaube. Freilich, so rechnet er und verrechnet sich nicht, denn wahre gläubige Herzen, wie die der Hirten, sind solche:

2. Denen auch geschieht, wie sie glauben. A. Seht's V. 16. Was fanden sie? Maria u. s. w. Das sahen sie mit Augen. Sie fanden mehr, sahen mehr. Sahen da im Glauben den Seligmacher. Ihnen geschah, wie sie glaubten. Sie wurden nun hocherfreut. Man kann sehen, wie ihnen geschieht nach ihrem Glauben. B. Aber ihr braucht sie nicht zu beneiden. Gilt allen: Dir geschehe, wie du geglaubet. Ist es nicht geschehen? Habt ihr nicht schon manch Weihnachten gefeiert, wo ihr recht sahet die Geschichte, die herzliche Liebe des Vaters,—das Kind voll Gnade u. s. w., wo es hieß: Ich freue mich in dir u. s. w.? Bleibt nur am Wort. Laßt euch nicht irre machen durch die Dunkelheit in der Welt. Es geschieht euch, wie ihr geglaubet,—geschieht alles.

II. Liebende Herzen.

1. Die Gott lieben und ihm ganz dienen. Es geht mit ihnen, wie man's bei guten Kindern findet. Wenn die der Eltern Liebe erfahren haben, und sie haben die Eltern lieb, dann tun sie gerne, was sie den Eltern an den Augen absehn können. Die Hirten waren Kinder Gottes. Die tun nach solcher Art. Im Glauben haben sie gleichsam dem himmlischen Vater ins Auge gesehn, was er möchte. Seine Augen, die wir sehn können, sind sein Wort. Da hatten die Hirten gehört: „Freude, die allem Volke widerfahren wird.“ Da merken sie alsbald, was sie Gott Liebes tun können, daß sie da mithelfen sollen, daß es andern widerfährt. Da haben diese gläubigen

Kinder gleich liebreiche Herzen gegen Gott und V. 17. Du willst doch auch Glauben an den Heiland haben, hat es bei dir auch dieses Gott liebende Herz geschafft, daß du hilfst das Evangelium ausbreiten? Sei fleißig im Werk der Mission. So tun gläubige Herzen, denn wie sie *Gott lieben*, so *sind sie solche*:

2. Die den Nächsten lieben und ihm auch das Heil gönnen. Die Hirten haben sich im Glauben selig verwundert über den Reichtum der Gnade in Christo. Was nun ihre Gedanken? Gedanken der Liebe gegen ihre Mitmenschen. Das müssen andere mit uns *teilen. Nun sagen sie es, wo sie können.* Und haben sich sicher gefreut, wie nun die andern auch fröhlich verwundert sind. Da sind sie also immer mehr solche geworden, die wie rechte Weihnachtskinder fröhlich geschaut, was Köstliches ihnen beschert. Das wird den Vater im Himmel gefreut haben, daß die Freudenbotschaft die Hirten so liebreich gemacht.

III. **Dankbare Herzen.**

1. Die das Evangelium im Herzen hochhalten. Maria. V. 19. Das ist Dankbarkeit. So tut man mit Geschenken, für die man dankbar. So Maria mit dem geschenkten Wort. Was für eine feine Christin ist sie. Hat das Kind auf dem Schoß, den Heiland,—was braucht sie mehr, wie könnte sie doch mehr Gott danken, als daß sie das Kind liebt u. s. w.? Ja, wie kann sie das? Nicht anders als wir, und wir nicht anders als sie. „Sie behielt u. s. w." Damit herzt und hat sie dankbar lieb das Geschenk Gottes, den heiligen Christ. *So tue jeder, anders kann man das nicht.* Da singt wohl mancher seit vielen Weihnachten: Ach mein herzliebes Jesulein u. s. w. Das kann selige Wahrheit werden, aber nur wenn du Gott dankbar bist für sein Evangelium, *wie Maria es war.*

2. Dankbare Herzen, die den gnädigen Gott, der ihnen das heilige Evangelium verkündet, mit dem Munde hoch preisen. Hirten. „Lobten um alles." Lobten, als arme Sünder, daß Gott sich erbarmt; als verlorene Sünder, daß sie den ewigen Retter haben; als selige Sünder, daß sie die himmlische Freude *empfangen.* Hatten es wohl gesehen, arm ist das Kind, da ist nichts an Erdengütern zu hoffen, aber doch loben sie. Was wollten sie mehr als Freude in Gott, hier und in alle Ewigkeit. Was wollen wir denn mehr als Freude in Gott hier, können wir denn mehr haben? Ein Rechenexempel. *Wenn wir diese Freude haben, aber wie Hirten die Güter*

des Lebens nicht, haben wir denn nicht doch genug? Und wenn wir alle Güter, aber diese Freude nicht, haben wir dann genug? Exempel zeigt: Nur wer die Weihnachtsfreude, der hat genug. Und doch nicht alles. Gott will mehr Freude im Himmel bescheren. Darum heißt es: Ich will dich mit Fleiß bewahren... andern Leben.

---

4. Epistel.—Tit. 3, 4—7.

Dies ist der Tag, den... Auf diesen Tag richten sich in dieser Zeit aller Christen Augen. Auch unser Text richtet unsere Augen darauf. Aber nicht auf diesen allein. Noch auf 2 andere Tage, die aber mit dem ersten in naher Verbindung stehn.

Auf drei Tage werden in der Weihnachtszeit unsere Augen gerichtet.

I. Auf den Christtag.

1. Der so Unerwartetes offenbart. Vers 4 („Da") weist auf V. 3. Schreckliche Beschreibung der Menschheit von Natur, uns einschließend. „Wir." Was sollte man nun erwarten, daß solcher Menschheit erschienen u. s. w.? Was anders als Zorn u. s. w. Dagegen V. 4. Welch unerwartete liebliche Botschaft. Und wie erschien diese Freundlichkeit? In dem Kindlein zu Bethlehem. Es sieht gering aus. Aber wenn Gott sagt: Dies Kind habe ich geboren werden lassen zum Zeichen, daß ich nicht zürne, sondern u. s. w., wer wollte da nicht jubeln?

2. An dem so Wunderbares geschieht. Es ist nicht nur so, daß Gott gleichsam vom Himmel herab alle armen Sünder auf das Kindlein wiese: Da habt ihr ein Zeichen meiner Freundlichkeit. Sondern so ist die Freundlichkeit Gottes erschienen, daß sie vom Himmel herabgekommen und in dem Kindlein erschienen ist. Es ist Gottes Kind geboren in unser Fleisch. Das ist des Weihnachtstages rechter Kern: Gott ist Mensch geworden, so ist seine Freundlichkeit erschienen. Welch trostvolle Botschaft. Gott erscheint in unserer Menschheit voll Menschenliebe, will mit uns Gemeinschaft haben. Und dies alles ist so gewiß.

3. Der volle Hülfe und Heilung alles Elends bringt. Text. „Heilandes." Der reiche Gott tritt unter uns Arme, um uns reich zu machen; der Gerechte, um uns gerecht zu machen; der Allmächtige, um uns Ohnmächtige mächtig durch die Welt zur Herrlichkeit

zu führen. Alles, was Sündenelend heißt, will er wegnehmen. Da heißt es: O du fröhliche u. s. w.

II. Auf unsern Tauftag.

1. Das ist ein Tag, da über dir, den einzelnen, die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes erschien und sich offenbarte, da Gott sich über dich erbarmte. Sah es mit der Geburt des Christkindes armselig aus, wie viel armseliger bei uns. Nicht äußerlich, aber innerlich. Darauf deutet: „Nicht um der Werke u. s. w." Nicht darum hattest du Aussicht auf Seligkeit. Ach nein: Sündiges Wesen nur bei dir, aus dem nichts kommen konnte als böses Werk, das uns verdammte. So wir am Tauftage, da über uns leuchtete die Freundlichkeit u. s. w.

2. Ein Tag, da Gott dich aus dem Elendszustande in einen gar seligen Stand versetzte. „Nach seiner Barmherzigkeit ... Geistes." Im Elendsstande des Sündenverderbens geboren, wurdest du wiedergeboren in der Taufe zum Kinde Gottes. Das ist des Tauftages herrlicher Kern, daß du wiedergeboren bist zum Kinde Gottes. Seliger Stand. Da kannst du sagen: Kein höherer Tag in meinem Leben als der Tag meiner Taufe, da ich u. s. w.

3. Ein Tag, da ja Gott mit dir die innigste Gemeinschaft hat. Kind Gottes, das ist nicht nur ein Name, sondern bringt ein Leben voll seliger Erfahrung mit sich, denn seinen Kindern gibt Gott den Heil-Geist als Gabe der Kindschaft. (V. 6.) Gießt ihn in unsere Seele. Wie der Sohn Gottes einst in der Krippe, so ruht er nun durch den Heil-Geist in uns, macht unsere Herzen zu seiner Wohnung. Wie Gott im Himmel waltet, so waltet er durch Wort und Geist gar selig in deinem Herzen und läßt dich in innigster Gemeinschaft erfahren, daß er dein Vater ist.—Sollte nicht nun solche Wohnung geschmückt sein? Sie ist es.

4. Ein Tag, da Gott dich mit so herrlichem Schmuck krönt. V. 7. An deinem Tauftage bist du geschmückt aus Gnaden mit der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Gerechtigkeit ist Gottes Schmuck, so wohnt er gern in den Herzen, die mit der Gerechtigkeit geschmückt, die sie am Tauftage empfangen. Drum lobe fröhlich deinen Tauftag: O du fröhlicher ... Tauftag.

III. Auf den jüngsten Tag.

1. Der allein für Gottes Kinder ein Tag der Hoffnung. (V. 7.) Für alle andern ist es ein Tag schrecklicher Vergeltung, Rache

zu üben über die, welche jetzt dem Evangelio Christi nicht gehorsam, sondern spotten. Für dich, Kind Gottes, ein Tag der Hoffnung.

2. Ein Tag, da Christus, das Kind Gottes, offenbart wird in Herrlichkeit mit allen Kindern Gottes. Während die Ungläubigen das Verderben erleiden, wird er herrlich erscheinen mit allen Heiligen, wunderbar mit allen Gläubigen, die durch ihn Kinder geworden. Herrlicher Tag, welch Freudentag. Hier war es leicht seiner spotten, dann werden sie ihn sehn, wie er ist. Wir auch, aber mit Freuden und verklärt zu seiner Klarheit. O seliger Tag.

3. Denn es ist der Tag, da wir beginnen, das gehoffte Erbe selig zu genießen. Ausführung der Herrlichkeit des Erbes. Da heißt es: *O du fröhlicher ... jüngster Tag.*

---

5. Epistel.—Tit. 3, 4—7.

Ohne Bescherung kein Weihnachten. Weihnachten das Fest der Bescherung. Gott hat es dazu gemacht. Die Bescherung Gottes ist auch der Mittelpunkt des Festes, der Festpredigt, der Festfreude. Nun haben wir gestern schon davon gehört, aber da es Gott ist, der beschert, soll es uns nicht verdrießen wieder davon zu hören.

Die äußerlich armselige und doch so reiche göttliche Weihnachtsbescherung.

I. Wie durch diese die Allerärmsten so reich werden.

1. Die *Allerärmsten.* V. 3. *So wir von Natur. Wie arm!* Unter Zorn Gottes. Zürnt er, so heißt es: Hinweg u. s. w. Könnte man da gut machen? Das geht über unser Vermögen. Das heißt die Allerärmsten sein. Seht, wie die durch die Weihnachtsbescherung:

2. So unaussprechlich reich werden. Die Bescherung ein Kindlein in der Krippe. Was ist damit beschert? A. Dir, der du Zorn verdient, ist damit die Freundlichkeit Gottes beschert. Gott spricht: Fürchte dich nicht. B. Dir, der du Verwerfung verdient, die Leutseligkeit Gottes. In dem Kinde naht Gott uns und spricht: Ich will euch nicht von mir stoßen, will mit euch fröhlich sein. C. Dir, der du ganz totkrank, ein Heiland beschert für all deinen Schaden. Welch reiche Bescherung!

II. Wie trotz derselben viel eingebildete Reiche die Allerärmsten bleiben.

1. Die eingebildeten Reichen. Irdisch gibt's solche kaum, es müßten denn Wahnsinnige sein. Geistlich unsäglich viel solch Wahnsinnige, die auf einen eingebildeten Reichtum stolz. Ihr Reichtum: „Die guten Werke ... getan haben." Bedauernswerte. Trotz des.... bleiben sie:

2. Die wirklich Allerärmsten. Genießen nichts: A. Von dem seligmachenden Trost der Barmherzigkeit Gottes. B. Von der seligen Wiedergeburt zu Gottes Kindern. C. Nichts von der seligen Heilung ihrer *Schäden, die durch seinen guten Heil-Geist geschieht.* —Wirklich die Allerärmsten, erst recht darum, weil sie den Reichtum, der ihnen geboten, verachtet. Aber sie trösten sich. Sehen's nicht ein. Die große Armut ihnen hier noch verhüllt, daher ihnen nicht in ihrer Entsetzlichkeit bewußt. Aber das kommt. Die Bescherung geschieht eigentlich für die Ewigkeit und es hängt davon das ewige Schicksal ab.

III. Wie an derselben ein ewiger Unterschied entsetzlichster Armut aber auch des unbeschreiblichsten Reichtums hängt.

1 Wer *nicht an der göttlichen Weihnachtsbescherung teil hatte,* der gerät in einen Zustand der entsetzlichsten Armut. Er geht ja hin als ein Ungerechter, darum in eine entsetzliche Armut nach: a.) Ort, b.) Zustand, c.) Dauer. Welche Armut! Verdiente Armut, verdient durch Verachtung der göttlichen Bescherung. Heb. 10, 28, 29.

2. Wer Teilnehmer der göttlichen Weihnachtsbescherung ist *und bleibt bis zum Ende, der geht einem unaussprechlichen Reichtum* entgegen nach: a.) Ort, b.) Zustand, c.) Dauer. Welcher Reichtum! Unverdienter Reichtum.

———————:: ———————

Sonntag nach Weihnachten.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 33—40.

Ein liebliches Bild im Text,—oft gemalt,—viel bewundert. Doch nicht nur liebliches, sondern auch höchst bedeutungsvolles Bild. Was nämlich sehen wir dargestellt in der Darstellung Christi? Nun:

Die Darstellung Christi im Tempel ist ein Bild der wahren Kirche.

I. Mit ihrem rechten Glauben.

1. In Simeon sehen wir sie dargestellt als Gemeinde der Gläubigen. A. Er hat den rechten Glauben. Wir sehen es aus den Worten, die das Verwundern von Maria und Joseph erregen. a.) Den Glauben, in welchem er allein Frieden gefunden. (V. 29.) b.) Den Glauben, in welchem er JEsum als Heiland (Rechtfertigung) gesehn (V. 30.). c.) Den Glauben, von dem er weiß, daß er ihn nur durch Erleuchtung Christi und seines Geistes hat. Er hat rechten Glauben. B. Er versteht auch die Kirche recht als Gemeinde, der man durch Glauben angehört. a.) Er weiß, daß sie mit Christo (dem widersprochen wird) ein Kreuzreich ist. Diesen Widerspruch müssen wir uns gefallen lassen. b.) Er weiß, daß wir darum auch durch Trübsal gehen müssen. (Schwert—Gedanken offenbar.) Das ist betrübt, daß man mit so manchem wandelt und denkt, der ist mit mir in Christi Kirche, aber seine Gedanken werden offenbar und zeigen ihn als Weltkind.

2. Gleichen wir dem Bilde der Kirche, wie sie in Simeon dargestellt. Prüfung. Wenn nicht, so ist Gott nicht schuld. Simeon hat (V. 31) gesagt: „Allen". Weihnachten: „Allem Volk." Grund ist, daß sich doch im Geheimen vieler Gedanken gegen JEsum erheben. Werden nicht offenbar, aber sind im Geheimen da.

II. Mit ihren guten Werken.

1. So in Hanna dargestellt. A. In ihrer Liebe zum Wort (nimmer vom Tempel). B. In ihrem Fasten, Enthaltung von irdischen Genüssen aus Liebe zum Wort. C. In ihrem Beten. D. In ihrer Demut. Pries den Heiland trotz guter Werke. War nicht

hochmütig auf ihre Frömmigkeit. E. In ihrer Liebe zu den Mitchristen (redete ... warteten).

2. Sind wir dem ähnlich? Prüfung. Wichtigkeit derselben. Keine Täuschung mit verkehrten Meinungen. Etwa sagen: Habe Glauben, das doch die Hauptsache.—Gewiß, aber der Glaube überall wie bei Hanna, daß er gute Werke u. s. w. erzeugt.—Doch nun noch die Hauptsache an dem Bilde der Kirche, nämlich:

III. **In ihrem alleinigen Grunde.**

1. Das ist Christus, der das Gesetz vollkommen erfüllt. A. Für uns, die wir's nicht vermögen. Heißt wohl von den Eltern: V. 39. Vollendet äußerlich, aber, wenn es Gott nach seiner Heiligkeit geprüft, was dann? So vollenden wir ja nach Gottes Gesetz, *aber nicht vollendet in sich selbst, nicht vollkommen.* B. Nur JEsus (V. 40) ist es, der es gehalten stark im Geist,—für uns. Die Kirche muß heilig und gerecht sein vor Gott. Das ist sie allein durch JEsu Erfüllung. Das der heilige Grund, drauf sie als heilige Kirche steht.

2. Christus, durch welchen uns auch die Gnade Gottes worden ist. A. *Uns, denen er sie nicht zuwenden kann,* wenn er auf uns sieht. Aber Christus unsere Hilfe dazu. B. Bei ihm war Gottes Gnade. Wie oft in seinen Leben dies gezeigt, daß er innige Gemeinschaft mit dem Vater, daß Gottes ganze Gnade bei ihm. Je gehorsamer er Gott,—je größer Gottes gnädiges Wohlgefallen. Und zuletzt: Mein Gott ... Dies geschah in Gehorsam gegen Gott um unseretwillen, daß unsere Schuld getilgt,—daß wir Gottes Gnade hätten. Sonst hätten wir sie nicht.—So er der einige Grund. Das ist heute uns gezeigt, vergeßt das Bild nicht.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 33—40.

Zu den Orten, von welchen 2. Mos. 20, 24 geschrieben, gehört gewiß auch Bethlehem, ja vor allem. Dort der Ort, wo der Segen Gottes recht seinen Anfang hat. Dort der geboren, in dem alle ... gesegnet werden sollen. Dort hat in der lieblichsten Weise Gott seines Namens Gedächtnis gestiftet. Können den Ort nicht gut leiblich aufsuchen, ist auch nicht nötig. Bedarf nur, daß wir geistlich (durchs Wort) dort versammelt werden, um dann auch den Bethlehemssegen, den Weihnachtssegen, zu empfangen. Hast du ihn empfangen? Worin besteht er? Im Text uns vorgestellt:

Der Weihnachtssegen.

Wie er uns vorgestellt ist:

I. In dem glaubensgewissen Simeon.

1. Glaubensgewißheit war Simeons Segen. Simeon war schon lange im Glaubensstande (V. 25). Nun aber heißt es V. 33: „Wunderten sich." Worüber? Ueber die Worte Simeons V. 29—32. Welch eine Glaubensgewißheit. Sie brach recht hervor, da er den neugeborenen Heiland auf seine Arme nehmen durfte, als die Erfüllung aller Verheißung Gottes. War's auch nicht in Bethlehem und an der Krippe, so ist er dennoch recht gesegnet in dem Neugeborenen und recht in Wahrheit seine Glaubensgewißheit ein Weihnachtssegen.

2. Und so reich ist er gesegnet, daß er andere segnen kann. Er segnet Joseph und Maria. Womit? Mit dem was er hatte: Glaubensgewißheit und darin Frieden. Das war etwa sein Segen: Gott stärke dir den Glauben und gebe dir darin vollen Frieden. Du wirst ihn brauchen für die schwere Zeit. V. 34, 35. Darstellung der Feindschaft gegen JEsum bis zu dem schrecklichen Rat (Gedanken) ihn zu kreuzigen. Gewiß war des reich gesegneten Simeon Segen über Maria nicht vergeblich und ist ihr zu Gute gekommen in der schweren Stunde (V. 35).

3. Wie erschreckend ist im Vergleich mit Simeon die Menge derer, die sich selbst und andern anstatt zum Segen vielmehr zum Fluche sind. Es sind die, denen Christus gesetzt zum Fall u. s. w. Das sind die, welche sich an ihm stoßen und dadurch fallen, nämlich in Feindschaft gegen ihn, und nun in dieser Feindschaft gegen ihn aufstehn, wider ihn kämpfen u. s. w.—Schrecklich ihre Art und ihr Los, denn da sie den Segen nicht wollen, so Fluch. Doch sagst du: Wenn doch ihnen gesetzt..., wie können sie anders sein? Wisse: Gesetzt von Gott ist er zum Segen. Gesetzt zum Fluch ist er nur durch die Bosheit derer, die ihm widersprochen haben, anstatt ihm und seinem Evangelium gehorsam zu sein. Erschrecke davor. Frage sich jeder, ob er sich die Weihnachtsgabe zum Weihnachtssegen, zur Glaubensgewißheit, hat dienen lassen. Aber so reich der Segen, doch nicht der ganze. Das vorgestellt:

II. In der liebeseifrigen Hanna.

1. Liebeseifer ihr Segen. Ihr Eifer vorgestellt V. 37. Warum so eifrig? Vielleicht weil sie nichts zu versorgen und viel Zeit

hatte (V. 37), oder etwa weil sie damit vor Gott und Welt Ehre u. s w. erwerben wollte. Nein, sie war eine der Stillen im Lande, die auf den Trost Israels im Glauben warteten. Daher kam es, daß sie Gott liebte und mit Eifer diente. Nun konnte sie auch singen: Gott sei Dank durch alle Welt ... Sie hat auch den zu Weihnachten geborenen Gottessohn gesehn. Nun preist sie, denn heller und brünstiger steigt nun auf die Flamme ihrer Liebe zum barmherzigen Gott, brünstiger als zuvor drängt sie der Eifer ihrer Liebe, Gott zu loben, preisen, rühmen. Liebeseifer ihr Weihnachtssegen.

2. Ein reicher Segen. Ihr Herz wurde davon so voll, daß nicht nur zu Gott, sondern auch zu den Menschen, ihr Mund übergehen mußte. Gab ihre Liebe ihr Preislieder zu Gott,—so auch Trostworte zu den Brüdern und Schwestern im Glauben.

3. Wie arm ist noch mancher an Hannas Weihnachtssegen. Vielleicht etwas Liebe, aber noch schwach. Laß sie dir stärken. Siehe auf das neugeborene Kind. Liebe gab es. Siehe auf V. 40. Wohin deutet dies? Auf das Wandeln des Kindes unter Gottes Gnade bis zum Kreuz. Dahin gab auch Gottes Liebe sein Kind. Das sieh fleißig an, das wird deine schwache Liebe wachsen machen.

---

3. Evang.—Ev St. Luc. 2, 33–40.

Im Text treten vor unsere Augen 2 Personen, die recht in den Kreis der Weihnachtsgeschichte gehören: Simeon und Hanna. Simeon hat zunächst zurückgeschaut auf die Vergangenheit, da er auf den Trost Israels gewartet hat, und Gott gelobt, daß er noch hat den Heiland der Welt erblicken und auf den Armen tragen dürfen. Und dann schaut er hinaus auf die Zukunft des Kindes, und mit ihm tut das auch in ihrer Art Hanna. Darauf ...

Bei der Darstellung des Jesuskindes enthüllt Gott die Geschichte desselben für alle Zeiten.

I. Der werkgerechten und weisheitstolzen Welt wird es Aegernis und Torheit sein.

1. *Daß er es sein wird, läßt Gott den Simeon durch Anführung* der Weissagung (Jes. 8, 14.) enthüllen. JEsus wird einer sein, gegen den die Leute in Israel einen Anfall und Aufstand machen und dem sie widersprechen. Das geschah schon nach der Geburt und erst recht später. Rechtfertigung der Zöllner vor den werk-

gerechten Pharisäern war den Juden ein furchtbares Aegernis. Wie giftig widersprechen sie ihm. Und als sein Name in die Heidenwelt kam, da war namentlich das Widersprechen da. Welch eine Torheit erschien die Lehre von diesem Kinde den Leuten. So jetzt. Das liegt in Simeons Verkündigung, daß er so sein wird bis zum Ende.

2. Wie weit es damit gehen wird, enthüllt er auch. „Schwert." Das Schwert, welches, allerdings nach Gottes Rat, über sein Kind kommt am Kreuz, geht Maria durchs Herz. Auch das wird bleiben. Die Maria (Kirche), die noch heut zu JEsu Füßen sitzt, wird ein ähnliches Schwert (Kreuz) zu kosten bekommen. So enthüllt Gott die Geschichte seines Kindes.

3. Was ist der Grund von der Welt Stehen gegen das JEsuskind? Keineswegs, daß Gott die Menschen dazu verordnete (gesetzt V. 34.), sondern es kommt dies allein aus dem Rat ihrer Herzensgedanken (V. 35). Den natürlichen Herzensgedanken ist JEsus Aergernis und Torheit. Wie wenig Gott dazu verordnet, wollen wir mit Freuden sehn:

II. **Der Welt der armen Sünder wird JEsus eine fröhlich und selig gepriesene Erlösung sein.**

1. Die Welt der armen Sünder beschauen wir uns. Wie sie aussehn. Simeon—Hanna. Wie fromm,—wie viel gute Werke,—und doch, nicht dies ihr Trost,—ihre Erlösung. Darauf haben sie gewartet als auf etwas von Gott Gegebenes. Wie mögen die beiden so arme Sünder geworden sein? Hanna kam nimmer vom Tempel,—hörte dort das Gebot u. s. w., das die Sünden aufdeckt und zu armen Sündern macht. So gibt es noch heute eine Welt armer Sünder.

2. Der wird JEsus eine fröhliche und selige Erlösung, wie beide so fröhlich preisen. Sie wissen sich erlöst. Siehe, warum. Hanna sieht schon im voraus, in seiner Vollendung, JEsum als den Helden, der die Welt erlöst. (V. 40.)

3. Und wie wird er ihr, der Sünderwelt, Erlösung? Indem eben Gott seine Gedanken des Heils, die er offenbar werden ließ, predigen läßt.

---

4. Epistel.—Gal. 4, 1–7.

Christfest gewesen. Gott hat uns beschert. Die Gabe war groß. Wir sagten und sagen noch: Er ist auf Erden kommen arm... gleich. Süßes Heil, laß dich umfangen,... nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben. Das ist, was ich jedem zurufen, wozu ich durch Betrachtung des Textes bewegen möchte:

Sei zufrieden.

I. Damit, daß Gott doch oft keinen Unterschied macht zwischen dir, dem Gotteskinde, und den Kindern der Welt.

1. Der Apostel redet davon, daß Gott einmal keinen Unterschied gemacht habe mit seinen Gläubigen. V. 1—3.

2. Gott macht jetzt im Leben seiner Kinder oft keinen Unterschied in der Art, daß er seine Kinder nicht anders hält als die Kinder der Welt.

II. Damit, daß Gott dich Kind des Fleisches und der Verdammnis in Christo zu seinem Kinde gemacht.

1. Mit dem lieben Evangelium, wie V. 4. 5 kurz zusammengefaßt ist, ist die Welt nicht zufrieden.

2. Gott hat sich über deine Verdammlichkeit erbarmt und in Christo getan, was du nicht konntest.

3. Sei zufrieden damit, daß Gott nicht immer nach deinem Ehre in Christo geschenkt, der du gar keine Ehre dir vor Gott schaffen könntest.

III. Damit, daß Gott dich selbst beten macht und doch nicht immer dich nach deinem Beten erhört.

1. Gott selbst lehrt dich beten. V. 6.

2. Aber nicht immer spricht er Amen genau zu dem, was wir bitten.

3. Sei zufrieden, damit, daß Gott nicht immer nach deinem Beten dich erhört.

IV. Damit, daß du als Kind zwar Erbe bist, daß dir Gott aber hier die Erbschaft nicht in die Hand gibt.

1. Du bist Kind und Erbe Gottes. V. 7.

2. Und die Erbschaft ist groß.

3. Sei zufrieden, daß sie dir Gott nicht hier schon in die Hände gibt.

---

5. Epistel.—Gal, 4, 1—7.

Heute von Gotteskindern die Rede und zwar in recht unterschiedlicher Art. Doch, recht betrachtet, gehören sie alle zusammen. Durch das eine Kind Gottes, welches mitten zwischen den beiden Gruppen der Gotteskinder steht, sind sie alle mit einander aufs engste verbunden. Sehen, wenn . . .

Dreierlei Gotteskinder.

I. Die alttestamentlichen Gotteskinder.

1. Davon V. 1—3 die Rede. Paulus (wir) rechnet sich selber dazu. Kinder waren sie, ob es wohl nicht so aussah. Von all den Gläubigen galt: Gal. 3, 26. Paulus bezeichnet sie ja auch als Erben,—damit bezeichnet er sie doch als Kinder Gottes. Gott sah sich als ihr Vater an, nicht nur als ihr Herr. Sah sie nicht nur als Knechte, sondern als Kinder an. Ps. 103, 13.

2. Doch, wenn auch Kinder, so doch den Kindern nicht gleich gehalten. Sie waren unter Vormündern (V. 2.), und da ist zwischen Knecht und Kind kein Unterschied. Wen er unter den Vormündern versteht, sagt er V. 3. Volk der Juden war mit vielen Geboten und Ceremonien beladen. Konnten nicht frei schalten. Gesetze für alles,—Speise, Opfer, Gebet u. s. w. Dadurch ganz eingeengt. Nicht etwa, daß in der Erfüllung derselben ihre Stellung zu Gott bestand,—das durch Glauben. Darum nennt es Paulus: Aeußerliche Satzungen, die sie äußerlich bedrückten. Sie wurden wie unmündige Kinder behandelt.

3. Dieser Behandlung gemäß hören wir sie reden. Ihr Vater war Gott wohl, aber mit dem Vaternamemn wagen sie ihn nicht zu beehren. Er erscheint ihnen mehr als Herr. Gott im Alten Testament selten Vater genannt. Ist ihnen ein verborgener Gott und so ist's mit dem Trost der Kindschaft: Hosea 13, 14. Heißt gar bei ihnen: Jerm. 17, 17.—Darum klingt aus allen ihren Reden nicht der fröhliche Kindessinn, sondern das Gefühl des Gefangenseins. So stand's mit ihnen bis auf die bestimmte Zeit vom Vater,—der Zeit, die er festgesetzt für das Kommen des eingeborenen Kindes Gottes.

II. Das eingeborene Gotteskind.

1. Es ist einzig in seiner Art. Nicht, wie die andern Gotteskinder, Mensch von Natur, sondern Gott von Art, gleich dem Vater. Aber das ist das Wunderbare an seiner Art, ebenso gewiß-

lich ist er auch Mensch, nur ohne Sünde. Die Sünde ja nicht etwas dem Menschen Anerschaffenes, sondern Hinzugekommenes.

2. Einzig auch in seinem Leben bis zum Ende. A. Ist HErr —und wird unter das Gesetz getan. Herr des Gesetzes,—und muß es gleich einem Knechte halten. B. Ist der Heilige,—und wird doch unter des Gesetzes Fluch getan.

3. Einzig auch in seiner Bedeutung für die Menschen. Er hat dadurch, daß er unter das Gesetz und seinen Fluch sich stellte, die Erlösung vollbracht, die Kindschaft erworben. (V. 5.) Ohne dies keine Gotteskinder im Alten Testamente, ohne dies nicht:

III. **Die neutestamentlichen Gotteskinder.**

1. Das sind die Gläubigen jetzt. Zwar nicht edler als die Gläubigen im Alten Testamente. Von eigner Art ebenso bös wie jene,—und jene durch den Glauben ebenso gut wie wir.

2. Aber die Gotteskinder jetzt sind besser gehalten wie jene. Der Geist des Sohnes ist in ihre Herzen gesandt,—der macht frei vom Buchstaben des Gesetzes. Freiheit der Kinder Gottes. Doch haben sie die Freiheit nicht zum Deckmantel der Bosheit, sondern, was jene gezwungen taten, tun sie aus freien Stücken.

3. Darum stehn sie so zuversichtlich zu Gott. Abba=Vater nennen sie im Glauben Gott, von dem sie sich geliebt, beschützt u. s. w. wissen.—Als Erben sehen sie sich an in fester Hoffnung. Kein Gefühl der Furcht, sondern fröhlich Vertrauen haben sie.

Dies soll uns lehren: a.) Daß wir nicht stolz sind. Der Unterschied zwischen den *Kindern jetzt und einst nur in dieser Zeit,*— die Ewigkeit gleicht alles aus. Dann wir keinen Vorzug. b.) Daß wir vielmehr danken für den herrlichen Kindesstand. c.) Daß, wie Gott uns nicht mehr als Knechte behandelt, wir uns auch nicht zu Knechten machen,—nicht der Sünde,—nicht des Gesetzes,—sondern uns allzeit als Kinder ansehn, denen jetzt schon alles gehört und die als seine Erben alles besitzen werden.

———::———

Sylvesterabend.

1. Freitext.—Ev. St. Luc. 22, 35.

Daß in einer Stunde, wie jetzt am Jahresabend, ein Mensch zu einigen ernsten Betrachtungen kommt, ist wohl verständlich. Es fordert ja dazu, und nicht zur törichter Lustigkeit, alles auf. Doch kommt nun auf die Art der Betrachtung alles an. Macht sie ein Weltmensch, so stellt er sie leider nicht vor dem rechten Richterstuhle an, nämlich vor dem Richterstuhle des Gewissens. Er fragt sich nicht auf sein Gewissen. Was nützt dann alle Betrachtung? Da wollen wir Gott danken, daß er durch den lieben Heiland gerade sich jetzt durch den Text an unser Gewissen wendet. Daraus richtet sich an uns alle:

Eine Gewissensfrage Christi an seine Christen für den Sylvesterabend.

I. Wonach Christus fragt.

1. Er fragt, ob wir Mangel gehabt, wenn wir unsere Wege gingen, wie er uns gesendet, denn unsere Wege sollen doch seine Führung sein. Nun fragt er nicht, ob wir auch so viel hatten, wie wir wünschten (Nicht ohne Beutel,—sondern mit und zwar voll ist unser Wunsch.), sondern, ob wir bei dem Wenigen wirklich Mangel gehabt. Das fragt er aufs Gewissen.

2. Er fragt darnach, ob wir Mangel gehabt haben an irgend etwas, das nötig, damit man, von ihm gesendet, auf seinen Wegen ginge. Also er fragt, ob wir von ihm aus Mangel an geistlicher Pflege zum Christentum gehabt. Dieses die Gewissensfrage.

II. Was wir zu antworten haben.

1. Was unsere Antwort sein muß? Nie keinen, weder leiblich noch geistlich.

2. Ob sie immer so war? Wie oft in Bezug aufs Geistliche gar kein Nachdenken, ob man Mangel habe, oder nicht. Und im Leiblichen, wie oft Murren u. s. w.

3. Was nun zu tun? Buße. Dann haben wir auch jetzt keinen Mangel an Trost und friedlichem Jahresschlusse.

2. Freitext.—Psalm 147, 19, 20.

Jahr zu Ende. Wie schließen? Wohl uns, wir wissen es recht zu tun.

Wohl uns, daß wir von Gott gelehrt sind, das jetzt endende Jahr zu schließen.

Wir sind gelehrt,

I. Daß wir es nicht schließen wie die Welt.

1. Nicht wie die leichtsinnige Welt. A. Wie die es schließt. B. Also mit einer Andacht zum Götzen Bauch. a.) So schließen sie als Heiden, die von Gott nichts wissen. b.) So schließen sie als Heiden, von denen Gott nichts wissen will.

2. Nicht wie die sorgende Welt. A. Wie die schließen. B. Sie schließen auch als Heiden. a.) Ihre Schlußandacht dem Götzen Mammon gewidmet. b.) Und darum ihr Los die Verdammnis.

II. Daß wir es wie Gottes Israel schließen.

1. Wie Israel, das Gottes Rechte und Sitten kennt. A. Seine Rechte: a.) Nach Gesetz. b.) Nach dem Evangelio. B. Seine Sitten: a.) Demütigen vor ihm. b.) Seine Gerechtigkeit im Glauben nehmen und damit Frieden.

2. So schließen wir nun lieblich. So geht es nicht anders als: Psalter und Harfe wacht auf ...

---

3. Freitext.—Psalm 77, 6, 7.

Es ist ja gebräuchlich, für solche, die da hingeschieden und die eine besondere Bedeutung für viele hatten, eine Gedächtnisfeier zu halten. Nun heute mit der Mitternacht scheidet das alte Jahr in die Ewigkeit. Es hat dasselbe wahrlich für viele reiche Bedeutung gehabt, gewiß auch für uns. Und so, wenn sie im rechten Sinn geschieht, wird ganz wohlgetan sein:

Eine Gedächtnisfeier des scheidenden Jahres.

I. Wir lassen das vergangene Jahr vor unsern Augen noch einmal vorübergehen.

1. Wie es dahinging. Tag für Tag, Woche für Woche ... Frühling, Sommer ... Es grünte, blühte, welkte, erstarrte. Wie schnell wechselte dies alles. Wie schnell der einzelne Tag. Kaum

begonnen, schon zu Ende. So dies Jahr, so das vorige u. s. w. Schnell dahin,—wir mit. Das ist's, was es uns predigt: Die Flüchtigkeit der Zeit und unseres Lebens. Es ist, als flögen ...

2. Was es brachte. A. Wir denken zunächst an das, woran der Psalmist denkt,—an die Leiden u. s. w. V. 3. B. Gewiß fehlte es auch nicht an dem, woran der Psalmist weiter denkt: „Ich denke ... Saitenspiel." Will nicht jetzt spielen, sondern denkt an die Tage, da es hieß: Psalter und Harfe wacht auf,—also an die Tage, wo es Freude und Gutes (Zeitliches) gab. C. Und über alles hat es nicht gefehlt, was am meisten mit Saitenspiel zu feiern, an dem Wort unseres Gottes. Es fehlt nicht an den Tagen, da Gottes große Taten gefeiert (Weihnachten u. s. w.), nicht an der Predigt davon. Ja, wenn wir das Jahr vorüber gehen lassen vor unsern Augen, so geht alles dies an denselben vorüber. Aber damit ist die Gedächtnisfeier nicht geendet. Wir setzen sie fort.

II. **Wir lassen unsern Geist darüber forschen.**

1. Ueber die Flüchtigkeit. A. Ob wir sie überhaupt bedacht. B. Ob wir an die Ursache unserer Vergänglichkeit gedacht. (Gottes Zorn über die Sünde.) C. Wir forschen ob wir nicht wider beides einen Trost haben. (Vergebung aus Gnaden ...) So schließt unsere Gedächtnisfeier doch nicht mit Klage und Leid.

2. Ueber die Leiden. Forschen wir, so finden wir: Alles war verdient,—und mehr als das. Gott hat unserer geschont. So schließt die Feier abermal mit Lob der Gnade.

3. Ueber die Freuden und das Gute. Wir forschen und finden, daß wir nicht sagen dürfen, es war der Guttat zu wenig, sondern, daß wir sagen müssen: Wir haben das Empfangene nicht verdient. Es war Gnade und Treue der Gnade. Und das bleibt uns. Da erst recht Freude in Gott und so schließen wir ... mit Lob der Gnade. Joh. 1, 16.

---

4. Freitext.—Hiob. 32, 7. „Ich dachte.... reden."

Die alten Römer hatten den Grundsatz: Von den Toten muß man nur Gutes reden. Die Aegypter dagegen hielten's anders, wenigstens beim Tode von Königen. Sie setzten ein Gericht ein, das gründlich das Leben des verstorbenen Königs untersuchen mußte, um ein Urteil abzugeben, ob der verstorbene König wert sei, künftig ein Ehrengedächtnis zu haben.—Wir gedenken auch eines bald Ge-

schiedenen. Das alte Jahr im Abscheiden. Wie sollen wir's halten, mit den Römern oder den Aegyptern? Denke, wir halten's mit Hiob, und lassen das alte Jahr selbst für sich und von sich reden. Also:

Laß die Jahre reden.

I. Was das alte Jahr von Gott redet.

1. Es redet auf 365 Blättern von Gott.—Jedes Blatt überschrieben: HErr, deine Treue ist alle Morgen neue. Ausführung der leiblichen Wohltaten Gottes.

2. Unter den 365 Blättern sind 52 und mehr goldgerändert und prächtig verziert. Das sind die Sonn- und Festtage. Sie tragen noch eine köstlichere Ueberschrift: Also hat Gott die Welt geliebt... Reden von Gottes Gnade.

3. Noch sind etliche unter den 365 Blättern, in welchen das alte Jahr redet, sonderlich ausgezeichnet. Sie tragen einen schwarzen Rand. Es sind die Gedenkblätter der Toten. Sie haben eine doppelte Ueberschrift; Selig sind die Toten... sterben.—Wer nicht glaubt, ist verdammt.—Reden von Gottes gerechtem Tun nach seinem Wort. Röm. 2, 6.

II. Was das alte Jahr von uns redet.

1. Was Gott von uns erwartet, daß es reden sollte. A. Alles aus lauter väterlicher göttlicher Güte... des alles ich ihm zu danken... schuldig bin. So sollte es auf 365 Blättern reden von deinem Gehorsam,—guten Christenwandel. B. Das ist ein teuer, wertes Wort... Als dein Sinn sollte verzeichnet sein: HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses... Wenn ich nur dich habe... C. Er trug sein Kreuz,—trachtete nach dem, was droben. Die Bitte Mosis (Ps. 90, 12.) sollte da von dir verzeichnet sein.

2. Was es in Wirklichkeit von uns redet. Es redet von: A. Undank. B. Gleichgültigkeit gegen das Evangelium, Trägheit und Lauheit im Wort, Versunkenheit in Weltliches u. s. w. C. Sicherheit, Leichtsinn u. s. w.—So redet es von uns.—Wehe uns, wenn es da nicht zuletzt noch heißt: Er schlug in sich und tat Buße. —Gebe Gott, wenn auch das scheidende Jahr noch viel Böses von uns reden muß, doch zuletzt, wenn wir sterben, das Jahr reden kann: Er glaubte und ist selig geworden.

---

5. Freitext.—1. Sam. 7, 12.

Simeon: HErr … Luc. 2, 29. Das ist es, was wir uns wohl am Schluß des Jahres wünschen, daß wir in Frieden hingehen können. Das wird der kurze Text wohl geben:

Bis hierher hat uns der HErr geholfen.

I. Daß wir leben.

1. Wie treulich war sein Helfen. „Bis hierher." Wir leben, —und wir haben nicht nur das nackte Leben, wir erfreuen uns so mancher Güter. Was schließt es alles ein? Könnte man das nur immer überschauen, wie viel des Erhaltens, Behütens Gottes es bedurfte, daß wir leben.—Gewiß, wie treulich u. s. w.

2. Und wie gnädig war sein Helfen. Ohne Verdienst und Würdigkeit. Würden wir das leugnen, so setzten wir heute mit dem Worte: „Bis hierher," dem HErrn kein Ehrendenkmal.—Nun gibt es wohl noch genug, die heute vielleicht so äußerlich vom Leben sprechen und davon, daß der HErr geholfen habe. Aber das wäre auch nicht der rechte Ehrenstein für den HErrn. Tiefer muß es gehn, daß wir sagen: Bis hierher …, nämlich:

II. Daß wir ihn loben.

1. Daß wir in seiner Gemeinschaft sind. Sagt selbst, ob das ein fröhlich Reden davon sein könnte, daß der HErr bisher geholfen, wenn es nicht so wäre, daß er geholfen, im Glauben an ihn und in seiner Gemeinschaft zu bleiben. Wie können die fröhlich sein, die ferne von Gott sind in dieser Stunde? Wir aber loben ihn, daß er uns geholfen, daß wir bis zu diesem Augenblick im Glauben stehn. Das ist Gottes,—nicht unser Werk.

2. Wie er da noch viel mehr getan als in allen leiblichen Dingen. Denke, wie viel er in Christo geholfen, daß du bußfertig bliebst,—dir genügen ließest an dem, was er gab. Wie viele haben beides nicht.—Da nicht: Bis hierher u. s. w. Siehe, wie köstlich, daß dir zum Glauben und gottseligem Gemüte der HErr geholfen, und du jetzt sprichst: Bis hierher … und bittest: Tue meine Lippen auf … Mit dem allem hat er geholfen bis zu dieser Stunde, daß wir können, was uns so lieblich ist:

III. Daß wir in Frieden das Jahr beschließen.

1. Wir beschließen es als Ruhende in des Vaters Hand. Das ist der selige Stand derer, die Gott vor allem loben, daß er sie in

ihrer Kindschaft erhalten. Wer das weiß, Gott sieht mich als Kind an, sollte der in Unruhe u. s. w. sein? Keineswegs, sondern in Frieden.

2. Wir beschließen es als solche, die gewiß sind, daß aus dieser Hand uns nichts reißen wird. Uns bleibt des Vaters Liebe in seinem Sohne, unserm Heiland. Wir getrost in der Gewißheit: Bis hierher ... und er wird auch weiter helfen.

——————::——————

Neujahr.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 21.

Kurzer Text. Wohl, das ist für Neujahr willkommen. Da wünscht man eine kurze Losung fürs ganze Jahr. Nun, die ist hier: „Da ... JEsus." So kurz der Text, so inhaltsreich ist er. Was kann Inhaltsreicheres gesagt werden als der Name JEsus. Was wir irgend fürs Jahr brauchen, liegt in dem Namen JEsus. Der gibt ermutigendes, tröstendes Licht fürs ganze Jahr.

Das neue Jahr im Licht des JEsusnamens.

I. Zum Tragen alles Schweren wird uns Kraft gegeben.

1. Die Aufgabe, Schweres zu tragen, erwartet uns fürs neue Jahr. „Beschnitten,"—darin liegt nicht nur Aufnahme in den Bund Gottes, sondern auch Verpflichtung, das Gesetz zu halten. Was im Alten Testamente die Beschneidung war, ist uns die Taufe,—dadurch wir nicht nur Bundeskinder werden, sondern auch Diener unseres Gottes zu Gehorsam nach seinem Worte. Da fällt wieder eine schwere Verpflichtung auf uns. Sollen gehorsam bleiben dem Evangelio im Glauben, um deswillen den irdischen Sinn verleugnen, nach oben trachten, und das Evangelium bekennen. Dazu fürs ganze Jahr verpflichtet. Sicher, daß durch das Bekennen es viel schwere Feindschaft der Welt zu tragen gibt.—Dann sollen wir Gehorsam erweisen gegen das Gesetz. Das ist Gottes Wille. Da gilt es Fleiß und Ernst,—Verleugnung des Fleisches u. s. w. Also Schweres gibt es zu tragen. Wie sollen wir das alles tragen? Siehe welches Licht hier gegeben wird über das neue Jahr durch den JEsusnamen.

2. Die Kraft zum Tragen wird uns durch diesen Namen gegeben. Dadurch wird sie uns heute angeboten und soll uns das ganze Jahr dadurch dargereicht werden. Hören von der Beschneidung JEsu. Damit ist uns gesagt, daß er das Gebot, ja alles Wort Gottes, erfüllen sollte. Er hat's vollkommen getan für uns, das sollen wir glauben. Glauben wir an seinen Namen, dann wird er auch in uns sein mit seiner Gnadenkraft. Sollte es dann nicht ge-

lingen, das Schwere auszurichten? Gewiß. Joh. 15, 5,—Phil. 4, 13.

II. **Zum Ueberwinden aller Seelen- und Gewissensängste wird uns Trost gegeben.**

1. Seelenängste u. s. w. werden im Neuen Jahre nicht fehlen. In der Welt habt ihr Angst. Gerade für die redlichen Christen gibt es viele Seelenängste. Wird man sich wohl von der Welt unbefleckt erhalten, recht nach oben trachten, recht Gott zu Gefallen leben? Die Seele ängstigt sich um der Verführung der Welt und eigenen Schwachheit willen. Wie viel davon, was die Seele ängstigt, wird leider wahr. Da werden dann Gewissensängste kommen. Doch siehe, welches Licht u. s. w.

2. Gegen alle Aengste soll uns heute und alle Tage Trost gegeben werden. JEsus—Helfer, Heiland. So geht er mit dir. Spricht: Ich bin mit dir,—halte dich,—gehe voran. Und kommt es zum Straucheln,—zum Sinken,—er läßt seinen Petrus nicht versinken,—läßt nicht untergehen in Aengsten. Er spricht: Ich bin der Heiland,—sei getrost, deine Sünde ist dir vergeben.—Wird das bleiben? Wenn das nicht für die Zukunft beständig zu hoffen, so müßten wir verzagen.

III. **Zur Bewahrung vor allem Verzagen wird uns Hoffnung gegeben.**

1. Siehe die Versehung, die über JEsu gewaltet hat. Sein Name zuvor genannt. Nicht nur kurz vorher, sondern von Ewigkeit bestimmt. Ueberhaupt alles, was ihn angeht. Apost. 2, 23,—4, 28. Darum spricht der Heiland wohl von seinem Leiden, aber auch von seiner Herrlichkeit, daß sie geschehen m u ß. Die Versehung, die über ihm gewaltet hat.

2. Dieselbe Versehung waltet in JEsu über uns, uns zum ewigen Besten. Darnach waltet Gott über euch im kommenden Jahre von Tag zu Tag. Das ist gemeint, wenn die Heiligen sagen: Meine Zeit ... Gottes Händen. Sind die Tage der Zukunft noch so dunkel, so ist doch das Licht da: Es sind alles Tage des HErrn, Tage, die gefaßt sind in den gnädigen Willen Gottes über uns in JEsu. Da ist alles Licht und führt zum Licht.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 21.

Neue Jahr da. Wir sollen eintreten und darin wandeln, so lange es Gott gefällt. Wir treten unsern Weg an. Aber als Christen nur unter der Bedingung, daß uns erfüllt werde die Bitte:

JEsu geh voran.

I. Als Prophet lehre uns.

1. Wir haben das so nötig. (Sind unverständig.)

2. Du bist uns als Prophet gegeben.

3. Lehre uns nach deiner Barmherzigkeit. (Wir lernen schwer, —du mußt Geduld haben.)

4. Wohl uns, dann gehen wir im Neuen Jahre nicht irre.

II. Als Hoherpriester heilige uns.

1. Wir müssen sonst als Unreine und Ungerechte wandeln (daher ohne Trost.).

2. Du aber bist als Hoherpriester uns gegeben, daß du uns Gott als Volk des Eigentums reinigest. (Werk der Erlösung.)

3. So heilige uns in deiner Wahrheit,—hilf, daß wir sie glauben und so im Glauben haben die Gerechtigkeit vor Gott.

4. Wohl uns, wenn du beständig so vor uns hergehst, dann gehen wir beständig als Gerechte—in Frieden Gottes,—in lauter Segen.

III. Als König regiere uns.

1. Sonst regiert uns der Satan, die Sünde und Welt. A. Wir folgen dann unserem Fleisch. B. Sind dann der Welt und ihrem Fürsten übergeben.

2. Du bist uns ja zum König gesetzt.

3. So regiere uns. A. Unser Herz mit deiner Gnade, daß Satan, Welt und Fleisch nicht können a.) in Verzweiflung stürzen,—b.) zu gottlosem Leben verführen. B. Unser Leben mit deiner Macht, daß Satan und Welt uns nicht verderben. Geh voran,—halt den Schild deiner Macht über uns. Du bist König, regiere, daß die Deinen bewahrt werden.

4. Wohl uns unter deinem Regimente. A. Wir werden sicher ein und ausgehn in diesem Jahr. Das ganze Feindesheer wird nichts wider uns vermögen. B. Und will es Gott so, daß unsere Zeit endet und die Ewigkeit für uns beginnt, so werden wir sicher ausgehn aus dieser Zeit und eingehn in die selige Ewigkeit.

3 Evang.—Ev. St. Luc. 2, 21.

Neujahr ein Tag der Wünsche,—auch ein Tag der Pläne. Aber was helfen unsere Pläne? Es ist aber einer dessen Planmachen hilft. Gott.—Will er sich befassen und einen Plan für uns machen? Hat ihn gemacht. Das ...

Gottes Plan mit uns fürs neue Jahr.

I. Es soll kein Zorn über uns walten.

1. Das läßt uns Gott im Text als seinen Plan mit uns verkünden. „Da ... beschnitten wurde." Damit ist er unter das Gesetz getan,—unter den Fluch des Gesetzes für uns. Hat den Zorn getragen u. s. w. Gott hat durch ihn den Zorn von uns weggenommen. Das sollen wir als Botschaft ins neue Jahr mitnehmen. Sollen im ganzen Jahr immer sagen dürfen: Gott hat keinen Zorn gegen uns. Das ist Gottes Plan mit uns. Darnach geht es, wenn wir nur die Zusage festhalten, die uns diesen Plan verkündigt.

2. Diesen Plan sollen wir uns wohlgefallen lassen. Dann gibt es ein friedlich Leben. A. Bei allem Elend sagen wir: Getrost, ist nicht Strafe,—kein Zorn steht mehr über uns. B. Bei allen Anfechtungen durch Sünde und Schuld: Getrost, Gott zürnt nicht. Wir sollen um der Sünde willen nicht verzweifeln. C. Bei aller Mühsal und Arbeit: Getrost, es ist nicht Zorn, daß wir im Schweiße des Angesichts u. s. w. D. Bei aller Armseligkeit: Getrost, es ist nicht Zorn Gottes über uns, als wollte er unsere Arbeit nicht segnen. E. Bei aller Aengstigung durch Welt und Satan und ihrer Feindschaft: Getrost, was schadet ihr Zorn, wenn Gottes Zorn nicht auf uns liegt.—Da kann man schon alles eigne Plänemachen lassen und getrost auf Gottes Plan ... eintreten.

II. Es soll uns lauter Liebe umgeben.

1. Hört, wie dies verkündigt wird als Gottes Plan. „Da ward ... JEsus." JEsus—Seligmacher. In ihm sollen wir sein. Der seligmachende Name soll uns erfüllen,—soll uns umgeben. Psalm 36, 9. Was ist selig sein? Freude und Friede in Gott genießen, sich als Kind Gottes wissen durch den Geist, (Röm. 8, 15, 16.) heißt alles haben (1. Cor. 3, 21—23), genug haben (Ps. 73, 25, 26), weil man Christum hat. Solche Seligkeit soll uns durch JEsum und seinen Namen umgeben. Er soll selig ma-

chen,—tut's gerne,—hat uns lieb. Joh. 10, 14, 15.—Joh. 13, 1. Es soll uns lauter Liebe JEsu zum Seligmachen umgeben. Darum hat ihn Gott gesandt. Joh. 3, 16.—So umgibt uns lauter Liebe des Vaters zur Seligkeit. Das Gottes Plan u. s. w.

2. Den Plan sollen wir uns wieder wohlgefallen lassen. Was kann uns seliger sein? Da sind wir wohl versorgt. A. Haben alles, was wahrhaft not zum Seligsein. B. Da vermissen wir nichts, fühlen uns nicht unglücklich. Fehlt uns irdischer Reichtum,—wir sind reich in Gott; fehlt Menschenliebe u. s. w.,—uns umgibt Gottes Liebe. Ps. 65, 10,—Ps. 23, 1.—Vor allem mangelt nicht Seligsein in dem HErrn. Da tritt es sich leicht und wohlgemut ins neue Jahr.

III. Es soll uns alles zum Besten dienen.

1. Hört, wie es Gott verkünden läßt als seinen Plan. „Welcher... empfangen ward.“ Ehe er empfangen, ehe er geboren von Maria,—ja vor aller Welt,—von Ewigkeit,—ist dieser Name bestimmt. Von Ewigkeit in JEsu,—in seinem Heilsnamen,—alles über uns bestimmt. Da muß ja alles zum Besten dienen. Der letzte Ausgang soll ja Seligkeit im Himmel sein.

2. Diesen Plan sollen wir uns wohlgefallen lassen. Applikation mit Hinweis, daß es geschieht, wo wir nur am Worte bleiben.

---

4. Evang.—Ev. Luc. 2, 21.

Wie zu Anfang des Kirchenjahrs, so begrüßt uns Gott heute mit denselben gnädigen Gedanken und bietet, wie da, ein gesegnetes Jahr an. Laßt uns auf Gottes freundliche Gedanken eingehn und sehen:

Wie wir das neue Jahr uns zum guten machen können.

I. Durch die Liebe in der wir Gottes Gebot halten.

1. Die Beschneidung des HErrn im Text berichtet. Damit ward er unter das Gesetz getan. Hat's erfüllt für uns in der erlösenden Liebe. Der Beschneidung entspricht die Taufe. In ihr liegt, obwohl nicht zuerst, auch Verpflichtung zum frommen

Leben. Was bedeutet die Taufe? Katechismusantwort. Bedeutet ein frommes Leben. Nicht ein gesetzliches Werktreiben, sondern ein frommes Leben, da man in Liebe Gottes Gebot hält und also seinen Willen erfüllt.

2. Jetzt stellt euch einen Menschen vor, der das ganze Jahr nicht fragt nach Gottes Willen und Gebot, beweist keine Liebe, lebt sich selbst u. s. w. Wie steht's mit ihm? A. Lebt einer seinen fleischlichen Lüsten, so ruiniert er sich. B. Lebt einer dem Mammon, so hat er beständig nur Unruhe, Sorge u. s. w. Ps. 16, 4. C. Beider Leben mißfällt Gott. D. Ist nun das ein gutes Jahr? *Gewiß nicht. Müssen uns nur nicht durch den Schein blenden lassen*, daß es oft so aussieht, als hätten sie ein gutes Jahr. Scheint nur so.

3. Stellt euch dagegen einen Menschen vor, der Gott lebt, in Liebe seine Gebote hält. Da ist gewiß: A. Er geht heilsame Wege. Die Sünde wird nicht sein Verderben sein im Lustleben oder im Götzendienst des Mammon. B. Er zieht auch nicht Gottes Zorn auf sich als einer, der nicht nach Gott fragt. C. Der hat gewiß ein gutes Jahr. Wohl dem, der u. s. w.

II. **Durch den Glauben, in welchem wir auf JEsu Verdienst bauen.**

1. „Da ... genannt JEsus." Betrachtet den Namen recht. JEsus—Heiland, Gutmacher. In ihm alles Heil. Er macht selig. Denkt, was das heißt: Selig.—Alles Unheil in diesem Namen abgetan von uns, alles Heil dadurch gegeben.

2. Stellt euch einen Menschen vor, der ohne Glauben ins neue Jahr eintritt und ohne Glauben darin wandelt.—Wie steht's mit dem? Wandelt ohne Vergebung u. s. w. Was könnte uns meinen machen, ein solcher hätte ein gutes Jahr? Es ist ein Jahr des Fluchs, denn ohne Glauben ist man unter dem Fluch Gottes. Welch böses Jahr.

3. Nun stellt euch einen Mensschen vor, der im Glauben wandelt. *Mit ihm hat Gott Friede, Tag und Nacht* ruht des Vaters Auge auf ihm, Tag und Nacht ist der Heiland als Hirte um sein Schäflein, und der Heilige Geist ist da um mit Friede und Freude zu erfüllen. Alle drei haben die Hände geöffnet, ihn zu segnen. Ist das *nicht ein gut Jahr?* Wie töricht, wenn ihr nicht darnach tut.

III. **Durch die Hoffnung, in der wir fröhlich uns seiner Führung überlassen.**

1. „Sein Name genannt, ehe ...“ Ehe? Seit wann? Von Ewigkeit. So soll nun von Ewigkeit in diesem Namen für Gottes Kinder das neue Jahr gefaßt sein.

2. Stellt euch nun einen Menschen vor, der ohne diese Hoffnung ins neue Jahr eintritt u. s. w. Welch ein Elendsjahr voll Dunkel und Zweifel.

3. Stellt euch dagegen einen Menschen vor, der in dieser Hoffnung u. s. w. Welch ein gutes Jahr. Wohlan so macht euch durch Liebe,—Glaube,—Hoffnung das Jahr zu einem guten.

---

5. Evang —Ev. St Luc. 2, 21.

Sind ins neue Jahr eingetreten. Wissen nicht, was es im einzelnen an Freud,—an Leid bringen mag. Und doch ängstigen wir uns nicht,—sind voll Zuversicht.

Wir treten ins neue Jahr mit guter Zuversicht ein.

I. **Mit der Zuversicht, daß wir als Fremdlinge und Pilgrime in die Heimat droben gehen.**

1. JEsus hat die Heimat aufgetan.

2. JEsus weist uns den Weg dahin.

3. Wir müssen uns nur weisen und die Zuversicht schenken lassen. (Joh. 14, 1—6.)

II. **Mit der Zuversicht, daß im Leiden uns die Freude winkt.**

1. Das Kind Gottes beschnitten,—Leiden,—und zu weiterem Leiden damit unter das Gesetz getan. Aber aus seinem Leiden winkt uns Frieden.

2. Wir Kinder Gottes auch zu Leiden bestimmt, aber kraft seines Leidens winkt uns auch aus unsern Leiden Freude. Wir werden unters Kreuz getan, aber es folgt friedsame Frucht der Gerechtigkeit daraus. Leiden, aber überschwenglich getröstet. Hitze macht den Saft der Trauben süß, Hitze der Anfechtung macht uns Christi Trost süß.

III. **Mit der Zuversicht, daß JEsus unser Geleitsmann ist.**

1. Der uns in herzlicher Liebe und mächtiger Kraft geleitet. Teilnehmend,—mit uns tragend,—ja selbst der, durch den wir alles

tragen, alles vermögen. Er teilt unterwegs alles mit uns. Behütet uns mächtig.

2. Der in unendlicher Treue bei uns bleibt, nicht weicht und *uns zuletzt einführt durch die Pforten des Paradieses in dessen* ewige Freuden, dazu wir in dem längst beschlossenem Namen JEsus auch längst von Gott erkoren sind.

---

6. Epistel —Gal. 3, 23—29.

Wie die Zeit vergeht. Im Text ein Bild davon. Paulus spricht von einer Zeit, ehe der Glaube kam. Wie lange, ehe er kam, —Jahrhunderte. Und seitdem auch Jahrhunderte vergangen. Jetzt wieder eins.—Aber Paulus denkt nicht nur an das Vergehen der Zeit, sondern macht einen Vergleich. Im Vergleich gegen die frühere Zeit bezeichnet er seine Zeit als schönere, wenigstens für Christen. So ist es auch für alle, die Glauben haben, und das darf ich von euch annehmen. Nun, darum, wenn ich euch heut mit einem Glückwunsch begrüße, darf ich das mit fröhlicher Hoffnung auf Erfüllung tun.

Für meinen Neujahrswunsch: Gott gebe euch ein gutes neues Jahr, darf ich freudig volle Erfüllung hoffen.

I. Ihr versteht euch ja auf den Gebrauch des lieben Wortes Gottes.

1. Ihr wisset, daß in eurer Bibel eben im großen und ganzen zwei Hauptlehren stehen. A. Das Gesetz. a.) Welche Kraft dasselbe hat, wisset ihr. Gal. 4, 3. Das Gesetz beschließt immer unter das Urteil a.a.) der Sünde,—du bist ein Sünder, b.b.) du hast Schuld vor Gott, c.c.) du stehst unter Gottes Zorn, d.d.) du hast Strafe Gottes zu gewärtigen. b.) Was daher das Gesetz ausrichtet, wisset ihr auch. Es treibt uns Hülfe zu suchen, und weil es weder bei uns selbst noch in irgend einem bekannten Tun, Gut, Werk uns Hülfe finden läßt, so macht's Leute die klein, mürbe sind, Hülfe anzunehmen, wenn sie Gott bietet. So ist das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christum, wenn uns der nämlich von Gott bekannt gemacht wird. Daran läßt er's nicht fehlen. B. Das Evangelium. a.) Was sagt dies? Der Helfer ist da und die Hülfe mit ihm u. s. w. b.) Und wem gibt es alles dies? Dem, der glaubt. c.) Und

welche Kraft hat es? a.a.) Gerecht zu machen. b.b.) Freizumachen von Schrecken u. s. w. c.c.) Durch beides voll Friede zu machen.

2. Dies alles wißt ihr ja, und darum bin ich schon fröhlich, daß ich euch gewiß nicht vergeblich ein gut Neujahr wünsche. A. Ich weiß euch ja nun durchs Gesetz bewahrt, a.) daß ihr nicht aufhören werde, Gott zu fürchten, b.) daß ihr aber auch nicht in den Wahn der eigenen Gerechtigkeit fallen werdet.—Beides gibt ein böses Jahr. B. Vor allem weiß ich euch durch das Evangelium im Geist regiert, daß ihr a.) zu allen Zeiten die Zuflucht zu JEsu als Helfer sucht, b.) zu allen Zeiten als Gerechte Frieden habt, so oft der Zuchtmeister des Gesetzes ängstigt. Das gibt ein gutes Jahr.

II. **Ihr habt die Gewißheit eures herrlichen Gnadenstandes.**

1. Was habt ihr für eine Gewißheit? A. Es ist der herrliche Stand der Kinder Gottes. Gott der Vater, ihr die Kinder. Der Vater voll Allmacht, Weisheit u. s. w.,—die Kinder ihm lieb, seine Freude u. s. w. B. Und ein Gnadenstand ist es. Durch Glauben, nicht durch Verdienst. C. Die Gewißheit habt ihr. Euer Unterpfand die Taufe. V. 27.

2. Weil ihr diese Gewißheit, bin ich fröhlich, daß nicht vergeblich... A. Nun gewiß, daß ihr nicht eure eigenen Herrn, Ratgeber u. s. w. sein wollt. Das gibt böses Jahr. B Nun ihr in Gewißheit eurer Gotteskindschaft eintretet, ist gewiß: a.) Ihr lasset euch von dem führen, der euch führt wie die Jugend. b.) Laßt ihm die Sorge, der für euch sorgt. c.) Ihr seid überzeugt, daß er zwar wunderlich führt, aber doch alles wohl hinausführt. So lebt ihr wohl behütet u. s. w.—Und das gibt ein gut Jahr.

III. **Ihr habt das rechte Urteil über die Welt und ihre Güter.**

1. Das rechte Urteil, das ihr habt. A. Ihr wißt wohl, daß es in der Welt mancherlei Unterschiede geben muß nach Nation und Stand (V. 28), wißt auch, daß es Güter dieser Welt gibt, mit denen auch der Christ zu tun hat. (V. 29.) Aber es ist doch ein großer Unterschied zwischen den Menschen dieser Welt und euch. B. Die Welt legt auf Standesunterschiede viel Gewicht,—die Güter der Welt ihr Erbe, kennen keine andere Verheißung als die zukünftigen irdischen Reichtums. C. Ihr dagegen anders. a.) Wisset, daß zwar Unterschiede gibt, daß aber euer Ziel nicht Ehre und Ansehn in der Welt sein kann, sondern, daß ihr etwas seid in Christo, in welchem

alle gleich. Ihr wisset, daß es Güter dieser Welt gibt, aber ihr eht als euer Hauptgut das verheißene Erbe in Christo an.

2. Weil ihr ... so ich fröhlich, weil ... A. Wem Stand, Ehre u. s. w., kurz der Mammon, sein Gott ist, wer also einem andern nacheilt, der macht sich viel Schmerzen,—macht sich ein böses Jahr. B. Wer das rechte Urteil hat, verliert nicht über dem Linsengericht des Weltguts sein Erstgeburtsrecht. Gott bleibt sein Gott,—er Gottes Kind. Hat er wenig, so reich in Hoffnung, trotz Trübsal fröhlich. Was ihn singen macht, ist was im Himmel ist. Das gewiß gutes Jahr. Also, weil ich von euch annehmen darf, daß ihr ... so ruf ich in fröhlicher Gewißheit auf Erfüllung euch zu: Gott gebe ... Neujahr.

---

7. Epistel.—Gal. 3, 23—29.

Neujahr, Tag der Wünsche . Auch ich wünsche euch ein gutes Neujahr. Wird's nach den Wünschen gehn? Viele, die heute Wünsche aussprechen, denken wenig darüber nach. Und wenn, dann werden sie wohl sagen: Kann wohl wünschen, aber nichts zu ihrer Erfüllung tun. Da danke ich Gott, daß ich nicht nur wünschen, sondern auch dazu mithelfen kann. Ihr braucht euch nur nach der Ordnung Gottes, nach der alten, für jedes neue Jahr neuen, Ordnung richten, die ich euch nun vorlegen will:

Göttliche Ordnung, das neue Jahr uns zu einem guten zu machen.

I. Arbeit in Liebe.

1. Die Arbeit ist groß. V. 23 weist darauf. Vom Gesetz die Rede. Es ist die Arbeit, welche uns durch das Gesetz vorgeschrieben wird. Arbeit im Dienste Gottes (1—3 Gebot.), im Dienste des Nächsten (4—10 Gebot.). Arbeit an uns selbst.

2. Diese Arbeit gefällt uns ohne Liebe nicht, denn dann ist es Zwangsarbeit, weil wir müssen. Gesetz—dann Zuchtmeister mit der Ruthe. Das ist mühselig.—Kein gutes Jahr in solchem Knechtsdienst.—Liebe macht alle Arbeit geringe. Diese Arbeit erst recht. Da also gutes Jahr.

3. Und diese Arbeit gefällt ohne Liebe erst recht Gott nicht. Er fragt nichts darnach,—er achtet solche Werke nicht. Man kann

nicht nur keine Gerechtigkeit damit erlangen (Gal. 3, 11.), sondern Gott sieht sie gar nicht an (1. Cor. 13, 1—3). Verlorenes Werk,— verdammendes Werk. Da gibt's wieder ein böses Jahr.—Aber Liebe, die aus dem Glauben kommt, sind es Früchte, die Gott gefallen, die er auch lohnt in Ewigkeit. Da ist die Arbeit nicht vergebens (1. Cor. 15, 58.). Da ist es euch ein gutes Jahr.

II. **Trost im Glauben.**

1. Trost brauchen wir im neuen Jahre oft. A. Gegen Sünde (Gesetz klagt uns an). B. Gegen die Ängstigungen über die Zukunft. C. Gegen die Anfechtungen über unsern Christenstand.—Fänden wir keinen Trost, so wäre es ein böses Jahr.

2. Wir finden ihn im Glauben. A. Wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. B. Wir sind Kinder und darum wird alles uns zum Besten dienen. C. Wir haben in der Taufe Christum angezogen. Nicht auf die Stärke unsers Glaubens kommt es an, sondern daß wir glauben, und so im Glauben Christum anziehn als Gerechtigkeit und zur Kindschaft. Wo dies, da ein gutes Jahr.

III. **Geduld in Hoffnung.**

1. Noch ist es nicht dahin gekommen, daß alle Menschen eins in Christo. Das sind nur die Gläubigen.

2. Darum geht's uns, wie allem Abrahamssamen, wie Isaak durch Ismael.—Da heißt es Geduld haben.—Das wäre ein böses Jahr, wenn wir nicht Geduld bekommen könnten.

3. Aber (Erben, V. 29) Hoffnung bringt Geduld. Haben herrliche Hoffnung. Heb. 6, 14. 15. 19. 20.—So wird das Jahr ein gutes. Röm 8, 17.

---

8. Freitext.—Apostelg. 4, 12.

Wenn heute ein Mittel verkündigt würde, wodurch das ganze Jahr zu einem guten gemacht werden könnte, so würde, sollte man meinen, niemand ohne dies Mittel sein wollen. Aber weit gefehlt. Ein solches Mittel gibt es zwar gewiß, wird heute von Gott angeboten, aber wenige machen davon Gebrauch. Machen wir's nicht also. In alten, guten Zeiten, wo der Christenglaube noch mehr dem Leben allgemein den Stempel aufdrückte, fingen Kaufleute u. s. w. ihre Hauptbücher damit an, daß sie auf die erste Seite schriben: J. N. J. d. i. im Namen JEsu. Wenn das

auch heute nicht mehr Sitte, so wollen wir Christen es nicht anders machen, als auf die erste Seite des Lebensbuchs im neuen Jahre stehen zu lassen:

Im Namen JEsu.

I. **Ohne ihn ist das neue Jahr ein Jahr des Unheils, nur mit ihm ein Jahr des Heils.**

1. Ohne ihn ein Jahr des Unheils. A. Ohne JEsum. Wie sehen Leute der Art aus? Wichtig, da klar zu sehen. Man denkt dabei immer, es seien nur die die offenbaren Unchristen u. s. w. Nein, es sind auch die Leute, die sich zwar nicht äußerlich vom Namen JEsu lossagen, aber innerlich auch mit ihm nichts zu schaffen haben, er ist nicht durch den Glauben in ihr Herz geschrieben, bedeutet nichts für ihr Herz u. s. w. B. Ein Jahr ohne JEsum. Wie wird das sein? Etwa lauter Unglück u. s. w. im Irdischen? Kann ganz anders aussehen. Ps. 73, 12.— Mag ein Jahr sein so ziemlich so, wie sie gewünscht. Und wenn so, ist es dann ein gutes Jahr? Nein. C. Ein Jahr des Unheils. Denn da lebt man a.) nur von Tag zu Tag immer in sich selbst zufriedener, also immer ferner von der Buße zu Gott, b.) immer mehr versenkt ins Zeitliche, also immer ferner von der seligmachenden Gnade, c.) immer beruhigter beim Blick auf sich selbst, immer sicherer, also immer ferner von Gottes Gerechtigkeit für arme Sünder und von seinem Reich.—Es ist ein solch Jahr, trotz zeitlichen Gewinns, ein Jahr des Unheils. Laß dich nicht täuschen durch die Ruhe, Zufriedenheit u. s. w. solcher.

2. Nur mit JEsum ein Jahr des Heils. A. Nur mit JEsu. Das ist in lebendigem Glauben an ihn. B. Ein Jahr mit JEsu. Wie wird's ausfallen? Wird's äußerlich glücklich sein? Vielleicht, aber sicher nicht stets. Vielleicht reichlich Kreuz. Und wenn so, also nach Meinung irdischen Sinnes ein Jahr des Unheils, so doch: C. Ein Jahr des Heils. Gewiß wird immer tiefer die Erkenntnis, daß man selbst nichts ist, — und daß in Christo unsere Gerechtigkeit, wird immer heller. Der Trost im Zeitlichen versagt immer mehr, und reichlicher quellen die Wasser des Trostes in Christo. . . . Kurz ein Jahr, da der natürliche Mensch innen immer mehr verfällt, wo aber der neue Mensch sich beständig erneuert. Ein Jahr, wo der neue Mensch unter dem Kreuz wohl gedeiht, ist sicher ein Jahr des Heils.

II. Ohne ihn ein Schritt weiter auf der abschüssigen Bahn zur Hölle, mit ihm ein Schritt weiter aufwärts auf dem Wege zum Himmel.

1. Ohne JEsum . . . Hölle. A. Ohne JEsum. Das heißt: Ohne Glauben. Was weiter? Heißt, noch nicht umgekehrt sein in rechter Buße, um zurückzugehen durch die Pforte, durch welche er als natürlicher Mensch getreten war. Das ist die weite Pforte. B. Ein Jahr ohne JEsum. Wie das? Das Leben ein Wandern. Ohne JEsum bequemes Wandern. Da geht der Mensch, wie er will, nach eigener Lust u. s. w. Darum leichtes Wandern. Da wehrt kein JEsus und macht ihm das Vorwärtsgehen unbequem zwingt nicht: Verleugne dich, — ruft nicht zur Reue über verkehrte Schritte.—Bequemer Weg, ist er doch der breite. Leicht, aber abschüssig. Ps. 73, 18. C. Ein Schritt weiter zum Abgrunde der Höllen. Dahin führt der breite Weg, — und ohne JEsum ist alles der breite Weg. Mag es außen auch nicht so lasterhaftes Wandeln sein, ohne JEsum einmal kein Seligwerden, sondern Verdammnis. Wer wollte die, wenn sie ihn auch unter Achtung dieser Welt gehen, beglückwünschen? Ohne JEsum . . . Hölle. Wer weiß, wie plötzlich der abschüssige Weg endet. Ps. 73, 19. Für dich soll es kein solch Schrecken geben. Du bist mit JEsu.

2. Mit ihm . . . Himmel. A. Mit JEsu, — welche Bedeutung hat das für dich in Beziehung auf deinen Lebensweg. Er hat dich vom breiten Weg durch die weite Pforte zurückgezogen. —Du bist mit ihm, im Glauben an ihn, eingetreten durch die enge Pforte. B. Ein Jahr mit JEsu, — wie ist das nun? Wandern nicht nach deinem Willen u. s. w., sondern nach JEsu Willen. Da heißt es verleugnen das eigene Belieben, Weltleben, Weltbrüdergemeinschaft, denn der Weg ist schmal. Ist auch nicht leicht zu wandern. Da gilt es, stark sein, eifrig, rüstig, nicht schauen auf das, was hier unten, sondern auf das, was droben, denn der Weg ist steil. Viele Hindernisse auf dem Wege. Da gilt es: Soll's uns hart ergehen, laß uns feste stehen. JEsus läßt es nicht fehlen an Erquickung, und immer wieder heißt es: Und wir wollen nicht verweilen . . . nachzueilen. Wie sollten wir auch, ist doch so ein Jahr mit JEsu: C. Ein Schritt . . . . Himmel. In seinem Namen wird der steile Weg gegangen. Zur

Seligkeit ist der Name gegeben und mit ihm die Seligkeit. Sei froh, geht es auch dies Jahr wieder durch viel Mühseligkeit, — es geht doch aufwärts. Werde nicht müde. Es gönnt dir's Gott. Sei fröhlich, denn du kannst sagen: Gottlob! Ein Schritt zur Ewigkeit . . . .

---

9. Freitext — 1. Cor. 1, 30

Ein neues Jahr uns gegeben. Da liegt ein Weg wieder vor uns, den wir, so weit es Gott gefällt, zu durchmessen haben. Dieser Weg macht seine Ansprüche. Es ist ratsam, daß wir dafür ausgerüstet sind. Nun, hier ist:

Die rechte Ausrüstung der Christen für das neue Jahr.

I. Mit seinen vielen Ratlosigkeiten.

1. Ratlosigkeiten bringt jedes Jahr. Oft steht's so: Wissen nicht, was tun. Die Frage: Was tun, enthält beim Christen immer zweierlei: A. Was tun, daß es im Irdischen wohl gerät? B. Was tun, daß man vor allem nicht Schaden leidet für die Ewigkeit?

2. Aber ein Christ hat die rechte Ausrüstung für die Ratlosigkeiten. Christus. Er ist dir gemacht zur Weisheit. Das vor allem die Weisheit, die lehrt, im Lichte wandeln, daß man nicht anstößt und fällt. Da wandelt man aber zugleich so, daß alles zum Besten dient, und man gewiß zugleich auch leiblich wohlberaten ist.

II. Mit seinen Sündenängsten.

1. An Sünde wird's nicht fehlen im neuen Jahre,—so nicht an Ängsten, die das Herz beschweren und alle Freude rauben, die das Gewissen beunruhigen und alle Ruhe in Gott nehmen, die die Zuversicht vertreiben und alle fröhliche Lebenshoffnung nehmen. Dunkle Tage, wo dann der Mut bricht u. s. w. Wehe, wer nicht gerüstet.

2. Christus auch da rechte Ausrüstung. Gemacht zur Gerechtigkeit. Brauchst sie nur anzunehmen im Glauben. Sobald du sie nimmst, ist Friede. Röm. 5, 1.

III. Mit seinen gefährlichen Verführungen

Verführungen kommen. Welt um uns sichtbar, Satan unsichtbar. Auch unser Fleisch ist da, das schwach ist und schwach

macht. Wie neigt das Herz, mit dem noch vorhandenen Fleischessinn, den Verführungen des Satans und der Welt zuzufallen, wenn sie die Jungen locken mit Weltlust, die Älteren mit Weltgut, — die Alten mit Weltliebe, daß sie hier bleiben wollen und nicht trachten, daheim zu sein bei dem lieben HErrn. Darum diese Verführungen so gefährlich. Der Lockruf des Satans u. s. w. findet viel Wiederhall im Herzen. Wo da Kraft gegen die Verführungen, Kraft zur Verleugnung der Welt und des Satans? Nicht in uns, denn wir sind in uns ganz Neigung zur Welt und Weltleben. Wir müßten uns ja erst selbst verleugnen, sollen wir der Welt Verlockung widerstehen. Siehe, so sind wir in uns waffenlos.

2. Christus hier rechte Ausrüstung. Gemacht zur Heiligung. Nicht so nur, daß du nach seinem Exempel tust. Nein, so daß er es in dir ist durch den Glauben. Christus ist in dir und die Liebe Christi dringt dich, ihm und Gott zu leben. Du vermagst alles durch den, der dich mächtig macht, — vermagst zu verleugnen des Satans Lockungen, der Welt Lüste, des Fleisches Regungen, — vermagst dich selbst zu verleugnen und also dich heiligen deinen Gott.

IV. Mit seinen drückenden Nöten.

1. Druck, Kreuzesnot und Plage der Christen Teil in dieser Welt. Ausführung. Wie leicht sind wir darunter zerbrochen. Wir selbst sind nicht stark genug, uns zu halten.

2. Christus rechte Ausrüstung. Gemacht zur Erlösung. Ausführung. Gemeint die Erlösung von allem Übel, 2. Tim. 4, 18 Der Christ hat die gewisse Hoffnung auf diese Erlösung. Was er hofft für Ewigkeit, schmeckt er jetzt zuvor in seiner Hoffnung, schmeckt voraus die Wonne der ewigen Erlösung. Wo das Herz in dieser Hoffnung lebt, da ist Not nicht mehr Not, sondern väterliche Schule für de Ewigkeit, Kreuz nicht mehr Last, sondern Ehre, u. s. w.—Das ist das Wunder, Christus, der uns gemacht zur Erlösung von allem Übel, erlöst schon hier von allen Banden u. s. w. 2. Kor. 6, 9. 10.—Wehe, wem Christus nicht schon hier die Übel dieser Zeit versüßt.—Laßt es nicht vergeblich sein, daß euch die Ausrüstung angeboten für das neue Jahr. Wohl euch, nehmt ihr sie an.

---

10 Freitext.—Gal. 2, 20.

Was heute am Neujahr unsere Stimmung sein müsse, sagt das Evangelium („Namen JEsus") und die Epistel („in JEsu Kinder"). Auch unser Lied („JEsus soll die Losung sein") hat's ausgesprochen:

JEsus soll die Losung sein.

I. Wann ist dies Wahrheit?

1. Wenn es heißt: Ich lebe, — doch nicht ich. Denn heißt es nicht so, dann ist die Losung ganz etwas anders als JEsus. —Also es muß heißen: Nicht ich,

2. Sondern Christus lebt in mir. Dann geht alles nach JEsu Gefallen,—Absicht,—Führung,—Ziel,—kurz, dann ist JEsus die Losung.

II. Wie wird es Wahrheit?

1. Bedenke deine Hinfälligkeit und Verwerflichkeit. „Fleisch." —weist auf a.) Sterblichkeit, Ende. b.) Sünde und Strafe. Welches Ende ist da angezeigt? Solche Gedanken können schon helfen, daß es zur Wahrheit werde: JEsus . . . Losung sein.

2. Hauptsache aber ist: Leben im Glauben des Sohnes Gottes. Durch diesen Glauben wird es und bleibt es Wahrheit: JEsus soll . . . Denn dieser Glaube weiß und kennt nichts anderes als JEsum und wagt in seinem Namen freudig alles.

III. Wohl uns, wenn es bei uns Wahrheit.

JEsus . . . Losung sein, heißt nichts anders als: Ich will in der Liebesführung JEsu sein. Text: „der mich geliebet hat."

2. JEsus . . . Losung sein, heißt nichts anders als: Ich will in der Gnadenführung JEsu zu meiner Rettung sein. Text: „der sich selbst . . . dargegeben."

———::———

Sonntag nach Neujahr.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 2, 13—23.

Daß nach den fröhlichen Evangelien der Weihnachtszeit dies Evangelium mit seinem zum Teil so erschreckenden Inhalt kommt, berührt uns gewiß etwas befremdlich. Das kommt daher, daß die Sache, die darin vor Augen gestellt, Leiden um Christi willen, uns immer etwas unerwartet vorkommt. Darum heißt es: Lasset . . . 1. Pet. 4, 12. Und so ist es doch auch, daß wir uns immer bald in die Gedanken an Leiden um Christi willen hineinfinden, ja auch die Willigkeit haben, sie zu übernehmen. Warum?

Warum wir willig sind zum Leiden um Christi Willen.

I. **Weil wir ohne Leiden doch mit und bei Christo nicht sein können.**

1. Ein Herodes nicht einmal nur dagewesen. Unter anderm Namen waren immer die Feinde JEsu da. Kann nicht anders sein, denn immer ist da der Erzfeind Satanas.

2. Wir wollen aber doch gewiß bei Christo bleiben, darum können wir auch nicht ohne Leiden sein. Die Eltern JEsu mußten mit dem JEsuskinde leiden. V. 14. So halten wir uns im Glauben immer zum HErrn und wo es Leiden um seinetwillen gilt, leiden wir mit ihm.

3. Und wir tragen das Leid so lange, als es Gott gefällt. V. 15. Wie die Eltern JEsu überlassen wir das „wie lange" immer dem himmlischen Vater.

II. **Weil uns doch auch so herrliche Beispiele bewegen.**

1. Gleich drei Beispiele neben einander. A. Die Eltern JEsu. Verlassen die Heimat, hin zu einem Volk, wo kein Trost der Gemeinde Gottes u. s. w. B. Dann die Kindlein. V. 16. Mag rätselhaft bleiben, warum dies Gott nicht verhinderte. Doch befehlen wir es Gott und sehen darin nur ein herzbewegendes Beispiel, das uns willig macht u. s. w. C. Die Mütter. V. 17. 18. Konnten ihre Kinder nicht retten, ob sie wohl wollten. Nun bei

uns sei es so, daß wir uns nicht entziehen wollen, wenn Gott Leiden verhängt.

2. Das sind nicht die einzigen Beispiele. Beispiele aus der Schrift u. s. w. Nun, wenn die alle für uns eine Bedeutung haben sollen, so dies, daß wir willig sind, es uns gehen zu lassen, wie's ihnen ging. Aber in einem Stück sollen wir den Müttern (V. 18) nicht gleichen: Wollten sich nicht trösten lassen. Vielmehr wir wollen es. Daß wir es können, macht uns willig.

III. **Weil sicher die Stärke zum Tragen und Überwinden uns gegeben wird.**

Das JEsuskind triumphiert über seine Feinde. V. 19—21. Die Feinde tot, — er lebt. Und er lebte und triumphierte über alle seine Feinde, bis er selbst nach Gottes Rat sein Leben gab. Da triumphiert er erst recht,—ist auferstanden, lebt in Ewigkeit. So in seiner Person, — so in seinem Wort. Alle noch immer gestorben u. s. w., die sein Wort und damit ihn, sei's mit Gewalt oder Spott, austilgen wollten, aber das Kind lebt.

2. Wir triumphieren mit ihm. Leiden, aber in ihm überwinden wir weit. Er lebt, — wir mit ihm. Leiden mögen uns viel nehmen, wir gewinnen dabei nur desto mehr in ihm.

IV. **Es ist doch einmal die Ordnung des himmlischen Vaters, wie mit seinem eingeborenen Kinde, so mit allen Kindern durch dasselbe.**

1. So des Vaters Ordnung. A. Mit seinem eingeborenen Kinde. Jetzt errettet, — aber er muß doch Nazarenus heißen, der Geringe u. s. w. Das lehrt uns die Geschichte seines Lebens. B. So auch mit den Kindern allen. Apost. Gesch. 14, 22 und andere.

2. Wir wollen uns doch gern in diese Ordnung schicken. Er hat doch über den Sohn, der ihm so wohlgefiel, diese Ordnung gemacht. Hat's getan aus Liebe zu uns. Nun, darum wollen wollen wir uns in die Ordnung des Vaters auch über uns gerne schicken aus rechter Dankbarkeit als Kinder.

---

2. Evang. — Ev. St. Matth. 2, 13—23.

Dreimal im Texte hervorgehoben, daß es geschehen sei, damit die Weissagung erfüllt werde. Es ging mit JEsu nach der Weissagung. Man kann nun, recht verstanden, sagen, daß Weissagun-

gen, die eigentlich auf den HErrn gehen, doch auch über uns Christen zugleich gehen. In solchem Verstande soll uns heute beschäftigen:

Drei Weissagungen von Christo und von den Seinen.

I. Die Weissagung von dem Ruf, der an Christum ergeht.

Sie lautet nach Text: „Aus Ägypten . . . " A. Wollen uns dieselbe klar machen. Sie steht Hos. 11, 1. Hier redet der Prophet offenbar von Israel. (Dieses Volk aber im ganzen,—mit seinen Einrichtungen u. s. w. — war ein Vorbild auf Christum. So hier. Gott hat Israel so geführt, daß es mit ihm so geschehen sollte, daß es aus Ägypten berufen würde. Dann sollte es sich an Christo erfüllen, damit er einst dadurch als der, der da kommen sollte, gekennzeichnet werde. B. Nun wollen wir sehen, was für heilsame göttliche Gedanken in dieser Weissagung und Erfüllung liegen. a.) Es soll uns gewiß machen, daß Christus der ist, der da kommen sollte. An dieser Gewißheit für uns alles gelegen. Darum läßt es sich Gott angelegen sein, sie auf alle Weise zu befördern. b.) Es soll uns vor Augen gelegt werden die Liebe Gottes, mit der er das Heil der Welt schaffen will. Weswegen rettet Gott sein Kind durch die Flucht nach Ägypten? Nun, nicht um seinetwillen. Gott selbst ruft ihn ja wieder zurück, wo die Feinde sind, wohl nicht der Person nach (V. 20), aber der Art nach (Luk. 23, 23). Wozu hat ihn Gott gerettet? Um ihn für uns zu geben. Seht die L i e b e.

2. Dieser Ruf geht in seiner Art auch über die Christen. A. Gott ruft uns aus Ägypten. Ägypter sind in der Bibel Bild der gottlosen Welt. a.) Der gottlosen Welt, die uns drückt u. s. w. Da ruft er nicht heraus. b.) Der gottlosen Welt, die im Argen liegt. Da ruft er heraus. 1. Joh. 2, 15.—Längst gerufen. Hos. 11, 1: „jung war."—Taufe. B. Sind wir immer gefolgt? Haben wir nicht etwa viel dem alten Israel geglichen? Murren in der Wüste u. s. w. Oder wie Demas (2. Tim. 4, 10)?

II. Die Weissagung von dem Kreuz, das Christus bringt.

1. Ein geweissagtes Kreuz sehen wir im Texte von dem HErrn Christo gebracht. A. Die K r e u z t r ä g e r sind die kleinen Kinder. Sie leiden offenbar, weil es auf Christum abge-

sehen war. B. Die Ursache des Kreuzes. Es war von Gott verordnet, — war ja geweissagt. Darum haben wir aber keinen Grund, Gott anzuklagen. Und zum Besten hat's ihnen gewiß gedient. C. Die Schwere des Kreuzes. Aber wir brauchen darum die Kinder nicht zu beklagen.

2. Damit ist ihr Kreuz für uns alle geweissagt. A. Kreuzträger müssen wir alle sein. Schrift sagt's genug. B. Der Grund ist auch nicht, daß Gott etwa Freude hätte, uns wehe zu tun. Es trifft uns nur um JEsu willen. Um seines Namens willen Haß gegen uns, und darum haben wir Kreuz. Haben auch nicht Grund, Gott anzuklagen. Wendet viel Kreuz ab. C. Haben auch nicht Grund, uns zu beklagen. Das Kreuz ist für uns tröstlich. Darin Christo ähnlich. Kreuz eine Ehre für uns. Das Kreuz ist uns heilsam.

III. **Die Weissagung von dem Namen, den Christus führen soll.**

1. Wollen auch hier die Weissagung und Erfüllung bei Christo sehen. A. Sie bringt, was man nicht erwartet. a.) Was denn erwartet? Nach dem, wie Gott das Kind geführt, möchte man große Dinge erwarten. Er soll doch HErr in Israel sein. Die Weissagung aber sagt, das sollt ihr nicht erwarten. Was denn? b.) Die Weissagung sagt: Er soll Nazarenus heißen. B. Diese Weissagung erfüllt sich. a.) Gleich im Text. Anstatt Ansehnlichkeit und Herrlichkeit in Jerusalem,—hin nach Galiläa, nach Nazareth. b.) So auch in seinem ganzen Leben.

2. Das ist die Weissagung auch über uns Christen. Ihre Erfüllung haben wir bereits gesehen. A. Daß es eine Weissagung über uns, ist gewiß. a.) Der Name JEsu gilt uns auch. b.) Die Schrift bestätigt das reichlich. 1. Pet. 5, 6; Jak. 4, 10: 1. Joh. 2, 4. B. Und reichlich geht die Weissagung in Erfüllung. Wir Christen gelten nichts in der Welt. Das soll uns recht sein. Sagt Gott, wir sollen Nazareni heißen, — so wir: Wir wollen . . . Schöner Trost: Christo, der in der Welt Nazarenus hieß, hat Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen . . . Uns Gläubigen, die wir hier auch Nazareni heißen, hat auch Gott einen Namen gegeben, der über alle menschlichen Namen: Kinder Gottes und damit Erben Gottes.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 2, 13–23.

Simons Weissagung (Luk. 2, 34) erfüllt sich schnell. Noch ist JEsus ein Kind, da tritt ein Feind gegen ihn auf. Und so fort. Zwar ist dies kein besonders lieblicher Gegenstand, aber gewiß nützlich. Darum . . .

Die Feinde JEsu.

I. Woher kommt ihre Feindschaft?

1. Dies wird uns an Herodes vor Augen gestellt. Die Angst, durch JEsum seine Krone zu verlieren, war es, die ihn zur Feindschaft trieb.

2. Nicht alle Feinde JEsu sind Könige wie Herodes. Nicht alle haben also eine Krone zu verlieren, aber bei allen ist der Grund ihrer Feindschaft dies, daß sie in JEsu den Mann sehen, der ihnen ihr liebstes Gut nehmen will.—So der Lustmensch,—sein Gut, das Leben nach des Fleisches Lust,—haßt JEsum, weil er durch ihn ein ein ehrbar Leben führen soll. So der eigenwillige Mensch, der Vernunftsstolze, der Mammonsknecht, der Selbstgerechte,—alle hassen JEsum, der da fordert, man soll all das eigene, dessen sich das Fleisch freut, hinwerfen, verdammen, von sich tun.

3. Es ist wichtig, das zu erkennen. Tragen das Fleisch an uns, welches Lust an dem, was JEsus verwirft. Daher ficht uns oft Ärgernis an Christo und seinem Wort an. Geschieht's so sollen wir wissen, daß es aus dem bösen Fleisch kommt, damit wir nicht vom Teufel betrogen werden und in Feindschaft geraten wider JEsum.

II. Wohin zielt ihre Feindschaft?

1. Das zeigt sich in erschreckender Weise an Herodes. Er will die Angst um seine Krone loswerden, darum soll JEsus sterben. Sucht mit allem Eifer und mit allen Mitteln es auszuführen.

2. Was wir bei Herodes sehen, das war und ist immer die Absicht der Feinde. Auch ihnen immer gewiß, sie hätten keine Ruhe u. s. w., solange JEsus auf dem Plane. Und da er nicht mehr sichtbar unter den Menschen, so suchen sie ihn in seiner Gemeinde (wie Herodes unter den getöteten Kindern) zu treffen, und in seinem Evangelio.

III. **Was richten sie in ihrer Feindschaft aus.**

1. Sehen wir es wieder an Herodes. V. 19. Herodes gestorben, das Kind lebt. Nichts hat also Herodes ausgerichtet. Zwar den Kindlein Leid gebracht, aber da diese im Gnadenstande standen, war er ihnen nur ein Werkzeug, mit ihrem Tode JEsum preisen zu können. So hat er nichts gegen JEsum und nichts gegen seine Glieder ausgerichtet.

2. „Sie sind gestorben . . . standen,“ so hat's fort und fort von JEsu Feinden geheißen. Sie haben JEsum nicht ausrotten, seine Kirche nicht zerstören können.

3. Freilich wird's immer bleiben, wie V. 22 zeigt. Kaum ein Feind gestorben, so wieder ein anderer zu fürchten. Niemals endet auf Erden die Feindschaft wider JEsum. — Ferner wird bleiben, was V. 23 anzeigt. Immer wird JEsus vor der Welt der Erniedrigte bleiben, — und seine Kirche ein Kreuzreich.

4. Aber siehe den Trost. In allem, was Herodis Feindschaft zuwege bringt, erfüllt sich Gottes Weissagung. Alle Feindschaft wider uns nur Gottes Ordnung, daß wir auf dem rechten Wege bleiben. Die Feindschaft hat nichts wider JEsum ausgerichtet und wird's auch nicht wider uns. Wir haben des lebenden JEsu Zusage: Ich lebe . . . auch leben.

---

4 Epistel. — 1. Pet 4, 12—15.

Das heutige Evangelium scheint nicht recht in diese Zeit gleich nach Weihnachten zu passen. Nun, man wird denken, dieses Leiden gehört eben zur Lebensgeschichte Christi. Aber warum diese Epistel von den Leiden jetzt? Nun, weil Leiden auch zu unserer Lebensgeschichte als Christen gehören. Was ist darum für uns not? Was im Text gegeben:

Unterricht über das Leiden.

I. **Leiden gehört zum Leben des Christen.**

1. Leiden gehört zum Leben des Christen, nicht als etwas Besonderes, Außerordentliches, sondern als die allgemeine Christenordnung, das sagt der Apostel V. 12. Es soll ein Christ das Leiden als etwas zum Christnstande Gehörendes ansehen. Der Apostel fügt gleich zwei Gründe hinzu, weshalb das Leiden komme. A. Es soll der Christ dadurch versucht-geprüft werden. B. Er

soll bewährt werden.—Leiden sollen zeigen, daß ein Mensch glaubt, und sollen auch beitragen, daß er sich immer mehr als Gläubiger bewährt.

2. Wenn ein Christ nicht Leiden zu tragen hätte, müßte das ihn gerade befremden. V. 13 a. Das meint nicht nur, freut euch, daß eine so schöne Ähnlichkeit zwischen euch und Christo besteht. Er hat gelitten, so ihr. Sondern es meint, freut euch, daß ihr mit Christo leidet. Wer um Christi willen leidet, der kann sich freuen. Es ist dies ihm ein Zeugnis, daß er mit Christo ist. Da hat er denn auch fröhliche Aussicht, mit Christo in der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude zu haben. Ein rechtschaffener Christ hat diese Aussicht, — ein Mundchrist nicht. Leiden hier mit Christo, — herrschen dort mit ihm, das ist göttliche Ordnung. Ein Christ erkennt sie, und fügt sich darein mit Freudigkeit, denn:

II. Leiden ist eine Ehre für den Christen.

So zeigt es Gott. V. 14. Das heißt: Ihr seid selig zu preisen, die ihr geschmähet u. s. w. Auf euch ruht der Geist der Herrlichkeit. Daß er ein Geist der Herrlichkeit, zeigt sich eben an euch. Er, der von der Welt verlästert, glänzt bei euch und durch euch in der Welt als Geist der Herrlichkeit. Ein Gleichnis: Wenn ein König einen Diener damit betraut, daß er ein äußerst gefährliches, aber für den König wichtiges Amt ausrichten soll, so ist das für den Diener eine Ehre. Christus, der König, sendet nun seine Christen in die Welt, seinen Namen zu bekennen u. s. w., mit der Erklärung: Matth. 10, 16. Welche Ehre, daß er uns damit betraut, — und welche Ehre erst, daß man dann für ihn leidet, — daß man erscheint als ein Mensch, an dem der Heilige Geist so recht in seiner Herrlichkeit erscheint als der, der furchtsame u. s. w. Menschenkinder zu Helden gegen die Welt machen kann.

2. So sollen wir die Leiden auch wirklich ansehen. Sollen uns derselben nicht schämen, sondern uns dadurch geehrt ansehen. V. 16. Das ist nicht immer so bei den Christen. Schlechter Werke schämen sie sich. V. 15. Wollen nicht leiden als Diebe u. s. w. Aber sie schämen sich auch fast der Leiden. Wenn die Welt ihnen sagt: Du bist als Christ ein wirklich leichtgläubiger u. s. w. Mensch, da schämen sich manche. Tue nicht so. Ehre Gott, d.

h. rühme ihn dafür, daß er dich würdig hält, zu leiden. Apost. Gesch. 5, 41.

III. Leiden erfordert viel Kraft bei den Christen.

1. Alles Leiden erfordert eine Kraft, die wir selbst gar nicht haben. Der Apostel spricht (V. 17) von den Gerichten, die da kommen über die Welt und die Kirche. Da werden (V. 18) die Gerechten kaum erhalten. Das will sagen: So viel an ihnen ist, bleiben sie überhaupt nicht. Leiden um Christi willen ist einmal gegen unsern Sinn trotz alles Herrlichen, das daran ist.

2. Die Kraft, die wir selbst nicht haben, die müssen wir bei Gott suchen. So sagt V. 19. Wer das tut, dem wird's nicht fehlen.

---

5 Epistel.—1. Petri 4, 12—19.

Als Gott Israel aus Ägypten ausführte, beschrieb er ihnen Kanaan als herrliches Land, — verhehlte ihnen aber auch nicht, daß der Zug dahin durch die Wüste ginge. Es war daher nicht Gottes Schuld, daß sie, sobald Ungemach u. s. w. sich einstellte, murrten und jammerten, als widerführe ihnen etwas, auf das sie nicht hätten gefaßt sein dürfen. Mußten vielmehr das erwarten. Nun, wir Christen sind Gottes rechtes geistliches Israel. Er führt auch uns aus dem Ägypten dieser Welt ins Kanaan droben, das er als ein herrliches uns beschreibt. Aber es soll auch bei uns nicht Gottes Schuld sein, daß, wenn Leiden u. s. w. kommen, sie uns befremden, irre machen, daß wir gar aus dem Zug der Pilger zum himmlischen Kanaan austreten. Gott sagt uns, daß man in diesem Zuge nur pilgert mit dem Kreuze auf der Schulter. Aber nicht nur das. Er weiß uns auch willig zu machen zu solcher Pilgerschaft. So im Text.

Warum wir gerne willig Kreuzträger sein wollen.

I. Wir sind da in seliger Gemeinschaft.

1. Die großen Männer der Schrift, Noah, Abraham, Moses, Jesaias, David, Petrus, Paulus, — alle waren Kreuzträger.— Wollten wir nicht in ihrer Gesellschaft sein? Wir sind es, wenn wir Spott u. s. w. tragen um des Namens JEsu willen.

2. Aber wir sind in eines noch größeren Gemeinschaft durch unser Kreuztragen. Dieser Größte ist Christus. Kein anderer

konnte wie er sprechen: Ps. 16, 2. 3. Welch Leiden. . . . Dagegen wie gering anderer Leiden. Und doch, so hoch sein Leiden über unserm, sind wir, wenn wir um des Glaubens willen leiden, wie Text sagt (V. 13, „mit Christo leiden") seine Leidensgefährten und er unser. Er will uns als Gefährten. Matth 16, 24. Wir folgen gern. Freuen uns (V. 13), in seiner seligen Kreuzesgemeinschaft zu sein.

II. Wir haben eine herrliche Ehre.

1. Leiden wir, so haben wir das Zeugnis, daß der Geist Gottes auf uns ruht (V. 14), der ein Geist der Herrlichkeit genannt wird, weil er all die herrlichen Dinge bei uns ausrichtet.

2. Leiden wir, nicht als Diebe u. s. w. (V. 15), auch nicht als einer, der in ein fremd Amt greifet, wie leider gar manche Christen leiden, und gerade sich für die wahren Kreuzträger halten, sondern leiden wir wirklich als Christen (V. 16), eben weil wir Christen sind, unverschuldet u. s. w., so leiden wir um seinetwillen, empfangen gewissermaßen als Gottes Stellvertreter Schmach u. s. w. Welche Ehre, — da sind wir wirklich selig zu preisen. Und da wir noch dazu Gott durch das Leiden ehren (V. 16), so sind wir gar willig dazu.

III. Wir bewähren uns gerade damit als rechte echte Hausgenossen Gottes.

1. Die Namenchristen, die in guten Tagen als gute Christen galten, fallen ab, wenn die Gerichte, Verfolgungen am Hause Gottes angehen. V. 17 a.—Die wahren Christen werden gerade dann offenbar als die Hausgenossen Gottes.

2. Denen, die um des Kreuzes willen das Haus Gottes verließen, steht ein Gericht bevor, von denen die Gerichte am Hause Gottes nur ein Vorspiel (V. 17 b. 18). Die aber, die sich im Leiden bewährt, erwartet Freude und Wonne zur Zeit der Offenbarung der Herrlichkeit JEsu (V. 13).—Da kann's nur unser Wunsch sein, willig Kreuz zu tragen, damit wir bewährt werden. Nun, dann vergeßt nicht das Ende des Textes. (V. 19.)

———— : : ————

Epiphaniasfest.

1. Evang —Ev. St. Matth. 2, 1—12.

Zwischen Johannes dem Täufer und JEsu ist eine gewisse Ähnlichkeit darin, daß vor und bei ihrer Geburt verkündet wird, was sie sein werden. Dann aber ist, ganz abgesehen von dem himmelhohen Unterschied der Personen, ein bedeutsamer Unterschied darin, daß bei Johannes nicht geschieht, was bei JEsu geschieht, daß das JEsuskind bald nach der Geburt offenbart wird, als was er ist, als der Heiland der Welt. Das . . .

Das JEsuskind offenbart als der Heiland der Welt.

I. **Zu dem Gott alle Welt führen will.**

1. Der Text stellt es vor Augen an den Weisen, die Gott aus weiter Ferne herbeigeführt. Nimm das zusammen mit Luk. 2, 10 („allem Volk"). Ehe noch ganz Israel zum Kinde geführt wird, werden schon Heiden aus weiter Ferne . . . Siehe, wie *Gott offenbart: JEsum als Heiland der Welt.*

2. Die Art, wie Gott führen will. A. Nicht selten fängt Gott auf außergewöhnliche Weise an. So hier. Stern. Woher sie davon wußten. Gott hat es gebraucht, ihnen den Anstoß zu geben, nach dem neugeborenen König zu fragen, und sie auf den Weg zum Heiland zu bringen. So ähnlich tut Gott öfter. B. Aber die eigentliche von Gott geordnete Art, alle Welt zum Heiland zu führen, ist sein Wort. So leitet er die Weisen, daß sie das Wort bekommen (V. 5) und zu JEsu geführt werden.

3. Die Gewißheit des gnädigen Willens Gottes auch gegen uns. A. Wir haben das Wort reichlich. Deine Bibel, — jede Predigt, ist eine Erklärung Gottes: Ich will dich zum Heiland führen. Wenn's nur jeder so ansehen wollte. B. Gerade dann würden wir auch daran gedenken, daß so viele das Wort noch nicht haben, das alleine zu JEsu führt. Meint ihr nicht, ihr seid berufen, die Rolle der Schriftgelehrten zu spielen (V. 4)? Nur anders wie sie. Sie tun's unbewußt, — tut ihr's bewußt als solche, die die Schrift verstehen.—Mission.

II. Dem alle Welt dienen soll.

1. Im Glauben. V. 11. Die Weisen beteten ihn an — im Glauben an den Sohn Gottes u. s. w. Dies ist das vornehmste Dienen dem Heiland der Welt, daß man im Glauben ihn anbetet.

2. In der Liebe. A. Opfer. V. 11 b. Sehr ansehnlich. Wenn du auch nicht so viel opfern kannst, du weißt dies: Die zwei Groschen des Samariters, ja der Witwen Scherflein, sind Gott angenehm.

3. Gehorsam der Liebe. V. 12. Der einmal gegangene Weg wäre wohl bequemer gewesen, weil bekannter, aber sie gehorchen. Wie? Sollten sie nicht auf dem Herwege manchen von dem König gesagt haben, nun können sie es auf dem Rückwege andern sagen. Anwendung auf Mission. Wie gern kommen wir da dem Befehle nach, daß immer heller offenbart: JEsus . . . Welt.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 2, 1—12.

Christus, der einst . . . wird wiederkommen. Vorher aber muß die Fülle der Heiden, d. i. alle, die aus den Heiden bekehrt werden sollen, eingehen. Wann der Letzte dieses Zuges eingeht, wissen wir nicht, wohl aber kennen wir den Anfang des Zuges. Davon der Text. Da nun wir aus der Heidenwelt stammen und bei der Betrachtung manches noch heute Wichtige zu sehen, so . .

Die Erstlinge aus der Heidenwelt.

I. Wie sie bekehrt werden.

1. Gott hat ihnen sein Wort, das sie bekehrte, verschafft. Wie? Der Sturm der göttlichen Heimsuchung über Israel mußte, wie der Wind die Samen der Pflanzen, den Samen des Worts nach Babel u. s. w. wehen. Dort hat ihn Gott durch Jahrhunderte behütet, und so ist das Wort auf die Weisen gekommen.— Dadurch gelangten sie zur Erkenntnis u. s. w., kurz, wurden bekehrt.—Wie tröstlich ihre Bekehrung. Zeigt recht: 1. Tim. 2, 4.

2. Als wirklich Bekehrte sehen wir sie im Text. Den Bekehrten liebt Gott — zeigt ihm seine Gnade reichlich;—er wiederum liebt auch den himmlischen Vater. So hier. Gott macht seinen 3 Kindern aus der Heidenwelt durch den Stern kund, daß der Heiland geboren, und daß sie wie die Hirten seines beseligenden

Anblicks genießen sollen. . . Und sie folgen der Weisung,—scheuen nicht weiten Weg, Mühseligkeit u. s. w. Da sehen wir sie als Bekehrte. Wie müssen sich doch da viele schämen, denen Sonntags der kürzeste Weg zu weit u. s. w. Wie wird's solchen gehen, wenn Anfechtungen kommen, wie sie bei den Weisen kamen.

II. **Wie sie angefochten und gnädig erhalten werden.**

1. Der Text zeigt uns *unterschiedliche Anfechtungen*, die über die Weisen kamen. A. Der Text zeigt deutlich, daß der Stern, den sie gesehen hatten, wieder verschwunden war. Wie sein Erscheinen sie erfreut, so hat gewiß sein Verschwinden sie bekümmert und angefochten. Wir wissen ja, wie Erfahrungen, dadurch Gott uns hat seine Gnade zu erkennen gegeben, uns stärken u. s. w. und wie sehr wir angefochten werden, wenn sie uns entzogen werden. So bei Weisen. B. Dazu kam, daß sie in Jerusalem gegen Erwartung nur Unkenntnis vom Heilande, Teilnahmslosigkeit, Kälte u. s. w. fanden. Harter Stoß für sie. So ergeht's oft Neubekehrten, finden bei solchen, die sich Christen nennen, Gleichgültigkeit gegen Christum u. s. w. und werden dadurch sehr angefochten.

2. Doch Gott hat bereits für ihre Stärkung gesorgt. A. Herodes muß in seiner Angst um seinen Thron dienen, daß sie die Weissagung Gottes hören und nach Bethlehem gewiesen werden. Wie hat sie dies Wort aufgerichtet. Es ist dasselbe tröstliche Wort, das sie daheim gehört. B. Der Stern erschien ihnen wieder.—„Hoch erfreut.“ C. Sie gelangen ans Ziel ihrer Sehnsucht. V. 11 a.—So ging's bei ihnen durch Anfechtung zu neuer Gewißheit und neuen Erfahrungen der göttlichen Gnade.—So bei uns. Müssen uns nur ans Wort halten, so leuchten uns die Sterne lieblicher Gnadenerfahrungen.

III. **Wie sie als Bekehrte gute Früchte sehen lassen.**

1. Sie beten an, — beten es an im Glauben als Gott und ihren Heiland. Das ist die Frucht aller wahren Bekehrung: Anbetender Dank, — fröhliches Bekenntnis.

2. Sie opfern Dank. V. 11 b. So muß es sein. Wo Glaube, da Opfer für JEsum.

3. Eine Gabe noch besser als Opfer bringen sie: Gehorsam. V. 12. Das ist eine schöne Frucht. Ach, daß sie reichlich gediehe.

Wäre uns gut. Ging's auch gegen unsere Wünsche, — so doch zum Heil.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 2, 1—12.

Die Weisen stehen uns ferne der Zeit nud Nation nach. Aber nahe gehen sie uns an nach allem, was unser Evangelium von ihnen berichtet.

Die Weisen aus dem Morgenlande.

I. Ihre wichtige Frage.

1. Sie fragen nach dem Heilande. V. 1. 2.
2. Ist dir diese Frage schon wichtig geworden?

II. Die ihnen gewordene Antwort.

1. Sie bekommen ausreichende Antwort aus der Schrift. V. 5—8.
2. Hörst du die Schrift recht (mit Ohr und mit Herz), daß sie dir JEsum offenbaren kann?

III. Der ihnen geschenkte reiche Segen.

1. Sie bekommen den seligmachenden Glauben und die Liebe zu Christo. V. 9—12.
2. Hast du diesen Glauben bekommen und sind deine Liebeswerke Beweis dafür? Von den Weisen heißt es: „Zogen . . . Land." Wer gläubig worden, geht auch im Leben einen andern Weg als zuvor. Ist es so bei dir? Prüfe. Wohl dem, der sagen kann: Bin in Christo eine neue Kreatur. 2. Kor. 5, 17.

---

4. Epistel.—Jes. 60. 1—6.

Das Epiphaniasfest ist von altersher von einem großen Teile der Christenheit als Fest der Heidenmission gefeiert worden. Davon zeugt das heutige Evangelium und Epistel. Diese bringt in den Gottesruf an das alttestamentliche Israel: „Mache . . . werde Licht." Der gilt auch dem neutestamentlichen Israel, das dazu auch geeignet. Matth. 5, 14.

Eine lutherische Gemeinde eine Lichtbringerin für die Welt.

I. Die Finsternis, in der die Welt des Lichts bedarf.

1. Die Finsternis, die auf der Welt liegt. A. Unwissenheit.

B. Unseligkeit, a.) hier zeitlich, b.) einst ewiglich. c.) In beiden zusammen eine schreckliche Unseligkeit.

2. Wer ist denn eigentlich verfinsterte Welt, die des Lichts bedarf? A. Wer sie ist. Text sagt es. V. 2. B. Warum bedürfen denn alle, daß ihnen Licht gebracht wird? a.) Weil sie es nicht selbst schaffen können (Israel nur Licht, weil der HErr . . . V. 2). b.) Weil sie also rettungslos in der Finsternis bleiben müßten, wenn ihnen nicht . . .

II. **Das Licht, welches durch Gottes Gnade eine lutherische Gemeinde der Welt bringen soll.**

1. Sie hat das Licht durch Gottes Gnade. A. Sie hat das Licht. B. Sie kann das Licht bringen. C. Beides ist Gottes Gnade.

2. Sie soll Licht bringen. A. Ihr sollt, — es ist befohlen von Gott. V. 1. B. Ihr sollt, — das ist aber auch Gnade von Gott.

III. **Die Freude, welche sie durch ihr Lichtbringen schafft.**

1. Freude bei denen, welchen sie das Licht bringt. A. Große Veränderung. B. Selige Veränderung. C. Freude. V. 3.

2. Eine Freude dem HErrn, dessen Herrlichkeit über den Leuten aufgeht. A. Das ist JEsu größte Freude. B. Das ist der süßeste Lohn seiner Schmerzen. C. Darum deine heilige und selige Freude.

3. Eine Freude mit den Erleuchteten vor dem HErrn im Reich der Gnade. A. Hier Freude im Glauben mit den Erleuchteten im HErrn, — aber einst im Schauen vor dem HErrn im Reich der Herrlichkeit. B. Welch eine Freude wird das sein! C. Wie mächtig mußt du dich nun bewegt fühlen zum Missionswerk.

———— : : ————

1. Sonntag nach Epiphanias.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 41—52.

Epiphanias oder Erscheinungszeit jetzt. Zeit, da wir betrachten, wie JEsus offenbart als . . . Da ist auf das Epihaniasfest mit Recht gesetzt das Evangelium von den Weisen. Darin ist JEsus offenbart als der Weltheiland. Mit Recht auch auf den heutigen Sonntag das Evangelium vom Zwölfjährigen, denn hier offenbart sich JEsus selbst das erste Mal.

Wie Christus sich im Tempel als zwölfjähriger Knabe zum ersten Male offenbart.

I. Wie JEsus in den Tempel kam.

1. Weil er verständige und sorgfältige Eltern hatte. A. Verständige. Geben gutes Beispiel. Wichtig dies für Erziehung. Die Eltern schicken ihn nicht nur, sondern gehen selbst — und nehmen ihn mit. V. 42. 43.—Hier haben wir eine Antwort darauf, warum so viele Christenkinder nicht im Tempel . . . . Das gute Beispiel fehlt. B. Sorgfältige. Kümmern sich um das Kind. Wo ist er? Viele Eltern kümmern sich nicht, — vor allem haben sie um die Seele der Kinder keine Sorge. Kein Wunder, wenn viele Christenkinder nicht bleiben.

2. Weil er gottesfürchtige Eltern hatte. Die Eltern taten nach dem Gesetz, daß sie hinaufgingen u. s. w. Haben Christeneltern nicht auch so ein Gesetz? Eph. 6, 4. In der Zucht,—gehört da nicht das 3. Gebot dazu? Gar vielen Eltern fehlt diese Gottesfurcht.

So kam JEsus in den Tempel. Nicht, als ob er sonst nicht hingekommen wäre, — aber er sollte doch gleich sein wie ein anderer Mensch, der auch von Eltern erzogen wird, wie andere Kinder, als bedürfte er es.—Nun wollen wir mit den Eltern gehen, die ihn suchen und endlich finden, und sehen:

II. Was er von sich offenbarte.

1. Er offenbarte etwas von seiner Person. V. 49. Eltern verstehen's nicht. Wir aber wohl. Offenbarung seiner Gottheit.

Weil nicht nur Mensch, — sondern auch Gott, darum kann er unsere Hilfe sein.—Will's auch.

2. Er offenbart hier etwas von seinem Beruf. „Muß.“ Dieses „muß“ führt ihn nicht nur in den Tempel. Er kennt des Vaters Willen über sich. Seht, hier offenbart er: Ich muß, — muß das alles erfüllen. So offenbart er hier seinen Liebeswillen, allen zu helfen. Dieses „muß,“ weil ihn die Liebe zum Vater, sowie die Liebe zu uns Sündern drängt, geht durchs ganze Leben.

3. Darum suchen wir ihn auch mit Schmerzen (Buße). Wir würden ihn nicht suchen, wenn er nicht kräftig zu helfen, — willig zu helfen wäre. Heiße es nur stets bei uns: Muß JEsum suchen. Und wenn wir ihn haben: Ich muß sein in dem, das sein ist, — seinem Reiche, Kirche u. s. w.

III. **Wie mit dieser Offenbarung nachher sein Leben stimmte.**

1. Er hatte seinen hohen Beruf immer vor Augen. V. 51. „Untertan,“ — das ist eben der Gehorsam für uns. Das wußte er von Jugend an, daß das für uns nötig. Wo Kinder sonst noch so leichtfertig, da schon sein Ernst, — heiliger Gehorsam, alles zum Heil der Welt zu erfüllen. (Anwendung auf die Kinder.) Welch wunderbares Kind JEsus. Und doch:

2. Äußerlich erscheint er ganz wie ein anderes Menschenkind. V. 52. Er suchte mehr zu lernen, — lernte auch mehr, — ward weiser in Gottes Wort, der er doch selbst das Wort, suchte Gnade bei Gott und Menschen, der er doch selbst die Gnade. Wie andere Kinder, so er. Aber nehmen die wirklich zu an Weisheit u. s. w.? Trachten darnach auch die Alten?—Weisheit—und vor allem Gnade uns not, denn selig allein aus Gnaden.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 2, 41—51.

Ein Buch der heiligen Schrift, welches sonderlich die Gesinnung der Gläubigen zeigt, sind die Psalmen. Beim aufmerksamen Lesen findet man etliche Stücke, die öfter wiederkehren und also den Sinn der Gläubigen sonderlich kennzeichnen. Dazu gehört die Liebe zu Gottes Wort. Viele Sprüche, die dies kundtun. Daher ist auch ein anderes Stück sehr erklärlich, nämlich die Liebe zum Hause Gottes. Ps. 26, 3. Kann es heute denn anders sein mit den Gläubigen. Gewiß nicht.

Die Liebe rechtschaffener Christen zu ihrem Gotteshause.

I. Wie diese Liebe sich zeigt.

1. Sie zeigt sich in der altgewohnten Weise, die allzeit die Gläubigen hatten. A. Daß sie das Haus Gottes gerne besuchen. So die Eltern JEsu. V. 41.—So sicher auch in Nazareth. So David. Sein Verlangen: Ps. 42, 5. B. Daß sie die Ihrigen auch dazu anhalten. V. 42.

2. Und diese altgewohnte Weise ist doch auch recht selbstverständlich. A. Wenn man das Haus Gottes lieb hat, so ist doch wahrlich ganz selbstverständlich, daß man es aufsucht. Wer könnte sagen, er habe es lieb, wenn er nicht . . . B. Und haben Eltern es lieb, so nehmen sie wie die Eltern JEsu, ihre Kinder mit sich. Lassen die Kinder nicht allein gehen, — noch gehen sie allein, — sondern gehen mit ihnen zusammen. Und das ist etwas Liebliches. —Allein, ist diese Liebe zum Hause Gottes denn so etwas Notwendiges? Hört:

II. Was der Liebe wahrer Grund sei.

1. Es ist eine Hauptwahrheit Gottes, daß kein Mensch kann wahrhaft glücklich u. s. w. sein, der nicht JEsum gefunden hat. Bild davon in V. 43—46. Eltern JEsu sind traurig u. s. w., da sie JEsum verloren. Ein Bild derer, die JEsum nicht haben. Da ist das Herz voll Unruhe u. s. w. Zur Ruhe kamen die Eltern nicht durch ihr Meinen, Befragen u. s. w. (V. 43). Ein Bild davon, wie einem Menschen all sein Meinen, Befragen mit Menschen, bei denen JEsus nicht ist, nicht zur Ruhe hilft.

2. JEsus aber findet man sicher im Hause Gottes. V. 48. 49. „Muß". — Da erfährt jeder Christ, daß er wirklich da. Er redet ja zu uns in seinem Hause. Offenbart sich dort, wie im Text, als der eingeborene Gottessohn. Er frägt,—und er antwortet dort auf ihre Fragen. — Weil man so im Gotteshause JEsum findet, ist wohl zu verstehen, warum rechtschaffene Christen das Haus Gottes so lieb haben. Anwendung auf die, welche keine Liebe haben. Ihnen fehlt eben das eine, das not ist.

III. Wie diese Liebe reich gesegnet ist.

1. Diese Liebe bleibt auf dem Grunde stehen, auf den sie von Gott gegründet ist. Der Grund ist die Offenbarung JEsu

als Sohnes Gottes und Heilandes durch sein Wort. Und wenn auch Christen, die diese Liebe haben, wohl manchmal (V. 50) das Wort nicht gar völlig verstehen, so weisen sie es nicht fort, als sei es zu dunkel und mache zu viel Mühe, sondern sie behalten es treulich im Herzen (V. 51), bewegen es nachher, und da geht auch allemal aus dem lieben Gotteshause JEsus wieder voller Gnade und Wahrheit mit ihnen hinab in ihr Haus.

2. Und so werden sie in ihrer Liebe auch reich gesegnet. Denn was von dem JEsus, der einst für sie lebte u. s. w., gilt, das gilt nun von dem JEsus, der durch Glaube und Liebe in ihnen lebt. (Gal. 2, 20.) Wie einst (V. 52), — so nun in ihnen. JEsus nimmt immer mehr Gestalt in ihnen, und sie nehmen damit selbst beständig zu an Weisheit und Gnade u. s. w. So ist ihre Liebe reich gesegnet . . .und sie gewinnen das Haus Gottes nur immer lieber.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc 2, 41—52.

Der himmlische Vater hat die Lebensgeschichte unseres Heilandes zwar reichlich, aber auch in merkwürdiger Weise beschreiben lassen. Sehr reichlich die kurze Zeit vor und nach der Geburt, -- besonders reichlich, was ja die Hauptsache für uns, die 3 Jahre seines Lebens im öffentlichen Hervortreten als der verheißene Christ. Aber von der Zeit dazwischen nur die Geschichte eines Tages. Aber wenn wir die Geschichte dieses einen Tages wohl betrachten, so gibt sie uns eine Geschichte des ganzen Jugendlebens des HErrn. Das . . .

Ein Tag aus dem Jugendleben des HErrn.

I. Wie er uns Einblick gibt in das Leben des HErrn im Hause der irdischen Eltern.

1. *Er wuchs auf in Anhaltung zur Kirche und zum Wort Gottes.* Das erste, was durch die Vorbereitung dieses einen Tages aus . . . berichtet wird, ist, daß seine Eltern fromme Israeliten, die sorgsam nach dem Gebot (5. Mose 16, 16) sich hielten. Darnach erzogen sie das JEsuskind. V. 42. Das gibt uns schon den Einblick, daß sie überhaupt das Kind mit dem Wort Gottes erzogen, es damit vertraut machten u. s. w. 2. Mos. 12, 26 u. and.).—Achtet darauf, daß Gott seinen Sohn in die Erziehung

der Eltern gab u. s. w. Was folgt daraus für Eltern, — für Kinder?

2. Er wuchs auf, ohne daß er sich irgend zum Gegenstand des Bewunderns gemacht. Das ist der Eindruck von seinem Jugendleben, daß es recht schlicht verlief. Bedenkt, welcher Art das Kind war. Aber er drängte sich nicht gleichsam hervor, wie heutzutage die Jugend. Maria, obwohl sie viel Wunderbares von ihm gehört, hat es nicht gemacht, wie oft törichte Eltern tun, und das Kind hingestellt zur Bewunderung der Leute. So vollzog sich das Jugendleben recht schlicht. (Falsche Evangelien, die allerlei Wundererzählungen aus der Jugend bringen.) Fehlte vielleicht dem Knaben die Einsicht in seine Person? Nein. Seht, wie . . .

II. **Uns Einblick gibt in das Geheimnis seines Lebens in Einheit mit dem Vater.**

1. Den Einblick in das Geheimnis . . . gibt er durch sein Wort an die Eltern. A. Die Eltern verstanden das Wort nicht. Es verstehen es auch die nicht, welche die Tiefe des Wortes nicht erkennen und darin nur den Ausdruck der Liebe der jungen Seele zu Gottes Wort sehen. Gewiß soll's so (V. 49) bei einem Christenkinde heißen. Leider . . . . B. Die nur verstehen es recht, die darin das Bewußtsein der Gottheit, der Einheit mit dem Vater finden.

2. Hier haben wir das unbegreifliche Wunder, daß das JEsuskind lebt, schlicht und einfach wie andere Kinder, und ist sich doch seiner Gottheit bewußt. So wandelt er wie eine verborgene Majestät. Er hat auch die Gottes-Majestät. Phil, 2, 6.—Gerade hier müssen wir die Geschichte dieses einen Tages . . . weiter verfolgen.

III. **Wie sie uns Einblick gibt in die Willigkeit JEsu zu vollkommenen Gehorsam an unserer Statt**

Dieser Einblick wird uns gegeben durch das, was unmittelbar auf diesen einen Tag folgt. Ausführung, wie hier die Freiwilligkeit des Gehorsams zum Ausdruck kommt. In ehrfürchtiger Liebe macht er sich untertan den Eltern. Er hat auch sein Ziel vor Augen. Nahm zu an Weisheit, d. i. beständig, wie das die Weisheit tut, dachte er an das, was Gott wollte.

2. So gibt sie uns Einblick in die Liebe JEsu; denn was er tat, tat er für uns.

---

4. Epistel.—Röm. 12, 1—6.

Einige Tage im neuen Jahre. Da ist leicht möglich, daß ein Geschäftsmann u. s. w. etwas in der früheren Ordnung seines Geschäftes u. s. w. geändert, weil er gefunden, die frühere Ordnung war nicht verständig. Hat nun eine verständigere gefunden. Das ist ein Wink für den Christen, einmal zu sehen, ob nicht derartiges in seinem Christenstande nötig. Er will doch Gott dienen. Vielleicht war sein Gottesdienst im letzten Jahre nicht vernünftig. Da wäre Zeit, einen vernünftigeren einzuführen. Dazu ermahnt der Text. Belehrt auch . . . .

Der vernünftige Gottesdienst.

I. Worin dieser im großen und ganzen geleistet wird.

1. Daß man dem barmherzigen Gott sich selbst ganz zur Verfügung stellt. V. 1. Indem er durch die Barmherzigkeit ermahnt, erinnert er an Gottes Opfer für uns — und ermahnt, daß wir uns diesem Gott ganz zur Verfügung hingeben, daß er uns brauche, wie er will. Leiber opfern (V. 1.)=ganze Person Gott für seine Zwecke u. s. w. darbieten. Gott dienen wollen, aber nicht Gott Seele, Glieder, die ganze Person zur Verfügung stellen wollen, darin wäre keine Vernunft,—kein vernünftiger Gottesdienst.

2. Dies müssen wir auch in rechter Weise tun. Darauf weist auch die Ermahnung durch die Barmherzigkeit. Es muß geschehen in gläubigem Dank für die Barmherzigkeit Gottes. Ohne das ist es ein totes, unheiliges, aber nicht ein wohlgefälliges Opfer, — im Glauben aber lebendiges u. s. w.

II. Was im großen und ganzen zum vernünftigen Gottesdienst für eine Herzensverfassung erfordert wird.

1. Diese, daß man nicht den alten, sondern einen neuen Sinn hat. V. 2. Der alte ist der Weltsinn, der denkt: 2. Mos. 5, 2. —Da gibt's keinen Gottesdienst. Darum muß man neuen Sinn haben. Ohne diesen neuen Sinn kommt es nicht zum Gottesdienst, auch nicht zum vernünftigen.

2. Ohne ihn versteht man nichts von dem von Gott selbst gewollten Dienst. Haben wir aber den feinen neuen Sinn, dann verstehen wir (V. 2) zu prüfen, was Gott nach seinem Gebot getan haben will. Daß man so zu prüfen versteht, was u. s. w., darin besteht die feinsinnige christliche Verständigkeit.

III. **Welche ganz besondere Tugend zur Ausrichtung des vernünftigen Gottesdienstes vor allem nötig sei.**

1. Das ist die Tugend der Demut, welche uns die Gnade lehrt. Wer die Gnade recht versteht, der kann doch nur demütig sein. So bei Paulus. V. 3. Er ermahnt als Apostel, aber als der, der durch Gnade es ist. Wie er, obgleich Apostel, voll Demut, so ermahnt er dazu. Die Demut ist, daß wir nicht hoch, sondern mäßiglich von uns halten.

2. Ohne die Demut ist ein vernünftiger Gottesdienst gar nicht möglich. Ein Hochmütiger beugt sich nicht unter Gottes Dienst, weiß alles besser, braucht nicht zu prüfen . . . .

IV. **Wie der vernünftige Gottesdienst im Einzelnen beständig ausgerichtet wird.**

1. Darin, daß wir uns ansehen als solche, die von Gott einer zum Dienst des andern bestimmt sind. (V. 5: „einer des andern Glied.")

2. Daß wir die von Gott uns gegebenen Gaben als für den Nächsten gegeben ansehen. V. 6.

---

5. Epistel.—Röm. 12, 1—6.

Lebensregeln steht in der Überschrift des Kapitels. Nun, die kommen zur rechten Zeit. Neues Jahr begonnen. Es sind wichtige Lebensregeln — und sie hängen zusammen. Sie gehen auf ein Ziel, wie wir sehen werden. Wenn wir die Regeln kennen und üben, werden wir ein Leben in Gottes Sinn leben und wirken.

Vier Regeln für ein fruchtbringendes Christenleben.

I. Erkennt den vernünftigen Gottesdienst.

1. Was viele als Gottesdienst treiben, ist sehr unvernünftiger Gottesdienst. A. Sie dienen Gott nicht aus Dankbarkeit für Barmherzigkeit;—dienen ihm mit äußerlichen Werken daran ihr Herz keinen Anteil hat;—dienen nicht in Geist und Wahrheit. B. Daß es da kein fruchtbringendes Christenleben gibt, das ist klar.

2. Wer A. den vernünftigen Gottesdienst erkennt, B. dessen Leben ist voll guter Frucht.

II. Prüfet den Willen Gottes.

1. Leben wir nach dem eigenen Willen, so leben wir der Welt, dem Fleische u. s. w. und sind ohne Frucht für Gott.

2. Leben wir nach Gottes Willen, so bringen wir Frucht.

3. Darum ist es so not, zu prüfen u. s. w.—Das können wir auch. (Gottes Wort und Geist.)

III. Haltet mäßig von euch selbst.

1. Wer von sich mehr hält, als sich gebührt, wird allzeit denken, er habe genug getan.

2. Wer von sich mäßig hält in Demut vor Gott, der ihm nach seinem Wohlgefallen gerade das Maß des Glaubens gegeben, welches er hat, der wird gerade niemals denken, er habe genuggetan an guten Werken u. s. w., sondern recht eifrig sein, viel Frucht zu bringen.

IV. Seht euch an als einer des andern Glied.

1. Das ist Gottes Wille. V. 4. 5.

2. Und wir sollen uns zu dem Zweck so ansehen, daß wir einander dienen mit den Gaben, die Gott gegeben. V. 6.

3. Dann werden wir gewiß ein für unsere Mitchristen fruchtbringendes Christenleben führen.

——————:·——————

2. Sonntag nach Epiphanias.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 2. 1—11.

Sein erstes Wunder, wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte, verrichtete JEsus auf einer Hochzeit. Wie hoch geehrt war nicht dies Hochzeitsfest! Wie selig nicht das Paar zu nennen, das die Hochzeit feierte, und ihr Haus, das sie an diesem Tage begründet hatten. Können denn nicht alle Christenhäuser so selige Häuser sein? Gewiß. Text gibt unfehlbare Anweisung dazu.

Unfehlbare Anweisung, dein Haus zum seligen Christenhause zu machen.

I. Lade bei der Gründung des Hauses und dann immerfort JEsum ein.

1. Mache es jedes in die Ehe tretende Paar wie das zu Kana. V. 12. JEsum einladen.—Wie kann das geschehen? Erinnere ihn jedes Paar an sein Wort: Ich will bei euch sein, und bitte, daß er darnach nahe sei mit seiner Gnade u. s. w.

2. Wer das bei Schließung der Ehe versäumt, kann es noch nachholen. So ein vornehmer Gast Christus ist, er trägt's nicht nach wie Menschen, wenn er vergessen wurde, sondern, wenn er auch nachträglich erst mit herzlichem Leid über das erste Vergessen geladen wird, so kommt er.

3. Und wenn man ihn einmal geladen hat, so muß man ihn immer laden. Die Einladung heißt Glaubensbitte. JEsus begehrt nicht Hochzeitsgast nur zu sein, sondern Hausgast.

II. Ihm trage zuerst alle Nöte vor.

1. Nöte kommen wohl. Wenn nicht schon am Hochzeitstage (V. 3), so später.

2. Kommen Nöte, so tue nicht nach Art des Fleisches und der Vernunft. Die ist, Hilfe zuerst bei Menschen suchen. Das ist nicht verwehrt, aber es soll nicht das Erste sein.

3. Tue vielmehr nach JEsu Mutter Art, d. i. nach der Gläubigen Art. Bringe sofort vor ihn deine Not, — denke nicht, daß ihm etwas zu gering. Er freut sich, wenn du es

vor ihn bringst, zeigt es doch, daß du dich ganz auf ihn geworfen hältst in deinem ganzen Leben.—Scheint dem nicht die Geschichte zu widersprechen? V. 4. Nein. Sie will nur weitere Anweisung geben.

III. Auf seine Stunde warte.

1. Die Wartezeit kann oft wenig nach Hoffnung aussehen. V. 4 a. So mag's oft scheinen: Was gehst du mich an ....

2. Siehe, wie er selbst dir hoffnungsvolles Warten gibt. V. 4 b. „N o c h nicht," also doch e i n m a l.

3. Darum warte mit hoffnungsvollem Herzen, wie die Mutter JEsu. V. 5. Sie war gewiß, er nimmt sich der Sache schon an. Weg hat er aller Wegen, — er wird sie uns schon zeigen.

IV. Was er dich tun heißt, das tue.

1. Tue es, wenn es auch nicht sofort darnach aussieht, als ob's zum Helfen gehe. V. 7. 8.—Er hat dir eine Anweisung deiner Wege gegeben für dein Leben. Die gehe, wenn du auch nicht siehst, wie gerade da Hilfe kommen soll.

2. Du siehst gerade da, wo man tut, wie er sagt, geht es zu herrlicher Hilfe. V. 9. Das ist rechter Trost, sich ruhig in seinen Wegen zu halten.

3. Sei gewiß, auf andern Wegen wird nichts erreicht.

V. Denke daran, daß Christus vor allen Dingen seine Herrlichkeit offenbaren will.

1. Das geschieht nicht schon damit, daß man die A l l m a c h t s-herrlichkeit JEsu erkennt und lobt. Viele, unwissend wie der Speisemeister (V. 9), geben Menschen die Ehre. Allein, viele Christen meinen auch JEsu all Ehre gegeben zu haben, wenn sie ihn loben als Helfer in Nöten.

2. Das geschieht, wenn du seine H e i l a n d s herrlichkeit erkennst. Dahin will er auch mit all seinem Helfen führen. Geschieht das,

3. Da gibt es ein s e l i g Haus. Leute voll Glaubens an den (V. 11), der die Seelen selig macht.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 2, 1—11.

Oft gesagt: Ehestand—Wehestand. Ist es auch oft. Warum?

Was macht so manchen Ehestand zum Wehestand?

I. **Die törichte Hoffnung, in der man nur Angenehmes, aber nicht übel hofft.** V. 1—3.

Nicht im Namen JEsu (Einladung JEsu) begonnen, — darum nicht Erwartung des Kreuzes (welches von JEsu Namen alle zu erwarten haben), oder zeitlichen Mangels, sondern nur Angenehmes. So kommt Enttäuschung,—und das Wehe beginnt.

II. **Daß man die Geduld nicht besitzt, das übel zu tragen.** V.4—9.

Wo das Christenherz fehlt, hat man nicht Geduld, auf die Stunde zu warten, und zerarbeitet sich in verkehrten Wegen, in Verbitterung u. s. w.

III. **Daß man den Segen nicht versteht, der unter Trübsal im Christenhause beschert wird.**

Wenn in solchen, wie bisher beschriebenen, Häusern nach der Not einmal Errettung eintritt, da wird's bei den Herzen nur übler. Die Hilfe kommt ihnen zu spät. Do heißt es: Warum gabst du den guten Wein nicht früher? u. s. w. So werden die Herzen nur verhärteter. Zur Erkenntnisherrlichkeit Christi werden Mann und Weib nicht geleitet. Das Glaubenslicht, statt heller zu leuchten, geht eher unter. Der Ehestand wird erst recht zum Wehestand, weil Vorschule für Mann und Weib zum ewigen Wehe.

———————

3. Evang.—Ev. 2, 1—11.

Es gibt ein von einem der größten Maler (Paul Veronese) gemaltes Bild von der Hochzeit zu Cana. Da ist die Hochzeit gar herrlich dargestellt: Große Säulenhalle,—herrliche Tafel u. s. w. Von solcher Herrlichkeit war gewiß in Cana nicht die Rede. Aber eine Herrlichkeit war da, aber freilich eine, die man nicht malen kann. Eine Herrlichkeit geistlicher Art, davon aber heute noch Hochzeit und Ehe christlicher Eheleute ein Abbild sein kann.

Die Herrlichkeit der christlichen Ehe.

I. **Herrlich ist vor jeder anderen Ehe ihr Grund.**

1. Etwas Löbliches und an und für sich Schätzbares mag der Grund vieler Ehen sein, die eben doch nicht christlich zu nen-

nen sind, z. B. treue Zuneigung derer, die die Ehe schließen, edle Vorsätze, einander zu lieben, das Glück und Wohl gegenseitig zu suchen, die Willigkeit, alles im Leben mit einander zu tragen u. s. w. Gewiß steht eine solche Ehe in viel schönerem Lichte da, als so viele andere, die unbedachtsam, leichtfertig u. s. w. geschlossen werden.

2. Aber viel herrlicher ist der Grund einer wahren christlichen Ehe, d. h. einer von Christen geschlossenen Ehe. Solche fragen nicht vor allem nach ihrem Sinn und Willen, sondern nach Sinn und Willen des Vaters im Himmel. Sie gehen daher nicht nur keine Ehe wider Gottes Willen ein, sie treten auch nicht nur in die Ehe mit dem Vorsatz, einander glücklich zu machen, alles zusammen zu tragen, sondern da wird, wie im Texte, JEsus als Gast geladen. In Jesu Namen, mit dem Vorsatz, JEsu zu leben, in ihm vereint ihr bestes Teil in Zeit und Ewigkeit zu suchen, das ist der christlichen Ehe Anfang.

II. **Herrlich ist daher auch ihre Art.**

1. Manche Ehe wird als köstlich gerühmt wegen der schönen Seelengemeinschaft: Es ist köstlich, wie sie einander alles klagen, nichts vor einander geheim haben u. s. w. Das ist ja schön. Aber eins verstehen sie nicht, was christliche Eheleute mit einander verstehen, die eins mit einander werden, zu dem Köstlichen: Ihre Nöte u. s. w. dem lieben HErrn kund zu tun (V. 3).

2. Manche Ehe köstlich genannt, da die Eheleute wohl einander ermutigen in schweren Tagen: Laß uns nur nicht mutlos werden, wir werden uns schon durchbringen u. s. w. Auch das ist ja schön zu hören. Aber eins verstehen sie wieder nicht, was christliche Eheleute verstehen: Laß uns getrost sein, — der HErr ist unser — laß uns warten auf seine Stunde.

3. In mancher Ehe sucht einer dem andern abzumerken, was ihm wohl lieb wäre, tut gern, was dem andern lieb ist, macht den eigenen Willen gern dem andern dienstbar. Recht lieblich. Aber wieder verstehen solche nicht, was christliche Eheleute verstehen, nämlich beide miteinander sich dem HErrn hinzugeben und den Ehestand nach der Regel zu führen: „Was er . . . tut.“ V. 5.

4. So manche kann also schön erscheinen, aber eine christliche Ehe, selbst die ärmlichste, hat eine Herrlichkeit, nämlich von Gott,

mit der aller Glanz irgend einer anderen Ehe nicht verglichen werden kann.

III. **Herrlich sind die Erfahrungen der christlichen Ehe.**

1. Die Erfahrung der Hilfe des HErrn. Wasser in Wein. —Bildliche Anwendung.

2. Die Offenbarung der Herrlichkeit des HErrn. Immer klarer und köstlicher wird beiden JEsus in seiner Heilandsherrlichkeit.

3. Die beständige Bereitung für die Hochzeit im Himmel. (Glauben und Wachstum im Glauben. V. 11.)

---

4. Epistel. —Röm. 12, 7—16.

Es ist gewiß erfreulich, wenn ein Christ die Verpflichtung erkennt, sich einer christlichen Gemeinde anzuschließen, und so ein Gemeindeglied wird. Es freut Gott,—es freut die Christen. Soll solche Freude eine bleibende sein, so muß ein solcher ein gutes Glied sein und bleiben. Was dazu gehört, ist wohl bekannt, aber unser Text hält es uns vor. Für alle, welche die Gemeinde ausmachen, wird im Text gegeben:

Anweisung ein gutes Gemeindeglied zu sein.

I. **Hast du Beruf zu einem besonderen Amte, so sei darin treu.**

1. Dies ruft der Text zunächst den Predigern zu. V. 7. Was hier von Weissagung, Amt, Lehren gesagt, das geht aufs Predigtamt. Wer das hat in einer Gemeinde, soll darin treu sein. Die Treue soll er beweisen darin: A. Daß er alle seine Lehre in Übereinstimmung mit dem in der Schrift geoffenbarten Glauben hält. Also Reinheit der Lehre. B. Indem er seines Lehramtes wartet. Das Amt, in das er gesetzt, soll er, wie Gott es will, verwalten. Das soll er im Auge haben, es nicht mit andern vermengen u. s. w. Da ist die Treue, die Lauterkeit des Lehrens. C. Indem er der Lehre wartet. Auf das Lehren soll er Fleiß verwenden. Da ist die Treue die Gründlichkeit in der Lehre. (So weit es die Verhältnisse mit sich bringen und ihr Amt geht, sind diese Dinge auch auf die Lehrer zu beziehen.)—Ist ein Prediger oder Lehrer in dieser Art seinem Berufe treu, so ist er ein gutes Gemeindeglied. Dann ist all sein Werk, die Glieder recht zusammenzuhalten u. s. w. Ist er's nicht, so schlägt er gleichsam die Glieder auseinander.

2. Ruft der Text es den Vorstehern zu. V. 8. Obgleich diese Dinge in V. 8. eigentlich im Predigtamte enthalten sind, sollen doch darin die Vorsteher des Predigers Gehilfen sein, wie die Schrift sagt. So sollen Vorsteher Treue beweisen: A. Daß sie die Säumigen ermahnen helfen. B. Daß sie die Armen (geben) verpflegen. C. Daß sie der Gemeinde Güter recht verwalten und für die Aufrechterhaltung guter Ordnung (regieren) sorgen. D. Daß sie des Dienstes an Notleidenden u. s. w., diesen zu Trost, sich angelegen sein lassen.—So gute Gemeindeglieder, — Glieder, die mit zusammenhalten helfen.—Allen, die nun nicht in besonderem Berufe, ruft der Text zu:

II. **Lebe dem allgemeinen Christenberufe, den du gewiß hast.**

1. Das ist der Beruf der Liebe. Daher heißt es gleich nach den Versen über den besonderen Beruf: „Die Liebe . . . .“ V. 9. Hierauf folgt eine Menge von Dingen, in denen sich die Liebe erweisen soll. Es ist, als wollte der Apostel sagen: Ich komme nun auf den Beruf aller, nämlich Liebe zu erweisen. Ausführung, wie die Schrift zeigt, daß alle Christen den Beruf der Liebe haben.

2. Lebe diesem Beruf der Liebe. A. In der zum Guten reizenden Liebe. Falsche Liebe ist oft blind in bezug auf das Gute und Böse bei Personen, die sie liebt. Rechter Christen Liebe „hasset . . . Guten an.“ V. 9. Wie bei sich, so beim Nächsten. Was der Christ bei sich tut (Arges hassen), dazu reizt er auch beim Nächsten. B. In der jeden hochachtenden Liebe. V. 10. Weniges erhält so den Frieden und hilft so die Gemeinde zusammenhalten, wie dies. C. In der den Nächsten durch treffliches Beispiel aufmunternden und aufrichtenden Liebe. V. 11. 12. Christen, die gerne alles tun (nicht träge), recht die Zeit auskaufen, in Trübsal doch der Liebe gegen die andern nicht vergessen, gutes Muts bei schweren Lasten bleiben, die sind wirklich ein Segen zur Aufmunterung u. s. w. D. In der teilnehmenden Liebe. V. 13--15. E. In der friedesuchenden Liebe. V.16. Solche suchen in der Liebe die Einigkeit der Gemeinde im Glauben zu fördern, namentlich durch ihr eigenes bescheidenes Wesen.—Gutes Gemeindeglied sein ist für jedes Gemeindeglied gut. Denkt nur an das Letzte im Text: „Haltet . . . Niedrigen,“ denn die erhöht Gott.

5. Epistel, — Röm. 12, 7—16.

Eine wohlbestellte Gemeinde hat auch eine Gemeindeordnung. Da ist vieles darinnen, was Gott selbst in seinem Wort geordnet. Manches auch, was zwar nicht von Gott vorgeschrieben, sondern von den Christen aufgesetzt ist, aber nicht mit der Bibel in Widerspruch steht, und daher auch sein Recht hat. Aber in den Gemeindeordnungen steht nicht alles, was Gott für die Gemeinde geordnet. Geht auch nicht wohl. Ist auch nicht nötig. Haben es in der Bibel, — heute im Text.

Die göttliche Gemeindeordnung.

I. Wie es mit den Ämtern zu halten.

1. Es gibt mancherlei Ämter (V. 7. 8.), die aber alle eigentlich im Predigtamt vereinigt sind. Hauptamt das Predigtamt,— davon abgezweigt das Schulamt und Vorsteheramt.—Das soll man aber immer vor Augen behalten.

2. Diese Ämter sollen ordentlich verwaltet werden. Jedes hat seine Pflichten.—Eingehen darauf, wie die Christen öfter gar nicht so recht Gefallen daran haben, wenn die Ämter recht, wie Gott will, ausgerichtet werden.

II. Wie es mit den Gliedern stehen soll.

1. Was eigenlich das Band sein soll, welches die Glieder der Gemeinde verbindet? Die Liebe, die nicht falsch, d. h. Liebe, wirkliche Liebe, wie sie sein soll. Falsche Liebe ist vor allem die, welche nicht mit dem Glauben vereint. V. 9: „Hasset . . . Guten an" Nichts mehr arg als falsche Lehre u. s. w.

2. Wie ein Glied dem andern dienen soll. Nicht als Herr über andere sich ansehen (V. 10), sondern eifrig einer dem andern dienen (V. 11).

III. Wie es in der Gemeinde bei schwerer Zeit stehen soll.

1. Sich recht in die Zeit schicken. V. 11. 12.

2. Bei eigner Not gegen die Not der Brüder nicht kalt sein. V. 13.

3. Gegen die Verfolger nicht verbittert werden. V. 14.

IV. Wie das Zusammenleben der Glieder untereinander sein soll.

1. Voll inniger Liebe.

2. In einem Sinn (V. 16). Alle zusammen als Pilger auf derselben Straße zur Seligkeit zu wandern.

3. In wahrer Brüderlichkeit. Wo keine weltlichen Unterschiede trennen, wie sich oft die Reicheren von den Ärmeren trennen, sondern wo die geistliche Brüderschaft die Hauptsache ist.

———— : : ————

3. Sonntag nach Epiphanias.

1. Evang. — Ev. St. Matth. 8, 1—13.

Abermals einen Sonntag nach Epiphanias, d. h. einen Sonntag, wo die Offenbarung der Herrlichkeit JEsu der Gegenstand der Betrachtung sein soll. Wenn wir in bezug auf die Epiphanie unsern Text ansehn, so finden wir als Hauptlehre darin dies:

Dem rechten Glauben offenbart sich JEsus in seiner Herrlichkeit.

I. Der rechte Glaube, dem sich JEsus offenbart.

1. Das ist der Glaube, der JEsus alles zutraut. Er steht, wie der Aussätzige: „HErr . . . . reinigen." Der Aussatz spottet aller ärztlichen Kunst, aber der Mann traut es JEsu zu, daß er ihn heilen kann. Der rechte Glaube kennt kein Hindernis für JEsum, er glaubt: Alles JEsu unter die Füße getan. Scheint recht einfach, daß der Glaube JEsu alles zutraut, und man sollte denken, das fände sich bei allen, die sich Christen nennen. Allein dies ist bei vielen nicht ein Hauptzug ihres Glaubens. Der Glaube: JEsus kann alles, — hat gegen die Seinen einen gnädigen Willen („so du willst." V. 2), begleitet sie nicht in allen Lebenslagen, — ist nicht zuerst in Nöten Grund ihres Mutes und Hoffnung, sondern anderes.

2. Das ist der Glaube, der sich gründet auf das Wort JEsu. An dem Aussätzigen sieht man dies schon einigermaßen, aber überaus deutlich an dem Hauptmann.—Von dem aufs Wort sich gründenden Glauben hätte Israel voll sein sollen, sie hatten das Wort, daraus der Glaube kommt. Viel reicher noch die Christenheit. Doch wie viel ist es so, daß man dennoch aufs Wort den Glauben nicht gründet. Das Wort sagt es zu, — darum muß es an dir geschehen, wenn du u.s.w. Eben dies, das zum ABC der Lehre gehört, bleibt vielen ganz unverständlich, — ist gewiß nicht Praxis vieler. Könnten sie so unruhig sein, ruhte ihr Glaube auf dem festen Wort?

3. Der rechte Glaube braucht nichts zu seiner Gewißheit als

das Wort, — nichts daneben, wie Erfahrungen u. s. w. Derartiges wechselt. Wenn darauf der Glaube ruht, ist er lauter Unruhe, aber nicht Zuversicht.

II. **Die Offenbarung der Herrlichkeit JEsu, die der rechte Glaube erfährt.**

1. Die Offenbarung in den äußeren Hilfen. Wie herrlich offenbart JEsus darin seine Herrlichkeit. Auch bei uns, wenn wir nur die Augen auftun, ist sie zu sehen.

2. Die Offenbarung, wie sehr er sein ganzes Wohlgefallen habe an den recht nach dem Wort an ihn Glaubenden. Was er hier Köstliches sagt über den Hauptmann, wie er an ihm hier seiner Seele Lust ausspricht, was er ihm sagt von seines Glaubens Macht („dir geschehe"), — das ist, was dem rechten Gläubigen immer geschieht. Der Glaube ist wie ein Spiegel, darin der Heiland in seiner ganzen Heilandsherrlichkeit, Liebe, Freundlichkeit, zur Seelenlust der Gläubigen sich zeigt.

3. Nur der rechte Glaube erfährt das.—Wie viele schauen's nicht zu ihrer Seelenlust!

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 8, 1—13.

Sobald man unser Evangelium nur einmal durchliest, so findet man, daß es vom Glauben handelt. Zwei Gläubige darin, davon jeder etwas Wichtiges in bezug auf den Glauben zeigt. Zuletzt zeigt noch die Schlußrede etwas besonders Wichtiges.

Drei wichtige Stücke des Glaubens.

I. Des Glaubens Kern.

1. Des Glaubens Kern zeigt uns das erste Beispiel eines Gläubigen im Text. Des Aussätzigen Bitte zeigt die Zuversicht zur Macht JEsu. Sonst wäre er nicht gekommen. Er hat aber noch andere Zuversicht. „So du willst." Zweifelt er? Nein, sonst wäre er nicht gekommen. Vielmehr trotz seiner nach Ungewißheit klingenden Bitte ist im Herzen doch verborgene Zuversicht: Er will. Wie sollte er nicht. Hat er doch wohl etwas von JEsu Bergpredigt vernommen (V. 1).

2. Diese Zuversicht zu JEsu gnädigem Willen ist recht der Kern des Glaubens. Das ist es, was so vielen fehlt. Man glaubt: Er kann u. s. w., aber hat nicht die fröhliche Zuversicht: Er will.

Ohne diese Zuversicht ist der Glaube nicht voll und ganz. Was hilft es glauben: Er kann mir meine Sünde vergeben, wenn ich *nicht glaube: Er will es und tut es, dieweil ich glaube.* V. 3.

3. Daß diese Zuversicht der Kern des Glaubens, zeigt sich an seiner Frucht. Wo diese Zuversicht ist zum Trost der Seele, da kommt auch die Liebe, die gern gehorcht allem Gebot JEsu. So der Aussätzige. V. 4. So soll es bei uns sein: Gehorsam zu *einem* Zeugnis von der uns geschenkten Vergebung.

II. Des Glaubens Grund.

1. Der Hauptmann hat ihn zu JEsu Verwunderung. A. Er weist, worauf man eigentlich den Glauben gründen muß. JEsus will kommen, er aber wehrt ab. Einmal, indem er seine Unwürdigkeit ausspricht. V. 8 a. Wäre das nicht, so würde er sicher vom Grunde des Glaubens *nichts* verstehen. Zum andern, indem er hervorhebt (V. 8 b): Die Hauptsache ist, daß du dein Wort gibst. Als wollte er sagen: Alles kann ungewiß werden und lassen, aber dein Wort nicht. So hat er des Glaubens Grund. B. Und das zu JEsu Verwunderung. Hauptmann ein Heide, — *wenig Unterricht in Gottes Wort, — und doch eine so helle* Erkenntnis über des Glaubens Grund.

2. Das haben so manche heute nicht und auch zur großen Verwunderung des HErrn. A. Wir haben heute auch noch ein Israel Gottes, die Kirche. Wie viele damals in Israel nicht nach Abrahams Art, wie sie sollten. Der glaubte wider *alle* Vernunft der Verheißung. Die Leute zu Christi Zeit glaubten nur, wenn sie Zeichen zu sehen bekamen. Heute auch. Wenn nicht Gott äußerlich seine Gnade zu erkennen gibt, wollen die wenigsten glauben. B. Wie hoch zur Verwunderung des HErrn ist das. In Israel so viel Wort, und trotzdem so viel Unglaube. Heute erst recht das Wort in Fülle und so wenig des Bauens aufs Wort als auf des Glaubens Grund.

III. Des Glaubens Kraft.

1. Der wir uns am Ende freuen werden, wenn viele *in* Jammer sein werden. A. Am Ende werden wir mit Abraham als Kinder zu Tisch sitzen. B. Aber viele werden ausgestoßen, obschon sie hätten Kinder sein können.

2. Dies freudenreiche Ende verdanken wir dem Glauben, in

welchem wir uns von Gott durchs Wort erhalten ließen. A. Wir haben ja geglaubt. Aus Gnaden im Himmelreich zu Tisch, war unser Trost hier. B. So geschieht es nun. Das Sitzen zu Tisch ist nur das Geschehen dessen, was wir glaubten. Siehe die herrliche Kraft, daß man sich ins Himmelreich hineinglaubt.

---

3. Evang.—Ev. St Matth. 8, 1—13.

Beide Textgeschichten handeln vom Glauben. So verschieden sie sind, lehren sie gerade in bezug auf den Glauben ein besonders wichtiges Stück, das wir gar nicht genug beherzigen können. Es ist:

Für alle Welt nur ein Glaube zur Seligkeit.

I. So verschieden die Menschen sind, so ist doch für alle nur ein Glaube.

1. Daß die Menschen sehr verschieden, stellt uns der Text vor Augen. Zwei Leute aber recht verschieden. A. Nach Lebensschicksal. Aussätzige im tiefsten Elend, — Hauptmann selbst gesund, — nur ein Knecht krank. B. Nach Lebensverhältnis. Der ausgeschlossen aus menschlicher Gesellschaft, — der andere in angesehenem Stande. C. Nach Nationalität. D. Nach Erziehung. Der eine jüdisch, — der andere heidnisch erzogen.—Nun aber, diese sonst so verschiedenen Menschen glauben an Christum.

2. Dieser Glaube an Christum ist bei den beiden so verschiedenen Leuten ganz derselbe. A. Nach der Art, wie er sich äußert. a.) Es ist Zuversicht zu Christo. Traut ihm alles zu. So beim Aussätzigen, — so beim Hauptmann. b.) Es ist seine Art daher, vor allem JEsum zu suchen. So bei beiden.—So das nicht bei allen. Wo sie zuerst immer Hilfe suchen. c.) Ist auch seine Art, Jesum als den wahren Helfer offen zu bekennen. So der Aussätzige, — so besonders der Hauptmann. Angesehen, aber er schämt sich Christi nicht. Man denke nur, wo Nicodemus heimlich kommt, kommt dieser vornehme Mann, — Soldat, — so offen. Wäre doch bei den Christen allen in dieser Art der Glaube da. B. Nach der Art der Herzen, worin er gedeiht. Beide demütig. „So du willst,“ — auf dein Wollen kommt alles an. Versteht: Er bekennt damit, daß er gar kein Recht hat Jesu gegenüber. So der Hauptmann: „Bin nicht wert.“—In solchen demütigen, bußfertigen Herzen gedeiht der Glaube. Wo nicht Demut, — rechte

Bußfertigkeit, — da stirbt der Glaube bald ab, — nicht Wurzel, — geht bald zu Grunde. Wundere dich nicht, wenn du vom tröstlichen Glauben nichts weißt. C. In der Art des Grundes, worauf er ruht. Bei beiden das Wort Christi. „So du willst"—sage nur ein Wort. Der Hauptmann spricht es klar aus: „Sprich . . . Wort." V. 8. 9.—Wundere sich niemand, wenn sein Glaube nicht kräftig u. s. w. Wer nicht mit dem Worte umgeht, wird den Glauben nicht haben. Wie unglücklich.

II. **Nur dieser eine Glaube ist's, durch den wir die Seligkeit haben.**

1. Diesen einen Glauben sucht JEsus. Überall, — hat ihn in Israel gesucht, — sucht ihn bei allen Völkern. Darauf sieht er. Wo er das Wort gibt, — da sieht er darnach, — auch bei dir u. s. w. Wie steht es bei dir? Meinst: O, wie sollt er nicht. Siehe: Er hat nichts gefunden in Israel trotz aller Predigt u. s. w.

2. Nur dieser eine Glaube, nichts anderes hilft zur Seligkeit. Höre Christi Wort. V. 11. 12. — „Kinder des Reichs," Israel,—hohe Vorzüge,—Tempel,—Opfer. — Alles hilft nicht. Sei also nicht leichtfertig. Du hast Kirche, Wort, Abendmahl, Taufe, — aber diese hohen Vorzüge helfen nicht (1. Kor. 10, 1—5), — sondern der Glaube allein.

3. Und selbst was dieser eine Glaube wirkt, hilft nicht zur Seligkeit, sondern er selbst. „Dir geschehe . . . geglaubet hast." Glaube macht frommes Leben, muß auch, aber nicht dieses bringt uns JEsu Hülfe, sondern der Glaube. Durch ihn geschieht dir h i e r wie Aussätzigen und Hauptmann — und einst nach V. 11.

---

4. E p i s t e l.—Röm. 12, 17—21.

Im 12. Kapitel des Römerbriefes sind gleichsam drei Kreise des Christenlebens gezeichnet, einer immer weiter als der andere. Erst der innerste Kreis: Leben in und für Gott (1. n. Epiph.). Dann der weitere Kreis: Leben für die Gemeinde (2. n. Epiph.). Der weiteste Kreis heute: Leben in und für die Welt, d. h. zu ihrem Besten. Was da vor allem unsere Aufgabe, sagt V. 18: Zum Frieden helfen. Wie? Das lehrt der Text auch. So . . .

Wie können gute Christen als gute Bürger zum Frieden im Lande helfen?

I. Indem sie von der Einbildung des Besserwissens und Besserseins als andere sich fern halten.

1. Daß das, wenn man alles besser wissen will (V. 17a) und besser sein will, viel Streit und Unfriede stiftet ist gewiß. A. Oft ist, wo Streit entsteht, wo man Böses tut oder vergilt, die Quelle dies, daß man alles besser wissen will. Rechthaberei führt zum Unfrieden. B. Wiederum entsteht oft Streit durch Überhebung (sich besser ansehen u. s. w.). Tun solcher Einbildung andere nicht Genüge, so sieht man's als Kränkung an, will vergelten, und Unfriede ist da.

2. Wollen wir aber zum Frieden helfen, so müssen wir uns von dieser zweifachen Einbildung fernhalten. A. Daß wir diese Einbildung nicht haben, beweisen wir damit, daß wir anderer Meinung auch gelten lassen. Ausführung. Grenze: Wo es sich nicht um unsere, sondern um Gottes, in der Schrift kundgegebene Meinung handelt, da können wir nicht nachgeben. Das geht über das: „Soviel an euch ist" (V. 18) hinaus.—Leider ist es meist umgekehrt.—B. Daß wir die Einbildung des Besserseins nicht haben, beweisen wir damit, daß wir uns der Ehrbarkeit gegen jedermann befleißigen. Grenze: Wo es sich nicht mehr um das, was wir sind, handelt, sondern um das, was Gott aus uns gemacht und wir vor Gott sind, da können wir freilich nicht nachgeben. Wir können nicht sagen: Wir sind durch den Glauben Gottes Kinder, aber ihr, die ihr nicht glaubt, seid vor ihm dasselbe. Das hieße, nicht mehr unsere Einbildung von uns selbst, sondern Gott und seine Wahrheit verleugnen.

II. Indem sie sich von der Sucht, nach eigenem Sinn Vergeltung zu üben und Gott ins Amt zu greifen, fernhalten.

1. Viel Unfriede entsteht gewiß durch die Sucht nach Vergeltung. Manches dem einen vom andern getane Übel, das den Frieden stören könnte, würde ihn nicht stören, wenn nicht die Sucht nach Rache da wäre.. Ohne diese Sucht wäre manches Übel einem Fünklein gleich, das bald wieder verlischt, aber die Vergeltungssucht bläst wie der Wind darein und es gibt ein Feuer des Unfriedens.—Und mit allem Vergelten greift man Gott ins Amt

(V. 19). Übeltun ist gottlos, — Vergelten noch gottloser, weil es sich an Gottes Stelle setzen heißt.

2. Wollen wir zum Frieden helfen, müssen wir das Vergelten lassen. A. In der Tat.—B. Auch im Herzen. („Gebt Raum dem Zorn," d. h., daß er aus dem Herzen herauskommt.) *Da tun wir, was Gott will, und lassen ihm, was er für sich behalten will:* „Rache ist mein."

III. **Indem sie Vergeltung nach Gottes Vorschrift üben und unfriedfertige Gemüter zu friedfertigen machen helfen.**

1. Die Vorschrift ist: Böses mit Gutem vergelten. A. In der Welt heut namentlich Streit zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden. So viel von den Letzteren nicht aufrichtige Christen sind, die sind den Ersteren feind. Hier ist nun ein Mittel zum Frieden. Alle reichlich Besitzenden sollen den wenig Besitzenden wirklich aufrichtig zu einem guten Durchkommen helfen (V. 20 a). B. Kommen wir der Vorschrift nach, so verheißt Gott, daß man friedfertige Gemüter aus unfriedfertigen machen kann (V. 20 b). Hier müssen die Christen anfangen, — die andern tun's nicht.

2. Die Vorschrift ist schwer. *Gelingt nur, wenn wir auf* den sehen, der für uns gestorben, da wir noch Feinde waren.—Tun wir das, so gelingt es uns, und wir sind, was wir sein sollen: Friedensstifter in der Welt.

---

5. Epistel.—Röm. 12, 17—21.

Die Heiden haben von einer sera vindicta deorum geredet. *Blind, den wahren Gott nicht kennend, reden sie so von den* Göttern. Doch ihre Meinung ist, man solle nur den Göttern die Vergeltung überlassen. Nun gewiß sollte dies in bezug auf Gott Meinung der *Christen sein. Gott sagt es uns ja ausdrücklich.* Zeigt auch, warum wir es auch willig und getrost tun sollen, was er heute fordert:

Gott stelle alle Vergeltung anheim.

I. Was muß bei uns dazu geschehen?

1. Viererlei. A. Wir müssen uns nicht selbst für klug halten (macht hochmütig). B. Wir müssen den Welt- und Fleischessinn unterdrücken (V. 17). Der ist: *Wie du mir, so ich dir.* C. Wir müssen uns nicht für die halten, die den höchsten Anspruch

zu machen haben (daß alles uns ehre u. s. w.). Da wird man allzeit verbittert. D. Wir müssen unsere eigene Verpflichtung zur Bewahrung des Friedens zuerst und vor allen Dingen („so viel an euch“) ansehen und nicht die Verpflichtung der andern, denn da sieht man stets nur fremdes Unrecht, nicht eigenes.

2. Wo dies Viererlei nicht geschieht, wird der Zorn das Regiment haben, und es kommt nicht dazu, daß man Gott alle Vergeltung anheimstellt. Nun dies ist, weil's die 4 Dinge erfordert, schwer.

II. **Was macht uns willig zu dem, was geschehen muß?**

1. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß nun etwa alle Bosheit ungestraft uns über den Kopf wächst, wie viele fürchten. Gott will vergelten.—Das gilt vor allen Dingen auch dir, du Friedenskind, dir will Gott auch vergelten. Wie?

2. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß unser Anheimstellen aller Vergeltung nicht könnte an unsern Feinden Segen bringen. Im Gegenteil. (V. 20.) „Feurige Kohlen,“ — brennen ins Herz, — können dienen, daß der Brand der Reue in seinem Herzen entsteht. Welch Segen und Gewinn!

3. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir dabei selbst keinen Gewinn haben. Im Gegenteil. (V. 21.) Wir feiern schöne Siege als herrliche Überwinder.

————:: ————

4. Sonntag nach Epiphanias.

---

1. Evangelium. — Ev. St. Matth. 8, 23—27.

Wenige Verse nur, die diese Geschichte, das mit den Wellen ringende Schifflein Christi, darstellen. Sie sind aber ein volles Bild des Lebens der Menschen überhaupt. Es gibt für das Lebensschifflein Stürme, Nöte, Ängste, Errettung. Aber vornehmlich ist es ein Bild des Christenlebens. Denn nicht jedes Menschenleben ist gleich einem Schifflein mit Christo darin. Dem gleicht nur das Christenleben, — im Einzelnen wie in bezug auf die Gemeinschaft, die Kirche, worin die Christen leben. Beides zugleich wollen wir betrachten:

Das Schifflein in Sturm und Wellendrang auf dem See Genezareth ein Bild der Christenheit.

I. **Das Schiff im Sturm und Wellendrang ein Bild der von den Anfeindungen schier unterdrückten Kirche.**

1. Das ist es im großen. Wie das Schiff von den Wellen schier bedeckt, so die Kirche im ganzen öfter von den Anfeindungen des Argen, mochten die Anfeindungen, A. äußerliche (Verfolgung) oder B. innerliche sein. (Papsttum, — Rationalismus, — Philosophie jetzt.)

2. Das auch im kleinen, — im einzelnen, — im Christenleben. A. In leiblichen Nöten. B. In Anfechtung durch den Unglauben der Gottlosen.

II. **Der schlafende HErr und die furchtsamen Jünger ein Bild der Seelennöte der Christen unter den Anfechtungen.**

1. Ein Bild der Furcht, daß die ganze Kirche verloren gehe. Elias. — Zur Zeit des Rationalismus. Dort der schlafende HErr, — so scheint es oft, daß er nichts sieht von den Nöten der Kirche.

2. Ein Bild der Furcht, in welcher der einzelne Christ sich verloren glaubt. — Anfechtung des Glaubens. Zweifel an der Gnade, — der Seligkeit.

III. Das vom HErrn gestillte Toben des Sturmes ein Bild des Ausganges aller Nöte der Christenheit.

1. Im großen. A. Solange sie eine kämpfende Kirche. Nach den Stürmen immer Stille. B. Endlich, wenn sie als triumphierende Kirche durch die Nöte gegangen. Ganz stille, was die Nöte anlangt, — aber Triumphjubel, was den Eingang in den ewigen Hafen anlangt.

2. Im einzelnen. A. Solange der Christ den guten Kampf des Glaubens kämpft. Immer: Jes. 38, 17. B. Endlich, wenn das Leiden mit Christo zu Ende und das Herrschen beginnt. Das Todesleiden, — oft rechtes Stürmen noch zuletzt, — aber dann: „Es ward ganz stille."

---

2. Evangelium — Ev. St. Matth. 8, 23—27.

Hatten letzten Sonntag einen Glauben, den der HErr lobte, — heute einen, den er getadelt, den Kleinglauben. Doch ein wichtiges Stück hören wir, daß auch vom Kleingläubigen der HErr sich nicht abwendet.

Auch den Kleingläubigen offenbart sich JEsus in seiner Heilandsherrlichkeit.

I. Auch Kleingläubige sind wirklich Gläubige.

1. Gewiß sind sie das. Sind nicht den Ungläubigen gleich zu achten. Die Jünger waren nicht Ungläubige, sondern Gläubige. Geben es zu erkennen, (V. 23) folgen JEsu nach. JEsu zu folgen ist Glaubensart. Klein*glaube*, soweit er Glaube ist, ist etwas von Gott Geschenktes. Nur daß er *Klein*glaube ist, ist nicht von Gott, sondern aus dem Fleisch.

2. Der Kleinglaube ist darum klein, weil die Anfechtungen u. s. w. immer größer als der Glaube. Der Glaube schwebt nicht über den Wellen, sondern die Wellen schlagen über dem Glauben zusammen. Nicht Art des Kleinglaubens zu singen: Größer als der Helfer ist die Not ja nicht, — sondern: „Hilf, HErr, wir verderben."

3. Der Kleinglaube ist daher, trotzdem er Glaube, etwas Beklagenswertes. Der rechte feste Glaube schwingt sich über die Nöte, ist eben beständig des Heils gewiß, aber der Kleinglaube kommt aus Not, Jammer, u. s. w. nicht heraus, sowohl was das

äußere wie innere Leben betrifft. Wie schlimm stände es, wenn nicht Kleinglaube doch Glaube wäre.

II. **So offenbart sich doch JEsus auch den Kleingläubigen.**

1. Er bringt sie zur Erkenntnis in tröstlicher Art, daß sie doch eigentlich nichts fürchten müßten. HErr: „Warum?" (V. 26.) Habt ihr mich nicht bei euch? So werden es die Kleingläubigen inne: Ja, was zagen wir, wir haben ja den Heiland.

2. Er läßt sie auch seine Hilfe erfahren. Bedroht, was sie draußen und drinnen erschreckt. Sie sehen es oft schier mit Augen, wie der HErr zu ihnen steht, wie er wegnimmt, was ihnen Angst machte. Sehen in so mancher Wendung der Dinge seine Macht, Herrlichkeit, Güte, Erbarmen u. s. w.

2. Er schafft liebliche Stille außen und innen. Stille, wo auch der Kleinglaube wieder durch die unendliche Gnade JEsu erfährt den Frieden, den er in JEsu hat. Und das ist die köstlichste Weise, in der sich JEsus auch dem Kleinglauben offenbart. So können sie etwa bleiben, was sie sind, Kleingläubige? Sie entbehren ja nichts. Ja, aber es kann kommen, daß es ganz zum Bösen geht, wenn nicht geschieht, was aufs höchste nötig ist.

III. **Es ist hoch not, daß sie ihr wahres Gebrechen erkennen.**

1. Auf dieses weist der Schluß: „Was ist das u. s. w." Ja, nun nach der erfahrenen Errettung sagen sie so. Es ist ja gut, daß sie jetzt loben, aber es weist das auf ihr Gebrechen hin: Sie gehen mit ihrem Glauben nur nach der Erfahrung. Da bleibt der Glaube klein, wechselnd.

2. Was ist des Gebrechens Heilung? Daß man nicht auf die Erfahrung, sondern auf das Wort den Glauben gründet. Das Wort zeigt uns stets JEsum als den gewaltigen Mann.

---

3. Evang. — Ev. St. Matth. 8, 23—27.

Wir haben am ersten Sonntag nach Epiphanias unsere Betrachtung gehabt über die Liebe zum Gotteshause, in welchem wir uns sonntäglich zum Hören des Worts versammeln. Heute wollen wir von der Liebe zu dem Hause Gottes handeln, in welchem wir immer sein müssen, hoffentlich auch alle sind, nämlich der Kirche Gottes, die ja auch in der Schrift häufig Haus Gottes genannt wird. Und die Kirche, die wir lieb haben, ist unsere liebe lutherische Kirche. So soll es bleiben mit Gottes Hilfe.

Wir behalten unsere lutherische Kirche lieb.

I. Wir sind zu derselben gekommen, weil uns JEsus aus Gnaden dazu gebracht.

1. Das ist gewiß wahr. A. Wie es mit den Jüngern geschehen.. Davon hören wir V. 23. „Folgten ihm." Wo sie ihn vorangehen sehen, da folgen sie. So ging es jetzt. Hatte es denn so angefangen? Nein. Joh. 15, 16. So sehen wir es auch in der Geschichte. Der HErr zog die Jünger zu sich, — in die Kirche Gottes. B. So geschah es mit uns. Wir sind in die Kirche, und zwar in unsere liebe luth. Kirche, getreten einst durch die heilige Taufe. Das war des HErrn Gnade. Und wer später hineinkam, der verdankt es doch auch des HErrn Gnade. Der tat ihm die Augen auf u. s. w. So ist gewiß, wir sind zu unserer lutherischen Kirche gekommen, weil der HErr uns dazu gebracht.

2. Das können wir doch nicht vergessen. A. Wir müssen daran gedenken: Hier ist die Kirche, in die uns JEsus geführt. in der er uns haben wollte. Wie sollten wir sie nicht lieb haben! B. Wir verstehen doch auch wohl des HErrn Gedanken. Es ist Liebe, daß er uns gerade zur lutherischen Kirche gebracht. Man ist doch wohl aufgehoben in der lutherischen Kirche mit ihrer rechten Lehre und reinen Sakramenten. Da ist ein Schifflein, an welchem alles stark und fest gebaut ist. Keine schwachen Stellen, wie bei andern Kirchenschifflein. Irrtümer sind schwache Stellen. Da können die Wellen wohl das Schiff zerschlagen, und die darauf sind mögen samt demselben Schaden leiden. Weil wir denn wissen, wie gut es der HErr gemeint, daß er uns gerade zur lutherischen Kirche gebracht, so haben wir dieselbe um so mehr lieb.

II. Wir werden in derselben Anfechtungen erleben, aber nur, um die bewahrende Gnadenmacht des HErrn recht zu erfahren.

1. Wir werden in der Kirche, zumal der lutherischen Kirche, viel Anfeindung erfahren. A. Ein Bild die Jünger. V. 24. Was sie hier in der Natur erlebten, das erlebten sie reichlich nachher als Nachfolger JEsu, die mit ihm im Schiff der Kirche waren. B. Nach diesem Vorbild geht es mit uns, die wir in der lutherischen Kirche sind. Auf die Kirche, die überhaupt noch Evangelium hat, richtet sich der Haß des Satans, der Welt, des Antichrists. Aber auf keine mehr wie die lutherische Kirche, weil keine so hell das Licht, welches den Satan überall (in der Kirche, — der

Welt, — Sozialismus, — Welttreiben) als Fürsten der Finsternis offenbar macht, weil keine so gewaltig wie sie gegen den Antichrist steht, da keine so hell von der Rechtfertigung ohne Werke lehrt. Daher immer die lutherische Kirche, über die des Meeres Ungestüm geht. Geschichtliches. Wir wissen, daß wir es nicht anders haben können. Wir sind auf Anfeindungen gefaßt. Aber hat uns dies schon je der lutherischen Kirche entfremdet, oder kann es? Nein. Wir wissen:

2. Wir sollen nur recht die starke bewahrende Gnade erfahren. A. Die Jünger erfahren sie. a.) Schon mitten in dem Sturm. V. 25. Denn, daß sie zu JEsu schreien, ist nichts als bewahrende Gnade, die das Fünklein des schwachen Glaubens an ihn bewahrte. b.) Dann bei der Stillung des Sturmes. V. 27. c.) So in ihrer Nachfolge später. Mitten im Sturm der Anfechtung doch bewahrt. Warum denn so etwas wie Apost.-G. 5,41? Das war die starke bewahrende Gnade. Mitten im Sturm der Anfechtung ist ihre Seele still, daß sie alles tragen u. s. w. B. So auch wir.—Sagt selbst, ob das nicht selige Erfahrungen sind, wenn wir durch des HErrn Macht so stille sein können bei allem Sturm. Da macht man ja recht die Erfahrung von des HErrn Gnade. Wer will sich dessen nicht freuen, wer nicht deshalb seine liebe lutherische Kirche herzlich lieb haben?

III. **Wir sind gewiß, daß wir gerade in derselben zur ewigen Ruhe beim HErrn kommen werden.**

1. Bild davon die Jünger (V. 26. 27). „Da ward es ganz stille," — auf dem Meere, — in den Seelen. Alle Angst zu Ende. Nun Preis und Lob: „Was ist . . ." Mit dieser Stille, — diesem Lobpreis und bewundernden Anschauen JEsu endete diese Meerfahrt. Das ist ein liebliches Bild.

2. Die Erfüllung dieses Bildes kommt in der Ewigkeit. Da, nach manchem Sturm hier, kommt die bleibende Stille, — der ewige Preis- und Lobgesang, — das volle Anschauen JEsu (1. Joh. 3, 2). Wohl, das lutherische Kirchenschiff ist sicher. Laßt es uns lieb behalten, mit gläubigem Herzen darin sein, so werden wir einlaufen in den ewigen Ruhehafen.

---

4. Epistel. — Röm. 13, 8—10.

Man hört oft sagen, daß die Religion mit den irdischen, geschäftlichen, politischen Dingen nichts zu tun habe. In gewissem Sinne richtig. Welches Geschäft treiben u. s. w., schreibt das Christentum nicht vor. Der Satz ist aber auch nicht richtig. Wenn das Christentum auch nicht sagt, welches Geschäft treiben u. s. w., so setzt es doch für alles Geschäftsleben eine Grundregel auf: Ehrlichkeit, — nichts schuldig bleiben. Anders im Geistlichen. Da hören wir von dem allerwichtigsten Stück des Lebens mit dem Nächsten, daß dies, daß wir ihm beständig schuldig bleiben, als das Richtigste hingestellt wird.

Des Christen Liebesschuld gegen den Nächsten.

I. Eine bleibende Schuld.

1. Wieso bleibende Schuld? Das sagt V. 8. Also: Wenn in irdischen Dingen, wo wir nichts schuldig bleiben sollen (im Sinne, daß wir uns um die Schuld nicht kümmern), fleißig abzahlen, so mag die Zeit kommen, wo wir sagen können: Gottlob, niemandem mehr schuldig. Aber von der Liebespflicht sollen wir nie sagen: Keinem mehr schuldig, — sondern: Allen allzeit schuldig. Man bezahlt hier, auch wenn man einem viel Liebe erweist, nie ab.

2. Bleibende Schuld bleibt sie für viele Christen, weil sie nie bezahlen. Machen kaum den Versuch. Ihr Leben voll Lieblosigkeit. Bleiben dem Nächsten alles schuldig. Wie viele mit irdischen Schulden, so nehmen sie es mit dieser Schuld leicht.

II. Eine heilige Schuld.

1. Heilig, weil Gott sie auflegt. Hier steht's nicht im guten Willen und eigner Freiheit. Gott legt sie auf, — er will sie abbezahlt haben. Hier steht: „Wer . . . erfüllt." V. 8. Das Gesetz sollst du wahrlich erfüllen. So sollst du den Nächsten lieben. Mußt dich als heilig verpflichtet dazu ansehen. Das alles von Gottes wegen. Es ist eine heilige Schuld, so heilig als irgend etwas von Gott Gebotenes. So nimm es damit heilig. Denke:

2. Weil Gott diese heilige Schuld auflegt, wird er sich auch um die Erfüllung kümmern. Er hat das Gesetz gegeben, er wird nach dessen Erfüllung fragen. Es gibt einen Fluch für den Übertreter, — so einen Fluch für die, welche an die Bezahlung der Lie-

besschuld nicht gehen. Das soll wohl den heiligen Vorsatz wirken, es damit ernst zu nehmen, wenn's auch:

III. Eine schwer abzuzahlende Schuld.

1. Viel ist, was wir beständig bezahlen sollen. „Denn das . . . mehr ist." V. 9. Welche Menge Dinge nach diesen Geboten. Wieviel zu zahlen, wenn du bedenkst, was du alles an Bösem ihm nicht antun sollst, und obendrein wieviel Gutes.—Dann darf's auch nicht schlechte Münze sein, womit du bezahlst.

2. Vortrefflich soll jedes einzelne sein, das wir von der Liebesschuld bezahlen. Jedes soll echt, vollwichtig sein nach dem Wort: „Du . . . selbst." V. 9.—Ich sage, wir wollen uns durch das schwere nicht abschrecken lassen. Ist auch nicht not. Wir müssen uns nur im Glauben recht in Gemeinschaft zu Christo setzen, dann bekommen wir den Sinn Christi (Phil. 2, 5): Daß wir nicht sehen auf das, was unser ist, sondern u. s. w., und werden anfangen den Nächsten wirklich zu lieben als uns selbst.

---

5. Epistel. — Röm. 13, 8—10.

Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter, sagt ein Sprichwort. Viel Wahrheit darin. Wenn einer seine Schulden bezahlt, so verliert er dadurch nichts, sondern beide haben Gewinn davon. Das gilt auch von der Schuld, daran der Text erinnert.

Wie reich würden wir alle sein, wenn wir unsere gegenseitige Schuld erkennten und bezahlten.

I. Die gegenseitige Schuld, die wir erkennen und bezahlen sollen.

1. Das ist die Schuld der Liebe, die wir erkennen sollen. A. Erkennen in ihrer Art, a.) in ihrer Größe („Nächsten lieben als dich selbst"), b.) in ihrer Dauer. Eine Schuld, die lebenslang ist, und daran lebenslang zu zahlen. B. Erkennen als unsere Schuld. „Du sollst u. s. w." Gott hat sie uns aufgelegt.

2. Das ist die Schuld, die wir bezahlen sollen. A. Die Bezahlung besteht in der Erfüllung der einzelnen Gebote. V. 9. B. Diese Bezahlung *sollen* wir leisten.

II. Wie reich alle sein würden, wenn alle bezahlten.

1. Wie reich, wenn wir sehen auf das Gute, was uns alles

nach den Geboten geschehen soll. Bendenkt, A. das Böse, das uns dann nicht widerfahren würde (V. 10 a), B. das Gute, das wir dann genießen würden.

2. Wie reich, um der Guttäter willen, die uns alles Gute erweisen sollen. Alle Nächsten wären dann unsere Guttäter. Welch ein herrliches Leben gäbe das.

---

5. Sonntag nach Epiphanias.

1. Evang. — Ev. St. Matth. 13, 24—30.

Kaum ein Gleichnis so viel mißverstanden als dies. Nicht durch des HErrn Schuld. Der zeigt klar (V. 38), wie es zu verstehen, — namentlich das so viel Mißververstandene: „Lasset beides . . . Ernte.“ Auch bekommen wir aus dem Texte Aufschluß, warum es wohl in die Epiphaniaszeit gesetzt. „Lasset . . . Ernte,“ — weist hin auf die höchste Erscheinung der Herrlichkeit JEsu auf Erden, wenn er wiederkommt. So . . . das Wort:

„Lasset beides mit einander wachsen.“

I. **Was der HErr hiermit seiner Kirche gebietet.**

1. Er gebietet ihnen, darauf acht zu haben, daß neben dem Werk, das er auf Erden treibt, auch der Feind, der Arge, sein Werk hat. Von sich und seinem Feind, dem Satan, handelt der HErr hier offenbar. Wo er den Samen der Wahrheit ausstreut, da streut der Satan den Samen der Lüge aus, daß Unkraut daraus hervorwachse. Das ist des Unterschied zwischen dem Pflanzen Gottes und dem Pflanzen des Satans. Darauf soll die Kirche achten. Wenn sie nicht darauf achtet (V. 25: „schliefen“), so richtet Satan umsomehr Unheil an. Die Kirche soll wachen, soll wohl scheiden zwischen Unkraut und Weizen und nicht selbst so blind werden, daß sie Weizen und Unkraut, Kirche und Welt, nicht mehr unterscheiden kann, wozu es jetzt in unseren Tagen recht zu kommen scheint.

2. Er gebietet seiner Kirche, durchaus davon ferne zu bleiben, daß sie das Unkraut etwa ausreißen wollte, vielmehr beides mit einander wachsen zu lassen. Ist das nicht befremdlich? Man wird denken, der Grund sei wirklich V. 29. Nun ist es auf einem Felde, wo sehr viele Unkrautpflanzen stehen, gewiß so, daß man sie nicht ausreißen könnte, ohne den Weizen zu schädigen. Aber es ist dies der tiefe Grund nicht. Den gibt V. 38. Ausreißen also=töten. Der HErr gebietet seiner Kirche, daß sie ein geistliches Reich bleibe und nicht das weltliche Schwert (Papismus) in die Hand nimmt. Da ist aber dies nicht geboten, daß die Kirche

das Unkraut gutheiße, anerkenne, — sondern sie soll es geistlich strafen. (Aus Kirche ausreißen.)

II. **Wie der HErr seine Kirche damit zu einem Kreuzreich macht.**

1. Zu einem Kreuzreich, wenn sie sich nur hält, wie er hier gebietet, und sich vom weltlichen Ausreißen fernhält. Mit dem wachsenden Unkraut wächst der Kirche Kreuz: Verachtung u. s. w. — Verlockung und Verführung durch das so üppig gedeihende Unkraut.

2. Zu einem Kreuzreich, wenn sie sich hält nach seinem Gebot, aber ohne es falsch zu verstehen. Der HErr gebietet reichlich, daß die Kirche allerdings das Unkraut geistlich ausreißen soll, und es nicht in ihrer Mitte wachsen und gedeihen lassen soll. Wäre es nicht schrecklich, wenn mitten in der Gemeinde das Unkraut sein ungestört Wesen haben dürfte, wenn wir gottloses Reden, Wandeln u. s. w. bei uns dulden müßten? Das will Christus nicht. Daher gebietet er, es geistlich auszureißen. Zucht.—Aber gewiß, wenn wir es tun, gibt es mancherlei Kreuz.

III. **Wie der HErr uns auch gegen das Kreuz tröstet.**

1. Es kommt der große Erntetag, wo das Unkraut erntet das Verderben („verbrenne") des Fleisches, darauf es gesäet hat.

2. Es kommt der große Erntetag, da die Gläubigen ernten die Aussaat auf den Geist und selbst eingeerntet werden in die ewigen Scheuern.

3. Es kommt der große Erntetag, der auf ewig scheidet Unkraut vom Weizen und ein Ende des Kreuzes macht und läßt nun das an den Gläubigen, dem Weizen, wahr werden: Sie werden regieren und ewig florieren.

---

2. Evang. — Ev. St Matth. 13, 24—30.

Über dies Evangelium nicht oft gepredigt. Grund: Nicht oft 5 Sonntage n. Epiphanias. Ob's wohl daran liegt, daß so viel dagegen gefehlt worden ist und noch wird? Mag's damit sein, wie es wolle, wahr ist's, daß dieses Evangelium so leicht nicht zu verstehen. Kann leicht mißverstanden werden, weil es an der nötigen Aufmerksamkeit fehlt und mit Gottes Wort oft so leichtfertig umgegangen wird (2. Pet. 3, 16). Man hat es viel mißverstanden und ist nach links und rechts weit fehlgegangen. Hat Unheil ge-

nug angerichtet. So ist es nötig, es recht zu verstehen. Gebe der HErr . . . wenn . . . beschäftigt:

Des HErrn Verbot, das Unkraut unter dem Weizen auszureißen.

I. Was eigentlich der HErr verbietet.

1. Wir suchen dies erstlich zu erkennen, — wie wollten wir sonst den rechten Gehorsam leisten. — Vom Himmelreich ist die Rede. Das Himmelreich ist die Kirche, das Reich Christi. Ist das Himmelreich nun zugleich der Acker? Manchmal, — aber h i e r nicht. Es ist so zu verstehen: Mit dem Himmelreich steht es so, — wie mit einem Menschen, der auf seinen Acker guten Samen säet, dann säet ein anderer bösen Samen hin — und so stehen Weizenpflanzen und Unkrautspflanzen nebeneinander. Das Himmelreich selbst besteht aus guten Weizenpflanzen, aber die sind da auf einem Acker, wo sie nicht allein stehen, sondern neben ihnen stehen Unkrautspflanzen. Das sollen wir wohl erkennen. Wer es nicht erkennt, ist blind. Aber ausreißen sollen wir das Unkraut nicht. — Haben wir's so recht ausgelegt? Ja, so legt's der HErr aus. Es ist er selbst, der den guten Samen säet. Aber, — und das ist wohl zu merken, — der Acker (V. 38) ist die Welt, — nicht die Kirche. — So sagt der HErr damit, wie es bis zum jüngsten Tage (Ernte) wird stehen mit dem Himmelreich, der Kirche. Sie wird niemals die Welt allein inne haben, sondern neben den Kindern des Reichs werden die Kinder der Bosheit sein. — Da läge nun, wo es die Verhältnisse so geben, die Versuchung nahe, der Kirche zu helfen, daß sie wenigstens hie und da das Feld allein besäße. So die Knechte. V. 28. Der Herr: „Nein . . . . V. 29. 30 . . . . Ernte." Der Herr verbietet also das Ausreißen aus der Welt=töten. Die Obrigkeit hat das Schwert, nicht die Kirche. Die ist ein geistliches Reich.

2. Ob man denn in der Christenheit dem Verbot gehorsam ist? Antwort: A. Alle Kirchen nicht; die es vergessen haben, daß Christi Reich nicht von dieser Welt. a.) Römische Kirche. b.) Die weltförmige Kirche, die Christi Verbot durch falsches Verständnis zum Ruhekissen des Fleisches macht. Keine Zucht haben will. Acker ist die Welt, — nicht die Kirche. Von der Kirche heißt es: Tut ihn hinaus. 1. Kor. 5, 13. B. Die Kirche recht gehorsam, die es nicht vergißt, daß Christi Reich nicht von dieser Welt, die durch den Geist sich von der Welt scheidet, — aber nicht durch das welt-

liche Schwert sich von der Welt befreien will.—So besiegelt Christi Verbot nur wieder dies, daß sein Reich ein Kreuzreich. Wir gerne gehorsam.

II. **Wie der HErr zum Gehorsam gegen sein Verbot durch reichen Trost ermuntert.**

1. Mit dem Trost, daß er durch dies Verbot ja nicht unser Elend, sondern unser Bestes schaffen wolle. Er spricht: Tut es nicht, ihr könnt leicht selbst ausgerissen werden. A. Es kann leiblich geschehen.—Ist geschehen. Elend über die Kirche gekommen, wo man mit leiblichem Schwert helfen wollte. B. Kann geistlich geschehen. Rom hat gerade so das Evangelium verloren, daß es wollte ein Weltreich sein und weltlich herrschen. Auch das war verderbliche Bahn, daß die Kirche Staatskirche werden wollte, um Macht zu haben. Da wurde das Salz dumm.

2. Mit dem Trost, daß der HErr selbst einmal das Unkraut vom Weizen scheiden und den Weizen sammeln wird dahin, wo er nicht mehr gedrückt wird vom Unkraut.

---

3. Epistel. — Col. 3, 12—17.

Immer Ermahnungen zum rechten Verhalten gegen den Nächsten. Auch heute. So liegt diese Sache Gott sehr am Herzen. Darum braucht er auch immer neue, kräftige Beweggründe. Erst (1.—3. n. Epiphanias) braucht er den vernünftigen Gottesdienst als Beweggrund, dann (4. n. Epiphanias) die Hoheit und Verpflichtung des Gesetzes, jetzt die Hoheit unseres Standes und die darin liegende Verpflichtung (Noblesse oblige). Der hohe Stand: Auserwählte Heilige und Geliebte. Doch zeigt der Text nicht nur, was wir als solche den Nächsten sollen genießen lassen, sondern auch was uns Gott als solche genießen läßt. Beides fassen wir zusammen, wenn . . .

Rechte Christen sind auserwählte Heilige und Geliebte Gottes.

I. **Daß sie es sind, sollen sie ihre Mitchristen reichlich erfahren lassen.**

1. An all ihrem Benehmen gegen sie. A. Man muß ja wohl anerkennen, daß auch ehrbare Weltleute sich oft recht löblich (das Werk nur angesehen) gegen einander verhalten. Exemplifikation nach V. 12. 13. Aber, B. rechte Christen sollen solche löbliche

Dinge sehen lassen an sich, sollen sie den Mitchristen und Nächsten erfahren lassen, als die auserwählten Heiligen u. s. w. a.) Als die eben, die besser wissen und verstehen als die Weltleute, was eigentlich Erbarmen u. s. w. ist. Wir wissen, wodurch wir erwählt sind, — in wem u. s. w. Da wissen wir, was für Erbarmen, Gütigkeit u. s. w. wir den Nächsten erfahren lassen sollen als Heilige u. s. w. b.) Und die eben nichts wollen, als Gott zu Ehren sein als seine auserwählten, ausbündigen Heiligen, mit denen Gott zeigen will, was eigentlich Heiligkeit, — heilig Leben in Erbarmen u. s. w., sei. Siehe, spricht Gott zur Welt, durch diese meine Auserwählten stelle ich euch recht vor Augen, wie man heilig lebt u. s. w. (V. 12. 13). So sollen . . . erfahren lassen an ihrem Benehmen gegen sie.

2. An dem, was in all ihrem Benehmen offenbar werden soll. Das ist die Liebe. V. 14. Wo der Christ dem Mitchristen entgegentritt, etwas Gutes an ihm tut, da soll es geschehen in Liebe. Der Mitchrist soll immer zuerst an ihm Liebe sehen. Da ist sein Tun gesegnet. — Das ist schwer. Aber es ist von den rechten Christen doch nicht zu viel verlangt, da sie doch die auserwählten Geliebten Gottes u. s. w. —

II. **Daß Gott sie dies aufs reichlichste beständig erfahren läßt.**

1. Er läßt es sie erfahren im Genuß des Besten, was sie wünschen können. Das ist der Friede Gottes. V. 15. Gewiß schon köstlich, wenn wir, wie es im Text steht (V. 13), mit den Mitchristen und Nächsten den Gottesfrieden haben. Kurze Schilderung, wie glücklich solcher Friede mit andern das Leben macht. Aber köstlicher ist doch der Friede mit Gott. Das heißt nicht nur, daß Gott mit uns Friede hat und wir mit ihm, sondern dies selige Friedensverhältnis regiert in den Herzen. Wie selig das! Wie glücklich macht's in allen Lagen des Lebens. Gerade daran läßt uns Gott erfahren, daß wir seine auserwählten Geliebten u. s. w. Wir haben manch ander Gut von Gott, aber keins, wofür wir so dankbar sein müßten als für dieses. — Gott will uns dies erfahren lassen.

2. Er gibt uns daher ein unfehlbares Mittel, dadurch wir beständig den Frieden genießen können. Das ist das Wort Christi (V. 16). Das müssen wir reichlich bei uns wohnen lassen mit Hören, aber dann auch mit Glauben („singet . . . Herzen"). Dann

ist es ein unfehlbares Mittel dazu, daß der Friede Gottes die Herzen regiert.

3. Dies Wort lehrt uns beständig das, woran das himmlische Friedensgut ganz alleine hängt. Es ist das Wort Christi und lehrt uns eben den Namen JEsu, d. h. die Kraft Christi, daß durch ihn Gott versöhnt u. s. w., ja durch ihn uns Gott auserwählt hat aus lauter Wohlgefallen ohne all unser Werk.—Da lernt man dann getrost auch alles tun in diesem Namen, darin leben und wandeln, darin auch leiden, weil ja alles vom Vater kommt, und lernt selbst für Leiden danken im Leid. Hier wenigstens, denn einst werden wir danken ohne Leid.

---

4. Epistel — Col, 3, 12—17

Daß ein Reich Gottes eine große Sache sein müsse, ist gewiß. Was es ist, beschreibt kurz Röm. 14, 17. Haben wir es, wir Christen? Ja, wenn wir Christen sind, gewiß.

Wir haben das Reich Gottes.

I. Die Gerechtigkeit Gottes.

1. Wir haben sie. V. 1. „Heilige," — Rechtfertigung.

2. Wir haben sie durch Erbarmen, — darum wollen wir Erbarmen üben.

II. Den Frieden Gottes.

1. Durch Gottes Gnade a.) regiert der HErr als Friedefürst in unsern Herzen, und b.) dessen wollen wir uns immer freuen und tröften.

2. Durch Gottes Beruf soll a.) seine Gemeinde („Leib," V. 15) ein Friedensreich sein, und b.) dazu wollen wir als Mitberufene mithelfen.

III. Die Freude Gottes, des Heiligen Geistes.

1. Wir haben das Wort, durch welches beständig die Freude kommt, daß wir dem HErrn singen können.

2. Darum wollen wir das Wort reichlich bei uns wohnen lassen, daß wir in freudiger Dankbarkeit (V. 17) mit Wort und Werk den Namen Christi rühmen helfen.

---

6. Sonntag nach Epiphanias.

1. Evang. — St. Matth. 17, 1—9.

Köstliches Evangelium, welches Christum so verherrlicht darstellt. Fast ist es als hätte die Kirche nach V. 9 gedacht, da sie dies Evangelium auf einen Sonntag gesetzt, der so selten eintrifft. Um so mehr freuen wir uns, daß wir heute dies Evangelium haben und danach . . . .

Die Verklärung Christi.

I. **Ihre große Herrlichkeit schauten mit Freuden die bei derselben gegenwärtigen Jünger.**

1. Die gegenwärtigen Jünger. Nur drei.

2. Die große Herrlichkeit. V. 2. Mark. 9, 2. (Er verklärte sich.)

3. Die Freude der Jünger. V. 4.

4. War dies die volle Verklärung Christi? Die kommt erst mit der Erhöhung. Johannes hat sie hier gesehen, aber er spricht 1. Joh. 3, 2.

II. **In noch größerer Herrlichkeit sollen die alle ihn mit Freuden schauen, die seine Jünger bis ans Ende waren.**

1. Ein Bild der größeren Herrlichkeit haben wir in dem Licht, in welchem sich der Vater offenbart.

2. Und eine Verheißung, sie zu sehen, haben wir im Wort des Vaters: „Den sollt ihr hören u. s. w." Das ist nicht so viel, daß dies Gott nur um seinetwillen will, sondern um unsertwillen, weil der Sohn der Heiland ist.

3. Halten wir uns an ihn, so werden wir die Herrlichkeit mit Freuden sehen. Wenn wir auf ihn allein (V. 8) gläubig sehen, so wird er mit seiner Gnade uns halten (V. 7), daß wir stets aus allen Schrecken vor Gottes Majestät herauskommen und mit Freuden einst der Herrlichkeit uns nahen. Denn:

III. **Nicht in dieser Zeit, sondern in der Ewigkeit werden wir sie schauen.**

1. Christus ist auferstanden und zwar als unser Haupt. V. 9.

2. Wir werden durch die Auferstehung ihm folgen. Und

während wir hier noch nichts aus Erfahrung, sondern nur in Hoffnung aus dem Wort (Predigt der Jünger. V. 9) zu sagen wissen, so wird es dann anders sein, wenn auch wir ihn sehen werden, wie er ist.

---

2. Evang. — Ev. St. Matth. 17, 1—9.

Was JEsus (Matth. 16, 27) vom Kommen in seiner Herrlichkeit sagt, erfüllt sich nach wenigen Tagen schon in gewissem Grade in der Verklärung. Großes ist damit den Jüngern widerfahren, wie sie nachher bezeugen, Jak. 2, 1; 1. Joh. 1, 1; Joh. 1, 14; 2. Pet. 1, 16—18. So hätten sie nicht von der Verklärung gerühmt, wenn nicht bei ihnen die Verklärung Christi, deren alle Christen teilhaft werden können, gewesen wäre. Darauf .... wenn ....

JEsu Verklärung.

I. Vor seinen Jüngern.

1. Wie sie geschah und was sie zu bedeuten. A. Wie sie geschah. V. 2. Ausführung. Woher das? Mark. 9, 2 sagt es uns. Nicht von außen kam der Glanz, JEsus läßt ihn aus sich herausleuchten. Das ist wichtig, daß es so geschieht. Wichtig ist auch, unter welchen Umständen sie geschieht. „Nach 6 Tagen" (V. 1) richtet den Blick auf 16, 21, die Ankündigung des Leidens. Davon redet JEsus auch 17, 12. Dazwischen die Verklärung. Das ist bedeutungsvoll. Im Text wird auch als Umstand die Erscheinung Mosis und Elias und ihr Reden mit JEsu genannt. Wovon sie geredet, sagt Luk. 9, 31. Moses und Elias haben ihren Ausgang schon genommen,—Christus soll erst. Über beide leuchtet er im Verklärungsglanz. Das ist auch bedeutungsvoll. B. Was sie zu bedeuten? Daß der Glanz aus dem HErrn selbst hervorging, deutet auf seine Gottheit; daß sie zwischen zwei Leidensankündigungen, konnte den Jüngern Trost geben für Karfreitag; daß er Mose und Elias, die Vertreter des Gesetzes, überstrahlt, bedeutet, das Gesetz mit seinem Fluch u. s. w. muß weichen vor JEsu und seinem Gnadenlicht.—JEsu Verklärung zeigt also an seine Gottheit, die gewisse Vollendung seines Werks und die herrliche Frucht derselben.

2. Welchen Eindruck machte die Verklärung auf die Jünger? V. 4. Petrus redet aus aller Herzen. A. Es ist zu verstehen,

daß es Petro hier wohl gefiel und er bleiben wollte. Hier JEsus in Herrlichkeit. Das war angenehmer, als mit ihm, dem Erniedrigten, im Lande umherpilgern. Hier Himmelsbewohner,— dort Juden mit ihrer Feindschaft; hier Ruhe, — dort Kampf. B. Petrus gibt sich aber mit seinem Wort auch ein schönes Zeugnis. JEsus, der HErr, in seiner Himmelherrlichkeit und die Gemeinschaft der Himmelsbewohner ist ihm genug. Schöner, gottseliger Sinn.—Den sollten alle Christen haben.

3. Wie die selige Freude Petri und seiner Mitjünger gestört und beinahe ganz von ihnen genommen wurde. A. Es scheint recht unbegreiflich, wie die Jünger plötzlich aus Freuden in Furcht versetzt werden. V. 5. 6. Grund: Solange wir das Fleisch noch an uns tragen, solange ist Erschrecken vor Gott. B. Daß die Freude nicht ganz in Furcht unterging, bewirkt JEsus durch seinen tröstlichen Zuspruch. V. 7. Nun sehen sie JEsum wieder allein und sind voll Frieden. Gewiß haben sie unterwegs von der Erscheinung geredet. JEsu Verbot. V. 9. Dann haben sie auch davon gepredigt.—So ist uns davon gesagt. Wir entbehren nichts, wenn auch nicht solche Verklärung, wie die auf dem Berge, uns zu teil wird.

II. In seinen Jüngern.

1. Er verklärt sich in seinen Jüngern durch den Heiligen Geist (Joh. 16, 14; 17, 10), d. h. er wird einem armen Sünder sein ein und alles, Gerechtigkeit, Trost u. s. w. Sie geschieht durchs Wort. 2. Pet. 1, 19. Ausführung: wie herrlich JEsus in gläubig gemachten Sünderherzen leuchtet.

2. Wo diese Verklärung geschieht, heißt es: „Hier ist gut sein.“ Seligkeit des Gnadenstandes. Schöner als auf dem Berg hat's wohl Johannes gedünkt, was er Joh. 13, 23 genoß. Wir haben denselben Platz, wenn JEsus in uns verklärt ist. „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen . . . .“ Kein Sündenjammer mehr, — Freistatt in JEsu Gnade, — volles Genügen.

Und doch sollen wir es noch besser haben. So köstlich der Gnadenstand, so doch nur der Vorschmack.

III. An seinen Jüngern.

1. Sie geschieht freilich nicht hier auf Erden. V. 9. Mit JEsu von der Spitze des Berges ins Tal. Äußerlich gehen wir Christen, in denen Christus verklärt, immer mehr hinunter in die

Tiefen, — der Demut, der Niedrigkeit vor der Welt, — der Leiden um seines Namens willen.

2. Aber sie ist gewiß. Matth. 13, 43.—1. Joh. 3, 2. — Phil. 3, 21.

3. Dann wird's ewig heißen: „Hier ist es gut sein." Dann auch nicht mehr nach Freude ein Erschrecken. Nach der seligen Stunde ist auch kein Hinabsteigen mehr in Müh und Kampf. Laßt darum euren Sinn sein: O Herrlichkeeit auf Erden, dich mag und will ich nicht . . . denn dort ist gut sein.

---

3 Epistel. — 2. Pet. 1, 16—21.

Wir haben heute das Evangelium von der Verklärung Christi. Auf diese nimmt Petrus in der Epistel Bezug. Er erklärt, daß er Augenzeuge u. s. w. war, und legt dem große Wichtigkeit bei. Allein, er redet doch in der Epistel so, daß wir in unsern Tagen nicht etwa sagen dürften, wir hätten weniger an göttlichen Gnadenbezeugungen, als die Leute in Petri Tagen. Wir werden es erkennen, wenn . . . .

Petrus ein Zeuge der Verklärung Christi.

I. Daß er es war, erklärt er als wichtig für die, welchen er gepredigt hat.

1. Er erinnert sie daran: A. Daß er ihnen große Dinge von Christo gepredigt habe, — von seiner Kraft (Gottesmacht),— Zukunft (Ankunft in der Zeit zu dem großen Erlösungswerk), seiner Wiederkunft am Ende der Zeit zum Gericht und zur Verherrlichung seiner Kirche. B. Daß dies nicht kluge Fabeln, Erdichtungen eigener Weisheit sind.

2. Er zeigt ihnen, wie gewiß sie der großen Dinge sein könnten, denn er sei Zeuge gewesen der Verklärung Christi. A. Da habe Gott den HErrn offenbart als seinen Sohn, als solchen ihn recht erscheinen lassen. B. So habe er alles gar gewiß gemacht, was von Christi Kraft u. s. w. gepredigt wird.

3. Aber so wichtig Petrus seine Augenzeugenschaft auch hinstellt, so sagt er keineswegs, daß dies, daß ein Prediger ein Augenzeuge wäre, wie er es war, so wichtig sei, daß es gar nicht entbehrt werden könne für die Gewißheit des Glaubens zur Seligkeit.

II. Für noch viel wichtiger erklärt er es, daß sie die heilige Schrift haben.

1. Wir haben sie, sagt Petrus, als festes prophetisches Wort. Genau sagt er: Festeres Wort. Was zeigt er damit an? Dies: Die Prediger kommen und gehen (V. 15), aber das Wort der Schrift bleibt. — Und wir können auch sagen: Wir haben die Schrift.

2. Und wir haben sie als ein mächtiges, starkes Wort Gottes. Den Petrus hat die Erscheinung auf dem Berge mächtig bewegt, daß er noch Jahre später freudig davon zeugt. Jetzt rühmt er die Kraft des Worts der Schrift, was dasselbe ausrichten werde. (Erkenntnis Christi geben, V. 19: „Morgenstern . . . Herzen.“) So haben wir sie auch. Warum?

3. Wir haben sie aus Eingebung des Heiligen Geistes (V. 21). Petrus sagt: Wir haben Gott selbst gehört vom Himmel (V. 17). So ist es jetzt auch, denn wer redet in der Schrift? Gott selbst, nämlich Gott der Heilige Geist. — So sind wir in unseren Tagen wahrlich nicht weniger bedacht von Gott als die Leute zu Petri Zeit.

———— : : ————

Sonntag Septuagesimae.

---

1. Evang. – Ev. St. Matth. 20, 1—16.

Auf unser Evangelium folgt (V. 17) gleich dasselbe, was am Sonntag Quinquagesimae aus Luc. 18 das Evangelium. Das gibt einen Wink, warum zwischen den Epiphanias-Evangelien, welche die Gottheit Christi zeigen, und dem Evangelium Quinquagesimae, mit welchem die Passionszeit eingeläutet wird, die beiden Evangelien vom Weinberg und vom Wort Gottes und seiner Frucht stehen. Die Gedankenverbindung ist diese: JEsus ist Gott, er bringt ins Himmelreich, schenkt uns durchs Wort die Frucht des Lebens, aber beides nur, indem er leidet. So sind diese Evangelien schon eine Vorbereitung auf die Leidenszeit, zeigen uns gleichsam Himmelreich und seligmachendes Wort im Licht des Kreuzes Christi. So . . . .

Die lohnende Weinbergsarbeit im Licht des Kreuzes Christi.

I. Der Weinberg.

1. Der Weinberg ist klar genug das Himmelreich (V. 1), und zwar zunächst auf Erden. Es wird ja Leuten auf Erden davon gepredigt; also klar, daß es sie, die auf Erden wohnen, angeht. — Man kann sagen: Einen Weinberg Gottes gibt es seit Anfang des Menschengeschlechts. Aber, muß man nicht auch sagen: Es gibt keinen mehr seit der Zeit? Ja,—es würde auch keinen geben, wenn nur Gottes Gerichte über uns walteten. Aber hier bricht das Licht des Kreuzes Christi herein.

2. Daß es einen so herrlichen Weinberg gibt auf Erden, das ruht allein auf dem Kreuzesverdienst Christi. Gott hat den Menschen aus dem Paradiese getrieben. So wäre es geblieben. Daß es nun heißt: „Heut schleußt er wieder auf die Tür," beruht auf dem Leiden Christi. Das hauende Schwert der Gerechtigkeit ging über ihn, damit das Paradies nicht verschlossen bliebe.

II. Die Weinbergarbeit.

1. Art der Arbeit. Hausvater will Arbeiter mieten. Arbeit zweierlei: Glaube, — Liebe. Der Glaube, der nichts weiß als

Christum den Gekreuzigten, — die Liebe, die sich entzündet an dem, der uns geliebt bis in den Tod. — So steht wiederum die Weinbergsarbeit im Licht des Kreuzes.

2. Der Ruf zur Arbeit. Ohne des Hausvaters Ausgehen, um Arbeiter zu mieten und willig zu machen, würde niemand in denselben gehen. *Wissen nicht davon, erkennen ihn und die lohnende* Arbeit darinnen nicht. Gott ruft, — beruft, — und zwar solche, die es nicht wert sind. Alle aus eigener Art nur Feinde, unwillig, ihm zu dienen und in seiner Arbeit zu stehen, nach seiner Vorschrift zu arbeiten ihm zu Dienste nur, ohne Verdienst. Wie, daß er sie doch ruft? Da bricht wieder das Licht des Kreuzes Christi herein. 2. Kor. 5, 19.

3. Die Arbeit erfordert Kraft, mehr als irgend andere Arbeit. Schwer ist: Glauben halten, Liebe wirken. Woher die Kraft? Von Christi Kreuz. Er hat am Kreuze die Werke des Teufels zerstört, darum ist Glaube der Sieg, der die Welt u. s. w. überwunden. Seine Liebe *am Kreuze ist stärker als der Tod* in ewiger Qual, darum ist auch die Liebe, die aus dem Glauben an ihn und seiner Liebe kommt, in uns stark, des Tages Last und Hitze zu tragen, solange der Arbeitstag währt.

III. **Der Weinbergsarbeit seliger Lohn.**

1. Der Lohn so herrlich. Nach der Tagesarbeit am Abend kommt er. Ruhe heißt der Lohn. Die Ruhe, auf die sich Paulus freut, auf die er vertröstet. 2. Thess. 1, 7. Die Ruhe, die Gott *verheißen.* Heb. 4, 19. Ruhe, wie Gott ruht. — Von allem Werk, aller Mühe. Ruhe mit Gott und in Gott. Ruhe in Herrlichkeit. Ruhe, nicht Schlummer, *da man nichts weiß,* sondern Ruhe, *da man* schaut, — selig genießt.

2. Siehe ihn stets an im Lichte des Kreuzes Christi, sonst wirst du ihn nicht empfangen. Höre doch, wie der HErr selbst ihn in das Licht des Kreuzes stellt. Denen, die den Lohn in einem andern Lichte sehen (eigenes Verdienst u. s. w.), sagt der HErr: V. 15. Was ist das Seine? Das ist nicht die Gottheit an sich, sondern das ist das, was er als Heiland, als Versöhner u. s. w., das Seine nennt, das ist, was er am Kreuz erworben. Dein Lohn am Abend ist nichts als der Kreuzeslohn Christi. So sieh ihn an. Dann wird es in gutem Sinn mit dir gehen nach V. 16.

---

2. Evang. — Ev. St Matth. 20, 1—16.

Sehr häufig spricht die Schrift vom Tage des Heils, Tage der Gnade. 2. Kor. 6, 2. Darunter wird meist die ganze Zeit der Gnaden seit der ersten Verheißung, besonders aber das Neue Testament verstanden. Doch es ist auch ganz gerechtfertigt, z. B. in unserm Texte, den Tag auf den einzelnen Menschen zu beziehen und ihn als die ihm geschenkte Gnadenzeit zu verstehen. So . . .

Der Gnadentag der Christen.

I. Der Morgen mit seinem Weckruf.

1. Den Weckruf des HErrn, mit dem der Morgen des Gnadentages kommt, stellt uns V. 1 dar. Wenn das nicht geschehen wäre, daß ein Himmelreich für die Sünder aufgetan und der HErr, der Hausvater des Weinbergs, ausginge zu mieten, d. h. zu berufen in Gnaden, so gäbe es keinen Gnadentag für die Menschheit noch für den Einzelnen.—Einen Weckruf läßt der HErr ergehen. „Was . . . . müßig?“ — im Sündenschlaf. Der Ruf ist wie das gewaltige Licht der Sonne am Morgen. Er weckt die Schläfer auf, — erst da beginnt der Tag der Gnaden.

2. Das Erwachen ist dann, wenn der Weckruf durch Gottes *Gnade gehört,* — verstanden wird. Der HErr sagt: Gehe hin, — und er geht in den Weinberg, — d. h. ins Himmelreich, — d. h. er glaubt, wird damit eine neue Kreatur und geht so ins Reich Gottes. So sollte es sein von früher Zeit (Taufe). Aber wie oft bleibt der Ruf ungehört. Mancher hört ihn auch in elfter Stunde nicht. Wie bedauernswert. Wessen berauben sie sich schon hier. Seht:

3. Die Freude der Erwachten. Schön ist es, am hellen Morgen beim ersten Strahl treten ins Reich der Natur.—Hier tritt man ins Reich der Gnaden. Da sehen die Glaubensaugen herrliche Dinge, einen versöhnten Vater u. s. w.—So am Morgen.

II. Der Tag mit seiner Arbeit.

1. Welche sie ist. Der Text deutet es an, aber die Schrift sagt es deutlich. A. Alles tun, daß man im Glauben bleibt. B. Alles tun, was die Liebe zu Gott und die Nächstenliebe fordert.

2. Wie sie getan werden kann. Allein aus Kraft der Gnade und der Gnadenmittel. Am Wort bleiben, dann bleiben wir in Christo, und in ihm bleiben, in seiner Gnade, macht allein arbeiten, d. h. Frucht bringen.

3. Wer die Tagesarbeit gewiß nicht tut, ob es wohl so scheint. A. Die Leute, die von Tages Last und Hitze sprechen. Es ist ihnen das ganze Christentum eine mühselige Plage. B. Und das kommt daher, daß sie die Leute sind, wie hier geschildert, die nichts von der Gnade verstehen, sondern verdienen wollen. Wie böse steht es mit denen!

III. **Der Abend mit seiner Ruhe.**

1. Der Abend. Wenn es heißt: Rufe ihn, — ab von der Arbeit, — zur Ablohnung. Der Abend wohl das Todesdunkel, aber zugleich auch ist der Abend:

2. Ein lichter Morgen. Es öffnet sich das Himmelstor, — das ewige Licht strahlt entgegen. Dann folgt:

3. Der ewige Tag der Seligkeit. Erwählt u. s. w.

---

3. Evang. — Ev. St. Math. 20, 1—16.

Man tadelt mit Recht als sehr unverständig, daß ein Mensch alle ernsten Dinge auf die leichte Achsel nimmt, — ebenso auch, daß ein Mensch unwichtige Dinge zu hoch anschlägt, die ernsten über Gebühr schwer nimmt, oder das, was ihm leicht gemacht wird, unnötigerweise sich schwer macht. So kann man von vielen Menschen sagen, sie machen sich das Leben, auch das Seligwerden, unnötigerweise schwer. Daher . . .

Wie leicht wird dem Menschen von Gott das Seligwerden im Himmelreich gemacht, und doch wie schwer wollen sie sich selig machen lassen.

I. **Gott ruft zu der von ihm im Himmelreich bereiteten Seligkeit, aber nur zu viele wollen in so leichter Weise sich nicht ins Himmelreich bringen lassen.**

1. Gott ruft und beruft. V. 1. Geht aus, Arbeiter in den Weinberg, der schon vorhanden, zu mieten.—Das sagt: Das Reich Gottes ist bereit. Alles, was dazu gehört, ist vorhanden.

2. Wie leicht macht also Gott dem Menschen das Seligwerden. Der Mensch soll nicht erst selbst mühsam nachdenken über eine Anstalt, Weise u. s. w., wie man möchte die Seligkeit finden. Gott hat sie erfunden, — das Reich bereitet, darin die Seligkeit zu finden ist. Ruft hinein, — man soll nur auf seinen Ruf folgsam kommen, — mehr zunächst nicht nötig. So leicht!

3. Aber, wie schwer wollen sich die Menschen meist selig machen lassen. Nicht nur a.) stehen viele bis zur elften Stunde müßig, sondern b.) versäumen den Gnadentag ganz. Sich nur so rufen zu lassen zu einer schon bereiten Seligkeit, ist ihnen nicht einleuchtend als recht vernünftig. Sie wollen selbst erdenken u. s. w. Ein jeder soll nach seinem Gewissen sich den rechten Weg machen. So kommt es schon auf diese Art, daß viele nicht . . . ., weil . . . . schwer machen, was Gott leicht gemacht. Aber wir müssen noch tiefer gehen, auf den Kern der Sache.

II. **Gott schenkt in seinem Himmelreich die Seligkeit, aber viele wollen von so leicht erlangter Seligkeit nichts wissen.**

1. Gott schenkt die Seligkeit ohne Verdienst. Das ist der Kern der Lehre dieses Evangeliums. Die Seligkeit für alle ist erworben, — von Christo. Das ist der Schatz seines Verdienstes („dem Meinen," V. 15). Schwer erworbenes Vermögen.—Damit tut er nach seinem Gefallen, d. h. verschenkt. Wo es seine Güter anlangt, gibt er nichts auf das Maß der Arbeit. (Ungleiche Stunden — gleicher Lohn.) Er schenkt.

2. Wie leicht . . . Zwar nicht nach des Fleisches Sinn leicht. Art derselben: Weil die Arbeit nichts zu verdienen braucht, so heißt es: Gemach, arbeiten nicht nötig. Doch. Das Arbeiten nicht nötig, die Seligkeit zu verdienen, aber nötig, daß man Arbeiter im Himmelreich ist, denn wer nicht arbeitet, ist doch nicht Arbeiter, d. h. nicht ein wahrer Christ. So ist es nicht nach des Fleisches Sinn zu verstehen, daß der HErr die Gerechtigkeit leicht macht, weil er sie schenkt. Es soll nicht, heißt dies, von unserer Arbeit abhängen, ob wir selig werden. Wie leicht . . . . Mögen manche Hitze haben bei der Arbeit, aber nicht noch die Hitze der Sorge, ob wir's auch erreichen. Der HErr schenkt sie, hat sie schon geschenkt beim Eintritt.

3. Aber wie schwer lassen sich viele selig machen. Die Menschen können von dem Gedanken des Verdienstes nicht lassen. („Meinten," V. 10 — „murreten," V. 11.) Wie töricht das. Last, Hitze, wodurch sind sie da? Weil wir Sünde an uns haben. Last und Hitze kommt von unserer Sünde. Daß jemand dagegen kämpft, daß er durch Gottes Gnade gegen Sünde und Satan das Feld behält, seine Seligkeit retten kann, — dafür will er Verdienst haben. Töricht! Bild: Bettler — gibst ihm Mahlzeit — ißt sich

satt — verlangte dann noch Belohnung, weil mit Fleiß, tüchtiger Arbeit, er seinen Hunger gestillt. So töricht, auf unsere Christenarbeit ein Verdienst zu gründen. Es geschieht uns kein Unrecht, wenn keine Verdienste bei uns von Gott anerkannt und belohnt werden. Die Torheit aber ist böse. Sie hat das Ende aller Torheit. V. 16.

---

4. Epistel. — 1 Cor. 9, 24—10, 25.

Sprichwort: Der Schein trügt. Er betrügt andere, — aber auch uns selbst. Wenn dieses bei zeitlichen Dingen geschieht, ist es nicht viel von Belang. Aber bös ist es, wenn es in dem geschieht, woran unser Heil hängt, das ist unser Christentum. Scheinchristentum ist von allem trügenden Schein der allerböseste. Aber was ist Scheinchristentum?

Das Scheinchristentum.

I. Im Christenkampfe stehen wollen ohne Ernst nach Erlangung des Sieges.

1. Wenn von Scheinchristentum in bezug auf Christenkampf die Rede ist, so ist die Rede von Leuten, die von dem, was Christenkampf ist, etwas an sich merken lassen und die dafür gelten wollen, daß sie ihm nicht ferne stehen, sondern ihn kämpfen. Wo gar kein Schein mehr ist, der uns noch irreführt, sondern wo man ganz offenbar vom Christenkampf nichts wissen will, da sind nicht Scheinchristen, sondern Unchristen. Von denen nicht die Rede, vielmehr von solchen, die sich den Schein geben, als kämpften . . .

2. Da ist nun ihr Scheinchristentum in bezug auf den Christenkampf, daß sie: A. Nicht mit allem Ernst und allen Kräften darnach trachten, zum Ziele, zur Krone zu gelangen. B. Nicht mit allem Ernst unterdrücken, was an der Erlangung des Zieles hindern kann. a.) Wohl haben sie den Schein, als wären sie rechte Kämpfer, indem sie sich manches versagen, wovon sie meinen, es wäre nicht gut, aber es fällt ihnen nicht ein, daß sie sich jegliches Dinges enthielten (V. 25), um die Krone zu erlangen. Kein völliges Verleugnen der Welt u. s. w. b.) Haben sich bis zu einem gewissen Grade in Zucht, allein den Leib betäuben, sich lieber leiblich wehe tun, als daß sie die ewige Krone aufs Spiel setzen, fällt ihnen auch nicht ein.

3. Der Betrug bei solchem Scheinchristentum, daß man als ein Kämpfer erscheint und doch nicht ist, ist böse, denn man wird verwerflich. 2. Tim. 2, 5.

II. **Im Brauch der Gnadenmittel stehen wollen ohne Trachten nach dem wahren Zweck derselben.**

1. Hier sind solche Leute verstanden, die wirklich den Schein des Christentums an sich haben, die wirklich mit gewissem Fleiße die Gnadenmittel brauchen. Also nicht solche, die sie gar nicht oder sehr lässig gebrauchen. Das nicht Schein- sondern Unchristen.

2. Deren Scheinchristentum ist dies, daß sie die Mittel gebrauchen, aber sich nach dem nicht strecken, was Gott durch die Gnadenmittel bezweckt. Die Gnadenmittel sind im Text abgebildet durch die Wolke u. s. w., — die Scheinchristen durch die Israeliten. Diese ließen sich die Wohltaten Gottes wohl gefallen, trachteten aber nicht darnach, das, was Gott gefällt, zu zeigen, nämlich auf ihn zu vertrauen. So braucht nun mancher die Gnadenmittel gewohnheitsmäßig mit, aber er kümmert sich wenig um das, was Gott dadurch bezweckt. Das ist Glaube. Es steht bei ihm nicht so, daß er mit innerlichem Begehr u. s. w. sie brauchte, daß er ja dadurch den über alles so nötigen Glauben möchte erlangen. Er braucht sie und ist begnügt damit, daß er so tut, als wäre es alles, was Gott damit im Auge hätte. Unglückselige Leute.

2. Ihr Los ist schlimm. Gott sieht ihren Brauch nicht an. Gott sieht nur nach dem, was er durch den Brauch schaffen will (V. 5). Sie werden auch niedergeschlagen, — verworfen. Also: Hüte dich, der Schein trügt.

---

5 Epistel. — 1. Cor 9, 24—10, 5.

Mancherlei Bilder vom Leben eines Christen auch in der Schrift. Die haben etwas Eindringliches. Möge Gott solchen Segen geben, wenn . . . .

Das Christentum ein Preiskampf und eine Pilgerreise durch die Wüste.

I. **Ein Preiskampf.**

1. Der hohe Preis. A. Die Herrlichkeit des Preises. B. Die Hoffnung auf Gewinn. Nämlich nicht nur einer, sondern alle die recht laufen und kämfen.

2. Der angestrengte Kampf. A. Ein anstrengender Lauf-kampf. Hier Darstellung des Christenlebens von der Seite des Eifers nach dem Ziele. Trachtet nach dem . . . Jaget nach . . . Phil. 3, 12—14.—Also nicht Stillestehen u. s. w. B. Ein schwerer Waffengang. Hier Darstellung des Christenlebens von seiten seiner Feinde und des Kampfes, den es dagegen bedarf. Ernst des Kampfes u. s. w.

II. **Eine Pilgerreise durch die Wüste.**

1. Die Pilgerreise durch die Wüste. A. Die Wüste. B. Die herrliche Versorgung. V. 2—4.

2. Das Kanaan, zu dem es geht. A. Das so lieblich. B. Das so viele aber nicht erreichen (V. 5).—Die Gnade ist der Trost aller Hoffnung auf Gelangen nach Kanaan. Wer aber die Gnade in Faulheit mißbraucht, der verdirbt in der Wüste und gelangt nicht ins Kanaan.

Sonntag Sexagesimae.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 8, 4—15.

Man sagt oft: Ackerbau ist die Grundlage des Staates. Man ist deshalb sehr besorgt für denselben. Man hat einen besonderen Minister des Ackerbaus, — auch Schulen dafür, — mancherlei Unterweisung darin. Gilt das vom irdischen Ackerbau, daß er die Grundlage des Staates und der Staatswohlfahrt ist, so ist gewiß der geistliche Ackerbau die Grundlage des geistlichen Staates, der Kirche, und der geistlichen und ewigen Wohlfahrt eines Menschen. Davon .....

Das geistliche Ackerwerk.

I. Der treffliche Samen.

1. Ein sehr wunderbarer Samen ist es. Nämlich das Wort Gottes. Also das Wort, das zu dir gesprochen und von dir gehört wird. Aber dies hörbare Wort ist doch nicht schon geradezu das Wort Gottes. Vielmehr das ist im höchsten Sinne die wunderbare Wahrheit, die im Worte ausgesprochen wird. Vor allen Dingen die Wahrheit von der Erlösung in Christo.

2. Ein sehr trefflicher Samen. Wort Gottes. Es ist die Wahrheit, die von Ewigkeit in Gottes Herzen war, und die nun Gott durch das hörbare Wort verkündet. Welch edler Samen! Welche Kraft hat es! Gottes Kraft, weil Gottes Wahrheit in Gottes Geist. Kraft, selig zu machen.

3. Ein ganz unentbehrlicher Samen. Wo der nicht ist, kann kein Ackerwerk sein. Nichts kann das Wort ersetzen. Applikation: Du hast es, — brauche es, — laß es aussäen. Wohin? Auf den Acker. Wie ist der?

II. Der schlechte Acker.

1. Schlecht ist er allenthalben von Haus aus. Charakterisiert durch die ersten drei Arten. (V. 5—7.) Schlecht ist er durchaus, — nur verschiedene Schlechtigkeit.

2. Aber er kann gut werden. Die auf dem guten Acker nicht von Hause aus extra gut. Wie?

3. Durchs Wort und durchs Wort allein. So wurden die guten

Aecker, die das Wort nicht nur aufnahmen, sondern bewahrten. Anders kein guter Acker zu schaffen. — Schon gesagt: Ohne Wort kein Ackerwerk. Wie ist es nun damit?

III. Das mühselige Ackerwerk.

1. Der Samen muß keimen, — durch Verstehen, durch Glauben. Ach, wie ist das für uns so schwer.

2. Der Samen muß tiefe Wurzel schlagen, — für die Tage der Hitze, — der Anfechtung. Dies geschieht durch Verstehen, daß das Wort des Heils alles Kampfes und Verleugnung wert. Aber wie schwer geht nun das wieder ein. Wir sind kampfesscheu, — oberflächlich, immer ist unten der Fels des leichtfertigen Fleischessinns. Da können die Wurzeln nicht tief gehen. V. 6. 13.

3. Es muß von Dornengestrüpp rein gehalten werden. Wodurch? Durch Verstehen, daß kein irdisches Gut dem Schatz des Worts und seinen himmlischen Gütern gleich kommt. Aber wie schwer verstehen wir das. V. 7. 14.

4. Es muß so beständig der Gegenstand unserer Arbeit sein durch unser Verstehen, daß eben das geistliche Ackerwerk ein mühseliges sei und daß die Frucht nur dem geduldig Wartenden reift. (V. 15.) Zur Geduld ermuntert uns:

IV. Die herrliche Frucht.

1. Die Frucht ist die Seligkeit. Gewiß eine herrliche Frucht. Was wäre besser als sie?

2. Davon genießen wir ein Angeld schon hier. Eben das stärkt, — macht geduldig.

3. Die volle Ernte einst.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 8, 4—15.

Der HErr redet V. 10 recht geheimnisvoll. Jedenfalls erkennen wir die Jünger als Glückliche, denen es gegeben ist, zu wissen u. s. w. Gehörst du zu den Glücklichen? Laßt uns .....

Wer versteht etwas von dem Geheimnis des Reiches Gottes?

I. Wer etwas versteht von dem hohen Wert des Wortes Gottes.

1. Das Wort Gottes (vor allem das Evangelium) ist nach diesem ganzen Gleichnis das, woraus das Reich Gottes hier auf Erden wirklich erwächst. Ohne das Wort gebe es hier kein Himmelreich, —

kein Acker Gottes mit Pflanzen der Gerechtigkeit. — Die Erde wäre vielmehr eine Wüstenei mit Dornen u. s. w. allein.

2. Wer dies erkennt, wie alles am Worte liegt, der erkennt etwas vom Geheimnis des Reiches Gottes. Denn das ist aller Welt verborgen, daß das Wort so köstlich, und vielen Weltkindern in der Kirche ist es auch verborgen.

II. **Wer etwas versteht von der Kraft des Wortes Gottes.**

1. Wer da weiß, wie so wunderbar groß die Kraft ist. A. Die Kraft ist vorgestellt im Samen (lebendig in sich selbst, — Gotteskraft.). Wir geben dem Samen nicht Kraft, er muß sie in sich selbst haben und hat sie auch. B. Das Wort hat die Kraft überall etwas hervorzubringen. Sei der Acker noch so schlecht, wie er ja wirklich ist, das Wort macht ihn gut (Wiedergeburt), läßt aufgehen, wachsen, in aller Geduld Frucht bringen. C. Vom Worte also muß man auch a l l e s bei uns erwarten. Wir müssen immer bedenken, daß es alles Gute bei uns schaffen muß, und müssen s o mit demselben umgehen. Wer das alles weiß, weiß, wie die Kraft des Wortes so groß ist, der versteht etwas vom Reiche Gottes. Dazu gehört auch, daß man versteht:

2. Wie die wunderbare Kraft des Wortes kann gehindert werden, daß alles das, was es ausrichten kann, doch nicht ausgerichtet wird. A. Es ist ein großer Unterschied, daß wir das Wort und seine Kraft nicht befördern können, und dies, daß wir sie hindern können. Leider. Das Böse ist unsere Macht. B. Wie hindern wir? Durch Gleichgiltigkeit (V. 12.), durch Unbeständigkeit (V. 13.), durch Mammonssinn (V. 14.). C. Das muß man richtig wissen und verstehen. daß wir hindern können, daß nicht gewaltsam wider unsern Willen das Wort alles tut, daß wir aber mit g u t e m W i l l e n n i c h t helfen dem Worte, daß es wohl steht (V. 15.). Das eine heißt Gott anklagen, das andere ihm die Ehre nehmen für alles Gute. Und beide Male verstände man nichts vom Geheimnis des Reiches Gottes.

III. **Wer etwas versteht von der Frucht des Wortes Gottes.**

1. Daß die Frucht einmal ist die Rettung vor dem Verderben. (Alle, bei denen das Wort nichts schafft, werden ins Feuer geworfen.) Aber dies ist nicht allein die Frucht.

2. Die Frucht ist zum andern die Sammlung in die ewigen Scheuern. Wir wissen, daß zu dieser Frucht das Wort nur in Geduld führt, so sollen wir uns durch das Wort auch in der Geduld erhalten lassen.

3. Evang.—Ev. St. Luc. 8, 4—15.

Wir haben gesehen, wie diese Sonntage gleichsam schon unseren Blick auf die Leidenszeit richten. Wenn man das, was beider Sonntage Evangelien vorlegen, recht ins Licht des Kreuzes Christi stellt, gibt es eine recht fruchtbare Betrachtung derselben. Nun handelt unser Evangelium vom Worte Gottes und dessen Frucht. Der Samen ist das Wort, — und als fruchtbringendes Wort vornehmlich das Evangelium. So .....

Das Wort des Evangelii im Lichte des Kreuzes Christi.

I. Das Wort des Evangelii ist erfüllt mit der Frucht des Kreuzesleidens.

1. Das Evangelium ist gewiß Botschaft und Lehre vom Kreuze Christi. Daß der Säemann seinen Samen streut, heißt: Christus predigt das Wort von seinem Kreuz, — gibt dadurch Lehre von seinem Kreuze. Gewiß ist das Wort zur Lehre da. Es soll unsern Geist lehren und uns die Wahrheit Gottes verstehen machen. Geschieht das nicht, so kann uns das Wort nichts nützen. Eben weil es lehrt, erleuchtet u. s. w., heißt es ein Licht.

2. Das Evangelium ist aber dennoch mehr als Lehre. Wer es nur als Lehre ansähe, hätte nicht rechte Ansicht davon, — und dies könnte verursachen, daß er auch den rechten Nutzen nicht hat. Es ist mit dem Evangelio etwas sehr Wunderbares. Röm. 1, 16. Das Evangelium lehrt nicht nur vom Kreuze Christi u. s. w., sondern es ist gleichsam damit erfüllt in geheimnisvoller Weise. Während es den Geist dir erleuchtet, reicht es deinem Herzen zugleich dar die Früchte des Kreuzes und erfüllt es damit.

3. So siehe du das Evangelium an im Lichte des Kreuzes Christi. Das Kreuz war nicht Lehren, sondern Erwerben für dich. Wenn du aber zur Kirche kommst, so bedenke: Jetzt will mich der HErr nicht nur lehren, sondern jetzt steht er da in der Predigt und will mir die herrlichen Früchte seines Kreuzes zu genießen geben. Das heißt die Predigt recht ansehen im Lichte des Kreuzes Christi.

II. Das Wort des Evangelii an sich vergeblich sein lassen, heißt das Leiden Christi am Kreuze für sich vergeblich sein lassen.

1. Viele machen's bei sich vergeblich. Wir hören ja wie. A. Die einen durch Gleichgiltigkeit. (V. 12.) Verstehen's nicht, — so bei ihnen vergeblich. B. Andere fassen Belieben zum Wort, sind

aber wankelmütig. (V. 13.) Abfall der Leiden wegen. Verstehen nicht, daß das Wort aller Leiden wert, — so bei ihnen vergeblich. C. Noch andere nehmen das Wort an, aber die Dornen der Welt, Geld- und Ehr-liebe, überwuchern die Wahrheit des Wortes im Herzen. Ihnen fehlt das Verstehen, daß das Wort in uns herrschen muß, — daß Teilung zwischen Wort Gottes und Weltgut einmal nicht geht, — so vergeblich.

2. Was die, bei denen das Wort vergeblich, eigentlich tun, ist wohl zu bedenken. Man denkt wohl, man verachte da nur Lehre und Unterricht des lieben HErrn, und eben, weil man so denkt, so erscheint es manchem nicht gar so schrecklich. Aber bedenke wohl, daß es gewiß etwas Großes, daß der HErr seinen Samen streut, daß aber dies nicht das Größte ist, sondern das ist das Leiden selbst am Kreuze für dich. Ist schon die Geringachtung des Lehrens des HErrn so gräulich, vielmehr dies, daß du doch zuletzt damit gering achtest sein Blut, das für dich vergossen, und eben die Vergießung des Blutes für dich vergeblich machst.

3. Für solches schreckliche Tun hat niemand Entschuldigung. Es ist vergeblich, sich etwa auf Vers 10 zu berufen. Gewiß: Verstehen, Annehmen, Bewahren des Evangeliums muß von Gott gegeben werden. Allein, das will er an allen tun, tut es auch, — und wenn jemandem das Wort unverständlich und so vergeblich bleibt, so kommt's daher, daß er die gebende Hand des HErrn verachtet.

III. **Des Wortes Frucht an dir soll sein, daß der HErr für sein Kreuzesleid an dir seine Lust sieht.**

1. Das Wort soll Frucht bringen. (Jes. 55, 10. 11.) Es soll allen zu verstehen gegeben werden und auch zum Bewahren soll geholfen werden.

2. Die Frucht aber ist: A. Hier in Geduld nach dem ewigen Leben trachten. B. Einst dort ins ewige Leben eingehen.

3. Wenn nun dies bei dir geschieht, so geschieht es, daß der HErr für sein Kreuzesleiden für dich nun seine Lust an dir sieht. A. Seine Lust ist, wenn du mit Frieden durchs Wort im Glauben die Gerechtigkeit aus seinem Verdienst empfängst, in dem teuer erkauften Kleide von Gott glänzest, und nun in aller Geduld damit durch dieses Leben gehst. B. Seine Lust ist, daß du endlich der Gerechten Herrlichkeit erlangest. Siehe das an. Wem solltest du wohl Lust machen wollen? Doch dem Heilande, der wohl ausging seinen Sa-

men zu säen, aber vor allen Dingen selbst gesäet werden mußte zum Tode am Kreuz.

---

4. Epistel—2. Cor. 11, 19—12, 9.

Eigenruhm hat üblen Namen und ist gewiß nichts Nachahmenswertes. Daher ist es auf den ersten Blick auffällig, was Paulus erklärt. (V. 18.) Wir wollen nicht weiter dem nachforschen, welchen Zweck dieses sich selbst Rühmen hat, wie er nämlich die andern sich selbst Rühmenden in den Augen der Corinther diskreditieren will als Leute, die eigentlich nichts an sich zu rühmen haben, — sondern wollen sehen auf die Art, wie er sich rühmt.

Pauli Rühmen von sich selbst.

I. Er kann davon rühmen, daß er stark gewesen zu vielen Opfern um des Namens JEsu willen, und rühmt doch nur von sich seine Schwachheit.

1. Er kann .... Jesu willen. (V. 19—33.) A. Er war stark zu dem Opfer, daß er in evangelischer Liebe beständig an den Leuten arbeitete, obschon man ihn wenig verstand. (V. 19—21.) Andere traten auf, die mit allerlei Gesetzen die Leute knechteten u. s. w. Das ließen sie sich gefallen, hielten deren Tun für vorzüglich. Paulus aber war kein Knechtmeister, sondern ein Vater (1. Cor. 4, 15.) und arbeitete in evangelischer Liebe an ihnen. Das verstanden sie nicht, hielten das Gesetztreiben der andern höher. Trotzdem blieb Paulus bei seiner lieblichen evangelischen Weise gegen alle, war stark genug ihren Unverstand zu tragen. Dessen darf er sich rühmen. B. Er war stark zu dem Opfer daß er mehr arbeitete als die andern, obgleich allermeist die andern mehr galten als er. (V. 22. 23.) C. Er war stark zu dem Opfer, um des Namens Christi willen viel zu leiden, obschon man ihm das vielfach gar nicht einmal zur Ehre anrechnete. (V. 23—27.) Da waren andere, die sich als Lehrer und Apostel rühmten, die opferten nichts, trugen nicht Schmach. Die wußten überall als die Leute aufzutreten, die man nicht anzutasten wagte, auch nicht Grund hatte, weil sie gar nicht als rechte Bekenner auftraten. Paulus aber hatte gerade um des Namens Jesu willen viel zu leiden. Doch urteilte man viel, er habe eben kein Ansehen, darum gehe man so mit ihm um. Aber er war stark u. s. w. D. Er war stark, sich beständig mit den Sorgen und Gebrechen der Gemeinden zu beladen, obschon man oft genug es ihm schlecht dankte. (V. 28. 29.) Strafte er in Briefen, so verdächtigte man ihn noch,

er wage es nicht persönlich zu strafen (10, 9. 10.), oder er hindere sie, in gleicher Linie mit andern Gemeinden zu stehen. (12, 12. 13.) Trotzdem u. s. w.

2. Trotz alledem rühmte er sich seiner Schwachheit. Er rühmt damit als Quelle aller Kraft und alles seines Tuns Gott und seine Gnade. Er bekennt damit, daß, wenn er nach seiner eigenen Art getan hätte, er nichts von alledem getan hätte. Wenn es rühmen gelte, müsse er seine Schwachheit rühmen, denn weil er immer seiner Schwachheit eingedenk gewesen und auf sich gar nicht gebaut, habe eben Christus in ihm stark sein können. (12, 10b.)

3. Sei es nun so bei uns. Wollte Gott wir könnten auch der Wahrheit nach (12, 6.) von so vielen Opfern rühmen. Wie wenig so bei uns. Aber wenn, dann wie bei Paulus: Unsere Schwachheit rühmen wir.

II. **Er ist besonderer hoher Offenbarungen gewürdigt worden, aber er rühmt sich doch nur der Gnade Christi für alle Sünder.**

1. Er ist ... gewürdigt worden. Er durfte sich nicht nur besonders tiefer Einsichten in der göttlichen Wahrheit rühmen, Col. 3, 4., sondern auch besonderer Offenbarungen, in denen er schon im Voraus etwas von der zukünftigen Herrlichkeit schmeckte. Dies war jedenfalls begründet in der Fülle des H. Geistes, die er hatte.

2. Aber trotzdem rühmt er sich nur der Gnade Christi, welche über alle Sünder geht. Denn da er auch schwer angefochten wird (V. 7. 8.) und auf die allgemeine Gnade verwiesen wird, so läßt er sich daran genügen, ja will nichts rühmen von seiner hohen Offenbarung, sondern nur von seiner Schwachheit, damit die allgemeine Gnade Christi ihn recht erfülle. (V. 9.)

3. Wie beschämt uns dies. Wie viele, die nicht hoher Offenbarung gewürdigt, nicht so voll tiefer Erkenntnis, sind doch voller Einbildung. Sie meinen, wenn ja Anfechtungen kämen, müßten sie besondere Errettung erfahren. Wenn es nicht so geht, überhaupt anders als sie wünschen, so wollen sie nicht mehr davon wissen, sich an der allgemeinen Gnade Christi in Vergebung der Sünden genügen lassen. Dieses Herrlichste für den, der sich seiner Schwachheit rühmt, ist ihnen nicht mehr genug. O lernten wir doch alle von Paulus dieses Rühmen der allgenugsamen Gnade Christi.

---

5. Epistel.—2. Cor. 11, 19—12, 9.

Man hört öfter die Leute zugestehen, daß allerdings viel

Schwachheit bei ihnen. Geschähe das in rechtem Sinne, so wäre es wohlgetan. Allein sie tun es gerade am verkehrten Orte. Sie reden nicht davon, um ihre Demut zu beweisen, sondern daß sie eine leichtfertige Entschuldigung machen. Laßt . . . .

Wie verkehrt sich so viele auf ihre Schwachheit zu ihrer Entschuldigung berufen.

I. **In Bezug auf das Preisgeben ihres Christennamens.**

1. Paulus sagt (V. 19. 20.) von den Corinthern, daß sie dulden was sie als Christen eigentlich schändet. So geben viele Christen sich der Welt gegenüber Preis und lassen sich allerlei für den Christen unwürdige Behandlung (Spott wegen des Christseins) gefallen.

2. Da entschuldigt man sich oft mit der Schwachheit. Aber hier ist nicht Schwachheit der Grund, sondern daß man nicht bedenkt, was man durch Gottes Gnade ist. (V. 22.)

II. **In Bezug auf die Nachfolge Christi.**

1. Diese Nachfolge soll sein (wir alle Diener V. 22.) und zwar: A. In doppelter Art. a.) Arbeit, Werk. (V. 22.) b.) Leiden und Kreuz. (V. 22b.—29.) B. Und wie viel fehlt es daran, daß sie arbeiten, daß sie leiden, bei so vielen.

2. Wenn man darüber ermahnt, heißt es auch: Ach man ist eben schwach u. s. w. — Nein, das ist der Grund nicht (sonst könnte kein einziger Christ arbeiten und leiden, — sonst gebe es keine Leute wie Paulus), sondern der Grund ist, daß man seinen Beruf (Diener Christi V. 22.) nicht kennt und nicht kennen will.

II. **In Bezug auf die innere Erfahrung des Glaubens.**

1. Wo Glaube, da auch Erfahrung, wenn nicht besondere (V. 2—6.), so die allgemeine von der Genügsamkeit der Gnade (V. 9.). Wenn man von Leuten hört, daß sie keine Erfahrungen gemacht, heißt es: Wir sind schwach, können nicht alle so tief in die geistlichen Dinge eindringen. Doch ist das nicht ganz verkehrtes Reden von Schwachheit? Wäre das der Grund, so würde niemand etwas schmecken von Gnade.

2. Der Grund ist, A. Daß man nicht betet. (V. 8.) B. Daß man sich nicht darum bekümmert, die Herrlichkeit der Gnade, die hier und überall die Schrift rühmt, zu erkennen. — So rühme dich der Schwachheit, daß du als Schwacher demütig bist und von Gott Gnade suchst und erlangst.

Sonntag Quinquagesimae.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 18, 31—43.

Letzten Sonntag vom Säemann. Da schickt sich wohl dazu das Evangelium. Wieso? Der HErr sagt einmal: Es ... Joh. 12, 24 ... Frucht. Da meint er sich, meint, was er heute verkündet, seinen Leidensgang. Ohne sein Gesäetwerden in den Tod für uns kein Gesäetwerden zu Leben. Ohne seinen Hinaufgang nach Jerusalem einst hier für uns kein Hinaufgehen in das Jerusalem einst droben.

Hinauf gen Jerusalem.

I. So hieß es einst beim HErrn.

1. Ein Liebesgang. A. Das seht ihr an seinem Tun. Nahm die Jünger zu sich. (V. 31.) Er wollte sich ihnen offenbaren. („Seht"). Aber man sieht auch, wie er sie gleichsam um sich versammelt, wie ein liebreicher Vater seine lieben Kinder. Er hatte sie herzlich lieb. (Joh. 13, 1.) So alle die Seinen. Lazarus. (Joh. 11, 36.) Ja, er umfaßt die ganze Welt in Liebe. Und erst recht, da er hinaufging. Da nahm er gleichsam die ganze Welt zu sich, — an sein Herz: Seht ich gehe hinauf — für euch. B. Das hören wir aus seinem Worte. (V. 31.) Warum: „es wird"? Was nötigt ihn? (Joh. 15, 13.) Die Liebe zwingt ihn. Ich muß hinauf ...., sonst können alle die Armen nicht in den Himmel, sondern .....

2. Ein Leidensgang. A. So voll Bitterkeit und Schmach. (V. 32.) B. So voll Schmerzen und Schrecken. (V. 33a) Ein Leidensgang, wie schrecklich. Ein Gang in unsre Strafen und Verdammnis. O wenn wir die tragen müßten! Er trug sie.

3. Ein Siegesgang. A. Zweifle nicht, er hat den Sieg. („auferstehen".) B. Freue dich, dein ist der Sieg. Was dich schrecken konnte (Sünde,—Tod,—Verdammnis) ist dahin. Nun Hoffnung für dich. Dein Lebensgang kann nun zu einem seligen Gange werden. Wohin? Hinauf nach Jerusalem.

II. So heißt es nun bei uns.

1. Die wir seinen Weg kennen. A. Von Natur sind wir solche Leute nicht. Sind wir etwa von Natur besser als die Jünger, die so lange mit dem HErrn gegangen? (V. 34.) Wie sie, so die

Jünger alle. Vernehmen der keines, kommen nicht, hören nicht einmal. Und wenn sie noch hören, so ist das Herz voll der Torheit dieser Zeit. Wie blind das natürliche Menschenherz. B. Leute, die seinen Weg kennen, werden wir erst, wenn wir gelernt zu bitten: „HErr ... sehen möge.“ — Und fängt's dann an, daß wir auch mit dem HErrn hinauf u. s. w.? — Ja:

2. Wenn wir im Glauben dann an ihm hangen. In dem Glauben, A. der auf seine Macht schaut, B. der auf seine Liebe traut, C. und auf seine Treue baut, wie der Blinde. — In solchem Glauben hängt man fest an Christo. Da heißt es: Ja, mit Christo hinauf u. s. w. Da fehlt nicht, was noch nötig ist. Es wird doch nur dann bei uns heißen: Hinauf.

3. Wenn wir uns durch nichts als durch ihn regieren lassen. A. Wenn wir uns weder durch der Menschen Lob blenden lassen, B. noch durch der Welt Lästern schrecken lassen. — Judas hat den HErrn verkauft, — viele so. Judas ging seinen Weg, — so sie. Wir wollen um Christo willen alles verleugnen, denn sein Weg geht hinauf.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 18, 31—43.

Die Fastenzeit naht und es ist leicht zu erkennen, welche Aufgabe das heutige Evangelium hat. Sicher soll es uns auffordern, die nun kommende Passionszeit recht zu begehen damit wir den reichen Nutzen derselben empfangen. Und das kann unser Evangelium gewiß. Ist doch der Kern:

JEsu Einladung zur Feier der Passionszeit.

I. Wie dieselbe an uns ergeht.

1. Sie ergeht wirklich an uns. Im Text fordert er seine Jünger auf, ihn auf dem Passionswege zu begleiten. Ist das auch um ihretwillen geschehen, so ist es doch um unseretwillen geschrieben. Es gilt uns: „Seht u. s. w.“ Es ist in der Tat und Wahrheit die Einladung an uns zur Feier u. s. w. Soll uns dieselbe gleichgültig sein? Gewiß nicht. Wie können wir also in dieser Zeit anders, als ihm folgen. Werden uns nicht durch andere Stimmen, gerade in dieser Zeit, locken lassen. — Werden erscheinen, wo die Passion gefeiert wird.

2. Zu welcher Weise der Feier sie uns einladet. Der HErr gibt es genau (V. 31—33.) zu erkennen. A. Vor allen Dingen

ernste Andacht, aufmerksame Betrachtung u. s. w. („Sehet" — Hinweisung auf das ernstliche Aufmerken.) B. Und was soll nun der Gegenstand der ernstlichen Andacht des Geistes sein? Der Passionsgang Christi. Wie er geschieht nach Gottes Willen und Rat („das geschrieben ist."); wie er geschieht zu unserm Heil (für uns); und wie er mit Herrlichkeit endet (Auferstehung—Sieg). C. Wir sollen also Passion feiern mit Dank für Christi Liebe und für das uns erworbene Heil.

II. **Wie traurig, wenn die Einladung vergeblich an uns erginge.**

1. Sie kann vergeblich sein. In zweierlei Fällen. A. Bei denen, die gar nicht mit hinaufgehen, nämlich nicht, wie die Passionspredigt sie führen will. Die nicht kommen, — nicht hören. B. Bei denen, die mit hinaufgehen, aber als nicht recht Sehende. Jünger hören, aber verstehen's nicht. (V. 34.) So viele, — hören, — aber warum, — wozu u. s. w. — das sehen sie nicht ein.

2. Wenn sie so vergeblich, wie betrübt ist das. Da kann es eben kommen, daß das Leiden, dessen Geschichte sie nun feiern sollen, für sie selbst vergeblich ist. Christus ist im Leiden das Brot des Lebens (Joh. 6, 51.). Wer zu diesem Brot vergeblich geladen, wird es nicht genießen, — wird also ohne Leben sein.

III. **Damit die Einladung nicht vergeblich, haben wir alle eine Bitte nötig.**

1. Die Bitte hören wir vom Blinden. (V. 41.)

2. Wie sie nicht vergeblich war bei ihm, so nicht bei uns.

3. Wie er nach erhörter Bitte dem HErrn folgte, so werden wir auf dem Passionswege folgen mit sehenden Glaubensaugen.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 18, 31—43.

Als JEsus das erste Mal nach Jerusalem hinauf ging, da geschah das Wort: Muß ..... Vaters ist. Nachher hieß es: Sie verstanden nicht. Nun zieht er heute zum letzten Male hinauf. Wieder gibt er eine hochwichtige Verkündigung: V. 31—33. Und abermal: V. 34. Dem eigentlichen Inhalte nach, sagte JEsus beim ersten Hinaufgehen dasselbe wie beim letzten. Sind nun die Worte schwer zu fassen? Muß wohl so sein, denn es sind beide Male ihm wohlgesinnte Leute, die ihn nicht verstehen. Segne uns Gott, wenn .....

Es wird alles vollendet werden, was geschrieben stehet von des Menschen Sohn.

I. **Wie es wahr geworden an ihm, der der Heiland der Sünder ist.**

1. Wahr geworden sind Schmach und Leiden, die vorausgesagt. Weissagung, — Erfüllung in der Passionsgeschichte.

2. Wahr geworden ist, daß er Schmach und Leiden als Opfer tragen sollte. Als Lamm, also als Opfer, ist er geweissagt, als der selbst freiwillig sich opfert. So erfüllt.

3. Wahr geworden ist, daß er mit dem Opfer, wirklich der Heiland der Sünder ist, der von den Sünden durch sein Opfer erlöst und selig macht. Wie geweissagt, (Ps. 16, 10 cf. Jes. 53, 10.) wie der Hinaufgehende vorhergesagt, (V. 33b.) so ist es geschehen. 1. Cor. 15, 4.—Röm. 4, 25.

II. **Wie es wahr wird an uns Sündern, deren Heiland er ist.**

1. Wahr wird, was von ihm geschrieben steht, daß er als Licht gekommen uns Blinde zu erleuchten. Jes. 42, 6. 7,—49, 6,—Joh. 7, 6. 9 ist es geweissagt. — Er sagt es selbst von sich. (Joh. 8, 12,— Joh. 9, 39.) Wie lieblich zeigt es der Text. JEsus kommt dem Blinden in den Weg, — läßt ihn hören, daß er da ist, — so kann er bitten. V. 41. — So geht's geistlich. — So lernen wir eigentlich sehen, d. h. ihn im Glauben sehen. (V. 42.) So habt ihr es gelernt. Es ist an euch schon erfüllt, daß JEsus euer Heiland ist und heilen soll, daß ihr das Himmelreich seht, Vergebung u. s. w. So wird alles erfüllt und vollendet werden.

2. Wahr wird, daß er der Herzog und Hirt wird den Sündern, so daß sie ihm nachfolgen. Bild im Text. Geheilte Blinde folgt ihm nach. Wohin? Nach Jerusalem, — welches tötet die Propheten, — mordet die Gläubigen u. s. w. — So bei allen erfüllt, deren Heiland JEsus wirklich worden. Folgen ihm nach in Kreuz und Leid. Ihr habt's erfahren zu eurem Trost. Ihr konntet Kreuz tragen, weil es wahr geworden an euch, daß alles erfüllt wird, auch das, daß JEsus mächtig ist in euch armen Sündern als euer gnadenkräftiger Heiland.

3. Wahr wird, daß ihm, der der Erstling ist in der Auferstehung, wir armen Sünder nachfolgen ins obere himmlische Jerusalem. Da zieht man nicht hinauf zum Leiden, sondern zur fröhlichen Festfeier.

---

4. Epistel.—1. Cor. 13, 1—13.

Es naht die Zeit, in welcher das wunderbarste Schauspiel wieder an unsern Augen vorüber geführt werden soll, zu dem der HErr nach Jerusalem hinaufzog, — die Geschichte, wie er überantwortet, verspottet u. s. w., — die Geschichte der Liebe, die das alles geschehen ließ um unseret willen, der Liebe, die für mich gelitten ..... Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich. Gewiß, so muß es bei uns allen heißen. Sollte aber nicht auch in seiner Liebe unser Leben verklärt werden können, daß es auch eine Geschichte der opfernden, andern dienenden Liebe wird? Es kann, — es soll. Ein Christ muß liebreich sein, aber im rechten Sinne.

Der Christ ist liebreich im rechten Sinne der Liebe.

I. Im Sinne, daß er ohne Liebe in seinem ganzen Leben nichts ist.

1. Gewiß gehört zum Leben eines Christen das Reden von Christo, — Bekenntnis. Wir sollen andern von ihm sagen. Köstlich, wer es wohl versteht. Wie kann ein herrlich Zeugnis von Christo andern nützen und sie fröhlich machen, daß sie aufs höchste dafür dankbar sind (Gal. 4, 15.). Wenn einer sozusagen mit Menschen- und Engelzungen reden könnte, so wäre es sehr trefflich. Freilich, er müßte sich daraus keinen Ruhm machen und sich über andere erheben. Aber vor allen Dingen selbst wenn er so reden könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre er nichts als eine klingende Schelle. (V. 1.)

2. Gewiß gehört zum Christen daß man rechte Erkenntnis habe von der Lehre des Heils, — auch Glauben daran. Das lobt ja Gott oft. Aber wenn's ohne Liebe, dann wäre er in seinem ganzen Leben nichts. (V. 2.)

3. Gewiß gehört zum Christenleben Mildtätigkeit u. s. w. Je mehr er da tut, je mehr es Gott lobt Aber wenn dabei die Liebe fehlte, so ist doch vor Gott der Mensch im ganzen Leben nichts. (V. 3.)

II. In dem Sinne, daß er ohne Liebe im ganzen Leben nichts Rechtes schafft.

1. Um etwas Rechtes zu schaffen unter den Mitchristen, muß man sie zu gewinnen suchen. Ist man hitzig, spöttisch, nachtragend u. s. w., so wird man abstoßen, — leicht verschulden, daß einer mit der Gemeinde nichts mehr zu schaffen haben mag. Und ist einer schon

entfremdet, so wird man ihn dadurch nicht gewinnen. Gewinnen: A. Das gelingt nur, wenn man nicht das Seine sucht. Wer nicht das Seine sucht, der wird gegen den andern freundlich sein, nicht aufgeblasen ihm begegnen, noch gar Mutwillen mit ihm treiben. B. Dies, daß man nicht das Seine sucht, gelingt wieder nur, wenn man Liebe hat. Die echte Liebe ist nach Christi Art. (Phil. 2, 4. 5.). Deren Art ist sich über dem Nächsten zu vergessen. Wie die Liebe das wirkt, daß man nicht das Seine sucht, so räumt sie alle Hindernisse aus dem Wege, den Nächsten zu gewinnen. (V. 4. 5.).

2. Wenn man unter den Mitchristen etwas Rechtes schaffen will, muß man sie für das Gute zu gewinnen suchen. Denn welchen Nutzen hat einer von allem unsern Dienste, wenn man sein ewiges Heil nicht fördert? Also für die Wahrheit Gottes in Lehre und Leben muß man ihn gewinnen. A. Dann muß man aber selbst die Wahrheit und das Gottgefällige recht lieb haben, denn sonst kommt man leicht dazu, daß man aus bloßer Menschengefälligkeit den Nächsten auf dem Wege der Irrlehre und der Ungerechtigkeit läßt, nur weil man ihn höher stellt als Gottes Wahrheit. B. Auch hier gelingt es nur durch die Liebe. Die Liebe kann sich nicht freuen, wenn der Nächste auf dem Wege der Ungerechtigkeit bleibt, sondern nur, wenn er der Wahrheit die Ehre gibt. (V. 6.) Und so gelingt es nur der Liebe durch Festigkeit ihn auf den rechten Weg zu helfen.

3. Um etwas Rechtes zu schaffen unter den Mitchristen, muß man die Langsamkeit aller Fortschritte zum Guten bedenken. Sünde ist und bleibt an uns allen. Auch der redliche Christ legt nur langsam das Fleischeswesen ab, zieht nur mühselig den neuen Menschen an. A. Da muß man warten können in Freundlichkeit, Geduld, Hoffnung. Muß beim langsamen Fortschritt nicht an lauter Böswilligkeit gleich denken, sondern eben an viel Schwachheit u. s. w. Man muß den guten Glauben an das Werk Gottes in jedem Christen nicht verlieren. B. Das aber gelingt erst recht nur der Liebe, denn die verträgt alles u. s. w. (V. 7.)

III. **In dem Sinne, daß er ohne Liebe nichts an ihm selbst von Gott Gewirktes aus diesem Leben herausbringt.**

1. Gott hat dem Christen gar viel Herrliches an geistlichen Dingen gegeben. A. Er hat Weissagungen und Sprachen gegeben in der ersten Kirche, aber nur ihr. B. Er hat aber auch der Kirche für alle Zeit sein Wort gegeben, das da bleibet bis ans Ende.

2. Er gibt aber auch durch das Wort den Christen viel herr-

liche Gaben, Glaube, Liebe, Hoffnung. Wie groß sind die. Der Glaube sieht und erkennt durchs Wort Christum. Die Liebe hängt sich an ihn. Die Hoffnung erwartet die Herrlichkeit vou ihm.

3. Es steht aber mit diesen 3 Hauptgaben unterschiedlich. A. Der Glaube bleibt nicht in Ewigkeit. Wir sehen durch den Glauben allein hier durch den Spiegel des Worts überhaupt etwas von Gott und Christo. Aber es ist alles Stückwerk. (V. 9.) Das Vollkommene soll kommen (V. 10.). Es kommt, wenn der Glaube zum Schauen wird. (V. 12.). Nun seht, wiewohl wir uns doch so viel im Glauben üben und wacker sein müssen, ihn zu bewahren, nehmen wir ihn doch nicht aus diesem Leben mit hinaus. Er hört auf und Schauen tritt an seine Stelle. B. Die Hoffnung bleibt nicht. So viel heiße Stunden es gekostet hat, sie zu bewahren, doch nehmen wir sie nicht in die Ewigkeit mit. Dort bedarf man ihrer nicht mehr, denn dann sind wir im Besitzen. C. Aber nicht so mit der Liebe. Die hört nimmer auf. (V. 8.) Darum ist sie die größte Gabe. — Wer also nicht Liebe, der bringt aus dem ganzen Leben nichts heraus, was in diesem Leben Gott an ihm gewirkt. Der kann auch nicht im Himmel sein. Denn was soll denn da Gott und die Seinen verbinden? Eben die Liebe.

---

5. Epistel.—1. Cor. 13, 1—13.

Glaube und Liebe machen den Christen. Viel Herrliches wird aller Orts in der Schrift vom Glauben gesagt. Ein Preislied auf ihn Heb. 1. Die Liebe soll aber nicht dahinter zurückstehen. Der H. Geist hat auch ein ganzes Kapitel hindurch ein Preislied auf die Liebe singen lassen, — unser Textkapitel. Gegenstand:

Die Herrlichkeit der christlichen Liebe.

I. Sie ist ganz unentbehrlich.

1. Text sagt es deutlich. Ohne Liebe bei allen sonstigen hohen Gaben und Werken nur Heuchler (Schelle), — nichts vor Gott (also kein Christ, — kein Gotteskind). V. 1—3.

2. Wie dem die ganze Schrift beipflichtet: 1. Joh. 4, 7. 16—21, — Joh. 8, 42 u. s. w.

II. Sie ist ganz unerschöpflich.

1. Im Tragen des Nächsten. (V. 4. 5a.)

2. Im Gutestun am Nächsten. (V. 5b.) Sucht nicht das eigne

Gute, sondern des Nächsten, und wird durch Undank nicht verbittert, um etwa Schaden an Stelle des guten zu setzen. (Feindesliebe.)

3. Im Guteshalten vom Nächsten. (V. 6. 7.)

III. **Sie ist allein ewig bleibend.**

1. So erklärt es Paulus (V. 8—12.) Die Liebe bleibt, die andern (Glaube, Hoffnung) nicht. Werden wenigstens verändert.

2. Darum ist auch die Liebe größer als die andern, (V. 13.) so groß und wichtig beide sind. Glaube und Hoffnung bleiben das Christenleben hier hindurch, aber die Liebe allein bleibt ewig. Dadurch ist das ewige Sein in Gott. 1. Joh. 4, 16.

Sonntag Invocavit.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 4, 1—11.

Israel versuchte Gott. Heb. 3, 9. Das sollen wir als für uns geschrieben ansehen. 1. Cor. 10, 6. 11. Das würde uns freilich wenig dazu helfen, Gott nicht zu versuchen, wenn nicht auch für uns geschrieben stände die Textgeschichte. Wie wenig aber die Versuchungsgeschichte und der darin davongetragene Sieg recht verstanden wird, zeigt die Papstkirche, welche nichts anders als ein 40tägiges Fasten daraus zu entnehmen weiß. Wenn wir sie nicht besser verstehen, wird nichts daraus werden, daß wir uns durch das Exempel der Juden in der Wüste warnen lassen und vor solcher Versuchung Gottes uns auch wirklich hüten. Gebe er . . . . ., wenn . . . .

Die Versuchung JEsu.

I. In welches Licht uns die ganze Versuchung gestellt wird.

1. Daß dieselbe von Gott veranstaltet war. („Vom Geist." V. 1.) Vom H. Geist, — nicht von ungefähr, sondern weil sie zum Erlösungsplan Gottes gehört, geschieht sie.

2. Daß Christus aber die Versuchungen als der von Gott gesandte Mittler trug. Sie wurden ihm angetan. Satan drang von außen mit den versuchenden Gedanken auf ihn und bewegte JEsu Seele mit Angst und Grauen. Aber so wenig die versuchenden Gedanken aus JEsu Seele hervorgingen, so wenig faßten sie darin als seine Gedanken Platz. So wurden die 3 Versuchungen Christo angetan und seine Seele dadurch geängstigt.

3. Daß Christus in seinem Siege sich als den über den Satan mächtigen Helden für uns erwiesen und ebenso die von ihm gebrauchte Waffe (Wort) als siegreich.

II. In welcher Art wir nun die Geschichte von dieser Versuchung benutzen sollen.

1. Zu dem Trost, daß wahrlich wir Gläubige nicht von Gott in Versuchung geführt und also dem Satan sozusagen Preis gegeben werden. Warum nicht so? Weil Christus eben so an unserer Statt versucht.

2. Zu dem Trost, daß es uns nicht verdammen soll, daß durch

unser Fleisch uns der Satan versucht und leider wirklich versuchende Gedanken in unserer Seele entstehen (a.) Sorgen ums Brod. b.) Hochmutsgedanken zu glänzen. c.) Begierde nach der Welt und ihrer Herrlichkeit), weil in Christo keine versuchlichen Gedanken entstanden. Das ist eine Heiligkeit, die bei uns Gläubigen unsere Schwachheit deckt.

3. Zu dem Trost, daß der Sieg Christi uns gehört und daß darum in unsern Versuchungen der Glaube an ihn den Sieger der Sieg sein wird, der Satan, Welt und alle Versuchungen überwindet.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 4, 1—11.

Die alte Kirche hat mit gutem Bedacht dies Evangelium auf den ersten Sonntag in der Passionszeit gesetzt. Gewiß wirft es viel Licht in die Tiefe der Passion Christi. So ....

Ein Blick in die Tiefe des Leidenskampfes Christi.

I. Der gewaltige Feind, mit welchem der HErr in allen Leiden kämpft.

1. Der alte böse Feind ist der Teufel. Er hat den ersten Adam zu Fall gebracht und damit das Verderben über die Menschheit. Jetzt ist der zweite Adam da, der das Verlorene soll wiederbringen. Darum soll an ihm der Versucher seine Macht u. s. w. versuchen. (V. 1.) War dieser Feind zu fürchten?

2. Es ist gewiß ein gewaltiger Feind. Es muß doch eine gewaltige Macht, namentlich über die Seelen, in ihm sein. Seht's am ersten Adam, — herrlich geschaffen, — und doch der versuchenden Macht erlegen. Und weiter, überall in der Geschichte der Menschheit seitdem, seht ihr an vielem Übel u. s. w. doch nichts anders als vornehmlich die Geistesmacht, die unerschöpfliche List, die versuchende Kraft des Teufels. Und wenn Gott hier JEsum in die Wüste zur Versuchung führen läßt, so ist es kein Gaukelspiel, sondern er sollte dadurch erprobt werden, daß er sich als Stärkerer über den Teufel erwies. Aber, wenn der Teufel selbst nicht hoch und gewaltig, was hätte da ein Sieg über ihn Großes zu bedeuten?

3. Daß aber dieser gewaltige Feind in den Leiden auf den Herrn anfällt, daß ist aus der Schrift klar genug. Wenn er schon hier zu Anfang ihn den vom Hunger Geplagten anfällt, wie vielmehr am Ende in den großen Leiden. Die Schrift sagt dies klar. Ps. 18, 5. Darauf deutet Luc. 4, 18. Und daß im Leiden die rechte

Zeit für den Satan gekommen, sagt Luc. 22, 53. — Daß Christus sich im Leiden mit dem Satan messen mußte und dieser an ihm den Stärkeren fand, das ist uns zu Trost geschrieben, daß wir volle Zuversicht zu Christo gegen den Argen haben sollen.

II. **Die hohe Anfechtung, die der Leidenskampf bringt.**

1. Welches ist die hohe Anfechtung? Es ist die Anfechtung darüber: Bist du Gottes Sohn? Zweimal (V. 3. 6.) nennt Satan dies als das Ziel seiner Versuchung, und daß dies auch das Ziel in der dritten Versuchung, ist leicht zu erkennen. — Also nicht auf Brot, — Ehre, — Gut — gehen die Versuchungen, sondern auf dies: „Bist. . . .“ Ähnlich bei uns. Anfechtung mit Brotmangel — Ehre, — Weltgut sind schwer, aber das eigentliche Hohe ist: Bist du Gottes Kind?

2. Wie hoch diese Anfechtung. Die Gottessohnschaft in ihrer Fülle genießen, ist gewiß für den HErrn das Köstlichste. Matth. 11, 25—27, — Joh. 8, 29. 55. Hoch ist daher eine Anfechtung, daß der HErr soll irgend etwas tun (V. 3. 6.), oder sagen (V. 9.), oder bitten, irgend einer Sache überhoben zu werden (Matth. 26, 39, — Joh. 12, 27.), *und daß dann etwas vom Vater* soll geschehen, wodurch recht herrlich dem HErrn zu sehen gegeben wird, was er doch im Glauben soll festhalten: Du bist Gottessohn trotz Niedrigkeit u. s. w.

3. Und daß diese hohe Versuchung gerade in den großen Leiden an den HErrn herantrat, das ist wiederum gewiß. Was ist der Höhepunkt seiner Leiden. Dies, daß er unter den Pfeilen des Teufels nicht mehr das fühlbare Genießen der Gemeinschaft mit dem Vater hat, sondern ausbricht: Mein Gott . . . . — Seht da wieder uns zum Trost, wie hoch es sich Gott angelegen sein läßt, daß es uns nie fehle an der Gewißheit: Du bist Gottes Kind.

III. **Die große Sache, um die es sich in allen Leiden des HErrn handelt.**

1. Die Sache, um die es sich handelt, ist der Gehorsam Christi im Leben, Leiden und Sterben. Nicht sich selbst helfen (V. 3. 4.), nicht eigne Wege gehen (V. 6. 7.), nicht in seiner Majestät als Gottes Sohn hervortreten (V. 8. 9.), sondern gehorsam sein nach Gottes Weisung in der Schrift, — im Mangel, Unehre, Niedrigkeit, — das sollte er leisten.

2. Und diese Sache ist wahrlich über alles groß. In seinem

Gehorsam beruht unser Heil. Röm. 5, 19, — Phil. 2, 8. 9, — Act. 4, 12.

3. Darum auch schon hier (V. 11.) und dann am Ende (Joh. 19, 30.) der Trost, daß JEsus in allem Kampfe mit dem Teufel der Sieger. Das glaube und du wirst überwinden.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 4, 1—11.

Wie mit Paulus (Röm. 1, 16.), steht's mit vielen sogenannten Christen nicht. Schämen sich des Evangeliums. Das wird offenbar am heutigen Evangelium, das von einem wahrhaftigen Teufel und einem Kampfe Christi mit ihm redet. Viele schämen sich so etwas als Wahrheit zu bekennen. Suchen mit allerlei Auslegungen, diesem Evangelium einen der Vernunft unanstößigen Inhalt zu geben, als wäre es bloß eine bildliche Darstellung und keine wirkliche Begebenheit. Solche Leute sind auf dem Irrwege zum Verderben. Sie meistern Gottes Wort mit der Vernunft. Wir aber halten fest, daß dies Evangelium eine wahre Begebenheit erzählt. Schämen uns nicht .... Wir fragen aber mit Recht, welche Bedeutung diese Versuchung Christi habe und wie sie für uns wichtig sei.

Wie haben wir die Versuchung Christi anzusehen?

I. Als eine Versuchung uns zum Heil.

1. Christus wird in die dreifache Versuchung geführt (V. 1.), um für den dreifachen Götzendienst der Menschheit zu leiden. Dienst, a.) des Götzen Bauch, (V. 3.) b.) des Götzen Hochmut und Ehre, (V. 5. 6.) c.) des Götzen Mammon (V. 8. 9.).

2. Christus besteht und macht gut, was die ganze Menschheit verdorben. A. Christus macht durch Bestehen im Gehorsam hier schon und später gut allen Ungehorsam der Menschheit. B. Darum ist durch seine Versuchung und Bestehen wirklich uns Heil erworben. C. Wer das glaubt, der hat auch das Heil, — ja der allein. Darum schäme dich auch des Evangeliums nicht.

II. Als eine Versuchung uns zum Vorbilde.

1. Zu erkennen, welche Versuchungen auch uns antreten. Christi Versuchungen sind für uns ein Spiegel der Hauptversuchungen für uns sündige Menschen, darin wir nie selbst siegen würden.

2. Zu erkennen, welches die rechte Waffe ist. Christus siegt

überall. Womit? Nicht mit seiner Gottesmacht, — sondern mit dem Gotteswort. Das allein unsere Waffe, die zum Siege hilft.

3. Zu erkennen, daß der Satan mit Versuchungen bis ans Lebensende nicht aufhört. Das liegt in der dreifach wiederholten Versuchung. Darauf deutet Luc. 4, 13. — Also es heißt gerüstet sein, immer gerüstet.

Halte aber jeder fest, daß man in Christo nicht nur, oder vor allem, ein Vorbild des Kampfes, sondern in allererster Linie die Kraft zum Kampfe im Glauben suchen muß. Geschieht das, so endet's bei uns, wie V. 11, Satan weicht, — die Engel dienen uns, — ja sie werden uns im Reiche der Herrlichkeit ewig dienen.

---

4. Epistel. — 2. Cor. 6, 1—10.

Vergeblich, — das ist ein traurig Wort. Vergeblich gearbeitet, gemüht, gehofft u. s. w., wie traurig das alles. Aber das böseste Vergeblich, ist doch das vergeblich gelebt zu haben, und das hat der, der die Gnade vergeblich empfangen. Wichtige Frage:

Wer empfängt die Gnade vergeblich?

I. Wer die Gnadenzeit nicht erkennt.

1. Das ist die Zeit, wo Gott die Bitte um Erbarmen erhört. (V. 2.) Es ist die Zeit, wo er uns durch das Gesetz klar macht, daß wir des Erbarmens bedürfen, und uns, wenn wir darum anrufen, auch erhören will. Wo es bisher zu jenem Anrufen und Erhörtwerden nicht kam, da war die Gnadenzeit vergeblich.

2. Das ist die Zeit, da Gott durch sein Heil hilft. (V. 2.) Wir können uns nicht helfen zum Heil. Gott hilft und zwar durch die sichtbaren Mithelfer (Prediger). Wer noch nicht dazu gekommen, daß er sagen kann: Mir ist geholfen u. s. w., für den war die Gnadenzeit bisher vergeblich, — er hat sie nicht erkannt.

II. Wer das Gnadenamt nicht braucht.

1. Paulus spricht vom Gnadenamt. (V. 3.) A. Das ist das Wort der Gnade. So hast du es daheim in der Bibel. B. Das ist das Amt des Worts, — das besondere von Gott befohlene Predigtamt.

2. Dies Amt kann verlästert werden. A. Indem man das Wort der Schrift nicht braucht. Es ist eine tatsächliche Verlästerung der Bibel, als wäre sie nichts, wenn man sie nicht liest, betrachtet

u. s. w. B. Indem man zur Predigt sich nicht hält. Es kann jemand auf manche Weise dem Predigtamt zur Verlästerung dienen, daß es nämlich zu nichts viel helfe (z. B. durch bösen Wandel), aber gewiß *kann* er es *nicht* böser verlästern und der Verlästerung preisgeben, als wenn er sich um die Predigt nicht kümmert. Wo es so steht, war bisher die Gnade vergeblich nahe gekommen und empfangen.

III. **Wer durch die Gnadenkräfte nichts als Christ schafft.**

1. Paulus zeigt (V. 4—7.) wozu die Kraft der Gnade einen armen Sünder mächtig machen kann, — zur Erduldung von Trübsal, (V. 4. 5.) — in schönen Tugenden, (V. 6.) — in mutigem Kampfe. (V. 7.)

2. Wo diesem Bilde ein Christenleben gar nicht gleicht, wo das Gegenteil von V. 4—7, da war die Gnade vergeblich.

IV. **Wer durch den Gnadentrost nicht alles überwindet.**

1. Wie man im Gnadentrost alles überwindet zeigt Paulus. (V. 8—10.) Der Trost ist der, daß wir ganz anders, als wir vor der Welt dastehen, in Gottes Augen sind. Da tröstet man sich, daß ja nicht hier die Früchte der Gnade vollgenossen werden.

2. Wer aber eben nicht in diesem Gnadentrost überwindet, sich in die Niedrigkeit des Christenlebens nicht finden kann und will, sich nicht gegen alles damit tröstet: Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, der hat bisher die Gnade vergeblich empfangen.

---

5. Epistel.—2. Cor. 6, 1—10.

Paulus sagt einmal zu Timotheus (2. Tim. 4, 2.), er solle anhalten mit predigen, es sei zur Zeit oder zur Unzeit. Nun ist die Summe aller Predigt: Gnade, und darum ist die Hauptermahnung: Empfange die Gnade nicht vergeblich. Gibt's dafür je eine Unzeit, ist sie nicht stets an der Zeit? Und doch kann man sagen: Gerade jetzt in der Passionszeit ist sie ganz besonders an der Zeit.

Gerade in dieser Zeit der Passion wirst du überaus dringlich ermahnt: Empfange die Gnade nicht vergeblich.

I. **Empfängst du die Gnade vergeblich, so hat für dich der Sohn Gottes vergeblich den Tag des Heils geschafft.**

1. Du hast jetzt den Tag des Heils, da du die Gnade empfängst, aber dies Empfangen der Gnade kann vergeblich sein. A. Wo ein

Prediger Gottes als Mithelfer Gottes das Wort von der Gnade predigt, da teilt Gott an die Hörer Gnade aus. Da ist der Tag des Heils. B. Aber dies, daß die Gnade zugeteilt wird, kann vergeblich sein. Wann? Wer nicht durch die Predigt einer geworden, der gelernt, nach dem Heile zu seufzen („erhöret" V. 2.), wer nicht einer ist, der in sich keine Hülfe kennt („geholfen" V. 2.), wer nicht gelernt, Gott zu preisen über diesen angenehmen Tag des Heils, der hat, so lange er so ist, die Gnade vergeblich empfangen.

2. Hast du sie vergeblich empfangen, so hat für dich der Sohn Gottes diesen Tag vergeblich geschafft. Wie schrecklich das. Es war für ihn keine angenehme Zeit, da er ihn dir schaffte. Wie hat er seufzen müssen u. s. w. So liegt in dieser Zeit eine große Dringlichkeit in der Ermahnung: Empfange .....

II. **Beweisest du dich nicht in der Kraft der Gnade als Diener Gottes, so hat für dich der Knecht Gottes vergeblich gearbeitet.**

1. Du wirst dich sicher als Diener Gottes in dieser Welt erzeigen, wenn du die Gnade nicht vergeblich empfangen hast. A. Wer nicht vergeblich empfängt, der wird durch die Gnade stark, daß er Gott zu Ehren, so daß nicht der Christenberuf verlästert werde durch ihn, arbeitet als Diener Gottes in aller Geduld (trägt Trübsal, u. s.w.), arbeitet in der Arbeit, die Gott ihm gibt, nämlich Wachen (über die eigene Seele, nicht dem Fleisch leben, sondern dasselbe ertöten. Das ist das rechte Fasten.), und dazu gute Frucht bringt. (V. 6.) B. Wenn von solch allem nicht die Rede war bei dir, so hast du die Gnade vergeblich empfangen, denn die Gnade ist doch einmal nicht fruchtlos.

2. Dann hat für dich wenigstens der Knecht Gottes vergeblich gearbeitet. A. JEsus hatte das Amt von Gott, als sein Knecht zu arbeiten für den Sünder. Alles, was im Text als Arbeit für uns beschrieben wird, ist doch nur ein schwaches Bild seiner Arbeit, Nöte u. s. w. B. Wie schrecklich, wenn diese Arbeit für dich vergeblich war, weil du sie vergeblich machtest damit, daß du die daraus erarbeitete Gnade vergeblich dir anbieten ließest u. s. w.

III. **Trägst du nicht zum Preise der Gnade das Kreuz, so war für dich der Allerhöchste vergeblich aufs tiefste erniedrigt.**

1. Wer die Gnade wirklich hat, muß sie auch durch Kreuztragen preisen. A. Hast du Gnade, so hängst du auch am Worte der Wahrheit, aber dann hast du Feinde rechts und links. Du bist zwar

dann wahrhaftig, lauter und aufrichtig, bist auch so Gott bekannt, ihm wohlgefällig, — aber nicht der Welt. Du gehst darum unter dem Kreuz, durch Unehre, Schaden u. s. w. B. Wo von solchem Kreuztragen nicht die Rede, da hat man gewiß die Gnade vergeblich empfangen.

2. Dann war aber auch für dich der Allerhöchste vergeblich aufs tiefste erniedrigt. A. JEsus ist der Allerhöchste, ist gleich dem Vater, aber wie ward er erniedrigt u. s. w. B. Wie schrecklich, daß diese Erniedrigung für dich vergeblich sein sollte. — So in dieser Zeit überaus dringlich ermahnt: Empfange ..... nicht vergeblich.

Sonntag Reminiscere.

---

1. Evang.—Ev. St. Matth. 15, 21—28.

Immer ist dies Evangelium betrachtet worden als ein Bild des wunderbaren Tuns Gottes an den Seinen. Sie rufen, aber er tut lange, als ob er ihrer nicht achte. Warum dies Evangelium gerade in der Leidenszeit? Wir wissen wohl, daß es geschehen sein soll, weil darin vom Satan die Rede, von welchem uns Christus erlösen soll. Doch, ist nicht dieses Evangelium ein Bild davon, daß so, wie Gott nur scheinbar mit den Seinen tut, mit seinem eigenen Sohne wirklich getan, und daß wir es gerade dem Umstande verdanken, daß Gott die Seinen eben nicht unerhört schreien lassen kann. Dem wollen wir weiter nachdenken, wenn .... .

Die Geschichte vom kananäischem Weibe.

I. Als ein Bild von der Tiefe der Leiden Christi.

1. Die Textgeschichte erzählt (V. 21—26.) von schwerem Leide. A. Schwer war das Leiden der Frau. (V. 22.) Die schwere Plage der Tochter durch den Satan, die sie mit ansehen mußte. Schwer, daß sie, die doch an JEsum glaubte, gerade vor der Welt durch solches schreckliche Leiden im Hause gebrandmarkt. Urteil der Welt in solchen Fällen. B. Schwer aber erst durch das, was sie bei Christo erfuhr. (V. 23—26.) Andere mochten sie verachten, wenn nur er nicht. Aber gerade das Gegenteil. Beten, Bitten, Anklopfen, — aber keine Erhörung. Sie ist der Anfechtung ausgesetzt: Du bist verstoßen vom HErrn. Es geschieht: Jerm. 17, 17.

2. Da ist ein Bild von der Tiefe der Leiden Christi. A. Seine Seele ist in der Passion vom Satan übel geplagt. Ps. 18, 5. 6. — Schweres Seelenleid am Kreuz. B. Aber recht schwer erst, weil bei ihm in vollem Maße geschieht, was wir an dem Weibe sehen: Ich rufe, aber du schweigest. Gott hat seinem Knecht verheißen: Ich decke dich mit meiner Hand u. s. w. Was muß er aber erfahren? Daß ihm alles Genießen dieses Deckens der gnädigen Nähe des Vaters entzogen wird. Er muß rufen: Mein Gott .... verlassen. So gewinnen wir einen Blick ......

II. Dieselbe gibt uns auch Zeugnis von der Frucht der Leiden Christi.

1. Siehe an die Frucht. A. Ein zuversichtlicher Glaube, daß Gott die Seinen nie verlassen, nie ungehört lassen wird. Aus allen Worten Christi konnte das Weib nur schließen: Du rufst vergeblich, aber sie denkt: Es kann nicht sein. Er ist ja Davidssohn, der verheißene Heiland. Köstliche Frucht dieser zuversichtliche Glaube. Und der ist die Frucht der Leiden Christi. Er mußte als Gottverlassener klagen, damit hat er uns erworben, daß wir nicht verlassen sein können, daß wir zuversichtlich auf Erhörung rechnen können. — B. Die Erfahrung seiner Hülfe aus schwerster Not. (V. 28.) Ausführung der seligen Erfahrung des Weibes. — Diese Erfahrung ist die Frucht der Leiden. Darum geschieht dem Gläubigen solche Erfahrung, weil es Kraft der Leiden ihm zukommt. Nicht er hat's verdient, auch nicht durch festen Glauben, aber Christus hat's ihm verdient. — Diese Frucht siehe nicht nur an, sondern:

2. Genieße die Frucht. A. Glaube auch du, daß dich der HErr nicht verläßt. Deine Sünden müßten dich wohl von Gott scheiden, daß er dein nicht achte u. s. w. Aber das hat Christus für dich getragen. Die Frucht ist, daß dich Gott zu sich zieht. Das darfst du zuversichtlich glauben. B. Ja, damit du die Frucht der Leiden auch genießest in seliger Erquickung durch Erfahrung seiner Hülfe und Errettung aus allen Plagen des Argen. Christus ward geplagt für dich — du sollst die Frucht als Ruhe und Frieden genießen. Christus seufzt: Mein Gott ...., damit es dir heiße: Dein Glaube ..... (V. 8).

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 15, 21—28.

Vater Luther hat uns Anweisung gegeben, wie man ein rechter Theologe werde. Drei Stücke: Betrachtung, Gebet, Anfechtung. — Dies gilt für Christen überhaupt als Anweisung zum festen Glauben zu kommen. Anfechtungen gehören dazu. Darin erstarkt der Glaube, erprobt er sich. Aber da gilt es auch zu wissen, wie sich der Glaube bewähren kann, daß er aus den Anfechtungen siegreich hervorgeht. Gerade darauf .....

Wie in Anfechtungen der Glaube den Sieg behält.

I. Wie der Glaube angefochten wird.

1. Wer immer darin die Hände im Spiele hat. Der Satan. (V. 22.) So immer. Die Frau ist mitten unter den heidnischen

Leuten bekehrt. Solche haßt Satan. 1. Pet. 5, 8. Den Haß gegen Gott sucht er zu befriedigen durch Verführung der Gläubigen, denn das betrübt Gott. Darum soll die Anfechtung keinen Gläubigen befremden, daß Anfechtung — keinen Gläubigen.

2. Welche Gläubige angefochten werden. Der Text zeigt es. Junge unter den Gläubigen auch, — und nicht Alte allein. Hier ist's zuerst die Tochter, dann die Mutter. Unsere jungen Gläubigen werden viel angefochten. Wie? Ausführung. Doch gewiß die Alten im Glauben, — nicht die Alten an Jahren, — werden erst recht angefochten, denn da hat Satan noch viel mehr Werkzeuge zur Anfechtung. Wenn ein alter Gläubiger vom Argen zu Falle gebracht wird, dann macht das vielmehr Aufsehen, als wenn ein junger Gläubiger fällt. Das sucht gerade der Arge.

3. Wie die Anfechtung geschieht. A. Wenn Heimsuchungen kommen der Art, die man nicht erwartet. Textgeschichte. Heimsuchungen der Art, daß man sagt: Wie das geschieht mir, mir, der ich ein Kind Gottes bin, welches mir doch der Geist bezeugt. B. Wenn der HErr zu dem Rufen der Gläubigen schweigt. (V. 23.) C. Wenn die heimgesuchten Gläubigen viel andere gleichsam als vor ihnen begnadigt sehen. Der Herr: V. 24. So scheint es oft: Bei denen ist der HErr, aber bei uns nicht. D. Wenn in der heimgesuchten gläubigen Seele die Gedanken erweckt werden, Gott wolle nicht hören, weil er es nicht für recht hält, weil er uns für unwürdig ansieht u. s. w. Dem Tun des HErrn (V. 26.) gemäß werden eben solche Gedanken in der Seele erweckt bei den Gläubigen.

II. Wie der Glaube siegt.

1. Wodurch? Das wird uns in vier kurzen Worten in der Geschichte gesagt. A. Die ersten zwei Worte sind: Ja, HErr. Weib: Was du sagst ist richtig. Ich lasse es bei deinem Worte bleiben, daß ich unwürdig bin. Aber ich lasse es bei deinem Worte überhaupt bleiben und bleibe selbst dabei. So wir in allen Anfechtungen. Wohl uns. Das Wort des HErrn ist doch fest. Es wankt nicht, so wankt der Glaube nicht, so viel er gerüttelt u. s. w. wird. Dies Wort sagt doch nicht: Höre auf zu bitten, sondern: Fahre fort u. s. w. Ps. 33, 4.—Anwendung auf uns. B. Die zwei andern Worte: Aber doch. Weib: Mein Bitten hat es mit meiner Würdigkeit nicht zu tun, sondern mit deiner Gnade. Auf Gnade sich legen, das ist das rechte Mittel zum Sieg.

2. Was der Sieg ist: O Weib, dein Glaube u. s. w. So wir.

Wir vernehmen es im Herzen. Das ist die rechte Gewißheit des Glaubens in unserer Seele. Zeugnis des Geistes.

3. Wie der Glaube den Sieg genießt. A. In Erfahrung hier. (V. 28b.) Anwendung. Es wird geschehen u. s. w. Gott weiß, was wir bedürfen. Er wird geben u. s. w. B. Erfahrung einst. Da das vollkommene Geschehen. Was alle rechten Prediger an uns wirken, und dein Prediger an dir, das wird geschehen nach dem Glauben, den Gott dadurch dir schenkt.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 15, 21—28.

Paulus: 1. Cor. 2, 2. Recht ein Wort für diese Zeit. Wird uns doch darin Christus der Gekreuzigte recht vorgestellt, wie er.... Wir verstehen: Dieser Christus der Gekreuzigte war Mittelpunkt alles Wissens Pauli — und damit seines Glaubens. So soll es bei allen Christen sein. So meine ich, ist diese Zeit, wo...., eine Zeit, die ganz besonders uns mahnt zu dem, dazu auch das heutige Evangelium mahnt.

Zu großem Glauben mahnt uns alle die Passionszeit.

I. Daß Christus unser einiger Helfer gegen den Teufel ist.

1. Es bedarf eines großen Glauben, daß Christus..... A. Sehen wir die Kananiterin an. Ihr Elend. (V 22.) Als sie nun zu Christo gehen will, was sie wohl hat vor andern verlauten lassen, hat man sie gewiß verlacht. Es bedurfte für sie eines großen Glaubens, daß sie doch bei Christo Hülfe suchte. B. Sehen wir auf uns. Die Schrift sagt, daß der Teufel unser Feind u. s. w., ein Anstifter alles Elendes für die Kirche, die Gemeinde, die einzelnen Christen. Sie sagt aber auch, daß Christus gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören und daß er unser einziger Helfer ist gegen den Teufel. Was sagt davon die Welt? Sie lacht. So bedarf es Welt und ihrem Fürsten gegenüber eines großen Glaubens, daß.....

2. Es bedarf erst recht eines großen Glauben, daß wir Christum für den einzigen Helfer gerade als den Gekreuzigten halten. A. Seht und hört das Weib: V. 22. Es ist kein Zweifel, daß sie von dem Geheimnis Christi etwas weiß. Darum ruft sie ihm nicht nur als Gott („HErr“), sondern als den Menschgewordenen („Davids“) an als Helfer gegen den Teufel. B. Nun wir wissen durch das Wort und Erleuchtung des H. Geistes gewiß, daß Christus der ist, der als der Stärkere über den Teufel gekommen, ihn überwunden u. s. w.

Wie? Durch Majestät seiner Gottheit? Nein. Durch sein Kreuzesleiden. Wir wären wohl immer geneigt in Christi Gottheit den Trost gegen den Teufel zu haben. Nun aber heißt es: Im Kreuz ist alles Heil. Ausführung. Seht, wie es so großen Glauben fordert, gerade in dem Gekreuzigten, der so schwach und erniedrigt am Kreuze hängt, doch .....

II. **Daß wir uns nicht irre machen lassen an der Hülfe Christi.**

1. Das erfordert schon großen Glauben, daß ..... A. Großer Glaube war dem Weibe nötig. Auf ihre Bitte Schweigen, (V. 23.) Versagung der Hülfe, (V. 24.), verachtungsvolle Abfertigung. Und sie hatte den großen Glauben, daß doch Christus auch *für sie gekommen, ihr Helfer zu sein.* B. So ist großer Glaube uns nötig. Wir wissen, denn die Schrift sagt es: Christus ist allem Volk geboren als Heiland, er ist gekommen aller Welt zu helfen, die vom Teufel überwältigt. Nun darum, so rufen wir in den Nöten zu ihm. Und es geht uns, wie dem Weibe. Schweigen, dann Versagen (durch die im Herzen entstehenden Gedanken: Er will nicht u. s. w.), dann Abfertigung (durch die Gedanken, die das verzagte Herz macht, in*dem das Herz uns verdammt: Du bist nicht wert u. s. w.). Da er*fordert's großen Glauben, daß wir fest halten .....

2. Es erfordert erst recht großen Glauben, daß Christus unser Helfer als der Gekreuzigte. Das sagt die Schrift, daß Christus uns geliebt bis in den Tod. Nun kommen Zeiten, da es scheint, er der bis in den Tod Liebende, habe uns vergessen, verstoßen. Seht da fordert es in den Nöten gerade einen großen Glauben, daß wir *nicht irre werden daran, daß JEsus, der als der Gekreuzigte so teuer seine Liebe besiegelt hat, doch unser Helfer in Liebe sei.*

III. **Daß wir durch Christi Hülfe des Sieges über alle Nöte gewiß sind.**

1. Es bedarf eines großen Glaubens, daß ...... A. Nach Art des Weibes. Der Herr: Dir geschehe ..... Sie g l a u b t e eben, also auch : Es mußte ihr geschehen, wie sie glaubte. Das ist großer Glaube. B. So muß unser Glaube sein, daß wir es genug halten zu glauben, weil wir wissen: Der Glaube macht es, — weiter bedarf es nichts.

2. Es bedarf erst recht großen Glauben, daß wir aller Rettung gewiß sind durch Christum den Gekreuzigten. Die Schrift sagt uns, daß wir durch ein Opfer JEsu vollendet sind. Zwar sollen wir auch heilig leben u. s. w. Allein darum sollen wir nicht hoffen, daß da-

durch uns geschieht, daß wir einst herrlich werden. Nur durch den Glauben an Christi Opfer fällt es uns zu. Und das eben erfordert großen Glauben, daß wir auf nichts anders als dies den Sieg bauen.

---

4. Epistel.—1. Theff. 4, 1—7.

Allermeist streben die Leute darnach, in ihrem Berufe immer tüchtiger zu werden. Man weiß, es schadet das Stillestehen, und nützt, wenn man sich vervollkommnet. Merkwürdig daher, daß offenbar viele Christen die Art haben, es in ihrem Christentum beim Alten zu lassen. *Nun diesen besonders, aber allen überhaupt gilt es:*

Werdet immer völliger.

I. **Dazu werden wir ermahnt in Christo.** V. 1.

1. In dem HErrn Christo, der unser HErr geworden, weil er uns erkauft hat, — daß wir gerecht und selig werden sollen. Dafür gebührt ihm Dankbarkeit. Eben darin, daß wir immer völliger werden, denn das macht ihm Freude. — Er hat uns erkauft, von der Sünde frei gemacht, daß wir nicht mehr der Sünde Knechte. Da müssen wir abermals dankbar sein, und zwar, indem wir immer völliger werden in der Heiligung.—Daß ist die Hauptsache, daß wir so in Christo ermahnt werden. Aber wir werden auch dazu ermahnt.

2. In dem HErrn Christo als dem, der unser Vorbild ist. Sprüche. Sind wir ihm schon ähnlich geworden? Nein. So sollen wir darnach trachten. Es wird dem Vater gerade das gefallen, wenn Christus immer mehr Gestalt in uns gewinnt. — Dies sollen wir aber nicht nur als etwas ansehen, das wohl schön ist, wenn's geschieht, aber womit es nicht so ernst ist, ob es geschieht.

II. **Das wird uns durch den HErrn Christum geboten.** V. 2.

1. Wird uns überhaupt durch Christum Gebot gegeben, so wird uns damit immer das stets Vollkommenerwerden geboten. Paulus führt zwei Gebote an. a.) Keuschheit, (V. 3—5.) b.) Ehrlichkeit (V. 6.) Unzucht und Betrügerei waren Volkssünden in Griechenland. Bei uns nicht minder. Wenn wir als Christen uns auch davon frei halten in Wort und Werk, tun wir's auch in Gedanken? Müssen sagen: Wir können noch immer heiliger werden im Herzen. So liegt gleich im Gebot auch die Forderung immer völliger zu werden, denn das Gebot fordert Vollkommenes — nicht Unvollkommenes. — Aber wir haben noch mehr Gebote als das 5te und 7te.

2. Wer nun in der Erfüllung der Gebote nicht völliger wird,

der ist ungehorsam. Nicht nur das ist Ungehorsam, nicht Anfang zu machen, sondern auch, daß man stehen bleibt beim Anfang und nicht völliger wird. Bedenkt aber das Gericht über die Ungehorsamen. (V. 6.) Gott ist Rächer nicht nur über diesen Ungehorsam, sondern über allen Ungehorsam. Wer den Ungehorsam, daß er nicht völliger wird, sondern nur bis zu einem gewissen Grade das Gebot erfüllt, der gehört nicht Christo an, hat nicht den Glauben und ist darum unter dem Gericht.

III. Dazu sind wir in dem HErrn Christo berufen.

1. Wer nicht völliger werden will und sich nicht dazu berufen achtet, der tut, als ob er von Gott zur Unreinigkeit berufen wäre. Wer wohl das Gröbste ließe, aber das Feinere sich gestattete, daß er darin bliebe, der tut, als brächte es der Beruf Gottes mit sich, daß man in vielen Sünden bleiben kann und braucht nicht vollkommen zu werden.

2. Nur wenn wir völliger zu werden trachten, so machen wir es zur Wahrheit, daß wir von Gott zur Heiligung berufen sind. Nur dann machen wir unserm Christenberuf Ehre, — und nicht zum Spott. Nur dann sind wir getreue Knechte, die über wenig treu waren, — und die Gott aus Gnaden über viel setzen wird.

---

5. Epistel. — 1. Thess. 4, 1—7.

Unsere Tage sind recht die Tage des Virtuosentums. Immer völliger, perfekter auf diesem oder jenem Instrument. Es kann's freilich nicht jeder werden. — Darum sollte es euch lieb sein, daß es für euch alle möglich in einer Sache immer vollkommener zu werden. Das ist die Heiligung.

Wir können immer völliger werden in der Heiligung.

I. Wir haben die nötige Anweisung dazu.

1. Die Gebote. (V. 2.) Sie lehren, wie zu wandeln.

2. Sie lehren es so, daß man lernt was wirklich Vollkommenheit sei. Vor allem Liebe, die des Gesetzes Erfüllung.

3. Man muß sie freilich wissen und verstehen, denn ohne dies kein Fortschritt. Und am Wissen fehlt es mehr, als man glaubt. — Aber das Wissen der Gebote allein hilft nicht. (Gal. 3, 21.) Es gehört Kraft dazu.

II. Wir bekommen die nötige Kraft.

1. Einmal durch die Liebe Christi, auf welche Paulus weist, wenn er durch Christum ermahnt. (V. 1.) Damit will er dich an diese Liebe Jesu, der uns erlöst, erinnern. Das Gedenken an diese Liebe muß uns ja Kraft geben.

2. Die nötige Kraft bekommen wir durch die Gemeinschaft mit Christo. Joh. 15, 5. Er bleibt uns nicht fern, sondern verbindet sich mit uns und macht uns mächtig.

III. Wir werden aufs stärkste angetrieben.

1. Daß Gott sich doch uns offenbaret hat, so daß wir nicht Heiden, die von Gott nicht wissen. (V. 1.)

2. Daß Gott uns doch zu Brüdern (V. 1.) gemacht in Christo, daß wir sicher nur eins können, nicht nur durch unheiliges Leben ihn nicht zu ärgern, sondern durch heiligen Wandel ihm zu nützen.

3. Daß Gott uns doch berufen hat. (V. 7.) Sein Beruf geschah aus lauter Erbarmen. Wer das täglich bedenkt, fühlt darin einen starken Antrieb.

Sonntag Oculi.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 11, 14—28.

Es gibt manche Stellen der Schrift in denen, sozusagen, der ganze Inhalt des Evangeliums kurz zusammen gedrängt ist. Der Inhalt desselben ist, ... Nun dies haben wir im Text (V. 22.) zusammengefaßt. Und zwar haben wir so recht in Beziehung auf das Kreuz, dahin in dieser Zeit unsere Blicke gerichtet sind, das Evangelium also kurz zusammengefaßt, wie wir zu unserer Erbauung sehen werden.

Des Kreuzes Frucht im Wort vom Kreuz.

I. Am Kreuz ist Erlösung aus Teufels Gewalt uns erstritten.

1. Es gibt ein Reich des Teufels, aus dem sich niemand erlösen kann. A. Daß es ein solches Reich gibt, bekennen die Leute im Text (V. 15.) und das bestätigt der HErr (V. 18.). B. Darin sind alle Menschen von Natur. Aber ohne Christum hilft sich niemand selbst heraus. a.) Alle von Natur darin. Indem der HErr den Juden sagt, daß er nur sie in das Reich Gottes versetze (V. 20.), bestätigt er, daß sie, und so alle Menschen, im Reiche des Satans. b.) Und keiner hilft sich selbst heraus. Das zeigen die Juden, die ein Satansreich anerkennen, und doch JEsum lästern.

2. Christus allein, der die Erlösung aus Teufelsreich erstritt, kann heraushelfen. A. Er allein kann es. Das sagt er selbst. (V. 20.) B. Er allein kann es kraft seines am Kreuze erstrittenen Sieges über den Satan. a.) Sein Kreuzesleiden war ein Kampf. (V. 21. 22.) b.) In diesem Kampf hat er den Satan besiegt. Den Harnisch, den Fluch wegen des Ungehorsams, hat er dem Satan genommen, da er ward ein Fluch für uns. Darum ist die Kreuzesfrucht auch Sieg, d. h. Erlösung aller Sünder aus des Teufelsgewalt. Und soll diese Siegesbeute allen Sündern zu Gute kommen. Das tut Christus. (V. 22b.) Wie?

II. Im Wort vom Kreuz wird die Erlösung, diese Siegesbeute, ausgeteilt.

1. Durchs Wort versetzt uns ja der HErr in das wiedergewonnene Reich Gottes, damit wir die Kreuzesfrucht genießen. A.

Er zeigt sich uns durch Wort als der Sieger, schenkt uns dadurch die Gerechtigkeit, verbindet uns dadurch mit sich selbst, daß wir in ihm sind und uns selig seiner freuen, — froh sind, daß wir, frei von des Satans Reich, nun ihm gehören, mit ihm stehen, und anstatt des Satans Werke zu tun und dessen Reich zu fördern, nun mit Christo arbeiten, andere zu ihm führen u. s. w. B. Darum ist auch gewiß: V. 23. Wer nicht mit JEsu, der ist noch auf der andern Seite, an dem ist's bisher vergeblich gewesen, daß Christus ihm die Frucht seines Kreuzes durchs Wort vom Kreuze angeboten u. s. w. Selig darum, der mit ihm ist u. s. w.

2. Durchs Wort erhält Christus in seinem Reiche, damit wir im Genuß der süßen Kreuzesfrucht bleiben. A. Der Satan gönnt uns die einmal geschenkte Freiheit von ihm und die damit verliehene Seligkeit nicht. Er sucht uns wieder in seine Knechtschaft zu bringen. (V. 24.) B. Siehe nun, wie durch sein Wort der HErr dich erhalten will, damit du nicht deinen seligen Stand u. s. w. verlierst. a.) Er redet zu dir hier das Wort der Lehre, (V. 25.) daß deine Seele nicht soll sein, wie ein geschmückt und gekehrt Haus, etwa vor einem Fest, da dann die Leute ruhen und müssig sind (Matth. 12, 44). Er lehrt, daß es in dieser Zeit kein Ruhen gibt für die Seele. b.) Er redet zu dir das Wort der Warnung, daß es nach einem Rückfall erst recht ein schreckliches Verderben gibt. (V. 26.)

3. Darum gilt es, (V. 27. 28.) das Wort beständig hören u. s. w., dann werden wir hier und dort die Frucht des Kreuzes genießen, d. h. selig sein.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 11, 14—28.

Wer das Evangelium aufmerksam liest, findet bald, daß es in der Hauptsache zwei Stücke lehrt. Das eine ist die Bekehrung aus dem Verderbensstande zu Gott, das andere die Gefahr aus dem Gnadenstande in den alten Stand zurückzufallen. Davon zu lehren, ist allzeit wichtig, und die Lehre aus Gottes Wort ist auch allzeit dazu kräftig. Doch warum ist nun ein Evangelium davon gerade in diese Zeit gesetzt? Weil diese Zeit, wo . . . . ., ganz besonders dazu angetan ist, diese beiden großen Stücke recht eindringlich zu machen, daß wir einmal zu brünstigem Dank für die Bekehrung und zum andern zu ernstlicher Furcht vor bösem Rückfall aufgefordert werden.

Zum Dank für deine Bekehrung mahnt dich ebenso sehr die Passionszeit, wie sie dich ernstlich warnt vor bösem Rückfall.

I. **Zum Dank für deine Bekehrung mahnt dich die Passionszeit.**

1. Der Zustand eines unbekehrten Menschen ist doch recht schrecklich. Das muß man erkennen, damit man überhaupt etwas von der großen Wohlthat der Bekehrung begreift. Von dem schrecklichen Zustande haben wir im Texte ein Bild an den Juden. Ihr versteht aus den Worten Christi wohl, daß er sagt, der unbekehrte Mensch sei in dem Reiche des Teufels. Damit ist er in einer Herrschaft, die schmählich, — ewig verderblich, — jämmerlich ist. Wenn er auch nicht körperlich besessen, so ist doch seine Seele vom Satan beherrscht zu einem elenden Jammerstand. — Allein, obgleich ihn dieses Elend u. s. w. öfter drückt, wird er doch seiner schmählich, jämmerlichen Knechtschaft unter dem Teufel nicht inne, daß er dem Teufel gram würde, ihm den Dienst versagte, sondern tut gerne, was Satan will. Joh. 8, 44. A. Lästert gern Gott und den Heiland (V. 15.) oder treibt versuchenden Mutwillen mit Gott und seinem Wort. (V. 16.) B. Das *ist möglich*, weil der Unbekehrte *auch* ganz verkehrt, verwirrt ist in seinen Gedanken, so bald es Göttliches gilt. Da hält er die größten Torheiten (V. 17. 18.) für Weisheit und macht dadurch dem Teufel die Freude, daß er in blindem Haß gegen Gott schließlich sich selbst verlästert. (V. 19.)

2. Aus diesem Elendzustande, darin der Mensch zugleich abscheulich vor Gott, befreit ihn nur Christus. A. Er allein. (V. 20.) B. Er allein, weil nur er der Stärkere ist.)V. 21. 22.) a.) Er ist der Stärkere, weil er über den Teufel kommt mit dem Finger Gottes, d. i. dem Wort Gottes. Ausführung, wie dies als Wahrheit Gottes, als Licht, als seligmachende Wahrheit, gewaltig ist über den Satan. Damit befreit noch heute Christus als der Stärkere die armen Knechte des Satans. — Wie kann aber das Evangelium ein so gewaltiger, befreiender Finger Gottes sein? b.) Weil Christus als der Stärkere über den Satan gekommen in seinem Leiden am Kreuz. Dies gibt dem Evangelium die Kraft, daß es .....

3. So siehst du wohl, was es gekostet hat, daß du bekehrt werden kannst, daß du ein seliger Mensch wirst, der mit Christo ist u. s. w. (V. 23.) Bedenke, wie *abscheulich* auch du *als* Unbekehrter, — und doch, es hat Christus nicht bloß sein Evangelium an dich gewandt,

sondern zuvor schon sein Blut, damit du ..... Wie mahnt dich das zum Dank.

II. **Warnt dich so ernstlich vor dem Rückfall.**

1. Der Rückfall ist möglich. Ausführung, namentlich unter Benutzung von Matth. 12, 44.

2. Und wer zurückfällt, der ist in Gottes Augen noch abscheulicher, als wenn er nie bekehrt war. Wer das Gesetz nicht hält, der ist verflucht, — aber erst recht tausendmal verflucht der, wer erst durch das Leiden Christi gerettet war und nachher dieses Leiden und Blut nicht mehr hochhielt, sondern gering schätzte und wieder in Teufels Reich fiel. Heb. 10, 28. 29.

3. So siehst du, wie gerade dich die Passionszeit so ernstlich warnt. Beispiele: Alle Jünger, — Petrus, — besonders Judas. — Fragst du nun: Was tun? Der Herr gibt Antwort. V. 27. 28.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 11, 14—28.

Viele Kämpfe auf Erden schon ausgefochten. In den Hauptstädten der Großen der Erde befinden sich besondere Häuser, darin die Beutestücke u. s. w. aus diesen Kriegen aufbewahrt werden. Nun aber hat es keinen gewaltigeren Kampf gegeben als den zwischen Satan und Christo. Gab's da auch Siegesbeute? Ja. Wo sind sie? Was?

Wir sind des Leidenskampfes Christi schwer errungene Siegesbeute.

I. **In schwerem Leidenskampfe hat uns Christus als Beute errungen.**

1. Auf diesen schweren Leidenskampf deutet die Teufelaustreibung im Text. A. Die Teufelaustreibung, von der zunächst geredet, ist die aus einem Besessenem. (V. 14—19.) Ausführung dahin, daß sie durch die Macht der Gottheit Christi geschieht. B. Der Text weist damit aber auf eine Herrschaft des Satans über die Menschen, die zwar keine Besessenheit, aber doch eine Elendsknechtschaft unter des Satans Macht zum Verderben der Seele ist. (V. 20.) Die Menschen sind und bleiben geistlich alle in Satans Reich, wenn nicht das Reich Gottes zu ihnen kommt, was durch den Finger Gottes, sein Wort, geschieht. Dadurch wird ein Mensch der Herrschaft Satans entrissen, bekehrt u. s. w. In solcher Bekehrung eines Men-

schen kämpft Christus mit dem Satan um eine Seele. Dieser Kampf weist auf einen andern Kampf, der zuvor u. s. w., den Leidenskampf, darin Christus den Satan überwunden u. s. w.

2. Schwer war dieser Leidenskampf, worin uns Christus errungen. (V. 21. 22.) A. Ueber den starken Gewappneten ist Christus als der Stärkere gekommen, nicht mit Stärke seiner Gottheit, sondern dadurch, daß er nicht das Gottsein festhielt als einen Raub, sondern sich entäußerte und gehorsam ward bis zum Tode am Kreuz. Schwer der Kampf. B. So sind wir Christi Beute geworden, die er dem Satan abgenommen, der Hölle entrissen. — Wem sollen wir nun ausgeteilt und zugeteilt werden? — Dem Vater, daß er uns liebe, dem Leben, daß wir darin selig seien, dem Himmel, daß wir darin die ewige Herrlichkeit haben. Was nun?

II. **Nun muß demgemäß auch unsere Stellung an seiner Seite sein.**

1. Welcher Art ist sie da? Dieser: V. 23. Ausführung eines in entschiedenem Glauben geführten Lebens in Bekenntnis, Nachfolge und Wirken für den HErrn.

2. Dieser Art muß unsere Stellung sein, denn eine andere Stellung gibt es nicht. Entweder für — oder gegen, ein Drittes gibt es nicht. (V. 20.) — Ist sie so?

III. **Und muß nichts unsere größere Sorge sein als die, daß wir in unserer Stellung bei ihm auch bleiben.**

1. Wir hören, daß Gefahr ist sie zu verlieren, weil der Satan darauf bedacht ist, sie uns verlieren zu machen. (V. 24.)

2. Wir hören auch, was Schuld daran ist, daß man aufhört, JEsu selige Beute zu sein. (V. 25.) Geistliche Trägheit u. s. w.

3. Wir hören aber auch, wodurch wir bewahrt bleiben können. (V. 27. 28.) Dadurch gibt es endlich den Siegestriumph im Himmel, wo wir ewig bleiben das, wozu JEsus uns durch sein Leiden erkauft.

---

4. Epistel. — Eph. 5, 1—9.

Daß die Heiligung eine schwere und mühselige Sache, ist wohl wahr. Schwer ein Christ zu sein. Darum erinnert uns auch Gott in der Schrift so viel daran. Ermahnt uns dazu in so mannigfach lockender, ermunternder, anreizender Weise. So heute eine Ermahnung zur Heiligung, und zwar in ganz ausnehmend aufmunternder Weise durch die Mahnung:

Seid Gottes Nachfolger.

I. Des liebreichen Gottes als liebe Kinder.

1. Gott hat sich als der liebreiche Gott in überschwenglicher Weise offenbart. Nämlich in Christo, der Gott sich in Liebe Gott zur Gabe und Opfer gegeben. Warum war denn diese Gabe Gott so wohlgefällig („süßer Geruch")? Weil dadurch die Sünde getilgt wurde, wie es Gott wollte, denn er wollte in Liebe uns nicht ein zorniger Gott bleiben, sondern ein gnädiger Vater werden, der uns die Kindschaft schenkt.

2. Als liebe Kinder sollten wir nun seine Nachfolger sein. Wie? Wandelt in der Liebe: Das ist die Liebe, in der man nicht an sich denkt, sondern sich für andere gibt. Tun wir so, dann ist das auch ein süßer Geruch für Gott und macht ihm auch durch solche Kinder einen guten Geruch und Gerücht in der Welt.

II. Des heiligen Gottes als seine Heiligen.

1. Gott hat sich als der Heilige gerade dadurch bezeugt, wie er uns Unheilige zu Heiligen macht. Er ließ JEsum sein Blut vergießen, damit er durch dies Blut uns reinigt von den Sünden und im Glauben durch dasselbe rechtfertigt und zu Heiligen vor ihm macht.

2. Als reine Heiligen müssen wir auch seine Nachfolger sein. Wie wollte denn einer sich Gottes rühmen, wenn er nicht des heiligen Gottes Nachfolger in Heiligkeit wäre, sondern in allerlei Sünden (V. 3—5.) *wandelte, Gott und seinem Reiche zur Schande und* sich selbst zum Verlust des Erbes, um dessen willen ja ihn Gott in Christo geheiligt hat.

III. Des allweisen Gottes als seine Erleuchteten.

1. Der allweise Gott hat seine *unendliche Weisheit herrlich* offenbart in dem Rat der Erlösung, daß er uns, die wir unter dem Zorn (V. 6.) und lauter Finsternis waren, (V. 8.) erlösete und zu Gnaden und zum Licht und Leben brächte. Und durch seine Offenbarung *hat er uns* erleuchtet und zu Kindern des Lichts gemacht.

2. Als seine Erleuchteten müssen wir nun seine Nachfolger sein. Wir können uns doch nicht mehr durch die törichten Reden der Gottlosen leiten lassen, (V. 6.) wir können doch nun nicht mehr wandeln, als verstünden wir von göttlichen Dingen nichts, (V. 8.) sondern als die, die sie wohl verstehen. (V. 9.)

---

5. Epistel. — Eph. 5, 1—9.

Christen heißen viele, nennen sich so, — sind es aber nicht. Namenchristen sind sie. Es fehlt vor allen Dingen das Christenleben. Ach, daß wir nicht Namenchristen seien. Davor sollten uns schon unsere herrlichen Christennamen bewahren: Wie? Das .....

Um unserer herrlichen Christennamen willen können wir nimmer Namenchristen sein.

I. Wir heißen Gottes Nachfolger.

1. Worin ist uns denn Gott vorangegangen? Im Vergeben.

2. Darin müssen wir nachfolgen. cf. Kap. 4: 32. Gleich darauf V. 1.

II. Wir heißen Gottes Kinder.

1. Gott ist die Liebe und ohne dies wären wir nicht zur Kindschaft gekommen. 1. Joh. 3, 1. Liebe des Sohnes. (V. 2.)

2. So können wir nur in der Liebe die Aehnlichkeit als Kinder beweisen. Liebe ist das Hauptstück des Christenlebens.

III. Wir heißen Heilige Gottes.

1. Wir heißen so, weil wir es sind durch die Gnade. Daran erinnert das Wort Danksagung. (V. 4.) Danksagung für Christi Opfer.

2. Weil wir es sind, so müssen wir auch überall im Leben so mit Recht heißen: Heilige. (V. 3. 4.)

IV. Wir heißen Gottes Erben.

1. Das zugesagte Erbe ist groß. (V. 5b.)

2. Aber wir heißen nicht mehr Erben bei Gott, wo wir bei ihm Unreine, Geizige heißen. Also .....

V. Wir heißen Kinder des Glaubens.

1. Das sind wir durch das Wort des Glaubens, welches alle Reden der Welt als vergeblich, (V. 6.) als lügnerisch zeigt.

2. Durch dieses Wort sollen wir uns gern als Kinder des Glaubens bewahren lassen, daß wir dem Zorn entgehen. Daher nicht Mitgenossen (V. 7.) der Welt, die über den vergeblichen Worten verachten das Wort des Glaubens.

VI. **Wir heißen Kinder des Lichts.**

1. Welch eine große Veränderung ist mit uns vorgegangen, daß wir so heißen und es sind.

2. Welch große Veränderung wird noch folgen droben im Licht, wenn wir als Kinder des Lichts wandeln. Hier besonders gegen verborgene Heuchelei. Vor Gott offenbar. Wahrhaftigkeit des Wandels. (V. 9.)

———————:: ——————

Sonntag Lätare.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 6, 1—15.

Am 7. p. Trin. wieder eine Speisung. Da (um die Erntezeit) recht am Platz, denn es steht da recht vor Augen: Der HErr gibt Brot. Jetzt nicht Ernte, nicht Aussaat. Winterlich noch alles. Was soll da die Speisung? Soll es uns da etwa auch zu bedenken geben, daß der HErr Brot gibt? Gewiß. Wir werden es erkennen, wenn .....

Der HErr gibt Brot,—ein Wort für die Passionszeit.

I. Wie der Herr Brot gibt.

1. Christus gibt Brot für den Leib. Er weiß was er tun will. Er weiß auch, was für uns zu tun. Er weiß es in Liebe, die Teil nimmt an uns.

2. Aber die Passionszeit erinnert uns an ein anderes Brot, das der HErr gibt. cf. 6. 51.

3. Sicher soll uns dies, daß der HErr das Brot für den Leib gibt, recht bewegen, nun um so mehr Seele, Geist und Gemüt auf das Brot des Lebens zu richten. Daß wir so die Speisung benützen sollen, zeigt die ganze Rede des HErrn in Joh. 6. Sehen wir:

II. Wie wir es nehmen sollen.

1. Mit Dank, daß er es gibt. Gott gibt a.) das Leibliche und b.) das Geistliche ohne unser Verdienst und Würdigkeit. (Wir arbeiten, aber dies ist nicht der letzte Grund, daß wir Brot haben, — noch weniger so im Geistlichen.

2. Mit dem Bekenntnis, daß er uns gesättigt. a.) Alle satt. Wir sollen preisen, daß er uns nicht Mangel leiden läßt. b.) Erst recht im Geistlichen, daß sein Himmelsbrot uns nicht mehr hungern läßt, — auch daß er allein uns sättigen kann.

3. Mit Zuversicht, daß er unser König und Geber bleibt. Wir machen ihn nicht zum König, — er ist es.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 6, 1—15.

Aus dem heutigen Evangelium haben die Papisten vor allen Dingen nur zu nehmen verstanden, was die rechte Fastenspeise: Brot

und Fisch. Es ist eine Probe ihrer Art mit der Schrift umzugehen, eine Probe ihrer Art, wodurch sie es immer verstanden den Christen das zu nehmen, was sie so nötig brauchen, und das ist:

Das Brot des Lebens.

I. Das wir nicht schaffen können.

1. Wie schwer oft das tägliche Brot für den Leib zu schaffen. Es steht oft wie im Text. (V. 1—9.) Zwar im Grund ist es auch für das leibliche Brot Gottes Tun, das es schafft, doch Gott hat die Ordnung gemacht, daß wir sollen arbeiten, es zu gewinnen. Insofern können und sollen wir dazu tun, daß wir das tägliche Brot haben. Wie schwer ist es schon da. Oft, wie in der Wüste: Woher? — Was ist das unter so viele?

2. Aber dazu, daß wir das Brot des Lebens, davon die Seele lebt, haben, können wir gar nichts schaffen Wäre es nicht vorhanden, wir könnten wahrlich mit unserer Klugheit nicht raten und finden, was zu beginnen, die Seele satt zu machen Es hieße immer: Woher? — Und fänden wir aus, dieses oder jenes tun, so vollkommen, daß Gott einem als Gerechten das Leben gibt, dann wäre wieder kein Wille, Kraft u. s. w. da, es auszuführen. Was auch wir tun, immer: Was das unter so viele? Wozu langt's? Die Schrift bezeugt es: Zu nichts. Also .....

II. Jesus gibt uns das Brot des Lebens.

1. Er schaffte es in einer wunderbaren Weise, von welcher uns unser Evangelium ein Bild gibt. — Er ließ das Volk sich lagern. Das hieß: Ruht, ihr sollt nichts schaffen, ich will's für euch wirken. So geistlich: Ruhet, laßt eure Mühe und Arbeit, die nichts anrichtet, ich ..... Im Evangelium nahm er das Brot. Geistlich nahm er im Gehorsam sein Leben und gab sein Leben, und so, für unsere Sünden in den Tod gegeben, ward er das Brot des Lebens, wie er sagt: V. 48.

2. Er gab es uns durch die Jünger, nachdem er es durch sein Leiden geschafft. Er gab den Jüngern sein Wort ein, und durch dieses eingegebene Wort teilt er sich, das Brot des Lebens, an uns aus. Wie im Text das Brot durch die Jünger, so teilt er das Brot des Lebens aus durch das Wort und Predigt aus dem Worte. — Das Brot des Lebens ist also geschafft und für uns da.

III. Und so können wir es genießen.

1. Wir können, — nun sollen wir auch. Wie das Volk es machte, so wir. Es nahm, jeder so viel er wollte, — und gewiß hat jeder sein gut Teil haben wollen. So sollen wir den ernstlichen Willen haben, dies Lebensbrot zu genießen. Also nicht nur nehmen, d. h. hören, sondern genießen, d. h. hier glauben. Dann

2. Werden wir es genießen zu seligem Genügen in beständiger Fülle. Sie wurden satt, — so wir geistlich. Unser Hunger nach Gerechtigkeit, Frieden u. s. w. wird gestillt. Und zwar in beständiger Fülle. Im Text Körbe mit Brocken gesammelt. Ein Bild, daß der Brotkorb des Lebensbrots beständig voll, d. h. das Wort macht beständig satt in Christo. Es gibt beständiges Genügen in der Gnade Gottes.

3. Zum ewigen Leben. Dahin soll das Lebensbrot vor allem dienen. Haben wir durchs Wort Christum, so haben wir ihn als Propheten, der uns beständig mit seiner Weissagung von künftiger Herrlichkeit aufrichtet, haben ihn zum König (brauchen ihn nicht erst dazu zu machen), der uns einführt in sein ewiges Reich.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 6, 1—15.

Schlimmste Zeit des Winters hinter uns. Warum jetzt dies Evangelium, das doch vom Brot handelt? Wäre gut gewesen für des Winters Anfang, wo für so manchen eine lange Zeit mit Ausgaben und Verdienstlosigkeit beginnt. — Und dann, jetzt haben wir die Passionszeit. Warum da vom täglichen Brot? Da sollen wir ja doch sehen auf JEsum, das Brot des Lebens, wie es am Kreuz der Welt zu gut gebrochen wird. Darum ist auch oft diese leibliche Speisung ganz aufs geistliche gedeutet worden. Wollen's heute nicht tun, wir wollen bei der leiblichen Speisung bleiben. Es wird schon nicht abgehen, ohne daß wir ernstlich an das himmlische Lebensbrot gemahnt werden. So .....

Die Speisung der 5000 Mann.

I. Eine wichtige Frage.

1. Die wichtige Frage: Wo kaufen ..... essen? So fragen wir, — fragen viel.

2. Aber diese wichtige Frage sollen wir dem Herrn überlassen, der a.) auf uns sieht (V. 5.) b.) und weiß was er tun will. (V. 6.) Er will dich nicht verlassen u. s. w.

II. Die falsche Rechnung.

1. Die Rechnung. Wie viel not? (V. 7.) Was ist das unter so viele?

2. Falsch. Denn du rechnest nicht hinein des HErrn wunderbaren Segen.

III. Die wunderlichen Befehle.

1. Schaffet, daß ..... lagere. Jünger konnten sagen: Wie? Was für ein Befehl? Nein, er sollte sagen: Laßt die Leute gehen, eilen, daß sie irgendwo hinkommen, da sie Speise finden, laßt sie sich tummeln und sorgen u. s. w. — So für uns: Arbeite, aber dann lagere dich, — aber auf den rechten Fleck, nämlich auf das Wort und die Zusage Gottes.

2. Sammelt die übrigen Brocken. Aber das ist doch kein wunderlicher Befehl. Gefällt uns. Ganz unsere Meinung. Aber durchaus nicht so gemeint, wie wir meinen. Der HErr sagt: Sammelt,— aber nicht daß ihr habt, viel zusammenbringt (Das ist unser Sinn.), sondern, daß nichts umkomme, daß es seinen Zweck erfülle, etwas nütze. Sammeln sollen wir, um damit Nutzen zu stiften nach Gottes Gefallen. Ein wunderlicher Befehl, denn unserm fleischlichen Sinn kommt keiner wunderlicher vor als der, daß man soll zusammenhalten und eigentlich nicht sich damit dienen und Freude machen, sondern dem Nächsten.

IV. Der mißfällige Anschlag.

1. Der Anschlag: JEsum zum König zu machen. Soll er's denn nicht sein? Sicher. Beweis, daß er König sein soll.

2. Warum mißfällig? a.) Wir brauchen ihn nicht zum König zu machen. Das hat Gott getan. Wie? Leiden u. s. w. b.) Um des Bauches willen will er nicht unser König sein.

---

4. Epistel.—Gal. 4, 21—31.

Wenn der Apostel sagt von Leuten, die unter dem Gesetz sein wollen, so wird man meinen, daß gewiß deren Art heutzutage ausgestorben sei. Denn wer will denn heute in der Welt noch unterm Gesetz und gebunden sein? Doch werden wir uns überzeugen, daß selbst in der Christenheit diese Art Leute nicht ausgestorben. Wir brauchen da nur auf den Gegensatz zu sehen, von welchem die Schrift, namentlich im Neuen Testamente, so ungemein viel lehrt. Das ist der Gegensatz von Fleisch und Geist. Der geht, wie gesagt, auch durch die Christenheit hindurch. Und das soll .....

Fleischliche und Geistliche in der Christenheit.

I. Wie verschieden sie in ihrer Art sind.

1. Die Fleischlichen. Diese stellt uns Paulus unter dem Sohne der Magd Agar dar. Das ist ein Bild von ihnen. Ohne Bild in einfacher Lehre vorgestellt, sind es Leute: A. Die unter dem Gesetz sein wollen. Es sind also nicht Leute, die ohne Gesetz, außer Rand und Band, als rechte Fleischeswüstlinge leben wollen, sondern die fein ehrbar, gesetzlich u. s. w. leben wollen. B. Die aber fleischlich in dem Sinne sind, daß sie nichts als Fleisch vom Fleisch geboren, nichts als was sie von Natur sind, ohne Sinn und Willen, der Gott gefällt, und ohne wirkliche Kraft zum Guten. C. Daher sind sie auch nur Knechte, sie arbeiten äußerlich gesetzliches Werk ab als sauern Dienst, weil es doch nach dem Gesetz sein soll und muß. Wohlverstanden so stehen auch nur die Besten unter ihnen.

2. Die Geistlichen. Die sind durch die Verheißung geboren. Sie haben durch die Verheißung den Glauben bekommen und so sind sie aus dem Geist geboren und aus den alten Kreaturen neue geworden. Und weil alle Verheißungen auf das himmlische Jerusalem gehen, so nennt dies der Apostel (V. 26.) die Mutter der Geistlichen. Und diese Geistlichen sind die Freien. Frei von Schuld, von Strafe, — auch von Gesetzeszwang. Sie bringen auch gute Werke, aber nicht als Knechte, sondern freiwillig. Sie sind g u t e B ä u m e, die F r u c h t bringen, nicht Knechte, die sich allerlei Werk abzwingen. — Der Unterschied also zwischen beiden ist groß. Wir sehen:

II. Wie sie zu einander stehen.

1. Die Fleischlichen stehen gegen die Geistlichen als die Verfolgenden und Trübsal Bereitenden. (V. 29.) Das Fleisch gelüstet gegen den Geist, so die Fleischlichen gegen die Geistlichen. Das ist immer so gewesen. Die Fleischlichen verstehen die Geistlichen nicht und sind ihnen daher diese immer ein Aergernis.

2. Die Geistlichen stehen da als die, welche Trübsal leiden müssen. Das ist eben auch ihr Beruf. Darum sollen sie weder aufhören, denen, die ihnen Trübsal bereiten, Liebe zu erweisen, noch auch irgendwie ihre aus Gnaden geschenkte geistliche Art verleugnen. Sie sollen Salz der Erde sein.

III. Wie sich in Ewigkeit beider Los gestaltet.

1. Das Los der Fleischlichen gestaltet sich nach Vers 30. Der

Schein, äußerliches Christsein, fällt einmal dahin und dann wird das verborgene Verderben offenbar.

2. Das Los der Geistlichen gestaltet sich nach Vers 30b. Die Freien erben. Auch bei ihnen fällt der Schein, der sie hier oft unkenntlich macht, fort und sie werden offenbar als das, was sie sind. (V. 31.)

---

5. Epistel.—Gal 4, 21—31.

Die verlesene Epistel ist sicher von recht eigener Art. Es sind darin so merkwürdige Ausführungen, wie sie sonst Paulus nicht macht. Die Sache selbst, von der er eigentlich handelt, setzt er aber sonst oft auseinander in schlichten einfachen Worten; denn es ist eine wichtige Sache. Sie geht so recht auf den Kern des Christentums, und sollte uns daher wichtig sein. Und diese wichtige Sache, worüber Paulus hier Unterricht geben will, bezeichnet er im Anfang mit sehr deutlichen, einfachen Worten. Sie soll sein:

Ein Unterricht für diejenigen, welche unter dem Gesetz sein sollen.

Wir sehen auf:

I. Die Menge, welche ihn nötig hat.

1. Daran, daß jetzt noch viele sind, die unter dem Gesetz sein wollen, ist nicht zu zweifeln. a.) Viele waren's zu Pauli Zeit. („Sagt . . . . . i h r". V. 21.) Der Galater Brief weist darauf, daß in den Gemeinden, an die er gerichtet, schier alle auf diesen Weg geraten waren. b.) Heute erst recht viele. Die Uebel, die schon in der Blütezeit der Kirche sich fanden, sollten ja in den letzten Zeiten schlimmer werden, wie die Schrift sagt. Papsttum, Sekten, alle wollen unter dem Gesetz sein. Da heißt es, acht haben, sich prüfen.

2. Es scheint recht unerklärlich, aber es ist doch in Wahrheit sehr erklärlich, daß viele unter dem Gesetz sein wollen. a.) Unerklärlich scheint es, weil doch Christus, wie wir in dieser Zeit betrachten, vom Joch des Gesetzes befreit und dies Joch doch so ein schweres, drückendes ist. b.) Aber es ist doch sehr erklärlich. Es kommt aus der Blindheit, daß sie das Gesetz nicht verstehen in seiner Größe, Strenge u. s. w. und aus dem gottlosen Sinn, daß sie meinen, wie die Galater (Beschneidung u. s. w.), mit ein paar Werken Gott abfinden zu können. Das ist eine bequeme Religion. So ist es erklärlich, warum so viele u. s. w.

II. **Das Hauptstück, das er klar macht.**

1. Er macht klar den Unterschied zwischen zwei Testamenten. a.) Das ist ein Unterschied, den viele nicht erkennen, ob sie schon die Schrift reichlich hören, wie die Galater. („Habt.... gehöret" V. 21.) Trotzdem sie das Gesetz (hier das ganze Alte Testament) gehört, wußten sie *nichts von dem Unterschied, meinten, um Gott zu gefallen* müsse man als gerechter Mensch wandeln. Solchen, wie sie, macht die Epistel klar: b.) Den Unterschied zwischen dem Testament des Gesetzes und Evangeliums. Es macht ihn klar an den beiden Söhnen Abraham (V. 22—.) und zeigt, wie alle, die unter dem Gesetz sein wollen, Knechte sind, während die, die im Bund des Evangeliums, die Freien sind, deren Mutter das Jerusalem droben ist.

2. Damit gibt dieser Unterricht Klarheit über die, welche *unter..... wollen.* a.) *Sie wenden sich ab vom Evangelium,* (5, 4.) b.) und bleiben Fleisch und nichts als Fleisch, deren Werk nichts wert vor Gott. Wohl dem, dem dies klar wird.

III. **Die Wichtigkeit, die ein guter Erfolg dieses Unterrichts hat.**

1. Wenn er Erfolg hat bei uns, werden wir mit der Welt hier Gott nicht trotzen, aber auch dann einst mit der Welt nicht verdammt werden. (V. 29.) Die unter Ismael abgebildeten Gesetzesknechte stehen wider die Kinder der Verheißung, die Gläubigen, und trotzen damit Gott. So tust du nicht, hat der Unterricht dir genützt. Wohl dir, da geht's dir auch nicht, wie Vers 30 sagt.

2. Wenn..... dann werden wir hier auf Erden mit den Kindern Gottes zwar leiden, aber doch auch mit ihnen erben. (V. 30.) Wie herrlich also, wenn es von dir gilt, was Vers 31 sagt.

———————— : : ————————

Sonntag Judica.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 8, 46—59.

Es gibt viel Herrlichkeit und Schönheit in der Welt, die zu sehen einen wohl verlangen kann; die gesehen zu haben, sich mancher glücklich schätzt. Daher der Vers: Wem Gott will rechte Gunst erweisen u. s. w. Es gibt aber auch Schrecken, die wir nimmer zu sehen begehren. Der Schrecken aller Schrecken ist der Tod. Da wäre es wieder eine Gunst von Gott, daß er einen diesen Schrecken nicht sehen ließe. Diese Gunst wendet er uns wirklich zu. (V. 51.) Wie kann das sein? Hören wir es:

Gewiß wird der den Tod nicht sehen ewiglich, der JEsu Wort hält.

Denn dies ist:

I. Das Wort von dem Heiligen Gottes.

1. JEsus ist der Sündlose. (V. 46.—1. Pet. 2, 22.) Was er gesagt bis dahin, alles erfüllt.

2. Sein Wort ist also unumstößliche Wahrheit. (V. 46.) Was er auch sage, so können wir uns auf dies Wort verlassen. Es muß sich erfüllen.

3. Er gibt also auch das, was er sagt, dem, der sich darauf verläßt, dem, der es glaubt. Sagt er: Dir ..... vergeben, dann ist es so. Sagt er: Du wirst den Tod nicht sehen, so wirst du ihn nicht sehen. Köstlich ist es gewiß: Den Tod nicht sehen. Aber wie kann das Wort es geben? Es ist:

II. Das Wort von dem Lamme Gottes.

1. JEsus hat Gott geehrt im ganzen Leben, im Gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Ausführung seines Eifers im Gehorsam. (V. 48—50.)

2. So haben ihn die Juden verunehrt als Sünder und Gottlosen im Leben, in seinem Tun und Reden, wie auch jetzt. (V. 48.) So verunehrten sie ihn zuletzt am Kreuz. Da erfüllte sich: Jes. 53. 4. Wir aber hielten ..... Aber wir wissen: Er ist um unserer Missetat u. s. w. So ward er das Lamm Gottes für uns.

3. Nun sucht Gott der Vater seine Ehre, wie geweissagt ist: Jes. 53, 10. 11. So sucht Gott JEsu Ehre, daß, wer an ihn, der für uns den Tod gesehen, glaubt, den Tod nicht sehen soll. So sucht er JEsu Ehre und richtet, (V. 50.) daß alle, die also glauben, das Leben haben, die aber nicht glauben, verdammt werden. — Seht darum kann dies Wort das Leben geben, weil es das Wort ist von dem Lamme Gottes, das sich für uns geopfert. Aber wie kann dieser Tod so mächtig sein, daß alle die das Wort davon glauben, das Leben haben. — Es ist:

III. Das Wort von dem Sohne Gottes.

1. Er ist Gottes Sohn, nicht wie Abraham ein Kind Gottes, nämlich durch Gnade, sondern er ist so der Sohn, daß durch ihn eben alle andern Kinder werden. Daher Abrahams Verlangen. (V. 56.)

2. Er ist der wesentliche Sohn. (V. 58.) Gottheit JEsu.

3. Darum hat sein Serben unendliche Macht, den Tod für uns zu vernichten. Einen Beweis seiner Macht siehst du in Vers 59. Die Feinde sind als wären sie nicht da. So ist der Tod aller Sünder nichts gegen den Tod dieses Heiligen, der zugleich Gott ist. Nun heißt es: O Welt sieh hier dein Leben . . . . V. 8.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 8, 46—59.

In der Leidensgeschichte spielt Pilatus eine große Rolle. Pilatus war weltklug u. s. w. Aber selbstverständlich konnte er trotzdem nicht zu einer Einsicht über den vor ihn geführten HErrn kommen. Daher sein Verwundern (Marc. 15, 5.). Er kannte die Sachlage (JEsu Unschuld, Neid der Oberen u. s. w.), da verwundert er sich über den ganzen Gang der Sache, konnte aber trotzdem aus sich nichts verstehen von dem wahren Wunderbaren an dem Leiden JEsu. Dies . . . . .

Das Wunder des Leidens JEsu.

Wie es uns vorgestellt,

I. Durch das Bekenntnis JEsu im Text.

1. Der HErr tut das große Bekenntnis von sich, daß er eine vollkommene Heiligkeit habe. A. So vollkommen, daß er getrost das ganze Volk gegen sich aufrufen kann. (V. 46. a.) B. Er gibt in seinen weiteren Worten die Erklärung, daß Gott selbst ihm das Zeugnis gebe, daß er auch nicht in einem gefehlt. Ihr, sagt er, wür-

det mein Zeugnis für wahr halten, wäret ihr aus Gott. Dann hörtet ihr sein Wort, das je mir das Zeugnis gibt, daß ich ohne Sünde. (Jes. 53, 9.) Aber, weil ihr nicht aus Gott, u. s. w. C. Die Juden verstehen recht wohl, daß JEsus sich auf seinen himmlischen Vater beruft, und weil sie JEsum nicht erkennen, so lästern sie ihn (V. 48.).

2. Was für ein Los müßte nun doch einem Heiligen Gottes zufallen. JEsus deutet es in Vers 49 an. Etwas anders sollte ihm zufallen, eben daß sie ihn hochhielten als Heiligen Gottes u. s. w. Er erklärt auch (V. 50.), daß das, was sie ihm nicht geben, gewiß der Vater geben werde, und in herrlichem Gericht ans Licht bringen werde. Ja, solches Los der Ehre müßte ihm als Heiligen Gottes zufallen.

3. Welch ein Wunder ist es nun doch da, wenn wir auf das sehen, was bald in Wirklichkeit geschieht. A. Der Heilige wird den Übeltätern gleich gerechnet, wird in die Hände der Lästerer gegeben, über ihn geht das Gericht Gottes. B. Aber es ist das Wunder der ewigen Erbarmung, dessen Lösung JEsus offenbart in dem seligmachenden Wort des 51. Verses. Soll einer den Tod nicht sehen, dann muß er als Gerechter vor Gott bestehen können. Und das ist das Wort JEsu, das wir halten sollen: Ich, der Heilige, gebe mein Blut zur Erlösung, daß die Unheiligen im Glauben daran rein werden, also vor Gott bestehen können und so den Tod nicht sehen. — Da tritt uns gleich vor Augen das zweite Wunder des Leidens JEsu, wie es uns vorgestellt.

II. Durch die Tat JEsu im Text.

1. Den Tod nicht sehen ist etwas überaus Köstliches. A. Auch die Juden merken etwas davon, obgleich sie es nicht voll verstehen. Daß ein Mensch mitten im Tode, wenn er an ihn glaube, den Tod d. h. seine Schrecken, nicht schmecken, das ist das Hohe, das JEsus meint. Das verstehen die Juden nicht und doch scheint ihnen JEsu Wort hoch und groß. (V. 53.) B. Der HErr bekennt nun von sich, daß er der sei, der dies Hohe geben könne. Da sie fragen, (V. 53.) was er aus sich mache, daß er sich über Abraham stelle, erklärt JEsus im weiteren Verlauf der Unterredung deutlich, (V. 54—58.) daß er ewig, ewiger Gott, der nicht sterbe, weil er das Leben selbst sei, der darum Macht über den Tod, daß, wenn er es wolle, der Tod ihn nimmer antasten könne.

2. Und das zeigt er alsbald tatsächlich. (V. 58.) Was ist es

anders als ein Wunder seiner Gottheit, daß er ihren Augen verborgen ist und mitten durch sie, die ihn zu steinigen die Steine in den Händen haben, hindurchstreicht, ohne daß sie ihm ein Haar krümmen können. — Konnte er denn überhaupt sterben, er der wahrlich Gott und HErr über den Tod?

3. Siehe nun gegenüber der Tat, daß er Mörder und Tod bindet und damit seine Macht über den Tod bezeugt, das Wunder seines Leidens. A. Er stirbt. Wie ist es möglich? Es scheint als wäre der Tod mächtig über ihn u. s. w. B. Aber das ist des Wunders Lösung: Er stirbt, weil er will, er sieht den Tod, weil er sein Leben in den Tod gibt, damit wir ihn nicht sehen. Er schmeckt alle Bitterkeit des Todes als Strafe, damit wir von allen Schrecken nichts schmecken ewiglich.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 8, 46—59.

Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sprach Satan zu den ersten Menschen, da er sie verführte. Sein Wort war Lüge. Sie fielen, und mit der Sünde zog der Tod ein. Und da der Tod gekommen, spricht JEsus das wunderbare Wort zu der im Tode liegenden Menschheit: Wahrlich, ... den Tod nicht sehen ewiglich. Welch eine Zusage. Wem gilt sie? Ist sie Wahrheit? Kann er's geben? Dies alles laßt uns sehen, wenn wir erwägen:

Wir werden den Tod nicht schmecken ewiglich.

I. Dies Wort gilt uns.

1. Wohl könnten wir daran zweifeln, wenn wir uns betrachten. A. Wir können nicht, wie er, von uns sagen: V. 46. a. B. Wir haben uns sogar des schwersten Ungehorsams gegen Gott schuldig gemacht, des Ungehorsams gegen sein Wort. (V. 47.) C. Ja, wir erkennen in unserm Fleisch Samen zu den schrecklichsten Sünden, schauerlichsten Lästerungen des HErrn. V. 48. — Matth. 15, 19. — Eph. 2, 3.

2. Sehen wir das an, so könnten wir nur denken, A. daß Gott seine Ehre an uns suche und uns schon in diesem Leben voll Furcht erfülle, B. daß er richten (V. 50.), und unser Ende voll Entsetzen machen wird, C. daß er uns der Strafe überliefern wird und uns den Tod in Ewigkeit nicht nur schmecken, sondern auskosten lassen wird.

3. Aber gegen alle unsere Gedanken sagt der HErr: V. 51. Sagt es uns als ein Wort, das uns gilt. Denn sagt er es uns, so sollen wir dadurch glauben lernen, daß es uns gilt. Gott ist die Liebe. Die treibt nicht Mutwillen, selbst nicht mit unwürdigen Menschen. Sagt er's also, so gilt es uns.

II. **Dies Wort ist voll unerschöpflichen Trostes.**

1. Für die ganze Lebenszeit. Da ist viel Todesfurcht. Die lähmt, verbittert die Freude u. s. w. Sir. 41, 1. Warum? Der Tod erscheint als Schreckensgespenst. Wäre das nicht, wüßte man gewiß, daß der Tod nicht Schrecken, dann würde der Gedanke daran uns das Leben nicht verbittern u. s. w.

2. Für die Todesstunde. Wie bitter der Tod. Wir denken ihn uns als Inbegriff aller Bitterkeit. Gewiß ist er so. Wenn er so über uns käme, wie er ist, welche Schauer u. s. w. Welcher Trost daher: So sollst du ihn eben nicht sehen, nicht schmecken als Gericht u. s. w., sondern als liebliches, sanftes Einschlafen.

3. Für den Eingang in die Ewigkeit. Sterben heißt zur Ewigkeit eingehen, und wo bei dem Menschen Sterben noch als Sold der Sünde, da kann nur Furcht vor dem Schritt in die Ewigkeit sein. Das ist des Todes grauenhafteste Gestalt, Eingang in den andern Tod. Darum die Welt so bemüht, sich weiß zu machen: Mit dem Tode ist alles aus. Da gibt der HErr den Trost: V. 51. Du sollst ihn nicht erfahren als Eingang zum ewigen Tod, sondern als Einschlafen und Aufwachen zum Anblick des ewigen Jerusalems u. s. w.

III. **Dies Wort ist über allen Zweifel gewiß.**

1. Was der HErr sagt ist Wahrheit. So sagt er Vers 6. Hört doch nur auf Vers 55. Wie kann doch der HErr uns freundlicher sagen, daß das, was er sagt, die gewissteste Wahrheit ist. Der HErr sagt: Wenn ich euch etwas anders sagte als in Vers 51, so sagte ich eine Lüge. Darum weg mit allem Zweifel.

2. Was der HErr verheißt, das konnte er schaffen und hat es geschafft. (V. 56—59.)

3. Für uns gilt nun das: V. 51. — Er lehrt es selbst. Laß dich's lehren.

---

4. Epistel. — Heb. 9, 11—15.

Ihr habt den Text gehört. Gewiß geht es einem beim Anhören des Textes so, als ob bei einem Stück desselben die himmlischen Chöre

mit gewaltigem Lobgetön einsetzten, nämlich bei dem Stück: Und hat eine ewige Erlösung erfunden. Das sind die Worte, die sollte man in diesem Texte mit großen, ja mit goldenen, Lettern drucken als den rechten Kern desselben. So .....

Christus hat eine ewige Erlösung erfunden.

I. Durch ein Opfer, das ewig gilt, hat er sie geschafft.

1. Durch ein Opfer. A. Von diesem Opfer waren im Alten Testamente Vorbilder, — der ganze Opferdienst, — die Hütte, — der Tempel. Sie hatten nur Kraft, weil Vorbilder der Erfüllung B. Christi Opfer ist die Erfüllung. a.) Ohne Wandel (V. 14.) d. h. ohne Sünde ist sein Opfer. b.) Im Geiste geopfert. Dies meint bei Christo nicht nur, er hätte im geistlichen Sinne und Gehorsam unter dem Trieb des H. Geistes sich geopfert, sondern Geist meint hier nach dem Wort: Gott ist Geist eben die Gottheit. Eben als Opfer des Gottmenschen ist das Opfer von unendlichem Wert. Und darum:

2. Gilt es ewig. Das ist nicht allzuschwer zu verstehen. Warum ist Gottes Wort ewig? Nun weil es G o t t e s Wort und Gott ist ewig. So ist Christi Opfer ewig als vollkommenes Opfer, denn es ist Gottes Opfer in Christo, Christi Opfer kann seinen Wert in Ewigkeit nicht verlieren, nichts kann ihm die Giltigkeit nehmen.

II. Und was Christus darin geschafft hat, ist eine ewig bleibende herrliche Freiheit.

1. Er hat darin geschafft eine Erlösung von den Uebertretungen unter dem ersten Testamente (V. 15.), den Uebertretungen des Gesetzes. Das ist also Erlösung von der Uebertretung oder Sündenschuld, von dessen schrecklichen Folgen, vom Fluch, daher vom bösen Gewissen, dann vom Tode und von der Verdammnis.

2. Was ist das aber alles zusammen anders als eine ewige herrliche Freiheit. Sie fängt wohl hier an (mit Schenkung eines guten Gewissens (V. 14.), — damit Freiheit vom bösen Gewissen, — daß man zu Gott kommen und ihm dienen kann), aber hier kann die Freiheit nicht zum Austrag kommen, sondern erst in Ewigkeit. Daher sagt der Text gleich anfangs: Zukünftige Güter, und am Ende wieder: Ewiges Erbe. Die Erlösung kann, weil sie eine von Tod und Verdammnis sein soll, nur eine ewige Freiheit sein. O daß wir doch nach ihr, und nicht nach zeitlichen Freiheiten so viel begierig wären.

5. Epistel.—Heb. 9, 11—15.

Seht wir gehen hinauf, so anfangs der Fasten. Wir nähern uns dem Ende des Hinaufganges. Wir sehen schon nicht mehr fern Golgatha und den Opferaltar des Kreuzes. Wir erkennen, daß Christus hinaufgeht als Hoherpriester zur Darbringung seines Opfers. Das macht der Text zum Gegenstand .....

Christus unser Hoherpriester.

I. Das hohe Opfer, das er bringt.

1. Er bringt es in einer vollkommenen Hütte, das ist der vollkommene Gehorsam. (V. 11.)

2. Er bringt es in Hingabe seines Lebens an unserer Statt. (V. 12.)

3. Er bringt es in Hingabe seines gottmenschlichen Lebens. (V. 14. „durch den H. Geist.“)

II. Die herrlichen Güter, die er dadurch uns zuwendet.

1. Die ewige Erlösung von allem Zorne Gottes. A. Eine Erlösung, die hier von allem Zorne frei macht, so daß man ein rein und gut Gewissen bekommt. (V. 14.) B. Eine Erlösung, die aber nicht nur für die Spanne dieser Zeit, sondern für die Ewigkeit gilt.

2. Die ewige Genießung der Liebesgemeinschaft Gottes. A. Eine Liebesgemeinschaft stiftete sie hier, denn durch die Reinigung des Gewissens haben wir Friede mit Gott und dienen ihm in dankbaren Liebesdienst (V. 14.) und seliger Liebesgemeinschaft. B. Aber diese Liebesgemeinschaft ist für die Ewigkeit. (V. 15.) Erbe in Ewigkeit. Was ist das Erbe anders als die ewige Genießung der Liebesgemeinschaft Gottes. Ps. 16, 5

———:·:———

Palmsonntag.

1. Evang.—Ev. St. Matth.

Palmsonntag heute, der Tag da geschehen, was der Text berichtet. Wie ist doch dieser Tag so besonderer Art. Heller Sonnenschein und zugleich dunkle Wolken. Freudenlieder und zugleich Trauerklänge. So kann die Betrachtung unseres Textes nicht bleiben bei lieblichen Betrachtungen des Zionskönigs. Wir können dabei doch den Blick nicht verschließen gegen die Marterwoche. Die Palmen gemahnen an die Geißeln; die Hallelujah an das: Kreuzige ihn; der Einzug auf dem Eselsfüllen an den Auszug unter der Kreuzeslast. Gott selbst gibt uns ja Fingerzeig für die Betrachtung des Textes durch die heutige Epistel. So .....

JEsus am Palmsonntage.

I. **Wie er erscheint als der, welcher in göttlicher Gestalt war.**

1. Wie deutlich erscheint seine göttliche Gestalt — in seiner Allwissenheit, (V. 1. 2.) in seiner Allmacht. (V. 3.) Hier tritt recht zu Tage: Col. 2, 9.

2. Aber er achtete es nicht einen Raub, Gott gleich sein. JEsus wollte nicht am Palmsonntag einziehen als gebietender HErr, obgleich er einzog als Zions König. Daß er gleich wie Gott herrschen konnte, das hielt er nicht fest. Damit wollte er nicht prunken als wie ein hoch über Niedrige sich erhebender triumphierender HErr. Dazu zieht er nicht ein, daß er das Seine suche. Matth. 20, 28. — Ob er wohl u. s. w., und so von unsern Blicken heute erscheint, so sehen wir auch:

II. **Wie er aber auch in seiner Liebeswilligkeit erscheint, sich in Knechtsgestalt zu erniedrigen.**

1. Welch eine hochherrliche Liebeswilligkeit. (V. 4.) Der Einzug erscheint hier in dem Lichte der Erfüllung einer Verheißung, die nicht zufällig eintrifft, sondern die geschieht, weil JEsus sie erfüllen wollte. Er zog ein, erfüllte in Gehorsam, was der Vater wollte und geweissagt hatte. Das Seine suchte er nicht dabei, sondern das Unsere. Es war Liebeswillen gegen uns. In hochherr-

licher Liebenswilligkeit erscheint er uns, wenn wir nun sehen, was alles inbegriffen in Vers 4.

2. Dies, daß er sich erniedrigte in Knechtsgestalt. Das meint nicht nur: A. Der ganze Einzug ist so unscheinbar (V. 5.), nicht angemessen dem, der in göttlicher Gestalt ist. B. Sondern es meint, daß er anstatt als zorniger HErr zu seiner Stadt zu kommen, kommt als sanftmütiger Knecht, der als gehorsamer Knecht des Vaters Willen tun will und als sanftmütiger Knecht seinem untreuen Zion dienen will. — Wohl im Augenblick des Einzuges beim Volk ein Ahnen von diesem Könige voll Huld und Gnade. Darum ihr Hosianna. Das bleibt Wahrheit trotz des folgenden Kreuzige ihn. Es weist hinaus auf das Hallelujah in Ewigkeit. So sehen wir

III. Wie er auch erscheint als der ewig Erhöhte.

1. Als der HErr, von dem sich alle willig regieren lassen. Gott hat ihn nach dem Leiden erhöht und hat ihn zum HErrn gesetzt der Gemeinde, und alle tun willig nach seinem Gebot (V. 6. 7).

2. Als der Gott, dem sie opfern (V. 8.) und zu dem sie beten (V. 9.): Mein Gott, dein bin ich, du hast mich erkauft, dir gehört alles. Mein Gott, du bist mein Trost, Hülfe u. s. w. So beten sie ihn an. Er hat bei ihnen den Namen, der über alle Namen ist, indem sich alle selig beugen, den Namen: JEsus, der Sünderheiland.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 21, 1—9.

Als geschah, was der Text berichtet, da war Jubel, nicht nur bei den Leuten im Zuge, sondern auch in der Stadt. (V. 10. 15.) War das nicht wunderbar, daß mit einem Male alles in Jubel ausbrach. Woher das? Nun, Gott machte den Tag. Er ließ die Leute inne werden, daß sich Sach. 9, 9. erfülle. Nun, uns macht erst recht Gott den Tag. Er erklärt uns: Das ist dein König. Da kann nicht ausbleiben:

Der Zionskönig erweckt heute am Palmsonntage auch uns zu seliger Freude.

Ist er doch:

I. Ein so machtvoller König.

1. Wir wollen ihn ansehen in seiner Macht. Wo zeigt sie sich? Er sieht äußerlich doch gar nicht so aus. Er zieht ein, wie manchmal Fürsten inkognito reisen. Aber wir erkennen trotz aller Knechts-

gestalt seine Majestät. A. Wir hören seinen Befehl an die Jünger, (V. 1. 2.) und sehen darin seine Allwissenheit. B. Wir hören, was sie auf etwaige Einrede sagen sollen, (V. 3.) und merken, daß hier schon geschieht: Wer euch höret, der höret mich. Wir sind es gewiß, daß JEsus mit den Jüngern zugleich dort ist unsichtbarer Weise. Er ist der Allgegenwärtige. Joh. 3, 13. C. Wir hören, was geschehen wird, (V. 3b.) und erkennen darin seine Allmacht.

2. Wie können wir anders als uns seiner selig freuen. Wir, A. die wir so oft nicht wissen aus noch ein, B. die wir nicht überall sein können, um alles zu unserm Besten zu regieren, C. die wir so wenig vermögen, — sollten uns freuen, denn er ist unser König.

II. Ein so gnadenvoller König.

1. Wir wollen ihn ansehen, wie er so gnadenvoll ist. A. Wohl erscheint es vor Augen, als könnte er wenig Gnaden austeilen. Kein Königschmuck u. s. w. B. Aber in Wahrheit ist er es, der die höchsten Gnaden austeilen kann. Er ist ja Gott. Aber das macht es nicht allein, daß er die höchsten Gnaden austeilen kann. Es muß noch erst etwas Wichtiges geschehen. Der einziehende König muß erst seinen Gnadenthron, das Kreuz, besteigen und sich mit der Gnadenkrone, der Dornenkrone, krönen lassen. Da hat er's erworben, daß er u. s. w. C. Und die höchsten Gnaden, die es gibt, teilt er aus: Kindschaft bei Gott u. s. w.

2. Wie können wir anders als uns seiner selig freuen. Das ist der König, wie wir ihn brauchen. Was helfen leibliche Gnaden. Wir brauchen die Gnaden eines verleugnenden Petrus, eines verfolgenden Paulus. Wird er sie geben? Er weiß, was ich bin. Ja, er ist sanftmütig. Wird er sie mir lassen? Ich bin so untreu. Ja, er ist sanftmütig. Wohlan, wir freuen uns seiner.

III. Ein so huldvoller König.

1. Wir wollen ihn ansehen, wie er so huldvoll ist. A. So huldvoll nimmt er Gehorsam und Opfer in Liebe an. a.) Gehorsam. (V. 6. 7.) Wie köstlich, daß er das gnädig annimmt. Wir möchten ihm doch etwas geben. Nun er spricht: Tue, wie ich befohlen, das ist besser als Opfer. b.) Aller Opfer verschmäht er nicht, wenn's auch gering. (V. 8.) Er freut sich wirklich darüber. B. So huldvoll läßt er sich das Bekenntnis der Gläubigen gefallen. Wenn die Kinder loben u. s. w., alles gefällt ihm. Denke nicht, was soll sich JEsus im Himmel daraus machen. JEsus denkt anders. (V. 15.)

2. Wie können wir anders als uns seiner freuen. Er ist der rechte König für uns. Unsere Liebe oft so schwach, Gehorsam oft nicht willig, Opfer oft gering, ja selbst der Glaube oft so klein, — aber alles nimmt er huldvoll an. So unbeschreiblich huldvoll ist er, wie sollten wir uns seiner nicht freuen.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 21, 1—9.

(Als Konfirmationsrede.)

Unser Text redet von einer Huldigung. Da schickt sich derselbe gut auf den Tag eurer Konfirmation.

Euer Konfirmationstag ist ein Huldigungstag.

I. Der König, dem ihr huldigen sollt.

1. Der ist euch kein Unbekannter. A. Schon in eurer frühesten Jugend hat er sich eurer angenommen und hat euch durch die Taufe zu Gottes Kindern gemacht und in sein Reich euch aufgenommen. Er hat auch von da an als guter Hirte nicht nur im Geistlichen, sondern auch im Leiblichen für euch gesorgt. Aehnlich wie für sich selbst im Text. Er hätte, was er im Zeitlichen brauchte, ja ohne Hülfe anderer sich verschaffen können. Er bedient sich aber der Jünger und sie richten aus, was er wollte; denn er begleitete sie mit seiner Allwissenheit und Allmacht. (V. 2. 3.) So hat er für euch gesorgt durch den Dienst von Menschen, der Eltern. Mit seiner Allwissenheit und Allmacht hat er deren Werk an euch gesegnet. So von frühester Jugend u. s. w. B. Und darin fuhr er fort in den Jahren, da ihr heranwuchset. Da hat er besonders dafür gesorgt, daß an euch ausgerichtet: Vers 5. Sagt meinen Kindern von ihrem Könige. So durch Eltern, durch Lehrer, euch von ihm sagen lassen: Welch großer König er, — und doch wie arm, — wie erniedrigt, daß er für euch leide (V. 4.) und euch reich und groß in seinem Reiche mache. Wie lieb er euch gehabt, wie sanftmütig er u. s. w. So manches Jahr christlichen Unterrichts hingegangen. Dann noch einmal habe ich, euer Prediger, das Gebot gehabt: Sage u. s. w. So ist er euch kein Unbekannter. Ich habe ihn euch nur vor Augen gestellt, daß ihr mit desto bewegterem Herzen ihm huldigt.

2. Ich stelle ihn euch auch nicht vor Augen als einziehenden König in der Meinung, daß er erst jetzt bei euch einziehen soll. Das ist er längst, — in Taufe, — in Lehre. Doch sage ich mit Recht:

Huldigt ihm als dem Einziehenden. A. Sein Einziehen dauert fort und fort und ihr sollt ihn fort und fort empfangen. Wort und Predigt. B. Er will von jetzt ab noch in ganz besonderer Weise bei euch einziehen. Auf diesen Einzug hat ja der ganze Konfirmandenunterricht sein Absehen gehabt. Abendmahl. — Also mit Recht: Huldigt ihm als dem Einziehenden.

II. Wie ihr dem einziehenden Könige huldigen sollt.

1. Wie ihr es sollt. Wie es im alten Loblied heißt: Mit Herzen, Mund und Händen. A. Mit Herzen. Wie die Jünger. Man merkt an ihnen, daß sie mit Herzensglauben, JEsum für den Himmelskönig halten. So ihr. B. Mit Händen. Huldigt ihm mit Werken des Gehorsams nach seinem Gebot, mit Werken der Opfer und Gaben, wie Jünger und Volk im Texte. C. Mit dem Munde. Mit dem Bekenntnis. (V. 9.) — So beständig, nicht wie das wankelmütige Volk hier.

2. Wie ihr das beständig könnt. Ihr wollt es gewiß. Nun dann denkt daran, von wem das Wollen und Vollbringen. Vom HErrn selbst. Bittet darum. Er wird's geben. Es fehlt dann nicht, daß, wie er jetzt zu euch einzieht, ihr mit ihm einzieht in das Reich der Herrlichkeit am großen Huldigungstage.

---

4. Epistel.—Phil. 2, 5—11.

Darum hat ihn auch Gott erhöhet. Darum — nicht weil er es mit der Erniedrigung verdient, sondern darum, weil nach der Weissagung über den HErrn und seinen Lebensgang, der Erniedrigung die Erhöhung folgen sollte. Ps. 16, 10. Daher Auferstehung, Erhöhung u. s. w. Daraus folgt: Alle, die Christo gleichgesinnt sind, sind zufrieden, daß sein Lebensgang sich bei ihnen wiederholt.

Mit Christo geht unser Gang durch Erniedrigung zur Erhöhung.

I. Durch Erniedrigung.

1. Durch Erniedrigung ist Christus gegangen. Seine Erniedrigung. Sein Sinn war, nicht HErr (V. 6.) zu sein, sondern Gottes Diener und Knecht, (V. 7.) sich zu erniedrigen und zu gehorchen bis zum Tode.

2. *Durch diese Erniedrigung hat er uns erkauft, und wir* sind durch den Glauben daran sein Eigentum und sollen uns ihm als sein Eigentum übergeben durch Glauben.

3. Sind wir aber mit ihm eins und wandeln in und mit ihm, so geht a.) auch unser Gang durch Erniedrigung und b.) wir sind gesinnet wie er und nehmen es gern hin, wie er selbst es hatte. — Aber dann wiederholt sich alles. Darum geht unser Gang mit Christo durch Erniedrigung:

II. Zur Erhöhung.

1. Gott der Vater hat den Sohn erhöht. Die Erhöhung, — Brauch der göttlichen Majestät. (V. 9.) Name, d. h. er soll als das, was er ist und immer war, (V. 6.) angebetet werden, — als Gott, der aber als Gottmensch unser Haupt, HErr, König.

2. Und die ihn im Geist und Wahrheit also anbeten, (V. 10. 11.) die sind und bleiben seine Glieder, seine Diener, seine Bürger in seinem Reiche.

3. Darum muß Erhöhung ihres Ganges Ende sein. Wo das Haupt, da die Glieder; wo der HErr, da die Diener; wo der König, da seine Bürger.

---

5. Epistel. — Phil. 2, 5—11

Am Konfirmationstage sollen die Konfirmanden hingewiesen werden darauf, daß sie nun nach der Konfirmation sollen nach des HErrn Wohlgefallen wandeln. Dazu kann die Epistel dienen. Laßt . . . . . zeigen, indem . . . . . . zurufe:

Christi Sinn sei euer Trost und Sinn.

I. Christi Sinn in seiner Erniedrigung.

1. Sein Sinn ist nicht an sich zu denken, sondern in Knechtsstalt Gehorsam für die Ungehorsamen zu leisten.

2. Dieser Sinn und sein Tun darin ist zuerst euer Trost, ohne den von einem Leben und Sinn zu Gottes Gefallen bei euch nicht die Rede sein kann.

3. Wird so sein Sinn euer Sinn, so lernt ihr ein Leben führen in der Liebe zum Nächsten und im Gehorsam gegen Gott. Ein Leben, darin ihr euch nicht selbst erhöhet, sondern erniedriget.

II. Christi Sinn in seiner Erhöhung.

1. Sein Sinn. Redet denn davon der Text? Ja, wenn man das „darum" (V. 9.) recht versteht. Es sagt nicht, daß Christus sich die Erhöhung verdient habe und so die Ehren der Erhöhung empfing. Nein, er empfing die Ehren der Erhöhung als der Heiland um unseretwillen. So sie zu empfangen, war sein Sinn.

2. Zum Trost muß euch dies denn zuerst dienen. Der Trost: Eurer Erniedrigung folgt einmal durch Christi Verdienst die ewige Erhöhung.

3. Aber Christi Sinn sei euer Sinn. Hat euch Gott schon hier erhöht durch Christum zu seinen Kindern, erhöht er euch durch mancherlei Gaben und Güter in diesem Leben, laßt dies auch andern zu Gute kommen. Habt den Sinn, daß ihr helfet, daß auch andere in Christi Namen die Knie beugen zur Ehre des Vaters. Vor allen Dingen helfet durch euer Beispiel. — Bedenkt den Betrug der Welt: Sie denkt, daß sich selbst zu erhöhen, auch Erhöhung sei, aber es ist Erniedrigung vor Gott. Dagegen rechte Erniedrigung vor Gott zu aller Knecht ist der Weg zu wahrer Erhöhung.

Gründonnerstag.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 13, 1—15.

Es hat die alte Kirche das Abendmahl als Liebesmahl gehalten, als wirkliches Mahl, bei dem aber doch die richtige Austeilung des Sakraments die Hauptsache war. Wie gewöhnlich machen verkehrte Geister die Nebensache zur Hauptsache, und die eigentliche Hauptsache lassen sie ganz dahinten. So feiern manche Sekten ein Liebesmahl, und das soll das Abendmahl als Sakrament vorstellen, aber es hat nichts mehr mit dem Wesen und der Art des Sakraments zu tun. Darin verwerfen wir sie. Aber recht verstanden ist es ganz richtig zu sagen:

Das heilige Abendmahl ist ein Liebesmahl.

I. Die Liebe hat es uns eingesetzt.

1. Aus Liebe war Christus in die Welt, aus der er (V. 1.) jetzt gehen will, gekommen. Diese Liebe hat er reichlich gezeigt, da er trug alle Mühe, Armut u. s. w.

2. Aber ganz besonders hat er am Ende seine Liebe bewiesen. (V. 1.) A. In der Willigkeit, daß er den Weg der Leiden bis zum Tode ging. a.) Zwar kam er durch Judas Verrat (V. 2.) in die Hände der Feinde, b.) aber der wahre Grund war der Gehorsam gegen den Vater, der ihm alles zur Erlösung durch seinen Tod hatte in die Hände gegeben. Und diesen Gehorsam litt er in Liebe zu den Sündern. B. In der Sorge seinen lieben Gläubigen ein herrliches Mittel zur Aneignung der Früchte seines Todes zu schenken. So setzte er in Liebe an diesem Abend das heilige Abendmahl ein. Wohl ist das Wort Mittel zur Aneignung der Frucht, aber das Sakrament ist es ganz besonders.

II. In die Gemeinschaft der Liebe Gottes versetzt er uns.

1. Wie der HErr dies ausspricht. Auf Petri Weigerung (V. 6. 8.) sagt der HErr: „Werde . . . . .“ (V. 8) Der Sinn ist nicht, daß erst durch das Waschen der Füße er teil haben sollte an Christo, sondern daß er durch Weigerung und Ungehorsam wieder verliert, was er empfangen: Teilhaben an Christo, Gemeinschaft der Liebe mit ihm. Nun dies geschah nach dem Abendmahl (V. 4.). Da

haben wir klaren Ausspruch, daß uns im Abendmahl Teil an Christo, Gemeinschaft seiner Liebe gegeben wird. Und haben wir den Sohn, so haben wir den Vater, haben teil an ihm, daß er unser, und seine Liebe uns gehört. — Aber wie ist das möglich, da wir doch Sünder. Das erklärt der HErr:

2. Wie uns armen Sündern doch im Abendmahl Teil an Gott gegeben werden kann, daß er uns herzlich liebt. A. Weil wir im Abendmahl die völlige Reinigung von allen Sünden („ganz rein" V. 10.) bekommen. Dann gefallen wir Gott wohl. B. Dies ist nur bei denen nicht der Fall, die Verräter (V. 11.) sind, d. h. nicht JEsum im wahren Glauben für den Heiland halten.

III. Zur Liebe erweckt er uns.

1. *Zur Liebe zum HErrn, daß wir ihn nicht nur Meister und* HErr nennen (V. 13.), sondern wirklich in Liebe mit völligem Gehorsam ihn als Meister (der uns lehrt) und als HErrn (der uns gebietet) ansehn.

2. Zur Liebe zum Nächsten, daß wir uns nicht lieblos als HErrn über den Nächsten setzen, sondern in Liebe ihn höher achten als uns selbst und ihm dienen. (V. 14. 15.)

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 13, 1—15.

Den Text habt ihr gehört. Was enthält er für euch Abendmahlsgäste? Was schallt euch gleichsam daraus entgegen? Antwort:

Die drei wichtigen Abendmahlsfragen.

I. Wurde die Liebe des HErrn zu dir rechtschaffen erwidert durch Liebe zu ihm?

1. Diese Frage legt der Text sehr nahe. Des HErrn Liebe. (V. 1. 3.) Diese Liebe soll von uns erwidert werden. So legt der Text u. s. w.

2. Die Antwort, die wir auf diese Frage geben müssen. Mangel der Liebe. Wendung dieses Teils mit Benutzung von Vers 2—5 zur Bußpredigt. Der HErr hat sich in Liebe gegürtet und geschickt zu Dienst, — hast du dich immer in Liebe bereit gemacht? Erkennst du da deine Sünde? Judas hat den Verrat im Herzen, weiß es, und ist nicht betrübt. Du sollst nicht also sein. Betrübst du dich über deine erkannte Sünde?

II. Weißt du, worin du dich allein trösten sollst?

1. Von diesem Troste, redet der Text. Ausführung nach Vers 6—11 mit Zuspitzung auf Vers 10. cf. Kap. 15, 3. Das Wort „für euch“ erfordert eitel gläubige Herzen. Der Glaube an die Vergebung der Sünde also ist das Notwendigste für den Abendmahlsgast.

2. Ist das dein Trost? Stehst du so? Siehe den Judas. Geld ist ihm wichtiger als der Heiland mit seiner Vergebung. Verrat, also Lossagung vom HErrn. Stehst du so, daß dir Christus das eine, das not ist? Heißt's bei dir: Nur nicht von ihm weg?

III. **Willst du tun, wie der HErr dir ein Beispiel gegeben?**

1. Des HErrn Beispiel. (V. 12—15.) Das sollst du nachahmen. Dem Abendmahlsgang soll demütiger Dienst gegen den Nächsten, überhaupt neuer Gehorsam folgen.

2. Willst du dem Beispiele folgen?

Schluß: Das sind die drei Fragen. Sie werden vor jedem Abendmahl, so heute an die Abendmahlsgäste gestellt: Erkennt ihr, daß ihr .... Glaubet ihr, daß ..... Wollet ihr auch ..... Ihr sollt sie bejahen. Helfe Gott und segne sein Wort, daß euer Ja ein aufrichtiges sei.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 13, 1—15.

Heute der Tag der Einsetzung des Abendmahls. Ihr wollt es genießen. Da tut not, daß ihr rechte Erkenntnis davon. Dazu .... wenn ....

Das heilige Abendmahl.

I. Seine Einsetzung.

1. Die bedeutungsvolle Zeit. (V. 1.) A. Vor Ostern, da seine Zeit kommen. Vor seinem Tode. Was der HErr in diesen letzten Stunden eingesetzt, muß sehr wichtig sein. B. So laß es dir sein.

2. Der bedeutungsvolle Ausblick dabei. A. Geht zum Vater. Dadurch will er uns den Weg zum Vater öffnen. Mit diesem Ausblick setzt er das Abendmahl ein. B. So soll das Abendmahl dir als Wegspeise zum Vater dienen. Laß es dir dienen.

3. Der bewundernswerte Beweggrund. A. Liebe der Grund der Einsetzung. (V. 1. 4a.) Eine Liebesgabe. B. Erkenne es und laß es dir teuer und wert sein. Erkenne es, daß dir die Liebe des HErrn damit Gutes tun will. Brauch's nicht gleichgiltig.

II. Sein Trost.

1. Wie es dich wieder innig mit dem HErrn verbinden soll. A. Wie not ist das? (V. 2.) Zwar wir nicht Leute wie Judas, der sich vom HErrn lossagt, aber doch solche, die durch Lockungen des Satans und Reizung zur Sünde viel von JEsu losgerissen u. s. w. werden. Jes. 59. 2. Das muß uns mit Betrübnis erfüllen. B. Wie gewiß tut das das Abendmahl. (V. 3—9.) a.) Nachweis, warum? (V. 3—7.) Alles ist JEsu in die Hände gegeben, daß es sein sei. Gerade im Abendmahl wird man recht mit ihm verbunden. Unter Brot und Wein sein Leib und Blut. Welch innige Gemeinschaft. Und wie tröstlich ganz mit ihm eins. Wo ist man besser bewahrt als in ihm, in seiner Hand u. s. w. b.) Nachweis, an wem? (V. 8. 9.) Die gläubig durch sein Wort sich führen und regieren lassen. Wo das nicht, da hört die Gemeinschaft auf.

2. Wie es dich wieder der Gerechtigkeit vor Gott, der Vergebung der Sünden gewiß machen soll. (V. 10. 11.) A. Wie not ist das? Petrus: V. 9. Will alles rein haben. Ist's so bei uns? Sind wir rein im Herzen u. s. w. Wir brauchen stets Vergebung und Gerechtigkeit, die wir selbst nicht haben. Wir müssen des immer wieder gewiß werden. B. Wie gewiß das das Abendmahl tut. a.) Nachweis, warum? (V. 10.) Petrus war rein und die andern mit Ausnahme Judas. JEsus: Ihr seid rein. Warum? Joh. 15, 3. Solch Wort im Abendmahl. Mein Leib, der für euch u. s. w. Das Abendmahl gibt also gewiß den ganzen Schatz der Vergebung und der Gerechtigkeit vor Gott. b.) Nachweis, an wem? (V. 11.) An denen, die nicht wie Judas sein Blut unrein achten. Judas verriet ihn, weil er Christum gar nicht mehr als Versöhner glaubte und so Christi Blut unrein achtete. Die nur erhalten Vergebung, die es glauben: 1. Joh. 1, 7.

III. Seine Frucht.

1. Die Frucht der Lippen. (V 13.) So ehre du ihn zuerst mit Mund und Lippe, und sodann deinen Nächsten. Freundliche Worte.

2. Die Frucht im Herzen. Ich bins (V. 13.), sagt JEsus. In deinem Herzen solls heißen: Er ist's. Daher ein Herz voll Demut, wie dem Diener gegen den HErrn zukommt. Aber nicht nur gegen ihn, sondern Demut auch gegen den Nächsten.

3. Die Frucht der Hände. Liebeswerk in Demut ihm, näm-

lich an allen Menschen, vornehmlich aber an allen seinen Jüngern, deinen Mitchristen.

---

4. Epistel. — 1. Cor. 11, 23—32.

Wir sagen oft: Das hochwürdige Sakrament des Abendmahls. Mit Recht. Abendmahl und Abendsmahlsgenuß eine hochwürdige Sache. Jeder Christ sollte dafür den höchsten und heiligsten Ernst haben. Das .....

Welch eine hochwürdige Sache der Genuß des heiligen Abendmahls sei.

I. Dies ist gewiß aus der Erklärung des Apostels vom heiligen Abendmahl.

1. Er erinnert daran, (V. 23.) daß er seine Lehre unmittelbar vom HErrn habe. So leitet er sonst seine Belehrung nicht ein. Er achtet es als für nötig um der Würdigkeit der Sache willen.

2. Zeigt er das hohe wunderbare Wesen des Abendmahls. Brot — Leib Christi, Wein — Blut Christi. Welch hohe, heilige Dinge.

3. Zeigt er den unermeßlichen Segen des Abendmahls. Leib und Blut für uns gegeben. Dies empfängt man, empfängt das wirklich, womit unsere Sünden bezahlt. So gewiß wir die äußeren Elemente empfangen, so gewiß ist, daß wir Leib und Blut für uns geopfert empfangen, d. h. gleichsam das Lösegeld selbst, womit wir erlöst. So sollen wir den Tod Christi verkündigen. (V. 26.)

II. Dies ist gewiß aus der Ermahnung des Apostels für den Genuß des Abendmahls.

1. Wir sollen würdig genießen. (V. 27.) Er warnt vor Unwürdigkeit, — ermahnt also zum würdigen Genuß. Welcher ist dies? Reue, Glaube.

2. Diese Würdigkeit stellt Paulus als etwas sehr Wichtiges hin. A. Der unwürdig Genießende versündige sich selbst am Leib und Blute Christi. (V. 27. 29.) B. Der unwürdig Genießende ißt sich selber das Gericht, a.) welches gewiß nicht ausbleibt, wie schon jetzt (V. 30.) sich zeigt, b.) und welches überaus groß ist.)V. 32.)

---

5. Epistel. — 1. Cor. 11, 23—32.

Der heutige Abend richtet unsern Blick auf den HErrn und seine Jünger dort im Saal, wo er ..... Dahin zu blicken ist gut getan, ist nützlich. Also .....

Der HErr und seine Jünger beim ersten Abendmahl.

I. **Da sehen wir den HErrn bei der Einsetzung, über welche er seinem Apostel Offenbarung gegeben.**

1. Wir sehen den HErrn, der dicht vor seinem Leiden ist. („In der Nacht . . . . ." V. 23.) Wir sehen ihn in seiner Liebe. Joh. 13, 1. 4. Sein williges Hingehen. Wie kann solche Betrachtung so sehr nützen zu gesegnetem Genuß.

2. Wir sehen den HErrn, wie er kurz vor seinem Tode das köstlichste Unterpfand und Siegel der Gewißheit der Erlösung durch ihn einsetzt. Brot — Leib Christi, Wein — Blut Christi. Mit beiden gewiß die Vergebung geschenkt. Siehe da die Treue, womit er sozusagen so recht gewiß die Schätze seiner Erlösung uns armen Sündern testamentarisch vermacht. Wie nützt das zum heilsamen Genuß, daß wir wirklich gläubig seinen Tod beim Abendmahl verkündigen (V. 26.), wie wir sollen.

II. **Da sehen wir die lieben Jünger voll Eifer zu der Prüfung, zu welcher der Apostel ermahnt.**

1. Da sehen wir die lieben Jünger voll Sorge: Bin ich's. Seht, da sind sie bedacht auf die Selbstprüfung, zu der der Apostel ermahnt. (V. 28.) Sie sollen es erfahren, wer unter ihnen . . . . . Joh. 13, 22. Sie fragen nicht aus Neugier, sondern aus Sorge: Wer? Fragen, daß sie etwa noch zur Zeit sich retten können.

2. Da sehen wir sie voll Furcht vor Sünde und Gottes Gericht, dazu auch Paulus ermahnt. (V. 27, 29—33.)

———— :: ————

Karfreitag.

1. Freitext.—Ev. St. Luc. 23, 46.

An einem Sterbebette haben wir jetzt eine Reihe von Wochen gestanden, am Sterbebette des HErrn. Da achtet man sorgsam auf jedes Wort, zumal auf die letzten. Sie werfen Licht auf das Scheiden. So haben wir's getan. Wir haben seine Worte gehört und achtsam erwogen. Welch Blicke hat uns da das Wort: Mein Gott u. s. w. tun lassen. Welch schreckliches Licht warf es auf JEsu Tod. Schon hat aber das Wort: Es ist vollbracht, ein freundlicheres Licht über seinen Tod verbreitet. Welch Licht wird nun das letzte Wort geben. Das haben wir im Texte. In dieses Wortes Licht soll . . . . .

Der Tod JEsu

I. Ein triumphierender Auszug aus der Hölle.

1. In den Abgründen der Hölle war JEsus am Kreuz. Die Schrift sagt es: Gal. 3, 13. Das Wort: Mein Gott u. s. w., hat es uns kund getan.

2. Im Sterben, da Leib und Seele sich trennen, da zieht er triumphierend aus der Hölle aus. Vater, spricht er. Das sagt: *Die Hölle ist überwunden, der Zorn Gottes als Richter versöhnt.* Wieder leuchtet die Gnade und Liebe Gottes als des Vaters. So ist sein Tod . . . . Hölle und

II. Ein seliger Einzug ins Paradies.

1. Denn die Hände Gottes als des Vaters sind ja nichts anders als das selige Paradies. a.) Hände Gottes = das Umfassen Gottes, das feste, ewige, daraus niemand gerissen werden kann. b.) Hände des Vaters, d. i. das Umfassen für Ewigkeit in lauter Liebe und Güte und seliger Fülle u. s. w. Das ist das Paradies.

2. In dies Paradies zieht JEsus sterbend ein. Mit diesem Worte verschied er. Welch ein Scheiden. Wie süß nach bitterm Ringen, wie selig nach viel Qual, wie himmlisch hell nach so viel Dunkel. — So sind wir heute tief erschüttert über sein Sterben, zugleich aber findet in seinem Sterben die Seele tief Ruhe. Wohl *erst in erschreckendem Licht, aber zuletzt in erquickendem Lichte erscheint* uns JEsu Tod eben als Auszug . . . . . und Einzug ins Paradies und,

III. Als Grund unserer Hoffnung in beidem.

1. Die Hölle, aus der er triumphierend auszog, muß nun für uns geschlossen sein. Kein von Gott Verlassensein kann es für uns geben. Der Himmel, das Paradies, in das er sterbend einzog, muß für uns geöffnet sein. Nicht für sich, sondern für uns, schloß er zu und auf.

2. So hoffen wir für uns ein selig Scheiden. So wie schon viele starben mit diesem Wort, (Act. 7, 58.) so hoffen wir's.

---

2. Freitext.—Ev. St. Marc. 15, 37—39.

Gottes Wort (Heb. 13. 7.) sagt von den Lehrern: Welcher Ende schauet an. Das gilt erst recht von Christo. Das ist notwendig zur Seligkeit. (Kreuz in der Wüste — Kreuz auf Golgatha.) Also .....

Der Tod JEsu.

I. Der Tod mit seinen Wundern.

1. Ein Heiliger stirbt, der den Tod nicht verdient hat.

2. Der Geliebte Gottes stirbt, Gott selbst gibt ihn in den Tod.

3. Er stirbt von aller Welt nicht geachtet. in Liebe für diese Welt.

II. Die Frucht dieses Todes.

1. Der Vorhang ist zerrissen. (Ausdeutung)

2. Denn das Blut war eben geflossen, das die Sünde bedeckt. (Bundeslade im Heiligtum.)

3. Die Feindschaft zwischen Gott und Menschen ist aufgehoben.

III. Die Genießung der Frucht dieses Todes.

1. Die Genießung allen zugedacht von Gott. Der Hauptmann war ein Heide.

2. Wie die Genießung geschieht. Hauptmann: „Wahrlich." Er hat die gewisse Zuversicht, — er glaubt.

3. Wozu die Genießung geschieht. Bild des Hauptmann. Er gefällt Gott. Gott rühmt ihn durch das Gedächtnis im Evangelio. Das ist der Nutzen der Genießung, daß man zum Wohlgefallen in Gottes Augen kommt.

---

3. Freitext.—Ev. St. Luc. 23, 39—43.

JEsus ist am Kreuz in tiefster Erniedrigung. Das hat schon Jesaias geweissagt, wo er den Gekreuzigten darstellt unter den Namen des Knechtes Gottes. Wie tief erniedrigt er da erscheint, sagt Jes. 53, 2. 3. Aber Act. 8, 33 heißt es: In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben. Trotz der Niedrigkeit als Knecht ist er doch der Erhabene, der Hohe, der HErr. Und Lichtstrahlen dieser Hohheit leuchten durch die Erniedrigung hindurch. So im Text. Daher ....

Die Verherrlichung des gekreuzigten Knechtes Gottes als des HErrn des Paradieses.

I. Wie sie geschieht durch die Bitte des Schächers an den Gekreuzigten.

Da müssen wir sehen:

1. Wie wunderbar es ist, daß der Schächer zu seiner Bitte kam. A. Wunderbar in Betracht seiner Umgebung. Schwerlich in frommer Umgebung aufgewachsen. Und jetzt seine Umgebung. Da ist (V. 39.) der Mitgekreuzigte Uebeltäter mit seiner spottenden Frage: Bist du? Wer glaubt das? Unter dem Kreuz dieselbe Lästerung. So war für den Schächer alles angetan, daß man eine solche Bitte nicht von ihm erwarten konnte. Da müssen wir halten nach dem Worte des HErrn an Petrus: Matth. 16, 17. B. Wunderbar in Anbetracht des Bittenden. a.) Er hält sich selbst für einen Uebeltäter, der mit Recht in der Verdammnis ist. (V. 40. 41.) Fern ist er von dem unsinnigen Gedanken, daß er mit seiner wohlverdienten Strafe etwas abbüße, gutmache u. s. w. b.) Er erklärt JEsum für ganz heilig. (V. 41.) Nun, wenn wir an Gott, den Heiligen, denken, der die Sünde nicht leiden kann, was kommt uns da anders als Erschrecken. Wie wunderbar, daß der Schächer, der sich mit Schuld beladen weiß und den HErrn als Heiligen preist, es wagt sich mit der Bitte zu nahen. Da erst recht: Matth. 16, 17.

2. Auf den Inhalt der Bitte. Er bittet: A. „Gedenke an mich.“ Wir verstehen: Der HErr soll in Gnaden an ihn armen verdammniswürdigen Sünder denken. Wir verstehen auch, wie er das in aller Gewißheit bittet, daß ihm aus all seinem Elend geholfen ist, wenn der HErr seiner gedenkt. Welche Macht traut er dem Gekreuzigten da zu? Die Macht, daß seine Fürsprache genug ist, ihn aus der Verdammnis zu reißen. Er nennt ihn deshalb auch: HErr. — Weiter bittet er: B. „Wenn ..... kommst.“ Der

Schächer will sagen: Du gekreuzigter JEsus hier neben mir in Spott und Schmach, du bist der HErr des Himmelreichs. Du brauchst nur gnädig mein zu denken, so bin ich aus allem Elend raus. — Welch eine wunderbare Bitte um so hohe Dinge zu dem, der selbst am Kreuze hängt. Hat der Schächer vielleicht sich geirrt? Nicht doch. Matth. 16, 17. Verherrlicht er ihn vielleicht zu sehr? Nein. Sehen wir:

II. Wie diese Verherrlichung geschieht durch des Gekreuzigten Zusage an den Schächer.

1. Der Gekreuzigte verweist den bittenden Schächer nicht etwa an Gott, sondern gibt ihm Zusage in seinem eigenen Namen. (V. 43.) Sagt ihm nicht: Du mußt jetzt nicht mit mir handeln, sondern mit Gott, mit dem mußt du dich abfinden. Vielmehr nimmt er die Bitte an, daß sie an ihn gerade als den rechten Mann, der zu entscheiden hat, gerichtet: „Wahrlich ich . . . . .“ Mit diesem Worte bricht das Licht hervor. Es ist als wäre die Dornenkrone plötzlich die Krone der Majestät, und das Kreuz wäre der Thron der Herrlichkeit.

2. Der Gekreuzigte verweist den Schächer nicht auf Genugtun u. s. w., ohne welches kein Eingehn in's Himmelreich, sondern: „Heute . . . . .“ Heute noch. Ich schenke dir, was du begehrst. JEsus spricht recht als König, der über alles Macht und geben kann nach Wohlgefallen.

3. Der Gekreuzigte sagt dem Schächer nicht nur gnädiges Gedenken an ihn, sondern triumphierendes Eingehn mit ihm in das Paradies, ins Reich der Herrlichkeit zu. „Mit mir —“ darin liegt überschwenglich Großes. Es heißt nicht: Nach mir. Wenn der HErr triumphierend eingeht, dann wird auch der Schächer eingehn. Das sagt JEsus am Kreuze zu. Wie erscheint er da im Lichte der Verherrlichung als HErr u. s. w. Dessen wollen wir gedenken, daß er auch am Kreuz der HErr. Aber daß er der Gekreuzigte ist, ist doch der Grund, daß er als HErr so schenken und geben kann. Die Kreuzespein zerbricht den Riegel des Paradieses, so daß mit dem HErrn wir armen Sünder eingehn können.

---

4. Freitext. — Jes. 53, 10.

Wohin sollen wir gehen? — So einst Petrus. Sein Sinn: Jedenfalls nicht weg vom HErrn. Sein Grund: Du . . . . . ewigen

Lebens. Wir halten es mit Petro. Doch sind da, wo wir heute im Geiste mit ihm sein müßten, auch Worte des ewigen Lebens? Nicht nur Worte, sondern die Tat des Lebens ist da. Darum, wenn wir heute fragen: Wohin, wo sein, so gibt es nur eine Antwort:

Unter dem Kreuz auf Golgatha.

I. Wir schauen hinauf zu dem Gekreuzigten, dessen Leiden so groß und rätselhaft ist.

1. So groß. Wir ahnen die Größe des Leidens: a.) Aus dem Worte: „zerschlagen." (V. 10.) Dies sagt, daß nichts an dem Gekreuzigten, daß nicht mit Leid durch und durch gemartert wäre. b.) Aus der Macht dessen, der ihn in Leiden zerschlug. „Der HErr," — der Allmächtige. Von dem es heißt: Heb 10, 31. Eben weil niemand so mit Leiden zerschlagen kann wie er. c.) Aus dem Grunde, warum der HErr ihn zerschlug. Er wollte, es war also der Grund der ewige Wille Gottes. Und wenn uns eins damit gesagt ist, so ist es dies, daß Gott so völlig mit Leiden zerschlagen wollte, daß nicht etwa mitten im Leiden eine Schonung sollte Einhalt gebieten, sondern es sollte des Leidens kein Ende sein, bis das vollständige Zerschlagen geschehen, — und zwar nicht an Leib (V. 3.) nur, sondern an der Seele vor allen. (V. 11.) — Wir können die Größe des Leidens nimmer ergründen. Da bleiben Rätsel. Aber wenn man überhaupt des Gekreuzigten Person ansieht:

2. Wie rätselhaft ist da dies Leiden. A. Der HErr zerschlägt, — und der Zerschlagene ist des HErrn Knecht, nicht ein widerwilliger, sondern williger (Ps. 40, 8. 9.), nicht ein unweiser, sondern weiser (52, 13.), der weislich bis zum letzten alles vollendet (Luc. 22, 37.). — B. Gott zerschlägt und der Zerschlagene ist sein Sohn. Wie innig die Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn, und doch dies Zerschlagen und zwar aus vorbedachtem Wollen. — Rätselhaft, aber die Rätsel lösen sich, wenn:

II. Wir schauen auf uns, die wir des rätselhaften Leidens Ursache sind.

1. Schuld trägt der Gekreuzigte, aber nicht eigene, sondern unsere. Bei ihm war keine Sünde, aber bei uns war alles Sünde. Aber Gott warf alle Sünde auf ihn. Auf ihm sollte sie liegen, auf uns keine. Das wollte Gott von Ewigkeit. Daher kommt all sein Wollen, daher, daß er ihn zerschlagen wollte. Denn:

2. Weil er unsere Schuld trägt, muß er sein Leben als Schuld-

opfer in den Tod geben. Schuld fordert Bezahlung. Die ist der Tod, Zornestod, Fluchtod. Darum gibt er sein Leben in den Tod *als Opfer, als Bezahlung an unserer Statt, für unsere, ja aller Welt* Sünde. Welch eine unendliche Flut des Zornes Gottes über so viel Sünde. Daher das Zerschlagen des Opfers für uns ohn alle Schonung.

3. Weil er aber sein Leben als Schuldopfer für uns in seinem Tode gibt, so ist sein Opfer recht Tat des Lebens, d. h. die unser Leben rettet. Durch sein Bezahlen für uns wird er für uns der neue Adam und wir seine, des heiligen, gerechten Knechtes, Nachkommen, Samen, werden Gerechte, indem Gott nun all seine Gerechtigkeit auf uns wirft. Damit werden wir auf die Wirkung des Kreuzes auf Golgatha gelenkt.

III. **Wir schauen auf die ganze Menschheit, wie sie der HErr mit dem Zepter des Kreuzes regiert.**

1. Er wird leben und nach Gottes Willen mit seinem Kreuze regieren. Dadurch soll Gottes Vornehmen fortgehen. Dies Vornehmen ist, daß Sünder zu Gerechten, Strafwürdige zu Kindern des Friedens werden.

2. Darum, wer nicht durch sein Kreuz sich will regieren lassen, *an dem wird auch Gottes Vornehmen durch den Gekreuzigten fort*gehen, aber so, daß er ihm Geruch des Todes zum Tode wird. Darum stets unter sein Kreuz und Regiment des Kreuzes, daß er Ge*ruch des Lebens zum Leben dir sei.*

---

5. Freitext.—Jes. 53, 11.

Am Karfreitag so viele Zuschauer dessen, was geschah. Wie verschieden die Urteile. Die einen verwerfen ihn, aber andere lobpreisen ihn, durch Geberden (Luc. 23, 48.), durch Worte (Hauptmann). Ganz besonders nahe kommt dem auf Golgatha Geschehenem der Vorgang mit dem Schächer. Da haben wir gleichsam im Bilde was der Text uns sagt und was .....

Für seine Seelenarbeit soll JEsus seine Lust sehen.

I. Die Seelenarbeit JEsu.

1. Wie sie in entsetzlichen Seelenmartern ausgerichtet wurde. Wir wissen wohl, daß JEsus am Kreuze leidet, aber dies Leiden ist Arbeit, Tun des HErrn. Auch wissen wir, es ist Leiden des Lei-

des, aber vor allem doch in dem Leibesleiden lauter Seelenarbeit. Und unter entsetzlichen Seelenmartern wird sie ausgerichtet. Bedenkt doch es ist das Schmecken des Gesetzesfluches, und darin Schmecken des Gotteszorns und Gottverlassenheit, Schmecken aller Grauen und Schrecken des zeitlichen und ewigen Todes. Welche Seelenmartern.

2. Mit ewig zu preisender Treue vollbracht. Den Kelch (das von Gott für die Sünden zugemessene Maß der Leiden) ließ er nicht aus der Hand, bis er sagen durfte: Es ist vollbracht. Sicher ließ der HErr nichts, das zu leiden war, daß er's nicht alles gelitten. Welche Treue.

3. Aus höchster göttlicher Liebe übernommen. Aus Liebe und Gnade kam er und übernahm die Sündenlast. Liebe zu uns ist der Schlüssel, der das Geheimnis der Seelenarbeit aufschließt, — Liebe die nicht an sich denkt, sondern an uns.

II. Die Seelenlust.

1. Er soll sie an denen haben, die es bekennen: Wir haben dir Mühe, Arbeit und Marter gemacht. Hochmütige Pharisäer waren am Karfreitag bittere Tropfen in JEsu Leidenskelch — und hochmütige Pharisäer heute, wie der im Tempel, sind bittre Tropfen in JEsu Freudenkelch.

2. Er soll sie an denen haben, die keine andere Erlösung und Gerechtigkeit kennen als durch seine Arbeit. Hat er sie an dir? Suchst du Erlösung und Gerechtigkeit nimmer in dir, sondern in ihm, daß er dich gerecht macht, ihm zu seiner Seelenlust?

3. Er soll sie haben an denen, welche in Liebe, selig dankend für seine Erlösung, Gerechtigkeit und Frieden, nun um seinetwillen ihr Kreuz auf sich nehmen, Mühe und Arbeit gern um seinetwillen haben und gern um seinetwillen leiden.

———— :: ————

1. Ostertag.

1. Evang.—Ev. St. Marci 16, 1—8.

Heute ist Freude in der Christenheit. Diese Freude widerlegt genug den Irrtum der Weltleute, daß das Christentum eine Religion der Trübseligkeit sei. Freilich man muß den Grund der Christenfreude verstehn. Davon .....

Die Auferstehung JEsu der Grund der Christenfreude.

I. **Das zeigt die Betrübtheit der Frauen, die sich nicht verstehn.**

1. Daß sie traurig sind, ist offenbar. Wie es sich ausspricht.

2. Und daß der Grund der Traurigkeit der Mangel an Erkenntnis der Auferstehung ist auch offenbar. Seht: Sie haben Christum lieb u. s. w. Sie kommen ja ihn zu salben. Aber das rechte selige Christenleben fehlt ohne die Erkenntnis der Auferstehung Christi.

II. **Das zeigt die kurze Predigt, die der Engel den Frauen hält.**

1. Daß die Frucht der Auferstehung soll vor allem Freude sein, zeigt der Engel in der Nutzanwendung: Entsetzet euch nicht, — fort mit der Furcht. Er bringt die Nutzanwendung vor der Predigt und zeigt damit, daß Freude der eigentliche Zweck der Auferstehung ist. *Manch andern Nutzen hat sie noch* (Osterepistel: Neues Leben), aber die Freude ist die Hauptsache.

2. Und daß die Auferstehung der Grund der Christenfreude, zeigt der Engel in den 3 Teilen seiner Predigt. a.) JEsus von Nazareth (Name als Mensch) ist auferstanden, — die Gottheit besiegelt. b.) Der Gekreuzigte ist auferstanden, — die Erlösung besiegelt. c.) Der in den Tod Gesunkene ist auferstanden, — der Sieg über Hölle und Tod besiegelt.

3. Und zur Freude heißt uns der Engel zuletzt das Grab ansehen. Erst der HErr drin, — nun das Grab leer. So bei uns: Aufgenommen ins Grab, — einst hervorgerufen aus dem Grabe. Hoffnung: Christus der Erstling, wir u. s. w.

III. **Das zeigt der Eifer Gottes, die Predigt von der Auferstehung auszubreiten.**

1. Seht den Eifer im Text. Kaum haben die Frauen die Predigt, so sollen sie's weiter sagen.

2. Erkennt diesen Eifer an euch. Euch sandte Gott die Boten, die euch von der Auferstehung sollten sagen.

3. Laßt diesen Eifer nicht vergeblich an euch sein. Die Frauen sagten nichts. Dachten: Man wird uns nicht glauben. Gott weiß, daß viele nicht glauben, aber er gibt die Predigt doch, will die Predigt von der Auferstehung ausgebreitet haben. Er will nicht schuld sein am Tode, will, daß alle zur Freude in dem Auferstandenen gelangen.

---

2. Evang. — Ev. St. Marci 16, 1—8.

Ostern. Wie feiern? Als Freudenfest. Das gibt wohl Wink für die Feier. — Doch, es gibt nur eine rechte Feier, daß Ostern gefeiert wird als das Fest, das es recht eigentlich ist:

Ostern das große Lebensfest.

I. **Das Fest des Lebens, welches über den Tod triumphiert.**

Gedanken: Sorgen der Frauen über den Stein. Da macht man oft viel ganz gute Betrachtungen über die Sorgensteine von allerlei Art. Aber denken wir doch an den Stein in seiner nächsten Bedeutung hier. Grabstein. Grab — und zwar der Tod. Alles erschreckend. Aber uns nicht. Ostern ist das Lebensfest, das Fest des Lebens, welches über den Tod triumphiert und uns über den Tod triumphieren macht. Aber, ob mit Recht? Ja. Gelobt sei Gott.

II. **Das Fest des Lebens, dessen Triumph über den Tod wohlgegründet ist.**

Gedanken: Wohlgegründet in der Auferstehung. Die Auferstehung zeigt a.) die Bezahlung der Sünde (Sünde die Quelle des Todes), b.) die Erwerbung der Gerechtigkeit (Anrecht an das Leben. Die Gerechten leben.), c.) die Macht über den Tod. — In dem allen ist sie der feste Grund unseres Freudentriumphs über den Tod. Unseres, — denn wir sollen mit feiern.

III. **Das Fest des Lebens, welches Gott will alle Welt feiern helfen.**

Gedanken: Gott will, daß alle Betrübte die Freudenkunde vom

lebenden Heiland erfahren („Sagt es Petro.") — Laß Gottes Willen doch dein Wille sein. Warum wollt ihr sterben, die ihr leben könnt. Warum wollt ihr *nicht* das Lebensfest feiern, dessen Feier hier nur anfängt, aber ewig sein soll im Paradiese unseres Gottes.

---

3. Evang.—Ev. St. Marci 16, 1—8.

Erschienen ist der herrlich Tag, daran sich niemand genug freuen mag. Ja gewiß. Und es gibt Länder, wo es so zu sein scheint, ja mehr als bei uns. Es gibt Länder, wo am Ostertag große Fröhlichkeit herrscht. Beschreibung. Und das sind nicht Länder, da das Volk ein helles Licht sieht. Es sind Länder voll Finsternis, — trotz allen Osterjubels doch kein Osterlicht. Die Leute jubeln, aber es sind *nicht* solche, die *aus* erleuchteten Herzen sprechen: Ich hab genug, daß mein HErr noch lebt. — Ich schwinge meine Glaubensfahne. Was aber hilft aller Osterjubel ohne dies, das jetzt u. s. w.

Osterglaube.

I. Der Beweis, daß derselbe ganz unentbehrlich.

1. Der Beweis wird uns durch die Frauen im Text gegeben. A. Diesen Glauben ersetzt nicht das Köstlichste, was es nächst dem Glauben gibt, die Liebe. Seht die Liebe der Frauen, — so herzlich, — so furchtlos, (scheuen *nicht* die *Feinde*) *und doch* sind sie bekümmert, voll Sorge u. s. w. Die Liebe ersetzt den Glauben nicht. B. Ohne diesen Glauben hat das Tröstlichste für den Menschen keinen Trost. Die Frauen finden den Stein abgewälzt. Das hätte ihnen Trost sein sollen. Aber sie glauben eher, daß die Feinde ihn weggenommen, *und als* sie gar den Engel sehen, entsetzen sie sich. Da seht an diesem Beispiel, wie unentbehrlich gerade der Osterglaube. Die Frauen wären so gerne getröstet gewesen, aber ohne den Osterglauben sind sie ohne Trost.

2. Nehmen wir uns diesen Beweis zu Herzen. Wie die Frauen, so die ganzen Jünger am ersten Ostertage. Sie waren zuerst ohne diesen Glauben und darum alle trostlos, voll Bangen u. s. w. Wie oft will man durch Liebe und Liebeswerk die Seelen in Christo froh machen. Alles vergeblich. — Wie diesen unentbehrlichen Glauben bekommen? Da denkt man heutigen Tages durch allerlei Beweis zu helfen. Das hilft nicht. Diesen Glauben, wie allen Glauben, bekommt man nur durchs Wort, durchs Osterwort.

II. **Das Wort, worauf der Osterglaube ruht.**

1. Der gnädige und liebreiche Zweck des Worts wird uns gleich gesagt: *Entsetzet euch nicht.* Gott sagt damit durch den Engel, seinen und unseren Diener: Ich will nicht, daß ihr Entsetzen, Furcht u. s. w. habt, — ihr sollt das alles los werden.

2. So laßt uns hören den dreifachen, hochherrlichen Inhalt des Worts. A. Der als Lästerer getötete JEsus von Nazareth ist auferstanden. Als Lästerer getötet, weil er sich als Gottes Sohn erklärt, — nun aber erwiesen als Gott durch seine Auferstehung. B. Der am Fluchholz („Gekreuzigte") für uns Getötete ist auferstanden und damit als der Heilige Gottes, als der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, bewiesen. C. Der ins Grab Gelegte ist auferstanden. War wahrhaftig tot, — ist auferstanden und damit bewiesen als das Leben, das über den Tod triumphiert. Er ist das ewige Leben. Wessen? Unseres. Uns soll nun der Tod nicht Tod, sondern Eingang ins Leben sein.

3. Und des Wortes hocherfreuenden Beweis. A. Das Grab ist leer. Daß der HErr erstanden sei, daß ist von allem Zweifel frei. Der Engel selbst bezeugt es klar, das leere Grab macht's offenbar. B. Die Stätte, da sie ihn hinlegten, das Grab, das die Feinde versiegelten, hat er verlassen. Gruft und Kluft und Erde bebt, da ..... C. Siehe da. Ja, siehe im Geist darauf, — und in der Gewißheit, daß es leer, daß er erstanden. Sieh in die Gräber all der Deinen, sieh sie im Glauben geöffnet am Tage ihrer Auferstehung. — Wie tröstlich der Osterglaube.

III. **Welchen Leuten er geschenkt werden soll.**

1. Sehen wir sie an, so werden wir zu großer Freude bewegt. (V. 8.) Den Jüngern, zumal Petro, der sich mit schwerer Sünde befleckt.

2. Aber wir werden auch zu aller Geduld und Treue ermahnt. A. Zur Gedlud. Seht doch daß der Glaube nicht gleich schnell stark und mächtig. (V. 9.) B. Zur Treue, nämlich im Gebrauch des göttlichen Worts. Bei uns nicht so: Sie sagten niemand nichts, — uns ist alles gesagt. Brauch's treulich, du weißt wozu es dir dienen soll.

---

4. Evang.—Ev. St. Marci 16, 1—8

Weihnachten der Engel: Fürchtet euch nicht. Heute am Ostertage der Engel: Entsetzet euch nicht. Wie zu Weihnachten, so wird

heute dadurch zu großer Freude aufgefordert. Allein wir können es uns nicht verhehlen, daß manches vorhanden, das unsere Freude dämpfen und auslöschen und uns mit Furcht erfüllen will. Aber die Furcht kann nicht zur Herrschaft kommen, kann die Freude nicht überwiegen. Es ist ein zu reicher, zu starker Trost in der Osterbotschaft enthalten. Der läßt immer wieder Freude und Fröhlichkeit alle Angst und Furcht überwiegen. Das ..... indem .....

Wie stark der Ostertrost: JEsus ist erstanden.

I. Er läßt uns fröhlich sein, obschon wir mitten in einer feindlichen Welt leben.

1. Die Frauen am Ostermorgen ein Bild der Kirche unsers HErrn in der feindlichen Welt. A. Ihre Traurigkeit, daß ihr Meister tot, — ihre Sorge, ihm nicht dienen zu können (Stein — versiegelt), alles ihnen von der Welt, der feindlichen Judenschaft, zugefügt. B. Darin sind sie ein Bild der Kirche. Die Welt fügt noch immer der kleinen Hrde Christi Trübsal zu, — sucht sie zu hindern Christo zu dienen. Und mitten in dieser feindlichen Welt müssen wir bleiben bis zum Ende unserer Tage. Ist das nicht etwas recht Bedrückendes.

2. Und obschon wir mitten in der feindlichen Welt, die uns ....., kommt doch die Fröhlichkeit immer wieder auf. Das macht der Ostertrost. A. Der abgewälzte Stein, das zerbrochene Siegel, die verschwundenen Hüter, der Engel, und vor allem des Engels Predigt (V. 6.), kündigen den Frauen an: Er ist erstanden, — hat sich erwiesen als Sohn Gottes, der alle Gewalt u. s. w. B. Hätten die Frauen den Trost, der darin liegt, verstanden, so hätten sie sich nicht entsetzt, (V. 5. 8.) sondern trotz u. s. w. — gejubelt. C. Das haben sie später getan, sie und die Jünger, da sie's verstanden. So wir: Er ist auferstanden, — er ist Gott, — was kann die Welt uns tun? Die Welt ist mir ein Lachen u. s. w. So läßt der starke Ostertrost uns fröhlich sein, obschon .....

II. Er läßt uns fröhlich sein, obschon wir das sündliche Fleisch an uns tragen.

1. Wir tragen das sündliche Fleisch noch an uns, und solche Erkenntnis kann uns oft recht verzagt machen. Wir sehen auch hier in den Frauen unser Bild. A. Sehen wir sie an. a.) Sie gehören Christo an. Haben ihn herzlich lieb. Es ist ein erfreuliches Bild, das sie uns zeigen. b.) Aber dies Bild hat Flecken, — häßliche Fle-

cken der Sünde. — Ihre Unverständigkeit, Mangel an Erkenntnis, Mangel an Vertrauen auf JEsu Wort: Matth. 17, 23. — Dies alles aus dem sündlich Fleisch, das sie an sich tragen. c.) Und sehen wir die Flecken, so betrübt es uns. Wir wünschten sie ganz anders zu sehen. Nicht betrübt, entsetzt, sondern fröhlich jubelnd. Laut hinausrufend: Hallelujah......lebt u. s. w., und nicht: Sagten niemand nichts u. s. w. (V. 8.)—B. Sie sind ein Bild von uns. a.) *Wir glauben, — hangen Christo an, — haben begonnen ihn zu lieben.* b.) Aber wir erkennen die dunkeln Flecken an unserm Bilde wohl. Röm. 7, 18. 19. — c.) Und wenn wir recht erkennen das sündliche Fleisch, das wir tragen, welche Aengste und Schrecken wollen uns da überwältigen. — Aber die Aengste können ihre Herrschaft nicht behalten.

2. Der starke Ostertrost läßt uns immer wieder fröhlich sein. A. Entsetzet euch nicht, spricht der Engel. Ihr sucht JEsum..... Gekreuzigten, der eure Hoffnung war im Leben, und mit dessen Tod eure Hoffnung schwand. Er ist erstanden. Alle eure Hoffnung erfüllt. B. Seid *fröhlich und getrost, ruf ich auch euch zu.* a.) Der Gekreuzigte ist auferstanden. Am Kreuze ward er ein Fluch für uns, aber er ist auferstanden, hat uns gewißlich erlöst vom Fluch u. s. w. b.) Das ist der Trost, der läßt fröhlich bleiben, obschon wir u. s. w. Wo wir auch....., was wir auch....., seine Gerechtigkeit deckt alles. Darum fröhlich: Sünde, was kannst du mir schaden u. s. w. So läßt uns der starke Ostertrost u. s. w.

III. **Er läßt uns fröhlich sein, obschon wir in einem sterblichen Leibe wallen.**

1. Wir wallen im sterblichen Leibe. A. Daran mahnen: a.) Die Gräber. Engel: Siehe da..... hinlegten. Gehe hin und sieh. Ein weites Feld. b.) Die Jahre und was sie mit sich bringen. Wieviel Schwachheit? Und worauf sie weisen. Es geht dem Abend zu. c.) So manch besonderer, jäher Todesfall. B. Das macht traurige, leidbeschwerte Herzen. a.) Dann, wenn wir da weilen, wo alles recht Tod und Vergänglichkeit predigt, bei den Gräbern der Unsern. All unser Gedenken an sie ohne den Ostertrost ginge darauf hinaus: Sie sind verloren. 1. Cor. 15, 18. b.) Dann, wenn wir an uns denken. Wir eilen dem Ende zu. Wie bitter der Tod und wie groß seine Schrecken. Doch seine Schrecken schrecken nicht.

2. Der starke Ostertrost läßt fröhlich sein und alle Schrecken überwinden. A. Vernimm den Trost. JEsus ist erstanden. Er ist

der Erstling worden ..... Er lebt, und wir sollen auch leben. Sollen ihm dem Erstling nach hervorgehen zur Auferstehung des Lebens. B. Mit solchem Trost, wie könnten wir traurig sein, obschon ..... a.) Kommt's Ende, — nun so kommt nur das Ende der Schwachheit. b.) Kommt der Abend, — so doch nur ein Ruheabend. c.) Zerbricht das Gefäß des Leibes, — nun es heißt nur ablegen das Knechtsgewand um überkleidet zu werden mit einem verklärten Leibe, der ähnlich Christi verklärtem Leibe. d.) Heißt's sterben, — nun so ist's Eingehn zum Leben. — Wie da nicht fröhlich rühmen: Tod du kannst an mir nichts haben .....

---

5. Evang.—Ev. St. Marci 16, 1—8.

Die überaus wichtige Bedeutung der Auferstehung Christi ist dem Teufel nicht verborgen gewesen, darum hat er auch mit Eifer das Osterwunder verdächtigt. Schon vor Ostern. Matth. 27, 62. Und nachher vielfach. Aber vergeblich. Es sind zu zahlreiche Beweise für die Bestätigung der Wahrheit der Auferstehung Christi. Nun ist es wahr, die rechte Osterfreude kommt vornehmlich aus der Erkenntnis der Wichtigkeit derselben, aber es kann mitdienen zu unserer Freude, wenn wir sehen, wie wohl die Auferstehung bestätigt. Das beides ..... wenn .....

Das große Osterwunder.

I. Wie es durch stattliche Beweise so wohlbestätigt.

1. Gegen die Lüge der Oberen: Matth. 28, 13. Die Oberen haben also törichter Weise, um die Sache glaubhaft zu machen, den Hütern befohlen zu sagen, sie hätten geschlafen. Sie wußten eben keinen andern Rat, um ihre ausgesprochene Verdächtigung glaublich erscheinen zu lassen.

2. Gegen die Lüge, daß Christus gar nicht wirklich tot gewesen, sondern nur aus einem Starrkrampf aufgewacht. a.) Für den Tod bringt ja gerichtliches Zeugnis vor: Joh. 19, 32—37. b.) Wenn Christus aus einem Starrkrampf nur aufwachte, also ein natürliches Leben weiterführte und endlich auch starb, wie kommt es, daß nachher auch nicht ein Sterbenswort davon laut worden. c.) Daß auch in den Evangelien sich nirgend ein Zeichen findet, daß wider den Willen des Schreibers darauf weist.

3. Gegen die Lüge, daß die Jünger bewußte Lügner, die um der christlichen Sache willen die Welt mit der Auferstehung Christi

täuschten. Das ist so wahnsinnig, daß selbst in neuerer Zeit ein Rädelsführer der Ungläubigen erklärt, für bewußte Lügner könne man die Jünger nicht halten. Wahnsinnig ist diese Lüge, weil für den Fall, daß die Jünger den Vorteil der christlichen Sache suchten, sie gerade die Auferstehung Christi nicht vortragen mußten, da diese der Vernunft so ärgerlich. Lügenlehrer suchen stets ihren Vorteil, aber die Apostel mußten sich nach der Vernunft sagen, daß sie mit dieser Predigt viel anstoßen würden. Man sehe ihre Erfahrungen: Act. 17, 18. 32.

4. Hören wir nun noch die göttliche Bestätigung für die Auferstehung. Christus hatte vor seinem Leiden Verheißungen gegeben: Ausgießung des Geistes, — Ausrüstung der Jünger mit Kraft aus der Höhe, — Verbreitung des Evangeliums, — Sammlung der Kirche, — Unglaube Israels, Glaube der Heiden, — Israels endgültiger Fall, — feste Gründung der Kirche gegen alle Anläufe. — Alles dies geschehen, und alles dies ist Zeugnis der Auferstehung.

II. Wie das Osterwunder so wichtige und freudenreiche Bedeutung hat.

1. Es hat solche Bedeutung als hochherrliches göttliches Siegel der Erlösung. A. Sie bestätigt deren wahre Grundlagen. a.) *Die eine Grundlage ist, daß JEsus unser Bruder nicht ein Bruder nach unserer Schwachheit,* (Ps. 49, 8. 9.) sondern ein Mann mit der erforderlichen Kraft, — Gott selbst. (Röm. 1, 4.) b.) Die andere Grundlage ist, daß Christus den vollen Erlösungspreis bezahlt. Er wollte, — er hat's getan. Act. 2, 24. 31. 32—3, 14. 15,—Phil. 2, 8. 9 und zumal 11. — B. O Freude um dieser Bestätigung willen. a.) Fort mit den Aengsten vor allem Schweren (V. 3.). Wir haben einen mächtigen Helfer. b.) Fort mit der Angst vor dem Gekreuzigtwerden, vor dem Gestraftwerden. Wir haben Vergebung und Gerechtigkeit.

2. Es hat freudenreiche Bedeutung als göttliches Unterpfand unserer seligen Auferstehung. A. Christus ist erstanden und wir mit ihm. Er ist der Erstling. — Und wärst du ein Petrus, der verleugnet hat, nimm nur an, was er dir sagen läßt: Ich lebe...... leben. B. O Freude, um dieses Unterpfandes willen. Nun können wir der Schrecken und Grauen des Grabes ledig sein.

3. Laß dir doch helfen, daß diese freudenreiche Bedeutung des Osterwunders dich beständig mit Freude erfülle. A. Gott der Vater will es, und der Auferstandene auch. V. 7.) Auch für dich hat der

HErr diesen Befehl gegeben. (V. 15.) Und er ist dir ausgerichtet. (V. 8.). B. Bleibe bei diesem Wort und es wird dich allzeit mit Freude erfüllen, daß du selig rühmst: Ich bin gerecht, nichts kann mich verdammen u. s. w.

---

6. Epistel.—1. Cor. 5, 6—8.

Heute gingen wir am liebsten mit den Frauen zu Grabe, aber mit anderer Erkenntnis wie sie, um zu sehen, was da geschehen, und dann zu jubeln: Der HErr..... Anstatt dessen führt uns Paulus *im Text ins israelitische Haus und richtet unsern Blick auf jüdische* Ostergebräuche. Dazu straft er uns. Und ob er schon von Christo als dem Osterlamm redet, so ergeht er sich doch bald wieder in mancherlei Ermahnungen. Da ist gesagt worden, es wäre diese Epistel kein rechter freudig und fröhlich machender Ostertext. Das ist nicht wohlgeredet. Denn hört doch die kurzen Worte, die aber doch wie ein volles Osterjubel-Geläute durch den Text klingen:

Wir haben auch ein Osterlamm.

I. Was es Großes an uns schafft, daß wir es haben.

1. Was sind wir, wenn wir es nicht haben. Leute, deren Ruhm nicht fein. (V. 6.) Wie manchen hat das gestoßen. Lebt ehrbar u. s. w. Ist da sein Ruhm nicht fein? Wir verstehen es besser. Ist nicht doch bei allem vermeintlich Gutem etwas, wenn auch kleines, Böse zu finden. Da heißt es: Ein wenig Sauerteig..... V. 6.—Jac. 2, 10.—Wir wissen unser Ruhm ist nicht fein, solange wir das Osterlamm nicht haben.

2. Aber was sind wir denn, weil wir es haben. („Feget..... ungesäuert seid." V. 7.) Merkwürdig. Wir sollen Sauerteig ausfegen, der also noch da, und doch sind wir ungesäuert. Ohne Bild: Wir sollen die Sünde ablegen, sagt Paulus. Zugleich sagt er, wir wären ohne Sünde. Das ist ja das Wunder, das bei uns geschafft wird durch dies, daß wir das Osterlamm haben. Wir, die wir Sünder sind, sind doch durch das Osterlamm zugleich Heilige. Wir sind ungesäuert, denn wir haben..... geopfert. (V. 7.)

II. Was dazu nötig war und ist, daß wir es haben.

1. Christus für uns geopfert und auferstanden ist das Osterlamm. Sterben und Auferstehen war nötig, daß er es wäre. — Soll er Passahlamm, Verschonungslamm sein, so muß er sterben. Sollen wir ihn als Passahlamm haben, so muß ihn Gott auferwecken,

daß er lebe für uns und bei uns, — und wir mit ihm. Das ist geschehen.

2. Nun ist nötig, daß wir ihn als Osterlamm glauben. Nicht genug, daß feststeht: Es gibt ein Osterlamm, sondern wir müssen der Wahrheit gemäß sagen können: Ich habe .....

III. **Womit wir nun dafür danken sollen, daß wir das Osterlamm haben.**

1. Daß wir wirklich ein Leben führen, das Gott gefällt, (V. 8.) Leute sind, die an sich sehen lassen, was sie für ein Osterlamm haben. Nicht Leute, die es mit Werken verleugnen, was sie bekennen, nämlich: Wir haben ein Osterlamm.

2. Daß wir auch zu Christi Ehre leben, damit, daß wir bekennen, daß wir, ein gottgefällig Leben zu führen, eben nur durch Christum Macht haben. Viele halten in Schalkheit Ostern. Zeigen gewissen christlichen neuen Wandel, aber die Kraft dazu ist nicht, daß sie mit Christo auferstanden sind. Das sind Heuchler mit christlichem Scheine ohne christliche Herzen. Halte Ostern in Wahrheit. Bekenne, daß der Auferstandene im Glauben das neue Leben gibt, und wir ohne ihn nichts vermögen. Da dankst du recht.

---

7. Epistel.—1. Cor. 5, 6—8.

Ostern ist da. — Aber nun gilt's auch recht Ostern feiern. Können wir das? Ja.

Wir können recht Ostern feiern.

I. Wir sind die rechte Ostergemeinde.

1. Die muß ganz heilig sein vor Gott. (V. 6.)

2. Und wir sind das. („Gleichwie ihr ungesäuert seid." V. 7.) Rechtfertigung. Dadurch sind wir gerecht und heilig vor Gott und also die rechte Ostergemeinde. So können wir ..... Aber vornehmlich deswegen:

II. Wir haben das rechte Osterlamm.

1. Das rechte Osterlamm ist Christus. A. Christus, der dazu gesalbt von Gott, daß er es sei. B. Der es geworden, da er für uns geopfert. (V. 7.) C. Der als dasselbe erwiesen, denn er ist auferstanden.

2. Dies Osterlamm muß man haben, sonst kann man unter dem Neuen Testamente nicht Ostern halten. So keine Juden und

die ihnen gleichen. A. Die Juden nicht, weil sie noch immer den Schatten haben, die alten Osterlämmer, die nicht die rechten waren. Mußten ja immer jedes Jahr geschlachtet werden. Beweis, daß ihr Opfer nichts ausrichtete. B. Die ihnen gleichen, nicht. Die Selbstgerechten, die mit ihren Werken ihr eigenes Opfer sein wollen. Wir aber sind nicht das rechte Opfer, sondern Christus für uns. Wer das nicht hat, gehört nicht zur heiligen Ostergemeinde, kann daher auch nicht feiern. Wir können's. Wir haben ..... und.

III. **Wir kennen die rechten Ostersitten.**

1. Welches die Sitten sind. (V. 8.) Ausdeutung der alttestamentlichen Ostersitte. Ablegen des alten und Anlegung des neuen Menschen.

2. Wer das nicht tut und nennt sich Osterchrist, der ist in der Schalkheit (Heuchelei) und nicht in der Wahrheit, und kann daher nicht Ostern feiern.

---

8. Freitext.—Ev. St. Matth. 28, 1—10.

Das Licht muß der Nacht weichen, so in der Weisheit Salamonis. So heißt es am Karfreitag: Die Stunde der Finsternis. Aber Gott sei Dank, auch diese Nacht muß dem Lichte weichen. Immer soll es für die Gerechten so sein. Ps. 97, 11. Wir wollen uns daran erquicken in unserer Festbetrachtung, deren Gegenstand:

Der Frauen Gang am Ostermorgen.

I. **Hin zum Grabe im Dunkeln.**

1. So im Irdischen. V. 1. cf. Luc. 24, 1 und namentlich Joh. 20, 1. (Die korrekte Uebersetzung von V. 1: Nach Ablauf des Sabbath, da der Tag anbrach zum ersten Wochentage = Nach Ablauf des Sonnabend in der ersten Frühdämmerung des Sonntag.)

2. So im Geistlichen. A. In Hoffnungslosigkeit, B. weil in Erkenntnislosigkeit dessen, was dieser Tag bringen mußte. (V. 2—4.) Darüber fehlt auch noch einzelnen Christen die rechte Erkenntnis. Denken, daß der Engel dem HErrn den Stein aufgehoben, als bedürfte der verklärte HErr aller Dinge des Dienstes seiner Diener. Christus ist durch den noch aufliegenden Stein hindurchgedrungen. cf. Joh. 20, 19. 26.

II. **Am Grabe das Licht der aufgehenden Sonne.**

1. Irdisch. Marc. 16, 2.—Da im Licht der Sonne sah die

Natur freundlicher aus als in der Dämmerung. Das sollte auch geistlich so werden. Am Grabe sollte noch ein ander Licht ihnen scheinen. Das

2. Geistliche Licht der aufgegangenen Himmelssonne. Das ist das Wort der Osterpredigt. A. Ein Licht zur Freude soll's sein und zum Frieden. („Fürchtet euch nicht." V. 5.) Joh. 20, 19. 26. B. Es macht auch alle Dunkel der Traurigkeit helle. a.) JEsus auferstanden, — nun strahlt er als Gott. b.) Der Gekreuzigte auferstanden, — nun strahlt er als Erlöser. c.) Der ins Grab gelegte auferstanden, — nun strahlt er als der Ueberwinder des Todes. C. Und allen soll's wie den Frauen leuchten. (V. 7.)

III. **Vom Grabe heim erfüllt mit dem Lichte des Lebens.**

1. Mit dem Glauben, der das Herz in Freude lebendig macht. Sie glaubten, darum wollten sie auch zu den Brüdern eilen (V. 8a.) und daher auch ihre Freude.

2. Mit dem Glauben, dem der Anblick JEsu zu teil wird. A. Den Frauen geistlich und leiblich zugleich. (V. 9.) B. Allen erst geistlich (durch die befohlene Verkündigung der Auferstehung (V. 10.) und dann einst leiblich.

---

9. Freitext.—Ev. St. Joh. 20, 11—18.

Ihr werdet mich suchen und nicht finden, so der HErr zu den Gottlosen. Joh. 7. 34. — Aber den Seinen gilt: Suchet, so werdet u. s. w.

Maria Magdalena Suchen und Finden am Ostermorgen.

I. Ihr Suchen.

1. So herzerhebend. A. Was sucht sie doch? a.) Den HErrn, (cf. V. 11.) und zwar ihren HErrn. (cf. V. 2.) b.) Welch eine liebe Seele. Wie herzerhebend ihr Suchen des HErrn für uns zu einer Zeit, wo wir ganz verloren alles andere suchen als den HErrn. B. Und wie sucht sie? a.) Auch das ist herzerhebend zu sehen. aa.) Sucht mit tiefem Schmerz. („weinte.") bb.) Mit aller Entschiedenheit, so daß sie nun nichts mehr fürchtet. (cf. V. 13 u. Luc. 24, 5.) cc.) Mit Bereitschaft zu allen Opfern. (Will ihn herholen — das schwache Weib — den schweren Leichnam.) b.) Das ist herzerhebend für uns in unserer so kalten Zeit. aa.) Man spricht noch vom HErrn

und kann ihn doch leicht missen und entbehren. Keine Tränen, sollte man ihn nicht haben. bb.) Man will für seinen Anhänger gelten und fürchtet doch die Welt, so daß man verleugnet. cc.) Man will ihn, d. h. seine Hülfe und Trost haben, aber will nichts Schweres deshalb tragen.

2. So herzbetrübend. A. Seht doch, wo sie ihn sucht. a.) Im Grabe, als den, der vom Tode überwunden und gehalten. b.) In der Ohnmacht, aa.) da die Feinde seiner mächtig, (V. 13.) bb.) da die Schwächsten (Weib.) seiner Freunde nach ihrer Meinung seine Hülfe sein müssen. B. Bedenkt die Zeit, da sie ihn sucht. a.) Es ist nicht mehr Karfreitag. b.) Es ist Ostermorgen. Also bei allem Herzerhebenden in ihrem Suchen, wie ist dasselbe so herzbetrübend, daß sie den Toten sucht.

I. Ihr Finden.

1. So lieblich und selig bei ihr. A. Sie findet den HErrn, weil e r sie sucht. Bei ihr, wie bei den Emmausjüngern, ist der HErr nicht von ungefähr da. Ist da, sie zu suchen. B. Sie findet den HErrn, weil er sie erkannt. (V. 16.) a.) Er s i e. „Maria.“ Joh. 10. 27. b.) Sie i h n. „Rabbuni.“ C. Sie findet den Lebendigen, während sie nur den Toten suchte. a.) Den Lebendigen, b.) der sie mit Hoffnung des Lebens erfüllt („Ich fahre auf u. s. w.“ V. 17.). c.) Wie unsagbar herrlich und selig das Finden gegen das Suchen. Ihr Herz voll, — ihr Reden. (V. 18.)

2. Wie tröstlich und heilsam für uns. A. Er hat die Liebe wie gegen Maria auch gegen uns, daß er immer uns zu seligem Finden helfen will. B. Auch uns wird durch das Amt, das er verordnet („sage ihnen“ V. 17.—„verkündigt“ V. 18.) seine Auferstehund zum seligen Finden gepredigt.

---

10. F r e i t e x t.—1. Cor. 15, 17—20.

Ostern. — Die Feier des Festes so allgemein. Gefeiert nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Welt. Allein wie verschieden die Feier. Darauf . . . . . wenn . . . . .

Ostern.

I. Ostern in der Welt.

1. Bei denen, bei welchen es keinen Auferstandenen und keinen Glauben gibt.

2. Ihr Osterfest ist ein Fest der auferstehenden Natur, — in

Wahrheit ein Fest der Vergänglichkeit, — des Vergehens, — des Todes.

II. Ostern in der Kirche.

1. Bei denen, welche im Glauben an den Auferstandenen Gewißheit der Vergebung und Hoffnung der Ewigkeit haben.

2. Ein seliges Osterfest, — das freilich sozusagen doch nur ein Heiligabend auf ein höheres ist.

III. Ostern im Himmel.

1. Die Herrlichkeit an dem Erstling.

2. Gefeiert von seinen Nachfolgern.

———::———

2. Ostertag.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 24, 13—35.

Haben jetzt Vormittagsgottesdienst, aber im Text geschieht, was wir gewöhnlich am Nachmittag haben, nämlich eine Christenlehre — über Karfreitag und über Ostern — aus Gottes Wort — mit Fragen und Antworten. Unser Gegenstand:

Eine Christenlehre am Nachmittag des ersten Osterfestes.

I. Ihre Schüler.

1. Nicht mehr jung, aber noch voll Eifer für geistliche Dinge. A. So sehen wir es vor uns. (V. 14.) B. Laßt uns darauf als Vorbild sehen.

2. Schon im reiferen Alter, aber doch auch noch so gar unwissend. A. So sehen wir es freilich an ihnen. (V. 15—25.) B. Aber daraus sollten wir keine Entschuldigung für uns machen, wenn etwa auch schon alt und doch wenig erfahren im Worte.

3. Schon im reiferen Alter, aber wenigstens noch recht aufmerksam. A. Das verrät ihr Wort: Brannte nicht u. s. w. (V. 32.) Folgten voll Eifers. B. Das sollen wir alle zu unserm Ruhm machen.

II. Ihr Lehrer.

1. So hoch und doch so herablassend. A. Das sehen wir in unserer Ostergeschichte. B. Das sei aller Lehrer Vorbild.

2. So treu im Amte, so mühselig es war. A. Das müssen wir an ihm preisen. Mühselig, wie schwer wird es, daß er überzeugte. Marc. 9, 19. Aber treu ist er. a.) Geht denen nach, (V. 15.) die es nötig haben. b.) Macht ehrlich aufmerksam auf das, was fehlt. (V. 25.) B. Darin sollen auch alle Lehrer des Worts ihre Ehre suchen. Mancher sucht sie in ganz andern Dingen.

3. So einfach in seiner Lehrart. A. Einfach. a.) Geht vor allem auf die Hauptsache, (V. 26.) Tod und Auferstehung. b.) Richtet alles aus durch die Schrift. (V. 27.) B. Dieser Lehrart müssen alle Lehrer des Worts, als erprobt, folgen. a.) Immer vor allem die Hauptsachen. b.) Und alles einfach mit der Schrift.

III. Ihr Segen.

1. Erneuerte Liebe zum Worte. Das spricht sich aus in ihrer dringenden Bitte. (V. 29.)

2. Geöffnete Augen des Glaubens. (V. 31.) Wie sie ihn da leiblich erkannten, haben sie ihn durch seine Predigt geistlich mit den Augen des Glaubens erkannt als den, der Israel erlösen sollte und auch hat.

3. Neu entzündete Liebe zu den Brüdern und ihrer Gemeinschaft. (V. 33—35.)

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 24, 13—35.

Ein treuer Freund u. s. w. — sagt (6, 14—16.) der weise Sirach. Treue Freunde sind auf Erden rar. Aber wenn auf Erden sie dir auch fehlen, des besten Freundes brauchst du nicht mangeln. Der beste Freund ..... mein JEsus ist der beste Freund.

JEsus der beste Freund.

I. Der uns nahe ist in den Stunden der Not.

1. So sehen wir ihn im Text. (V. 13—16.)

2. So ist er nach seiner Verheißung (Matth. 20, 20.) immer bei den Seinen, wenn sie ihn brauchen. Da ist er der rechte Freund.

II. Der an allem, das unsere Seelen drückt, so herzlich teilnimmt.

1. Das ließ er die Emmausjünger erfahren. (V. 17—24.)

2. Und wie er nicht flüchtig und obenhin, sondern recht eingehend und teilnehmend auf die Seelentrübsal der Jünger einging, so tut er, der derselbe heute wie gestern, mit allen seinen Jüngern. Viel menschliche Freunde wollen nicht lange mit unsern Trübsalen, namentlich den geistlichen der Seele, zu tun haben. Anders er. Da ist Christus der rechte Freund.

III. Der so aufrichtig und redlich mit uns umgeht.

1. Auch den so betrübten Jüngern öffnet JEsus so aufrichtig die Augen über ihren Unverstand (V. 25) und müht sich redlich, sie zur rechten Erkenntnis zu bringen. (V. 26. 27.)

2. Das ist allzeit seine Art, wie er mit den Seinen umgeht. Er ist kein Freund von der Art der üblen Freunde, die immer schonen und einem nie die Wahrheit sagen, die uns so nötig und heilsam ist. Da ist er der rechte Freund.

IV. **Der uns auch allein zum ew'gen Besten hilft.**

1. Er bricht uns das Brot des Lebens. (V. 28—35.) Wie er hier das Brot brach, um es den Jüngern zu geben, so bricht er allen seinen Jüngern sein geistliches Brot, das Wort des Lebens.

2. Er macht uns so selige Herzen, (V. 32.) Herzen, in denen der beseligende Glaube brennt, Herzen, in denen die selige Hoffnung der eigenen Auferstehung (V. 33. 34.) lebendig.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 24, 13—35.

Zach. 14, 7. Um den Abend ..... Wohl geht dies auf den Abend aller Zeit. Da des HErrn Wiederkunft im Licht. Aber das Wort hat auch öfter seine Anwendung. Weihnachten, wie da Licht in heiliger Nacht. Gründonnerstag, abends das Abendmahl und das Licht der Liebe, Joh. 13, 1. — Karfreitag, am Abend nach langer Finsternis das Licht: Es ist vollbracht. So auch Ostern. Sehen's im Text.

Das Licht am Osterabend für die Emmausjünger.

I. **Der Gang im Dunkel.**

1. Bei irdischem Licht doch ein Gang im Dunkel. (V. 13—16.) Ihr Gang wohl am Nachmittag, also bei hellem Sonnenlichte, zumal es um die Erntezeit. Aber doch im Dunkel. Kommen vom Fest, aber bei ihnen von festlicher Stimmung nicht die Rede. (V. 17.) Es mag die hellste Sonne scheinen, ist man aber traurig, da ist doch einem alles in Dunkel.

2. Und gerade weil im irdischen Lichte wandelnd, darum ein Gang im Dunkeln. (V. 18—24.) Daß man beim hellsten Sonnenlicht doch traurig ist und im Dunkeln wandelt, hat seinen Grund darin, daß man in einem andern irdischen Lichte wandelt als das der Sonne, nämlich im Lichte der Vernunft. Die versteht nichts von Gott, Gottes Geist, Gottes Wort, Gottes Weg. Und wenn sie es zu verstehen meint, versteht sie es falsch. Und wo sie sich mit dem Wort und mit Christo beschäftigt, bringt sie nur Verkehrtheit heraus. Da gibt's erst recht einen Gang im Dunkel. So ging's bei den Emmausjüngern. Weil sie in geistlichen Dingen (Erlösung — Auferstehung.) die Vernunft lassen ihr Licht sein, darum gerade ihr Wandel ein Gang im Dunkel.

3. Merken wir uns das, die wir oft meinen klüger zu sein als Gottes Wort. Damit geht es im Dunkeln und ins Dunkele.

II. Das Licht in Emmaus.

1. Wie es aufgeht. (V. 25—27.) Wenn's am irdischen Abend dunkelt, das brauche ich keinem, der mit Augen begabt, erst lange zu sagen. Aber daß es beim Licht der Vernunft in der Seele dunkel bleibt, das muß einem offenbar gemacht werden. So hier. (V. 25.) „Toren" — ihr versteht nichts. Noch schärfer: „Trägen Herzens," seid zu faul zu glauben. Wollt immer sehen, nicht glauben. Tut weh. Wenn nach langem Dunkel plötzlich es licht wird, so tut's in den Augen weh. So geistlich hier. Wenn wir's nun nicht leiden wollen, daß uns immer unser törichtes Herz und Faulheit zum Glauben vorgehalten wird, so wird es mit uns nichts. Das geht einmal nach Gottes Ordnung dem Licht voraus. — Dann erst geht das Licht auf, — das Wort (V. 26. 27.) und in demselben das Licht der göttlichen Wahrheit. Das ist das Licht des Lebens, der Freude u. s. w.

2. Wie das Licht leuchtet. (V. 29—31.) Um des Wortes willen ist ihnen der Mann lieb. Einladung. Das Wort leuchtet in ihren Seelen, — leuchtet im Glauben. Brennt, schafft neues Leben. Nun erkennen sie ihn. Er ist auferstanden. Das ist das Licht am Osterabend. Daß sie ihn als den Auferstandenen sehen, ist nur Bestätigung ihrer Gewißheit aus dem Wort, des Sehens im Glauben. Jetzt folgt bei ihnen:

III. Der Gang im Licht.

1. Trotz Dunkel im Licht. Später Abend geworden, aber in ihrer Seele Licht. „Brannte" (V. 32.), damit bekennen sie, daß es noch jetzt brennt. Sie wissen die Erlösung ist geschehen, — eine herrliche Erlösung, nicht von äußerer Römerherrschaft, sondern von Todes- und Sündengewalt, damit Friede in der Gerechtigkeit. — So wir. Anwendung.

2. Durch Dunkel zum Licht. (V. 33.) Zum Licht. Sie haben Licht des Glaubens und finden es in Jerusalem. (V. 34. 35.) Hier heißt es: Von Licht zu Licht. So bei uns. Anwendung.

---

4. Epistel.—Apost. Gesch. 10, 34—41.

Wenn man die Ostergeschichten liest, findet man, daß sie alle als ihren Grundton Frieden mit Gott haben. Joh. 20, 19. 21. 26— Matth. 28, 5. 10. u. s. w. Unsere Epistel auch in dem Ton. Das darin berichtete mag nicht Ostern geschehen sein, aber sie redet doch

ganz in dem Ton der übrigen Ostergeschichten. Sie bezeichnet uns recht den Kern für unsere Osterbetrachtung:

Ostern das große Friedensfest.

I. Einem Gottesfrieden für alle Welt gilt es.

1. Daß Gott Ostern an alle Welt denkt, ist das erste, womit der Text beginnt. (V. 34, 35.) Juden, Judengenossen und die aus der Heidenschaft hervorgegangen, alle sind ihm recht, er weist keinen zurück.

2. Daß Gott an Frieden für alle Welt denke, sagt klar Vers 36. 37. Bei der Predigt des Friedens (V. 36.) denkt Petrus wohl an Weihnachten (Luc. 2, 14.) Als die Predigt anfing, dachten die Juden, die Friedenspredigt wäre nur für sie, so dachten später die Judenchristen. Aber das ist die große Verkündigung im Text, daß Gott alle Welt umschließt und an Frieden für sie denkt.

3. Und daß Gottes Friedensgedanken, davon schon Weihnachten verkündigt, auf Ostern abzielen, ist klar aus dem Text. Denn obgleich das Angehen der Predigt (V. 37.) zunächst auf die Oertlichkeit geht, so ist doch dabei zugleich auf den Fortgang der Predigt von Johannis dem Täufer an die ganze Zeit des irdischen Wandels JEsu hindurch Bezug genommen, welcher Fortgang seinen Gipfelpunkt hat in der Auferstehung des HErrn. So recht gesagt: Ostern ist das große Friedensfest, denn ..... gilt es. Damit ist es uns eingeläutet als Freudenfest. Denn gälte es nicht aller Welt, wie wollten wir fröhlich sein?

II. Auf einer göttlichen Friedensstiftung für alle Welt ruht es.

1. JEsum, seinen Sohn, sandte Gott als Friedensstifter. „Salbte“ — Ausdruck für Christi Bestallung zu seinen Aemtern. Die Salbung ist gleich Einsetzung zum Amt der Friedensstiftung.

2. Und diesen Friedensstifter, den Gott so reichlich bezeugt als seinen Sohn u. s. w. (V. 38b.) den haben die Juden ..... (V. 39.) Der Juden Motive dazu. Es hat den äußeren Schein, als ob JEsus nur durch ihre Feindschaft ans Holz kam.

3. Aber dazu war er gesandt von Gott, (Gal. 4, 4, — 3, 13.) dazu gesalbt von Gott zum Priester (Heb. 5, 5ff.). Aus vorbedachtem Rat Gottes ward er den Feinden ergeben. Gott selbst hat ihn zum Lamm gemacht, das ..... Auf dieser göttlichen Friedensstiftung ruht das Osterfest als Friedensfest. War diese Friedensstiftung

wirklich eine göttliche u. s. w.? Nur ein göttlich Ja kann uns beruhigen und das bringt Ostern.

III. **Eine herrliche Friedenserklärung bringt es.**

1. Den Friedensstifter hat Gott auferweckt. Darin liegt: Er ist euer Friede mit mir, dem gerechten Gott. Er hat alles bezahlt. Ihr habt in ihm Gerechtigkeit u. s. w. Nichts kann euch verdammen. Ich bezeuge es, da ich ihn auferwecke. (Act. 2, 36.)

2. Und die herrliche Friedenserklärung läßt er also gerade durch die Osterzeit uns ins Herz hineinpredigen. (V. 40. „offenbar." V. 41. „Zeugen." Predigtamt vornehmlich mit der Osterpredigt.)

3. Und nichts anders will er, als daß wir dann auch als selige Friedenskinder mit ihm essen und trinken (V. 41.) hier und einst in verklärter Art in Ewigkeit.

---

5. Epistel. — Apost. Gesch. 10, 34—41.

Als am Abend des ersten Ostertages der HErr zu den Jüngern trat, begrüßte er sie: „Friede u. s. w." Herrlicher Gruß. Auch aus unserer Epistel erschallt er.

Der liebliche Gruß: Friede sei mit euch.

I. **Der ganzen Welt gilt der Gruß.**

1. Vor Gott gilt kein Unterschied. (V. 34.)

2. Und Leute, die Gott gefallen und also Frieden mit ihm haben können, können alle Menschen werden. (V. 35.) So war es Cornelius. Von Natur war er es nicht. Er ist es geworden durch die Gnade. Die waltet über allen.

II. **Durch die Predigt von Christo kommt der Friede.**

1. Die Predigt verkündigt den Frieden. (V. 36.) Sie verkündigt, daß Gott nicht wolle zürnen, sondern um Christi willen Frieden haben mit den Sündern. Inhalt des Friedens: Gott, der Vater, wir, Kinder. Getröstet, gesegnet, im Herzen beruhigt u. s. w.

2. Die Predigt verkündigt nicht nur den Frieden, sondern gibt ihn, indem sie Glauben schenkt. Wie Christus nicht nur Frieden durch sein Wort verkündet hat, sondern in Geist und Kraft mit dem Worte zugleich geschenkt hat, so tut es noch heute die Predigt in seinem Namen.

III. **Christus selbst ist nämlich der Grund des Friedens.**

1. Weil er, wahrer Gott, (V. 38. Gott mit ihm, ja in ihm die

Fülle der Gottheit.) uns zu Gute Mensch geworden und zur Erlösung von der Ueberwältigung durch den Teufel (V. 38.) am Kreuz ein Fluch geworden.

2. Weil er durch seine Auferstehung seine Gottheit und seine volle Erlösung bezeugt, und damit unsere Rechtfertigung besiegelt, worauf aller Friede ruht.

———— :: ————

Sonntag Quasimodogeniti.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 20, 19—31.

Die Meinungen über Glück und Unglück sind sehr verschieden. Der eine sieht es in diesem, der andere ..... Aber darin ist die große Menge einig, daß bei den Christen das Glück nicht zu finden. Wir gelten vor der Welt als die Traurigen (2. Cor. 6, 10.), und sind doch die allzeit Fröhlichen. Das .....

Treue Christen sind glückliche Leute zu aller Zeit.

I. Sie bleiben bei Christo und haben darum Friede und Freude.

1. Sie bleiben bei Christo. Sie können es, denn Christus kommt zu ihnen. Im Text die Jünger versammelt. Was hielt sie zusammen? Der Name JEsu. In dessen Namen waren sie versammelt. Und wo solche, da tritt JEsus mitten unter sie. So hier im Text. Nicht alle freilich da versammelt. Thomas nicht. So bleiben manche Christen den Versammlungen fern. Die sind nicht treu. Weil sie der Gemeinde Christi nicht treu bleiben, bleiben sie auch nicht bei Christo. Treue Christen bleiben bei Christo, indem sie bei seiner Kirche bleiben. Da ist immer Christus bei ihnen.

2. Und so haben sie Friede und Freude. Sie haben Frieden, herrlichen Frieden, Gottes Frieden, Frieden mit Gott, Frieden Christi, der alles überwunden. Wenn dieser Friede bei uns, was können uns Menschen tun. — Freude haben sie. Die Jünger wurden froh. War denn mit einem Male die Welt verändert, die Judenschaft ihr Freund worden. Nein, die ganze Welt noch arg als zuvor, — und doch hatten sie Freude. Ist das nicht Glück, wahres Glück.

II. Sie bleiben beim Worte Christi und haben darum den H. Geist und die Vergebung der Sünden.

1. Sie bleiben beim Worte Christi. Wie tut man dies sonderlich? Nun im Text steht es. Christus hat seine Apostel gesandt, wie ihn der Vater, daß sie predigten das Evangelium. So sandte er die Jünger, so jetzt alle die Predger. An die weist er die Christen. Und das sind treue Christen, die bei der Predigt bleiben, sich treu dazu halten. Und die das tun,

2. Die haben den H. Geist und die Vergebung der Sünden. Den H. Geist. Den gab Christus den Jüngern, nämlich indem er sie sandte mit seiner Predigt. Er sagt hier zu Trost den Christen, daß das Evangelium den Geist hat und auch gibt. Was sind die, die ihn nicht haben? Ohne Geist ist man Fleisch, aber mit dem Geist hat man Christum. Und dann hat man Vergebung und Gerechtigkeit. Es geht im Leben nicht ohne tägliche Sünde. Aber wie man nach der Tagesarbeit gerne den Arbeitsrock auszieht und ein gutes Kleid anzieht, so zieht der Christ in der täglichen Vergebung der Sünden das Kleid der Gerechtigkeit Christi an, um darin vor Gott zu erscheinen. Und sind wir gerecht worden, so ..... Röm. 5, 1. Wie glückliche Leute. Wer ist glücklicher als der, der JEsum im Geist seinen HErrn heißt und unter ihm lebt in dem Frieden durch die ewig gültige Gerechtigkeit in der Vergebung aller Sünde.

III. **Sie bleiben im rechten Glauben an Christum und haben daher das wahre Gut in dieser Zeit und das selige Leben in Ewigkeit.**

1. Sie bleiben im rechten Glauben. Es reden so manche vom Glauben und haben ihn nicht. Das kann selbst Wohlunterrichteten so gehen. Thomas, Jünger, Schüler Christi, aber vom Glauben versteht er wenig. Er will sehen, dann glauben. So viel Christen heute. Sie gehen nach dem, was sie sehen. Wo die Kirche am meisten vorstellt, da denken sie sei das Rechte. Treue Christen aber sehen auf das Wort. Sie bleiben dabei, daß der Glaube sich auf nichts anderes gründet als aufs Wort.

2. So haben sie das wahre Gut jetzt und das selige Leben in Ewigkeit. Das wahre Gut hatte Thomas, da er wirklich glaubt. (V. 28.) Wem Christus und in ihm der dreieinige Gott sein Gut ist, der ist selig. Die Menschen sind nur immer glücklich in dem, was vom Zeitlichen ihre Augen sehen. O glücklich der, der nicht zu sehen braucht, und ist doch selig im Glauben, da er Gott hat. Und solche haben durch den Glauben das ewige Leben. Welch glückliche Leute.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 20, 19—31.

HErr, hier ist gut sein — so Petrus (Matth. 17, 4.). Seligen Herzens sagt er es. So mögen die Jünger bei dieser lieblichen Versammlung, da der HErr unter sie tritt, auch gedacht haben: Hier ist gut sein! Der HErr wieder bei ihnen, und mit so lieblichem Friedensgruß. Ganz in der Stille geschieht, was der Text berichtet.

Aber, was da geschieht, das geht die ganze Welt an. Wir werden es ja sehen, indem unsere Betrachtung beschäftigt:

Der Friedensgruß des auferstandenen HErrn.

I. Wie er den Jüngern gilt.

1. An sie richtet ihn der HErr. Der HErr in seiner Hirtenliebe und Hirtentreue. Er hat ja ihrer Aengste und Nöte gedacht. (V. 19.)

2. Großes gibt er ihnen damit. Es ist nicht nur Anwünschung, sondern wirklich Gebung des Friedens, d. h. der vollen Gerechtigkeit in ihm und dem Vater.

3. Auf den festen Grund des Friedens weist er so gnädig und freundlich (V. 20.). Zeigte die Hände u. s. w., daß er die Strafe getragen, damit wir Frieden hätten, aber er zeigte sie eben als der Lebendige, der Auferstandene.

4. Selige Herzen schafft er damit. Die Jünger wurden froh, und zwar in aller Gewißheit. — Sehen wir:

II. Wie er der ganzen Welt gilt.

1. Der HErr gibt den Jüngern den Auftrag, den Friedensgruß in die ganze Welt zu tragen.

2. Der HErr rüstet sie mit der nötigen Kraft, daß sie es vermögen. (V. 22.) Geist des Zeugnisses, der Kraft u. s. w.

3. Der HErr versieht sie mit der Vollmacht, den Frieden zu bringen. Es ist die Erlassung der Sünden durch das Evangelium, als durch die wirkliche Austeilung der von Christo für alle Welt voll erworbene Vergebung. — Wir sehen:

III. Wie derselbe ganz unentbehrlich ist.

1. Wir haben an Thomas (V. 24. 25.) einen Mann vor uns, für den der Friedensgruß des HErrn so gut wie gar nicht vorhanden. Haben die anderen ihm den Friedensgruß gebracht, so hat er es geachtet, als wäre es nichts.

2. Wir haben nun aber auch an ihm ein Beispiel (V. 25.), wie er nun ohne die Seligkeit ist, welche die anderen bereits hatten (— sie haben den HErrn gesehen — den Friedensgruß gehört — und waren von ganzem Herzen froh). Ohne den Friedensgruß des HErrn ist kein Herz fröhlich und selig.

3. Wir haben gerade an Thomas ein Beispiel, in welchem Jammer ein armer Sünder ohne den Friedensgruß des HErrn ist.

Denn Thomas geht in all dem Zweifel, Aengsten und Nöten dahin, derer die anderen längst ledig geworden. — Wir sehen:

IV. **Wie man ihn in wahrem Glauben annehmen muß.**

1. Der HErr fordert Glauben (V. 26. 27.).

2. Er fordert wahren Glauben, der vor allen Dingen nicht nach dem geht, was wir sehen (V. 28. 29.).

3. Er fordert aber nicht nur den wahren Glauben, sondern will denselben auch durch die Schrift allen geben (V. 31.).

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 20, 19—31.

Die Vergebung der Sünden ist ein so wichtiges Stück des christlichen Glaubens, daß man denken sollte, es würden alle Kirchen davon wenigstens richtig lehren. Es ist aber nicht so. Nicht einmal über das, was Vergebung ist, lehren sie richtig. Römische Kirche. Wenn andere Kirchen noch zur Not richtig verstehen, daß alle Sünde in der Sündenvergebung vergeben wird, so irren sie doch gröblich in der Lehre, wo man Vergebung suchen solle und wie. Richtig lehrt in allen Stücken die lutherische Kirche. Das wird uns gewiß werden, wenn .....

Die Vergebung der Sünden.

I. Worauf die Vergebung beruhe.

1. Christus zeigt diesen festen Grund an. A. Er vergibt den Jüngern die Sünde. Daß er sagt: Friede ..... euch, ist nichts anders als Sündenvergebung. Dieser Sündenvergebung sind die Jünger froh, obschon doch äußerlich alles beim alten geblieben. Ein Bild der Trostkraft der Vergebung. B. Er zeigt den erfreuten Jüngern den festen Grund an, worauf die Vergebung ruht. (V. 20.) Er sagt damit: Ich bin euer Meister, der sein Leben in den Tod gab zur Erlösung für viele. Seht, der Vater hat mich, wie ich zuvorgesagt, auferweckt und mich damit verherrlicht als den, der alle losgekauft. So zeigt er den Grund der Vergebung: Leiden an unserer Statt zur Bezahlung unserer Schuld, — und Auferweckung für uns zur Bestätigung unserer Gerechtigkeit.

2. So lehrt die lutherische Kirche von dem wahren Grunde der Vergebung der Sünden. Wir lehren nicht, daß an dem Sünder etwas sei, worauf hin er Vergebung empfange. So Sekten, Römische. Wir lehren u. s. w. Aussprüche Luthers. Gesangbuch-

verse. Immer heißt es: Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut u. s. w.

II. Wie die Vergebung der Sünden erteilt wird.

1. Durch Christi Wort. A. Durch das Wort, das er hier selbst sprach: Friede u. s. w. Andere Stellen. Gichtbrüchige, Sünderin u. s. w. Diese Weise ist ja schon geweissagt: Jes. 61, 1. 2. — B. Durch sein Wort, das seine Prediger und Christen sprechen. Christus spricht durch seine Diener, wenn sie sein Wort bringen. Beweis: V. 21b. Mich hat der Vater gesandt, Vergebung zu predigen, so sollt ihr tun. Er blies sie an, überliefert ihnen das Amt des Geistes und spricht: V. 23. So befiehlt er ihnen, in seinem Namen Vergebung der Sünden zu sprechen. Was er ihnen befohlen, haben sie wieder auf Jesu Befehl ihren Nachfolgern befohlen. Und wie ihrer, so ruht aller Prediger Vergeben, nicht auf der Person, sondern auf dem Wort. Damit hat jeder Christ die Macht empfangen, Sünden zu vergeben, weil er das Wort Christi hat.

2. Und dies ist Lehre der lutherischen Kirche. Wir lehren, daß die Vergebung durchs Wort geschieht, daß das Wort nicht nur eine Verkündigung von der Vergebung, sondern eine tatsächliche Vergebung. Nachweis durch Stellen aus Luther, Symbole, Gesangbuch. Haltet das fest.

III. Wie man die zugeteilte Vergebung annehmen soll.

1. Das einzige Mittel ist der Glaube, der die Vergebung, als gewiß durchs Wort geschenkt, erkennt und ansieht. A. Als gewiß gegeben durchs Wort. (V. 24—27.) Christus straft Thomas, daß er nicht an dem Wort, das die Mitjünger ihm gebracht, sich längst getröstet hätte, indem er die ihnen geschenkte Vergebung auch, als ihm geschenkt und als durch sie ihm gebracht, ansah. B. Als allein gegeben durchs Wort. (V. 27—29.) Christus preist als den rechten Glauben den, der sich nicht stützt auf das, was die Augen sehen, sondern allein auf das Wort, das Gott redet.

2. Das ist sehr tröstlich, daß wir als durch den Glauben aus der Schrift ohne alles andere sollen Vergebung haben. A. Tröstlich, weil unser Glaube nur nehmen soll und also haben. Und nicht etwa haben soll, weil er eine große Tugend wäre. Trost für schwachen Glauben. B. Tröstlich, weil wir das Wort haben (V. 30. 31.) und nichts weiter nötig haben, um glauben zu können.

---

4. Epistel.—1. Joh. 5, 4—10.

Vor der Welt haben wir nicht viel Ansehung und Bedeutung, aber desto mehr vor Gott. Wir sind Hohes selbst in Gottes Augen.

Vergeßt nicht, ihr Christen, was ihr Hohes seid vor Gott.

I. Ihr seid Gotteskinder.

1. Ihr seid es durch die Neugeburt aus Gottes Barmherzigkeit. (V. 4. a.)

2. Vergesset es nie, indem ihr euch dem Geschlecht der Welt (aus dem Fleisch geboren) gleichstellt.

II. Ihr seid Gotteskämpfer.

1. Ihr seid es durch den Glauben an euren Heiland und sollt auch siegreich sein durch den Glauben und durch die Stärkung, welche der Glaube aus Taufe und Abendmahl genießt. (V. 5. a.) Hoher Stand: Gotteskämpfer. Kämpfer für Gottes Ehre und in Gottes Kraft. Seliger Stand: Kampf — Krone.

2. Vergesset das nicht und macht niemals Frieden und Vertrag mit der Welt. (Gegenteil des Kampfes, der verordnet.)

III. Ihr seid Gottesgelehrte.

1. Ihr seid es durch das Zeugnis der drei im Himmel zeugenden Personen hier auf Erden in Wort und Sakrament. Die Lehre und Weisheit, die ihr habt, hat keine noch so gelehrte Weltweisheit. Das Zeugnis Gottes ist größer als alles. Vergesset das nicht.

2. Nehmet nicht der Menschen Zeugnis an, daß ihr wolltet das Göttliche lassen, denn keine Weltweisheit kann euch lehren zu dem, wozu ihr von Gott gelehrt von Jugend auf, zur ewigen Seligkeit.

---

5. Epistel.—1. Joh. 5, 4—10.

Ein gewaltiger Kampf ward gefochten, da an jenem Karfreitag dreistündige Finsternis die Erde umgab; — der größte aller Siege war errungen, da JEsus sein Haupt im Tode neigt; — die herrlichste Siegesbeute teilt er aus, da er in den Kreis der Jünger tritt und spricht: Friede ..... euch. Doch dieser Friede mit Gott schließt nicht allen Kampf aus. Nein, gerade den, welcher diesen Frieden hat mit Gott, wird hier auf Erden ständig Kampfgewühl umgeben. Darum sagt der HErr: Matth. 10, 34. — Auf diesen Kampf rich-

tet unser Text den Blick, weist auf die Waffe, mit der der Kampf zu einem siegreichen Ende geführt werden kann. So:

Unser siegverheißender Kampf.

I. Der Feind.

1. Der Feind wird dir hier (V. 4.) genannt. Es ist die Welt. A. Darunter versteht der Apostel hier diejenigen, welche nicht zur Kirche Christi gehören, die im bewußten oder unbewußten Gegensatz zur Kirche stehen; denn von denen allen gilt: Luc. 11, 23. Die Welt, die wider JEsum, ist auch gegen alle, die ihm angehören. Sie ist wider uns, und wir müssen gegen sie kämpfen. B. Das ist kein geringer Feind. In den Reihen der Welt steht die große Menge, die Mächtigen, Gelehrten u. s. w. Dagegen auf der Seite der Kirche u. s. w. C. Wohlgeordnet ist dieser Feind zum Kampfe. Ein mächtiger Feldherr befehligt dies Heer. Satan. Gegen diesen haben wir eigentlich zu kämpfen.

2. Zielbewußt geht dieser Feind vor. A. Sein Ziel. B. Dies Ziel sucht die Welt unter ihres Fürsten Leitung auf mancherlei Weise zu erreichen. a.) Durch Verfolgung. b.) Durch Verführung allerlei Art. Dies sind so gefährliche Waffen, weil sie bei unserm Fleische solchen Anklang finden.

II. Die Waffe.

1. Die Waffe ist unser Glaube. (V. 4.) A. Ohne diesen Glauben ist kein Sieg über die Welt möglich. Das deutet der Text an. (V. 5.) Alles andere verkehrt geschliffene Waffen. Mit allen andern Waffen ist man von vornherein dem Feind verfallen. B. Der Glaube ist die einzig siegreiche Waffe gegen diesen Feind. a.) Nicht jeder beliebige Glaube hilft zum Sieg, b.) sondern sagt der Apostel: Unser Glaube. Das ist der Glaube der Schrift.

2. Darum müssen wir, wollen wir siegen, diesen Glauben behalten, uns immer mit dieser Waffe ausrüsten lassen. Daß JEsus Gottes Sohn, ist genugsam bezeugt. (V. 7.) Dieses Zeugnis aber ist bei uns. (V. 8.) Dadurch wird uns bezeugt, daß JEsus Gottes Sohn u. s. w. Dadurch wird der Glaube gewirkt. (V. 10.) Durch Wort also und Sakrament müssen wir uns unsere siegreiche Waffe zum Kampf gegen die Welt erhalten lassen.

III. Der Sieg.

1. Die Gewißheit des Sieges. Unser Glaube ist der Sieg. Glauben wir, dann Gott mit uns, der mächtiger und größer als alle

Feinde, (V. 9.) wie könnte uns da um Sieg bangen, — dann haben wir den bei uns, der schon zuvor Teufel und Welt besiegt und zwar für uns.

2. Der Sieg selbst. A. Verfolgt die Welt, sucht sie alles zu nehmen, das fällt uns nicht, — uns bleibt das Beste, JEsus. B. Vergeht die Welt u. s. w., das fällt uns nicht, — wir haben die höchste Lust und Freude in JEsu. — So tragen wir im Glauben manchen Sieg davon. Feiern hier manches Siegesfest. Doch hier gibt's noch nicht das rechte Siegesfest, denn hier gibt's immer wieder Kampf. Droben das eigentliche Siegesfest, nach dem es keinen Kampf mehr gibt.

———::———

Sonntag Misericordias Domini.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 10, 12—16.

Wenn sich der gute Hirte hier rühmt, so tut er es, damit er er uns zu sich lockt, und wir uns zu ihm auch halten. Ist denn dies letztere notwendig? Tun wir es? Konnten wir es tun? Solche Fragen werden ihre Antwort finden, wenn . . . .

Halte dich zu dem guten Hirten.

I. Ist dies so sehr notwendig?

1. Ja, denn nur durch den guten Hirten finden verlorene Schafe ewige Rettung. Unter den Schafen sind zuvörderst die verlorenen Schafe, die in Sünden verlorenen Menschen zu verstehen. Da ist Christus der allein rettende Hirte. Da die Antwort auf die Frage: Ist . . . . notwendig? So notwendig es ist, daß du ewig errettet wirst, so notwendig u. s. w.

2. Ohne diesen guten Hirten verfallen alle Schafe dem ewigen Verderben. Der HErr redet hier im Bilde von Mietlingen, welche die Schafe nicht verteidigen, weil sie keine Wertachtung für die Schafe haben. Da gehen die Schafe verloren. So geistlich ganz ähnlich. Mietlinge sind da die Prediger, welche von Christo, dem einzigen Retter, schweigen und an Stelle seines Evangeliums irgend welche schön klingende Weltweisheit setzen. Geschieht das, so erhascht der Wolf. . . ., d. h. zieht sie ins Verderben. Da hast du die Antwort auf die Frage: Ist . . . . So gewiß du nicht der ewigen Verdammnis verfallen willst, so nötig es ist, daß . . . . hältst.

II. Tust du es denn nun wirklich?

1. Nur, wenn du vor allem Gemeinschaft mit ihm hast im Glauben, tust du es wirklich. Aus Vers 14 und 15 ist zu sehen, daß der Hirte hier von einer sehr innigen Gemeinschaft redet, da er die Gemeinschaft zwischen dem Vater und ihm selbst zum Vorbild dafür nimmt. Wie der Vater ihn als den eingeborenen Sohn kennt, und er den Vater als den, aus dem er von Ewigkeit geboren, so kennt der Sohn die Schäflein als solche, die aus verlorenen Schäflein neugeboren sind zu Kindern Gottes, und sie kennen ihn als

den Hirten, der sie errettet, durch dessen Auferstehung sie wiedergeboren sind zum neuen Leben. Dies alles aber, wiedergeboren sein, den Hirten kennen, ist eben nur wirklich da bei den Gläubigen. Nur der Glaube macht solche innige Gemeinschaft, in welcher man. . . . . hält. Ohne ihn kann man wohl äußerlich zu einer Gemeinde u. s. w. gehören, aber zu Christo nicht. Hier hast du Antwort u. s. w.

2. Nur wenn du auch den Gehorsam der Liebe gegen den Hirten hast, hältst du dich wirklich zum guten Hirten. Warum setzt der gute Hirte denn zu Vers 15 noch einmal hinzu: „Und . . . . Schafe?" Nun, der Vater kennt den Sohn in Liebe und der Sohn den Vater in Liebe, die nur eins wußte, des Vaters Willen zu tun in Gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Was folgt hieraus, wenn es zwischen dem Hirten und Schafen so, wie es zwischen dem Vater und dem Sohn? Gewiß dies, daß die Schafe in Liebe dem Hirten recht gehorsam sind, sich gern von ihm führen lassen u. s. w. Wo nun einer nicht in solchem Liebesgehorsam gegen Christum stehen will, der sage nicht, daß er sich zu Christo halte.—Wir wissen nun, wie schwer es ist, in Liebe JEsu gehorsam zu sein u. s. w., weil es immer das Leichteste ist, in Liebe zu uns selbst unsere eigenen Wege zu gehen.

III. **Ist es denn möglich für dich?**

1. Ja, es ist dir möglich, weil JEsus, der gute Hirte, dich selbst zu ihm zieht. Er spricht (V. 16) von Schafen, die er herführen muß, nämlich zu ihm, zu seiner Herde, daß sie selig seien. Alles liegt da an ihm, wir vermögen nichts. Seht, wie der HErr da in seiner Liebe gezwungen wird („muß"), uns zu ihm zu bringen und bei ihm zu halten.

2. Ja, es ist möglich, weil der gute Hirte dich so deutlich und bemerkbar zu sich zieht. Nämlich durch seine Stimme, sein Evangelium. Höre es und du wirst sein Schäflein sein und bleiben.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 10. 12—16.

Mit Mißgunst sahen einst die Oberen in Israel, wie sich die Zöllner und Sünder zu JEsu gesellten. Diese kamen nicht von selbst, sondern er, der gute Hirte, hatte sie an sich gelockt. So tut er es noch heute.

Wie JEsus, der gute Hirte, die armen Sünder zu sich lockt.

I. **Er preist ihnen die Sicherheit unter seinem Hirtenstabe an.**

1. Sicherheit vor der Macht des Satans.

2. Sicherheit vor der List des Satans. A. Er erkennt die List. B. Er achtet auf die Schafe, daß sie der List nicht zum Opfer fallen.

II. **Er weist auf die liebliche Gemeinschaft zwischen Hirt und Herde.**

1. Gemeinschaft der innigsten Art (V. 15).

2. Gemeinschaft der seligsten Erfahrung.

III. **Er gibt ihnen seine herzliche Sorge zu erkennen, sie in seine Herde hineinzuretten.**

1. Er gibt die Sorge als herzliche zu erkennen. („Muß," V. 16.)

2. Er zeigt den Grund, warum seine Sorge so herzlich ist.

---

3. Evang.--Ev. St. Joh. 10, 12—16.

In den Geschichtsbüchern wird so mancher Regent u. s. w. gerühmt. Wir können nach dem, was wir da lesen, wohl sagen, daß der oder jener den Ruhm mit Recht verdient. Aber freilich, aus eigener Erfahrung können wir über Leute, die vor Jahrhunderten gelebt, kein Urteil geben. Doch einer ist es, der vor mehr als 18 Jahrhunderten gelebt hat, der macht eine Ausnahme. Denn in das Urteil, das er selbst von sich gegeben, können wir aus Erfahrung einstimmen, können daraus einstimmen in das Lob:

JEsus ist der gute Hirte

I. **In seiner aufopfernden Liebe.**

1. So preist ihn unser Gotteswort (V. 12. 13). Die ganze Menschenherde war dem höllischen Wolfe verfallen. Der Hirt sieht ihn kommen. Dies zu beziehen auf das Ende der Welt, wo alle Schafe würden zerrissen werden, wenn sie nicht vor ihm gerettet wären. Gott, der Gerechte, mußte ja die ganze Menschheit um der Sünde willen dem höllischen Wolfe zur Qual anheimgeben. Da trat JEsus dem Wolfe entgegen. Opferte sein Leben — aus Liebe. Er achtete die Schafe hoch, sie waren ihm zu wert, als daß sie ohne Hilfe ein Raub der Hölle werden sollten. So preist unser Text . . . .

2. Wir stimmen ein in den Ruhm aus eigener Erfahrung. Wir kennen uns als verlorene Schafe und als allein gerettet vor dem Wolf durch ihn. Kennen uns als arm, die ihm nie etwas gegeben zuvor, daß er uns errettete, und die ihm nie etwas geben können. Wir kennen die Strafe unserer Sünde und die Bezahlung durch ihn. So stimmen wir . . . .

II. **In seiner seligmachenden Liebe.**

1. Seligmachend ist seine Liebe nach der Beschreibung im Text gewiß. Denn: A. Er erkennt die Schafe. Sieht und achtet in Liebe auf alles bei ihnen. Kennt und weiß ihr Gemüt, Herz u. s. w. Und das alles, indem er seine Liebe fühlen läßt. B. Er ist bekannt den Seinen. Er hat sich bekannt gemacht. Durch seinen Geist und Erleuchtung kennen sie ihn im Glauben, kennen ihn in seiner Liebe, — Gnade, — und himmlischen Kraft. C. Und dieses Kennen und Bekanntsein wird verglichen mit dem, zwischen dem Vater und Sohn. Das ist die Gemeinschaft, welche er in seiner seligmachenden Liebe macht. Das ist sein Weiden der Seelen. Welch ein guter Hirte . . . .

2. Daß seine Liebe so seligmachend, rühmen wir aus eigener Erfahrung. Wir merken wohl, daß er uns kennt an seinem Bezeugen an unseren Seelen durch sein Wort. Wir kennen ihn auch durch seine Lehre, daß er selbst sich vor Augen malt u. s. w. Ja, aus eigener Erfahrung u. s. w.

III. **In seiner suchenden Liebe.**

1. In Liebe sucht er das Verlorene. So hier und in aller Schrift gerühmt. So zeigt es die Geschichte der Jahrhunderte, so heute das Missionswerk. Wir lassen nicht nur diesen Ruhm als wahr gelten, sondern:

2. Wir haben seine suchende Liebe selbst erfahren. Bekehrung. Und nach der Bekehrung zu seiner Herde geht es oft so, daß wir uns wieder verlieren davon, oder in Gefahr stehen. Da erfahren wir seine suchende Liebe. Er wußte immer wieder durch seine Hirtenstimme uns zu locken. Das tut seine Liebe, die weiß, daß nirgends Heil als bei ihm.

---

4. Epistel. — 1. Pet. 2, 21—25.

Wahl eines Berufes oft schwer. Mancher würde den Beruf, in dem er ist, vielleicht später nicht wählen. Mancher Beruf ist so

wenig angenehm, daß ihn keiner gerne wählt. Das gilt gewiß von dem Beruf, den wir Christen haben, und von dem unser Text redet, indem er zurückweist auf Vers 19 und 20.

Leiden ist unser Christenberuf.

I. Dazu verpflichtet Christi Vorbild.

1. Dem Vorbild Christi sollen wir als Christen nachfolgen (V. 21). Das liegt in unserm Christenberuf. Es wird doch niemand Christ sein wollen und doch ablehnen wollen, Christo nachzufolgen.

2. Christi Vorbild ist aber sonderlich ein Vorbild im Leiden (V. 22. 23). Er hätte eigentlich nicht die Verpflichtung gehabt, von andern Unrecht zu leiden (V. 22), hätte auch Macht gehabt, alles abzuwehren. Dennoch litt er (V. 23).

3. Wenn wir ihm also nachfolgen, wie wir den Beruf, dann haben wir auch den Beruf zu leiden, sind verpflichtet dazu. Wir können uns diesem Beruf auch nicht entziehen. Sollen's auch nicht wollen. Täten wir es, so würden wir nicht das an uns offenbar werden lassen, was wir doch sollen und wovon doch unser Leben im Leidensberuf ein offenbares Zeugnis sein soll.

II. Auch darin sollen wir die Kraft der Erlösung offenbar werden lassen.

1. Christi Erlösung soll unsere Heiligung vom Sündenverderben sein und ist es auch. Sobald wir daran glauben, sind wir der Sünde abgestorben u. s. w. (V. 24). A. Vor allen Dingen insofern, daß wir mit Christo am Kreuz gestorben, als Sünder gestorben, daß wir der Gerechtigkeit leben, nämlich mit Christo auferweckt und in ihm als Gerechte vor Gott dargestellt sind, — und dadurch sind unsere Wunden, die bösen Gewissenswunden, heil storben. B. Der Sünde gestorben, heißt auch, wir sind für sie tot. Der Gerechtigkeit leben, d. h. dienen ihr, wollen gern die Gerechtigkeit, die wir im Glauben haben, auch im Leben darstellen. Heil worden, d. h. wie früher die Sündenwunden uns siech und schwach machten zu allem Guten, so sind wir gesund worden, daß wir die Sünde ablegen und die Gerechtigkeit anlegen können.

2. Wie wunderbar nun die Erlösung, die wir im Glauben ergriffen, eine Kraft ist zum Ablegen des Bösen und Anziehen des Guten, das soll sich in vielen Stücken zeigen. Exemplifikation.

3. Aber besonders soll sich's zeigen im Leiden. Erdulden

von Unrecht (zumal unverdientem, V. 20) ist schwer. Darum gerade daran kann man zeigen, daß man heil ist, voll Kraft ist durch die Erlösung.

III. **Darin auch sollen wir Gottes und des HErrn JEsu Ehre groß machen.**

1. Wir waren in einem höchst elenden Zustande. Verirrte Schafe. Verirrt von Gott, und weil vom Satan regiert, nicht Gott ähnlich, sondern dem Wolfe und den Weltkindern. Deren Art ist: Zahn um Zahn u. s. w.

2. Aus diesem Zustand hat uns Gott erstlich durch die Erlösung in Christo und dann durch die Bekehrung zu Christo befreit.

3. Nun wollen wir doch gewiß dem lieben Vater und dem teuren Heilande zu Ehren leben. So tue es. Zeige dich in der Art eines Kindes des Vaters und Nachfolgers JEsu. Weltkinder Art ist: Unrecht tun, aber nicht leiden. Kinder Gottes Art, wodurch sie sich zu Gottes Ehre von aller Welt unterscheiden, ist: Nicht Unrecht tun, sondern leiden.

---

4. Epistel. — 1. Pet. 2, 21—25.

Wenn ein Mensch andern wohltut und dafür Undank erntet, so bedauert die Welt dies, lobt aber den Wohltäter. Wenn aber einer im Wohltun fortfahren würde, obgleich er dafür oft genug leiden muß, so würde man das doch als eine Torheit ansehen. Aber Christen sehen es nicht so an.

Warum sind Christen immer bereit, um Wohltat willen zu leiden.

I. Weil sie dazu berufen sind.

1. Sie sind dazu von Gott berufen. A. Von dem Vater der Barmherzigkeit. Wie groß doch diese Barmherzigkeit über uns. Da sollten wir wohl willig sein zu allem, dazu er beruft. B. Er will an uns eine Ehre haben in dieser Welt. Das ist unser Beruf, recht zu zeigen als Kinder Gottes, welch ein liebreicher Gott der Vater ist. Da sollten wir wohl willig sein u. s. w.—Das ist aber schwer. Aber bedenkt:

2. Sie sind nur für kurze Zeit dazu berufen. A. Nur für die kurze Lebenszeit gilt der Beruf, Gott zu preisen durch Leiden

um Wohltat willen. B. Wir haben auch den Beruf für die Ewigkeit, unter viel Lohn der Leiden, Gott in Herrlichkeit zu preisen.

II. **Weil sie dazu an Christo das vollkommenste Vorbild haben.**

1. Christus hat uns und aller Welt wohltun wollen, und gerade darum gelitten (V. 21). Welches Vorbild hat er da gegeben? A. Er hat niemand Ursach gegeben, daß derselbe ihm übles täte zur Vergeltung (V. 22). Er war sündlos. B. Er hat Übeltaten gegen ihn nicht wieder damit vergolten (V. 23). C. Er ließ sich vor allen Dingen nicht abhalten, aller Welt Gutes zu tun. Er stellte nur alles empfangene Übel Gott anheim.—So wollen wir alle an JEsu das Lebensvorbild haben. Wen anders wollten wir als Lebensvorbild nehmen?

2. Christus will auch daß wir seinem Vorbilde nachfolgen. —Wenn wir um Leiden willen erzürnt werden, wieder schelten, drein schlagen u. s. w., das heißt nicht leiden, nicht Christi Fußtapfen nachfolgen. Das sind die Fußtapfen eines andern.

III. **Weil wir dazu tüchtig gemacht werden als Schäflein Christi, des guten Hirten.**

1. Daß wir dazu tüchtig gemacht werden sollten, dazu starb Christus. A. Er starb vor allen Dingen, indem er sein Leben als Opfer darbrachte für uns am Holz (V. 24), damit wir vom Fluch erlöst würden. B. Er ist aber auch gestorben, daß wir der Gerechtigkeit leben sollten, und dazu auch durch Heilung unserer Wunden sollten tüchtig gemacht werden.

2. Wenn wir irrende Schafe zu ihm, dem Hirten der Seelen, bekehrt sind, haben wir auch alle Tüchtigkeit. A. Die gnadenvolle Bekehrung setzt uns in diesen herrlichen Stand. B. Als Bekehrte haben wir dann Kraft, mit Christo zu leiden. — Darum willig u. s. w.

———— : : ————

Sonntag Jubilate.

1. Evang.—Ev. St. Joh 16, 16—23.

Jubilate! Wer wollte dem nicht nachkommen? In dieser betrübten Zeit ist Freude willkommen. Doch Freude und Freude ist verschieden. Manche ist nicht wert, an ihr teilzunehmen. Ihr wißt es. Ich darf auf eure Zustimmung hoffen, wenn ich euch zurufe:

Jubilate, freuet euch!

I. **Daß ihr nicht eine schlechte Weltfreude nur habt.**

1. Der Text zeigt das Bild der Weltfreude (V. 16—20). Die Jünger verstanden die Worte nicht, wir verstehen sie. Sie gehen auf sein Leiden. Als das eintrat, freute sich die Welt. Da haben wir ein Bild der Weltfreude.—Sie ist: A. Freude in bewußter Feindschaft gegen JEsum. Das ist gerade die Würze vieler Weltfreude, daß die Weltmenschen sich damit gegen Christum und sein Reich setzen. B. Freude in gänzlicher Verachtung JEsu. Wir brauchen ihn nicht, das ist bei ihnen die Würze ihrer Freude. C. Freude in Vergessenheit JEsu. Tausende wissen nichts von ihm. Entbehren keine Freude, obschon sie ihn, den Grund aller wahren Freude, nicht haben. Ihre Freude hat genug andere Quellen.

2. Die Weltfreude ist eine schlechte. A. Ihrer Art nach. In Christo ist Freude die Fülle. Jede andere Freude macht das Herz nicht voll, nicht glücklich, wenigstens nicht nachhaltig froh. Sie ist ein löcheriger Brunnen. B. Ihrer Folge nach. Ps. 16, 4.—Luk. 6, 25.—Solltet ihr nicht fröhlich sein, daß ihr auf diese schlechte Weltfreude nicht angewiesen seid?

II. **Daß ihr vielmehr die herrliche himmlische Freude habt.**

1. Die so stark ist, daß sie, wo sie ist, auch alles Leid vergessen machen kann. A. Das haben wir schon erfahren in unserer Neugeburt unter Bußschmerz (Beziehung auf die in spätem Alter Bekehrten.) und erfahren es täglich in der täglichen Buße. Sündenleid — Glaubensfreude. Wir erfahren es, wie diese Freude alles Leid vergessen macht (V. 20 b. 21). B. Das haben wir schon oft

erfahren in den Leiden dieser Zeit. So oft uns nur das Angesicht JEsu leuchtete („wiedersehen," V. 22), so war auch eine Freude da, welche allen Kummer vergessen machte.

2. Die sich noch vollenden soll in der Ewigkeit. (Beziehung des Tages in Vers 23 auf die Ewigkeit, wo erst recht wahr wird, was JEsus von diesem Tage sagt.) Ja, wir haben Freude rechter Art, himmlische hier, die sich vollendet im Himmel. Darum Jubilate.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 16, 16—23.

Die Evangelien dieser letzten Sonntage vor Pfingsten sind aus Joh. 15 und 16, welche die letzten Reden des HErrn vor seinem Kreuzestode enthalten. Der Grund, weßhalb sie auf diese Zeit gesetzt, ist, weil mit diesen Reden der HErr die Jünger stärken will gegen die Anfechtungen am großen Tag seines Leidens durch Hinweis auf die Zeit seiner Verherrlichung, da auf die Zeit der Traurigkeit Freude folgen und namentlich der Tröster zu ihnen kommen soll. Wollten wir nun den Text kurz zusammenfassen, so könnte es wohl mit den Worten des Liedes geschehen: „Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, JEsus, tritt herein." So steht er im Text vor uns.

JEsus, der Freudenmeister.

I. Wie er sich allen Christen als unentbehrlich anbietet, und doch vielen ganz entbehrlich ist.

1. Wie er sich allen als unentbehrlich anbietet. Er redet (V. 16) von seinem Leiden und seinem Gang durch Leiden und Auferstehen zum Vater. Er gibt den Jüngern zu verstehen, daß es geschehen muß, und daß sie da in Traurigkeit zum Verderben versinken würden, wenn nicht das geschähe, was er ihnen hier zusagt: Ihr werdet mich wiedersehen. So zeigt er ihnen, daß es durchaus notwendig, daß sie ihn wiedersehen und gewiß sind, daß er ihnen nicht verloren gegangen, sondern als HErr und Heiland bleibe, ohne den sie nicht könnten im Reich Gottes sein. So beschreibt er sich den Jüngern als ganz unentbehrlich, so erbietet er sich allen Christen als unentbehrlich.

2. Doch vielen ist er ganz entbehrlich. A. Es steht in einem Stück mit ihnen wie mit den Jüngern (V. 17. 18). Sie verstehen

nichts davon, daß es im Christenleben einen solchen Wechsel gibt. daß man Christum nicht sieht, ihn aus den Augen verliert, daß man ihn aber immer wiedersehen muß und nicht ohne ihn bleiben dürfe. Gesagt wird ihnen davon, aber sie verstehen es nicht. B. Aber in einem andern Stück steht es ganz anders bei ihnen als bei den Jüngern. Diesen ist doch die Rede wichtig. Sie fingen schon (V. 17) an darüber unter einander zu handeln. Jedenfalls wollten sie es verstehen, waren also bereit, JEsum zu fragen. Ganz anders viele heute. Es ist ihnen alles ohne Wichtigkeit, was Christus ihnen über seine Gemeinschaft mit den Christen, über den Wechsel im Christenleben u. s. w. sagt. Christum sehen oder nicht sehen, ist ihnen gleich. Christus ihnen entbehrlich. Da kann er als Freudenmeister sich nicht bezeugen.

II. Wie er bei den ihn schmerzlich Vermissenden als rechter Freudenmeister alle Trauergeister weichen macht.

1. Im Leben der Christen kommen Zeiten der Traurigkeit, wo sie JEsum schmerzlich vermissen (V. 20—22). A. Die Jünger ein Bild davon. B. Dies Bild wiederholt sich bei den Christen in mancherlei Gestalt. a.) Die Welt triumphiert scheinbar auch heute öfter über Christum. Scheint oft, als wäre Christus gar nicht mehr da.—Noch übeleres geschieht, daß die Welt bei dem Christen über Christum triumphiert, berückt den Christen durch ihre Reize, daß er Christum aus den Augen verliert u. s. w. b.) Da gibt es Traurigkeit. Zumal im letzteren Fall. Traurigkeit, in welcher JEsus als der teure Heiland oft lange verborgen. Da herrschen die Trauergeister des Verzagens, daß JEsus einem nicht mehr werde lieb haben. Wie schmerzlich sehnen da . . . .

2. Da tritt JEsus als ihr Freudenmeister zu ihnen herein und vertreibt alle Traurigkeit. Er hält, was er verheißt (V. 20. 22). Gänzlich verjagt er alle Trauergeister, wie er Vers 21 zeigt, so daß sie nicht wiederkehren und die Freude fortnehmen (V. 22).

III. Wie wir JEsum nötigen können, bei uns als Freudenmeister einzutreten.

1. Wir können ihn wirklich nötigen (Luk. 24, 29). Er wird wirklich nur recht genötigt eintreten. Wie dieses? Einfach, daß wir uns auf sein Wort berufen. Du hast gesagt: „Eure

Traurigkeit ....“(V. 20). Halte ihn bei solchem Wort, — und er tritt ein.

2. Und dann tritt er auch jetzt ein als rechter Freudenmeister. Er macht dann die Herzen ganz froh, daß man an jedem solchen Tage (V. 23) und zu jeder solchen Stunde nichts mehr in Sorge und Trübsal zu fragen hat, sondern ein stilles, ruhiges, nach aller Traurigkeit getröstetes, seliges Herz hat. Der rechte Christ bekommt da immer den Mut, zu rufen: „Weicht, ... mein Freudenmeister, JEsus, tritt herein.“

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 16, 16—23.

Mit dem heutigen Sonntag treten wir in die Pfingstzeit ein. Jubilate heißt der Sonntag. Gewiß redet das Evangelium von Freude, aber erst am Ende redet es so recht davon. Vorher von Traurigkeit und Leid. Soll uns damit vielleicht etwas über das Wirken des Heiligen Geistes gesagt werden? Gewiß. Dies:

Durch Leid in dieser Zeit führt der Geist zur Freude in Ewigkeit.

I. Denn nur so werden wir Christo als unserm Vorbilde ähnlich.

1. Christi Bild ist im Texte dies, daß er durch Leid zur Freude geht. A. Der HErr sagt: Über ein Kleines .... nicht sehen.“ Er wiederholt es (V. 19) und setzt hinzu: „Ihr werdet .... heulen.“ Es ist klar: Gemeint ist, daß der HErr am Kreuze leidet und ins Grab gelegt wird. Mit dem Kreuzesleiden begann es und mit der Grablegung vollendet es sich, daß sie den HErrn nicht sahen. So geht er durch Leiden hindurch. B. Und wenn er sagt: „Über .... Vater“ (V. 19 b), so ist damit gemeint die glorreiche Auferstehung und darin sein freudenreiches Triumphieren über Tod und Hölle. Und mit dem allen ist uns dann hier dies als Bild unseres Heilandes vor Augen gemalt, daß er selbst durch Leid zur Freude geht. Nun ist gewiß, daß der HErr durch Leid zur Herrlichkeit vor allen Dingen gegangen ist, daß er unser Erlöser wäre. Aber es ist auch gewiß, das Bild, das der Heilige Geist uns hier vormalt, soll in uns Abbilder haben.

2. Christus soll darin, daß er durch Leiden zur Freude einging, das Vorbild sein, dem wir ähnlich werden sollen. Nach diesem Vorbilde führt uns stets der Heilige Geist. Das sagt die Schrift reichlich. Gal. 4, 19 — Matth. 10, 25 — Joh. 15, 26 —

16, 1.—Da hören wir es deutlich, daß der Geist es sozusagen zu seinem Gesetz macht, daß er nicht anders als durch Leid endlich zur Freude führen will, denn er will aus uns eben solche Menschen machen, die dem Vorbilde Christi darin ähnlich werden, cf Röm. 8, 17. Es ist gewiß, daß alle, die solcher Leitung nicht wollten gehorsam sein, es anders haben wollten, als Apost. G. 14, 22, auch den Heiligen Geist zum Führer nicht haben könnten und auf das Kommen ewiger Freuden verzichten müssen.

II. **Nur so bleibt Christus als das Eine, das not ist, uns unentbehrlich.**

1. In wahrer Selentraurigkeit tröstet uns nur das, daß Christus uns wiedersieht, und wir ihn dann auch wiedersehen. Das schwerste Seelenleid ist das um der Sünde willen. Was bringt uns da alleine Trost? Nur das, daß uns Christus wiedersieht. Er sieht uns zwar leiblich nicht so wieder wie die Jünger nach der Auferstehung. Die Hauptsache aber war, daß er sie wiedersah als der Friedefürst, und sie ihn so erkannten und darum auch der Freude voll wurden. So sieht er uns wieder, so erkennen wir ihn als gnädigen Friedefürsten, und da wird die große Sündentrübsal in viel größere Seligkeitsfreude verwandelt. Da ist er uns dann lieb und wert, da fühlen wir tief, daß er das Eine, das not ist, ist und darum ganz unentbehrlich.

2. Wir würden Christum bald entbehrlich finden, wenn nicht fort und fort uns der Geist durch Leid führte und damit immer wieder zu Christo treibe. Nur so kann es zur Wahrheit werden: „Eure Freude . . . . nehmen"(V. 22). Die Freude hängt an Christo und nur, bleibt der uns immer als das Eine, das not ist, ganz unentbehrlich, so kommen wir zur ewigen Freude.

---

4. Epistel. — 1 Pet. 2, 11—20.

Für Reisende hat man Reisehandbücher. Darin wird der Weg beschrieben und Anweisungen gegeben, wie auf der Reise sich halten, damit man gut durchkomme. Gott hat für seine zum Himmel reisenden Christen auch ein Handbuch für die Reise gegeben, die Bibel. Überall sind darin Reiseregeln für die Himmelspilger enthalten. Im heutigen Text ganz besonders. So . . . .

Reiseregeln für Himmelspilger.

I. Halte deine Seele gesund.

1. Du bist in der Fremde (Welt), deren Art und Gesinnung ganz gegen deine Himmelsheimat und somit gegen deine Seele streitet, daß sie die Heimat vergesse (V. 11).

2. Darum vergiß nicht, daß du ein Fremdling in der Welt sein mußt, und enthalte dich der Weltlüste, damit deine Seele gesund bleibe. (V. 11.)

II. Siehe Gottes Ehre beständig als das letzte Ziel deines Lebens an.

1. Zwar reden die Gottlosen schier immer übel, selbst von recht wandelnden Christeen. (V. 12a—„Übeltäter".)

2. Aber ein Christ muß um der Ehre Gottes willen recht wandeln. (V. 12b.)

III. Gottseliges Wandeln haltet stets als das beste Verhalten gegen die übelwollende Welt.

1. Dies gottselige Wandeln ist Gehorsam (V. 13, 14.), Wohltun (V. 15) und zwar gerade im Namen Gottes („Knechte", V. 16), mit Achtung und Liebe gegen jedermann, Fremde und Brüder (V. 17) aus Gottesfurcht.

2. Dies ist das beste Verhalten, weil es nicht nur am ersten der Welt den Mund stopfet, sondern ja auch Gottes Wille ist.

IV. Stärket euch endlich gegen alle Leiden mit deren rechter Betrachtung.

1. Ihn leidet ja um des Gewissens willen, weil eben Gott es will. (V. 19).

2. Und das ist eine große Gnade von Gott, wenn man das kann. (V. 20.)

---

5. Epistel.—1. Pet. 2, 11—20.

Eine Ermahnung an die Christen als Fremdlinge und Pilgrime enthält die Epistel. Die Christen leben in dieser Welt, aber sie sind nicht von der Welt, vielmehr Fremdlinge. Sie pilgern wohl durch die Welt, aber nicht mit der Welt, insofern sind sie besondere Pilgrime, nämlich Gottes. Es ist damit schon im Allgemeinen gesagt, daß sich die Christen vorsehen müssen bei ihrer Lebensreise. Das im genaueren zu betrachten, leitet uns die Epistel an.

Wovor m ssen Christen als Fremdlinge und Pilgrime auf ihrer Fahrt durch die Welt sich hüten?

I. Vor dem Irrtum der Welt über die Freude des Menschen in diesem Leben.

1. Die Welt will Freude haben. Es heißt: Wozu lebt man sonst, wenn man nicht Freude haben soll. Lebensfreude ihr Ziel. Und die natürliche Lust ist der Maßstab für ihre Freude. Zwar nicht nur die natürliche Lust zu mancherlei Dingen, die noch nicht geradezu sündlich sind, sondern die natürliche sündliche Lust, die Fleischeslust. Deren Befriedigung ist der Weltmenschheit die Lebensfreude. Man sieht, wohin das führt. Aller Lebensernst schwindet, so daß die allerwichtigsten Interessen der Seele unbefriedigt bleiben.

2. Vor diesem Irrtum der Welt über Lebensfreude müssen wir uns als Fremdlinge hüten. Denn da werden die fleischlichen Lüste uns regieren. Die streiten wider die Seele (V. 11), nehmen allen Ernst, allen Eifer, alle Kraft für das Ewige weg, — und Resultat: Wir hören auf rechte Fremdlinge u. s. w. zu sein, und von Erreichung der seligen Heimat ist nicht die Rede.

II. Vor dem Irrtum der Welt über das Recht des Menschen.

1. Von nichts hört man heute so viel reden als vom Recht des Menschen. Kurz ist es das: Jeder ist sein eigener Herr. Er muß seine Freiheit brauchen. Es dürfen nicht andere über unsere Freiheit gesetzt werden. Unsere Freiheit muß auch der Maßstab sein, wie wir uns gegen andere verhalten. Dies ist eine sehr irrtümliche Lehre.

2. Vor diesem Irrtum müssen wir uns hüten als...... Denn, wenn wir trunken sind von solchen Ansichten über unsere eigene Majestät, dann werden wir wahrhaftig nicht aller menschlichen Ordnung von Herzen untertan sein (V. 13. 14); dann wird es wahrlich nicht zu Gottes Ehre unsere Art sein, wie Vers 15 fordert, sondern wir werden den Leuten die Faust zeigen und so den Mund stopfen; dann werden wir die herrliche Christenfreiheit nicht brauchen als Knechte Gottes (V. 16), und von wahrer Gottesfurcht (V. 17) wird nicht die Rede sein auf unserer Lebensreise. Und was folgt daraus? Das Ziel wird nicht erreicht.

III. Vor dem Irrtum der Welt über die Ehre des Menschen.

1. Es ist wirklich so, daß viele Menschen ihre Ehre sogar in

Sünden- und Schandenwandel suchen. Lasterknechte rühmen sich ihres Lebens u. s. w. Und wenn nicht so, so suchen sie doch die Ehre in lauter nichtigen Dingen.

2. Davor müssen wir uns hüten. Es ist klar, wenn Sündenleben, Ausgelassenheit, ja selbst nur nichtige Dinge, unsere Ehre sein sollen, dann ist nicht die Rede davon, daß wir die Gnade Gottes haben. (Woran sich nach V. 20 zeigt, daß man Gnade hat von Gott.) Ohne Leben in Gnade auch keine Seligkeit aus Gnaden, kein Ankommen in der Heimat.

———— : : ————

Sonntag Cantate.

1. Evang. — Ev. St. Joh. 16, 5—15.

Cantate, d. h. singet. Gott selbst fordert dazu auf. Ps 96 und 98. So soll's beständig im Christentum sein. Was singen? Ps. 96, 1.—Aber wir sind doch keine Dichter, keine wohlgeschulten Sänger. Bei uns doch nicht wie bei David, Ps. 45, 2. In seiner Art doch. Der HErr, der David singen machte, tut es bei uns, wie wir bekennen: „Gutes Denken, gutes Dichten mußt du selbst in uns verrichten."

Gott selbst macht uns zu seiner Ehre immer neue Loblieder singen.

I. Auf den Sohn, der uns den Geist gesandt.

1. Was? Das sagt der Anfang des Textes in den Worten über den Gang des Sohnes zum Vater. A. Der Sohn Gottes, selbst vom Vater gesandt, ging einen schweren Anfang seines Weges zum Vater. Erniedrigung. Gethsemane u. s. w. Aber trotzdem ist dies der Gang zum Vater. Schrecklicher Anfang. B. Aber es folgt herrlicher Fortgang. Auferstehung, Himmelfahrt. C. Dann die glorreiche Ankunft zur Rechten. Um zu ruhen, zu glänzen für sich? Nein, für uns. Weiter will er da für uns sorgen u. s. w.

2. Wer wird da je und je nicht zu singen wissen? Wird die Liebe, die er im schweren Gang erwiesen, je aufhören unser Herz zu erheben? Immer Ps. 45, 2 ff. Jeder neue Tag, da wir in ihm uns trösten und sprechen: JEsus, mein HErr, — mein Erretter....., das ist ein neu Lied. Da wird's wahr: Ps. 96, 1.—

II. Auf den Heiligen Geist.

1. Was? Text zeigt es. A. Er kommt zu uns, während *wir ihn nicht rufen. Freilich jetzt rufen wir wohl, aber erst nach*dem er ohne unser Rufen gekommen. B. Er macht uns gewiß, die wir ewig zweifeln würden. („Strafen"=überzeugen.) C. Er führt uns in die Wahrheit, die wir beständig zum Irrtum Lust haben und in uns keine Wahrheit haben.

2. Wie kann, da es so ist, je aufhören das Lobsingen — auf

die Liebe, darin der Geist uns zuvorkommt, darin er so geduldig an uns arbeitet, uns immer wieder gewiß zu machen; darin er nicht verbittert wird, uns immer wieder aus Irrtum zu befreien? Jeder neue Tag zeigt uns des Geistes Liebesarbeit an uns, sein Trösten u. s. w. So erfahren wir es neu, — so singen wir es neu an jedem Tag.

III. **Auf Gott, den himmlischen Vater.**

1. Was? Das zeigen die Schlußverse. A. Er lässet Christum in uns, die wir so arm, verklären mit seinem Reichtum an himmlischen Gütern. B. Das ist der Reichtum, welchen der Vater dem Sohne gegeben für uns, die wir nicht darnach, sondern nach andern Güter begehren. C. Er hat den Reichtum dem Sohne gegeben, daß er uns denselben durch den Geist mitteile, damit uns erhalte, daß er uns endlich zum himmlischen Vater führe ins Erbe.

2. Wie kann da je aufhören das Lobsingen auf die Liebe des Vaters? Diese ist ja der Grund alles Heils. Diese Liebe, die nicht unsere Unwürdigkeit, sondern unsere Armut bedacht. Jeder Tag, da wir unsere Unwürdigkeit erkennen, aber doch wieder rufen können: Abba u. s. w., macht uns ein neu Lied singen auf den himmlischen Vater.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 16, 5—15.

Es geht Pfingsten entgegen. Zwischen dem ersten Pfingstfest und jetzt welcher Unterschied. Damals die Kirche gegründet. Gleich trat die Welt dagegen auf. Dennoch die Kirche in der Welt ausgebreitet. Eben durch die Kraft des Geistes. Davon .....

Wie der Heilige Geist so stark macht, die Welt zu überwinden.

I. **Er macht die Christen gewiß des himmlischen Trostes.**

1. Aller Trost liegt für uns sündige Menschen darin, daß der Sohn Gottes zu uns gekommen und dann zum Vater gegangen. In diesem Gange ist er unser Stellvertreter. Darum sagt er: V. 7.

2. Diesen Trost uns zuzueignen ist Werk des H. Geistes. Er hat das Wort, worin er den Trost vorlegt, gegeben und gibt dadurch den Glauben, dadurch man den Trost hat. Das ist der volle Sinn des Wortes: Es ist euch gut u. s. w. Wäre der HErr nicht hingegangen, so könnte der Geist nicht als Tröster kommen. Es

wäre nichts da, womit er trösten könnte gegen Sünde u. s. w. — Indem er das an den Christen tut, sie tröstet, was geschieht?

II. **Daß die Christen auch Macht haben, die Welt dieses Trostes auch gewiß zu machen und so selig zu überwinden.**

1. Welches ist die Macht? Da brauchen wir nur nachzudenken, was es heißt: Und wenn .....(V. 8)......strafen. Wir lernen aus dem ganzen 15. Kapitel, besonders von V. 26 an bis durchs 16. Kapitel, daß nicht der Geist die Welt unmittelbar irgend die Welt strafen wird, sondern durch den Mund der Apostel und durch das ihnen eingegebene Wort. Dies ist die Macht.

2. Was werden sie durch diese Macht tun? Die Welt strafen u. s. w. (V. 8.) Sie strafen, überweisen, a.) daß an Christum nicht glauben, die wahre verdammende Sünde, (V. 9.) b.) daß Gerechtigkeit *nicht* im Werk, sondern in Christi Hingang, (V. 10.) c.) daß wir im Gericht nur vom Satan frei sind, wenn wir die Erlösung in Christo haben.

3. Damit ist aber die Welt seliglich überwunden. Jedes Weltkind ist selig überwunden, wenn es gewiß worden ist, du hast an dir *nur* Sünde *u. s. w.*, *aber* in Christo *u. s. w.*—Welche Macht hat da der Geist den Christen gegeben.

III. **Wie die Christen beständig die Macht behalten, also die Welt zu überwinden.**

1. Dadurch, daß sie sich selbst beständig in alle Wahrheit führen lassen, (V. 12. 13.) daß sie sich fleißig durch den Geist in das geoffenbarte Wort, die schon geoffenbarte Wahrheit, hineinleiten lassen.

2. Daß sie darin vor allen Dingen die Leitung in die Wahrheit erkennen, daß ihnen Christus verklärt wird. (V. 14. 15.) Das ist das Hauptziel des Geistes, daß er durchs Wort der Wahrheit Christum verklärt, d. h. der Seele groß und herrlich macht. Wenn das geschieht, dann werden sie die Macht behalten, die Welt selig zu überwinden.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 16, 5—15.

Der HErr will die Jünger trösten über seinen Hingang zum Vater. Sagt, es sei ihnen gut, und erklärt ihnen, warum es gut sei. Das haben sie später wohl verstanden, wie gut es war, und ihm wohl gedankt. Der Einsicht, daß JEsu Gang zum Vater gut war,

bedürfen wir nun gar nicht mehr dazu, damit wir über seinen Hingang getröstet werden, wohl aber dazu, daß wir ihm dafür dankbar sind. Da ist denn nach dem Text nötig, daß wir wohl verstehen, was es mit dem Kommen des Geistes für Bewandtnis hat. So.

Als was soll der Geist zu uns kommen.

I. Als Tröster.

1. Traurigkeit, für die er trösten soll. Den traurigen Jüngern verheißt der HErr den Tröster. So ist gewiß, der Geist kommt als Tröster für solche, die in ähnlicher Weise traurig sind. Die Jünger waren traurig, daß der HErr ihnen gesagt von seinem Hingang zum Vater und ihren Leiden um seines Namens willen. Ihre Traurigkeit hatte es also mit JEsu, ihrem Meister, und mit ihnen selbst, seinen Jüngern, zu tun. Traurigkeit also, die auf Christum, seine Erlösung, sein Reich, geht, ist die, für die der Geist als Tröster kommt. — Nicht als Tröster in aller Trübsal? Gewiß. Aber erst muß Traurigkeit in Bezug auf das Geistliche sein. Da kommt dann der Geist als Tröster und dann fällt dir auch das zu, daß er in keiner Trübsal ohne Trost dich läßt.

2. Die Weise, in welcher er als Tröster solche Traurigen tröstet. Das wird klar, wenn man darauf achtet, daß das Wort Tröster nach der Ursprache genau sagt: Ein Beistand, der durch sein Beistehen zum Trost wird. Also wird der Geist nicht nur so zum Tröster, daß er den Herzen manch süßes Trostwort zuspricht, sondern er stärkt uns überhaupt durch das Evangelium, daß wir immer gewiß, daß Christus, wenn auch unsichtbar, bei uns ist, und daß uns nichts schaden kann, weil wir in seiner Hand sind. Nun da sollen wir wohl mit innigem Dank dem HErrn sagen: Es ist gut ....., da du uns einen so herrlichen Tröster gesandt.

II. Als Lehrer der Wahrheit.

1. Der uns die wichtigsten aller Wahrheiten lehrt. Der HErr macht sie namhaft. (V. 8.) Sie sind: a.) Wer nicht glaubt an Christum, der ist und bleibt in Sünden verloren. (V. 9.) b.) Eigene Wege schaffen dir keine Gerechtigkeit, sondern nur Christi Weg durch Leiden, Sterben und Grab (V. 10.), auf dem er zum Vater gegangen. c.) Der Fürst dieser Welt und die ihm angehörende Menschheit ist gerichtet. (V. 11.) Wer aber dieser Weltmenschheit nicht mehr angehört, über den geht das Gericht nicht mehr, weil es nur über den Teufel und sein Reich geht.

2. Diese Wahrheiten macht uns der Geist auch im Herzen gewiß. (V. 12. 13.) Er wird in die Wahrheit leiten, d. h. nicht immerfort in neue, sondern in die, welche Christus erst selbst und dann durch seine Apostel geredet hat („was er hören wird“ V. 13.). Dahinein wird er ganz führen, daß alle Zweifel überwunden werden. — Da sollen wir wohl ....

III. Als Führer zur Herrlichkeit.

1. Indem er uns Christum verklärt im Glauben. Verklären, d. h. er wird Christum und dessen Werk und Verdienst („das Meine“ V. 14.) in unseren Seelen durch Wort und Glauben so groß, köstlich und wert machen, daß wir auch nichts wissen wollen als Christum den Gekreuzigten und alles neben ihm für Schaden achten. Dies tut der Geist, damit das letzte Ziel erreicht wird, wozu er uns führen will.

2. Daß wir mit Christo verklärt werden im Schauen. Denn wenn der Geist tut, wie der HErr Vers 15 sagt, dann muß er ja uns sagen: Ich komme zu euch als Geist, daß ich euch zu der Herrlichkeit bringe, die JEsus hat. Da sollen wir wohl .....

---

4. Epistel.—Jac. 1, 16—21.

Wenn der Apostel sagt: *Irret nicht, so meint er,* die Brüder sollen nicht in den Irrtum fallen, daß Gott zum Bösen versuche, denn solches Uebel komme nicht von Gott, sondern von dem kommen lauter gute, vollkommene Gaben. Gott sei auch nicht wankelmütig, daß er jetzt Gutes gebe („Licht“), und dann wieder Uebles („Finsternis“). Nun können wir ja nicht alle möglichen guten Gaben Gottes betrachten, sollen es auch nicht, denn durch des Apostels Worte steht eine bestimmte Gabe vor unsern Augen, die ..... wenn .....

Welch eine vollkommene Gabe das Wort Gottes.

I. Was es schon aus uns gemacht hat.

1. Es hat uns gezeuget. Hat uns wiedergeboren. Aus unserer alten natürlichen Art hat das Wort uns verholfen zu einer neuen übernatürlichen, himmlischen Art. Wir sind wiedergeboren durchs Wort. Auch in der Taufe durchs Wort. Diese Wiedergeburt hat das Wort gegeben, weil es das Wort der Wahrheit. Von Natur stecken wir in Finsternis und Irrtum. Das Wort erleuchtet uns in

der Wahrheit und macht sie im Glauben uns gewiß. Wo das ist, da ist die Wiedergeburt.

2. Und damit sind wir Erstlinge der Kreaturen Gottes. So herrlich viele Kreaturen Gottes, so ist nach Gottes eigenem Worte hier (V. 18.) ein wiedergeborener Mensch einer, der bei Gott obenan steht. Vornehmer als Engel, die auch Kreaturen. Bedenkt, was wir waren — und was wir durchs Wort geworden.

3. Wie groß ist das. Nichts in der Welt macht den Menschen zu dem, wozu ihn das Wort macht. Nicht Wissenschaft, Kunst u. s. w. Allein das Wort hat uns gezeugt, daß wir Erstlinge der Kreaturen. Welch vollkommene Gabe.

II. Was es beständig bei rechtem Brauch aus uns macht.

1. Der rechte Brauch. a.) Hören (V. 19.). Ohne Hören nichts zu hoffen. b.) Annehmen. („In Sanftmut“ V. 21.) Es ins Herz fassen.

2. Dann macht es treffliche Leute. a.) Die nicht voreilig reden (V. 19.), sondern mit Bedacht. Nicht unbedachte Schwätzer. b.) Die nicht zornmütig, nicht gleich toben und vor Gott übel handeln (V. 20.), sondern gelassen sind, selbst da, wo andere zornig. c.) Die alle Unsauberkeit und Bosheit ablegen. (V. 21.)

3. Das ist etwas Großes. Alle möglichen Künste und Wissenschaften üben, ist nicht so groß, als ein Mensch sein, der so alles Sündliche überwindet u. s. w. Nun, die macht das Wort. Es tut eben dies an uns, daß wir bleiben und gemäß dem wandeln, was wir schon geworden, nämlich Erstlinge der Kreaturen. Wie vollkommene Gabe.

III. Was es noch aus uns machen wird.

1. Das Wort ist in uns gepflanzt als ein Saatkorn. Was aus demselben aufgeht und immer aufgehen wird in der Seele, ist jetzt der Glaube — und einst das Schauen.

2. Und was geht aus dem Glauben hier und Schauen einst hervor? Die Seligkeit. Dem Anfang nach hier, — der Vollendung nach einst droben.

3. Wie groß ist das. Das wirkt das Wort, — das Wort allein, — das Wort gewiß. Welch eine vollkommene Gabe.

---

5. Epistel.—Jac. 1, 16—21.

Psalm 138, 2 als Einleitung.

Die Herrlichkeit des Worts.

I. Von Gott kommt es.

1. Von oben herab vom Vater des Lichts. Inspiration.

2. Und wie er, so dieses Wort. (Nicht Wechsel zwischen Licht und Finsternis, sondern lauter Licht. „Wort der Wahrheit.“)

II. Zu Gottes Kindern macht es.

1. Macht zu Gottes Kindern. („Gezeugt.“ V. 18.)

2. Darum hören wir's gerne, denn wir vernehmen darin die Stimme des Vaters, auch wo sie warnt und auf unsere verderbte Natur (V. 19. 20. 21a.) hinweist.

III. Zu Gott für Ewigkeit führt es.

1. Diese Kraft hat es. („kann.“ V. 21.)

2. So müssen wir es nur aufnehmen und bewahren.

3. Dann führt es zu Gott in Ewigkeit. („selig machen“ V. 21.)

———— :: ————

Sonntag Rogate.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 16, 23—30.

Gewiß ein Text, der uns ganz besonders gefällt. Hier finden wir, was wir uns nur wünschen können für unser Christenleben. Alles Menschenleben ist wohl ein Kampf, das Christenleben besonders. Wir bedürfen dafür Waffen. Haben sie auch. Im heutigen Text eine derselben. Das .....

Das Gebet eine Waffe der Christen im Lebenskampf.

I. Für alle Kämpfe passend.

1. Unsere Kämpfe verschieden. A. Irdische Not. B. Geistliche Not.

2. Für alle diese die Waffe des Gebets passend. A. Es heißt nicht: Hier geistlich, da bete, aber hier irdisch, da hilft es nicht. Sondern: Alles. (V. 23.) Es gehe der Kampf, um was es will, so ist die Gebetswaffe passend.

3. Sie muß nur aus der rechten Rüstkammer stammen. In JEsu Namen. JEsu ist gegeben alle Gewalt u. s. w. Gebet in seinem Namen also Waffe für Irdisches und Himmlisches.

II. Als zuverlässig uns von Gott in die Hand gegeben.

1. Haben wir den Geist Gottes, daß wir den Namen JEsum kennen und glauben, (V. 25. 26a.)

2. Dann dürfen wir uns zwar freuen und dessen trösten, daß JEsus für uns und mit uns bittet.

3. Aber wir sollen gewiß sein, daß uns das Gebet in JEsu Namen als eine so vertrauensvolle Waffe in die Hand gegeben, daß wir damit ganz fröhlich jedem Kampfe entgegentreten und auf Sieg rechnen können. (V. 27. „hat euch lieb.")

III. Von ungezählten Christen in herrlichen Siegen erprobt.

1. Die Jünger waren sehr erfreut (V. 29.) in der Meinung, der HErr habe ihnen eine Antwort auf die längst (V. 17. 18.) sie drückende Frage gegeben. Sie meinten, daß der HErr eben nur vorher (V. 16.) die allbekannte Wahrheit habe aussprechen wollen, daß, wie er in die Welt gekommen sei, er auch wieder einmal aus

der Welt scheide und zu Gott gehe. Natürlich hofften sie dies Scheiden als noch ferne. Sie glaubten aber, sie hätten die Erfahrung gemacht: Jes. 65, 24.

2. Aber sie und viele Christen nach ihnen haben die Erfahrung gemacht: Es bedarf nur des Bittens und Gott hört. .

3. Und alle solche Erhörungen sind ein Siegel auf die Wahrheit unseres Glaubensstandes, auf die Kraft unseres Gebetes, — und wenn eine Freude vollkommen ist, so diese.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 16, 23—30.

Wenn wir mit der Macht ausgerüstet sind vom H. Geist, wie wir letzten Sonntag gehört, der Welt mit Freudigkeit gegenüber zu treten, so ist das gewiß köstlich für uns. Aber es gibt noch eine andere Freudigkeit, die uns noch tausendfach herrlicher ist, nämlich die Freudigkeit gegen Gott. Davon .....

Welch eine herrliche Freudigkeit der Geist den Christen gegen Gott gibt.

I. Die Freudigkeit betend zu ihm zu treten mit Gewißheit der Erhörung.

1. Die herrliche Freudigkeit. A. Obwohl wir arme Sünder, die nicht würdig vor Gott zu treten, dürfen wir doch um alles bitten — in allen Nöten, wie Kinder zum Vater. (V. 23.) B. Beten in der Gewißheit der Erhörung. Wie vollkommen wird da oft unsere Freude. (V. 24.)

2. Der H. Geist gibt sie. A. Der HErr deutet auf den Tag der Ausgießung des Geistes. (V. 25. 26.) B. Der wird den Vater und Sohn recht erkennen lehren. C. Und so lehren mit Freudigkeit in JEsu Namen bitten.

II. Die Freudigkeit der Christen, daß sie mit ihrem Gebet sich dem Vater als lieb und angenehm wissen.

1. Der HErr macht uns diese große herrliche Freudigkeit. (V. 26—28.) A. Was dies nicht besagen will. Nicht dies, daß JEsus nicht für uns bitten will. Gewiß er tut es. B. Es besagt, es wäre nicht not, daß Christus erst für uns bittet, sondern unser Bitten in seinem Namen sei so mächtig, als bete er selbst. C. Welch erstaunliche große Freudigkeit. Wer wollte so etwas für möglich halten, wenn der HErr es nicht selber sagte?

2. Der Geist gibt es uns, daß wir diese so große Freudigkeit brauchen, indem wir gewiß glauben, daß es so ist, wie der liebe Heiland sagt, es klinge so unsagbar groß, wie es wolle. (V. 29. 30.) Die Jünger glaubten, obschon sie den Heiland damals nicht wohl verstanden. Nun sie haben Christi frei Heraussagen später recht verstehen gelernt durch den Geist und es dann verkündigt, — und durch ihr Wort sollen wir das glauben lernen.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 16, 23—30.

Es gibt einen großen HErrn und Regenten, der hat bekannt gemacht, man solle zu ihm zu jeder Zeit Zutritt haben, könne immer alles reichlich erlangen u. s. w. Man sollte meinen, da werden alle kommen. Aber es ist nicht so. Er muß noch dringlich auffordern zu kommen. Wer es ist? Gott. Auch im Text lockt er, auch damit, daß wir große Freude haben würden. Das .....

Wie den Christen der rechten Bitten Erhörung vollkommene Freude bringt.

I. **Die rechten Bitten.**

1. Welches sie sind? Das richtet sich nicht nach dem Was. Nicht so, daß die geistlichen Bitten die rechten allein. Das richtet sich nach dem Grund, worauf man sie gründet. (V. 23.) Der einzige Grund ist Christus. In seinem Namen bitten ist rechtes Bitten.

2. Wer sie bittet? Der, den es der Geist lehrt. (cf. V. 26 mit V. 23.) Der H. Geist der Geist des Gebets. Zach. 12, 10. Darum dies Evangelium jetzt in die Zeit vor Pfingsten.

II. **Die Erhörung derselben.**

1. Eine so liebliche. Der Vater wird es geben. (V. 23.) Gleich als ob der Vater schon mit gefüllten Händen bereit steht, zu geben, und nur wartet, daß wir bitten.

2. Eine so gewisse. („Bittet ..... nehmen." V. 24.) Es liegt bereit, wir brauchen nur zu kommen und es uns zu nehmen.

3. Eine so volle. („So ihr etwas.... so u. s. w." V. 23.) Das, was wir bitten, nicht etwas, nicht ein wenig, sondern alles, ein volles Maß.

4. Eine so überschwengliche Erhörung. Der himmlische Vater weiß, daß wir gerade als rechte Christen wohl zaghaft sind, auch wohl nicht das Beste zu bitten wissen, so gibt er den Geist zum Bei-

stand, und da gibt es ein Bitten und auch ein Erhören Gottes über alles Bitten und Verstehen.

III. Die vollkommene Freude dadurch.

1. Die Erhörung unserer Bitte macht nicht nur Freude dadurch, daß wir eben erlangen, was wir bitten, sondern daß wir darin erfahren, wie lieb (V. 27.) der Vater uns hat. Wie soll das nicht Freude sein, das, was der Heiland in V. 26. 27. ausspricht, zu erfahren. Sicher ist dies eine Freude, die über alle andern geht, eine vollkommene Freude. (Anwendung von V. 29. 30.)

2. Die Erhörung läßt uns nicht nur erfahren, daß Gott, der Vater, sein Wort hält, sondern daß unsere Bitten eine große Macht über das liebreiche Vaterherz haben. Darum ist Bitten eine gewaltige, große Macht der Christen, — eine gewaltige Macht gegen alle Feinde.

---

4. Epistel.—Jac. 1, 22—27.

Weltleute machen den Christen oft den Vorwurf: Ihr seid wohl Hörer des Worts, redet viel vom Glauben, aber seid nicht Täter. Auch in der Christenheit erschallt der Vorwurf. Sekten machen ihn den Lutheranern: Euch fehlt die rechte christliche Praxis. Schon darum gut zu sehen, was es eigentlich heißt, ein Täter des Worts zu sein. Die Sekten sind es in der Hauptsache nicht. Wenn es heißt, Täter des Wort zu sein, so ist zu bedenken, daß ein Unterschied des Worts und damit ein Unterschied des Tuns ist. Dem .... wenn .....

Seid Täter des Worts.

I. In ernstlicher Reue.

1. Der Text mahnt, Täter des Worts zu sein, dadurch, daß wir: A. Uns darin beschauen. Das ist das Gesetz. B. Aber auch nicht vergessen, wie wir aussehen.

2. Wer das tut, der steht in der rechten Reue über seine Sünden. A. Er ist erschreckt und traurig, daß er so, wie er aussieht, doch Gott nicht gefällt. B. Er ist erschreckt, daß er wohl erkennt, daß er sich nicht vor Gott eine andere Gestalt geben und nun nicht nur hier unter Gottes Zorn bleiben müßte, sondern ewiglich.

3. Wer nicht so Täter des Worts, der betrügt sich selbst. A. Es betrügt sich schon der, der gar nicht schaut. B. Noch kläglicher

aber der, welcher zwar hört, erkennt, wie er gestaltet, aber er vergißt es. Ist leichtfertig, denkt, damit tue er sich etwas Gutes, erspare sich die Schmerzen der Reue. Gerade damit verhindert er, daß es mit ihm zum Guten geht. Dem, der Täter wird in Reue, lehrt Gott, Täter sein:

II. In herzlichem Glauben.

1. Das Wort, das er tun soll, ist diesmal das Evangelium. („Gesetz der Freiheit" V. 25.) Es hat diesen Namen, um es recht herrlich zu machen vor dem Gesetz der 10 Gebote. Das ein Gesetz der Verdammnis. Das Evangelium ist ein Gesetz der Erlösung. Gibt herrliche Freiheit, — von Schuld, — von Zorn, — u. s. w.

2. Nur der ist Täter, der es mit herzlichem Glauben annimmt. A. Das ist nicht nur das Hören, daß man sich's gefallen läßt. B. Das ist auch selbst nicht mal das gute Verstehen. („Durchschauen" — gut verstehen.) Schon das fehlt vielen. C. Man muß herzlich glauben. Zuversicht.

3. Wer nicht so Täter, der betrügt sich selbst. A. Denn nur die Täter sind selig in ihrer Tat. (V. 25.) B. Aber die bloßen Hörer und Wisser nicht. — Seht um was Großes sich so einer betrügt. Noch ein Tun.

III. In aufrichtiger Heiligung.

1. Da ist gemeint das ganze Wort, denn aus dem Gesetz muß man lernen, was der HErr fordert und aus dem Evangelium, von Christo, muß man sich die Kraft holen. Joh. 15, 5.

2. Rechte Heiligung ist: A. Sich selbst verleugnen. (V. 26.) Zunge, und so das ganze Fleisch, im Zaume halten. B. Nächsten in Liebe dienen. (V. 27.) C. Welt verleugnen. (V. 27.)

3. Wer nicht so Täter, der betrügt sich selbst. Während er denkt, er diene Gott, ist er ein Diener seiner selbst, seines Fleisches und der Welt, und muß von solchen HErrn den Lohn empfangen. Das ist: A. Wer aufs Fleisch säet, erntet Verderben. B. Die Welt wird verdammt, und was ihr dient, mit ihr.

---

5. Epistel.—Jac. 1, 22—27

Kurz vorm Text, in der Epistel von letzten Sonntag heißt es zum Schluß: Nehmet ..... selig machen. Das wollen wir doch wohl, selig werden. Nun da gibt eben die heutige Epistel Anweisung, die niemand übersehen darf. Da . ...

Eine hochnötig zu beachtende Anweisung für alle, die selig werden wollen.

I. Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein.

1. Seid Täter. — Das ist solchen gesagt, die es nicht sind, — bei denen es nicht dazu kommt, daß von allem, was eigentlich Gottes Wort ausrichten und schaffen will, etwas Wahrheit und Wirklichkeit wird. Dazu kommen nur zu viele nicht. Haben gar keine Einsicht davon, daß wirklich durch Gottes Wort bei ihnen etwas geschehen soll und muß. Sie sehen es gar nicht für nötig an.

2. Nicht Hörer allein. Schon schwach bestellt bei vielen mit dem Hören. Aber sehen wir nur viele der Hörer an, so finden wir, daß sie recht fern von der Einsicht, daß das Hören nur Mittel zu etwas Wichtigerem sein soll, aber nicht der Zweck selbst. Vielen kommt es gar nicht zum Bewußtsein, daß das Hören doch zum Verstehen und darnach zum Tun führen soll. Ihr Sinn: Mit dem Hören ist alles getan. Was aber sagt der Text.

3. Wer auf Seligkeit hofft, obgleich er nur Hörer und nicht Täter, der betrügt sich selbst. Böser Selbstbetrug. Um ein so hohes Gut. Da sollte man wahrlich die Anweisung beachten.

II. Die Täter des Worts allein werden selig.

1. Bloße Hörer lernen nichts aus dem Worte Gottes, verstehen die göttlichen Wahrheiten nicht. Vers 23 und 24 geben ein recht eindrücklich Bild von ihnen. Die bloßen Hörer lernen nichts von ihrer Gestalt und Aussehen in geistlicher Beziehung. Lernen nicht, wie sie aussehen, aussehen sollten und etwa aussehen könnten, sondern bleiben im Dunkeln u. s. w. Wie schlimm.

2. Die Täter des Worts bekommen eine herrliche Einsicht. (V. 25.) Sie schauen durch in das vollkommene Gesetz der Freiheit — Evangelium. Sie erkennen es nicht nur, sie bewegen es im Herzen, vergessen es nicht, (V. 25.) sondern tun dies Wort des Evangeliums, wie man dies tut, nämlich sie glauben.

3. Und so sind die Täter in dieser Tat auch selig. (V. 25.) Bedenke es jeder wohl. Ohne das Evangelium zu tun, d. h. zu glauben, ist keine Seligkeit. Das Wort kann selig machen, aber es macht nur selig die Täter, die Gläubigen. Also prüfe, ob du Glauben. Doch obgleich die Hauptkennzeichen, ob du Täter, im Herzen, so gibt es doch auch einige äußere. Also .....

III. Ein Täter erweist sich als Täter im Leben.

1. Gewiß im Fleiß zu dem, was wir Gottesdienst nennen, — Predigthören, Abendmahlgehen u. s. w.

2. In recht sorgfältiger Zucht in Bezug auf die Zunge. (V. 26.)

3. In liebreicher Teilnahme und Hülfe für alle Betrübten und Heimgesuchten. (V. 27.)

4. In entschiedener Verleugnung der Welt. (V. 27.)

Himmelfahrtsfest.

1. Evang.—Ev. St. Marci 16, 14—20.

Vom Himmel hoch, da ..... so der Engel bei der Geburt Christi. Die Engel fahren gleich wieder gen Himmel. Der Sohn blieb um sein Werk, die Menschen zum Himmel zu führen, auszurichten. Zuletzt kam aber auch seine Himmelfahrt. Und wie der vom Himmel kommende und zum Himmel fahrende Engel bei der Geburt angezeigt, wohin diese Geburt für die Menschheit (euch geboren) zielt, so noch mehr die Himmelfahrt des HErrn selbst. Die deutet nicht nur an, daß wir gen Himmel fahren sollen, sondern sie ist die große Gottestat, uns recht sichtbarlich unserer Erhebung zum Himmel tröstlich gewiß zu machen. Das .....

Mit seiner Himmelfahrt besiegelt Christus aufs allertröstlichste sein ganzes Werk zu unserer Himmelfahrt.

I. **Noch einmal wiederholt er die Warnung, die er sein ganzes Leben hindurch ausgerichtet, nämlich vor dem den Himmel verschließenden Unglauben.**

1. Zuletzt schalt er ihren Unglauben. (V. 14.) Das hatte er als Stück seines Lebenswerkes an den Jüngern und andern stets getan.

2. Vor dem Unglauben zu warnen, war sein Lebenswerk als Prophet gewesen, weil derjenige, der nicht glaubt, eben den Himmel für sich verschlossen hat.

II. **Feierlich verordnet der HErr die Predigt des Evangeliums als den Himmelsschlüssel, unser Herz für den Glauben und den Himmel für unser Eingehen uns aufzuschließen.**

1. Er verordnet das Evangelium als den Himmelsschlüssel, unser Herz zum Glauben aufzuschließen. Das zeigt der Zusammenhang von Vers 15 und Vers 16. Als wollte Christus sagen: Predigt, denn die Predigt soll den Glauben wirken und schließt allein das Herz für den Glauben auf.

2. Er verordnet das Evangelium als den Himmelsschlüssel, uns den Himmel selbst aufzuschließen. Das Evangelium, die Pre-

digt von der Erlösung, ist ja die Hand, welche die Erlösung schenkt. Es schließt wirklich die Hölle uns zu und den Himmel uns auf — durch die Vergebung der Sünden.

III. **Wie es sein Lebenswerk gewesen, die Jünger auf sicherer Bahn zu führen, so zeigt er ihnen zuletzt ihren ferneren Weg als einen freien und gebahnten Weg zum Himmel an.**

1. Er sagt noch einmal voraus, daß bei den Werken ihres Berufes (V. 17.) es an Anfechtung nicht fehlen wird. (Anwendung auf uns.)

2. Aber es wird ihnen nichts zum Hindernis (V. 18.), daß ihnen geschadet würde, zumal an der Seele, sondern sie werden ungehindert und mit Werken zu seiner Ehre eine frei, gewisse Bahn zum Himmel haben. (Anwendung.)

IV. **Endlich besiegelt der HErr sein Werk aufs tröstlichste durch seine Himmelfahrt.**

1. Er fährt auf und zwar als Haupt. Da ist das Siegel dafür, daß wir auch nach Seele und Leib in den Himmel einst eingehen, wenn wir nur sind, was wir sein sollen, seine Glieder.

2. Und zugleich hat er sich als König mit aller Gewalt zur Rechten Gottes gesetzt und besiegelt damit unsere Himmelfahrt abermal, denn, wo der HErr ist, sollen seine Diener sein, wie er uns versichert. — Laßt uns nur Diener sein (V. 20.), auf den HErrn können wir bauen.

---

2. Evang.—Ev. St. Marci 16, 14—20.

Wenn man am Himmelfahrtsfeste in die Kirchen sieht (wenig Hörer meistens), so möchte man denken, es sei das Fest kein Fest von Wichtigkeit, wenigstens eins, das uns nicht besonders erfreute. Das wäre verkehrt. Das .....

Unser gen Himmel gefahrener HErr erfüllt uns mit freudiger Gewißheit unserer eigenen Himmelfahrt.

I. **Durch die trostvolle Anweisung zu unserer eigenen Himmelfahrt.**

1. Er zeigt, daß nur eins unsere Himmelfahrt hindern kann (Herzenshärtigkeit und Unglauben), daß aber dies Hindernis gewiß abgestellt werden kann und soll durch seine Gnade. Beispiel: Apostel selber, — zumal Paulus.

2. Er gibt Mittel zur Himmelfahrt (Wort und Sakrament V. 15. 16.), die keine Macht auf Erden unwirksam machen kann. Nur wer sie verachtet, dem wird keine Himmelfahrt zu Teil (V. 16.), aber wer sie hält, den kann niemand an der Himmelfahrt hindern. („wird selig werden." V. 16.)

3. Er verheißt, daß es an tröstlicher Erquickung auf dem Wege nicht fehlen soll. Verallgemeinerung von Vers 17. 18. Sind auch solche Erfahrungen nicht verheißen, so eben andere nicht minder tröstliche.

II. **Durch den Triumph seiner eigenen Himmelfahrt als unser Haupt.**

1. Nach seiner Niedrigkeit auf Erden, nachdem er alles geredet, (V. 19.) getan, gelitten, und darnach erhöht und auferstanden, so triumphiert er in seiner Himmelfahrt über alle seine Feinde. So ist es doch wahr, was er gesagt: Ich komme vom Himmel und gehe zum Himmel.

2. Groß ist sein Triumph. Er setzt sich zur Rechten Gottes. Er geht nicht nur in den Himmel um Herrlichkeit u. s. w. zu haben, sondern Weltregiment. Welch ein Triumph!

3. So triumphiert er als unser Haupt. Also: Wo er, da wir. Ja, getrost, wir brauchen nur daran zu denken, daß er Weltregierer ist.

III. **Durch sein gnädiges und allmächtiges Regieren an den Seinen.**

1. Seht, wie er alles wahr gemacht, was er den Aposteln zugesagt. (V. 20.) Seht den wunderbaren mutigen Gang der Apostel aus Kraft der Gnade.

2. So wird er an uns alles wahr machen in seinem Regieren.

3. So laßt uns tun, wie die Apostel. Sie gingen aus. Laßt uns freudig unsere Wege gehen und schon jetzt unsere Himmelfahrt antreten. Es fehlt nicht, wir fahren mit ihm auf (1. Thes. 4. 17.) Regiert er schon jetzt als unser Haupt, so werden wir mit ihm herrschen u. s. w.

---

3. Evang.—Ev. St. Marci 16, 14—20.

Die Leute zu Babel wollten einst einen Turm bauen, der bis zum Himmel reiche. Und heutiges Tages ist man bemüht Luftschiffe herzustellen, mit denen man wenigstens in den hohen Regionen des sichtbaren Himmels nach Gefallen einherfahren könne. Man

sinnt und sinnt, die Luftfahrzeuge so herzustellen, daß sie nicht dem Sturz nach unten durch irgend etwas ausgesetzt werden. Wie sonderbar. Gott hat längst schon gesorgt, daß arme Sünder eine Himmelsreise einst machen können, und hat alles zu sicherer Reise wohl geordnet durch das, was wir heute feiern, die Himmelfahrt des HErrn. Er hat auch genaue Anweisung gegeben, wovor man sich hüten müsse, damit es nicht dabei zu einem Sturz nach unten komme. Gerade darauf .....

Was kann bei unserer Himmelsreise uns abwärts ins Verderben ziehen.

I. Daß wir verkehrte Meinung von unserm Fortschritt auf der Himmelsreise haben.

1. Was hier die rechte Meinung sei. Vers 14 zeigt es. Christus schilt die Jünger, die mit ihm doch treulich gewandelt, und zwar sehr streng und scharf. Sie nehmen's demütig auf. Auch im Herzen. Haben geringe Meinung von sich selbst. Denken nicht, daß sie es schon weit gebracht mit dem Glauben. — Das ist sicher die rechte Meinung von sich selbst, daß man gering von sich halte.

2. Die verkehrte Meinung von sich selbst ist daher offenbar die, daß man es schon weit gebracht habe, schon weit überwunden, schon Vieles und Viele unter sich habe. Da verträgt man keine Strafe, läßt sich nicht demütigen. Und doch wie wenig Grund zu der Meinung, man habe es schon weit gebracht im Glauben.

3. Machen wir den Schluß. Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht. Wunderbar ist doch Gottes Art. Wenn er den Menschen recht hinuntergedrückt hat in Herz und Sinn, daß er sich tief unten siehet, dann ist er gerade ein gutes Stück aufgefahren auf der Himmelsreise. Die Selbstzufriedenen aber, die da meinen, schon hoch sich himmelwärts erhoben zu haben, die fahren hinunter. Wer sich selbst erhöht, der .....

II. Wenn wir eine verkehrte Meinung vom Himmelswege selbst haben.

1. Die rechte Meinung. Glaube aus dem Evangelium und Taufe der rechte Weg. Beides bei einander. Keines ohne das andere. Nicht Glaube allein das Wichtige, — auch die Taufe ein überaus wichtiges Gut der Gnade. — Und Glaube an das ganze Evangelium. Nicht das Gerede von Hauptsache und Nebensache. Da ist doch nicht mehr Glaube an Christum.

2. Der verkehrte Weg ist, das Verhältniß von Glaube und Taufe verrücken, den Umfang vom Glauben nach eigenem Ermessen ziehen, die absolute Wichtigkeit des Glaubens hintenansetzen (Liebe mehr als Glaube halten.).

3. Ziehen wir wieder den Schluß. Glaube und Taufe ist das rechte Himmelsschiff, die rechte Himmelsleiter. Ein anderes gibt's nicht, trägt nicht aufwärts. Wer also ein ander Schiff sich machen, eine andere Leiter konstruieren will, der ist verblendet und sieht nicht, daß er, während er aufwärts zu fahren meint, in Wahrheit nach unten fährt. Wer nicht glaubt, der wird verdammt.

III. Daß wir bei der Himmelsreise eine Hauptsache zur Nebensache machen.

1. Der HErr verheißt den Gläubigen als seinen Himmelspilgern mancherlei Hülfe für die Pilgerreise. (V. 17. 18.). Die können wohl die Himmelsreise leichter machen.

2. Aber der HErr sagt uns auch deutlich, was uns immer die Hauptsache und was uns Nebensache sein soll. („Zeichen, ... da glauben." V. 17.) Sie folgen, also sie machen nicht die Hauptsache des Glaubens aus.

3. So ist klar, daß wer diese Ordnung umkehrt und die Nebensache zur Hauptsache macht, nicht nach oben, sondern nach unten fährt. Indem er sie zur Hauptsache macht, sind sie wie Gewichte, die nach unten ziehen.

IV. Daß wir das rechte Ziel der Himmelsreise und die einzige Quelle aller Kraft dazu nicht aus den Augen verlieren.

1. Das rechte Ziel ist Christus. Wie, ist es denn nicht die himmlische Herrlichkeit? Ja, aber die ist eben in Christo. Phil. 1, 23. — Er selbst, der herrlich zur Rechten sitzt, ist unser Ziel. Er ist das ewige Leben.

2. Die einzige Quelle der Kraft ist wieder Christus. Er wirkt mit uns (V. 20.), ohne ihn sind wir nicht. Er der zum Himmel gefahrene HErr trägt uns, setzt mit uns die Himmelsfahrt fort.

3. Daraus ist klar, daß die nicht dem HErrn nachfahren, die etwas anders im Auge haben als ihn selbst und auf etwas anders ihr Vertrauen setzen. Gewiß aber die, die zu ihm wollen und sich vertrösten auf sein Wort: Joh. 12, 32.

---

4. Epistel.—Apost. Gesch. 1, 1—11.

Der Heiland ist König, König des Himmelreichs. Davon redet die Schrift reichlich . Auch im heutigen Text. Was geschieht in der Himmelfahrt? Das .....

In der Himmelfahrt nimmt Christus den Thron als König des Himmelreichs ein.

I. **Gegründet hat er sein Reich zuvor in Leben, Leiden, Sterben und Auferstehn.**

1. Auf das Leben, Leiden u. s. w. weist der Apostel hin. (V. 1. 2.)

2. Mit dem allen hat er sein Reich gegründet. Leben, — tätiger Gehorsam, Leiden, — leidender Gehorsam. Daß er mit beidem das Reich gegründet, daß hat er, a.) gelehrt, sonst wüßte man nichts von seinem Reiche, b.) bestätigt durch sein Auferstehn.

II. **In der Himmelfahrt nimmt er den Thron seines Reiches ein.**

1. Er will sein Reich vom Himmel wohl versorgen und mächtig ausbreiten. A. Er will es wohl versorgen. (V. 4. 5.) Wie er den Jüngern den Geist verheißt und damit Kraft (V. 8.), so daß sie wohl versorgt sind für ihr Amt und ihren eigenen Christenstand, so wird er jetzt auch vom Himmel das Seine wohl versorgen. B. Er will sein Reich weit ausbreiten. (V. 6—8.) Blick auf Mission, auf den Beruf aller Christen Zeugen zu sein.

2. Er hat ja dazu in der Himmelfahrt den Thron eingenommen. A. Denn die Himmelfahrt hat ja das Ziel, daß der HErr als König sich zur Rechten des Vaters setzt. Das heißt: Nun regiert er alles allmächtig und allgegenwärtig. a.) Trost des allmächtigen Regierens. Beschützung der Kirche. Regierung der Welt zum Besten der Kirche. b.) Trost des allgegenwärtigen Regierens. Mit Gnaden allen Gläubigen gegenwärtig, so geistliche Erhaltung, — Bereitung ihm nachfolgend auch Himmelfahrt zu halten. — Daher unsere Freude über der glorreichen Himmelfahrt unsers HErrn und Hauptes.

III. **Und einst wird er wiederkommen vom Himmel, um sein Reich um seinen Thron zu versammeln.**

1. Gewiß wird er in Herrlichkeit wiederkommen.

2. Der sehen wir entgegen. Wir sahen ihn nicht auffahren, aber wir sollen ihn wiederkommen sehen.

3. Und unsere Freude ist, daß er ja nur noch einmal sichtbar

kommt, weil er alle die Seinen mit sich führen und um seinen Thron versammeln wird.

---

5. Epistel.—Apost. Gesch. 1, 1—11.

Es war kürzlich von uns Christen als Pilgrimen die Rede. Unser Leben eine Pilgrimschaft. Herrlich das Ziel. Davon sagt unser heutiger Festtag. Darum der Himmelfahrtstag so köstlich, weil er von dem herrlichen Ausgang unserer Wanderschaft so selig tröstend redet. Das sagt unser Himmelfahrtstext:

Wir sollen dem gen Himmel gefahrenen Heilande nach auch selige Himmelfahrt halten.

I. **Darum hat er ja mit mühseliger Arbeit den Himmel erworben.**

1. Von dem Tun, den Taten, redet Vers 1. Das ist besonders sein Tun im Kreuzesleiden. Damit hat er den Himmel aufgeschlossen.

2. Aber nicht für sich, — sondern für uns. Uns hat er in seinem Tun das Recht auf den Himmel erworben. Aber wie hineinkommen.

II. **Christus hat die rechte Himmelsleiter uns gegeben und auf dieselbe gerade vor seiner Himmelfahrt uns recht verwiesen.**

1. Die rechte und einzige Himmelsleiter ist das Wort vom Reich Gottes. (V. 1. „lehren," V. 3. „redete vom Reich Gottes.")

2. Und auf diese Himmelsleiter hat der HErr uns alle gerade in der letzten Zeit vor seiner Himmelfahrt verwiesen. Gerade in den 40 Tagen vor seiner Himmelfahrt hat er zu den Jüngern fleißig vom Reich Gottes geredet und damit zu verstehen gegeben: Braucht das Wort vom Himmelreich, darin habt ihr die rechte Himmelsleiter.

III. **Christus hat bei seiner Himmelfahrt, den notwendigen Beistand zum Aufsteigen auf dieser Himmelsleiter zu senden, verheißen.**

1. Er hat bei seiner Himmelfahrt den H. Geist verheißen. (V. 4—7.) Er wollte ihn senden, hat ihn gesandt und wird ihn auch uns seiner Verheißung nach geben.

2. Der H. Geist aber ist der notwendige Beistand, daß wir auf der Himmelsleiter steigen himmelwärts. (V. 8.) Durch Kraft des H. Geistes waren die Jünger Zeugen, bekannten Christum im

Glauben, und Glauben ist die rechte Kraft auf der Himmelsleiter aufwärts zu steigen.

IV. Durch seine Himmelfahrt hat Christus den Himmel eingenommen.

1. Daß Christus gen Himmel fährt, ist nur der Anfang. Das Ende ist das Einnehmen des Himmels, das sich Setzen zur Rechten Gottes.

2. Aber das alles tut er als unser Heiland und Haupt für uns. Er nimmt für uns gleichsam den Himmel als unser Erbe in Besitz. Wo er das Haupt, da wir die Glieder.

V. Er will nicht nur im Himmel unserer warten, sondern uns selbst in sichtbarer Himmelfahrt heimholen.

1. Er wird sichtbar wiederkommen (V. 11.) am jüngsten Tage. Bis dahin wartet er droben und nimmt die Seelen der Gläubigen auf, die er durch den H. Geist als Beistand himmelwärts zieht.

2. Aber dann kommt er wieder und nach herrlicher Auferweckung hält er mit den Seinen die große Himmelfahrt in sichtbarer Herrlichkeit zur Genießung der Seligkeit, nach Leib und Seele, in alle Ewigkeit.

———— :: ————

Sonntag Exaudi.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 15, 26—16, 4.

Der HErr verheißt den Jüngern, daß er ihnen Freude geben werde, die niemand von ihnen nehmen soll. Das werde so geschehen, daß er ihnen den H. Geist geben wolle, der in ihren Herzen sein Bild verklären werde als des liebreichen Heiland. Da möchte man meinen, es müßte ein Leben voll lauter Freude folgen. Aber das ist Irrtum. Wie es vielmehr sein wird, zeigt der Text. So .....

Das Christenleben unter Regieren des Geistes.

I. Ein Bekennen im Glauben.

1. Glaube ist das erste, wenn der H. Geist das Herz regiert. (V. 26.) Der Geist der Wahrheit zeugt, und zwar nicht nur in der Welt, sondern in den Herzen. Er zeugt in den Herzen von Christo. Er zeugt durchs Evangelium, daß er komme von Christo und vom Vater, — und das beides, weil Christus den Geist für die Menschheit erworben durch sein Werk. So zeugt der Geist der Wahrheit im Herzen, daß das Evangelium die allergewissese Wahrheit ist, und das Herz wird davon ganz gefangen genommen, wird voll gewisser Zuversicht, d. h. es glaubt.

2. Wo der Geist das Herz zum Glauben regiert, da regiert er den Mund zum Bekenntnis. (V. 27.) Das nimmt der HErr als gewiß an. („ihr werdet.") Die Jünger konnten nun so schön zeugen, denn sie waren von Anfang bei Christo gewesen. Da hatten sie ihn beständig gesehen u. s. w. Das ist wichtig für uns, denn die Jünger haben nun das in ihren Schriften bezeugt, und so können wir daraus im Geist alles von Christo von Anfang an erleben in seliger Art und können dann auch Zeugnis geben, d h. dieweil wir's glauben, auch bekennen.

II. Leiden in Liebe.

1. Leiden wird es in einem vom H. Geist regierten Leben immer geben. A. Anders darf man es nicht erwarten. (V. 1.) Wer etwas anderes erwartet, kann leicht an Christo sich ärgern, d. h. irre werden an der Herrlichkeit seines Evangeliums. B. Gerade das wahrhaftigste Bekenntnis des Evangeliums wird den Bekennern nur

allermeist Leiden bringen. (V. 2.) So bei den Jüngern, so im Christenleben aller Zeiten.

2. *Leiden aber in Liebe wird's sein.* A. Einen Bekenner Christi wird der verfolgen, der nichts vom Vater und Sohn versteht (V. 2.), des Vaters Herz u. s. w. nicht kennt. Einem solchen, der vom Geist der Lüge regiert wird, ist Christus ein Aergernis. So haßt er die Bekenner, weil er den haßt, den sie bekennen. So leiden die rechten Bekenner, aber: B. In Liebe, gern, willig, denn sie sind Leute, die den Vater und Sohn, die Liebe beider, kennen. Weil sie diese Liebe kennen, heißt es bei ihnen: Wir sind fröhlich, wenn wir um seines Namens willen gestäupet werden u. s. w. Das ist schon etwas Süßes am Christenleben. Aber es ist noch weiteres Süßes da im Christenleben unter Regieren des Geistes.

III. Dulden in Hoffnung.

1. Dulden. Das heißt nicht nur einmal leiden, sondern im Leiden ausharren; nicht nur einmal hinnehmen, sondern es hinnehmen, so oft es Gott gibt. Der HErr spricht (V. 4.) von der Zeit, die fürs Leiden kommt. Wie oft, wie lange kommt sie? So lange das Leben währt. Also: Lebenslang leiden, — das in Geduld, in beständigem Ausharren bis ans Ende. Und das vermögen wir auch, weil es Dulden ist:

2. *In Hoffnung.* Der HErr sagt: „Solches.....bei euch." Damals war also nicht not, ihnen viel von Geduld zu sagen. Er war bei ihnen, hielt seine Hand über sie, hielt alles von ihnen ab, ließ sich von der Feindschaft der argen Welt allein treffen. — In noch schönerer Art kommt die Zeit einst, wo auch nicht mehr von Geduld zu sagen ist; wir brauchen keine mehr. Da gibt es kein Leiden mehr. Wir sind dann da, wo es keine Feinde mehr gibt. Das ist unsere Hoffnung. Die läßt nicht zu Schanden werden, d. h. sie macht, daß wir dulden.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 15, 26—16, 4.

„Was......Kindlein werden?" So (Luk. 1, 66.) bei der Geburt Johannis. Großes ward aus ihm. Zwar gehen bei der Geburt irgend eines sündigen Menschenkindes nicht so außergewöhnliche Dinge vor sich wie bei Johannis, des Täufers, Geburt. Doch man kann bei jedes armen Sünders Geburt die Frage tun: Was meinst du....., und kann antworten: Mit Hülfe des Geistes wird etwas Großes aus ihm.

Was durch den H. Geist aus uns sündigen Leuten werden kann.

I. Aus Christi Feinden Christum preisende Bekenner.

1. Christi Feinde sind wir von Natur alle. Wir sind Fleisch vom Fleisch geboren, JEsus aber ist Geist, und das Fleisch gelüstet wider den Geist. Dicht vorm Text (V. 25.) sagt der HErr von den Juden: Sie hassen mich..... Gewiß kann aus dem als Christi Feind geborenen Sünder ein wütiger Hasser werden. Aber die Feindschaft, die den Haß gebiert, steckt von Natur in ihm. Sie entwickelt sich nur. Selbst in Leuten, die sehr trefflich aussehn, steckt die Feindschaft. Man denke an Paulus. Nun kann, wie gesagt, der Mensch aus sich selbst ein immer wütigerer Feind, aber nicht aus sich selbst ein lobpreisender Freund Christi werden. Doch ist diese Wandlung oft geschehen. (Paulus.) Und wie? Durch den H. Geist. Der tut wie Christus sagt: „Der wird zeugen von mir." Er zeugt in den Christo so feindlichen Herzen. Zeugt: A. Als der Geist der Wahrheit. a.) Er macht aus der Schrift dem Herzen die Wahrheit von Christo klar. b.) Er überzeugt das Herz, daß es diese Wahrheit wirklich für Wahrheit hält, — glaubt. B. Als Tröster. a.) Er gibt ein überaus liebliches Bild von Christo im Herzen, malt ihn als den, der nichts als Gnade und Erbarmen sei, der die Sünder gewiß rette u. s. w. b.) So tröstet er den Sünder, daß für ihn der Heiland so lieblich u. s. w. sei, daß er zu ihm gezogen werde. — Was folgt? Da wird Christus dem Sünderherzen lieb. Die Feindschaft, Abneigung, Gleichgiltigkeit u. s. w. verschwindet und so wird:

2. Aus dem Feinde ein lobpreisender Bekenner Christi. (V. 27.) A. Nun drängt die Liebe zu Christo, daß man's nicht lassen kann, ihn zu preisen. Er ist das Lieblichste, das man kennt. B. Jetzt drängt die Liebe zu den Sündern, die noch Feinde sind, unter ihnen zu zeugen. Man weiß, daß man die einzig seligmachende Wahrheit hat, weiß, daß alle Feinde Christi Feinde sind, weil sie die Wahrheit nicht haben (16, 3.).

II. Aus der Welt Freunden die Welt verachtende Helden.

1. Der Welt Freunde sind wir von Geburt. Haben von Natur die Welt lieb. Die Weltleute gefallen uns in ihrem Sinn, Tun, Treiben u. s. w. Stehen ganz auf Seite der Welt. Was sie verwirft, verwerfen wir auch, halten ihre Meinung für die herrlichste Wahrheit. Lieben das, was in der Welt ist, — ihre Freude, Lust,

und ihre Gerechtigkeit, womit sie etwas vor Gott sein will. Wir haben von Natur großen Respekt vor der Welt. Verderben's nicht gerne mit ihr. Fürchten ihre Macht. So sind wir — und aus uns selbst werden wir nicht Verächter der Welt und ihres Wesens. Aber durch den Geist werden:

2. Aus Freunden der Welt die Welt verachtende Helden. Durch den Geist: A. Als Geist der Wahrheit. Von ihm lernen wir die Wahrheit über die Welt (liegt im Argen, Satans Reich.). Da erscheint sie uns nicht mehr hoch, sondern jämmerlich; nicht mehr reich in ihrem Wesen, Freuden, Tugenden, sondern kläglich arm. Das Bewundern der Welt hört auf. Man lernt sie gering achten und verhehlt es ihr auch nicht. Aber wird man das wagen, kann sie nicht Leid tun? Gewiß. Siehe Vers 2. Aber da werden wir die Welt verachtende Helden, nämlich: B. Durch den Geist als Tröster. Daß die Jünger so mutige Helden wurden, das sagt Vers 4: „Wenn die Zeit kommen wird," — wo ihr eben leidet. Der Mut kommt durch des Geistes Trösten, denn der macht die selig tröstenden Gedanken: Sieh, daß du der Welt Feindschaft u. s. w. erfährst, ist ein Siegel, daß Christi Wort Wahrheit ist, daß du selbst Christo angehörst, und es wird Wahrheit werden: Wer mit Christo leidet, wird mit ihm herrschen.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 15, 26—16, 4.

Vor 14 Tagen war von der Ueberwindung der Welt unsere Betrachtung. Wir sahen, daß es für dieselbe etwas Seliges bedeutet, wenn sie solche Ueberwindung erfährt. Heißt es doch, zum Glauben kommen und selig werden. — Leider die wenigsten Weltmenschen lassen sich so selig überwinden. Die meisten bleiben Feinde. Denen gegenüber gibt es Kampf, — aber zu dem Kampfe gibt es auch Stärke.

Wie der Geist die Christen so stark macht zum Kampfe gegen die Welt.

I. Die Art, in welcher er stark macht.

1. Er zeugt in ihnen. (V. 26.) A. Wovon zeugt er? Von „mir," — von Christo, von seiner Person u. s. w. B. Wie zeugt er? a.) Als Tröster. b.) Als Geist der Wahrheit.

2. So werden sie stark der Welt gegenüber zu zeugen. A. Denn das ist ja der Kampf gegen die Welt, daß man für die Wahrheit gegen die Lüge zeugt. Der Kampf ist schwer. B. Christen

aber haben Stärke. (V. 27.) Sie sind und bleiben durch des Geistes inwendiges Zeugnis aus dem Evangelio stets bei Christo. a.) Befeindet die Welt ihr Zeugnis, so erfahren sie dasselbe doch in sich selbst als beständig in Christo gewißmachende Wahrheit. b.) Verachtet die Welt ihr Zeugnis, so erfahren sie dasselbe doch beständig als in Christo seligmachenden Trost.

II. **Den Kampfesmut, wozu der Geist also stark macht.**

1. Was kann bei diesem Kampfe widerfahren? A. Bann,— Verstoßung, Verachtung. B. Tod. — Also es droht Schweres.

2. Aber der Geist macht trotzdem Mut. A. Verachtet die Welt, so kennen wir Gott als unsern Vater und uns selbst als Kinder und Erstlinge der Kreaturen. B. Tötet die Welt, nun wir kennen JEsum, und ihn und den Vater kennen, das ist das Leben. Was ficht da der Welt Töten an? Das gibt Mut. Verlieren nicht, aber gewinnen.

III. **Das herrliche Kampfesende, zu dessen Erreichung der Geist stark macht.**

1. Für die Zeit des Kampfes gibt allerdings Christus die Verkündigung, daß die Seinen den Kampf ohne seine sichtbare Gegenwart führen müssen. Der HErr sagt ja deutlich (V. 4.), daß wenn die Zeit kommt, da der Kampf zu kämpfen, er nicht mehr sichtbarlich bei ihnen sein werde. So ist es für uns tröstlich, daß die Jünger nichts anders hatten bei ihrem herrlichen Kämpfen, als wir es haben.

2. Aber damit deutet der HErr auf das herrliche Ende des Kampfes. Dann hört das „ich war bei euch" der sichtbaren Gegenwart auf, — dann sehen wir ihn, wie er ist, und werden bei ihm sein allezeit.

---

4. Epistel.—1. Petri 4, 8—11.

Es ist eine bei der Welt viel verlachte Lehre, daß jetzt die letzte Zeit. Die Welt war immer, wird immer sein, heißt es bei den Weltmenschen. Es mag auch Leute geben, die sich Christen nennen, und doch so stehen. Wenn aber auch die Mehrzahl der Christen die Lehre nicht leugnet, so findet sich dagegen in ihrem praktischen Christenleben es um so mehr, daß sie sich nicht so verhalten, als es die letzte Zeit erfordert. Das könnten solche aus der heutigen Epistel

lernen, die, wie Vers 7 zeigt, gerade auf die letzte Zeit Rücksicht nimmt. So .....

Anweisung zum rechten Verhalten in dieser letzten Zeit.

I. Bewahre dir die Tüchtigkeit zum Gebet.

1. Gebet ist in dieser letzten Zeit für uns sonderlich nötig. Wir müssen doch alles zum Bestehen Nötige von Gott empfangen. So sollen wir darum bitten, — also beten. Neben dem Gebrauch des Wortes Gottes ist also das Beten eine große Hauptsache im Christenleben. Darin muß man also kräftig, tüchtig, eifrig sein.

2. Man muß sich also dazu die rechte Tüchtigkeit bewahren. A. Man muß mäßig sein, Maß halten im Gebrauch irdischer Güter und Gaben. Wer mit Uebermaß im Brauch und Genuß von Geld, Gut u. s. w. seine Seele beschwert, der kann nicht beten. B. Man muß nüchtern sein, d. h. nicht schwarmgeistig. Um was beten nicht schwarmgeistige Christen? Um Dinge und Ereignisse für die Kirche, auf die Gott uns gar nicht hoffen heißt. Ein nüchterner Christ weiß, um was allermeist er beten soll, den Glauben. Eph. 3, 14—17. Wir sehen, durch Beten schaffen wir uns den kräftigen Beistand Gottes in dieser Zeit. — Nun ist aber auch Beistand der Mitchristen recht nötig für uns alle unter einander in dieser letzten Zeit. Darauf die zweite Anweisung:

II. Habt unter einander brünstige Liebe.

1. Die brünstige Liebe wollen wir uns zunächst vom Apostel beschreiben lassen. Es ist die, A. die wirklich im Herzen brennt, und nicht nur Rede von Liebe, B. die gerne vergibt, (V. 8.) C. die gerne gibt. (V. 9.)

2. Was wird der Segen dieser Liebe sein? Einigkeit, Zusammenhalten u. s. w. Dieses ist für unsere gefährliche Zeit überaus wichtig. A. Einigkeit macht stark, — das Ganze wie den Einzelnen. B. Uneinigkeit macht schwach. Gal. 5, 15. Was ist der Grund? Es fehlt an der Bruderliebe. Darum beschreibt auch die Schrift als das Böse der letzten Zeit, daß die Liebe erkalten wird. Freilich, daß man nur will Liebe üben, zumal nach eigener Meinung und mit Nichtachtung manches anderen Wichtigen, ist auch verkehrt. So wichtig die Liebe ist, so genügt sie nicht allein um diese letzten Zeiten zu überwinden für sich allein und für die Gemeine. Da gilt auch als richtig die Anweisung:

III. Sei treu in dem von Gott gegebenen Beruf.

1. *Gott hat uns Christen Gaben und Beruf gegeben in mancherlei Art.* (V. 10. 11a.) Damit sollen wir einer dem andern dienen, gute Haushalter sein und Treue beweisen.

2. Wenn wir dieses treulich tun, so werden wir: A. Den Nächsten stärken. (Wenn schwach in Erkenntnis u. s. w.) B. Aber auch uns selbst. Wer andern mit dem Worte dienet, wird selbst dabei viel Segen haben.

IV. Laß Gottes Preis dein letztes Ziel sein.

1. Das muß bei allem Tun u. s. w. immer dein letztes Ziel sein. A. Gott gebührt die Ehre. („Welchem sei," d. h. wie es sich gebühret. V. 11.) B. Gottes ist die Gewalt, so sollen wir sie ihm auch zusprechen. Er hat alle Gewalt, neben ihm ist alles andere nichts, das sollen wir preisen.

2. Wenn solcher Preis dein letztes beständiges Ziel ist, dann wird es mit dir wohl stehen trotz aller Not dieser letzten Zeit. Dann weißt du, du wandelst im Glauben: A. Gott hat doch zuletzt alle Ehre und triumphiert. Alles was jetzt gegen ihn wird zu Schanden. B. *Gott hat alle Gewalt.* Was er sich vorgenommen, kommt doch zum Ziel trotz ..... Das aber dieses stark macht im Herzen, das ist klar.

---

5. Epistel.—1. Petri, 4, 8—11.

Weihnachten ein Fest der Gaben, aber auch Pfingsten. Der Geist bringt Gaben. Die sollen uns willkommen sein. Es sind derer gar manche, drei davon legt der Text vor.

Drei erwünschte Gaben des Geistes.

I. Die Gabe des Gebets.

1. Der Geist ist es, der uns in die rechte Verfassung der Seele bringt, die nötig ist zum Gebet. (V. 8.) Am Beten hindert, daß man von zeitlichen Dingen übermäßig hingenommen wird und gar nicht mit rechter Klarheit („nüchtern") an sein einiges Ziel denkt. Da muß der Geist helfen, daß man mäßig und nüchtern ist.

2. Der Geist aber ist es auch, der recht beten macht. Er gibt *die rechten Gedanken, die rechten Worte, die rechte Zuversicht.*—Vertritt uns u. s. w.

3. Wie herrlich also die Gabe des Gebets. Man muß daran

denken, daß das Gebet ja nicht nur a.) uns Hülfe schafft in allen Nöten, sondern b.) auch so recht der Umgang eines Christen als Kind Gottes mit seinem Vater ist. Darum ohne Gebet kein Christentum.

II. Die Gabe der Liebe zu den Brüdern.

1. Der Liebe, die der Sünden Menge deckt. Wie geneigt sind wir gerade aufzudecken. Da braucht's brünstige Liebe. Die muß der Geist geben.

2. Der Liebe, die ohne Murren gibt. (V. 9.) Gastfrei sein, namentlich arme Gäste aufnehmen, nicht nur warten bis sie kommen, sondern sie aufsuchen, und alles ohne Murren, — dazu bedarf es brünstige Liebe. Die muß der Geist geben.

3. Der Liebe, die jedem Bruder ohne Unterschied dient. (V. 10.) Jeder Christ hat seine Gaben, hat sie von Gott zum Dienst anderer und nicht für sich, allein. („Haushalter.") Christen sind aber unterschieden nach Gaben und Stellung. Da soll auch der Höhergestellte dem niedriger Gestellten dienen. Dazu braucht es brünstige Liebe. Die .....

III. Die Gabe der Treue gegen Gott.

1. Gott gibt den Christen Gaben und Aemter. Er will sie nach seinem Wohlgefallen und zum Nutzen aller (1. Cor. 12, 7.) verwaltet haben. Wem Gott Gaben gibt, der ist Gott verantwortlich. Da ist Treue not. Die kommt nicht aus uns. Die muß der Geist geben.

2. Wenn wir treu sind, sollen wir nicht uns daraus eine Ehre machen, sondern sollen darin nur Gottes Ehre suchen. Je mehr alle Gaben nach Gottes Sinn gebraucht werden, je mehr gedeiht Gottes Werk (Kirche), je größer wird Gottes Ehre. Diese selbstlose Treue muß der Geist geben.

———— : : ————

1. Pfingsttag.

1. Evang.—Ev. Joh. 14, 23—31.

Schmücket das Fest *mit Maien*, so im Psalm. So geschieht's noch in unsern Tagen. Man schmückt Kirchen und Wohnhäuser. Lieblich sieht's aus so manches Haus im grünen Schmuck. Freilich, wohl manchmal außen der liebliche Schmuck, aber innen, wie anders da. Und wie vergänglich der Maienschmuck. Wie viele Häuser auch, die einst in diesem Schmuck prangten, sind nicht mehr. Verfallen u. s. w. Doch es gibt ein Haus, geschmückt mit unvergänglichem Maienschmuck, das nicht verfällt, sondern bleibt. Davon reden wir gerade heute. Es ist die Kirche.

Die Kirche eine Wohnung Gottes des Heiligen Geistes.

I. So schön geschmückt.

1. Unvergleichlich ist dieser Schmuck. A. Seht ihn an. Er ist: a.) JEsum lieben. Leset den Lobgesang auf die Liebe 1. Cor. 13. Welch ein Schmuck die Liebe, — und nun erst die Liebe zu Christo, die *in ihm alles Herrliche findet, in ihm* volles Genüge hat, von nichts als Christo wissen will, ihm alles geben will u. s. w. — b.) Das Wort halten. Nicht in der Hand, — sondern im Glauben. Es halten als einzige Wahrheit, besten Trost, höchsten Schatz, daß man alles opfert um des Wortes willen, — als unfehlbares Wort, daran man nicht zweifelt. • Unvergleichlicher Schmuck. B. Gott selbst erklärt ihn dafür. Den Schmuck liebt der Vater, will in dem so geschmückten Hause gar wohnen. Wahrlich unvergleichlich muß das sein, was Gott selbst liebt u. s. w.

2. Der Geist ist es, der das Haus der Kirche *damit* geschmückt hat. (V. 24—26.) A. Er gibt ja das Wort, welches im Glauben halten und dadurch Christum lieben, der Schmuck der Kirche ist. Ohne ihn hätten wir's nicht. B. Er lehrt es halten und glauben — und durch Glauben zur Liebe kommen. So schmückt der Geist .....

II. So reich bedacht.

1. Reich ist das Gut. (V. 27.) Friede, — JEsu Friede. Welch ein Reichtum, — bleibender Reichtum. Aus Gnade, — nicht verdient. („Gebe ich euch." V. 27.)

2. Macht wirklich Mut. Hier wird's wahr: Gut macht Mut. Es macht Mut, daß man nicht erschreckt und sich fürchtet, sondern wohlgemut durch diese Zeit geht. Da ist wirklich die Kirche ein Haus, das reich bedacht.

III. **So fest gegründet.**

1. Feste Klammern befestigen die Kirche auf ihren Grund. (V. 28. 29.) Es sind: Glaube an den HErrn — und Liebe zum HErrn. Vor allen Dingen der Glaube.

2. Und der Grund selbst ist fest und unbeweglich nach Gottes Urteil. (V. 30. 31.) Es ist das Versöhnungsleiden, das der Vater in Liebe geboten und der Sohn in Gehorsam geleistet, das der Vater anerkannt, sonst hätte er nicht in JEsu Namen gesandt, was wir heute feiern, — den Geist.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 14, 23—31.

„Siehe, dein König kommt zu dir," so heißt es zweimal im Jahre durch das Evangelium Matth. 21. zur Christenheit. Da predigt man vom Einzuge des Zionskönigs. — Nun von einem Einzuge heißt auch das Pfingstevangelium predigen. So . . . .

Die Pfingstbotschaft: Dein Gott kommt zu dir.

I. **Wie sie einen köstlichen Schmuck fordert, mit dem die Herzen für diesen Einzug bereitet sein sollen.**

1. Der Schmuck ist: JEsum lieben und sein Wort halten. Ihn lieben, d. h. ihn als den einigen Retter teuer achten, — sein Wort halten, d. h. es fest ins Herz schließen als teuersten Schatz, es im Glauben bewahren, davon leben.

2. Ein köstlicher Schmuck. Zwar nicht in Augen der Welt. Die achtet ihn nicht. Aber darauf kommt es nicht an. Köstlich ist er, weil Gott ihn für köstlich ansieht und darum die damit Geschmückten lieb hat.

3. Ein unentbehrlicher Schmuck. Der Zusammenhang zeigt ja, daß Gott nur zu solchen einzieht, die damit geschmückt.

II. **Wie sie eine so hohe Ehre uns zuspricht, die dieser Einzug für uns haben soll.**

1. Die Ehre: Zu uns kommen in Liebe und Wohnung machen in Liebe. A. Daß schon wäre Ehre, daß Gott käme, — nicht im Zorn, sondern in Liebe, wie Text sagt. Gleich als verlangte

ihn darnach. B. Aber er will gar Wohnung bei uns machen. Kommt nicht nur zum Besuch, sondern zu bleiben. Und zwar eben auch in Liebe. Gleich als ob er nicht besser wohnen könnte als in unserm Herzen.

2. Eine hohe Ehre. A. Wir hatten uns von ihm gewandt, und nun kommt er in Liebe. B. Wir sind sündig, er heilig; wir arm, er reich; wir bedürfen sein, er nicht unser, — und er wohnt in uns. Welch hohe Ehre. Damit vor allen Menschen hochgeehrt. — Aber wie kann es sein? Eben haben wir wieder unserer Sünde u. s. w. gedacht. Da hört die Pfingstbotschaft:

III. Wie sie kräftigen Trost bringt denen, die ihr Unvermögen sich zum Einzug zu schmücken betrauern.

1. Unser Unvermögen uns zu schmücken müssen wir alle betrauern. (V. 24. a.) So steht es von Natur mit uns. Wir ändern es auch nicht. So würde uns der unentbehrliche Schmuck fehlen. Menschenwort verstehen wir wohl, aber Gottes Wort nicht. Darum können wir nicht glauben, lieben u. s. w., kurz uns nicht schmücken. Wie das betrübt.

2. Da bringt die Pfingstbotschaft kräftigen Trost. A. Es kommt ja der Geist. Der Vater sendet ihn — gleichsam voraus, daß er das Herz bereite und schmücke. B. Und der Geist lehrt verstehen, glauben, alles, was Christus für uns getan, lehrt ihn so lieben. So sei getrost der Geist schmückt dein Herz, daß Gott nicht außen bleibt, sondern einzieht.

IV. Wie sie ein überaus seliges Gut bringt, daß alle Not dieser Zeit versüßt.

1. Das selige Gut. Friede. A. Friede mit Gott. Es ist sozusagen das, womit Gott die Wohnung des Herzens ganz erfüllt. Welch ein Gut! B. Friede, der vollkommen ist. („Meinen Frieden.") a.) Wie ihn Christus selbst mit dem Vater hat. b.) Der festen Grund hat, weil Christus ihn erworben mit vollkommener Versöhnung. Röm. 5, 1. C. Friede. der da bleibt. Nicht wie die Welt gibt, — nicht vergänglich. — Seliges Gut.

2. Das alle Not versüßt. A. Es gibt so manches, das erschrecken und fürchten machen kann, das auch bitteres Leid schafft. B. Aber nichts hält Stand gegen den Trost: Du hast Frieden mit Gott. Mit diesem seligen Gut läßt sich leben, — hier.

V. **Wie sie eine ewige Pfingstfeier verheißt, von der die heutige nur eine Vorfeier sein soll.**

1. Die ewige Pfingstfeier, die sie uns verheißt. A. Der Sohn geht zum Vater, — der größer. (V. 28.) Nicht größer als Gott, — sondern weil er nicht in der Erniedrigung wie der Sohn. Geht er zum Vater, so erhöht. Von da sendet er den Geist. Er feiert als triumphierender König Pfingsten, — die Kirche aber noch kämpfend. B. Aber er ist unser Haupt, — so dürfen wir auch hoffen, daß uns einst ein Pfingsten in Triumph zufällt.

2. Unsere Pfingstfeier jetzt also nur Vorfeier. Aber obgleich Vorfeier, so doch a.) eine selige im Glauben (V. 29.), b.) eine notwendige (V. 30. 31.), ohne die es die ewige Nachfeier nicht gibt.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 14, 23—31.

Gott spricht (Jes. 66, 1.) zu Israel: „Der Himmel......," aber in V. 2: „Ich sehe......Wort." Da deutet er an das selige Geheimnis, welches uns Pfingsten zu einem so großen Freudenfest macht. Unser Fest handelt davon und unsere Betrachtung soll sich darauf richten.

Die herrliche Pfingstehre armer Sünder.

I. **Die allerherrlichste Ehre wird armen Sündern zu Teil.**

1. Hier ist von einer Ehre die Rede, wie es in der Welt keine gibt. Aber es ist hier darin Aehnlichkeit, daß man, wie in der Welt, von Stufe zu Stufe zu hohen Ehren steigen muß. Im Text 3 Ehrenstufen gezeigt, ehe man zur allerhöchsten kommt. A. Im Text redet der HErr von seinem Worte, — also vom Evangelium. Daß wir das haben, ist eine hohe Ehre für uns. Redet doch Gott selbst da zu uns. B. „Wer mich liebt."—Manche sehen das nur an, als sollten wir etwas leisten. Nein, es wird uns da eine hohe Ehre gegeben, daß wir den Sohn und den Vater lieben. Was schließt das ein? Daß wir es ihm sagen, uns zu ihm drängen u. s. w., und gewiß sind wir ihm willkommen. C. Den wird mein Vater lieben. Wieder eine höhere Ehrenstufe. Der Vater läßt uns merken, daß wir ihm Freude sind u. s. w. D. Doch noch eine Stufe höher. Vater und Sohn werden Wohnung in uns machen. Welche Ehre? Wir wissen gar nicht, was wir dazu sagen sollen. Gott nimmt Wohnung in uns. Gal. 2, 20—Joh. 17, 21. 23. 26. Wir erfah-

ren es auch, aber ein Wunder bleibt es vor unsern Augen, daß wir Sünder sollen Gottes Wohnung sein.

2. Dieser allerhöchsten Ehre gehen viele verlustig. (V. 24. a.) Wie viel verlieren die.

3. Sie gehen derselben aber nicht verlustig, weil Gott sie ihnen nicht gönnte, sondern sie ist allen zugedacht. (V. 24. b.) Der Vater hat das Wort für alle gegeben u. s. w.

II. Es ist eine Pfingstehre, denn der H. Geist allein verhilft uns dazu.

1. Er lehrt das Wort verstehen. Dies Verstehen ist der Anfang. Daß er es lehren muß, zeigt der Zusammenhang von Vers 25 und 26. Wie oft verstanden, selbst in der letzten Zeit, die Jünger den HErrn nicht. Daß sie es später verstanden, das schaffte der H. Geist, der gerade dazu einst Pfingsten ausgegossen. (V. 26.) Ihr seht, die allerhöchste Ehre ist recht eine Pfingstehre.

2. Und bleibt eine Pfingstehre. Das Wort sollen wir halten. Daß wir das tun, kommt vom Erinnern des H. Geistes. Wo immer wir ans Wort uns erinnern, erinnert werden, andere erinnern, da ist es des Geistes Erinnern. Dazu ist er Pfingsten gesandt (V. 26.), daß er uns erinnere, damit wir Gottes Wort halten und so Gottes Wohnung bleiben. Also die Ehre bleibt eine Pfingstehre.

3. Aber es bleibt auch eine P f i n g st ehre in dem Sinne, daß es nicht eine Ehre nach der Welt Weise, sondern Ehre im Geist. Das Reich Gottes ist einmal nicht von dieser Welt, so auch die allerhöchste Ehre nicht. Es kann uns auch gleich sein, daß sie bei der Welt nichts gilt, gilt sie doch bei Gott. Gott sagt: Ihr seid Erstlinge meiner Kreaturen, euch liebe ich, u. s. w. Ach daß wir doch diese Ehre immer hochhielten, zu der der Geist verhilft.

III. Der H. Geist verhilft zu dieser Ehre, aber er hat sie nicht bereitet.

1. Bereitet hat sie der Sohn Gottes. (V. 27. 28.) Von seinem Frieden redet der HErr, das ist der Friede mit dem Vater. Der ist herrlich, ist nichts anderes als das, daß Gott in uns, und wir in ihm. Der soll unsere G a b e sein. Der HErr sagt, die Jünger sollten um dieser Gabe willen froh sein, daß er zum Vater gehe. Da hat er sie bereitet.

2. Er hat sie bereitet durch seinen vollkommenen Gehorsam. (V. 29—31.)

3. So ist die Ehre, Wohnung Gottes zu sein, freilich eine uns von Christo teuer erworbene, aber der Geist hilft uns dazu, daß sie uns zu Teil wird. Er hilft uns glauben .... So bitten wir ihn: O heiliger Geist, o heiliger Gott V. 2.

---

4. Evang.—Ev. St. Joh. 14, 23—31.

Unser Text erzählt uns zwar nicht die Pfingstgeschichte, wohl aber des einst ausgegossenen Geistes Werk. In der Pfingstgeschichte hören wir, daß es am ersten Pfingstfest Spott der Weltmenschen gab. So heute. Aber doch merken die Weltmenschen etwas davon, geben es auch zu, daß doch in der Christenheit ein gewisser Geist herrsche, der manches recht Bewunderswerte hervorgebracht. Trotzdem gilt hier: Der natürliche Mensch ....., denn von dem wunderbarsten Werk des Geistes versteht kein Weltmensch etwas, — und dieses wunderbarste Werk ist mit Recht nach dem Text unsere Betrachtung:

Der H. Geist macht uns arme, sterbliche Sünder zu seligen Wohnungen Gottes für Ewigkeit.

I. Er macht sie zu Wohnungen, die Gott gefallen.

1. Wir hören, welche arme Sünderherzen Gott als Wohnung gefallen. Die JEsum lieben und sein Wort halten. (V. 23.) Sie lieben im Sohne den Vater, halten in ihres Heilandes Wort des Vaters Wort. Wie sollten sie da nicht Herzen sein, die der Vater liebt, — in denen er gerne Wohnung macht?

2. Und zu solchen wohlgefälligen Wohnungen macht der H. Geist die armen Sünder. JEsum lieben u. s. w., wirkt der Geist. Ohne ihn würden wir JEsum nicht lieben u. s. w. (V. 24. a.) Das steckt tief in unserm Fleisch. Wenn wir nun doch lernen JEsum lieben u. s. w., so ist es ein großes Wunder, — und dies tut der Geist.

II. Als Wohnungen Gottes macht er sie zu seligen, reichen Leuten.

1. Eine Wohnung ist gewiß lieblich, wenn darin schön Licht ist. So ist es mit den Christen als Wohnungen Gottes. (V. 26.) Darin ist ja das Lehren und die Erleuchtung des Geistes. So ist das Christenherz eine himmlisch helle Wohnung Gottes. Und den köstlichsten Nutzen davon hat der Christ selbst. Wie reich ist er in dieser Lichtfülle, — wie glücklich — gegen den Weltmenschen. Kein

Dunkel, kein Zweifel u. s. w. Licht auf allen Wegen. So seliger reicher Mensch.

2. Eine Wohnung ist gewiß lieblich, wenn sie ruhig, stille. So der Christ als Wohnung Gottes. (V. 27.) Erfüllt mit Frieden JEsu und Gottes. Welcher Friede! Eine Wohnung voll dieses Gottesfriedens ist das Herz durch den Geist, — und JEsus selbst, der im Herzen wohnt, bewahrt seinen Frieden darin. Wie selig ist da der Mensch, wie reich vor allen andern.

III. Er macht sie zu Wohnungen Gottes in der Zeit, aber nicht nur für diese Zeit.

1. In der Zeit. (V. 28. 29.) Hier in dieser Zeit wird einem das Wort gesagt und man soll hier dadurch JEsum lieben lernen. So lieben lernt man ihn durch den Glauben an ihn. Und wo dies wirklich geschieht, da wird das Sünderherz Gottes Wohnung. Dies muß in dieser Zeit werden, nachher unmöglich.

2. Aber es ist dann nicht nur für diese Zeit. Auf Glauben folgt Schauen. Das Schauen bei denen, die Gottes Wohnung geworden, dann in Seligkeit. Wenn der HErr sagt: Die Welt soll erkennen, daß ..... (V. 31.), so findet das einst Erfüllung am Ende. Da werden die Weltmenschen sehen, in welchen sie gestochen haben, — sehen mit Schrecken. Nur in den Wohnungen Gottes wird's dann helle sein, d. h. lauter Freude und Seligkeit.

---

5. Epistel.—Apost. Gesch. 2, 1—13.

„Er ist aufgefahren ...... Gaben gegeben," so heißt es Eph. 4, 8 vom HErrn. Wie gegeben? Das feiern wir heute. Durch den H. Geist, der Pfingsten ausgegossen hat. Wir bitten ja im Pfingstliede: Schmücke mich mit deinen Gaben .... Nun der Geist gibt sie in Hülle und Fülle.

Pfingstgaben.

I. Die Liebeseinigkeit im Geist.

1. Wir sehen sie im Texte vorgestellt. Waren einmütig — im Gebet, Flehen u. s. w. (V. 1. 14.) Waren ein Herz und eine Seele. Kein Parteiwesen. Alle fest verbunden durch das Band der Liebe, der Liebe zu einander in dem einen, den alle liebten, Christum. Diese Liebeseinigkeit hatte der Geist geschafft. Obwohl derselbe erst Pfingsten ausgegossen wird, so meint dies nicht, daß er überhaupt nicht

vorher da, sondern es bedeutet, daß er sichtbar da über die erste Kirche zu deren Verherrlichung ausgegossen wurde, daß besondere Wundergaben verliehen werden sollten, und daß offenbart würde, es solle der Geist beständig bei der Kirche sein und ihr Gaben geben.

2. So ist nun auch die Liebeseinigkeit der Kirche eine Gabe des Geistes, eine Pfingstgabe. Viel Trennung leider, aber was noch von Liebeseinigkeit vorhanden, das ist Gabe des Geistes. Laßt uns bitten um Mehrung derselben: Du süße Lieb schenk .....

II. Die Glaubensseligkeit im Geist.

1. Wie sie am ersten Pfingsten sich kund gibt. Wurden voll des H. Geistes. Die Herzen waren davon erfüllt. Das heißt auch, daß der Geist sie in besonderer Weise mit seliger Erkenntnis Christi, seligem Genießen der Gnade u. s. w. erfüllte, daß er das Licht des Glaubens besonders hell und selig in ihnen leuchten ließ. Und nun heißt es in außergewöhnlicher Art: Wes das Herz voll ..... In außergewöhnlicher Art machte der Geist die Jünger reden. So gab sich bei ihnen die überschwengliche Glaubensseligkeit kund. In dieser besonderen Weise freilich nicht bei uns. Aber Glaubensseligkeit ist auch eine unserer Pfingstgaben. Achten wir:

2. Worauf die Glaubensseligkeit auch am Pfingsttage bei den Jüngern gegründet war. Sie hat ihren Grund in dem, was sie den Leuten verkündigen, den großen Taten Gottes. — Nun seht die Fülle der Pfingstgabe für uns. A. Die Rede von den großen Taten Gottes haben wir. B. Die Erkenntnis, daß es große Taten sind, schenkt uns der Geist. C. Dadurch schenkt er uns allen Glaubensseligkeit. D. Und gibt auch uns, daß wir die großen Taten Gottes zu andern aussprechen.

III. Die Hoffnungsfreudigkeit im Geist.

1. Welches ist die Hoffnung? Die Hoffnung: A. Für die Kirche. Was will es mit ihr werden? Sie soll ausgebreitet werden auf dem Erdenrund. Christi Name soll verherrlicht werden durch die Predigt des Evangeliums in der Welt. Viele sollen hinzugeführt werden und da Seligkeit finden. Christus soll bei ihr bleiben, — der Geist sie erfüllen. B. Für die Glieder. Was will mit ihnen werden? Hier reich gesegnete Kinder Gottes, — einst hochverherrlichte Erben.

2. Was ist die Freudigkeit dieser Hoffnung. A. Daß die Gläubigen nicht irre werden in ihrer Hoffnung, wenn sie wegen dersel-

ben verlacht werden. (V. 13.) Machte die Jünger nicht irre. (V. 14.) Uns auch nicht. B. Wie Petrus vielmehr in allem eine schon geschehene Erfüllung von Verheißung sah (V. 16), so hoffte er freudig auf Erfüllung aller Verheißung (V. 39.) und überwand darin allen Spott u. s. w. So wir. Je mehr diese unsere Hoffnung angegriffen wird, je mehr wir die Pfingstgabe der Hoffnungsfreudigkeit im Geist erbitten sollen.

---

6. Epistel.—Apost. Gesch. 2, 1—13.

„Als der Tag der Pfingsten erfüllt." Das hat nicht nur den Sinn, daß im Kreislauf des Jahres Pfingsten herangekommen war, sondern den tieferen Sinn, daß es sich bezieht auf JEsu Anweisung (1, 4. 8.). Was er da zusagt, wollte er nach seinem Rat Pfingsten *geben. Aber das Wort „erfüllt" weist noch weiter zurück*, auf die Weissagung Gottes, die eben nach seinem Rat an diesem Pfingsten sollte erfüllt werden. — Aber sagen wir nicht auch heute, daß der Tag der Pfingsten erfüllt sei. Meinen wir da nur die bloße Wiederkehr des Festes, — sehen wir es nicht auch so an, daß bei uns eine göttliche Weissagung erfüllt? Gewiß. Nach diesen beiden Seiten hin . . . . .

Das erste Pfingsten im Neuen Testamente.

I. Als gekommene Erfüllung der Weissagung.

1. Geweissagt war eine Ausgießung des Geistes, bei der selbst schon Gott Wunder tun will als Anfang der Wunder, die zum Ablauf der letzten Tage (die nach V. 17 mit der öffentlichen Weihung der Kirche beginnen) sich förmlich häufen sollen. — Diese Weissagung Pfingsten erfüllt. Siehe: A. Die Wunder. (V. 2. 3.) B. Die Ausgießung des Geistes in Fülle. (V. 4.)

2. Geweissagt war (Joel 3, 1. 2.) ein Weissagen, d. h. Predigen wunderbarer Art. — Das ist erfüllt. A. Sie predigen, — in herrlicher Art. (V. 4b.) Der Geist gab die Worte voll Feuer und Kraft, voll Hoheit und Klarheit, voll Tiefe und voll Einfalt, daß alle verstehen. B. Sie predigen in wunderbarer Art. (V. 5—11.) C. Sie predigen in seligmachender Art die großen Taten Gottes, in welchen alle die Seligkeit geschafft und ausgerichtet erkennen.

3. Geweissagt war, daß gleich bei der Ausgießung eine Teilung der Menschheit sich zeigen soll. (Joel 3, 5. Das Übrige= Rest. Bezeichnung im Alten Testamente dafür, daß die große Menge

die Gnade Gottes nicht annehmen wird, wenn sich die Weissagung erfüllt, sondern verwerfen wird.) Das ist erfüllt. A. Manche priesen die Errettung. (V. 12.) B. Die andern verspotten. (V. 13.)

II. **Als Weissagung zu kommender Erfüllung.**

1. Daß durch die Ausgießung des Geistes immer eine Kirche mit großer innerer Herrlichkeit geben soll. A. Der Geist soll ja kommen, so lange es eine Menschheit gibt. „Auf alles Fleisch." (V. 16.) B. So wird es stets eine heilige Kirche geben, denn die ist der Tempel, den der Geist schafft und darin er wohnt. C. Und diese Kirche wird stets eine innerliche Herrlichkeit haben (Voll des Geistes, — geschmückt mit Glauben, Gerechtigkeit, — reich gemacht in allen himmlischen Gütern.).

2. Daß diese Kirche sich weit verbreiten soll, indem von vielen Völkern die innerliche Herrlichkeit derselben erkannt wird. A. Es wird die Predigt bleiben bis ans Ende, denn das Weissagen, das verheißen ist (V. 17.), geht auf alles Fleisch. B. Und wie die Predigt in fremden Zungen am ersten Pfingstfest nur Erfüllung der Weissagung war, so bleibt die Weissagung auch für die kommenden Zeiten stehen, daß Völkern aller Sprachen soll gepredigt werden. Durch diese Predigt erkennen sie die Herrlichkeit der Kirche — und gehen mit Freuden ein. — Bist du so eingegangen?

3. Daß die innerliche Herrlichkeit den meisten Menschen stets verborgen bleiben wird. Und weil verborgen, so lästern sie. Mitten in der Christenheit gibt es solche, denen das verborgen, die die wahre Kirche nicht verstehen, und wenn sie etwas davon merken (von wahrem ernstem Christentum des Geistes), so verunglimpfen sie es als Uebertreibung, als Zuweitgehen u. s. w. Wie du? Wohl dir, wenn du unter den Verlästerten. Dann Act. 2, 21—Matth. 5, 11.

---

7. Epistel.—Apost. Gesch. 2, 1—13.

Pfingsten das Fest des H. Geistes. Von dem Geist handelt der dritte Artikel. Aber er handelt nicht nur von der Person des Geistes, sondern auch von seinem Werke, der christlichen Kirche.

Die christliche Kirche, das Wunderwerk des Heiligen Geistes.

I. **Mit wunderbarem herrlichem Schmuck schmückt er sie innen.**

1. Aeußerlich kein Schmuck. (Keine Flammen, wie bei ihrer Weihefeier am ersten Pfingsten, — keine äußere Herrlichkeit.)

2. Aber innerlich wunderbar geschmückt. Voll Geistes, — das heißt nicht nur, daß der Geist da ist, sondern die Kirche soll voll seiner Gaben sein: Glauben, Gerechtigkeit, Friede, Freude, Liebe und Hoffnung.

II. **Wunderbar sammelt er sie in aller Welt.**

1. Nicht durch äußere Wunder (V. 6 cf. V. 2.), sondern durch sein Wort, daß er durch die Apostel gegeben und noch heute predigen läßt. So schlicht scheint das Wort und doch sammelt es in aller Welt. Freilich nur so, daß der Geist weiter Wunderbares tut, sammelt er die Kirche, nämlich:

2. Durch sein Erleuchten, dadurch er das Wort verstehen (V. 11.) und glauben macht. Wo andere nichts sehen und erkennen am Wort, da sehen die vom Geist Erleuchteten darin herrliche große Taten Gottes.

III. **Wunderbar erhält er sie zu aller Zeit.**

1. Kreuz gleich anfangs. (Spott V. 13.) So immer. Auf die Frage: Was will das werden, ist die nächste Antwort immer: Kreuz, Leid u. s. w.

2. Aber der Geist erhält die Kirche mächtig. Der Mut des Petrus gleich in seiner Verantwortung. Dieser Erhaltung soll sich die Kirche trösten zu aller Zeit.

---

8. Freitext.—Ev. St. Joh. 6, 63.

Wenn man die Pfingstgeschichte (Act. 2, 1—41.) aufmerksam durchschaut, so hören wir, daß das Herabkommen des Geistes in wunderbaren Erscheinungen geschah, daß die Apostel dann .... Da haben wir also eine Fülle der Belehrung über Pfingsten und den H. Geist. Wir mögen aber fragen, ob es nicht etliche besonders wichtige Stücke gibt, die uns recht vor Augen stellen, was es eigentlich Pfingsten mit dem Kommen des Geistes für eine Bedeutung habe. Da kommt, meine ich, der Heiland uns im Texte zu Hülfe. Denn in demselben werden uns gegeben:

Die zwei großen Pfingstwahrheiten.

I. Ohne Geist kein Leben.

1. Der Geist macht lebendig. Der H. Geist macht, schafft und wirkt, daß der Mensch Leben bekommt und wirklich lebt. Welches Leben dies ist, ist bekannt, — das neue, geistliche Leben. Dazu muß

man durch den H. Geist neugeboren sein. (Joh. 3.) Damit kommt man ins Reich Gottes und hat darin Gerechtigkeit u. s. w. im H. Geist. Wahrlich das ist Leben, seliges Leben. Dies Leben gibt der Geist, aber vielleicht nicht allein. Hört:

2. „Das Fleisch ist kein nütze." JEsus redet hier nicht von seinem Fleische oder Körper, wie die Reformierten unverständiger Weise gemeint, (JEsu Fleisch, d. i. seine Menschheit, gar viel nütze.) sondern er meint hier mit Fleisch den Menschen, was er an sich, in sich, mit allen seinen Kräften, Werken, Wandel u. s. w. ist. Da ist leicht zu verstehen, wozu es nicht nütze. Nicht nütze zum Leben haben. Das klar zu machen, wollen wir die verschiedenen Bilder des Fleisches betrachten. A. Das zuchtlose, ausgelassene Fleisch. B. Das gedankenlose, leichtlebige Fleisch. C. Das ernstdenkende, ehrbare Fleisch. — Auch bei diesen, wie bei den andern, das Fleisch kein nütze. Auch sie bringen's mit ihrem Trachten nach der Gerechtigkeit nach dem Gebot nicht fertig zum Leben zu gelangen. Das Ende immer: Gal. 3, 10. Also nicht Leben, sondern Tod, Verdammnis.

3. So ist klar und gewiß: Ohne Geist kein Leben. A. Siehe es von Anfang der Schrift an. B. Wende es doch nun an. Du magst tun, leben, wie du willst, aber ohne den H. Geist hast du kein Leben. Ohne ihn vernimmst du nichts vom Wort, verstehst nichts von seinem Trost u. s. w., — kurz ohne ihn bei lebendigem Leibe doch nur eine Leiche. Den Geist mußt du haben, — kannst ihn haben, — aber nur nach Gottes Ordnung.

II. Ohne Wort keinen Geist.

1. Meine Worte sind Geist und Leben. Der HErr sagt: Meine Worte geben den Geist und das Leben. Seine Worte haben wir, — in der Schrift. Die Worte der Schrift geben den Geist, — nicht etwa gleichsam als Zauberworte, sondern als die Wahrheit vom Himmelreich, die im Worte liegt. Indem dies Wort gepredigt wird, zur Erkenntnis gebracht wird, kommt der Geist zu dem Menschen. Siehe es Act. 10, 44. — Aber vielleicht kann man den Geist auch auf andere Weise bekommen? Stellst du Christum und sein Wort auf die Seite, was bleibt? Das Fleisch — und:

2. „Das Fleisch ist kein nütze." Menschliche Weisheit u. s. w. bringen den hochnötigen Geist niemandem. Vom Fleisch will nicht heraus der Geist, sagt Luther. — So bleibt.

3. Ohne Wort kein H. Geist. Das ist Gottes unverbrüchliche

Ordnung. A. Ist das nicht ein Narr, der sich nicht in diese Ordnung schickt? Und wer schickt sich nicht? a.) Gewiß der nicht, der sie nicht anerkennt und anders haben will. Simon. Act. 8, 18—20. Solche Narren noch heute da. Leute, die mit Wohlthaten, also mit Geld, wollen bei Gott angenehm sein, daß er sie soll als die Seinen anerkennen, ihnen auch den Geist der Kindschaft geben. Genug, die den Geist wollen durch Werke erlangen. So viel auch Paulus dagegen gepredigt, so unverständige Galater gibt es genug. b.) Auch der schickt sich nicht in diese Ordnung, der sich nicht hält nach dieser Weisung JEsu: Meine Worte u. s. w. Die allereinfachste Anwendung ist doch nun die, daß man sich mit diesem Worte viel abgibt. Wie viel solche törichte Leute, die es nicht tun. B. Darum braucht, als Weise, das Wort, ihr werdet es selig schmecken, werdet den Geist haben, werdet leben — hier im Glauben und einst im Schauen.

---

9. Freitext.—Ev. St. Joh. 14, 16—20.

„Als der Tag der Pfingsten erfüllt war," so in der Festgeschichte. Das klingt, als wenn die Jünger gar darauf bereitet. Wie sollten sie es nicht gewesen sein? Hatte doch der HErr so reichlich (Joh. 14—16.) zu ihnen vom H. Geist geredet. — Heute heißt es wieder: „Als der Tag....erfüllt." Auch wir sollten bereitet sein. Zu uns ist auch an den letzten Sonntagen viel vom H. Geist geredet worden. Wir sollten daher bereitet sein, d. h. sollten wohl mit rechtem Verständniß folgen können der Betrachtung nach dem Text:

Wie will der H. Geist bei uns sein?

I. Als Geist des Trostes.

1. Des Trostes, der uns stärkt. Das ist gewiß nach der Bitte des HErrn für uns. (V. 16.) Es kann Trost in verschiedener Hinsicht gegeben werden. So in Bezug auf Verluste, erfahrene Leiden u. s. w. Da wird der Geist freilich trösten. Aber in der Hauptsache ist das nicht hier gemeint. Hier nicht von Trost eigentlich die Rede, daß man sich zufrieden geben soll über etwas Schweres, das man erfahren hat, sondern über solches, dem man noch entgegengehen soll, daß man dazu stark wird.

2. Der Geist soll ein Tröster sein in der Weise, daß man durch ihn als Beistand alles Schwere im Christenleben ausrichten kann. Es hat der HErr öfter ausgesprochen: So lange ich bei euch war, habe ich euch durch alles hindurchgeführt, jetzt aber, wenn ich scheide,

schicke ich euch den Geist als Beistand, der soll euch stärken, daß ihr alles Große und Schwere (Der HErr sieht hier offenbar auf Vers 15.) ausrichten könnt.

II. Als Geist der Wahrheit.

1. Der uns beständig recht führt. Er ist der Geist: A. Nur der Wahrheit, ohne allen Irrtum. B. Der vollkommenen Wahrheit, dadurch alles ganz klar wird. C. Der Wahrheit über die höchsten Dinge. D. Der ewigen Wahrheit, an deren Stelle nicht, wie bei menschlichen Wahrheiten, je etwas Neues tritt.

2. So können wir das rechte Ziel nicht verfehlen. A. Wie glücklich sind wir da im Gegensatz zu der Welt. Die Welt kennt den Geist nicht, geht daher im Irrtum — zum Verderben. B. Und so glücklich, die Wahrheit zu wissen, sollen wir bleiben. Denn wir sollen den Geist und seine Wahrheit daran immer kennen, daß er mit seiner Wahrheit, mit der Predigt, bei uns bleibt. (V. 17. b.) So werden wir also beständig zum rechten Ziele geführt.

III. Als Geist der Kindschaft.

1. Der uns in seliger Lebensgemeinschaft mit dem Vater erhält. (V. 18—20.) Durch den Geist kam der HErr zu den Jüngern beständig nach Pfingsten, er wurde ihnen durch den Geist beständig gewiß als der Lebende, und sie lebten in ihm. Er ließ sie nicht Waisen, sondern durch den Geist machte er sie gewiß, daß er im Vater sei, und indem er sie gewiß machte, wie sie in ihm wären, so legte er sie damit recht dem Vater als Kinder ans Herz.

2. Damit erfüllt er uns auch beständig mit Verlangen nach dem Vaterherz.

---

10. Freitext.—Ev. St. Joh. 6, 63.

Es wird viel geredet: Das Christentum muß praktisch sein. Ganz recht, so muß es sein. Allein bei den meisten, die praktisches Christentum fordern, fehlt dies gerade, denn sie verstehen nichts vom praktischen Christentum, eben weil sie die Bedeutung des Pfingstereignisses, der Ausgießung des H. Geistes nicht begriffen haben. Auf die Bedeutung desselben weist im Text der HErr und zeigt, was wirklich praktisches Christentum sei. So .....

Das praktische Christentum.

I. Wer schafft es, daß es zustande kommt?

1. Selbstverständlich muß der, welcher etwas schaffen soll, Le-

ben haben, auch Kraft, auch Eifer. — So auch was geistliches Leben anlangt.

2. Dies Leben aber schafft allein der H. Geist. A. Daß er es schafft ist gewiß. Text. Er schafft das Leben — a.) den Glauben, — b.) die Liebe, — c.) die Hoffnung. B. Schafft allein der H. Geist das Leben, wie gewiß ist, so ist es auch praktisch, es nur durch ihn zu versuchen.

3. Durch uns selbst kann wohl scheinbar etwas zu stande kommen, was aussieht wie lebendiges Christentum, aber es nicht ist. A. Daß das, was durch uns zu stande kommt, kein lebendiges Christentum ist, das ist gewiß. (Text: „Fleisch kein nütze.") B. Darum ist es ganz unpraktisch, es so zu versuchen.

II. **Was dient dazu, daß es zu stande kommt?**

1. Nur das kann dazu dienen, was den Geist bringt. Was den nicht bringt, nützt nichts. Unter dem, was den Geist bringt, verstehen manche die Heiligung, — andere denken an das Gebet. Doch beides (auch das Gebet, sofern es nicht schon Werk des Geistes in uns) bringt den Geist nicht.

2. Das Wort allein ist es, das ihn bringt. („Meine Worte ..... Geist und Leben.")

3. So fängt denn alles praktische lebendige Christentum mit dem Worte an. A. Das ist gewiß, das es so ist. B. Ohne Beschäftigung mit dem Worte es haben wollen, das ist die Sache ganz unpraktisch angefangen. Zum praktischen, d. h. zum wahren (und das ist das allein praktische) Christentum kommt es da nicht. Gott helfe uns das bedenken.

———— : : ————

2. Pfingsttag.

1. Evang.—Ev. St Joh. 3, 16—21.

Hiob: „Der Geist Gottes hat mich gemacht u. s. w." Also das ist auch ein Werk des H. Geistes, daß wir geschaffen sind. Und sehen wir an Leib, Glieder, Seele und alle Sinne, so ist es ein Wunderwerk. Aber von einem größeren Wunderwerk redet unser Text. Das .....

Welch ein Wunderwerk des H. Geistes die Seligmachung eines Sünders ist.

I. **Die Weise, in der er selig macht.**

1. Durch die Predigt des Evangeliums von der Liebe Gottes in seinem menschgewordenen Sohne. (V. 16.)

2. Dies ist eine Predigt voll lauter Geheimnissen, die über alle Vernunft, alles Fassen und Erkennen geht. (V. 17.)

3. Und gerade diese Predigt glauben, ist das einzige Mittel zum Seligwerden und die einzige Weise, wie der Geist selig macht. (V. 18.)

II. **Die Sünder, die er selig macht.**

1. Sehen wir an ihre schreckliche Art, ganz entgegen dem, daß sie sollten durch den Glauben selig werden. (V. 19. 20.)

2. Und doch werden Sünder durch des H. Geistes Werk selig. (V. 21.) Tun die Wahrheit (glauben), kommen ans Licht. Beschreibung des Standes eines im Glauben selig gemachten Menschen.

3. Welch ein Wunderwerk des Geistes, daß er die verfinsterten Augen macht Licht sehen, die Hochmütigen lehrt sich demütigen, daß er den Haß gegen die Wahrheit wandelt in Liebe, und die Verachtung des Evangeliums kehrt in herrlichen Glauben. Er hat's an dir getan, der du glaubst. Welche Geduld muß er üben, daß du selig im Glauben bleibst, daß du einst kannst ans Licht kommen am jüngsten Tage mit deinen in Gott getanen Werken.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 3, 16—21.

Wollte man jemand ganz kurz sagen, was das Evangelium wäre, so könnte man es nicht besser als mit dem ersten Verse des

Textes tun. Wollte man es ihm etwas weiter auslegen, so sind die übrigen Verse des Textes wie geschaffen. Darum ist der Text recht einer für Pfingsten, wo wir feiern wollen, daß der Geist gekommen als Tröster. Hier hörst du kurz gefaßt das ganze Evangelium, also den ganzen Trost, den Pfingsten der Geist dir bringen soll. Möge denn jetzt .....

Dein Pfingsttrost.

I. Gott hat dich von Ewigkeit geliebt.

1. Dich als völlig unwerten hat er von Ewigkeit geliebt. A. Er hat die Welt geliebt, d. i. die von ihm abgefallene und dadurch völlig unwert gewordene Menschheit. Dazu gehörst auch du von Geburt, bist also von Art überaus unwert, verabscheuenswert, verdammlich. Und doch hat er dich von Ewigkeit geliebt. B. Wie tröstlich das. Mancher tröstet sich damit, er sei nicht ganz so unwert. Der Tor, er beraubt sich des besten Trost. daß das erste, was Gott gegen dich gefallene, unwerte Kreatur hat, Liebe ist. Wo er dich liebt, da alles zu hoffen. Da hört wahrlich alle Angst u. s. w. um deines abscheulichen Wesens willen auf.

2. In der Liebe hat er das höchste Opfer für dich ersehen, erkoren, vorherbestimmt, die Hingabe seines Sohnes. (V. 16.) Der ewige Rat Gottes ist eben erfüllt durch das Geben des Sohnes ins Fleisch, in Leiden, aus Kreuz. Und alles aus Liebe. Krippe und Kreuz rufen dir zu: Gott hat dich von Ewigkeit so geliebet. Welch Trost.

II. Gott will deine ewige Rettung.

1. Er will deine Rettung aus ewigem Verderben zu ewigem Heil. A. Du sollst nicht verloren werden. a.) Deine Sünde will dein Verderben. Dein ganzes Verderben ist in dem einen Wort „verloren" gefaßt. Dies Verlorensein hast du verdient, aber Gott will nicht, daß es dir widerfährt. b.) Welch Trost. Verkleinere dir doch diesen Trost nicht selbst. Du tust es, wenn du leugnest, daß du ganz verloren. Hast du damit etwa besseren Trost? So sei kein Tor. Laß Gott seinen wunderbaren Willen, daß er will die ganze Verlorenheit von dir nehmen. B. Du sollst das ewige Leben haben. a.) Wir können nicht ausdenken, was das sagt: Ewiges Leben. Ausmalung. Dahin will dich Gott führen, will dir's schenken. b.) Welch Trost, daß Gott es will, an dessen Willen alles hängt. Verringere dir den Trost nicht dadurch, daß du meinst: Ich will doch

auch etwas tun, daß ich das Leben erbe. Du Tor, so wird es dir entgehen.

2. Gott will auch die Hand selbst anlegen zu dieser Rettung. A. Er verkündigt dir den Retter, preist ihn dir an (V. 17.) im Wort. B. Und indem er ihn dir anpreist, so will er schaffen und schafft es auch, daß du dich mit ganzer Seele an den Retter hängst (V. 18. „glaubet.") So legt er erst recht an dich seine Hand. Wie tröstlich. Wenn du das Evangelium hast, so ist es nichts anders, als faßt dich Gott an der Hand, dich aus deinem Verderben zu ziehen, wie er Lot aus Sodom zog.

III. **Gott will dir ein herrliches Bestehen am Tage des Gerichts geben.**

1. Er will dich hier schon aus einem Kinde der Finsternis zu einem Kinde des Lichts machen, welches schon hier Freudigkeit hat zu Gott. (V. 19—21.) A. Gott ist Licht. Christus ist Licht, das Licht der Welt. Der Mensch ist lichtscheu. Gedanken an Gott sind ihm zuwider, schrecken ihn, machen ihm Furcht. Darum haßt er das Licht. Das will Gott ändern. B. Er, das Licht, erleuchtet dich durch das Licht des Worts, des Evangeliums, der Wahrheit. Er lehrt sie dich tun, glauben, so macht er dich zum Kinde des Lichts, das das Licht liebt, darum auch an das Licht kommt, d. i. vor Gott. So wird die Freudigkeit zu Gott gegeben.

2. Und das geschieht doch nur dazu, daß du getrost dem großen Tag des Gerichts entgegensehen kannst. Schon hier fangen die Gerichte an, aber es kommt ein Tag des letzten Gerichts. Wie köstlich, wenn man diesem Tag mit Freuden entgegengeht, wie einem Festtage, da es anfangen soll, daß man glänzt in Herrlichkeit. Gerade das will Gott, will daß du bestehst als ein Gerechter, dem das Wort gilt: „Gehe ein."

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 3, 16—21.

Als Pfingsten zuerst gefeiert wurde, so war ja da so manches Wunderbare zu schauen, doch die Leute, die die Hauptpersonen waren, die Apostel, waren ganz geringer Art. Sie waren nichts vor der Welt, hatten nichts von dem aufzuweisen, was in der Welt sonst gilt. Allein es gilt von ihnen: 2. Cor. 6, 10. b. Hatten das Gut aller Güter und gerade Pfingsten begannen sie, es öffentlich auszuteilen. Wir waren damals nicht unter den Empfängern und doch

sind wir Empfänger dieses Gutes durch sie. Wir haben durch sie dies Gut, welches auch unser Text, geschrieben von einem der Prediger am ersten Pfingstfest, uns vorlegt. So .....

Das hochherrliche Pfingstgut der armen Sünder.

I. Wie es ein hochherrliches Pfingstgut ist.

1. Ein Pfingstgut ist es, von dem wir handeln. Ein Gut, das der Sünderwelt Pfingsten beschert. Was legten denn am ersten Pfingstfest die Apostel den Leuten vor? Die großen Taten Gottes. Der auf sie ausgegossene Geist hieß sie, dies predigen. So damals. Leute aus aller Welt hörten. Doch dies war dem gnädigen Gott nicht genug. Durch den Geist predigten sie die großen Taten Gottes aller Welt, — noch mehr, sie mußten, getrieben durch denselben Geist, die großen Taten Gottes aufschreiben, denn der Geist, der auf sie ausgegossen, will, daß die Kunde davon in alle Welt gelange. Das nahm Pfingsten den Anfang. So ist die Verkündigung derselben eine Pfingstgabe. Kurz zusammengefaßt steht sie Vers 16—18. Da steht in kurzen Worten das Evangelium, die Pfingstgabe, — das hochherrliche Pfingstgut.

2. Gewiß hochherrlich. A. Es wird verkündigt von einer wunderbaren Liebe, der sich jeder trösten kann. B. Es wird verkündigt von einem wunderbaren Werke, das für uns alle getan ist. Gott — seinen Sohn —gegeben — in die Sündenstrafe aller Sünder — zur Versöhnung für alle. C. Es wird verkündigt von einem wunderbaren, leichten Wege zum ewigen Leben, der durch niemand und durch nichts den fluchwürdigen Sündern soll verbaut werden. Der Weg heißt: Glauben, (V. 16. b. 17.) nichts als Glauben. (V. 18.) Nicht etwa noch, daß du künftig Gutes dazu tun mußt, damit du nicht gerichtet wirst. Laß dir durch solche Steine den Weg nicht verbauen. (V. 18. a.) — Welch herrliches Pfingstgut.

II. Wie es doch von so wenigen herrlich gehalten ist.

1. Die Menschen hatten je und je nur Mißfallen an dem herrlichen Gut und zogen damit das Gericht wieder auf sich. A. So zu Christi Zeit Mißfallen. Liebe zur Finsternis. Wie schrecklich. Leiblich sitzt einer lieber im Licht als in Finsternis. Geistlich nicht so. (V. 19.) —So war's, so immer. B. Wie entsetzlich. Für sie vergeblich das Blut vergossen, das die Flammen des Gerichts auslöschen sollte. So ziehen sie das Gericht wieder auf sich. (V. 19.)

2. Der Grund ist, daß sie etwas von sich abwenden wollen, das sie doch nicht abwenden können, wie sie es einst schrecklich erfahren werden. A. Sie wollen abwenden, daß sie über ihre bösen Werke gestraft werden. Das ist freilich mit dem Licht des Evangeliums verbunden. Sie wollen ihre Sünde nicht Sünde nennen lassen. (V. 20.) B. Und sie können es doch nicht abwenden, denn einst kommt es doch ans Licht und ins Gericht. C. Und dann werden sie es schrecklich erfahren.

3. Wenn wir zu der kleinen Zahl gehören, die das Pfingstgut herrlich halten, so laßt uns darin Gottes Gnade sehen und uns freuen, welch einem herrlichen Los wir entgegengehen. (V. 21.)

---

4. Epistel.—Apost. Gesch. 10, 42—48.

„In dieser letzten betrübten Zeit verleih...." Dieses Lied steht im Gesangbuch unter denen von der Kirche. So ist es ein Lied auch für Pfingsten, denn Pfingsten nennt man mit Recht das Weihefest der Kirche. Für die Kirche ist es Hauptsache: Wort und Sakrament rein behalten. Aber es kommt auch darauf an, daß man durch den H. Geist die rechte Stellung zu Wort und Sakrament hat. Die haben nicht alle, sondern nur die durch den Geist Regierten, die wahren Geisteschristen. Daneben gibt es Leute, die Christen sind ohne Geist, die Namenchristen, und dann solche, die sich ganz besonders des Geistes rühmen, aber mit Unrecht, das sind die Schwarmgeister. Diese drei .....

Namenchristen,—Geisteschristen,—und Schwarmgeister.

I. Wie sie so verschieden stehen zum Wort.

1. Wie man zu Gottes Wort stehen soll, so stehen die Geisteschristen. A. Wie soll man stehen? Das zeigt unser Text. Durch die Predigt des Evangeliums (JEsus der Richter, aber der, welcher allen an ihn Glaubenden die Sünde vergibt und sie einst im Gericht freispricht. V. 42. 43.) gibt Gott den H. Geist (V. 44.) und das ist seine Ordnung. Gal. 3, 2. Da gibt er ihn so, daß man es merkt. (V. 45. 46.) B. So stehen die Geisteschristen. Sie erwarten den Geist durchs Wort des Evangeliums.

2. So stehen weder Namenchristen, — noch Schwarmgeister. A. Namenchristen. Als käme es nur aufs Zuhören an und nicht auf Glauben und Geist Empfangen. B. Schwarmgeister. Die Pre-

digt macht es nicht, nein bei sich Betrachtungen anstellen, beten u. s. w.

3. So haben nur die Geisteschristen den Geist. Namenchristen und Schwarmgeister dagegen bleiben ohne Geist.

II. **Wie sie verschieden stehen zum Sakrament.**

1. Wie man zum Sakrament stehen soll, so stehen die Geisteschristen. A. Sie sehen das Sakrament als von Gott gegebenes Gnadenmittel an. Als überaus wichtig. So im Text. (V. 47.) Nicht wehren, sondern ihm die Gnade zu Teil werden lassen — als Siegel der Gnade, aber vor allen Dingen als Mittel der Gnade. B. Sie sehen sie als von Gott befohlen an. (V. 48.) So von Gotteswegen.

2. Anders Namenchristen und Schwarmgeister. A. Namenchristen. Genug am Werk (Taufe, Abendmahl). Sie vergessen ganz, daß die Getauften auch den H. Geist haben müssen. B. Schwarmgeister. Mag auch jemand wehren? Sie sagen: Warum wehren, das ist ja eine gleichgültige Ceremonie u. s. w.

3. So haben weder Namenchristen noch Schwarmgeister Segen vom Sakrament, — wohl aber die rechten Geisteschristen. Segen von der Taufe. Trost darin gegen alles Schwere im Leben. Ebenso Abendmahl. Trost, wie die Abendmahlslieder zeigen.

---

5. Epistel.—Apost. Gesch. 10, 42—48.

Wir feiern unsere christlichen Feste bekanntlich zunächst zur Erinnerung an je das erste Fest, — so an die erste Weihnacht u. s. w. So gestern, so auch heute. So ist unsere Feier heute die gleiche wie gestern? Der Hauptsache nach freilich. Doch ein Unterschied. Die Leute, die gestern feierten, waren eigentlich Israel. Die heute als Pfingstfeiernde erscheinen sind Heiden. So liegt nahe .....

Das erste Pfingsten in der Heidenwelt.

I. Die Veranstaltung.

1. Sie weicht zu allernächst von der gestrigen merklich ab. Es heißt nicht: „Als der Tag.....erfüllt." Es wurde nicht Pfingsten gefeiert, weil es der Tag war. Darin ein wichtiger Wink. Vieler Christen Festfeier ist nur da durch den Tag. Der Tag ist erfüllt, sonst ist bei ihnen nicht weiter erfüllt. Der Wink ist: Der Tag macht die Feier nicht. So macht der erste Wochentag nicht den Sonntag,— und der siebente Tag auch nicht. Also hier gab Gott ein Pfingsten,

aber die Veranlassung war nicht, daß er den Tag hatte kommen lassen.

2. Vielmehr veranstaltet Gott hier Pfingsten durch die Sendung eines Apostels (Wie es doch Gott daran liegt, daß auch die Heiden Pfingsten feiern.) mit der Predigt, durch welche der Geist kommt, der Predigt vom Glauben. A. Mit der Predigt von Christo, der von Gott verordnet als Richter. (V. 42.) Ist das nicht eine erschreckende Predigt. Ja, höre nur: Er wird allerdings Leute verdammen, — aber er wird auch Leute freisprechen, als Gerechte anerkennen . . . . ., das Reich ihnen geben u. s. w. B. Mit der Predigt von Christo, der unsere Gerechtigkeit ist. (V. 43.) Mit dieser Predigt kommt der Geist, und da wird Pfingsten.

II. Die Pfingstfeier selbst.

1. Wie die Feier geschieht. (V. 44.) Also Erfüllung der Herzen mit seliger Erkenntnis. Die Heiden hörten die wunderbare Lehre, wie man vor dem Richter besteht u. s. w. Da war mit solcher Erkenntnis die Liebe Gottes in Christo ins Herz ausgegossen, da war seliger Friede u. s. w. im H. Geist. Sie waren ganz Gottes voll. Kurz es war eine Ausgießung des Geistes in die Herzen. Es war Pfingsten durchs Wort, obgleich der Tag nicht da war. Wer so nicht feiert, der hat am Pfingsttag doch kein Pfingsten. So kann's jeder haben.

2. Welche Leute feiern. A. Alle, die dem Worte zuhörten,— ohne Ausnahme, ohne Ansehung der Person. Wie tröstlich. B. Aber auch nur alle, die dem Worte zuhören. Die zuhören wie die Heiden (V. 33.), gespannt, mit Andacht u. s. w. Alle können feiern, aber nur die, welche h ö r e n, feiern wirklich. Das löst das Rätsel, daß viele eine Reihe von Pfingsten erleben und doch nicht Pfingsten feiern.

III. Die göttliche Bestätigung dieser ersten Pfingstfeier der Heiden.

1. Warum die wichtig? Das zeigen die Gläubigen aus der Beschneidung. Die waren gar engherzig. Verstanden das Evangelium zum Teil immer noch nicht recht. Die entsetzten sich, und zwar eben über die göttliche Bestätigung. Wäre die ausgeblieben, wie würde da geredet worden sein? Petrus selbst hat da gepredigt, — keine Wunderdinge wie bei uns, — so gehören die Heiden noch nicht zur Kirche.

2. Wie die Bestätigung geschieht. A. Durch die Gaben. (V. 46.) Anwendung auf die ordentlichen Gaben als Frucht des Geistes. B. Durch die Taufe. Siegel des Geistes.

3. Wie diese Bestätigung nun immer bei einander sein muß. Der Taufsiegel ist Trost, aber wenn alle Gaben und Früchte der Taufe fehlen, sollst du auf die Taufe allein nicht fleischlich vertrauen.

———::———

Trinitatisfest.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 3, 1—15.

Wir Christen hören reichlich von der Wiedergeburt von Kindesbeinen an. Jung schon lernen wir im Katechismus, daß die Taufe das Bad der Wiedergeburt. Wenn nun schon Gott den Kindern die Wiedergeburt schenkt, so muß doch gewiß dieselbe etwas Hochwichtiges und schlechtweg Nötiges sein. Das sollte auch den Christen klar sein. Aber daran fehlt's viel. Man merkt nicht, daß sie bestrebt sind, das früh erhaltene Geschenk der Wiedergeburt zu bewahren, oder über den Besitz derselben sich zu prüfen. Wie sehr ist es daher wohlgetan, daß . . . . .

Wie schlechtweg notwendig für uns die Wiedergeburt ist.

Das stellt der Heiland ans Licht:

I. **Er zeigt, daß nichts die Wiedergeburt ersetzen kann.**

1. Nicodemus ist ein Beispiel derer, die etwas anders an Stelle der Wiedergeburt setzen wollen. Er ist ehrbar, gottesfürchtig u. s. w. Darum will er von Christo mehr hören, hält ihn für einen Lehrer. Aber ein Lehrer ist ihm und seinen Genossen ein Lehrer des Gesetzes. Er will noch bessere, als die bisher geübten Werke kennen lernen, um zur Herrlichkeit des Reiches Gottes, darnach ihn verlangt, zu kommen.

2. Christus gibt ihm nun für uns und alle den Bescheid, daß nichts die Wiedergeburt ersetzen kann. (V. 3.) Mag einer Lehren von Werken wissen, Werke, ja die wunderbarsten, tun, das hilft nichts. Um ins Reich Gottes zu kommen, ersetzt nichts die Wiedergeburt.

II. **Er erklärt die Wiedergeburt als einzigen Eingang ins Reich Gottes.**

1. Ein Mensch kann alt werden, — gelehrt, — angesehen, aber wenn er bleibt, wie er von Geburt ist, so a.) versteht er nichts vom Reich Gottes, b.) noch hat Kraft hineinzukommen, denn alles ist Fleisch bei ihm, also das Gegenteil vom Reiche Gottes, das geistlich ist.

2. Ein Mensch muß also geistlich werden, die Art bekommen, wie das geistliche Reich Gottes fordert. Er muß, wie zuvor natür-

lich, nur aus dem Geist geboren, also wiedergeboren werden. Anders kommt er nicht ins Reich Gottes. (V. 5. 6.)

3. Das Reich Gottes aber ist Friede u. s. w. Kurz es ist himmlisch göttliches Leben. Außer demselben ist Tod, Verdammnis. So sehr als jemand begehrt, der Verdammnis zu entfliehen und ins Leben zu kommen, so gewiß muß er die Wiedergeburt haben. — Die Wiedergeburt können wir haben. *Des macht der Text gewiß.* (V. 5.) Da fragt sich, ob du auch noch hast, was du in der Taufe empfangen. Da dient zur Prüfung das Dritte, was .....

III. **Er zeigt, daß alle großen Taten Gottes nur auf die Wiedergeburt abzwecken.**

1. Die Sendung des Geistes, — denn der soll die Wiedergeburt wirken. (V. 7. 8.)

2. Das Wort, das der Vater durch den Geist gegeben als Mittel zur Wiedergeburt. (V. 9—12.) Auch in der Taufe ist es das Wort, das wiedergebiert.

3. Das Versöhnungswerk Christi, welcher der Kern des Wortes (V. 13. 14.) ist und ihm Kraft zur Wiedergeburt gibt.

4. *Die Schenkung des Glaubens, die ja eigentlich die Wiedergeburt ist.* Wer glaubt, der lebt geistlich. — Nun kommen wir auf den Zielpunkt unserer Betrachtung. Du hast zu prüfen, ob du glaubst. Tue es ernstlich ..... Es handelt sich um Wichtiges. Ohne Glauben keine Wiedergeburt, ohne Wiedergeburt kein Eingang ins Reich Gottes, kein Leben hier und in Ewigkeit.

---

2. Evang.—Ev. St. Joh. 3, 1—15.

Heute Fest der Dreieinigkeit. Wir Christen sind es allein, die *es feiern und den dreieinigen Gott anbeten, einen Gott, aber in* ihm drei Personen. Davon lehrt deutlich die Epistel. Wer von dem dreieinigen Gott nichts versteht, ist kein Christ. Es gibt liebe, achtungswerte Leute, die es nicht verstehen. Im Text Nicodemus, ein achtungswerter Mann, aber, wenn auch später, zur Zeit kein Christ. Darum .....

Nicodemus, ein warnendes Beispiel für viele.

I. **Sie meinen Christum zu ehren und kennen ihn gar nicht.**

1. Sie meinen Christum zu ehren. So Nicodemus. Er ist kein hinterlistiger Schmeichler wie Matth. 22, 16, — Luc. 20, 21.

Ein ehrlicher Mann. Er wollte wirklich durch Christum Nutzen haben. Hält hoch von ihm. Hält ihn für einen Lehrer, — und zwar von Gott kommen. Er schreibt ihm Zeichen, d. h. göttliche Wunder, zu und verlästert die Wunder nicht als Satanswerke. — Aehnliche Leute heute. Ihnen gilt JEsus auch als vorzüglicher Lehrer u. s. w. Nun, Christus ist wirklich Lehrer, aber nicht nur Lehrer. Als einer, dem er nicht mehr war, steht Nicodemus als warnendes Beispiel da, denn mit solchen, die da meinen Christum zu ehren, indem sie ihn vor allem als großen Lehrer ehren, steht es übel.

2. Sie kennen Christum gar nicht. Das zeigt an Nicodemus das ganze heutige Evangelium. Nicodemus hat nichts im Auge als moralisches Flickwerk, Lebensbesserung u. s. w. So viele nach seiner Art. Christus ist ihnen Tugendlehrer, Tugendmuster. Sie halten es für eine Ehre, nach ihm sich zu nennen. — Aber sie kennen ihn gar nicht, denn sie verstehen nicht, daß Christus gar nicht gekommen ist, solch Flickwerk in der Menschheit zu treiben (Matth. 9, 16.), verstehen nicht, was Christus eigentlich bringt, und halten das Christentum nur für eine neue bessere, gottgefällige Werkerei. Es ist ihnen noch nicht offenbar geworden, daß mit Christo gerade das Gegenteil aller Werkerei da ist. Gal. 3, 3, — 1, 10, — 5, 11. Mit solchen steht es übel trotz guten Scheines. Lassen wir uns also durch Nicodemus warnen. Zur Zeit kennt er Christum nicht und daher ist zur Zeit für ihn auch nicht Hoffnung.

II. **Sie hoffen auf ein Himmelreich und sind gar nicht Leute dafür.**

1. Sie hoffen auf ein Himmelreich. So Nicodemus. Christi Worte (V. 3.) zeigen es. Der HErr zeigt damit, daß er weiß, es ist dem Nicodemus um das Reich Gottes zu tun. Es ist ihm eine hohe Sache u. s. w.—Wir haben nun manche, ihm ähnliche, ehrbare Leute, die nicht zu dem großen Haufen der Bauchmenschen gehören wollen, sondern noch gerne reden von einer besseren Ewigkeit, von einem Himmel, wohin sie kommen und es gut haben wollen. Freilich verstehen sie nichts von dem rechten Himmelreich. Das liegt daran, daß —

2. Sie noch gar nicht die Leute für das Himmelreich sind. Nicodemus versteht noch nichts davon, wie solche Leute beschaffen sein müssen, geschweige, daß er schon ein Mann der Art wäre. Das Himmelreich ist eben ein H i m m e l reich, ein G o t t e s reich, ein Geistesreich, und nicht ein Reich dieser Welt. Wäre es das, so wüßte

der natürliche Mensch davon Bescheid, aber weil es ein geistliches Reich, versteht er nichts davon ....., kommt nicht hinein. Dazu muß man eine neue Kreatur, muß wiedergeboren sein. Beherzige es. Nicodemus ein warnendes Beispiel. Man kann vom Himmel reden, viel schöne Hoffnungen davon fassen, aber man ist noch nicht der rechte Mann dafür, so lange man nicht wiedergeboren.

III. Sie gehen mit Gottes Wort um und verstehen doch dessen Kern nicht.

1. Sie gehen mit Gottes Wort um. Ein solcher war Nicodemus. Der HErr nennt ihn Meister, d. h. einer, der berufsmäßig die Schrift studierte, fleißig damit umging wie alle Schriftgelehrten. Er hatte zwar nur das Alte Testament. Allein, wenn der HErr (V. 11. 12.) von seinem Zeugnis redet, so war dies doch nichts völlig Neues, denn in den Weissagungen hatte Nicodemus das auch. — Ihm ähnlich manche Leute in der Christenheit. Gehen mit der Schrift um u. s. w. Aber es geht ihnen wie dem Nicodemus. Die Decke Mosis hängt vor ihrem Gesicht.

2. Sie verstehen den Kern der ganzen Schrift nicht. Davon redet der HErr Vers 13—15. Das verstand Nicodemus nicht. So geht es manchem heute. Sie brauchen die Schrift, aber es ist ihnen, daß ich so sage, ein Kapitel wie das andere. Wem aber nicht, dem Pulsschlage gleich, der Herzschlag solcher Worte wie hier (V. 13—15.) durch die ganze Schrift geht, der versteht sie noch nicht, hat ihren Kern nicht begriffen, sieht sie noch nicht im rechten Lichte. Da steht es übel, wie mit dem guten Nicodemus. So diene er uns zur Warnung, daß wir sehen, worauf es ankommt.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 3, 1—15.

Trinitatisfest. Das Geheimnis der Trinität also unsere Betrachtung. Aber was können wir da über das geheimnisvolle Wesen der Dreieinigkeit selbst sagen, — auch nach der heiligen Schrift. Umsomehr aber hören wir in der Schrift darüber, wie das Heil, dessen wir uns erfreuen, etwas ist, daran alle drei göttlichen Personen Teil haben. Zu den Stellen, die darüber reden, gehört der Text. So ....

Unsere Freude im Reiche Gottes ist das Werk des Dreieinigen Gottes.

I. Der Vater hat dies Reich beschlossen.

1. Der Grund dieses Beschlusses ist die Barmherzigkeit Got-

tes. Das ist gleich aus dem Texte klar, daß zwar schon durch die Schöpfung dies Reich vorhanden war, aber auch verloren wurde. Damit war die Menschheit in einem großen Elendsstand. Das erbarmte Gott den Vater.

2. So beschloß er dies Reich zu gründen. Da leitete ihn nichts als Gnade. Und dieser Beschluß war auch lauter kräftiges Ordnen und Tun. Darin lag auch alles: Wie es zu stande kommen soll, wie man daran teilhaben u. s. w.

3. Mit diesem Reiche wollte der Vater voll Erbarmen die höchste Freude den Menschen zuwenden. Das ist daran zu bemessen, daß dies Reich ja die Wiederherstellung der Freude im Paradies. Wie schön dort. Wie schön das Reich in der Schrift beschrieben: Gerechtigkeit, Friede, Freude. — Wenn wir in diesem Reich, so ist der erste Grund der Beschluß des Vaters.

II. **Der H. Geist führt hinein.**

1. Wir selbst bringen uns nicht hinein. Wissen den Weg nicht. Nicodemus, Werke. Verstehen es nicht, selbst, wenn wir noch etwas davon hören. Nicodemus. So wir. Hier hilft nicht Werk, auch keine neuen besonderen, wie sie offenbar Nicodemus hören will. Hier hilft nur eins, und das bringen wir nicht zu stande.

2. Der H. Geist allein führt uns hinein. A. Er hilft uns sehen, was es für ein Reich ist. Geistliches. Darum kann man nicht hinein durch Aeußerliches. Man kann sich einer äußeren Kirchengemeinde anschließen, damit aber ist man nicht sofort im Reiche Gottes.

3. Hier ist eins nötig. Wiedergeburt. So der Text. (V. 3. 5.) Die wirkt der Geist. Taufe, Wort. Also daß wir .....

III. **Der Sohn hat dies Reich nun wirklich zu stande gebracht.**

1. Er ist dazu in die Welt gekommen und hat die Menschheit angenommen. (V. 11—13.)

2. Er hat es ganz besonders ausgerichtet durch sein Kreuzesleiden. (V. 14. 15.) — Warum solche Betrachtungen? Daß wir erkennen, wie ein so erhabenes Werk es ist, daß wir im Reiche Gottes sind, daß wir auch lernen sagen: Welche eine Tiefe des Reichtums u. s. w.

---

4. Epistel.—Röm. 11, 33—36.

Ein Lied im höheren Chor ist der Text. Darein stimmen wir von Herzen ein, wenn wir zurückschauen auf die tiefen, geheimnisvollen Wahrheiten (Kap. 9—11.), worauf sich dieser Preisgesang bezieht. Wer kann voll und recht diese Geheimnisse durchschauen, darauf sich der Text bezieht, und wer die Worte des Textes selbst. Freche Torheit war es, daß ein alter Irrlehrer meinte, er verstehe Gott so gut wie sich selbst, könne daher Gottes Wesen so klar machen wie dies, daß 2×2=4. Von solcher Torheit sind wir fern. Doch danken wir Gott, daß wir jene Geheimnisse, wie auch den Text selbst, so weit verstehen, wie es zu unserm Heile nötig ist. Der Inhalt jener Kapitel, wie auch des Textes, ist dem Kerne nach dies: Wer selig wird, der wird es durch Erbarmen und gnädiges Erwählen Gottes, ohne alles eigene Verdienst. Gemäß dieser vorläufigen Erklärung soll ......

Die Unbegreiflichkeit Gottes.

I. In Demut bekennen wir, daß unsere Vernunft die unerforschlichen Tiefen Gottes nicht ergründen kann.

1. Tiefen der Unerforschlichkeit Gottes liegen vor unsern Augen in seinen Wegen und Gerichten. A. Adam herrlich geschaffen,— doch fällt er. Warum schuf Gott ihn also, wie zuvor die herrlichen Engel (Davon auch ein Teil fällt.), begabt mit der Freiheit, dadurch der Fall möglich? Warum schuf er nicht gleich die Menschen, wie er hernach die Seligen bestätigt, daß sie hinfort nicht fallen können? Hier heißt es: „Wie gar unbegreiflich u. s. w." (V. 33.)' B. Adam begnadigt. Aus dem Menschengeschlecht Israel erwählt als Gottes Volk. Herrlich geführt, — und doch die Meisten verstockt, so daß das Heil zu den Heiden geht. Warum dieser Weg Gottes? Wieder: Wie gar unbegreiflich ..... C. So im Einzelnen. Judas. — Saulus-Paulus.

2. Diese Tiefen durchdringt unser Verstand nicht. A. Unser Verstand ist doch nicht unendlich wie Gottes selbst, daß Gott uns nicht verborgen sein kann, und wir ihn erkennen wie uns selbst. Wer hat sich je rühmen können, Gott zu erkennen. Die größten Philosophen sind bei ihren Versuchen zur Leugnung Gottes gekommen. Röm. 1, 22. B. Wir können auch nicht sagen, es muß so oder so kommen, weil wir Gott so geraten. Unsere Gedanken sind ganz andere als Gottes, und umgekehrt. Wir schwatzen wohl in unüberlegter

Torheit manchmal, als hätten wir Gott besseren Rat eingeben können, als er selbst gefunden, aber wer hat wohl im Ernst sich als Gottes Ratgeber gehalten, so daß er zuvor wüßte und verstände was Gott tut. C. Wir können auch nicht sagen, daß es so oder so kommen muß, weil wir Gott etwas zuvor gegeben, so daß er durch sein Vergelten nun diese oder jene Wege mit uns gehen müsse. Wie viele Frommen dienen Gott, doch, während es den Gottlosen äußerlich gut geht, geht es ihnen übel. — Nun wir bekennen in Demut, daß ..... nicht ergründen kann. Geben uns auch zufrieden, meinen nicht, wir müßten es alles durchschauen. Aber:

II. **Mit Dank preisen wir, daß Gott doch wiederum selbst sich zu wahrer, seligmachender Erkenntnis uns offenbart hat.**

1. Als den dreieinigen Gott. (V. 36.) Drei Personen in einem Gott. So können wir also den wahren Gott anbeten. Wir können, weil er sich offenbart:

2. Als Urheber aller Dinge, vor allem als Urheber von uns als erlösten und bekehrten Menschen. A. Von ihm sind wir wie alle Geschöpfe. Naturgaben. Herrlichkeit der menschlichen Natur. Besonders herrlich, weil geschaffen, die Seligkeit zu besitzen. B. Durch ihn sind wir. Wir Menschen allein durch ihn erlöst (Sohn.), damit wir das Erbrecht auf die Seligkeit bekommen können. C. Zu ihm sind nach seinem gnädigen Rat wir bekehrt (Geist.), damit wir Kinder und wirklich Erben werden. Das führt uns darauf noch, daß sich Gott offenbart —

3. Als das ewige Ziel. Ihm Ehre geben ewig, d. i. daß wir ewig selig sind. — Dies alles hat uns Gott offenbart. — Mag uns auch manches verborgen bleiben, wir haben genug, nämlich eine Offenbarung zur Seligkeit.

---

5. Epistel.—Röm. 11, 33—36.

„O welch eine Tiefe...." So der Apostel. Da ist er nicht mehr beim bloßen, einfachen Lehren, sondern er erhebt sich zum Preis- und Loblied auf Gott. Es ist ein anbetendes Lied, — Gott anbetend in seiner unendlichen Weisheit und Liebe. Für uns ist es heute am Dreieinigkeitsfeste eine Aufforderung: Kommet zu Hauf, Psalter und Harfe wacht auf u. s. w. Wohlan:

Laßt uns anbetend preisen den dreieinigen Gott.

I. Wie er sich so gewaltig und reichlich als den einen Gott voll Weisheit und Erkenntnis offenbart hat.

1. So hat er sich offenbart. Paulus schaut bei seinem Lobpreis namentlich auf den wundersamen Weg von Anfang der Menschheit bis auf seine Zeit. Adam erschaffen nach Gottes Bild, — sein Fall. Doch Gottes Ehre nicht hin. Neuer Weg Gottes verheißen. Patriarchen auf diesem Wege erhalten. Israel erwählt als Volk Gottes, — seine beständige Untreue, — schließliche Verwerfung. Fällt nun Gottes Ehre dahin? Nein. Nun muß dies dienen, daß die Botschaft des Heils erst recht zu dem herrlichsten Erfolge kommt. Heiden berufen, von denen erst recht gilt Vers 32. Da: Welch eine Tiefe..... Oder hat jemand des HErrn Sinn erkannt u. s. w.? Seht doch 1. Cor. 2, 8. 9. Oder hat ihm jemand etwas gegeben, vielleicht die Heiden, daß sie nun erwarten konnten, Gott werde ihnen das Heil zuwenden? — So wie hier hat Gott gar oft genug in gewaltiger und reichlicher Weise seine Weisheit und Erkenntnis offenbart. Beispiele aus der Geschichte der Kirche u. s. w. Wie er sich also offenbart hat, —

2. So laßt ihn uns anbeten. A. In Demut. Wir mögen seine Wege oft nicht verstehen. Laßt uns aber niemals etwa ihn meistern wollen. Das heißt nicht mehr anbeten. B. In Vertrauen. Wir mögen oft Gottes Ziele nicht erkennen. Laßt uns niemals ihm mißtrauen, niemals verzagt denken, es könnte übel für uns ausfallen. Mißtrauen heißt nicht mehr anbeten. C. In Ergebung. Es mag oft Gottes Führung nicht nach unsern Wünschen sein. Da laßt uns nicht unzufrieden sein. Ist denn Gott uns etwas schuldig? Unzufrieden sein mit Gottes Führen heißt nicht mehr anbeten.

II. Wie er so überschwenglich sich als der dreieinige Gott voll offenbart hat.

1. Die Liebe hat er offenbart: A. Wie sie in ihm selbst ist. Die Liebe, in der die drei Personen unter einander eins und eng verbunden sind, schwebend in einer Seligkeit der Liebe. Aber Gott hat nicht das offenbart, damit wir etwas davon wüßten, sondern er hat sie uns offenbart: B. Wie sie uns umpfängt. a.) Als Liebe des Vaters, der uns geschaffen. b.) Als Liebe des Sohnes, durch den wir erlöst. c.) Als Liebe des Geistes, der uns durch den Vater zum Sohne und durch den Sohn zum Vater zieht.

2. So laßt ihn uns anbeten. A. Als den dreieinigen Gott,

der die Liebe ist in ihm selbst. Können wir das Geheimnis nicht fassen, so laßt es uns im Glauben anbeten. B. Als den dreieinigen Gott, der die Liebe ist gegen uns. Laßt uns den Vater anbeten, der uns geschaffen. Wer, wie viele heute, die Schöpfung durch Gott nicht mehr glaubt, der kann Gott nicht mehr anbeten. Laßt uns den Sohn anbeten, der uns erlöst. Wer sein Heil wo anders sucht, der kann Gott nicht mehr anbeten. Laßt uns den Geist anbeten, der alleine heiliget. Wer Religion und Gotteserkenntnis wo anders sucht, als im Geist und Wort, der kann Gott nicht mehr anbeten.

---

1. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 16, 19—31.

Solche Geschichten wie der Text viel heute den Leuten vorgehalten. (Sozialismus.) Meist freilich nur bis Vers 21. Was wollen sie? *Haß gegen Reiche und Besitzende schüren.* Was will Christus? Will im Gegenteil den armen Christen überzeugen, daß er die Reichen nicht zu beneiden braucht. Er sagt das den Christen, die allerdings, selbst wenn arm, die Reichen nicht zu beneiden brauchen. Das .....

Ein armer Christ braucht einen nur irdisch Reichen nicht zu beneiden.

I. Es scheint, als hätte er ihn zu beneiden.

1. Der scheinbare Grund. A. Er sieht den Reichen in einem Genuß, den er selbst nicht hat und haben kann. (V. 19.) B. Er *sieht den Reichen in Freiheit von vielen Lasten, an denen er selbst* schwer zu tragen hat. (V. 20.)

2. Daher denn wirklich bei vielen Armen Neid und Haß gegen Reiche.

II. In Wahrheit hat er nicht Grund, ihn zu beneiden.

1. *Gott gibt einen inneren Reichtum, — und Frieden,* wovon ein Reicher, der nichts als sein Geld hat, nichts weiß und schmeckt. (Lazarus ist zufrieden, begehrte nur von Resten sich zu sättigen.)

2. Gott macht sie zu Erben einer Herrlichkeit und eines Friedens, an welchem kein irdischer Reichtum die Teilnahme gibt, so daß durch Reichtum allein niemand sie erhält.

III. Ja, er kann wohl sagen, daß ein Armer eher zu beneiden ist.

1. Wegen der großen Gefahren, die der Reichtum bringt: A. Für dieses Leben. Genuß, Leichtfertigkeit, Unbußfertigkeit, Blindheit, Verkehrtheit, (V. 30.) Hochmut. (Denkt es müßte mit ihm eine Ausnahme gemacht werden.) B. Für die Ewigkeit. („Begraben ..... in der Qual.") Großes geschieht einst. Auferstehung. (V. 31.) Aber so wenig es in diesem Leben genützt hätte, wenn ein Toter auferstanden und ihm erschienen, so wenig kann alles, was im Jenseits ihm wiederfährt, ausrichten, was er durch Gottes Wort nicht

ausrichten ließ, nämlich Buße tun und noch glauben, daß er noch selig werde.

2. Mit wie viel Gefahren ist also ein armer Christ verschont, und wie ist er eher zu beneiden als irgend ein irdisch Reicher.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 16, 19—31.

Das heutige Evangelium paßt wohl zu dem vom letzten Sonntag. Da war der Keil schon angetrieben, heute wird er weiter eingetrieben. Um die Notwendigkeit der Wiedergeburt handelte es sich vor acht Tagen. Wir wurden da schon gemahnt, darauf zu achten, ob wir das Hochnötige wirklich haben. Wir wurden gewarnt davor, aufs ungewisse hinzuleben. Das wird heute weiter eingetrieben. Der Text legt die große Frage nach der Seligkeit im Himmelreich recht ans Herz und gibt uns zwei wichtige Anweisungen, um zum seligen Himmelreich zu gelangen. Die Frage also:

Willst du ins ewige selige Himmelreich?

Die Anweisung lautet:

I. So nütze die Zeit, die Gott dazu gibt.

1. Vertrödele nicht die Zeit mit den Gütern und dem Wohlleben dieser Zeit. Sei nicht wie der Reiche. (V. 19.) Unterschied zwischen Reichtum haben und Reichtum mißbrauchen. Das Letztere, nicht das Erstere, ist verwerflich, und führt sicher zum Vertrödeln der Gnadenzeit.

2. Verbringe nicht die Zeit mit gierigem Trachten nach dem Zeitlichen, wenn du es nicht hast. Sei wie Lazarus. (V. 21.) Wenig begehrte er, war genügsam. Laß dir genügen. Wirst du nach dem Zeitlichen trachten, bis dein fleischlich Herz genug hat, so wirst du die Zeit der Gnaden verbringen.

3. Unverhofft kommt oft das zeitliche und damit das ewige Ende. Unverhofft kommt das Ende (V. 22.) und je nachdem du die Zeit gebraucht hast für das, was du als dein Gutes angesehen hast (V. 25.), so wird dein Los sein. (V. 26.) — So kommt alles darauf an, daß du weißt, was dein Gutes, und wenn du darüber im Irrtum warst, daß du das Richtige lernst. Du kannst es. Willst du .....

II. So nütze das Wort, das Gott gegeben hat.

1. Außer diesem wird uns nichts gegeben. (V. 27—29.) So lieb Gott die Bekehrung der Sünder ist, so wirkt sie Gott doch nur

durch sein Wort. Zwar auch manche Lebensführungen läßt Gott vorbereitend dazu wirken, aber dazu, daß ein Mensch wirklich bekehrt wird, dazu gibt Gott als einziges Mittel nur das Wort. Applikation.

2. Nichts als dieses Wort kann dir die Buße zum Leben geben. Was auch geschehen mag, was dir widerfahre und dich gewaltig bewege, so gibt's dir keine Buße. A. Zur Reue führt dich nur das Gesetz. B. Zum Glauben bringt dich nur das Evangelium. — Und eben dies beides ist die Buße zum Leben. — Es wird sich niemand entschuldigen können, er sei nicht genügend von Gott angefaßt worden, um Buße zu tun. — Also, willst du ..... so nütze die Zeit und das Wort.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 16, 19—31.

Man hört oft sagen, daß die Menschen heute die Zeit besser zu beurteilen verstehen als früher. Mag in manchen Dingen so sein. Aber in einem Stück ist es doch heute wie vor Alters. Es fehlt den Menschen allermeist das, was gerade unser heutiges Evangelium als die rechte Betrachtung der Zeit vorlegt, nämlich, daß man die Zeit im Licht der Ewigkeit betrachte und zwar gerade, wie der Text auch zeigt, weil dies so überaus wichtig ist. So .....

Betrachte die Zeit im Lichte der Ewigkeit.

I. Damit du bedenkst, wo dein wahres Gut liegt.

1. Wie denken wir denn über unser Gutes, so lange wir die Zeit nicht im Lichte der Ewigkeit betrachten? Reicher Mann ein Beispiel. Sein Gutes war das Irdische und dessen Genuß. Sein, nicht weil es Gott so wollte, sondern weil es sein Sinn so war. Dies ist der großen Menge Art. Ihr Sinn: Lasset uns essen u. s. w. Es kommt da auch nicht auf die Menge des Gutes an. Die wenig haben, denken meist ebenso. Aber, wenn man es nicht besser weiß? Es ist doch der natürliche Sinn. Aber konnte der reiche Mann sich damit entschuldigen, kann es einer jetzt tun?

2. Wie ändern sich unsere Gedanken, sobald wir die Zeit im Lichte der Ewigkeit betrachten. Sehen's an Lazarus. Es ist klar, daß Lazarus dachte: Diese Zeit vergeht, was hat es für Gewicht, ob ich viel oder nichts zu genießen gehabt habe. Warum ist dies als Lazarus Sinn klar. Abraham sagt's. (V, 26.) Das heißt doch wahrlich nicht schlechtweg, für Böses hier gibt's Gutes ewig. Nun,

wie er getröstet wird, zeigt ja deutlich, daß Lazarus sich des ewigen Gutes tröstete. Gewiß diesen Sinn hatte er nicht aus sich selbst. Da denken wir anders. Gott hatte ihm den Sinn gegeben. Das konnte auch der reiche Mann haben. Auch wir alle könnten den Sinn durch Gottes Gnade haben, daß wir als unser Gutes ansehen das, was in der Ewigkeit liegt. Das führt .....

II. **Damit du bedenkst, was deine wahre Aufgabe ist.**

1. Was stellt sich der Mensch selbst als seine Aufgabe, so lange er die Zeit nicht im Licht der Ewigkeit ansieht. Er denkt sicher, wie der reiche Mann gedacht. Vielleicht hat er seinen Reichtum erworben. So war das Erwerben nach seiner Meinung seine Aufgabe. Vielleicht hat er den Reichtum ererbt, wie seine Brüder von ihm, da hat er das Zusammenhalten als seine Aufgabe angesehen. So denkt der natürliche Mensch. Wenn nun schon Gott die Heiden für solche erklärt, die keine Entschuldigung haben, wenn sie die Wahrheit unterdrücken, daß ihre Aufgabe für Werk und Tun nicht hier in dieser Zeit liegt, dann erst recht nicht der Reiche und seine Brüder, wie alle die Brüder seiner Gesinnung nach, auch in der Christenheit.

2. Was aber stellt sich der Mensch als seine vornehmste Aufgabe in dieser Zeit, wenn er sie im Licht der Ewigkeit ansieht. Da stellt er sich die Aufgabe, daß er einst Rechenschaft könne geben von seinem Leben, wenn er in die Ewigkeit eingeht. Er denkt an Gott, denkt, daß er hier in das rechte Verhältnis zu Gott komme. Er tut Buße. Das alles nicht aus uns, — allein durch Gottes Wort. Haben wir das nicht? Können wir uns entschuldigen? So seht eure Aufgabe im Lichte der Ewigkeit.

---

4. Epistel.—1. Joh. 4, 16—21.

Die Schrift gibt mancherlei Beschreibungen von Gott. In seiner Größe, Herrlichkeit und Majestät. (Hiob und die Psalmen.) Aber gewiß ist in keinem Wort so schön uns dargestellt als in dem, das der Anfang unseres Textes ist und auch der Mittelpunkt unserer Betrachtung sein soll:

Gott ist die Liebe.

I. Wie Gott selbst es uns offenbart.

1. In seinen Werken. A. Das Werk der Liebe in der Schöpfung, namentlich die Schöpfung des Menschen. Gott in seiner Liebe

schuf den Menschen, daß er ein Abbild von ihm wäre und daß er das liebliche Wesen in Gott sollte genießen und darin selig sein. B. Das Werk der Erlösung, das höchste Werk der Liebe. C. Das Werk der Sendung des Geistes, denn ohne ihn verstehen wir nichts von Gott und Christo. Eben das will Gott in Liebe.

2. In seinem Wort. Was wüßten wir recht von der Schöpfung und von der Liebe Gottes als Grund derselben, wenn die Schrift uns nicht deutlich es offenbart? Und doch ist die Natur noch immer ein Buch, darin, selbst ohne Schrift, ein Mensch etwas lesen könnte. Was verstünden wir von Christi Leben, Leiden und Sterben ohne Wort? Wer wüßte etwas vom Geist und seinem Wirken, wer erführe etwas davon ohne die Schrift? Darin hat Gott offenbart, daß er die Liebe ist, — nur daraus lernen wir es.

II. Wie es uns Gott erfahren läßt.

1. Er versetzt uns in die innigste Gemeinschaft seiner Liebe. (V. 16.) Er schenkt uns den Glauben und durch denselben sind wir in seiner Liebe, damit er uns liebt und erfahren sie; aber alsbald sind wir in seiner Liebe so, daß wir ihn lieben. So seine Liebe genießend und ihn liebend, sind wir in ihm, nur so bleiben wir in ihm. Gemeinschaft mit Gott kann nur sein als Liebesgemeinschaft, denn Gott ist die Liebe.

2. Er erfüllt uns dadurch mit seliger Freudigkeit zu ihm. (V. 17. 18.) In solcher Liebesgemeinschaft stehend haben wir Freudigkeit auf den einst kommenden Tag des Gerichtes. Und jetzt haben wir die Freudigkeit schon darin, daß wir vor Gott nicht mehr erschrecken. (V. 18.)

3. Er bewegt uns beständig in der lockendsten Weise zur Gemeinschaft seiner Liebe. (V. 19.) Er malt uns immer seine Liebe („zuerst geliebt") vor Augen und bewegt das Herz dadurch, daß es in Liebe zu ihm entzündet wird.

III. Wie es Gott durch uns den Nächsten erfahren läßt.

1. Daß der Nächste von uns keinen Haß erfährt. (V. 20.)

2. Daß der Nächste von uns Liebe erfährt und zwar nach Christi Vorbild, der nicht geliebt mit Worten, sondern mit der Tat und Wahrheit. (V. 21.)

5. Epistel.—1. Joh. 4, 16—21.

Daß dem natürlichen Menschen von der Schöpfung her etwas von Gott bekannt, sagt die Schrift Röm. 1, 19. Es haben auch die Weisesten alter Völker sich mit diesem angeborenen Wissen von Gott beschäftigt und mancherlei Nennenswertes durch ihr Nachdenken zu Tage gefördert. Freilich entfernt nicht die rechte Erkenntnis von Gott. Von der Beschreibung Gottes, wie hier im Text, ist bei ihnen auch nicht die Ahnung. So wenig sie nun Gottes Wesen verstanden, so wenig verstanden sie, was eigentlich der Grund rechten Christenlebens sein müsse. Wir erkennen es und, wie es der Text uns vorhält, sei es unsere Betrachtung:

Gott ist die Liebe, und darum muß Liebe zu ihm und zum Nächsten Grundzug unseres Lebens sein.

I. Liebe zu ihm muß zu allererst Grundzug unseres Lebens sein.

1. Des Menschen Leben muß ein Leben in und für Gott sein. Nur dann ist es ein frommes Leben, wie es Gott will. Aber in Gott lebt man nur, wenn man in der Liebe zu Gott bleibt und lebt. Das sagt Vers 16. So muß Liebe zu Gott der Grundzug unseres Lebens sein. Wo diese Liebe fehlt, da ist der Mensch gottlos. Das zeigt schon Röm. 13, 10. b. Weil nun gleichsam die Liebe das ist, womit man in Gott ist, so ist man ohne Liebe nicht in Gott.

2. Wie diese Liebe zu Gott beschaffen ist. (V. 17. 18.) Sie muß: A. Einschließen die Freudigkeit zu Gott, darum selbst die Freudigkeit auf den Tag des Gerichtes. B. Ausschließen die Furcht vor Gott, das ist die sündhafte Furcht des von Gott noch geschiedenen und noch nicht in Gott lebenden Menschen. Wer Gott liebt, kann doch nicht zugleich in entsetzensvoller Angst vor ihm sein. (V. 18.)

3. Wie kommen wir zu solcher Liebe. (V. 19.) Anbefehlen läßt sie sich nicht. Dazu kommt es erst, wenn des Sünders Herz dies, daß Gott die Liebe ist, erkannt hat an der Liebe Gottes zu ihm in Christo. Da versteht er erst: „Gott ist Liebe." Dann aber ist diese Erkenntnis gleichsam ein Feuer, davon der Mensch selbst zu brennen anfängt. Jetzt braucht man nicht zu gebieten: Liebe Gott, jetzt wird er kräftig gezogen, ihn wieder zu lieben. Da kommt denn also das rechte fromme Leben, wie es Gott haben will. Alles vermeintlich fromme Leben ohne dies ist Schale ohne Kern.

II. **Liebe zum Nächsten muß auch der Grundzug unseres Lebens sein.**

1. Das Christenleben soll ein Leben in der Wahrheit und im Gehorsam sein. Wir sollen Gott dienen im Geist und Wahrheit, — und sollen uns begeben zum rechten Gehorsam. Wenn wir also von uns behaupten, Gott zu lieben, so muß dies in Wahrheit so sein, so muß es durch rechten Gehorsam das Zeugnis haben.

2. Ohne Liebe zum Nächsten ist aber weder das eine noch das andere der Fall. Ohne Liebe zum Nächsten ist das ganze Leben trotz alles Redens von Gottesliebe: A. *Doch nur eine große Lüge und Heuchelei.* (V. 20.) B. *Doch nur ein einziger großer Ungehorsam.* (V. 21.)

2. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 14, 16—24.

Diese Predigt hat der HErr bei einem Gastmahl gehalten. Es ist nicht die einzige Tischrede des HErrn, aber die wichtigste. Der Anlaß. (V. 15.) Wir erkennen deutlich genug, daß der HErr diesem Manne sagen will, daß wohl mancher vergeblich sich mit der Hoffnung des ewigen Lebens trägt. Lassen wir es uns sagen, indem .....

Das große Abendmahl, dazu viele vergeblich geladen sind.

I. Das Mahl dazu eingeladen wird.

1. Das Mahl ist einfach alles das, was die Schrift unter dem Namen Gnade Gottes zusammenfaßt. Also: Erlösung, — Vergebung, — Rechtfertigung, — Kindschaft, — Hoffnung des zukünftigen Lebens, alles, was darin liegt an Trost, Freude u. s. w. für Zeit und Ewigkeit. Es ist in Wahrheit ein großes Mahl. Hier ist das Sattwerden von den reichen Gütern des Hauses Gottes, — daß man nicht mehr hungert, — nicht für Zeit, noch Ewigkeit.

2. Die Einladung dazu geschieht durchs Evangelium. Von Ewigkeit her das Abendmahl geplant. Da hat das Machen (V. 16.) schon begonnen. Aber das wirkliche Ausführen seit dem Sündenfall geschah durchs erste Evangelium. Das hat immer eingeladen. Daß es aber (V. 17.) von der Stunde heißt, ist davon zu verstehen, daß als die Zeit erfüllet war, (Gal. 4, 4.) recht die hohe Zeit des Abendmahls da war. Aber so lange Evangelium, so lange Einladung. Aber gewiß, die zuerst Geladenen waren die, welche zuerst das Evangelium hatten. Röm. 3, 2.

3. Aber die Einladung gilt doch allen Menschen. (V. 16. „Viele.")

II. Geladene, die sich nicht einstellen.

1. Sehen wir, was sie abhält. Hier ist die Beschreibung. (V. 18—20.) Dies stellt uns Leute dar, die durch irdische Dinge abgehalten werden, an der Tafel der Gnade teilzunehmen. Beachtet: Es sind keine Hurer u. s. w. Es sind ehrbare Leute, die mit Dingen, die an sich ganz recht sind, umgehen in aller Ehrbarkeit.

2. Erkennen wir nun, was eigentlich diese Leute sind. Solche, die mit ehrbarem Leben in redlicher Arbeit und Treue im Hausstand ganz genug haben vor Gott, die weder von der Notwendigkeit der Gnade für sie als Sünder, noch von der Herrlichkeit der Gnade etwas wissen, weil sie es alles verachteten.

3. Verstehen wir nun, wie gerecht der Zorn (V. 21.) und die Strafe (V. 24.). Wer die Gnade im Glauben nicht empfängt, der wird verdammt. Der sitzt nicht an der Gnadentafel ewig, der hier nicht daran sitzt.

III. **Gäste, die wirklich am Tische sitzen.**

1. Wie sie an den Tisch gesetzt werden. Als Jammermenschen, die nichts zu beißen und zu brechen haben und froh sind, abgefüttert zu werden, so werden sie hereingeführt, genötigt. Es wird ihnen gesagt von der Leutseligkeit des HErrn, der gern sein Haus voll haben will und sich freut, wenn sie recht satt werden. Also: Die sich als Gottlose erkennen, die u. s. w.

2. Wie sie nun das Abendmahl schmecken. Beschreibung der Seligmachung im Glauben.

3. Wie lange sie am Tisch bleiben dürfen. So lange als sie noch zu essen begehren. Den HErrn freut es, und wenn er selbst der Zeit ein Ende macht, setzt er das Mahl in der Ewigkeit fort.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 14, 16—24.

Es ist gewiß ein richtiges Verständnis unseres Evangeliums, wenn unter den erst Geladenen die Juden verstanden werden, also hier die vom HErrn öfter behandelte betrübende Tatsache gefunden wird, daß das Heil von den Juden genommen und den Heiden gegeben wird. Doch hat das Gleichnis in allen seinen Teilen auch einen für alle Zeiten geltenden, wichtigen Sinn und alles darin dient zur Lehre und Mahnung. So wollen wir es uns dienen lassen bei der Beantwortung der Frage:

Sitzest du an der Gnadentafel Gottes?

I. **Nach Gottes Gnade solltest du daran sitzen.**

1. Das Mahl hat Gott bereitet und zwar in Gnade, — und diese Gnade ist allgemein und ganz frei, darum schließt sie niemanden aus, sondern alle ein. So müßtest du kraft derselben an der Gnadentafel sein.

2. Das Mahl ist nichts anders als die Teilnahme an dem Reiche Gottes, das uns zwar genommen war, das aber Christus wieder erworben, — und zwar für alle Menschen. So ist wieder gewiß, daß nach Gottes Gnade du an der Tafel sitzen müßtest.

3. *Die Einladung.* A. *Sie ergeht an alle.* Marc. 16, 15. B. Sie ist bei allen ernstlich. Gott will durchaus verhüten, daß man fern bleibe, daher er zur Stunde des Mahles beruft, und zwar gerade zur Stunde für einen jeden einzelnen Menschn und läßt mahnen: Jetzt ist die Stunde, säume nicht. Da wieder gewiß, daß ..... Aber es kann sein, du sitzest nicht daran.

II. **Die Verblendung der sich entschuldigenden Gäste könnte auch dich von der Gnadentafel fern gehalten haben.**

1. Die Verblendung der Gäste (V. 18—20.) besteht darin: A. Daß sie aus dem Treiben verschiedener zeitlicher Dinge glauben mehr Gewinn zu haben, als aus dem Folgen der Einladung. B. Daß sie meinen, daß sie wirklich vor Gott entschuldigt wären, wenn sie über dem Zeitlichen das Geistliche vernachlässigten. Das Leben ist schwer, da muß Gott schon entschuldigen, wenn u. s. w., heißt's bei ihnen. Schreckliche Verblendung, daß sie gar nicht auf den Gedanken kommen, daß Gott über die Verachtung seiner liebreichen Einladung großen Zorn empfinden müsse. (V. 21.)

2. So könnte es bei dir auch. A. Wir haben alle von Natur das unverständige Herz, welches im Gut mehr Glück sieht als in der Gnade. B. Haben das leichtfertige Herz, welches sich mit den Nöten des Lebens vor Gott entschuldigt hält und Gott immer für den guten Mann hält, der zuletzt alles, auch die Verachtung der Gnade, entschuldigt und zuletzt doch keinen Zorn hat. Wie diese Verblendung erklärlich? Es fehlt ihnen etwas.

III. **Es könnte dir das gefehlt haben, was zum Sitzen an der Gnadentafel bewegen soll.**

1. Es könnte dir die Einsicht gefehlt haben, daß alle Gäste, die an die Gnadentafel wirklich zuletzt gebracht werden, Arme, Lahme u. s. w. sind. Die Einsicht also, daß du selbst nicht anderer Art bist, könnte fehlen. Es fehlt vielen die Erkenntnis der Sünde, des Sündenverderbens, der schrecklichen Armut, Verkrüpplung, Verkommenheit u. s. w. Wie soll da Hunger u. s. w. nach der Gnadentafel erregt werden?

2. Wem das fehlt, dem wird das selige Genötigt- und Ge-

drängtwerden fehlen, d. h. der Glaube, der lauter Lust, Freude und Zuversicht zu Gottes Gnade ist und nicht anders kann, als dem Rufe der Einladung folgen, zu sitzen und selig satt werden.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 14, 16—24.

Sehen wir es recht an, so führt uns das heutige Evangelium auf dem Wege weiter, auf welchem uns die Evangelien der letzten Sonntage geführt. Es ist für uns das Allerwichtigste, daß wir ins Reich Gottes eingehen und daß wir darum die Gnadenzeit und das Gnadenwort nicht verachten. Es tun's leider viele. Wie schrecklich das ist, setzt uns der Text ans Licht. Denn das Hauptstück ist:

Die Einladung zum Himmelreich.

I. Als eine liebliche.

Die Einladung zum Himmelreich wird mit der Einladung zu einem Abendmahl verglichen, also mit der Einladung zu etwas Angenehmen (Mahl) und zu etwas Willkommenen (Sättigung—Wohlgefallen. Hier: Sättigung der Seele zu allem Wohlgefallen, d. h. zur Seligkeit.)

II. Als eine so viel verachtete.

Alle (V. 18.) entschuldigten sich. Alle verachteten. Warum? Um der zeitlichen Dinge, zeitlicher Lust und Befriedigung des zeitlichen Sinnes willen, wird die Einladung von den meisten verachtet.

III. Als eine in Gnaden doch immer aufs neue ausgerichtete.

Es zeigt sich nicht etwa ein Erkalten und Gramwerden der Liebe und Gnade, sondern vielmehr der Reichtum der Gnade wird immer mehr offenbar. Die Unwürdigsten (V. 21.) werden geladen, — werden mit aller Liebe gedrungen einzugehen. Gewiß ist das tröstlich. Aber mißbrauche den Trost nicht, daß du Gottes Geduld über ihr Maß ausdehnst und falsche Hoffnungen dir machst aus der immer wiederholten Einladung.

IV. Als eine in keinem Falle auf die Zeit nach diesem Leben ausgedehnte.

Es ist (V. 18—21.) die Einladung zum Himmelreich in dieser Gnadenzeit gemeint. So ist unter Ablehnung der Einladung die durchs ganze Leben gehende Verachtung des Himmelreichs ausgedrückt. Sie setzen sich nicht zum Abendmahl, d. h. sie bleiben in die-

ser Zeit dem Himmelreiche fern. So wird kein derartiger Mensch das Abendmahl schmecken. (V. 24.) Nach diesem Leben gibt es keine Einladung mehr, — für keinen.

---

4. Epistel.—1. Joh. 3, 13—18.

Wenn wir in den Briefen Pauli lesen, so finden wir, daß darin besonders Nachdruck auf den Glauben gelegt wird. Röm. 11, 20. In den Briefen Johannis wird der Hauptnachdruck auf die Liebe gelegt. (V. 14.) Paulus und Johannes widersprechen sich nicht etwa, stellen auch nicht zwei Arten von Christen dar, — Glaubens- und Liebeschristen. Was sie sagen, stimmt wohl überein. Sie stellen nur den Christen von zwei verschiedenen Seiten dar. Paulus weist auf das, was den Christen zum Christen macht, der Glaube, und Johannes auf das, wodurch der Christ sich als Christ beweist, die Liebe. So wichtig also wie der Glaube ist, so wichtig ist auch die Liebe für den Christen. So .....

Von der christlichen Bruderliebe.

I. Durch dieselbe muß sich ein Christ von der Welt unterscheiden.

1. Die Welt hasset. (V. 13.) A. So war's immer. Den Christen seiner Gemeinden, die rings von Feinden (Juden und Heiden), die sie haßten, umgeben waren, schreibt Johannes: „Verwundert euch nicht...." Er will sagen, das ist nicht zu verwundern. 1. Pet. 4. 12. So hat's die Welt immer gemacht (V. 12.) und wird's immer so machen. Wird immer das Gute, das Göttliche, hassen. Der Grund dafür in Vers 12. b. Das störte Kain, ärgerte ihn u. s. w. So sind die Christen der Welt allezeit ein Aergerniß. Die Christen in ihrer Aufrichtigkeit u. s. w. sind der Welt wie ein wandelndes Gewissen. Wie sie nun das eigene Gewissen betäuben, töten, so wollen sie auch jenes wandelnden Gewissens sich entledigen. Daher ihr Haß. B. Anders kann's auch nicht sein. Das liegt in der bösen Art der Welt. Von ihr gilt, was Vers 12. von Kain sagt. Die Welt ist vom Argen und daher ihm gleich. Joh. 8, 44. Beim Teufel keine Liebe, keine zu Gott, keine zu irgend jemand, keine Liebe unter den Teufeln selbst, sondern nur Haß. Was sie zusammenhält, ist der größere Haß gegen Gott und Göttliches. Und wie beim Teufel Haß, — so bei der Welt.

2. Nun ist gewiß, ein Christ kann nicht mehr der Welt und damit dem Teufel gleichen, sondern muß sich von ihnen unterscheiden. A. Von Natur gleichen wir denselben, denn von Natur sind wir Welt. B. Aber ist jemand ein Christ, so kann er der Welt nicht mehr gleichen. Wer sagt er sei ein Christ, sagt damit, er sei nicht mehr in Teufelsreich, nicht mehr dem Teufel gleich, sondern er sei in Gottes Reich, sei Gott gleich. C. Gottes Art ist aber nun ganz anders als des Teufels Art. Gott ist die Liebe.

3. Ein Christ muß also Liebe haben, denn Liebe ist das Charakteristikum eines Christen. Daran ist er als Christ zu erkennen. (V. 14.) Dadurch muß er sich von der Welt unterscheiden. Hat er die Liebe nicht, dann ist er der Welt gleich, dann haßt er. Das zeigt der Text. (V. 14 cf. V. 15.) Also nicht lieben gleich hassen. So ist klar ein Christ . . . . .

II. **Dieselbe muß er von Christo lernen, wenn sie die rechte sein soll**

1. Liebe können wir von Christo lernen. Gott ist die Liebe Von ihm wäre sie auch zu lernen. Aber recht faßlich hat sie uns Christus gemacht. (V. 16.) An diesem Opfer Christi hat die Welt erst gesehen, was Liebe ist. Ohne diese Liebe wüßten wir nicht, was Liebe ist, geschweige denn, daß sie in uns wohnte. Liebe kannst du nur von Christo lernen. Erkenne diese Liebe. Er gab sein Leben, gab's dahin unter viel Leid und Qual; — gab es willig, ohne Zwang; — gab es gerne, damit er uns helfe aus viel größerem Leid; — gab es für Feinde, die ihn haßten; — gab es dahin, ohne zu fragen, werden sie auch danken u. s. w.

2. Liebe müssen wir von Christo lernen, wenn es die rechte sein soll. A. Seine Liebe muß Vorbild für unsere sein. Er ließ sein Leben, so sollen wir's. (V. 16. b.) Das ist der Höhepunkt der Liebe, daraus ergibt sich, daß wir alles für die Brüder geben. (V. 17.) Christus hat ja auch all seine Güter hingegeben. So er Vorbild in aller Liebe. Feindesliebe u. s. w. B. Doch der Apostel mahnt: V. 18. Dahin wird's aber nicht kommen, wenn wir Christi Liebe nur als Vorbild ansehen. Er muß unsere Kraft werden. („Erkannt . . ." V. 16.) Nur dann ist's recht erkannt, wenn wir im Glauben erkannt, er hat sein Leben gelassen für mich. Wenn wir in dieser Liebe selig geworden, dann wird sie uns alleine Kraft, zu lieben in der Tat und Wahrheit. Alles, was nach Liebe aussieht, ohne daß man von der Liebe Christi zu uns durchdrungen, ist Heuchelei. Wo aber

die Liebe Christi dringet, da gibt's Liebe in Wahrheit. 2. Cor. 5, 13. 14.

---

5. Epistel.—1. Joh. 3, 13—18.

Wenn ein Mensch, der verunglückt und dem Tode verfallen scheint, wieder Zeichen des noch in ihm vorhandenen Lebens gibt, so freuen wir uns. So sollen wir uns noch mehr freuen, wenn ein Mensch, der im geistlichen Tode lag, Zeichen geistlichen Lebens gibt. Und gewiß sollen wir, die wir des neuen Lebens aus Gott uns rühmen, doch sehen, ob denn wirklich Zeichen dieses neuen Lebens bei uns sind. Welche? Im Text werden uns zwar nicht alle vorgeführt, aber doch:

Zwei geistliche Lebenszeichen.

I. Von der Welt gehasset sein.

1. Das Kommen aus dem geistlichen Tode zum geistlichen Leben macht eine tiefe Scheidung zwischen dem Leben der Welt und unserm Leben. Lebt die Welt den Dingen dieser Zeit, den Götzen dieser Welt, für diese Zeit, so lebt der, der geistlich lebendig geworden, den himmlischen Dingen, lebt Gott durch Christum, lebt für die Ewigkeit. Im Großen und Kleinen sind Welt und geistlich Lebendige das volle Widerspiel. Was der Welt gefällt, mißfällt dem, der im geistlichen Leben steht. Es ist gewiß daher, daß die Welt sich beständig durch die geistlich Lebendigen gestraft und daher geärgert sieht. Darum ist es nicht zu verwundern, daß

2. Das Kommen, aus dem Tode zum Leben, auch eine tiefe Scheidung macht zwischen der Liebe der Welt und den geistlich Lebendigen. Das gerade sagt der Apostel. (V. 13. 14a.) Er sagt deutlich: Wenn wir noch im Tode wären, wie die Welt, dann haßten wir die Brüder, wie die Welt tut. Die Welt kann nicht anders als die Brüder hassen. So lange einer noch im Tode ist mit der Welt, wird die Welt ihn als das Ihrige lieb haben, aber sobald er aus dem Tode ins Leben gekommen und Bruder in Christo geworden, wird ihn die Welt hassen. Darauf achte wohl, der Welt lieb sein, ist ein böses Zeichen. Da mußt du dich für den Ihren halten. Achte aber auch, ob der Haß auf dich als Bruder in Christo geht, denn um eigener böser Art gehasset werden, ist nicht Lebenszeichen. Um deswillen, was man in Christo ist, gehasset werden, ist Lebenszeichen.

II. Die Brüder lieben.

1. In welcher entscheidenden Weise die Bruderliebe ein Lebenszeichen ist. (V. 14a. und b.) Wie gefährlich also der Standpunkt, daß man sich sagen wollte, du liebst die Brüder nicht, bist kalt und fremd gegen sie, kümmerst dich nicht um sie u. s. w., aber ein Christ bist du. Irrtum schlimmster Art. Die Bruderliebe ist in so entscheidender Weise Lebenszeichen, daß, wo sie fehlt, kein Leben ist. Es braucht gar nicht erst Haß da zu sein. Der Apostel macht eine strenge Scheidung: Lebende sind, die die Brüder lieben, Tote sind sowohl die, die nicht lieben, als auch die, die hassen.

2. Wann die Bruderliebe wirklich Lebenszeichen ist. Wenn sie liebt nach Christi Vorbild (V. 16.) und nach des himmlischen Vaters Art. Bloße Worte sind nicht Lebenszeichen, nur Taten der Liebe (V. 18.) zeugen vom Leben.

———— :: ————

3. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 15, 1—10.

Es fehlt dem Sünder nicht an Anreizung, in der Sünde zu verharren, der Sünde zu leben und so verloren zu gehen. Es fehlt ihm aber auch nicht an der Aufmunterung, der Sünde los zu werden und zum Leben einzugehen. Und heute .....

Aufmunterung an den Sünder, zu Christo zu kommen.

I. Er nimmt euch an, wenn ihr kommt.

1. Ihr kommt zu ihm, wenn ihr sein Evangelium hört. (V. 1.) So könnt ihr alle zu ihm kommen, wie die Leute einst, obgleich ihr *ihn nicht* leiblich seht.

2. Er nimmt euch an, damit ihr Gemeinschaft in Liebe genießt. Er nimmt wohl nicht so äußerlich an, wie er einst tat, („isset *mit ihnen*"), aber was darin liegt, Gemeinschaft seiner Liebe, welche erquickt, das Herz fröhlich macht, das wird euch als sein Annehmen zu teil. Nicht als Knechte, ihm zu dienen, nimmt er an, sondern als Arme, die er in Liebe speiset und reich macht.

II. Er hat euch längst begehrlich und treulich gesucht, daß ihr kommen sollt.

1. Er hat euch begehrlich gesucht. (V. 4. 8.) Ihr seid ihm wert (das eine Schaf u. s. w.), wert als Seele, die gerettet werden kann, wert als die, welche er teuer erkauft. Er sucht so, daß ihr kommt.

2. Er hat euch eifrig und treulich gesucht. (V. 4. 8. „bis daß"). Es ist das nichts anders, als daß er geistlich an euch längst gearbeitet, daß ihr kommt.

III. Es wird ihm seiner Arbeit Freudenlohn, wenn ihr kommt.

1. Seine Arbeit beschrieben. (V. 4. 8.) Aber dieser Arbeit geht eine andere Arbeit voran. Seine Arbeit am Kreuz, um deretwillen es zu allererst heißt: Mein Schaf .....

2. Sein Freudenlohn. (V. 6. 7. 9. 10.) So schon Jes. 53, 10. 11. verheißen. Wieviel Aufmunterung hierin, zu ihm zu kommen.

2. Evang.—Ev. St. Luc. 15, 1—10.

Es gehen viele nicht ins Himmelreich ein, weil sie sich, wie wir letzten Sonntag gehört, entschuldigen. Nun wurden die Leute (14, 21. 23.) herzugenötigt. Gibt es bei solchen Genötigten auch noch Bedenken, solche Bedenken, die viel Nötigen erfordern. Ja, wenn sie recht wissen, was sie sind. Doch, da hören wir heute, daß man sich durch kein Bedenken seines Jammerstandes vom Himmelreich soll abhalten lassen. Denn:

Der allerjämmerlichste Sünder soll getrost auf JEsum hoffen.

I. **Er kehre sich nur nicht an die Pharisäer und deren Einreden.**

1. Weder an die Pharisäer draußen mit ihrem Widerreden. Die Pharisäer (V. 2.) hielten das, wie es JEsus machte, für ganz verwerflich. So stand es nach ihrer Meinung nicht mit dem Kommen der Sünder zu Gott und seinem Reiche. A. Wenn die Sünder einen Lehrer und Helfer zum Reiche Gottes hören wollten, dann sollten sie sich an einen solchen wenden, der sie anwies zum rechten Wege, der Gott gefällt, nämlich sein Leben bessern. Von einem Lehrer, der das nicht zuerst forderte, sollten sie sich keine Führung zum Reiche Gottes versprechen. Das war ihre Warnung an die Sünder. B. Wenn Christus rechter Helfer u. s. w. zum Himmelreich sein wollte, sollte er die Sünder, wie sie sind, nicht annehmen und Gemeinschaft (V. 2.) mit ihnen machen, als wären ihre Sünden nicht hoch anzuschlagen, sondern sollte erst Besserung verlangen, ehe er sie annehme. C. So können alle Pharisäer nur eins, nämlich einen Sünder von dem wahren Heilande abraten und zu einem falschen Heilande raten. An die also muß sich ein Sünder nicht kehren. Warum aber hören so viele auf sie? Weil wir einen Pharisäer innen.

2. Noch an den Pharisäer innen, d. i. der Geist der Selbstgerechtigkeit u. s. w. Wir denken auch: Erst etwas fromm, dann zu Christo, als dürften wir dann auf bessere Aufnahme hoffen. Weil aber aus dem Bessern nichts wird, so nichts aus dem Kommen zu Christo. Immer weniger kann man sich da ein Herz zu Christo fassen. Darum kehre dich nicht . . . . .

II. **Er sehe darauf, was für eine Liebe ist bei Christo.**

1. Eine wahrhaft erbarmende, die durch das Sündenelend

ganz bewegt wird, die daher nicht wartet, ob die Sünder kommen, sondern sucht, die jeden einzelnen Sünder so erbarmend ansieht. Hat JEsus solche Liebe, so kannst du wahrlich getrost auf ihn hoffen.

2. Eine brennend eifrige. Sie will nichts als Finden und Seligmachen. Unermüdlichkeit der suchenden Liebe. Wer soll da nicht getrost auf JEsum hoffen?

III. **Er erkenne, daß ja Gott mit der Sendung Christi einzig und allein der Sünder ewige Freude sucht.**

1. Wenn Christus das Verlorene sucht, so ist das nichts Zufälliges, sondern gerade das, wozu der Vater ihn gesandt. Wer also von Christo hört, und wäre er der allerverächtlichste Sünder, soll wissen, daß jetzt nach Absicht Gottes JEsus ihn sucht. So heißt es nicht mehr, du darfst kommen, sondern, du darfst nicht fern bleiben.

2. Wenn ein Sünder bekehrt wird, so ist dies nicht etwa Gott nur lieb, sondern etwas, was Gott vielmehr als eine besondere Freude für sich gerade durch Christum erreichen wollte. Wie wird da wieder das Vertrauen zu JEsu gestärkt, daß jeder getrost ihm nahen darf.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 15, 1—10.

Es gibt viele Geschichtsbücher. Unter ihnen ganz sicher zwei Klassen. In der einen ist die Geschichte im Lichte der heiligen Schrift geschrieben, in der andern nicht. Das gilt auch von der Geschichte einzelner Menschen. Nun freilich gibt es nicht Geschichtsbücher über jeden einzelnen Menschen. Und doch jeder hat seine Geschichte. Die ist im einzelnen sehr verschieden, aber im großen gleich, wenn nach der Schrift beschrieben. Das .....

Die Geschichte eines Sünders nach der Schrift.

I. Verloren.

1. Im Schmutz der Fleischessünden. Zöllner, Sünder. Ihr Wesen. Verloren: Unter Gottes Zorn. Aber können sie sich nicht retten? Wenn sie es selbst versuchen, dann doch verloren.

2. Im Greuel der Fleischesgerechtigkeit. Pharisäer. Fleischliche Gerechtigkeit vor Gott ein Greuel. Warum? Verloren. Verflucht, wer mit Werken umgeht. — So beschreibt die Schrift deine Geschichte. Das ist dein Bild, dein Bild nach deinem angeborenen Wesen. Erkennst du dies an? Wenn nicht, wenn bis zum Ende nicht, dann endet deine Geschichte, wie sie angefangen hat: Verloren. Freilich, im Sinn der Schrift, die Gottes Gedanken bringt, ist dies

nicht. Da soll es anders gehen, weil die Schrift den Sünder nicht nur beschreibt: Verloren, sondern auch:

II. Gesucht.

1. Der Verlorene wird gesucht in einer überaus brünstigen erbarmenden Liebe. Die Brünstigkeit. Er läßt die Gerechten, hat gleichsam nur Sinn für das Verlorene. Aber in Liebe. Wäre es um Strafe zu tun, brauchte er nur das Verlorene laufen lassen, wohin es will.

2. Gesucht in unermüdlicher Treue („bis daß"). Kein Aufgeben, kein Müdewerden, kein Ueberdruß.

3. In allerwirksamster Weise gesucht. Geht hin, — sucht wirklich auf, — zündet Licht an. (V. 4. 8.) Dies meint, daß das Suchen wirklich aufs Herz des Sünders geht, anklopft bei ihm, ihn zieht u. s. w. — Kennst du das als deine Geschichte? Weißt du etwas davon, daß in jeder Predigt Christus suchte, leuchtete? Weißt du, daß er dies tun wollte, vielleicht aber nicht konnte, weil du dich zurückzogst vor seinem Suchen u. s. w.? Hast du je mit gerührter Seele es bewundert, daß JEsus dich gesucht? Wer davon nichts weiß, da steht dessen Geschichte noch im ersten, schrecklichen Kapitel: Verloren. Wer das erst inne wird, daß er gesucht, da geht es lieblich weiter in der Lebensgeschichte:

III. Gefunden.

1. Gefunden in dieser Zeit. Wann ist dieses? Wenn Buße. Beschreibung: Auf der Achsel: Getragen von Gnade. Aber nicht nur für diese Zeit.

2. Gefunden für Ewigkeit. Freude im Himmel, — weil mit Gefunden in Buße ja Eintritt ins Himmelreich, das ewig ist.

---

4. Epistel.—1. Petri 5, 6—11.

Man spricht von schwerem und von leichtem Lebensgang, bedauert diesen wegen des ersten, beglückwünscht jenen, wegen des zweiten. Indes, wer irgend eine Erkenntnis hat über den Menschen in sich selbst, dem muß vor allem gelegen sein an dem Lebensgange, dessen Betrachtung . . . . .

Der selige Lebensgang.

I. Die unfehlbare Anweisung zu demselben.

1. Die Anweisung gibt Vers 6a. Das heißt: Beuget euch

unter Gottes Majestät als arme, unwürdige Kreaturen, die nicht Anspruch an, noch Recht vor Gott haben. Gebt ihm recht, daß ihr es wert seid, wenn er euch tief erniedrigt, daniederschlägt u. s. w. Kurz, seid vor ihm die verlorenen Sünder, mit denen er Recht hat, zu tun, wie ihm wohlgefällt; die er führen mag, wie er will, und ist an seinem Führen nichts zu tadeln; über die allein sein Wille regiert, und hat ihm niemand drein zu reden. Wer zu ihm spräche: Was tust du? — der hätte noch nicht gelernt, sich zu demütigen. Des Lebensgang ginge noch nicht nach der unfehlbaren Anweisung zum seligen Lebensgang.

2. Diese Anweisung ist eine, die unfehlbar einen seligen Lebensgang mit sich bringt. (V. 6b.) Der Lebensgang in Demütigung hat zum Ausgang die Erhöhung, die ewige Erhöhung. Weil der Lebensgang dazu führt, ist er wahrlich ein seliger.

II. Die beständige Ausführung dieser Anweisung.

Da muß zweierlei unser Sinn sein.

1. Wie er es gibt, ist es uns genug. Wer auf sein Geben sich nicht verlassen, sondern sich selbst schaffen will; wer mit seinem Geben sich nicht begnügen, sondern sich selbst ein Ziel für Gut und Vermögen setzen will, der muß ins Sorgen geraten. Und Lebensgang in Sorgen ist gewiß nicht ein seliger. Wer sich unter Gottes Hand demütigt, der lernt, die Sorgen auf Gott werfen, und zwar in Gewißheit, daß er sorgt, — sorgt, wie wir's bedürfen, — und ist dabei selig.

2. Wie er führt, gefällt es uns wohl. Gott führt nicht immer einen anfechtungslosen Lebensgang. Er führt viel so, daß der Teufel ..... (V. 8.) Da gibt es Leiden um des Namens Christi willen. Da gibt es Tage der Hitze und des Kampfes, dem Teufel im Glauben Widerstand zu tun. Tage der Unruhe, da man nicht gemach leben kann, sondern nüchtern sein und wachen muß. Da soll es heißen: Wie er führt, ... Jac. 1, 2. — Wer das nicht sagen kann, hat nicht gelernt, unter Gottes Hand sich demütigen. Wer es aber sagen kann, hat gelernt sich demütigen unter der Hand Gottes, die mit Leiden schlägt, und so gewiß zur Erhöhung führt, — und so ist sein Lebensgang ein seliger.

III. Die reichliche Stärkung für die beständige Ausführung.

1. Gott stärkt euch mit dem beständigen Trost der Gnade. Ich habe dich berufen in Gnaden, kannte dich als schwach, da ich dich be-

rief, und ich will deiner Schwachheit immer gedenken, werde gewiß dich vollbereiten, gründen, für den Lebensgang durch Leiden.

2. Gott stärkt mit dem beständigen Trost der Hoffnung. Ich habe dich berufen zur Herrlichkeit. Die werde ich dir gewiß geben. Dein Leiden ist kurz, aber in Ewigkeit sollst du mir einst Ehre geben und selig Hallelujah singen, deines Lebensgangs Ende wird Seligkeit sein.

---

5. Epistel.—1. Petri 5, 6—11.

Der Psalmist (Ps. 119, 133.) bittet: „Laß meinen Gang gewiß sein." Wir bitten ohne Zweifel alle um einen sicheren gewissen Gang zum letzten Ziele. Der Psalmist setzt hinzu: „In deinem Worte." Er weiß, das gibt einen gewissen Gang. Es ist ja Licht auf allen Wegen, auch den schweren Wegen durch Leiden.

Der sichere Gang des Christen durch die Leiden dieser Zeit.

I. Gott sich ganz ergeben.

1. Wie? A. Sich demütigen unter Gottes Hand. Ohne Forschen und Fragen in gläubiger Demut es nehmen, wie er's gibt, und es sich allzeit wohlgefallen lassen. B. Ihm ganz die Sorge anheimgeben. Wer das tut, der sorgt nicht selbst und ist zufrieden, wie Gott es gibt. Wer es nicht tut und sich nicht genügen läßt an Gottes Versorgen, der sorget selbst. Damit gerät er auf gefährliche Wege.

2. Das macht den Gang sicher. A. Gottes Gedanken gehen ja auf unsere ewige Erhöhung, und die will er ausführen. B. Und er kann sie ausführen, weil nicht unser Sorgen uns hindert, ihn als unsern HErrn zu haben, so daß er uns regiert und nicht der Mammon, Sorge der Nahrung, Sorge des Reichtums.

II. Dem Teufel widerstehen.

1. Das müssen wir, weil es Satans Ziel ist, unsern Gang zu unserm ewigen Guten zu stören („suchet" — versucht es) und uns gänzlich davon abzuwenden („verschlingen."). Wer dessen nicht gewiß ist, daß dieses des Satans Anschlag, der ist geistlich trunken, verblendet, der schläft.

2. Wir können es auch, weil uns der Glaube geschenkt ist. A. Im Glauben können wir es. (V. 9.) B. So bleibt dann unser Gang gewiß.

III. Auf seinen Beruf sehen.

1. Das ist der Beruf in Christo zur ewigen Herrlichkeit. Siehe den Ernst Gottes („in Christo"), uns zu dem herrlichen Ziele zu führen.

2. Sehen wir auf diesen unsern Beruf, so behalten wir: A. Alle Freudigkeit und Mut zu unserm Christengange. Die Freudigkeit kommt uns aus der Treue und Ernst Gottes, der Mut aus der immer in Christo gegebenen Gnadenstärke. (V. 10.) B. Alle Lust und Eifrigkeit zu unserm Gange. Die vorgehaltene Hoffnung (V. 11.) lockt und zieht uns. C. Somit bleibt wieder unser Gang gewiß. Wir werden beständig hier schon Gott die Ehre geben, daß er alles wohl macht („Ehre," V. 11.) und daß er uns zu allem stark macht („Macht," V. 11.) und werden es einst ewig noch besser als jetzt tun.

4. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 6, 36—42.

Es reimt sich schlecht, ein Wächter sein wollen und nicht munter bleiben, ebenso ein Soldat sein und feige sein. So reimt sich nicht, ein Christ sein und unbarmherzig sein. Wie reimt es sich denn?

Wollt ihr Christen sein, so seid barmherzig.

I. Wie wir Barmherzigkeit beweisen sollen.

1. Wir sollen nicht richten und verdammen. A. Damit ist nicht jedes Richten für unchristlich erklärt, z. B. nicht falsche Lehre richten, (Gal. 1, 8.) auch nicht, daß eine Christengemeinde gottlose Buben richtet, (Matth. 18, 17.) auch nicht das Urteilen, daß ein im ausgesprochenen Unglauben Abgeschiedener in die Verdammnis gefahren sei. (Act. 1, 25.) B. Der HErr verbietet hier das lieblose Richten, z. B. des Nächsten Fehler aufs härteste beurteilen u. s. w.

2. Wir sollen vergeben, — vergeben nach Gottes Beispiel. Alle Unversöhnlichkeit ist verdammlich.

3. Wir sollen geben, — geben wie der Vater im Himmel gibt.

II. Was uns zur Barmherzigkeit bewegen soll.

1. Die vergeltende Gerechtigkeit Gottes. Wir sollen uns fürchten vor Unbarmherzigkeit.

2. Der Blick auf unsere eigene Schwachheit. Wir müssen uns ja schämen, wollten wir unbarmherzig sein.

3. Die Barmherzigkeit Gottes gegen uns. Wir können ja nur mit Freuden bereit sein, uns in Barmherzigkeit als Gottes Kinder zu beweisen, denn durch Gottes Barmherzigkeit sind wir Kinder und als Kinder Erben.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 6, 36—42.

Daß man sich selbst erkenne, hielten selbst die Heiden für sehr wichtig. Dies ist selbstverständlich auch etwas, das die Schrift fordert, wie sie es selbstverständlich in einem viel tieferen Sinn fordert als irgend ein menschliches Buch. Das Tiefere ist dies, daß man sich

als Sünder erkennt. Recht angesehen zeigt unser heutiges Evangelium die Wichtigkeit der Selbsterkenntnis. So .....

Die Wichtigkeit der Selbsterkenntnis.

***I.* Ohne dieselbe werden wir dem Nächsten nicht zu Trost gereichen.**

1. Wir werden ohne die rechte Selbsterkenntnis, daß wir unwerte Sünder, gewiß die hochnötige Gesinnung nicht haben, die vorhanden sein muß, soll man dem Nächsten zu Trost gereichen. (V. 36.) Die hochnötige Gesinnung ist Barmherzigkeit. Man muß recht verstanden haben durch Erkenntnis seiner eigenen Unwürdigkeit, daß man verloren sei ohne Gottes Barmherzigkeit, wenn man lernen will, barmherzig zu sein.

2. So wird ohne Selbsterkenntnis auch alles Tun fehlen, womit man dem Nächsten soll zu Trost gereichen, (V. 37. 38a.) nämlich: A. Dem Nächsten bei seinen Gebrechen. („Richtet nicht.") B. Dem Nächsten bei tiefem Fall. („Verdammet nicht.") C. Dem Nächsten bei seinen Versündigungen gegen uns. („Vergebet.") D. Dem Nächsten bei seinen Nöten. („Gebet.") — Das fehlt alles, wo Selbsterkenntnis fehlt, denn da wird eben die Barmherzigkeit fehlen, die so tröstlich am Nächsten handelt.

3. Und schließlich werden wir niemandes Leben trostloser machen als das eigene. (V. 38b.) Ausführung dieses allgemeinen Schlusses unter Rücksicht auf die besonderen Stücke, nicht gerichtet u. s. w.

***II.* Ohne dieselbe werden wir dem Nächsten zur Seelengefahr gereichen.**

1. Ohne die Selbsterkenntnis ist man ein Blinder, der einem andern Blinden natürlich nicht den Weg weisen kann. (V. 39a.) Die Selbsterkenntnis als Sünder ist der Anfang alles richtigen Weges. Ohne dieselbe kannst du keinem andern den Weg der Buße und der wahren Heiligung zeigen.

2. Schließlich schadet der Mangel an Selbsterkenntnis doch wieder dem selbst am meisten, der gerade so verblendet ist, daß er noch meint, er müßte andere Leute führen u. s. w. Denn wo ein Blinder den andern führt, fallen wohl beide in die Grube, aber am ehesten der, welcher den Führer machen will. Der Geführte mag wohl noch später einem andern folgen und kommt so nicht bis in die Grube, aber die gern anderer Führer sein wollen, sind gewiß zu stolz, als daß sie sich zur Umkehr bringen ließen. So .....

3. Bei rechter Selbsterkenntnis wirst du weder dir selbst noch dem Nächsten seelengefährlich und seelenverderblich werden. A. Rechte Selbsterkenntnis kann man durch Gottes Hülfe erlangen. In Vers 40 gibt der HErr einen Weg. Du willst als Christ JEsu Schüler sein, so vergleiche dich nicht mit andern Schülern, sondern mit deinem Meister. B. Bei solcher Selbsterkenntnis wirst du nicht gefährlich, sondern zum Nutzen sein. (V. 41. 42.) a.) Dir nicht gefährlich (denn du siehst jetzt den Balken), sondern zu Nutzen. (denn du wirst ihn auch zu entfernen suchen.) b.) Auch dem Nächsten nicht gefährlich, (der leicht durch einen Selbstgerechten, der ihn meistern will, geärgert wird, daß er selbst auf dem Sündenwege bleibt.) sondern heilsam (daß er sich von dir, der du selbst ein demütiger Christ bist, helfen läßt.).

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 6, 36—42.

Es ist immer wichtig, in einem Evangelium den Zusammenhang zu erkennen. Darin wird oft gefehlt. Im Evangelium vom barmherzigen Samariter z. B. So auch im heutigen. Was ist nun der Kern hier, worin das ganze Evangelium zusammenhängt. Das .....

Die geistliche Blindheit.

I. Sie ist ein überaus großes Uebel.

1. Sie besteht darin vor allen Dingen, daß der Mensch kein geistliches Verständnis von der Barmherzigkeit Gottes gegen ihn hat. A. Er versteht nicht, was sie ist. Er wird sie nur darin sehen, daß Gott sich der Notleidenden u. s. w. erbarmt. Aber die Barmherzigkeit Gottes in ihrer vollkommensten Größe versteht er nicht. B. Er versteht nicht, daß sie der Grund alles Heils und so der Grund und Kern des Christentum jedes wahren Christen ist. C. Er versteht nicht, daß diese Barmherzigkeit glauben und sehen, das Allerherrlichste, die wahre Seligkeit im Christentum ist.

2. Sie besteht darin, daß ein Mensch nichts von der Barmherzigkeit gegen den Nächsten versteht. (V. 37. 38.)

II. Sie ist ein ewig verderbendes Uebel.

1. Ein geistlich Blinder fällt in die Grube der ewigen Verdammnis. (V. 39.)

2. Ein geistlich Blinder reißt auch andere mit ins Verderben.

3. Dies Urteil Gottes ist nicht ungerecht. Wohl sind wir von Natur blind. Aber damit kann sich niemand entschuldigen. Muß man ihm nicht sagen: Warum bist du noch nicht geheilt? Du solltest es sein.

III. Sie ist ein heilbares Uebel.

1. Der freundliche aber auch recht entschiedene Arzt. (V. 40.) Es ist Christus, unser lieber Meister.

2. Seine treffliche Kur. A. (V. 40.) Du siehst gern auf andere. So sieh auf mich. Bist du so vollkommen? Nun, was dann? Ein armer Sünder. B. Du siehst gern auf andere, aber siehst du deinen Balken nicht. (V. 41. 42.) Da ist eine Leuchte, die viel schärfer hineinleuchtet in die geistliche Blindheit des Herzens als alle Strahlen, die man heute rühmt. Das Gesetz des HErrn heißt diese Leuchte. Dadurch wird dir immer klarer der Balken in deinem Auge, immer klarer die Einsicht: Du bist ein verlorener, verdammter Sünder. Da folgt:

3. Die herrliche Heilung der geistlichen Blindheit. Nun der Balken der Selbstgerechtigkeit u. s. w. nicht mehr hindert, erleuchtet das Wort des Evangeliums das Auge, daß es sieht, was es sehen soll, die Barmherzigkeit Gottes. Welch seliger Stand, wo es dann heißt: „Mir ist Erbarmung widerfahren u. s. w."

---

4. Epistel.—Röm. 8, 18—23.

Vom Leiden letzten Sonntag, — heute wieder. Heute sagt Paulus seine Ansicht darüber. Das ist keine unmaßgebliche, sondern die maßgebliche, weil göttliche Ansicht.

Die einzig richtige Ansicht vom Leiden dieser Zeit.

I. Man soll sie nicht in Anschlag bringen gegen die zukünftige Herrlichkeit.

1. Wie einleuchtend ist dies beim Blick: A. Auf die Leiden a.) in ihrer Vergänglichkeit („dieser Zeit Leiden" V. 18.), b.) in ihrer Erträglichkeit, weil sie vom himmlischen Vater weise und barmherzig abgemessen. 1. Cor. 10, 13. B. Auf die zukünftige Herrlichkeit a.) in ihrer unermeßlichen Ueberschwenglichkeit, b.) in ihrer Unvergänglichkeit.

2. Wie gewichtig uns diese Meinung wird als Erfahrung des Apostel Paulus, a.) der kein Schwärmer und Phantast, b.) der in Leiden viel versucht war.

II. **Man soll die letzte Quelle der Leiden immer bei sich selbst suchen.**

1. Wir Kinder Gottes sind, wie die Kreatur es ist, der Eitelkeit (Vergänglichkeit, — Leiden.) unterworfen. (V. 18.) Ausführung des Leidens in beiden Beziehungen. (Durch die Natur, wie durch die Christenheit, geht das Gesetz des Vergehens u s. w.)

2. Aber nicht aus demselben Grunde sind Kreatur und wir dem Leiden unterworfen. Bei der Kreatur nur Gottes Wille, bei uns ist die letzte Quelle doch die Sünde. Ohne Sünde kein Leid überhaupt. Unser Leiden ist nicht Strafe, aber daß Gott seine Kinder väterlich mit Leiden heimsucht, hat seinen Grund doch in der Sünde. (V. 19.)

III. **Man soll durch die Leiden immer sehnsüchtiger werden nach der zukünftigen Herrlichkeit.**

1. Wir haben die Verheißung derselben. Da sollen uns die Leiden nur sehnsüchtiger machen nach der Erfüllung derselben.

2. Wir haben sogar die Erstlinge (Anzahlung, Vorschmack), darum soll alles Leiden uns das Zeitliche bitter machen und nach der ewigen Süßigkeit (Der Vorschmack schon ist süß.) sehnsüchtig machen.

---

5. Epistel.—Röm. 8, 18—23.

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein. Leiden gehören zum Christenstand. So hört man viel sagen. Es ist ja auch so. Aber es ist nicht darum nur zu tun, daß man Leiden hat, sondern die Hauptsache ist, sie christlich zu tragen. Daß wir dies vermögen, dafür sorgt Gott, auch in der heutigen Epistel. Da ist:

Dreifacher Trost gegen Leiden zur Stärkung im Tragen der Leiden.

I. **Erster Trost: Größer als alles Leiden ist die zukünftige Herrlichkeit.**

1. So sieht es der Apostel an und ist deshalb auch willig zu leiden. A. So sieht er es an. (V. 18.) Das ist nicht eine flüchtige Meinung. Nein, er hat sich die ganze Zeit (seit Kap. 7.) mit den Leiden beschäftigt. Es ist eine wohlerwogene Meinung. Aber es ist auch nicht seine eigene, unmaßgebliche Meinung. Als solche schon, weil er ein großer, frommer, erkenntnisreicher Christ, wäre seine Meinung doch wichtig. Aber es ist vor allem die Ansicht des

H. Geistes. Der sieht sie so an. B. Darum ist er willig zu leiden. Er meint: Wenn es darauf ankommt, ob ich an Leiden mir etwas sparen soll, so sehe ich an, ob ich dadurch etwas an der zukünftigen Herrlichkeit verlieren könnte. Die ist nun so groß in allen Stücken, so wert, so herrlich, daß ich, ehe ich auch nur etwas davon einbüße, um Leiden zu sparen, sofort alle Leiden willig auf mich nehme. So viel ist etwas mehr oder weniger Leiden nicht wert, daß ich darum irgendwie die zukünftige Herrlichkeit in Frage mir stellte.

2. So werden wir auch: A. Willig sein zu leiden und alle Unwilligkeit (die da ist) überwinden. B. Wir müssen nur dieselbe Ansicht wie Paulus haben. Das können wir, denn der Geist wird sie auch uns geben.

II. **Zweiter Trost: Alles im Leiden willig daran zu geben, sollen wir von unserm himmlischen Vater lernen.**

1. Der himmlische Vater gibt uns ein wunderbar hohes und herrliches Beispiel. Davon ist in merkwürdiger Weise im Text geredet in dem, was von der seufzenden Kreatur gesagt. Diese ist unterworfen der Eitelkeit und dem Dienst des vergänglichen Wesens, *nämlich von Gott*, der das zuläßt, daß die Kreatur, die zu Gottes Ehre sein soll, gemißbraucht wird zur Sünde u. s. w. Davon wird sie frei. Wie? Zur Zeit, wenn Gottes Kinder alle zur Herrlichkeit eingehen, gibt Gott die ganze gegenwärtige Welt mit aller Kreatur der Vernichtung preis, denn sie hat ausgedient als Schauplatz, worauf sich in der Zeit das Reich Gottes sollte entwickeln. Hat sie dazu gedient, so legt Gott auf das große Weltgebäude keinen Wert mehr.

2. Nach diesem hohen Beispiele sollen auch wir auf alles Zeitliche keinen Wert legen. Es ist ja nur Nebenwerk, welches nur ist, so lange wir in dieser Zeit sind. Aber das muß man lernen, wenn man willig im Leiden sein soll, denn alles Leiden geht immer so, daß es das Entsagen vom Zeitlichen fordert. Lernt man es, so hat man in allen Leiden starken Trost, der zum Tragen stark macht.

III. **Dritter Trost: Wir sollen im Leiden nicht auf unsere Kraft gewiesen sein, sondern auf die beständige Mehrung der Gaben des Geistes.**

1. Wir haben des Geistes Erstlinge, d. h. die ersten herrlichen Kräfte und Gaben, die der Geist mitteilt. Die Kindschaft bei Gott u. s. w. Wie herrlich das.

2. Diese Erstlinge sollen schon im Leben hier fortwährend Mehrung erfahren. Der Apostel meint unter Erstlingen eigentlich alle Geistesgaben hier. Dagegen setzt er als die volle Ernte die Vollendung der Kindschaft im Himmel. Aber auch hier auf Erden folgen auf die Erstlinge und erste Gaben des Geistes immer reichere Gaben. Je mehr wir geistliche Stärkung brauchen, je reicher mehrt Gott die Gaben des Geistes. Es wird uns zu allen Zeiten des Leidens gegeben werden, was zum Tragen nötig. Wir stehen nicht allein, der Geist ist bei uns, darum heißt er Beistand, Tröster. So werden wir dahin gelangen, wo nichts mehr zu leiden ist, sondern nur zu genießen in Freuden.

5. Sonntag nach Trinitatis.

---

1. Evang.—Ev. St. Luc. 5, 1—11.

Aus dem Leben für das Leben, — unter diesem Titel begegnen uns in allerlei Blättern oft Mitteilungen, welche als nützlich für die Leute angesehen werden. Es ist ja auch wahr, daß man aus dem Leben selbst viel lernen kann. So wir als Christen viel aus dem Leben der Gläubigen, die besonders hohe Stellung in dem Leben der Kirche eingenommen. So aus dem Leben Petri ...... So ....

Aus Petri Leben für dein Leben.

I. Das Wort halte hoch wie er.

1. Petrus hielt das Wort so hoch, daß er die Beschäftigung damit dem irdischen Geschäfte voranstellt. So setzt er das Wort des ewigen Lebens (Joh. 6, 68.) über die Arbeit des zeitlichen Lebens.

2. So folge du seinem Beispiel. Wie leicht macht dir's Gott. Er fällt dir mit der Predigt nicht mitten in die Arbeit, sondern predigt dir am Sonntag, dem Ruhetage. So tue nicht die entgegengesetzte Sünde, daß du mit der Arbeit am Ruhetag in die Predigt des Wortes fällst, d. h. um der Arbeit willen es unterläßt, dich zum Wort zu drängen u. s. w.

II. Aufs Wort baue wie er.

1. Auf Wort baute Petrus. A. Zunächst, was seinen irdischen Beruf anbelangt. (V. 5.) B. Gewiß, zum andern baute Petrus erst recht aufs Wort, was den himmlischen Beruf anbelangt. Weil der HErr zusagte, daß er den Bußfertigen wolle das Himmelreich geben, so baute Petrus sicher auf dies Wort gegen alle Vernunft und Erfahrung.

2. Tue du wie er, in dem, A. was den irdischen, B. was den himmlischen Beruf anbelangt. — Täuschen wird dies dich nicht. So köstliche Erfahrungen Petrus machen durfte (V. 6. 7.), so du. Namentlich wirst du aufs Wort nicht bauen, ohne im himmlischen Beruf aufs reichste gesegnet zu werden.

III. Durchs Wort nütze dem Nächsten wie er.

1. Wie er, nämlich als einer, der aller Menschheit und seine eigene Not wohl kannte (V. 8.) und ihre Schrecken empfand. (V. 9.)

2. Wie er, der keinen andern Trost für Sündennot kannte als des HErrn: „Fürchte dich nicht," und sich freute, daß er Menschen durchs Wort fangen und zu diesem tröstenden JEsus führen konnte. Dies Wort hast du. So nütze in deinem Kreise dem Nächsten damit.

3. Wie er, der nicht nur das Wort predigte, sondern im Lichte des Wortes (V. 11.) JEsu nachwandelte und so den Nutzen des Worts nicht durch seinen Wandel wieder aufhob, und auch nicht schwächte.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 5, 1—11.

Psalm 119 ist ein Loblied auf das Wort Gottes. Der Psalmist rühmt da den Wert, die Kraft und den Nutzen des Worts. Das rühmt auch die Geschichte von Petri Fischzug.

Die Geschichte von Petri Fischzug eine liebliche Geschichte vom Worte Gottes.

Sie zeigt:

I. Was Gottes Wort wert ist.

1. Es ist es wert, daß man vor allem und mit Hintenansetzung des Irdischen darnach trachtet. Das zeigt des Volkes (V. 1.) und Petri (V. 2. 3.) Beispiel.

2. Das laß es dir wert sein.

II. Wie Gottes Wort zu reichem irdischen Segen hilft.

1. Wenn du vor allem darnach trachtest um der Gerechtigkeit willen. So hörte Petrus nicht etwa in Erwartung des reichen Segens dem Worte zu. (V. 3.)

2. Wenn du, wie Petrus es tat, auf seine Verheißung bauest. (V. 5.)

3. Dann wird dir reicher Segen zufallen, nicht als Resultat deiner Arbeit und Tüchtigkeit, sondern als gnädige Gabe. (V. 6. 7.).

III. Wie Gottes Wort in himmlischen Segen so reich macht.

1. An Frieden gegen die Sünde. (V. 8—10. „Fürchte dich nicht.")

2. An Tüchtigkeit, dem Nächsten aufs Beste zu nützen. (V. 10. b.)

3. An Kraft, Christo durch die Welt in die Herrlichkeit nachzufolgen. (V. 11.)

3. Evang.—Ev. St. Luc. 5, 1—11.

Von unserm Lande sagt man, daß es Sitte sei, Christenleben und bürgerlich Leben sehr von einander zu trennen. Der Mensch geteilt. Am Sonntag Christenmensch, am Werktag Geschäftsmensch. Bibel und Predigt sollen nichts mit dem bürgerlichen Beruf zu tun haben. Alles grundverkehrt. Wir wollen auch im bürgerlichen Beruf Christen sein. Sollen, wie des Sonntags in der Kirche, so des Alltags in der Werkstätte Christen sein. Da ist der heutige Text recht nütze zur Lehre. Es steht uns darin vor Augen ein gottseliger Handwerksmann. So .....

Petrus ein gottseliger Handwerksmann.

I. Er gibt dem irdischen Berufe die rechte Stelle.

1. Das scheinen viele zu tun, aber sie tun es in Wahrheit nicht. Auch heute kommen wohl gar viele zur Kirche (Es wiederholt sich V. 1.), aber sobald Vergnügen oder gar Gewinn in Aussicht steht, so geht dem Gang zur Kirche doch der zum Vergnügen oder zur Arbeit voran.

2. Petrus gibt in Wirklichkeit dem irdischen Berufe die rechte Stelle, da er ihn dem himmlischen unterordnet. (V. 2. 3.) Er ist ein gottseliger Handwerksmann.

3. Das zu sein, fordert sein Beispiel und dazu so manches ausdrückliche Gotteswort auf. Matth. 6, 33, — Phil. 3, 20, — Col. 3, 2.

II. Er treibt seinen irdischen Beruf mit dem rechten Vertrauen.

1. Es gibt ein falsches Vertrauen. Petrus ist ohne Zweifel ein tüchtiger Handwerksmann. Versteht sein Gewerbe. (V. 5. a.) Doch nicht, wie's bei vielen ist, ist bei ihm die eigene Tüchtigkeit Grund der Hoffnung in der Berufsarbeit.

2. Petrus treibt sein Handwerk mit rechtem Vertrauen. (V. 5. b. „Auf dein Wort.") Das zeigt seine Gesinnung überhaupt.

3. Es ist sehr löblich, die Tüchtigkeit im Geschäft zu haben, aber es ist gottlos, darauf sein Vertrauen zu setzen. Sei, du Christ, in Tüchtigkeit wie in Vertrauen Petro gleich und so ein gottseliger Handwerksmann wie er.

III. Er nimmt den ihm zufallenden Gewinn mit der rechten Gesinnung entgegen.

1. Die Gesinnung, die er zeigt. (V. 8.) Ihre Verschiedenheit von der Weltgesinnung.

2. Wie er gesinnt sein, heißt gottselig sein. Das Gegenteil gottlos.

3. Gottseligkeit ist ein großer Gewinn. Gewiß wird ein gottseliger Handwerksmann beständig gestärkt in der Nachfolge JEsu (V. 11.) und ihm geschieht nach dem Spruch: 1. Tim. 4, 8.

---

4. Epistel.—1. Pet. 3, 8—15.

Das Christentum wird meist hingestellt als eine Lehre, die den Menschen zu einem elenden, beklagenswerten Leben verurteile. Falsch. Gott vergönnt seinen Christen gute Tage. Im heutigen Text lehrt er gerade die Kunst, gute Tage zu haben. Freilich, nicht gute Tage ganz im Sinne der Welt, aber doch wirklich gute Tage. So . . . . .

Die hohe Kunst, sich gute Tage zu machen.

I. Uebe Liebe gegen Jedermann.

1. Eine hohe Kunst ist das. A. Es gehört dazu ein neues Herz. (V. 8. Dieser Herzensgewinn ist nur in einem neuen Herzen.) B. Es gehört dazu ein neues Tun. a.) Nicht Böses mit Bösem vergelten. (V. 9.) b.) Vielmehr Böses mit Gutem vergelten. (V. 9. b.—11.)—Das ist die hohe Kunst, die der natürliche Mensch nicht übt, noch zu üben versteht.

2. Aber es ist eine erfolgreiche Kunst. So gewiß Lieblosigkeit u. s. w. ein böses Verhältnis unter den Menschen stiftet, und so auch böse Tage, so macht selbstverleugnende Liebe noch so viel, als nur sein mag, die Menschen uns wohlgesinnt. Das ist ein großes Stück, was die Tage gut macht, aber nicht das Hauptstück. Dies:

II. Bewahre im Glauben die Gerechtigkeit vor Gott.

1. Dies ist erst recht eine hohe Kunst. A. Dazu gehört ein demütiges Herz, welches sich nicht vor Gott selbstgerecht überhebt. Dazu ist ein Christ leicht geneigt, wenn er gerade gegen seine Mitmenschen sich untadelig verhält u. s. w. B. Dazu gehört ein demütiges Herz, welches trotz alles untadeligen Lebens sich vor Gott als sündig beugt und keine andere Gerechtigkeit, als die durch den Glauben, kennt.

2. Aber eine Kunst, durch die man wirklich sich gute Tage sichert. A. Wir sind dann die Gerechten, an denen Gott alles Wohlgefallen hat, (V. 12.) denen er alles Gute, das ihnen heilsam ist,

gönnt. B. So tut er auch alles, um unsere Tage zu so guten, als uns heilsam ist, zu machen. a.) Er sieht auf uns, wie eine Mutter auf ihr Kind, um unsere Wege zum Besten zu leiten. b.) Er hört auf unser Verlangen. (V. 12.) c.) Er wendet auch das Böse von uns ab. So zärtlich er auf die Gerechten sieht, so zornig sieht er auf die Bösen und macht ihre Anschläge zu Schanden, wo sie den Gerechten schädlich. — Soll es da nicht gute Tage geben? Denn das macht die Tage nicht gut, daß gar keine Gefahr uns bedroht, sondern das, daß wir die Gefahr nicht zu fürchten haben.

III. **Versenke dich stets recht in die Seligkeit durch Christum.**

1. Das ist eine hohe Kunst. A. Von Natur suchen wir unsere Herzenslust immer im Sichtbaren. Wir verstehen leicht gute Tage nur so, daß Gott uns vor Schaden und Leiden ganz bewahrt. (V. 13. 14.) B. Unsere rechte Lust soll aber die Seligkeit in Christo sein. Die steht in lauter unsichtbaren Herrlichkeiten. Darum ist es eine so hohe Kunst, sich darein zu versenken, denn dazu muß man vom Sichtbaren ganz absehen.

2. Aber eine Kunst, die Tage zu guten Tagen zu machen. A. Zu guten, — weil diese Seligkeit alle Uebel aufwiegt. Trifft uns Feindschaft der Welt, (V. 13.) in dieser Seligkeit haben wir die Liebe Gottes u. s. w. Diese Seligkeit ist kräftig, alles Bittere zu versüßen. B. Gute Tage, — weil nichts uns so wohl gesichert ist als diese Seligkeit. a.) Wir brauchen nicht zu fürchten, daß die Welt sie uns nimmt. a.a.) Die hat nicht Lüsternheit nach unserer Seligkeit. b.b.) Hat auch nicht Macht, sie uns zu nehmen. b.) Wir haben auch nicht zu fürchten, daß Gott sie uns entziehen will. Gewiß nicht. a.a.) So lange wir ihn heiligen im Herzen durch Glauben. (V. 15.) b.b.) So lange wir ihn heiligen durch Demütigung unter seine gewaltige Hand, wenn er selbst uns Leiden haben läßt.

---

5. Epistel. — 1. Pet. 3, 8—15.

„Wer leben will und gute Tage sehen," spricht der Apostel. Wer wollte das nicht? Das ist's ja, wird mancher Christ sagen, worauf die Bibel gar keine Hoffnung macht. Auf gute Tage, wie es die Welt versteht, macht sie freilich nicht Hoffnung, wohl aber auf so gute Tage, davon die Welt keine Ahnung hat. Wie kann man sie erlangen? Vernehmet:

Anweisung zu guten Tagen.

I. **Denket an euren Beruf, daß ihr den Segen ererben sollt.**

1. Dies wird gewiß alle freundliche Gemeinschaft befördern, welche sicher die Lebenstage zu guten macht. A. Nehmt an eine recht freundliche Gemeinschaft. a.) Wir haben sie. (V. 8.) b.) Gewiß ist, daß eine Gemeinschaft, wo es so zugeht, wirklich gute Lebenstage macht. B. Diese freundliche Gemeinschaft wird sicherlich befördert durch das Denken an den Beruf, dadurch ihr, ewigen Segen zu erben, berufen seid. a.) So ist es. Denkt ihr daran, daß ihr alle gleicher Weise dazu berufen seid, so kann es nicht anders sein, als daß ihr gleichgesinnet u. s. w. (V. 8.) seid. b.) So laßt es denn auch so sein. Strebt darnach durch tägliches Denken an den ewigen Segen u. s. w.

2. Dies wird gewiß aller bitteren Feindschaft den Stachel nehmen, der durch sein Verwunden böse Tage macht. A. Bitt're Feindschaft macht erst dann das Leben bös, wenn wir sie vergelten, weil sie uns zu wehe tut. Wenn das nicht der Fall ist, werden wir sie nicht vergelten, außer mit Gutem, und das gerade wird den Stachel der Feindschaft uns abstumpfen, wodurch sie uns böse Tage macht. B. Wer an den zu erbenden Segen denkt, der ist geneigt, statt mit Bösem zu vergelten, zu segnen, denn weil er so großen Segen zu ererben hat, so fühlt er die Nadelstiche der Feindschaft der Welt nicht.

II. **Denket an die allsehenden Augen Gottes, die auf allen ruhen.**

1. Wie Gott immer den Aufrichtigen nur etwas gelingen läßt, so läßt er auch nur dies, gute Tage zu machen, dann gelingen, wenn man es in Aufrichtigkeit vor Gott tut. A. Zunge schweigen u. s. w. (V. 10.), Gutes tun u. s. w. (V. 11.), das sind alles allerdings Mittel, in dieser Welt voll Bitterkeit noch das Leben lieblich zu machen. B. Aber es wird mit dem allem doch nur den Aufrichtigen gelingen. Es wird Gott es den Heuchlern nicht gelingen lassen, daß sie unter gutem Schein sich gute Tage machen.

2. Daß du es nun aufrichtig meinst, dazu soll dich wohl bewegen, daß die Augen des HErrn allsehend sind. A. Daß diese Augen auf die Bösen sehen, ihre Anschläge gegen dich zu vereiteln, ist gewiß. B. Aber eben dies ist auch gewiß, daß die Augen des HErrn auf dir freundlich ruhen und dein Gebet ansehen, wenn sie auch in deinem Herzen die Aufrichtigkeit sehen.

III. **Denket an die Quelle eurer Stärke, daß ihr Gott in eurem Herzen heiliget.**

1. Stärke ist euch nötig. A. Wie viele suchen euch zu schaden. B. Wie leicht ist es, erschrecken und sich fürchten, und da ist es doch mit guten Tagen vorbei.

2. Stärke findet man, wenn man Gott im Herzen heiliget. A. Was das heißt? Ihn vor allem im Glauben halten, als himmlischen Vater voll Barmherzigkeit allein um Christi willen B. Was bringt das mit sich? Eben die Zuversicht, daß uns keiner schaden kann, und wir uns also auch nicht fürchten.

6. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 5, 20—26.

Daß viele Menschen in dem Irrtum sind, daß man mit seinem Wandel und Werken den Himmel erlangen könne, ist nicht Gottes Schuld. Er hat seine Schrift gegeben, die voll gewaltiger Zeugnisse gegen diesen Irrtum ist. Mit einem dieser gewaltigen Sprüche beginnt der Text. (V. 20.) Der sei .....

Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

I. **Wie war der Pharisäer und Schriftgelehrten Gerechtigkeit?**

1. Nach des Volkes Urteil war sie vorzüglich.

2. Nach des HErrn Urteil taugte sie nichts, denn man kann damit nicht selig werden.

3. Warum war sie nichts wert? A. Der HErr sagt es. (V. 21. 22.) Die Pharisäer hatten nur einen groben Verstand vom Gesetz, z. B. dem 5. Gebot. B. Der HErr zeigt es ferner (V. 23 ff.), daß die Pharisäer gottesdienstlich Werk (Opfer) für verdienstlich hielten, wenn auch der Mensch innerlich gottlos war. (unversöhnlich) C. Sonderlich schlecht war die Gerechtigkeit der Pharisäer darum, daß sie auf ihr ganz äußerliches, grobes Gesetzeswerk überaus eingebildet waren.

4. Jetzt wäre die Frage, ob unsere Gerechtigkeit nun besser oder schlechter als die der Pharisäer. Für alle, die den Pharisäern gleich, entsteht die Frage:

II. **Wie bekommen wir eine bessere Gerechtigkeit?**

1. Eine bessere Gerechtigkeit ist nur die, welche in vollkommener Erfüllung des Gesetzes in seinem geistlichen Sinne, davon eben die Pharisäer nichts verstanden, besteht. Solche vollkommene Erfüllung zu leisten, muß der Mensch als unmöglich erkennen. Er hat daher das (V. 25.) angezeigte Ende zu erwarten.

2. Eine solche bessere Gerechtigkeit hat nur einer, JEsus. Er fordert sie nicht nur, sondern er gibt sie. Er hat sich geopfert auf dem Altar des Kreuzes für uns, wider die Gott Zorn hatte. Nun schenkt er Glauben und im Glauben Gerechtigkeit vor Gott.

3. So wir gerecht sind und haben Frieden mit Gott, so sind wir neue Kreaturen mit Liebe gegen Gott und Menschen und können nun wenigstens anfangen, das Gesetz nach seinem geistlichen Sinne zu halten. Und so ist dann die Gerechtigkeit unseres Wandels, wenn auch nie vollkommen, dennoch besser als der Pharisäer u. s. w.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 5, 20—26.

Man nennt unsere Zeit die Zeit der Erfindungen. Man könnte sie auch die Zeit der Verbesserungen nennen. Wo sucht man nicht überall zu verbessern? Nur in Bezug auf eine Sache steht es heute wie vor bald 2000 Jahren. Je und je wird in dieser Sache die Verbesserung vergessen und sie ist doch so notwendig. So .....

Eine höchst notwendige Verbesserung.

I. Was denn notwendig verbessert werden muß.

1. Verbessert muß werden die Gerechtigkeit eines jeden Menschen, wenn sie nicht besser als der Pharisäer u. s. w. A. Deren Gerechtigkeit taugte nichts, genügte nicht. Sie hielten wohl selbst hoch von ihrer Gerechtigkeit und auch das Volk von ihnen. Der HErr aber verwirft ihre Gerechtigkeit. (V. 20.) Auf sein Urteil kommt es doch an. Wenn also einer von uns das, was an den Pharisäern gut erscheint, heraussuchte und seine Gerechtigkeit nennte, so taugte auch seine Gerechtigkeit nichts. Nun scheint es nicht in unsern Tagen, daß man die Gerechtigkeit der Pharisäer hoch stellte, man urteilt vielmehr sie allgemein ab als Heuchelgerechtigkeit u. s. w. B. Da muß man aber darauf aufmerksam machen, daß mancher über der Pharisäer Gerechtigkeit aburteilt, der ihnen das Wasser nicht reicht. a.) Schriftgelehrte. Ihr Forschen in der Schrift. Wie mancher urteilt über sie, der gar nicht aufs Studieren der Schrift und der Gebote sich legt. b.) Ihre Sorgsamkeit für alles zu den Aufsätzen Gehörige. Urteilen nicht viele über sie, bei denen von solchem Fleiß im Halten der Gebote u. s. w. nicht die Rede?

2. Diese Verbesserung muß notwendig geschehen. Ohne sie kommt man nicht ins Himmelreich. Es handelt sich also nicht um etwas Geringes hier, sondern um Himmel oder Hölle. Alles hängt von der besseren Gerechtigkeit ab. Da müssen wir doch wissen, worin die Verbesserung bestehen muß, und dann, wie sie zu stande kommt. Also richtig.

II. **Worin die notwendige Verbesserung bestehen muß.**

1. Es handelt sich da um Großes. (V. 21. 22.) Wer zürnet, der hat schon nicht mehr die Gerechtigkeit, die erforderlich ist. Wer bessere Gerechtigkeit haben will, darf nicht zürnen, nicht den leisesten Anflug davon haben. Und was vom 5. Gebot gilt, das der HErr hier anführt, gilt von allen. Gegen keins dürfte sich der leiseste Gedanke gegen den darin offenbarten Willen Gottes finden. Also ein ganz reines Herz. Heißt das nun, weiß und rein wie ein unbeschriebenes Blatt? Nein, sondern voll lauter Gedanken der Liebe gegen Gott und den Nächsten. Also unsagbar Großes gefordert.

2. So etwas Großes können wir nicht leisten. Wir werden nie aus uns ein solch reines, heiliges Herz haben, also auch nie das leisten können, was gefordert.

III. **Wie die notwendige Verbesserung allein zu stande kommt.**

1. Wie sie gewiß zu stande kommt. Wir werden mit unseren Gedanken auf das Opfer gerichtet. Alle Opfer weisen auf das eine Opfer Christi: Glaube—Rechtfertigung—Gerechtigkeit vor Gott.

2. So kommt sie allein zu stande. Nur darum geht es wie Vers 25 sagt, weil der nicht an das Versöhnungsopfer glaubt, der sich nicht versöhnt. So kommt es also wieder hinaus auf das Kinderverslein: „Christi Blut und Gerechtigkeit u. s. w."

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 5, 20—26.

Unter den Anweisungen der Welt zum glücklichen Leben gehört die: Vergiß die Sorgen. Die Anweisung ist recht, wenn es sich um irdische Sorgen handelt. Aber es gibt selbst Christen, die vergessen eine sehr nötige Sorge, nämlich die Sorge um die wahre Gerechtigkeit, die besser ist als die der Pharisäer und Schriftgelehrten.

Wer vergißt die Sorge um die Gerechtigkeit, die besser ist als die der Pharisäer und Schriftgelehrten?

I. **Wer aus dem Evangelium nicht über die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gewiß ist.**

II. **Wer aus dem Gesetz nicht beständig Erkenntnis über die Gerechtigkeit zu gewinnen sucht, die der Christ im Leben beweisen soll.**

---

4. Epistel. — Röm. 6, 3—11.

Es ist je und je die wahre evangelische Christenheit verlästert worden, sie hänge nur darum so fest an der Lehre von der Seligkeit aus Glauben allein, weil dies eine bequeme Lehre sei, denn da brauche man kein heiliges, gerechtes Leben führen. Dieser Lästerung, so schändlich sie ist, leisten viele evangelische Christen Vorschub, indem sie wirklich so tun, als dispensiere die Gerechtigkeit durch Glauben sie von der Gerechtigkeit im Leben. Die verstehen das Christsein nicht.

Christen sind der Sünde abgestorben und leben Gott.

I. Das fordert die Taufe auf Christum.

1. Die Taufe auf Christum ist eine Taufe in seinen Tod. A. Die Taufe auf Christum ist keine andere als die Taufe auf den Namen des Dreieinigen Gottes. B. Die Taufe in Christo Tod ist vor allen Dingen eine, die etwas gibt. Nämlich Vergebung kraft der im Tod geschehenen Büßung unserer Sünde.

2. Weil sie Taufe in den Tod Christi ist, so fordert sie: A. Daß wir der Sünde abgestorben sein müssen. Der Apostel sagt das recht kräftig. (V. 4.) B. Das Wandeln in neuem Leben, weil sie Taufe ist in den Tod Christi, der doch im Tod nicht bleiben konnte, sondern auferstehen mußte. So müssen wir beständig auferstehen als neue Menschen und so wandeln.

II. Das fordert die Gemeinschaft mit Christo.

1. Von der Taufe an beginnt ein Leben in Gemeinschaft mit Christo. Das sagt der Text so oft durch das „samt ihm," „mit ihm." Das lehrt die ganze Schrift. Joh. 15, 5. Christenleben ist nicht ein Leben nur nach bestimmten Regeln Christi, sondern in innigster Gemeinschaft mit ihm. Ich in ihm, — er in mir.

2. Diese Gemeinschaft fordert das Absterben der Sünde und das Leben zu Gott. Von zwei Freunden kann man nicht innige Gemeinschaft rühmen, wenn sie nie beisammen sind. Nun führt Christus nicht zum Sündenleben, dem ist er fern. Wer nun mit Christo Gemeinschaft hat, der kann doch nicht da sein, wo Christus nicht ist, in der Sünde. Der ist vielmehr mit Christo der Sünde abgestorben, mit ihm gepflanzt zum Tode, da man der Sünde stirbt u. s. w. Es ist vermöge der Gemeinschaft mit Christo, der unter dem Urteilsspruch der Sünde starb, mit ihm so, daß er gerechtfertigt ist von der Sünde, d. h. hier, die Sünde hat in Christo alles bekommen, was sie

vom Sünder zu fordern hatte. Der Sünder hat nichts mehr zu schaffen mit der Sünde. — *Wo aber ist nun Christus zu finden?* Im Leben nach seiner Auferstehung. So fordert die Gemeinschaft mit ihm, daß wir im neuen Leben wandeln. (V. 8. 9.)

III. Das fordert das Vorbild Christi.

1. Das Vorbild Christi ist, (V. 10.) er ist der Sünde ein für alle Mal gestorben, aber sein Leben, da er Gott lebt, das ist ewig. Er lebt Gott so, daß der Vater ganz in ihm und er ganz im Vater. Diesem Vorbild sollen wir nachleben. Das sagt überall die Schrift.

2. Und dies Vorbild fordert, daß wir *absterben* der Sünde u. s. w. Hat dir denn Christus das vorgelebt, daß er der Sünde diente und lebte? Nein er starb der Sünde, — für dich. Nun so halte dich dafür. (V. 11.) Nur dann kann Gott dich für einen rechten Christen halten.

---

5. Epistel.—Röm. 6, 3—11.

„Was sollen wir hierzu sagen"—so Vers 1? Nämlich: was sollen wir sagen zu dem überschwänglich großen Gnadentrost der vergangenen Kapitel? Nun, da sagen nur zu viele mehr oder minder deutlich: Wir wollen nun getrost im alten Sündenleben bleiben, auf daß die Gnade u. s. w. Auf diese Weise machen sie das ganze herrliche Evangelium verrufen in der Welt. Dagegen warnt und ermahnt nun der Apostel Paulus. Nehme jeder zu Herzen die Mahnung:

Mach nicht das Evangelium in der Welt zum Gespött.

I. Indem du dich als Getauften bekennst, aber von der Bedeutung der Taufe nichts im Leben merken lässest.

1. Sich als Getauften bekennen und die Taufe rühmen, das ist gewiß recht. Die Taufe soll uns zu allererst zum T r o s t dienen. Wir sollen wissen, daß in Christi Tod getauft sein, ein rechter starker Ausdruck dafür ist, daß wir in Christo gestorben und in seinem Sterben unsere Sünde gebüßt *haben, daß in Christi Tod getauft* sein heißt, recht in Anteilschaft an der Gutmachung der Sünde durch seinen Tod gesetzt sein.

2. Aber der macht die Taufe zum Gespött, der nicht im Leben offenbar werden läßt, daß die Taufe uns zur Heiligung verpflichtet und, wie sie d a s *bedeutet, daß der alte Adam u. s. w.* — so auch das kräftige Sakrament ist für das ganze Leben, daß es da-

zu Kraft gibt, den alten Adam u. s. w. — Das ist wahr; das Evangelium lehrt es so viel von der heiligen Taufe. So ist ja offenbar, daß der das liebe Evangelium, das so hoch rühmt von der Taufe, doch zum Gespött macht, wenn nichts von der gerühmten Kraft in seinem Leben sich zeigt. — Mache auch nicht u. s. w.

II. **Indem du des Glaubens dich rühmest, ohne daß an dir doch nach des Glaubens Art geschieht.**

1. Der Glaube, dessen viele sich rühmen, ist nur ein Wissen, aber nicht ein vom Geist gewirktes, davon Paulus redet, ein das Herz durchdringendes Wissen, sondern nur ein Kopfwissen. Sie reden wohl nach, was der Glaube wirklich bekennt (V. 8—10.), aber es sind nur Worte, gleichwohl rühmen sie sich des wahren Christenglaubens. Was ist die Folge?

2. Es geschieht an ihnen nicht nach dem Glauben, davon sie doch reden (V. 11.) Der wahre Glaube hält sich für gestorben mit Christo und für lebend mit Christo seinem Gott, d. h. er will nichts mehr zu schaffen haben mit dem alten Leben und kennt kein anderes Leben, als das zu Gott mit Christo. Der aber bringt den Glauben in Verruf, als wäre es damit überhaupt nur Einbildung, der des Glaubens sich rühmt, ohne daß an ihm nach des Glaubens Art geschieht.

— ——————:: ——————

7. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang. — Ev. St. Marci 8, 1—9.

Das Evangelium paßt wohl in diese Zeit. Es geht der Ernte zu. Da kommen die Gedanken wegen des täglichen Brots. Ob immer die rechten? Welche die sind, können wir lernen aus dem Evangelio.

Wie der HErr Christus in wunderbarer Weise 4000 Mann speist.

I. Das Volk, das gespeist wird.

1. Es ist ein Volk, das Verlangen nach dem Evangelium trägt. Lassen sich durch die Hitze und weiten Weg (V. 3) nicht abhalten. Anwendung.

2. Es ist ein Volk, welches das Evangelium nicht so *bald* satt wird (V. 2). Wie beschämend dies für viele, denen eine Predigt fast schon zu viel ist.

3. Es ist ein Volk, welches das *Wort und Reich Christi* über das *Zeitliche setzt und* darüber a.) die Geschäfte daheim, b.) selbst die Sorge für die Nahrung vergißt. Luther: „Das soll die *vornehmste Lehre dieses Evangeliums* sein, daß wir am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten.

II. Der HErr, der es speist.

1. Der HErr ist es, der unsere Not eher ansieht, als wir sie kennen. Christus ist der erste, der *von dem Brote redet* (V. 1).

3. Der HErr, dem alle unsere Not zu Herzen geht (V. 3) *und es als seine Schuldigkeit ansieht* („*denn,*" V. 2. — „*wenn,*" V. 3), zu helfen.

3. Der HErr, der so wunderbar zu helfen und den geringsten *Vorrat* (V. 4. 5) *durch* seinen Segen (V. 6. 7) so völlig ausreichend (V. 8) für viele (V. 9) machen kann.—So soll der, welcher wenig hat und viel zu versorgen, nicht sich ängsten und durch Sorge sich gefangen nehmen lassen, sondern durch den Trost, den der Ausgang der Geschichte gibt, sich bewegen lassen, dem Volk im Anfang der Geschichte gleich zu sein und fröhlich das liebe Gottes Wort allen irdischen Sorgen vorangehen lassen.

2. Evang.—Ev. St. Marci 8, 1—9.

Wie alle Weissagungen über den HErrn ihre Erfüllung finden mußten, so auch die, daß er werde verläumdet und verlästert werden. Die Schrift Neuen Testamentes zeigt das schon reichlich. Auch seitdem hat die Bosheit der Verlästerer nicht geruht. Wie viel ist allzeit von treuen Christen, den Apologeten, dagegen geschrieben worden. Doch das Neue Testament ist selbst die herrlichste Widerlegung aller Verleumdung. So unser Evangelium. So......

Die Geschichte von der Speisung der 4000 Mann eine herrliche Rechtfertigung des HErrn gegen drei elende Verlästerungen.

I. Gegen die elende Verlästerung, daß auch der HErr für die arme Menschheit keinen beseligenden Herzensfrieden und wahre Ruhe der Seelen bringe.

1. Die elende Verlästerung ist die, es unterscheide sich JEsus nicht von vielen, die schon aufgetreten als Beglücker der Menschheit. JEsus sei wohl aufgetreten und habe behauptet, daß er eine Lehre, die wirklich die Menschheit beselige, bringe. Allein es sei mit dem allen nur Einbildung. Es sei mit Christo nicht anders als mit den vielen, die schon als Beglücker der Menschheit aufgetreten.

2. Welch herrliche Rechtfertigung dagegen die Speisungsgeschichte. Viel Volk, meist armes, war da. Was hielt sie drei Tage bei JEsu? Dieser hat erst ihre Kranken geheilt und dann gepredigt. Über dieser Predigt vergaßen sie Armut, Mangel an Speise u. s. w. Ihre Seelen waren dadurch weit über allen Jammer erhoben. Was sie in den Heilungen erfahren, und in der Speisung erfahren sollten, das Erbarmen, die erbarmungsvolle Liebe des Gottessohnes, das merkten sie aus der Predigt heraus. Es hielt sie dies, daß durch JEsu Predigt die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen wurde. Welch herrliche Rechtfertigung JEsu gegen die Verlästerung, sein Evangelium sei ein kraftloses Menschenwort.

3. Unsere Freude ist nun die, daß diese Geschichte aus der Zeit des sichtbaren Wandels JEsu auf Erden auch unsere Geschichte ist. Wie viel Tage und Jahre haben wir bei ihm verharrt. Warum? Weil wir nicht irre an ihm werden konnten und es deshalb bei uns hieß: Joh. 6, 68.

II. Gegen die elende Verlästerung, daß man an JEsu keine Hilfe in irdischen Nöten habe.

1. Immer ist die Lüge verbreitet worden, JEsus verlange, die Seinen sollten nur dem Himmelreiche nachfragen und das Irdische ganz außer Augen lassen, denn, wer sein Leben erhalten wolle und dem dazu nötigen Irdischen nachfrage, der tauge nicht zum Reich Gottes und werde es verlieren. Auch nicht auf Erledigung irdischer Not solle ein Christ hoffen oder derartiges wünschen, denn für dieses Leben solle man nichts von JEsu hoffen. Man solle sich vielmehr des Kreuzes und der Not freuen, denn je mehr Kreuz am Fleisch, je mehr Sehnsucht nach dem Himmel, — je näher dem Himmel. Man sagt, nichts sei dem Christentum so widersprechend und Christo, der lieber Hunger litt, als Hilfe von Gott suchen, unähnlicher, als daß man in irdischen Nöten wollte Hilfe von Christo begehren.

2. Die herrliche Rechtefrtigung dagegen im Text. Wohl hat ihn vor allen Dingen gejammert das geistliche Elend des Volks (Mark. 6, 34), aber hier jammert ihn ihre leibliche Not. Wohl will er vor allem, daß die Seelen der Sünder nicht verschmachten, aber hier hörst du, wie besorgt er ist, daß nicht der Leib verschmachte. Wohl ist er Mensch worden, um uns das Brot vom Himmel zu schaffen, aber hier siehst du ihn seiner Gottheit Wundermacht brauchen, dem hungernden Volk das irdische Brot zu brechen. Wohl ist er vor allem kommen, die nach Gerechtigkeit Hungernden zu speisen und satt zu machen, hier aber siehst du, wie es ihm wohlgefällt, daß die leiblich Hungernden alle nehmen und mit Wohlgefallen erfüllt und satt werden.

3. So laß dir nicht den Trost rauben, daß derselbe JEsus, der dich vor allem ins ewige Leben bringen will, auch für dein irdisch Leben sorgen will, daß du ihn darum bitten darfst und sollst. Wohl weiß er die Gefahr für unsere Seelen durch Sorgen in allerlei Nöten, wie leicht wir da von Himmlischen abkommen. Daher, wo irgend es uns gut ist, hilft er uns dadurch, daß wir ohne Sorgen um so mehr des Himmlischen wahrnehmen.

III. Gegen die elende Lästerung, daß JEsus von den Seinen eine völlige Weltflucht und Weltverachtung verlange.

1. Immer ist gelogen worden, JEsus entziehe die Seinen der Menschheit. Wolle sie nur für sich haben. „Folgt mir nach.“

„Verleugnet die Welt." „Laß die Toten ihre Toten begraben." Frage also nichts nach den nächsten Verwandten u. s. w.

2. Eine herrliche Rechtfertigung dagegen im Text. Nur ein kurzes Wort (V. 9b). Der Sinn: JEsus machte sie von sich los. Er gab ihnen also die Weisung: Geht nun hin, ein jeglicher in sein Haus und Erdenberuf, daß ihr da mir dienet und euch auch im irdischen Beruf und Dienst für die Menschen erweiset als wahrhaft fromme Leute.

3. So lassen wir uns denn nicht beirren durch die Lästerungen. Wir wissen, daß wir gewiß bei Christo sein sollen im Glauben, aber auch im irdischen Beruf treu in Liebe gegen alle Menschen.

---

3. Evang.—Ev. St. Marc 8, 1—9.

Wenn an Sonntagen schön Wetter, so sind auf den Straßenbahnwagen viele Leute, Sonntagsausflügler mit reichlichen Körben. Mnn hat vorgesorgt, daß es nicht heiße: „Woher nehmen wir Brot u. s. w." Die große Menge dieser Leute wird man nicht verleumden, wenn man annimmt, daß sie keine Sorge kennen für das Brot der Seele, davon diese soll satt werden. Wir als Christen wissen, daß wir beides, Brot der Seele und des Leibes, haben müssen. Wie soll man es da halten? Das......

Des Leibes Brot und Brot der Seele

I. Welche Gedanken darüber der HErr hat.

1. Die Gedanken des HErrn in bezug auf das Brot des Leibes sind im Text ganz klar. A. Es sind Gedanken der treuesten und mitleidigsten Fürsorge für eine große Volksmenge (V. 3). B. Diese Gedanken sollen uns bewegen, daß wir uns doch selbst nicht mit der Sorge quälen: Woher nehmen wir u. s. w.

2. Seine Gedanken über Brot der Seelen. Da weiß der HErr erst recht, daß wir da ohne ihn nichts zu essen haben, — verschmachten müßten u. s. w. Darum hat er voller Mitleid für dies Brot gesorgt. Da mögen wir fragen: Woher nehmen? Wo kann man's haben? Davon im zweiten Punkt.

II. Welche Ordnung der HErr dafür macht.

1. Die Ordnung im Text für des Leibes Brot. A. Sie gilt recht verstanden auch heute (V. 5. 6). Wieviel? Dann Lagern. Bei dem, was du hast, da lagere dich, d. h. habe nur Ruhe. Frag

nicht lange, wie soll das langen, sondern sei ruhig, getrost, wie der Heiland dir es sagt. Er wird es schon verantworten. Und so gewiß das ist, so gewiß: „Mit Sorgen u. s. w." B. Aber nur recht verstanden ist das des HErrn Ordnung. Er sagt wohl: Laß die Sorge ruhn, — aber nicht die Arme. Bete, aber nicht, leg die Hände in den Schoß, sondern arbeite, etwas Ordentliches sogar. Gerade dies ist nicht nach dem Geschmack der modernen Weltverbesserer, — und daher ihr Hohn.

2. Das ist auch die Ordnung für der Seelen Brot. A. Das Brot ist da, so heißt JEsus uns sich lagern. Wo? Wo das Brot ist. Das ist, wo JEsus ist, wo seine Apostel, die Jünger, sind. In deinem Hause. Da hast du die Bibel. Da ist JEsus u. s. w. Da lagere dich mit den Deinen. Und Sonntags im Hause des HErrn. Da JEsus u. s. w. Da lagere dich wieder mit den Deinen, daß JEsus sein Werk an dir habe. B. JEsus heißt die Apostel vortragen. So geistlich heute. Was sie heute noch vortragen, sollen wir nehmen. Wie wichtig ist das. Wenn die Apostel dir in den Sprüchen der Schrift das Brot des Lebens vortragen, so sollst du nicht allerlei eigene Weisheit zu tun und meinen, dies oder das nehme ich mir daraus, sondern, wie JEsus es dir vortragen läßt, so nimm es. Wenn wir JEsu Ordnung nicht innehalten für beiderlei Brot, so werden wir beim irdischen Brot keinen Segen haben für Ewigkeit und vom himmlischen Brot nicht Nahrung zur Seligkeit. Wir sind dann die unglückseligsten Leute, aber in Christi Ordnung die glücklichsten. Darauf . . . .

III. **Welche Kraft der HErr für beides beweist.**

1. Er sättiget alle und läßt sie von sich. Er sättiget. Die Macht hat er noch heute. Das glauben wir, haben's auch erfahren. Er läßt sie von sich. Darin sehe ich etwas recht Bedeutungsvolles. Diese Leute gingen — ruhig, friedlich, getröstet für den ferneren Lauf des täglichen Lebens. Das kann der HErr und will es auch bei uns ausrichten.

2. So sättigt er geistlich, so macht er auch sammeln, sammeln himmlische Schätze. Aber hier heißt es nun nicht: „Er ließ sie von sich. Wo man das Lebensbrot des Worts genießt, da ist JEsus mitten unter denen. Bei denen ist er alle Tage. Da heißt es nicht: Will sie von mir lassen, sondern zu mir ziehen — hinauf zu mir.

---

4. Epistel. — Röm. 6, 19—23.

Man hat den Christen oft den Vorwurf gemacht, daß sie im Glauben und Frömmigkeit nur um des Nutzens willen, um die Seligkeit zu bekommen, lebten. Allerdings, aus Eigennutz fromm sein, wäre eine schlechte Frömmigkeit, denn die wahre kommt aus der Liebe zu Gott, nicht zu sich selbst. Aber wenn viele bedächten, was das unfromme Leben für Gründe hat und wohin es führt, *so wäre das gar nicht übel.* Der Apostel *lenkt ja die Römer* dahin und nennt dies nach Menschen Weise mit ihnen reden, so recht handgreiflich, einleuchtend. So ....

Eine recht einleuchtende Belehrung über zwei wichtige Punkte in Ansehung der Heiligung.

I. Warum fehlt die Heiligung so viel?

1. Ohne Heiligung leben ist lustig. Es ist ein Leben, wo man sich gehen läßt (V. 19. „Gleichwie......zu der andern.“). Der Apostel beschreibt den Zustand so: Steigt eine böse, sündliche Lust auf, gleich folgt man ihr. Lockt heute ein sündliches Vergnügen, so tut man es. Lockt morgen ein anderes u. s. w. Es kommt nicht in den Sinn: Ist es recht, ist's auch nicht schädlich, sondern der Sinn steht nur nach dem einen, Fleischeslust genießen. Solch ein Leben ist lustig, so ohne Zwang, so recht freiwillig aus der Lust des Herzens heraus.

2. In der Heiligung aber leben ist sehr lästig, nämlich für das Fleisch. Gewiß, denn die Heiligung besteht darin, daß man nur, Gott zu Dienst, der Gerechtigkeit seine Glieder begibt, nicht wie früher der Sünde. Aber, sagt der Apostel, „da ihr......“ (V. 20). Die Sündenknechtschaft fühlt der Mensch nicht, ist da gerne Knecht, aber wenn er die Freiheit vom Dienst der Gerechtigkeit verlieren soll, die Ungebundenheit, das drückt das Fleisch. Frei von der Gerechtigkeit, unbelästigt mit ihrem Dienst, das ist dem Fleisch rechte Freiheit, aber der Gerechtigkeit dienen ist ihm Zwang. Das fühlt selbst der redliche Christ. Das ist der zweite Grund, warum die Heiligung so viel fehlt. Begreiflich. Denn *siehe in die Schrift, wie überall* die Heiligung als Mühe, Arbeit Kampf und Ähnliches beschrieben. Aber die ganze Auseinandersetzung Pauli ist eine recht auf den Menschen Zugeschnittene, recht beschämend für die, wlche nicht in der Heiligung stehen.

II. **Warum sollte keiner der Heiligung ermangeln?**

1. Weil er ohne Heiligung ein Narr ist, der sich selbst den Tod schafft. In recht beschämender Weise führt Paulus das (V. 21) zu Gemüte. Seht ihr also einen Menschen, der sich Christ nennt, aber doch dem Fleisch und nicht der Heiligung nachjagt, so sagt ihm: Du bist ein Narr, der sich alles Gute gönnt und dazu sein Leben brauchst. Du dünkst dich klug, aber deine ganze Klugheit besteht darin, daß du dir das ewige Verderben schaffst.

2. Weil er mit der Heiligung ein Weiser ist, der sich das ewige Leben sichert (V. 22). Rechtfertigung — heiliges Leben. Als Merkvers gibt Paulus Vers 23. Sünde bezahlt sich mit Tod ganz sicher. Ewiges Leben wird geschenkt — aber nur in Christo.

---

5. Epistel. — Röm. 6, 19—23.

„Ich muß menschlich......" Man sieht, wie dies Paulus meint. Menschlich hier gleich: nach Sinnesart der Menschen. Freilich dazu gehört mancherlei. Eins aber ist gewiß menschlicher Sinn: Der Mensch wird nicht leicht sein Bestes aus den Augen setzen. Hat noch eins Gewalt über ihn, ihn zu bestimmen, dies oder jenes zu tun, oder zu lassen, so ist es dies, daß man die Sache beleuchtet von des Menschen Vorteil oder Nachteil aus. In der Weise, indem er sie bei ihrem Nutzen faßt, will Paulus menschlich reden mit den Römern. Das ist der Kern:

Unser Bestes muß uns beständig energisch treiben, nicht der Unreinigkeit sondern der Gerechtigkeit zu dienen.

I. **Gewiß hat der erste Dienst zuerst viel Verlockendes vor dem zweiten.**

1. Der Dienst der Unreinigkeit ist an sich für das Fleisch sehr befriedigend und vergnügend (V. 19). Ist nicht mühselig, geht frei und lustig uns ab. In diesem Dienst werden die Knechte bald geübte Meister. Dieser Dienst hat das Angenehme, daß durch ihn der Mensch vom Gerechtigkeitsdienst frei ist. Nicht Gott gibt ihm diese Freiheit. Der Mensch macht sich selbst davon frei, gibt sich nicht damit ab. Das ist verlockend, zumal:

2. Der Gerechtigkeitsdienst ist mühselig, weil er von dem Fleisch unangenehme Arbeit fordert. Man sehe: A. Auf den

Dienst der Gerechtigkeit des Glaubens. Da gilt es a.) Schrift treiben, b.) im Glauben sich üben. Beides Arbeit, die dem Fleisch unangenehm, daher mühselig. B. Auf den Dienst der Gerechtigkeit des Lebens. Da gilt es, kraft der Glaubensgerechtigkeit a.) fleißig bedenken, womit man Gott nach seinem Willen dienen kann, b.) fleißig trachten, daß man's ausrichte. Beides dem Fleische unangenehme Arbeit, daher mühselig.

3. Daß also der Dienst des Fleisches vor dem der Gerechtigkeit viel Verlockendes hat, ist uns klar. Daher ist so viele Ermahnung (V. 19b) ganz wirkungslos. Eins aber schlägt wohl noch durch. Der Hinweis auf das letzte Beste. So Verlockendes......

II. **So Abschreckendes hat seine Frucht, zumal gehalten gegen die Frucht des Dienstes der Gerechtigkeit.**

1. Die Frucht des Dienstes des Fleisches ist abschreckend an sich selbst. A. Nämlich eine solche schon jetzt, der man sich doch schämen muß. Die Frucht: Die Zerrüttung der Seele, — wie des Leibes. Schämen muß sich der Mensch als Tor, daß seine ganze Klugheit nur dies zu stande bringt. B. Eine solche zuletzt folgend, der man sich erst recht schämen muß. Tod, — ewiger Tod. Das ist also der Lebensklugheit und Lebensarbeit Erfolg.

2. Die Frucht des Fleisches ist aber erst recht abschreckend, gehalten gegen die herrliche Frucht des Dienstes der Gerechtigkeit. Der Glaubensgerechtigkeit Frucht ist das ewige Leben.

3. So laß dich vom Sündendienst abschrecken und zum Gerechtigkeitsdienst locken. Es gelte als Vergangenheit („begeben habt," V. 19.—„da ihr waret," V. 20.) der Sündendienst, aber als Gegenwart („begebet nun," V. 19.—„Nun," V. 22.) der Dienst der Gerechtigkeit. Niemand täusche sich, daß es nicht ernst werde. Gott macht wahr den ewigen Satz (V. 23). „Denn," d. h. dabei bleibt es.

———— : : ————

8. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 7, 15—23.

Wie vorsichtig ist man heutigen Tages in vielen Stücken, die Gut und Leben betreffen. Man macht Schwindler sofort öffentlich bekannt. Man entfernt Leute mit ansteckenden Krankheiten aus der Gesellschaft. Nun Seele und Seligkeit sind mehr als Gut und Leben. Darum Vorsicht. Wie?

Hütet euch vor falschen Lehren.

I. Der Heiland gebietet so.

1. Dies ist von vornherein genug, daß wir sehr bedacht, uns zu hüten. Mögen andre sagen, man brauche nicht so ängstlich sein u. s. w., uns genügt, daß Christus es gebietet.

2. Der Heiland gebietet es aus Liebe. Was er als der rechte Prophet uns in seinem Werk erworben schenkt, das will er nicht durch falsche Propheten („reißende Wölfe") zerrissen haben. Er hat uns vom Wolf errettet, er will nicht, daß wir den Wölfen in die Zähne fallen.

II. Er zeigt die richtige Weise.

1. An ihren Früchten (Lehre) sollen wir sie erkennen (V. 16—18).

2. Und die als falsch Erkannten sollen wir gerade so verwerflich halten, wie der HErr selbst (V. 19) sie verwirft.

III. Er stellt die hohe Gefahr des Ungehorsams gegen sein Gebot vor Augen.

1. Nur die des Vaters Willen tun (Glauben vor allem), kommen in den Himmel (V. 21).

2. Gerade die falschen Lehrer führen von des Vaters Willen ab (V. 22. 23: „Haben wir nicht."). So geht's nach Vers 26. 27. Alle falsche Lehre ist Sand, und das darauf gebaute Christentum fällt im Gericht.

---

2. Evang. — Ev. St. Matth. 7, 15—23.

Sei vorsichtig! Die Ermahnung vielfach gehört. Sei vorsichtig, so ruft man dem in die Ferne Reisenden zu, — dem Ge-

schäftsmann...... Sei vorsichtig, so ruft der HErr dem Christen zu. Das lassen sich verständige Christen gesagt sein. Freilich, viele überhören die Mahnung, sind unverständig — zu ihrem Schaden. Wer verständig ist, ist vorsichtig. So......

Der vorsichtige Christ.

I. Er schaut um sich.

1. Der Text zeigt uns, wie er es tut. A. Er schaut auf den Stand der Kirche, wie es damit beschaffen ist. JEsu Ermahnung (V. 15), die für alle Zeiten gilt, zeigt, daß es nicht nur eine wahre Kirche geben wird, sondern auch falsche Kirchen. Wenn daher ein Christ nun gar nicht auf den Stand der Kirche achtet, sich gar nicht Mühe gibt, die Kirchen um sich herum und ihre Art nach Gottes Wort zu studieren, sondern gar dächte: Kirche ist Kirche, tut nichts, ob sie so oder anders lehrt, wenn sie nur Christum lehrt, so wäre solcher ein sehr unverständiger Mensch. Die Vorsicht gebietet, daß ein Christ auf den Stand der Kirche achtet. B. Er schaut auf die Kirchenleute. a.) Er vertraut nicht sofort einem jeden, der, wie man sagt, noch kirchlich ist u. s. w. Er vertraut nicht auf äußerlichen Schein hin. Der Schein mag gut sein, — aber es mag eben nur Schein sein, darunter sich ein ihm gefährlicher Mensch verbirgt. b.) Vielmehr stellt ein vorsichtiger Christ sich hier recht ernstlich forschend. Er forscht ob der gute Schein auch der Wahrheit entspricht, ob nicht einer, der in Schafskleidern ihm entgegenkommt, ein falscher Prophet ist. Ein jeder Kirchenmann, vor allen Dingen ein Prediger, kann ein falscher Prophet sein. Da soll der Christ nachforschen, mit wem er's zu tun hat. Der Heiland zeigt, wie (V. 16—18).

2. Warum ein verständiger Christ so tut. A. Einmal, weil er Christo gehorsam sein muß und will. B. Zum andern, wegen der Gefahr. („Reißende Wölfe.") Also: Durch sie wird die Seele gemordet. Man wird durch sie ein falscher Christ, dessen Schicksal ein böses (V. 19).

II. Er schaut in sich.

1. Gott schaut bei seinem Urteil über einen Christenmenschen auf das Inwendige. Hier nehmt wohl in acht, daß nicht mehr von den Propheten, falsch oder recht, die Rede ist, sondern vom Christenmenschen. Beim Propheten wird vor Gott geurteilt nach seiner Rede, aber beim Christenmenschen wird vor Gott, ob er es ist oder

nicht, nach dem Inwendigen geurteilt. So im Text. Auf das Wort: „HErr, HErr," kommt es nicht allein an, sondern ob man wirklich im H. Geist im Herzen JEsum seinen lieben HErrn heißt. Dies geschieht im Glauben. Das ist auch der Wille Gottes, von dem der HErr (V. 21) redet. Joh. 6, 29. 40. Darnach beurteilt er, wer wirklich im Geist Christ ist. Wer ihn nicht hat, der......

2. Dies notwendige Inwendige kann durch nichts ersetzt werden. A. Wie leicht man darauf verfällt, das Inwendige durch etwas anderes zu ersetzen, zeigt Vers 22. Mit welcher Zuversicht auf Anerkennung reden doch die Leute in Vers 22. B. Aber Christus nimmt schlechtweg dies auswendige Werk nicht als Ersatz für das Inwendige an, denn er erkennt sie nicht (V. 23) als die Seinen an. C. Wie verderblich dies nun ist, zeigt der Schluß. Weichen von ihm, der zur Rechten im Himmel der Herrlichkeit, also kein Teil am Himmel haben.—Also sei ein vorsichtiger Christ, schaue wohl um dich, daß du mit falschem Glauben keine Gemeinschaft hast, aber schaue auch in dich, daß du den rechten Glauben im Herzen hast.

---

3. Evang. — Ev. St Matth. 7, 15—23.

„Viel Sekten und viel Schwärmerei u. s. w." Das ist die Klage aus der Reformationszeit. Das war immer die Klage. Es kommt nicht nur hier und da ein falscher Prophet und gewinnt etliche Anhänger, sondern, wie der Klageruf es ausspricht, sie kommen in Menge und gewinnen viele Anhänger. Wie kommt das? Was öffnet ihnen so viel Wege? Wichtige Frage. Unser Text veranlaßt uns nicht nur diese Frage zu stellen, sondern gibt auch volle Antwort. So......

Was befördert eigentlich den auffälligen Eingang der falschen Propheten bei so vielen?

I. Der Mangel an Ernst in bezug auf christliche Lehre.

1. Der Mangel zeigt sich einmal darin, daß man der Schriftlehre nicht die ihr zukommende hohe Wichtigkeit beilegt.. Das ist diese: Allein die rechte christliche Lehre, die reine Lehre, ist das Brot des Lebens, die Wahrheit und das Leben. Alle Lehre, die ihr widerspricht, ist Gift, das die Seele mor-

det. Hielte man es so ernstlich mit der Schriftlehre, so würde man Abscheu und Grauen vor falscher Lehre haben und sich vor den falschen Propheten hüten. Aber an diesem Ernste fehlt es. So kommt es, daß die falschen Propheten so viel Eingang finden.

2. Der Mangel an Ernst zeigt sich in der großen Trägheit, die christliche Lehre recht gründlich kennen zu lernen. A. Reichlich ist das Forschen in der Schrift gefordert (1. Pet 2, 2, — Eph. 4, 13.14 — Joh. 5, 39), aber es fehlt viel daran. Entschuldigungen: Nicht Zeit; — kann sich nicht recht aus der Schrift vernehmen, — am einfältigsten Glauben sei es genug, das Wissen blähe u. s. w. Von dem allen ist nichts wahr. B. Die Folge dieses Mangels am Lernen ist natürlich, daß man die falschen Propheten, zumal da, wo sie es etwas fein machen, nicht erkennt. Ihre Lehren sind die Früchte, an denen man sie erkennen soll, damit man sie so ernstlich verwerfe, wie Gott selbst (V. 19). Aber zu solchem Erkennen gehören geübte Sinne, da die falschen Propheten nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen sind, sondern oft gar versteckt ihre falsche Lehre führen. Exemplifikation. Weil solche geübte Sinne so viel fehlen, so erklärt sich der große Eingang und Fortschritt der falschen Propheten vollkommen.—Dagegen sagt man viel, daß der Fortschritt der Sekten sich erkläre durch den Eifer derselben für rechtes christliches Leben. Wir werden aber sehen, daß gerade ihrn Eingang fördert:

II. **Der Mangel an Ernst in bezug auf christliches Leben.**

1. Man versteht wahres christliches Leben nicht. Es besteht nicht im „HErr, HErr"-sagen, nicht in äußerlichem, salbungsvollem Wesen, beständiger Überfließung von frommen Reden, oder in einem Gebärden, als hätte man schon der Welt Valet gesagt. Es besteht auch nicht darin, daß man ganz nur als Liebe erscheint gegen alle Welt, zumal gegen alle, die auch mit einstimmen in das „HErr, HErr," wenn sie auch nicht denselben Glauben bekennen. Es besteht vielmehr nach Vers 21 darin, daß man den Willen Gottes tut, den Willen in V. 13 angezeigt, das Gehen durch die enge Pforte, das ist: Beuge dich in allen Dingen inwendig ganz unter Gottes geoffenbarten Willen in Christo — mit Buße — mit Glauben, laß dich überall einschließen, halten, gängeln u. s. w. allein durchs Wort, durch jedes Wort ohne Fragen, ohne eigene Gedanken, ohne Rücksicht auf andere, ob sie es annehmen oder nicht. So wandeln ist christliches Leben. Aber das versteht man wenig.

2. So kommt es, daß durch das Scheinwesen der Sekten (V. 22) viele getäuscht werden. Da scheint ja gewaltig christliches Leben zu sein. Da eifert man gewaltig gegen Bier, Tabak u. s. w. Die Täuschung durch dieses Scheinwesen von Christenleben sichert den falschen Christen viel Eingang. Aber höret auf Christum (V. 23). Laßt uns durch sein Urteil über das Scheinwesen derselben leiten und, was er einst den Scheinchristen zurufen wird, das saget ihr zu den falschen Propheten jetzt: „Weichet!"

---

4. Epistel. — Röm. 8, 12—17.

Jes. 9 wird als etwas Herrliches, das der Heiland bringt, gerühmt: „Du hast den Stecken ihres Treibers zerbrochen. Nun ist Christus gekommen, der Geist ausgegossen, und nun soll doch, wie der Text sagt (V. 14), ein Treiben statthaben, die Christen sollen doch getrieben werden. Doch dies widerspricht nicht Jes. 9. Werden es sehen, wenn......

Das Treiben des Geistes.

I. Was es bei uns schafft.

1. Es wendet ab von der Bahn des Todes (V. 12. 13a). A. Das Treiben des Geistes geschieht von vornherein durch klares Überzeugen unseres Geistes davon, daß wir dem Fleisch nichts schuldig sind, daß wir demselben sollten leben. B. Es geschieht durch klares Überzeugen davon, daß das Leben nach dem Fleische zum Tode führt.—Mit beidem wendet der Geist mit seinem Treiben ab von der Bahn des Todes —

2. Wendet hin zur Bahn des Lebens. A. Er treibt zum Töten der Geschäfte des Fleisches. Diese sind sozusagen Todeskeime. Die beseitigt das Treiben des Geistes. Geschäft des Fleisches ist z. B. die Weltlust. Indem der Geist diese töten hilft, macht er, daß man nicht mit der Welt vergeht. B. Vielmehr geht man den Weg, den Willen Gottes zu tun, und das ist der Weg des Lebens.

II. Was es uns bezeugt.

1. Es bezeugt uns, daß wir Gottes Kinder sind. Denn das, was der Geist schafft, findet sich nicht bei der Welt. Sie kann das nicht. Wer es kann, der ist nicht mehr von der Welt. Nun gibt es neben der Welt und ihren Kindern nur Gott und seine Kinder.

Darum, wo jemanden der Geist treibt, da bezeugt dieses Treiben auch, daß er Gottes Kind ist. Das ist tröstlich.

2. Es bezeugt uns die Gotteskindschaft in ebenso lieblicher als gewisser Weise. A. Lieblich. Der Geist treibt, aber nicht, wie ein strenger Herr seine Knechte mit Furcht und Schrecken treibt. sondern in gar zutraulicher Weise, nämlich so, daß die Kinder, die er treibt, beständig fröhlich zu Gott nahen mit ihrem: „Abba u. s. w." B. In gewisser Weise. Er gibt denen, die er als Kinder treibt, in ihrem Geist durch das Wort Zeugnis, daß sie Gottes Kinder sind. Er läßt es nicht dabei, daß sie daraus, daß sie durch des Geistes Treiben das Fleisch töten, nun den Schluß machen, wir sind Gottes Kinder, sondern er macht sie in ihrem Geist durch sein Zeugnis unmittelbar gewiß davon.—Wahrlich, es ist ein seliger Stand, wo man das Treiben des Geistes erfährt.

III. Zu welchem Ziel es uns führt.

1. Zunächst führt es uns zum Bleiben in der Kindschaft (V. 17). „Sind wir„ — darauf kommt alles an. Und eben, daß wir es sind und bleiben, dazu führt das Treiben des Geistes und:

2. Dadurch zum seligen Genießen der großen ewigen Erbschaft. A. Die Erbschaft ist groß. „Gotes und Miterben Christi. B. Und der Vorschmack dieses Erbes hilft durch das Treiben des Geistes über die Leiden dieser Zeit hinweg. In der Welt geht's von Leid zu Leid, durch den Geist von Leid zu Freud.

---

5. Epistel.—Röm 8. 12—17.

Ein rechter Pastor nach Gottes Willen soll der von euch berufene Prediger sein. Anders soll er es in Gottesfurcht nicht sein wollen, anders sollt ihr ihn auch in Gottesfurcht nicht haben wollen. Aber was ist denn ein Pastor recht nach Gottes Willen? Darüber läßt sich viel sagen, aber der verlesene Text gibt doch einige große Hauptstücke. Also . . . . . .

Ein rechter Pastor nach Gottes Willen.

I. Er soll die Christen an den schuldigen Dank gegen Gott erinnern, der so leicht vergessen wird.

1. Er soll erinnern an die große Liebestat Gottes, wofür wir Dank schulden. (V. 12.) Da deutet der Apostel an, wir sind Schuldner eines andern, nämlich Gottes. Der hat sich unserer er-

barmt u. s. w. Daran soll der rechte Prediger immer erinnern, immer zurufen: Ihr seid Gottes Schuldner, beweiset ihm euren Dank.

2. Er soll erinnern an die Art, wie sie Dank beweisen sollen. A. Nicht dem Fleisch leben. B. Durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten.—Wenn er dies nicht tut, so ist er kein rechter Prediger nach Gottes Willen.

II. **Er soll den Christen das Höchste in diesem Leben so beständig anpreisen, das viele doch so gering achten.**

1. Das ist die Kindschaft bei Gott. Das Allerhöchste ist Gott. So gibt es für den Menschen nichts Höheres, als Gottes Kind zu sein. Dazu macht Gott einen armen Sünder durch den Heiligen Geist. Wer getauft ist und Gottes Wort durch den Heiligen Geist glaubt, bei dem wohnt der Heilige Geist, treibt ihn und er ist Gottes Kind. Wie köstlich das. A. Kein Schrecken und Furcht vor Gott (V. 15). B. Vielmehr kindliches Zutrauen: „Abba, lieber Vater."—Und das ist etwas Gewisses. Der Geist macht dessen gewiß (V. 16). Das soll der rechte Prediger beständig anpreisen. Es tut not.

2. Das ist vielen Christen etwas Geringes. Das bezeugen sie a.) durch unfrommes Leben, b.) Mangel an Gebet, c.) Gleichgültigkeit gegen die Gewißheit des Herzens vor Gott.—Da soll der Prediger sein Amt tun. Immer der Gemeinde anpreisen, daß....

III. **Er soll die Christen immer auf das rechte Lebensziel hinweisen, das so viele beständig aus den Augen verlieren.**

1. Er soll auf das rechte Lebensziel hinweisen. A. Dieses liegt nicht in diesem Leben, sondern in der Ewigkeit. Erbschaft im Himmel. So groß (V. 17). A. Damit soll er trösten über den oft recht mühseligen Weg.

2. Dies Lebensziel verlieren so viele beständig aus den Augen. A. Weil sie es hier gut haben wollen. Darum wendet sie jedes Kreuz ab. B. Weil sie überhaupt an dieser Zeit hängen anstatt an der Ewigkeit.—Es muß daher ein rechter Prediger beständig auf das rechte Lebensziel hinweisen. Tut er's nicht, so ist er ein elendiger Mensch, der seine Gemeinde nicht liebt, sondern sie um ihr ewiges Erbe betrügt.

————::————

9. Sonntag nach Trinitatis.

---

1. Evangelium — Ev. St. Luc. 16, 1—9.

Von Klugheit redet der Text. Klug ist mancher, aber weise sind nur rechte Christen. Wir handeln davon.

Die Weisheit der Christen recht mit zeitlichen Gütern umzugehen.

I. Daß sie sich damit nicht ewiges Verderben schaffen, wie die Kinder der Welt

1. Die Kinder der Welt bringen des HErrn Güter um. Falscher Brauch nach eigenem Sinn in Vergessenheit, daß sie nur Verwalter und nicht Herren darüber.

2. Sie können daher bei der Rechenschaftsgebung nicht bestehen (V. 2). Wenn sie sich auch durch ihre Klugheit hier durchzubringen wissen (V. 3. 4), so gehen sie doch, weil Kinder der Welt, mit der Welt verloren.

3. Davor bewahrt die Weisheit die Christen, daß sie sich nicht ewiges Verderben schaffen durch die zeitlichen Güter. Dieselbe lehrt sie vielmehr:

II. Daß sie sich damit Nutzen für die Ewigkeit schaffen.

1. Daran muß freilich immer wieder erinnert werden, denn die Kinder dieser Welt u. s. w. (V. 8). Die Christen folgen nicht immer so eifrig dem Licht, dessen Kinder sie sind, als die Weltmenschen ihrer weltlichen, irdischgerichteten Klugheit.

2. Das rechte Umgehen nach der Weisheit des Lichts mit dem irdischen Gut ist: Sich Freunde zu machen damit. Mit dem Mammon, der so viel der Ungerechtigkeit dient, vielmehr der Gerechtigkeit dienen, das ist rechte Weisheit.

3. Und dies schafft herrlichen Nutzen für Ewigkeit (V. 9b).

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 16, 1—9.

Wie wohlbestellt wir als rechte Christen sind.

I. Wir haben das uns geschenkte himmlische Gut zu genießen.

1. Das himmlische Gut. („Seine Güter," V. 1.) Obschon

die leiblichen Güter auch die seinen sind, so ist doch im vornehmsten Sinne seine Güter das himmlische Gut, seine Gnade.

2. Das kann man umbringen. A. Durch Verschweigen der Sünde, wenn der HErr sagt durchs Gesetz: Du kannst nicht mehr Haushalter sein, du hast mir die Güter umgebracht u. s. w.

B. Durch Verlassen auf anderes als auf Gnade allein. Wenn man die Sünde verschweigt, so wird man die in Christo gepredigte Gnade nicht suchen, sondern wird sich selbst helfen wollen (V. 5—7).

3. Wir haben es als rechte Christen noch zu genießen. A. Wenn der HErr uns straft, wie im Text (V. 7), so nehmen wir die Strafe in Demut an. B. Und dann ist es uns genug, daß wir doch immer noch zum göttlichen, himmlischen Geschlecht der Kinder Gottes gehören, daß Gott uns nicht um unserer vielen Gebrechen aus dem seligen Gnadenstande herausstößt, sondern uns immer noch schenkt, an seinen Sohn zu glauben und dadurch Vergebung aller Sünde zu haben. Eben das lassen wir unsern Trost sein. So genießen wir das Himmelsgut.

II. **Wir verstehen es, das anvertraute irdische Gut zu brauchen.**

1. Das irdische Gut ist uns anvertraut. A. Das verstehen wir noch. Gott ist der Hausvater. Wir nur Verwalter, denen die Güter nur anvertraut, nicht für immer geschenkt sind. B. Wer das nicht versteht, ist übel daran. a.) Der kehrt Gottes Ordnung um. b.) Der denkt nicht an die Rechenschaft.

2. Wir verstehen als Christen auch den rechten Brauch des irdischen Gutes. Nicht nur das ist er, daß wir davon leben. Das freilich will Gott auch. Sondern das ist er, daß wir uns Freunde machen mit dem Mammon der Ungerechtigkeit.

3. Und so haben wir dann bleibenden Nutzen von dem zeitlichen Gut.

---

3. Evang.—Ev St Luc. 16, 1—9.

Wahre Christen und Weltleute sind grundverschiedene Leute. Das zeigt sich in vielen Dingen. Ganz besonders aber zeigt es sich in der Art, wie beide zu dem irdischen Gut stehen, wie sie davon denken, wie sie damit umgehen. Selbst wo Christen und Weltleute in bezug auf Geld und dessen Verwendung ähnlich zu handeln scheinen, wenn man es äußerlich ansieht, so stehen sie dabei doch grundverschieden. Wie ganz verschiedener Art sie sind, werden wir sehen, wenn das Hauptstück unseres Textes unsere Betrachtung beschäftigt:

Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.

I. Der HErr gebietet dies allen Christen.

1. Was der HErr gebietet. Der HErr gibt hier keineswegs den Rat, zu betrügen wie der Haushalter, sondern nur dies: Wir sollen uns mit dem Mammon Freunde machen in unserer Art. Wir sind Kinder des Lichts, Kinder Gottes, seine Nachfolger, so machen wir uns Freunde mit dem Mammon, indem wir es in frommer, gottgefälliger Weise tun.

2. Dies gebietet der HErr. Es ist ein großer Irrtum, zu meinen, hier sei nur ein Rat gegeben. Der HErr gebietet dies, wie er die 10 Gebote gebietet. Was er hier gebietet, gehört ja in die 10 Gebote. Wie der Haushalter in seiner Art den Leuten ihre Last erleichtert, so sollen wir tun in unserer Art, ihnen die Lebenslasten erleichtern. Was also der HErr getan haben will, ist: Liebe üben, die des Gesetzes Erfüllung ist.

3. Dies gebietet der HErr allen Christen. Hier ist kein Unterschied. Da darf sich kein Christ als ausgenommen ansehen.

II. Und alle Christen vermögen dem Gebot auch nachzukommen.

1. Es ist kein wahrer Christ ohne die Liebe. Was Christus will (V. 7), ist: Liebe üben. Die Liebe pflanzt er seinen Christen ins Herz. So kann der Christ dem Gebot nachkommen.

2. Es kann daher dem Gebot auch der Arme nachkommen. Es wäre traurig, wenn nur der Reiche sich könnte Freunde machen, und alle andern, die wenig besitzen, nicht. Es ist aber noch sehr die Frage, wer sich mehr Freunde macht, der, der viel, oder der, der wenig hat. Denkt an der Witwe Scherflein und des HErrn Lob, daß sie mehr als alle gegeben. Die Schrift sagt: Gib, nach dem du hast. Wenn du auch nur mit einer geringen Gabe dem Mitbruder in Nöten aushilfst, so ist das ein Erfüllen des Gebots: „Machet......" So kann auch der Arme ....

III. Und die Gehorsamen sind sich selbst die besten Freunde.

1. Alle, welche dem Gebot Christi gehorsam sind, haben einen großen Nutzen für die Ewigkeit (V. 9). Man gewinnt Freunde im Himmel. Gewiß doch zuvörderst JEsum selbst. Er wird denen, die im Glauben ihm gehorsam waren, bezeugen: Ihr waret mein, gehet ein u. s. w. Und die rechte Jüngerschaft werden die bezeugen, denen wir mit unsern Gaben haben die Lasten dieses Le-

bens in Liebe tragen helfen. Die werden sich als gute Freunde beweisen, welche Zeugnis für uns geben, daß wir den wahren Glauben gehabt, der in der Liebe tätig ist. Ist denn das wichtig? Gewiß. Der HErr, wenn er kommt, braucht wohl kein Zeugnis für unsern Glauben, aber wie könnte er die als die Seinen anerkennen, die nicht nach seinem Willen getan, auch nicht nach diesem Gebot: „Machet......"

2. So sind alle, welche diesem Gebot gehorsam sind, sich selbst die besten Freunde. Wer etwas versäumt von dem, was seinen Beruf, Erwählung u. s. w. angeht, der meint es selbst mit sich nicht gut. Aber der ist sich selbst guter Freund, der das alles sorgsam im Auge behält und also auch klug ist in göttlicher Art nach dem Wort: „Machet euch Freunde......"

---

4. Epistel — 1. Cor. 10, 6—13.

Die Geschichte ist eine Lehrmeisterin, zumal die Geschichte eines Volkes, wo Menschentun und Gottestun in so ausnehmend deutlicher, besonderer, eigenartiger Weise nebeneinander stehen wie bei Israel. Solche Geschichte gewiß sehr lehrreich. So benützt auch Gott durch Paulus im Text die Geschichte des alten Bundesvolkes zur Belehrung des Volkes im neuen Bunde. Dazu gehören auch wir. So......

Eine Geschichtslektion des Apostel Paulus.

I. Wie diese Lektion uns sehr angeht.

1. Wir haben dasselbe Fleisch, wie die, aus deren Geschichte Paulus berichtet (V. 6—10). Darstellung, wie die gleichen Lüste, welche A. in verschiedenen Fällen bei Israel zum Durchbruch kamen, gerade B. auch in unsern Herzen ruhen. Denn das „nicht gelüsten lassen" heißt nicht, es solle die Lust nicht ins Herz kommen, sondern, man soll der vorhandenen Lust nicht Raum geben. In dieser Weise geht uns die Geschichte recht an als Familiengeschichte. Wir gehören zu der Verwandtschaft derer, zu denen und von denen Paulus redet.

2. Wir haben mit demselben Gott zu tun, der an denen, von welchen Paulus berichtet, seinen Zorn über die Sünde bewies. Es ist auch noch derselbe Gott mit derselben Heiligkeit. Es ist also auch in dem Sinne Familiengeschichte, als wir Christengemeinden auch durch vielen Ungehorsam gegen den Vater seinen heiligen Zorn

herausfordern. Mancher denkt freilich, das treffe ihn nicht. So höre jeder zu seinem Besten:

II. Wie diese Lektion uns zur Warnung dienen soll.

1. Die Zeiten sind jetzt böser und gefährlicher als die damaligen. Wir haben jetzt die letzte Zeit (V. 11). Da sind die Irrtümer immer größer, das verführende Weltleben immer lockender, die Gewissenlosigkeit immer allgemeiner und die Gleichgültigkeit gegen die Sünde immer hervortretender. Das alles bringt viel Versuchung und also viel Gefahr mit sich.

2. Darum soll sich ein Christ die Wahrheit hier nehmen: Vers 12. Des Apostels Worte („dünkt, er stehe“) haben nicht den Sinn, daß er es sich nur einbilde. Denn, wer es sich nur einbildet, er stehe, der steht nicht und kann nicht erst zu Fall kommen. Sondern sie meinen, daß er wirklich als Christ dastehe, z. B. als einer, der vielleicht schon viele Versuchungen ähnlich denen in Vers 6—10 überstanden. Dieser aber soll wissen, daß nach Art unserer letzten Zeit viel schwerere Versuchung kommen kann, daß er also nicht sicher ruht in Erinnerung an frühere Bewährung, sondern zusehe, daß er nicht falle, daß er also wachsam ist auf das, was ihn umgibt. Warnungen machen aber oft nicht nur wachsam, sondern auch ängstlich und mutlos.

III. Wie diese Lektion uns keineswegs in Verzagen stürzen soll.

1. Gegen das Verzagen verweist uns Paulus zuerst auf die Erfahrung. (V. 13) Während man also aus der Erfahrung (Es ist ja von mir immer alles überwunden worden.) keine Sicherheit schöpfen soll, sollen wir doch Trost gegen Verzagen daraus nehmen: Es hat doch bisher keine Versuchung dich betroffen, wo du gleich sagen mußtest: Hier gibt es kein überwinden.

2. Dann verweist Paulus auf die Treue Gottes, die A. nicht nur dabei bleibt, keine über menschliches Vermögen gehende Versuchung zuzulassen, sondern die B. auch das einschließt, daß Gott uns alle Kraft schafft, daß wir überwinden können.

---

5 Epistel. — 1. Cor 10, 6—13.

Daß Beispiele eine Lehre, eine Ermahnung, eine Warnung, uns recht eindringlich machen, ist allbekannt. Je treffender, bedeutsamer, ansehnlicher ein Beispiel ist, je wirksamer ist es. Das ist

gewiß im heutigen Text der Fall. Wir haben da ein vom Heiligen Geist angeführtes, also gewiß treffendes Beispiel. Dazu ist es eins, das doch gewiß recht ansehnlich ist. Der Apostel gibt im Text unter Eingebung des Heiligen Geistes Lehre und Warnung bezüglich des Falles und macht sie recht eindringlich durch das Beispiel des Volkes Israel. So......

Uns Christen ist Israel als warnendes Beispiel hingestellt.

I. Wir sehen Israel als warnendes Beispiel an.

1. Israel, Gottes Volk. Darin liegt das für uns Wichtige, daß hier die Rede ist, nicht von einem Volke, wie alle andern, sondern von einem erwählten, hochgestellten, von Gott selbst sonderlich gelehrten und unterrichteten Volke. Von so einem hochgestellten und begnadigten Volke hätte man doch nur den gottgefälligsten Wandel erwarten sollen. Aber anders.

2. Israel ist tief gefallen. A. Es richtet selbst Götzendienst auf. Es ist ihm die Anbetung Gottes in Wort und Geist nicht mehr genug. Es will etwas für das Auge haben, eine Religion, wo auch das Fleisch seine Rechnung findet (V. 6. 7). B. Es beteiligt sich an fremdem Götzendienst, wo eben das Fleisch (V. 8. — 4. Mos. 25, 1. 9) seine Rechnung findet. Es stellt sich den Heiden gleich, da doch Gott es vor allen ausgezeichnet. C. Es ist voll Undanks gegen Gottes Gnade und Gut (V. 9). D. Es ist voll Ärger über seine Führungen (V. 10). Sie wollen kein Leid u. s. w.

3. Wegen seines Falles ward Israel schwer gestraft (V. 7—10).

II. Wir lernen von diesem Vorbild dreierlei.

1. Daß ein hoher geistlicher Stand die Gefahr des Falles nicht ausschließt (V. 12). Wer zur Zeit sehen kann, daß er wirklich steht in der Gnade, soll nicht denken, bei ihm sei der Fall ausgeschlossen. Wer Gott liebt und also jetzt das Fleisch haßt, soll nicht meinen, er könne nicht wieder die Götzen lieben und das Fleisch. Er sehe doch auf Israel. 2. Mos. 15, 1—

2. Daß Unachtsamkeit die Ursache des Falles („wohl zusehen"). Er sehe auf den Weg, den er geht, auf die Dinge, die er begehrt. Israel wußte doch, was Götzendienst ist. Da hätte es doch wohl zusehen sollen, was es mit dem: „Mache uns Götter" begehrte. Es hätte zusehen sollen, was Gott von den Heiden (4.

Mos. 25, 1. 9) gesagt. So sollen wir wohl zusehen. Wir haben auch das Fleisch, welches an der Anbetung Gottes im Geist nicht genug hat u. s. w.

3. Daß man Gott nicht für den Fall verantwortlich machen und ihm die Schuld aufladen soll. Dagegen spricht die Erfahrung, wie Gott schon getan (V. 13a), wie auch die Vatertreue in der Zukunft (V. 13b).

10. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 19, 41—48.

Viele haben es sich schon zur Aufgabe gemacht, einen Weltfrieden herzustellen. Ganze Gesellschaften zur Erreichung dieses Zieles gestiftet. Das ist wohl ein gut gemeintes, aber doch ganz vergebliches Beginnen. Wie kann Weltfriede sein, wenn die allermeisten den wirklich unfehlbaren Herzensfrieden nicht annehmen. Es kann die Welt nicht eine große Friedensgesellschaft werden, wenn nicht alle Kinder des Friedens sind. Bist du's, verstehst du's?

Weißt du und bedenkst du, was zu deinem Frieden dient?

I. **Es ist gewiß, daß viele es nicht wissen noch bedenken.**

1. Viele wissen es nicht. (V. 42.) A. Beschreibung nach dem Vorbilde Jerusalems, daß das Nichtwissen der Mangel an Kenntnis des Evangeliums ist. Joh. 6, 27—66, — 7, 25ff. — 8, 33—59. Anwendung auf die Zeit. Prüfe, denn dazu sollten die Tränen Christi wohl bewegen. B. Grund des Nichtwissens. Verborgen vor den Augen, weil es Augen waren, die den Menschen nur als gerecht in seinem Werk erkannten. Grund also Selbstgerechtigkeit.

2. Viele wissen, aber bedenken es nicht. Nehmen es nicht mit Ernst in acht, was sie erkennen durch Gottes Gnade. Brauchen die Erkenntnis nicht. Kein Ernst des Glaubens. O Toren, denn

II. **Daß sie es nicht wissen und bedenken, gereicht zu ihrem Verderben.**

1. Zum gewissen Verderben. Voraussage Christi über Jerusalem. (V. 43.) „Es wird" — und es ward. Voraussage des ewigen Verderbens. Gewißheit der Erfüllung dieser Voraussage.

2. Zum großen Verderben. Darstellung des Unterganges Jerusalems nach Vers 44. Völligkeit des Verderbens. Alles, was aus so vielen Jahren als Werk dasteht, völlig vernichtet, dem Fluch überantwortet. So wird der, welcher nicht weiß und bedacht hat bis zum Ende, was zu seinem Frieden dient, ganz dem Fluch übergeben werden mit allem, das er ist und hat. Verflucht wird sein all sein Werk, sein Tun, sein Leben. O Toren, die sich in dies Verderben stürzen. Sie stürzen sich, denn:

III. Ihr Verderben ist selbstverschuldet, weil sie es wissen und bedenken konnten.

1. Es war ihnen Zeit gegeben, (V. 44.) Zeit, da Gott sie heimsuchte. Gott gibt gewiß, wie Jerusalem, einem jeden genügend Zeit.

2. Es waren ihnen in dieser Zeit die Mittel, zur Erkenntnis zu kommen, gegeben. (V. 45—47a.) „Lehrte.“ Gesetz und Evangelium.

3. Es zog Gott durch diese Mittel in Gnade (Joh. 6, 44.), daß sie alle ihr Herz an Christo hängen konnten. (V. 48.)

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 19, 41—48.

JEsus weinte am Grabe des Lazarus. Die Leute machen den Schluß: Wie hat er ihn so lieb gehabt. Dürfen wir hier denselben Schluß machen? Gewiß. Diese Geschichte ist für uns geschrieben. So können wir an Stelle von Jerusalem den Namen jeder Stadt, die die Gnadenheimsuchung Gottes erfahren hat, setzen. Auch den Namen unserer Stadt. Sollte nun beim Blick auf unsere Stadt auch Grund zu Tränen haben? Es wäre doch wohlgetan, diese Frage zu erwägen und uns recht aufs Gewissen zu fragen. Wohl, in der Weise .....

Die Tränen JEsu über Jerusalem drängen uns zu drei wichtigen Gewissensfragen.

I. Bedenkst du, daß diese Tränen von einer unendlich innigen Liebe zu allen Verlorenen Zeugnis geben?

1. Dies Zeugnis geben sie gewiß. Der Heiland hat mit Worten seine Liebe erklärt. Joh. 15, 13. Diese Liebesworte hat er in der Liebestat am Kreuz verwirklicht. Doch wie innig, zärtlich, seine Sünderliebe, das zeigen hier seine Tränen darüber, daß sein Liebesopfer ihnen nicht helfen sollte.

2. Bedenkst du das? Diese so innige Liebe gilt dir. Bedenkst du dies: Ich muß mir JEsum immer vorstellen als den, der mit herzinniger Liebe auf mich sieht? So frage dich auf dein Gewissen Bedenkst du es nicht, so kann dir JEsus nicht werden, was er dir werden will. Wenn man aber die zärtliche, innige Liebe, die sich in Christi Tränen kund gibt, bedenkt, so kann es nicht bei einem so kühlen, oberflächlichen, ärmlichen Verkehr mit ihm bleiben, als es doch allermeist der Fall ist.

II. **Bedenkst du, warum die Liebe JEsu am allertiefsten über so viele trauert?**

1. Worüber seine Liebe am allertiefsten trauert, zeigt uns das Wort seiner Trauer. Er sah die Stadt an. A. Was hätte Jerusalem werden können. B. Und wozu konnte Jerusalem kommen. C. Nun ist Jerusalem eine abgefallene, der Zerstörung verfallene Stadt. D. So ging es der Stadt, weil sie nicht bedachte, was zu ihrem Frieden diente, und die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannte. — Es hat wohl manches an Jerusalem den HErrn traurig gemacht, aber nichts macht ihn so traurig, traurig zu Tränen, als dies, daß sie in ihrer Gleichgültigkeit u. s. w. nicht bedacht, was zu ihrem Frieden, d. i. Seligkeit, dient. Er wird für ihre Seligkeit bluten, aber sie schlagen es nicht an, bedenken ihre Seligkeit nicht. Es ist begreiflich, daß gerade dies den HErrn so tieftraurig in seiner Liebe macht.

2. Bedenkst du das? Auch an uns sieht JEsus so vieles, das ihn wird traurig machen. Das sollte auch uns betrüben, daß es nicht besser steht. Wenigstens aber sollte es so sein bei uns: JEsus hat am Kreuz das Opfer zur Versöhnung gebracht, in keinem andern habe ich Heil, nur in ihm habe ich Frieden. Den will ich mir wenigstens nicht nehmen lassen. Das will ich bedenken. Bedenkst du das? Frag dich auf dein Gewissen, ob du es bedenkst, daß nichts den HErrn JEsu beim Blick auf dich so traurig macht in seiner Liebe zu dir, als wenn all sein Kreuzesleiden u. s. w. zuletzt doch vergeblich ist.

III. **Bedenkst du, daß die Liebe JEsu dich täglich in der zärtlichsten Treue sucht?**

1. Er sucht so treu in Liebe die Leute im Text. A. Er sucht in Liebesernst. (V. 45. 46.) B. In Liebesgüte. (V. 47.)

2. Bedenkst du das? Siehst du so alle Predigt an, — die ernste, — wie die liebliche? Das ist die Gewissensfrage.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 19, 41—48.

Tränen mancherlei Art sind schon geflossen, ganz besonders viele über Mißratene. Von diesen waren gewiß viele mißraten nur in Folge des Mangels an Treue. Allein hier im Texte Tränen dessen, der ganz Treue denen gegenüber gewesen, die er beweinte. Aus der Treue kamen bei ihm die Tränen und mit den Tränen paart sich sofort wieder die Treue mit all ihrem Ernst und all ihrer Energie. Dies sei denn der herzbewegende Gegenstand .....

Heilandstränen und Heilandstreue.

I. Aus der Treue die Tränen.

1. Aus der Treue, mit der alles getan war, damit Jerusalem eine selige Friedensstätte zur Freude des HErrn sein konnte. A. Das sollte sie nach Gottes Gnadenrat sein und, daß JEsus hier „nahe hinzu kam," war nur ein Stück der Ausführung dieses Rats, zu dessen Ausführung er überhaupt gekommen war. Und er war schon ausgeführt zum großen Teil durch den Gehorsam im Tun, — war bereits so gut wie ausgeführt auch als Gehorsam im Leiden. So war in Wirklichkeit alles so gut schon als ausgeführt, daß Jerusalem eine Stätte des Friedens sein sollte. B. Wie Gott gefällig, wie geistlich lieblich, wie selig als Friedensstätte, konnte also die Stadt sein. C. Und du brauchst dieses so in Treue bedachte Jerusalem nicht beneiden, denn du darfst getrost dich selbst in allen Stücken ebenso als Gegenstand der ewigen und vollkommenen Treue des HErrn, die alles zu deinem Frieden Dienende dir beschafft, ansehen. — Aus dieser Treue die Tränen.

2. Die Tränen, daß die Stadt der treu bereiteten Seligkeit selbst sich nicht würdig achtet. A. Was zu ihrem Frieden dient, das war geschafft, und wurde ihnen, nachdem es geschafft, in allen Stücken kund getan. Aber sie hielten allermeist es nicht wert, auf Lehre und Predigt zu achten, und so hielten sie sich selbst nicht wert der so treu bereiteten Seligkeit. B. Eine wunderbare Zeit der Heimsuchung, in der alles geschah, ihre Herzen hinzuwenden zu der Predigt von dem für sie geschafften Frieden, war ihnen zu teil geworden. Aber sie nahmen die Zeit nicht wahr, hielten sie nicht wert als etwas besonders ihnen Widerfahrenes. So verachteten sie es und hielten so in jammervoller Weise sich selbst nicht wert der Seligkeit, sondern führten selbst die Gerichte (V. 43. 44.) herbei, in denen sie nach Leib und Seele untergingen. C. Wie es wahr ist, daß niemand Jerusalem zu beneiden braucht, als wäre er nicht gerade so wie diese Stadt der Gegenstand der Gnadentreue des HErrn, so ist es leider auch wahr, daß viele auch darin Jerusalem gleich sind, daß sie a.) das Wort vom Frieden in Christo nicht wert achten, b.) die Zeit, da sie das Wort haben, nicht wert halten, c.) und so sich selbst der treu bereiteten Seligkeit nicht wert halten. So gleichen sie ihrem Vorbilde, der Stadt Jerusalem, deren Verblendung dem HErrn, dessen Herz voll Treue ist, die Tränen in die Augen treibt.

II. Mit Tränen paart sich die Treue.

1. Die Tränen gelten Heilsverächtern, welche das Mittel zur Heilserkenntnis hatten. (V. 46. Bethaus mit dem Wort der Gnade, daraus sie die Zeit der Gnade und den HErrn der Gnade erkennen konnten, daß sie ihn annahmen als den Verheißenen.) Aber sie hatten das Mittel selbst gottlos verderbt (Bethaus zur Mördergrube gemacht.) und so durch ihr gottloses Verhalten zu den Gnadenmitteln waren sie zu Verächtern des Heils geworden.

2. Die Treue aber dringt den HErrn, bis zum letzten Augenblick mit den Heilsmitteln (V. 47. „lehrte.") an den Verächtern zu arbeiten mit der Treue, die keine Gefahr achtet (V. 47.) Dieselbe Treue waltet über dir. Laß es bei dir anders sein, als es beim Volk war. (V. 48.) Nicht nur flüchtiges an ihm hangen, sondern es heiße stets: „Ich hang und bleib auch hangen u. s. w."

---

4. Epistel.—1. Cor. 12, 1—11.

Man spricht öfters von reichen und armen Gemeinden. Und den Unterschied gibt es, daß manche Gemeinden wohl mehr begüterte Glieder haben als andere. Doch, recht verstanden, sind wenigstens alle rechtgläubigen Gemeinden auch reiche Gemeinden. Steht alles, wie es soll, so haben sie lauter reiche Glieder. Das .....

Wie reich an Gaben des Geistes die rechten Christen sind.

I. Sie haben alle die Gabe aller Gaben.

1. Die Herrlichkeit dieser Gabe zeigt schon das Elend der unbeschreiblichen Armseligkeit vor dem Empfange der Gabe an. So lange man die Gabe nicht hat, so gilt Vers 2. In diesem Elendsstand ist der Mensch. Er ist Heide und Götzendiener. Ein Knecht, der geführt wird, wie der Satan will. Er ist ohne Gott, ohne göttliche Verheißung, ohne Trost im Leben und im Sterben. An seinem Elendsstand wird nichts geändert, so lange er die Gabe aller Gaben nicht hat. Dadurch wird schon die Herrlichkeit der Gabe angezeigt.

2. Die Herrlichkeit der Gabe aber zeigt erst recht der selige Stand, in den ihr Empfang versetzt. Durch den Geist wird uns die Gabe des Glaubens geschenkt. Das ist der Glaube: A. In welchem man JEsum einen, ja seinen, HErren nennt, den HErren, der uns erlöst u. s. w. Welch seliger Stand. B. In welchem wir uns nennen und kennen als JEsu Knechte, Diener, Glieder, Schäflein, die

einmal bei ihm sein werden. O seliger Stand. O Gabe aller Gaben, die darin versetzt.

II. **Alle haben von den mancherlei Geistesgaben reichen Gewinn.**

1. Die mancherlei Gaben kommen von dem dreieinigen Gott. Sie heißen Geistesgaben, weil sie nur der haben kann, in welchem der H. Geist wohnt und wirkt. Der Apostel teilt sie (V. 4—6.) in Gaben, Aemter und Kräfte. a.) Die Gaben beziehen sich mehr auf Lehre und Erkenntnis. b.) Die Aemter, zu denen der HErr Christus die Leute ruft, beziehen sich auf die Regierung der Gemeinde. c.) Die Kräfte, die Gott der Vater, der Ursprung aller Dinge, gibt, beziehen sich auf die Versorgung der Gemeinde. Nun Vater, Sohn und Geist sind ein Gott, sie haben auch nur eine große Sache, die sie bauen, die Kirche, darum:

2. Sind alle Gaben zu gemeinsamen Nutzen. (V. 7.) Gott hat dem rechten Christen alle Mitchristen durch deren Gaben als nützliche Mithelfer (V. 8—10.) bestellt. So will es Gott. Wie reich ist dadurch der Christ — an Lehre, Tröstung, Hilfe u. s. w.

III. **Alle rechten Christen haben auch selbst Teil an den Gaben nach des Geistes Wohlgefallen.**

1. An den Gaben selbst teil zu haben, kann ja dem Christen nur wohlgefallen. Mit den Gaben soll er ja nicht prunken, sondern nützen, und das will doch die Liebe.

2. Aber er soll es nun des Geistes Wohlgefallen überlassen, wieviel er Teil an den Gaben bekommt (V. 11.). Dabei kann er gewiß sein, daß der Geist ihn gerade so bedenkt und mit Gaben beschenkt, daß er am meisten nützt. Glaube und Liebe hat jeder rechte Christ und damit nützt er am meisten.

---

5. Epistel. — 1. Cor. 12, 1—11.

Nichts liegt Gott so am Herzen als sein Reich, die Kirche. Nun, rechte Christen sollen seine Nachfolger sein. Auch ihnen soll die Kirche am Herzen liegen; dieselbe zu bauen, ihr zu nützen, muß ihr erstes Bestreben sein. Da ist wichtig zu wissen:

Wann können wir der lieben Kirche Christi wahrhaft nützen.

I. **Wenn wir vor allen Dingen erst rechtschaffene Christen sind.**

1. Erst dann versteht man etwas von den Gaben, mit denen man der Kirche dienen soll. (V. 1.)

2. Erst dann versteht man etwas von der Kirche, der man nützen soll. (Gegensatz der Kirche — Götzen. V. 2.)

3. Erst dann kennt man JEsum, der als der HErr der Kirche unsern Dienst will. (V. 3.)

II. **Wenn wir, den Zweck aller geistlichen Gaben zu erfüllen, trachten.**

1. Wenn wir den Zweck erkennen. (V. 4—7.)

2. Wenn wir die Gaben deren erkannten Zweck gemäß auch brauchen. (V. 8—10. Das Brauchen liegt in den Ausdrücken: „gegeben“ — „zu reden,“ d. h. gegeben, daß er nun redet, wie V. 7. vorschreibt.)

III. **Wenn wir da wirken, wohin der Geist durch seine Gaben weist.**

1. Er weist an durch seine Gaben. (V. 11.)

2. Wer immer da wirken will, wohin der Geist nicht weist, der wird wenig Frucht schaffen.

——————::——————

11. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 18, 9—14.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es oft doch nicht dasselbe. So können zwei Leute zur Kirche gehn und, obgleich es dasselbe ist, das sie tun, ist es doch nicht dasselbe. Das sehen wir im Text. Da sind zwei Kirchgänger, die uns in ihrer Verschiedenheit in dem, was sie tun, recht offenbar werden. Der Pharisäer dankt, der Zöllner bittet, und in beiden sehen wir deutlich ihre völlige Verschiedenheit. Darum .....

Pharisäerdank und Zöllnerbitte.

I. Pharisäerdank.

1. Er dankt so, daß es kein Danken ist. (V. 11. 12.) A. Er erhebt sich selbst gegen Gott und dankt eigentlich sich selbst. Er dankt und weiß vom Allerersten nichts, nämlich, daß rechter Dank doch Gott als Geber preist. B. Er erhebt sich über andere und weiß nichts von Unwürdigkeit und Mangel an allem Verdienst. Man merkt, daß er sich selbst Würdigkeit und Verdienst zuschreibt. Bei solcher Herzensstellung ist kein rechter Dank. Rechter Dank geht aus dem Tone: Mos. 32, 10.

2. Er dankt für etwas, das er gar nicht hat. A. Es ist offenbar, er will Gott danken dafür, daß er ein Gerechter sei, der eine Gerechtigkeit habe, mit der er sich vor Gott könne sehen lassen. a.) Er ist sich bewußt, daß er die Gebote gehalten. (V. 11. Nicht Räuber u. s. w.) b.) Er ist sich bewußt, daß er mehr als die Gebote hält. (V. 12.) c.) Damit hat er nach seiner Pharisäermeinung eine Gerechtigkeit vor Gott. Dafür dankt er Gott, d. h. sich selbst. B. Aber es ist offenbar, er dankt für etwas, das er gar nicht hat. a.) Er kennt gar nicht einmal, was wahre Gerechtigkeit vor Gott. Man hört's aus seinen Worten, er sieht nur auf das Aeußere, als wäre das alles. Weiß nichts von inwendiger Heiligkeit. b.) Da er das Gesetz nicht kennt, und, wie seine Ueberhebung über andere zeigt, nichts weiß von der Liebe, die des Gesetzes Erfüllung, wie kann er da eine wahre Gerechtigkeit ausrichten. C. So dankt er für etwas, das er nicht hat. Nun wahrlich, der ist kein Beter in Gottes Tempel nach Gottes Gefallen, der ihm gleicht.

II. Zöllnerbitte.

1. Er bittet um das, was er nicht hat. A. Er weiß, daß er vor Gott keine Gerechtigkeit hat. Er nennt sich Sünder. a.) Er sucht nichts zu verkleinern, nennt sich schlechtweg Sünder. b.) Er ist ferne davon, daß er noch sich so erhöhte, daß er Gott verspräche: Ich will alles gutmachen, habe nur Geduld mit mir. c.) Er weiß nur eins, wodurch er erlangen kann, was ihm fehlt, und das ist der Weg der Gnade. (V. 13.)

2. Er erbittet sich das, was er nicht hat. A. Das hören wir aus des HErren Munde. (V. 14. a.) Der HErr urteilt damit, daß der Zöllner erlangt hat, um was er gebeten. B. Und wie das möglich ist, daß er sich Gerechtigkeit erbitten konnte, liegt in dem Worte: „Sei.....gnädig," eigentlich: Sei mir versöhnt. Man merkt, der Zöllner wußte etwas von der Versöhnung Christi, etwas davon, daß das Blut Christi die Sünden bedeckt, wie das Blut des Opfertieres den Deckel der Bundeslade. Das wußte er, und im Glauben daran bat er. Und so ist ihm geworden die Gerechtigkeit vor Gott. So alleine wird sie dir. (V. 14. b.) Das merke wohl.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 18, 9—14.

Wie wunderbar schön ist diese Geschichte erzählt. Man sieht alles wie im Bilde, ja wie im Leben, vor Augen. Da wird man sagen: Diese Geschichte ist auch einzig in ihrer Art. Und doch auch wieder ist es gewiß, und soll uns jetzt beschäftigen, es ist:

Eine Geschichte, wie sie oft geschieht.

I. Das zeigt die Veranlassung.

1. Der HErr erzählt diese Geschichte Leuten, die sich selbst u. s. w. (V. 9.) Beschreibung der Art dieser Leute. Dieser Art Leute gibt es in Menge.

2. Man hört oft Leute, die ermahnt werden, sagen: O, ihr Pharisäer, wir, die wir von euch getadelt werden, sind oft besser als ihr. Da seht ihr, wie sich diese Geschichte wiederholt. Aber es ist auch wirklich so, daß unter denen, die von andern getadelt werden, als nicht fromm genug, doch so manche sein werden, die Gott mehr gefallen als die sehr fromm Erscheinenden. So zeigt sich schon an der Veranlassung, daß.....

II. Das zeigt die Geschichte selbst.

1. Der Anfang. Die auftretenden Personen — Pharisäer und Zöllner. Beide auf dem Wege zum Tempel, zu beten. Der Pharisäer gewiß oft auf diesem Wege, auf den ihn nicht Verlangen, sondern die Ordnung, trieb. Gewiß wurde er bewundert von den Leuten, daß er so streng. Den Zöllner, den die Herzensnot trieb, hat niemand beachtet, wohl verachtet. Wie oft so. So wiederholt sich die Geschichte im Anfang.

2. Die Mitte, das Hauptstück der Geschichte. A. Der Pharisäer. Wir merken wohl, was er von sich hält, wie er so selbstzufrieden dasteht, so selbstbewußt u. s. w. Er betet. Sein Gebet lauter Selbstruhm, — billiger Selbstruhm, lauter Lob nur, daß er grobe Sünden nicht tut, daß er ganz äußerliche, leicht zu tuende Werke tut. Er bringt seinen Selbstruhm zu stande durch Messen an andern, an groben Sündern, aber nicht durch Messen an dem feinen Maßstab des Gesetzes. B. Der Zöllner. Sein demütiges Auftreten. Sein Wort. (V. 13.) Er sieht auf Gott und auf sich selbst, nicht auf andere. Sieht, was er vor Gott ist: Sünder. So demütig. So läßt ihn Gott den Weg zum Heil finden. Wie oft so. Es sind oft die, welche als Zöllner erscheinen, diejenigen, welche tief ihre Sünden erkennen, sich tief darüber vor Gott beugen, aber dann auch durch Gnade den heilsamen Weg finden, den Weg der Gnade, den die Selbstgerechten nicht finden.

3. Der Ausgang der Geschichte. Der Pharisäer geht hinaus, wie er gekommen, als der alte, tote, der Seligkeit mangelnde Mensch. Man sieht es ihm an, daß er nicht von Gott erquickt. Der Zöllner geht heim, wohl noch immer demütig dahergehend, aber hätten wir ihm ins Auge sehen können, würden wir ein gar seliges Leuchten darin gesehen haben, denn der HErr sagt, und das war sicher dem Zöllner bewußt, er ging hinab gerechtfertigt u. s. w. So geschieht diese Geschichte nun oft. Die Nichtgerechtfertigten gehen meist sehr stolz durchs Leben, die Gerechtfertigten bleiben die Demütigen. Sie wissen: Groß ist unsere Rechtfertigung, aber sie wissen auch, es ist ohne unser Verdienst.

III. Das wird sich recht zeigen einstmals.

1. Der HErr sagt zum Schluß: „Wer ......“ (V. 14.). Ausmalung der einstigen Erniedrigung und Erhöhung.

2. Wie viele werden da so erniedrigt werden. Da wird's sich

zeigen, wie oft sich das hier auf Erden wiederholte, daß Leute sich selbst vermaßen, anstatt als arme Sünder zu rufen: „Gott...... gnädig.“

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 18, 9—14.

Kirchgehen ist für alle recht, aber nicht ist aller Kirchgehen recht. Es ist wichtig zu erkennen, daß zwischen Kirchgehen und Kirchgehen ein großer Unterschied. Der Text gibt Veranlassung, davon zu handeln, und auch trefflichen Unterricht darüber, denn da stehen vor uns:

Zweierlei Kirchgänger.

I. Wie sie in die Kirche gehen.

1. Der eine reich. Sein Reichthum ist seine eigene Gerechtigkeit. Er weiß auch nichts Besseres zu tun, als Gott seine Tugenden vorzübeten, damit er sich von seiner Würdigkeit überzeuge. Der Reichtum seiner Gerechtigkeit ist groß nach seiner Meinung, — aber gar keiner vor Gott.

2. Der andere arm. Ein armer Sünder, der nur eins kennt, nämlich sich an die Gnade Gottes zu wenden, die keine Würdigkeit und Verdienst kennt.

II. Wie sie aus der Kirche kommen.

1. Der erst arm war, nun reich. Der Zöllner gerechtfertigt. Rechtfertigung, welcher Schatz und Reichtum, da hat man die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

2. Der eingebildete Reiche arm. Vor jenem gerechtfertigt (V. 14.), heißt nach Art der Schrift: Der Zöllner gerechtfertigt, der Pharisäer nicht, sondern er ist ungerecht vor Gott, ein Gottloser. Wie arm! — Du weißt nun, wie in die Kirche kommen. Stets nach dem Wort: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“

---

4. Epistel.—1. Cor. 15, 1—10.

Erinnerungen gehören zu den Dingen, welchen man sich gerne hingibt, zumal wenn der Gegenstand der Erinnerung recht lieblich. So ist es heute. Ich darf doch hoffen, daß euch angenehm ist, was heut mein Auftrag an euch:

Eine Erinnerung an das Evangelium.

I. An seine Kraft.

1. Wie man diese Kraft erfährt. („Angenommen habt," V. 1.) Annehmend, d. i. glaubend, erfährt man sie. Glauben lernen heißt schon, diese Kraft erfahren.

2. Welches die Kraft ist. Selig machen. (V. 2.)

3. Erinnerung daran, daß es also nichts Köstlicheres gibt als das seligmachende Evangelium. Und doch Corinther schon satt u. s. w.

II. An seinen Inhalt.

1. Christus gestorben für unsere Sünden. (V. 3.)

2. Und auferstanden um der Gerechtigkeit willen. (V. 4.)

3. Erinnerung daran, daß der nichts vom Evangelium versteht, der nichts weiß von seiner Sünde und von der Unmöglichkeit, sich selbst gerecht zu machen. Der versteht auch nichts davon, der das einfache Evangelium gering achtet und (Corinther) nach allerlei hohen Weisheiten fragt.

III. An seine Bestätigung.

1. Christus bestätigt als der Auferstandene. (V. 5—8.)

2. Damit ist das Evangelium bestätigt.

3. Erinnerung daran, daß es mit dem schlecht steht, der nicht glückselig ist, daß er am Evangelium die einzig göttlich besiegelte Wahrheit hat, der auch das Evangelium nur für eine Lehre hält wie viele andere.

IV. An sein Bekenntnis.

1. Das ist das Bekenntnis mit dem Wort: Armer Sünder, — aber durch Christum bin ich etwas — und allein durch ihn. (V. 9. 10. a.)

2. Das ist das Bekenntnis mit dem Werk. („Gearbeitet." V. 10.)

3. Es ist eine Erinnerung daran, daß da das Evangelium noch vergeblich empfangen ist, wo nicht dieses doppelte Bekenntnis sich findet.

---

5. Epistel.—1. Cor. 15, 1—10.

Paulus gibt eine Erinnerung an das Evangelium. Die war also den Corinthern nötig, daß sie sich mit dem Evangelium beschäftigten und es recht hochhielten. Sicher auch bei uns nötig, obschon es auch bei uns so sein mag, daß wir das Evangelium angenommen

und darin stehen, d. h. uns dazu bekennen. Wir können es nun damit, daß wir uns an das Evangelium erinnern lassen, recht praktisch und eindringlich machen, indem wir uns recht häufig die Fragen vorlegen, welche durch den Text uns nahe gelegt werden. So .....

Vier wichtige Fragen in Bezug auf das Evangelium.

I. Nützt mir das Evangelium etwas?

1. Es nützt Großes. Man findet die Seligkeit dadurch, wenn man es hat. (V. 1. 2. a.)

2. Und dieses Große, die Seligkeit, schafft das Evangelium allein. (V. 2. b. *„Welcher Gestalt."*) *Es gibt keine andere seligmachende Lehre.* Es wird also hier eine sehr praktische und eindringliche Erinnerung an das Evangelium gegeben, daß man es nicht gering achtet und unbenutzt läßt, sondern es hochachtet und damit umgeht.

II. Verstehe ich das Evangelium?

1. Das Evangelium verstehen heißt, Christi Tod, Begräbnis und Auferstehen als für uns geschehen verstehen. (V. 3. 4. — 2. Cor. 5, 14. — Eph. 2, 5. 6.)

2. Solch Verstehen ist nötig. So nötig, daß ohne dieses *kein Glauben noch Seligwerden möglich ist.* Eben darin, was man verstehen soll, besteht die seligmachende Kraft des Evangeliums. Hier hat man sofort wieder eine praktische Erinnerung an das Evangelium, daß man sich damit befaßt, um an Verstehen zuzunehmen.

III. Ist das Evangelium Wahrheit?

1. Ja, denn JEsus ist als der über den Tod Triumphierende von seinen Gläubigen gesehen worden. Die Wahrheit des Evangeliums ruht aber auf der Auferstehung Christi und diese ist reichlich bezeugt. (V. 5—7.)

2. Ja, denn er hat als der Auferstandene über seine Feinde triumphiert. (V. 8. 9.) Paulus, ein früherer Feind, ist von Christo überwunden, selbst ein Triumph Christi geworden, und ist ein neuer Zeuge für das, daß Christus über den Tod triumphiert hat. Davon redet er herrlich im ganzen 15. Kapitel.

3. Die Frage, ob das Evangelium Wahrheit ist, ist eine recht praktische Weise, uns wieder so ans Evangelium erinnern zu lassen, daß wir uns damit fleißig beschäftigen, denn man wird nur gewiß, daß das Evangelium Wahrheit ist, wenn man sich damit beschäftigt, es fleißig betrachtet u. s. w. Vergiß aber bei der Beschäf-

tigung nicht, wie das Herz bestellt sein muß. So wie bei Paulus. (V. 9.) Wer sich nicht als todeswürdig sehen lernt, lernt nicht JEsum als den über den Tod Triumphierenden sehen und kommt zu keiner Gewißheit.

IV. **Ist das Evangelium denn eigentlich auch für mich von Gott bestimmt.**

1. Ja. Das sagt Paulus dir durch sein Lob und Preis der Gnade Gottes an ihm und der in dieser Gnade ausgerichteten Arbeit. (V. 10.) Paulus preist, daß er erkoren wurde von Gott, den Gehorsam des Glaubens unter den Heiden aufzurichten. Und diese Arbeit durfte er ausrichten und richtet sie jetzt noch aus durch seine Briefe. Diese, wie die übrige Schrift, sagen dir noch jetzt, daß sie dir gegeben, den Gehorsam des Glaubens bei dir aufzurichten. Mit anderen Worten, auch dir ist das Evangelium bestimmt, es soll auch dir zur Seligkeit nützen.

2. Weil du die Frage mit Ja beantworten mußt, so ist sie wieder ein recht praktischer Weg, dich an das Evangelium wieder so zu erinnern, daß du dich gedrungen fühlst, es vorzunehmen und treulich damit zu beschäftigen.

———————::———————

12. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Marc. 7, 31—37.

Heutigen Tages hilft man wohl den Taubstummen auch, aber so recht reden lernen sie kaum. Was unser Evangelium berichtet, ist eben ein Wunder. So, wie im Text, ist das ja an uns nicht geschehen, aber ein Größeres ist geistlicher Weise an uns geschehen und muß beständig geschehen. Das ist eben der große Unterschied zwischen dem Manne im Evangelium und uns Christen. Bei dem war's mit dem Hephata einmal genug, aber nicht so geistlicher Weise bei uns Christen. Das .....

Das Hephata gilt in unserm geistlichen Leben beständig.

I. Im Anfang.

1. Ohne JEsu Hephata kein Anfang. Wir machen den Anfang des geistlichen Lebens nicht aus uns selbst. Wie der Mann leiblich, so wir geistlich. Vernehmen nichts vom Geist Gottes, hören nicht aus dem Wort heraus, daß darin das ewige Leben. Ohr verschlossen für Gott u. s. w. So nicht aus uns selbst u. s. w.

2. Erst mit JEsu Hephata kommt der Anfang. A. Ohr aufgetan für das Gesetz, aber auch für das Evangelium. B. Dann wird die Zunge auch gelöst. Redet recht: „Gott sei.....gnädig." Lobe den HErrn u. s. w. So durchs Hephata der Anfang des geistlichen Lebens.

II. Im Fortgang.

1. Ohne dies Hephata kein Fortgang. A. Wir sind Christen, aber sündigen leider täglich. Da geschieht's leicht, daß wir nicht hören, wie übel wir getan, daß wir wohl sagen: War nicht so bös, ich will es wieder gut machen. Sobald's so geht, da hört das geistliche Leben auf. B. Wir Christen sind Gott lieb, aber er legt uns doch Kreuz auf. Kommt das, wie geht es dann. Aus uns hören wir da keine andere Weisheit als die, welche wir von Natur haben: Dieses Uebel zu groß. Womit habe ich's verdient? Sobald es so geht, da hört das geistliche Leben auf. C. Wir Christen haben Frieden mit Gott, — aber nicht mit der Welt. Da sollen wir kämpfen. Da heißt es gar leicht: Man muß sich nur neutral verhalten, da

bekommt man mit niemand Unfrieden u. s. w. Tun wir nun darnach und verleugnen, wie das aus uns allein ganz sicher ist, so hört das geistlich Leben auf.

2. Fortgang des geistlichen Lebens nur durch das beständige Hephata, welches uns Ohr und Mund auftut. A. Bei unsern täglichen Sünden. Da wird immer wieder das Ohr aufgetan für Gottes Gesetz, das uns straft, aber auch für das Evangelium, das uns wieder tröstet. Da reden wir dann auch wieder recht. B. Wenn wir Kreuz haben. Da tut JEsus die Ohren auf und wir hören: Kreuz ist Lieben Gottes. Es ist mir gut. Da tut er den Mund auf, und wir sprechen: Auch ich will ohne Kreuz nicht sein. Ich will's gern tragen u. s. w. C. Wenn Kampf. Hören: Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht. Und sprechen: Ich will dir HErr folgen, an deiner Seite u. s. w. Da hat das geistliche Leben überall durch JEsu Hephata Fortgang.

III. Am Ende.

1. Ohne dies Hephata kein geistliches Lebensende. Wenn das Ende kommt, hören wir aus uns selbst nur: Wie bitter der Tod. Tod wie schrecklich bist du mir. Wie gerne bliebe ich noch. Ich kann mich nicht fassen. Bliebe es so, da würde am Ende das Licht des geistlichen Lebens ausgehen.

2. Durch das Hephata bleibt das geistliche Leben allen auch im Tode. Das Ohr wird aufgetan, zu hören: „Der Tod ist verschlungen u. s. w." Der Mund aufgetan, zu reden: „Sterben ist mein Gewinn." Und ob man außen das einem etwa nicht ansieht noch hört, spricht doch gewiß die Seele: „Der HErr hat alles wohlgemacht."

---

2. Evang.—Ev. St. Marc. 7, 31—38.

„HErr, tue meine Lippen auf, daß u. s. w." So David, Ps. 51. Es ist bei ihm geschehen; wie im Text leiblich, so bei ihm geistlich. So muß es überhaupt durch jedes Gläubigen Leben fortgehen. Dem .....

Zweierlei Wort muß durchs Christenleben beständig fortgehen.

I. Des HErrn wunderbar wirkendes Hephata.

1. Das Wunderwerk des HErrn im Text durch sein kräftig schaffendes Hephata ist ein treffliches Bild des Wunders, wie ein Mensch ein Christ wird und Christenleben beginnt. A. Wie im Text

wird der Mensch zu JEsu gebracht. Es geschieht bei Kindern in der Taufe. Es geschieht bei Erwachsenen durchs Wort, das auch in der Taufe die Macht. Wenn auch Menschen dabei tätig, ihn zu JEsu zu bringen, so ist es doch vor allem das Wort, dadurch er zu ihm gebracht wird. B. Und dann geschieht das geistliche Wunderwerk ähnlich wie im Text. Es heißt dann durch das Wort Gottes zu dem Sünder: „Hephata." Tue dich auf, Ohr, vernimm, daß du ein in Sünden Verlorener bist, den aber JEsus sucht. Tue dich auf Auge, erkenne Gottes Liebe — JEsu Gerechtigkeit und Hirtenliebe. Tue dich auf Herz, glaube, fasse als dein, was Christus erworben, laß dich mit seinen Gütern beschenken. Tue dich auf Mund zur Bitte. — Das ist das Wunder, mit dem das Christenleben beginnt.

2. Das muß durchs ganze Leben fortgehen. A. Alles im Leben geht darauf hinaus, die Ohren wieder taub zu machen. — Da ist nur Hülfe allein des HErrn Hephata. Das tut die Ohren wieder auf für des HErrn Stimme und macht sie taub für der Welt Locken. B. Des Lebens Güter sind zwar Sand, aber er wird uns in die Augen geweht, daß wir nicht die Herrlichkeit der Güter Christi recht sehen. Da hilft nur des HErrn Hephata. C. So schließt die Lippen bald die Furcht, bald die Scham, bald wohl auch innere Trostlosigkeit. Da hilft nur des HErrn Hephata. D. Auch schließen sich so leicht die Hände, wenn sie sich auftun sollen zum Geben für die Werke des HErrn. Da schließt sie die Selbstsucht, der irdische Sinn u. s. w. Da ist nötig des HErrn Hephata, daß er das Herz durch seine Liebe bewegt, und öffnet so die Hände.

II. **Des Gläubigen dankendes „Der HErr hat alles wohlgemacht."**

1. Wie notwendig dies ist, daß gerade dieses Danken durchs Christenleben fortgeht. Ein Christ erkennt den HErrn Christum als seinen HErrn an, als HErrn aller Dinge. Darum sagt ein Christ in allem seinem Leben, im Leben der Kirche, im ganzen Gang der Welt: „Der HErr hat alles wohlgemacht." Würden wir dies nicht sagen, so verleugneten wir dies, daß JEsus nicht nur unser HErr als Gnadenkönig, sondern auch als König im Machtreich alles regiert.

2. Wie schwer dies Lob uns oft gemacht wird. A. Manches geschieht im Lauf der Welt und auch der Kirche, daß uns verwundert, als hätte der HErr es nicht alles wohlgemacht. Solch wunderbares Regieren möcht oft hindern am Lob: „Der HErr u. s. w." Da sieh nicht auf das, was rätselhaft ist vor Augen, sondern sieh im Glauben

auf ihn. B. Es geschieht in unserm Leben so manches, das es schwer machen wollte zu loben: „Der HErr u. s. w."

3. Wie es uns doch möglich wird. Sind zu Christo gebracht, von ihm angenommen, in seine Hände gezeichnet. Wir wissen, was er vorhat. Einst heißt's Hephata. Da wird die Himmelstür sich öffnen. Wohlan, so stimme ein: „Der HErr u. s. w."

---

3. Evang. — Ev. St. Marc. 7, 31—38.

In unserer Geschichte heißt es zuletzt: „Der HErr u. s. w." (V. 37.) So hat es bei allen Kindern Gottes stets geheißen und so soll es heißen:

Der HErr hat alles wohlgemacht.

I. **Das ist die Wahrheit von allem Tun Gottes auch an uns.**

1. Das gilt im Leiblichen. A. Von Leiden (Taubstumme) und Nöten und Kreuz. Gottes Gabe. B. Von allen Wohltaten. Gott ist es, der es gegeben.

2. Das gilt erst recht vom Geistlichen. A. Wie wohlgetan das Betrüben durchs Gesetz, B. das Trösten durchs Evangelium. Wie wohl tut Gott dadurch der Seele. Großes getan.

II. **Das soll unser Bekenntnis sein von allem Tun Gottes.**

1. Gewiß in guten Tagen. A. Wo leiblich, wo geistlich nichts drückt. B. Wo es also leicht ist.

2. Aber auch in schweren Tagen. A. Wo leiblich oder geistlich vieles drückt. Das Ohr hört nicht Trost, der Mund kann nicht fröhlich reden. Aber da soll man doch u. s. w. B. Sonderlich aber am Ende, wo Gott wieder das Ohr verschließt u. s. w.

---

4. Epistel. — 2. Cor. 3, 4—11.

Wenn Paulus sagt (V. 5.): „Nicht, daß wir tüchtig.....," so beschreibt er da einen Prediger, der in den meisten Gemeinden hier im Lande kein Ansehen genießen würde, denn gerade Leute, die selber etwas denken, originale Geister, will man. Es wissen eben unsäglich viele sogenannte Christen keinen andern Nutzen des Predigtamts, als daß sie durch geistreiche Predigten wollen unterhalten sein. Dazu ist aber das Predigtamt nicht. Es soll anderes leisten, — und tut es auch. Da ist die Frage:

Hast du vom Predigtamt den rechten, dir von Gott zugedachten Nutzen?

Der ist:

I. Das Leben.

1. Das Amt des Neuen Testamentes ist dazu verordnet, das Leben zu bringen. Das ist wahrhaftiges, göttliches Leben, wie es der H. Geist schafft. Das ist nicht Leben in mancherlei Werk nach dem Gesetze („Buchstaben" V. 6.). Ein Wandel nach dem Buchstaben sieht wohl wie Leben aus, ist aber keins. Kommt das Gesetz darüber, so verdammt es doch all dieses Werk („tötet" V. 6.). Das wahre Leben ist das, was das Gesetz nicht verdammen kann. Es ist Friede, Freude, Seligkeit, neuer Sinn u. s. w. Dies Leben will Gott durch das Predigtamt schaffen.

2. Hast du diesen Nutzen gehabt? Das kannst du wohl erforschen, ob du das neue Leben hast oder nicht, ob es bei dir noch geht, wie es bei den Kindern der Welt geht, oder ob .....

II. Der Heilige Geist.

1. Den H. Geist, der eben das neue Leben schafft, soll das Predigtamt geben (V. 7. 8.), nämlich durch die Predigt des Evangeliums. Gibt ihm auch. Darin ist das Evangelium so voll Klarheit vor dem Gesetz.

2. Hast du den Geist empfangen? Du kannst das auch prüfen. Siehe an, was dich treibt. Treiben dich die alten, weltlichen Ansichten, Vernunft u. s. w., dann hast du den Geist nicht. Treibt dich aber das Evangelium zu allem Guten, dann hast du ihn, denn durchs Evangelium kommt er und treibt er.

III. Die wahre Gerechtigkeit.

1. Das Predigtamt gibt durch das Evangelium die wahre Gerechtigkeit. Das Evangelium predigt (V. 9.) dieselbe. Es predigt sie aber nicht so wie das Gesetz: Tue das, so bist du gerecht, so wirst du leben, wo du's nicht tust, bist du unter dem Fluch, sondern es predigt: Christus hat die Gerechtigkeit erworben, hier hast du sie. Das Evangelium ist also Geben.

2. Hast du diese Gerechtigkeit genommen? Das kannst du wohl ausfinden. Frag dich: Was ist mein Trost, ist's mein Werk, oder daß Gott mich Gottlosen in Christo gerecht macht?

IV. Gewisse Hoffnung für Ewigkeit.

1. Daß das Predigtamt diese durchs Evangelium gibt, darin sieht Paulus die überschwengliche Klarheit des Evangeliums (V. 11.) vor dem Gesetz (V. 10.). Daß er sagt, das Gesetz höre auf, versteht

er davon, daß des Gesetzes Anklagen in diesem Leben immer dem Evangelio weichen müssen. Endlich muß es überhaupt aufhören mit Anklagen. Dann bleibt nur das Evangelium mit seiner Herrlichkeit. Das gibt dir das Predigtamt durchs Evangelium als ewige Hoffnung.

2. Hast du nun diese Hoffnung? Wenn nicht, so bist du noch recht arm. 1. Cor. 15, 19. Paulus schöpft großen Mut aus dieser Hoffnung (V. 12.). Sei es so auch bei dir.

---

5. Epistel. — 2. Cor. 3, 4—11.

Bei der Welt gilt es als besondere Weisheit, daß man Vertrauen zu sich selbst und seiner Arbeit habe. Das garantiere stets den Erfolg. Als Christen verwerfen wir das, denn das ist Götzendienst. Allein Vertrauen muß doch der Christ bei seiner Arbeit haben. Dies gilt auch von den Predigern, wie Paulus Vers 4 zeigt in Beziehung auf Vers 2. 3. So .....

Warum ein Prediger Vertrauen auf Erfolg in seiner Amtsarbeit haben könne?

I. Weil Gott ihn zur Amtsarbeit tüchtig macht.

1. Paulus erwartet das von Gott. A. Er bekennt seine eigene Untüchtigkeit zum Amt. (V. 5. a.) B. Er erwartet aber Tüchtigkeit von Gott. (V. 5. b.)

2. Das aber können, wie Paulus für sich, so alle Prediger hoffen. A. Sie müssen darauf hoffen, weil sie ja von sich selbst ihre eigene Untüchtigkeit bekennen müssen. B. Sie dürfen darauf hoffen, denn sie haben dasselbe Amt und damit dieselbe Verheißung, daß Gott denen, die ihn bitten, Geist und Tüchtigkeit geben wird. Weil sie dessen gewiß sein dürfen, so sollen sie wohl Vertrauen haben, daß sie etwas ausrichten.

II. Weil Gott durch das Amt überaus Köstliches ausrichten will.

1. Sie haben das Amt des Geistes, nicht des Buchstabens. A. Diese beiden Aemter sind Gesetz („Buchstabe") und Evangelium („Amt des Geistes"). Das Gesetz fordert, gibt aber nicht, was es fordert. Dagegen das Evangelium ist Lehre, aber nicht nur Lehre, sondern auch Kraft zu geben, was es fordert. Es fordert den Glauben und gibt ihn. B. Wieso haben nun Prediger nicht das Amt des Gesetzes, sondern des Evangeliums? Es ist ihre Hauptaufgabe, Evangelium zu predigen. Gesetz nur zum Dienst des Evangeliums,

daß die Leute das Evangelium annehmen und behalten. C. So ist das eigentliche Werk der Prediger dies, den Leuten zum Leben, hier und ewig, zu helfen.

2. Wegen dieser köstlichen Wirkung des Amtes darf wohl der Prediger Vertrauen auf Erfolg haben. Denn sollte nicht eine solche Predigt die Leute fangen, da man ihnen sagt. A. Ihr sollt in dem verdienten Tode nicht bleiben. B. Ihr sollt unverdienter Weise leben und das ewige Leben haben.

III. **Weil Gott sein herrliches Amt gewiß doch auch durch Erfolg wird verherrlichen wollen.**

1. Das Amt des Gesetzes, das doch nicht das herrlichste Amt ist, hatte doch von Gott seine Klarheit. A. Das Amt des Gesetzes ist nicht das herrlichste Amt. a.) Weil es tötet. (V. 7.) b.) Weil es verdammt. (V. 9.) c.) Weil es aufhört. (V. 11.) B. Aber Herrlichkeit hatte dies Amt doch. a.) Bei der Verkündigung hat es Gott verherrlicht. (V. 7.) b.) So oft es seine verdammende Kraft offenbarte, (Z. B. in den Gerichten über Israel.) hat es Gott verherrlicht.

2. Das Amt des Geistes ist an sich selbst viel herrlicher, so wird es auch gewiß von Gott seine Herrlichkeit durch Erfolg bekommen. A. Es ist herrlicher. a.) Es gibt Leben. (V. 6. 8.) b.) Es gibt Gerechtigkeit. (V. 9.) c.) Es dauert mit seinen Früchten in Ewigkeit. B. Darum wird Gott dieses Amt gewiß auch durch reichen Erfolg verherrlichen. Darum kann wieder ein Prediger Vertrauen auf Erfolg in seiner Amtsarbeit haben.

———————::———————

13. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 10, 23—37.

Das Auge ist des Leibes Licht. Ist also höchst wertvoll. Doch sagt der HErr: „Ärgert dich dein Auge u. s. w." Er erklärt also das leibliche Auge für das nicht absolut Unentbehrliche. Anders aber mit dem geistlichen Auge. Das ist unentbehrlich. Das geistliche Auge nun sollte nach allen Seiten hin gut sein. Allein die Augen der Menschen sind in Beziehung auf geistliche Dinge nicht alle so, wie sie sein sollten, von der guten Art. Da gibt's recht verschiedenartige Augen. Unser Text zeigt davon wenigsten:

Dreierlei Augen.

I. Selige Augen.

1. Selige Augen sind recht selten. A. Ihre Seltenheit zeigt Vers 23. Viel Volks allzeit beim HErrn. Aber nicht dem großen Haufen, sondern den wenigen Jüngern insonderheit, spricht er selige Augen zu. Also selten. B. Selige Augen aber keine Naturseltenheit. Nicht von Natur haben die Jünger die seligen Augen, sondern sie haben sie von Gott als Gnadengeschenk. Matth. 16, 17. C. Selige Augen sind nicht durch Gottes Schuld selten. Gnade allgemein. 1. Tim. 2, 4.

2. Was für ein Glück es ist, selige Augen zu haben. A. Sie sehen den Menschen JEsus. Den sahen auch viele andere nicht selige Augen. Also die leibliche Erscheinung JEsu macht nicht ohne weiteres selige Augen, — tut nichts dazu. Wir entbehren also nichts dadurch, daß wir JEsum nicht leiblich sehen. Können ohne dies selige Augen bekommen. B. Selige Augen sehen mehr. Das zeigt Vers 21. 22. Sehen in JEsum den, dem alles vom Vater übergeben, d. h. alle Menschheit zur Seligmachung, und der es alles vermag, weil Sohn des Vaters u. s. w. C. Wie sie das sehen, ist klar. Im Glauben allein. Der Glaube das Auge, das zu sehen.

3. Wie man selige Augen bekommt? Wie die Jünger sie bekamen, zeigt Vers 24 an. Durch die Verheißung, durchs Wort. Dadurch können auch wir selig sehen lernen.

II. Verblendete Augen.

1. Wie allgemein die sind. A. Finden sich bei Gelehrten so

gut wie bei Ungelehrten. Schriftgelehrter, und doch ganz verblendete Augen. Verblendete Augen haben ist eben Naturart. a.) Ein Mensch also mit verblendeten Augen darf sich nicht entschuldigen, daß er eben so verblendete Augen habe, weil er nicht Gelegenheit zur Gelehrsamkeit hatte. b.) Auch kann keiner zu seiner Entschuldigung sagen: Verblendetsein ist Naturart, ich habe nicht die Schuld, daß ich's bleibe. B. Warum die Augen so allgemein verblendet bleiben? Die Einbildung, daß man alles weiß, die Selbstklugheit (Schriftgelehrte) ist der Grund, daß die Augen verblendet bleiben.

2. Welches sind nun diese verblendeten Augen? A. Die, welche in der eigenen Person den sehen, der tun muß, was zur Erlangung des ewigen Lebens gehört. (V. 25.) B. Die, welche des Gesetzes Buchstaben sehen (V. 27.), aber nicht die große Forderung darin. Daher der Wahn, in sich den zu sehen, der tun kann........

3. Wie unglücklich die Leute mit verblendeten Augen. Wollte sich rechtfertigen. (V. 29.) Fühlt sich angeklagt. Das ist das unglückselige Los der Leute mit verblendeten Augen. Sie sehen immer alles gut stehen und fühlen doch beständig Anklage und Gewissensangst.

III. Liebreiche Augen.

1. Die sind erwünscht und unentbehrlich für die Menschheit, weil es so viel Not (V. 30.) gibt, auf die nicht geachtet wird (V. 31. 32.), wenn liebreiche Augen fehlen.

2. Liebreiche Augen sind auch etwas Seltenes. Von dreien hat sie hier nur einer. Fehlen vielen Christen, die auch, wie hier Priester u. s. w., es am sogenannten Gottesdienst genug sein lassen.

3. Wie liebreiche Augen beschaffen sind. A. Sie sehen des Nächsten Not in Erbarmen an. (V. 33.) B. Sehen nicht aufs eigne Wohl und Vorteil. (V. 34.) C. Sehen nicht auf das, was sie schon geholfen, sondern auf das, was noch zu helfen bleibt. (V. 35.) D. Daß wir alle solche liebreichen Augen haben sollen und können, zeigt JEsu Wort. (V. 36.)

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 10, 23—37.

„Gehe hin......desgleichen."—Dies Wort hat überall in der Menschheit viel Anklang gefunden. Man hat es als eine vortreffliche Lebensvorschrift angesehen. Wäre recht gut, wenn man nur nicht in diesem Wort den Inbegriff des ganzen Christentums gefun-

den hätte und gemeint hätte, tätige Liebe zu üben, sei der Kern des Christentums. Man hätte nur die Geschichte in ihrem Zusammenhange betrachten müssen, so wäre man nicht zu solch irriger Meinung gekommen. Nun wir wollen, um in der rechten Erkenntnis vom Christentum bestärkt zu werden, alles wohl vom Anfang und im Zusammenhange erwägen, wenn wir betrachten das Wort, auf das es zuletzt hinausgeht:

Gehe hin und tue desgleichen.

I. Wem wird das nicht vergeblich gesagt?

1. Nur den aus Gnaden ohne Werk selig gewordenen Leuten wird es nicht vergeblich gesagt. A. Die aus Gnaden ohne Werk Seligen sind uns (V. 23.) vorgestellt in den Jüngern. B. Solchen wird nicht vergeblich gesagt: Gehe...... Weil sie im Glauben selig sind, so haben sie Liebe zu Gott und dem Heilande, und da sind sie dann auch Nachfolger des HErrn in der Liebe zu andern. Die gläubigen Propheten und Könige (V. 24.) hatten diese Liebe zum HErrn. In der begehrten sie, JEsum zu sehen. Das ward ihnen nicht vergönnt, aber selig waren sie und wandelten in der Liebe, denn es ward an ihnen wahr, was allzeit an den Gläubigen wahr wird: Joh. 15, 5. — Das zeigt Ps. 82, 2—4, Hiob 29, 12. u. s. w.

2. Aber gerade den durch Werk die Seligkeit Suchenden wird es vergeblich gesagt. A. Ein die Seligkeit durchs Werk Suchender wird uns vorgestellt im Schriftgelehrten (V. 25—28.). B. Aber gerade das zeigt ja der HErr, wie vergeblich gerade diesen Werkern zugerufen wird: „Tue das.“ Wie soll es nicht vergeblich sein, da er nicht einmal weiß, wer sein Nächster. Und das es vergeblich, hält ihm JEsus vor in seinen Gesinnungsbrüdern in der Werkerei (Priester und Levit).

II. Was heißt nun dergleichen tun, wie der barmherzige Samariter tat?

1. Laß dich durch fremde Not rühren und bewegen im Herzen. („Jammerte ihn.“) Wie kann das geschehen? A. Denke an das: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Wie du wünschest u. s. w. B. Denke daran, daß du dies nie voll erfüllst, daß aber Christus da ist, den deine Not jammert.

2. Scheue nicht Opfer und Gefahr, dem Nächsten zu helfen. Wie Samariter, so du. Bedenke: A. Du willst gewiß, daß andere

solch aufopfernde Liebe gegen dich. B. Wie so aufopfernd Christus sich für dich gab.

3. Greif wirklich tätig und rechtschaffen zu. Bedenke: A. So wünschest du es von andern. B. *So tat JEsus, um dich in die schöne Herberge seiner Gnade, der Kirche, zu bringen.*

4. Sei *nachhaltig* im Liebestun. (V. 35.) Beweggrund: A. Du erwartest auch vom Nächsten, daß er nicht nur anfängt mit der Hülfe, sondern durchhilft. B. Im Geistlichen hast du solche Hülfe an dem, der treu ist, und das, was er an dir angefangen, auch vollendet.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 10, 23—37.

Dies Evangelium genannt das vom barmherzigen Samariter. Man sollte es nennen das Evangelium von den seligen Augen, denn das ist das Hauptstück. Aber dazu steht die Geschichte vom barmherzigen Samariter in enger Beziehung, wie wir sehen werden, wenn ....

Selige Augen.

I. Selige Augen rühmt der HErr als ein hohes Gut.

1. Selige Augen beschreibt der HErr als die, welche sehen, was die Jünger sahen. Sie sahen ihn als den, von welchen Paulus sagt: Alle ..... 1. Cor. 1, 20. Sie sehen JEsum: A. Als den Mensch gewordenen Sohn Gottes. B. Als das Lamm Gottes, das durch sein Blut reinigt. C. Als den, der Macht gibt Gottes Kinder zu heißen. D. Als den, der aus des Vaters Schoß kommt, das Geheimnis der Seligkeit zu verkünden. E. Als den guten Hirten. F. Als den König im Reiche Gottes, der die Seinen sammelt in's Reich der Herrlichkeit.

2. Diese seligen Augen rühmt der HErr als hohes Gut. A. Wie der HErr das tut, das lautet etwas befremdlich in Bezug auf die Propheten u. s. w. Der HErr redet hier vergleichsweise. Die Propheten haben doch der Verheißung geglaubt, auch Christum erkannt. Sie hatten also in der Art auch selige Augen. Doch redet der HErr, als hätten die Jünger mehr als sie. Das ist insofern wahr, als sie die Erfüllung sahen. Sie hatten sonderlich selige Augen. Bei ihnen stimmte das leibliche und geistliche Auge zusammen. Allein sie sind auch aus dem Leben gegangen ohne die ganze Erfüllung gesehen zu haben. 1. Joh. 3, 2. — So verstehen wir wohl,

daß vor allen Dingen die seligen Augen die sind, welchen der Geist durch den Glauben gibt, JEsum zu erkennen. Die rühmt der HErr als großes Gut. B. Das ist doch auch unsere Erfahrung. a.) Wir Sünder, die wir eitel Strafe verdient, sehen Christum an und sehen nun nicht in Gott einen erzürnten HErrn, sondern einen gnädigen Vater. b. Wir sehen das ganze Leben in einem gar tröstlichen Licht. c.) Wir sehen mit diesen Augen hinaus in die Ewigkeit, — in den für uns geöffneten Himmel.—So stimmen wir ein: „Selig sind die Augen u. s. w.“ Sie sind ein herrliches Gut.

II. **In diesem Gut hilft der HErr allen gern.**

1. Wir sehen es im Text, wie der HErr hilft. A. Da haben wir einen Mann, der die seligen Augen nicht hat. Er sieht auf sein eigen Tun (V. 25.), nicht Gottes Tun. B. Da hilft der HErr. Und da des Schriftgelehrten Gewissen schlägt (V. 29.), so hilft der HErr noch mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Absicht: Der Mann soll lernen, von sich absehen und auf den Heiland zu schauen.

2. Wir sehen auch, daß der HErr gerne hilft. A. Der Schriftgelehrte gehörte zu einer bösen Sippe, aber der HErr hilft, hilft gern, denn er hat die Sünder lieb. B. Diese Liebe und Liebeshülfe haben wir ja erfahren.

---

4. Epistel.—Gal. 3, 15—22.

Das Wort Testament hat einen angenehmen Klang bei den Menschen. Allerdings hat das Wort den recht angenehmen Klang nur für die, welche ein Testament angeht. Nun dann soll uns das heutige Evangelium angenehm sein, denn sein Inhalt ist ein Testament einziger Art, und das dazu uns angeht. So .....

Das göttliche Testament.

I. **Ein festes Testament.**

1. Es ist auf Christum bestätigt (daß es durch ihn fest werde, Heb. 9, 17.) durch das Wort der Verheißung (V. 17.). Nicht viele, sondern der eine ist es, an dem das Testament und die Erbschaft hängt.

2. Dies Testament wird nicht aufgehoben durch das, was neben demselben groß und hoch ist, nämlich durchs Gesetz. (V. 17. 18.) Auch wird durchs Gesetz nichts zum Testament hinzugesetzt. Das Gesetz ist viel später gegeben und hat also nach Gottes Sinn auch

nichts mit dem Testament zu tun. Das ist klar, weil das Testament mit Verheißungen, Zusagen und Geben zu tun hat, das Gesetz aber mit Verdienen.

3. Das auf Christum bestätigte Testament ist auch endlich herrlich fest geworden durch Christum, auf den es bestätigt war. — Wer nun nicht das Testament für fest hält und als von Gott feierlich bestätigt, festgemacht, oder wer das Gesetz zum Testament hinzutut, der verachtet das Testament.

II. Ein herrliches Testament.

1. Gerade für Leute, wie wir sind, gemacht. Es ist für in Sünden tote Leute. Ein Toter (leiblich) hat nichts mehr von irgend welchem Gut, ist also arm. Ein geistlich Toter hat nichts vor Gott, ist also recht arm. Er kann sich nicht lebendig machen. Das Gesetz hat auch nicht diese Kraft.

2. Die herrlichsten Schätze werden darin vermacht. Gerechtigkeit, damit Friede u. s. w.

3. Die Teilnahme daran so leicht gemacht. (V. 22.) Wir dürfen uns nur unter die Sünder demütig beschließen lassen und Gott recht geben, so erweckt er durch die Verheißung den Glauben. Damit macht er uns zu Kindern und Miterben Christi.

---

5. Epistel.—Gal. 3, 15—22.

Paulus gibt (V. 15.) zu verstehen, daß Gottes Testament viel verachtet werde. Das geschieht heute noch in derselben Weise wie damals. Man will etwas hinzusetzen, als wäre es mit dem Testamente nicht genug. Und zwar auch dasselbe will man hinzusetzen, Eigenes nach dem Gesetz Gottes. Der Grund ist immer derselbe. Man versteht den wichtigen Punkt nicht, der ......

Wie steht zum Testament Gottes im Evangelio das Gesetz desselben Gottes?

I. Das Testament des Evangeliums wird nicht aufgehoben durch das Gesetz.

1. Das Testament ist bestätigt als freies Erbe auf Christum. Gott hat sein Testament, wonach er sein Erbe in Ewigkeit aussetzt, oft im alten Testamente bestätigt, und zwar so, daß nicht die vielen Menschen selbst sollten zur Erbschaft etwas tun, sondern nur einer. (V. 16.) Christus erwirbt durch seine Arbeit das Erbe, die andern, die erben sollen, bekommen alles frei geschenkt. (V. 18.)

2. Darum wird das Testament des Evangeliums nicht aufgehoben durch das Gesetz. A. Das Gesetz ist 430 Jahre nach dem Evangelio gegeben. Nun tut man doch zu einem Testamente nichts hinzu, wenn die Leute bereits gestorben, die daran teil hätten. So hier. Abraham ist zum Erben eingesetzt und zwar in ganz bestimmter Weise. (V. 18. b.) Nun wird erst lange nach ihm das Gesetz, das ganz anderer Art als die Verheißung (Evangelium), gegeben. Wenn dieses das Evangelium mit dem Testamente aufhöbe, bekäme ja Abraham nichts. B. Das Testament ist bestätigt auf Christum. Durch den soll es kräftig werden. Das nimmt Gott nicht zurück. So kann doch das lange vor Christo verkündete Gesetz das Testament nicht aufheben, das durch Christum soll kräftig werden. C. Das Gesetz machte die Vielen zu Erben unter der Bedingung, daß sie es selbst erwürben. Das Testament aber des Evangeliums macht einen zu Erben, der es erwirbt und andern zu teil werden läßt in derselben Art, wie es dem Abraham (V. 18. b.) zu teil ward. So .....

II. **Das Testament Gottes wird nicht geringer gemacht durch das Gesetz Gottes.**

1. Das Gesetz würde das Testament des Evangeliums aufheben, wenn es den Menschen als einen Würdigen eines ewigen Erbes hinstellte. Nun aber ist es (V. 19.) kommen um der Sünde willen, d. h. den Menschen als unwürdigen, keiner Erbschaft werten, Sünder hinzustellen. So macht das Gesetz das Testament nicht geringer, welches gerade vom Erbe für unwerte Sünder redet.

2. Es würde das Testament geringer machen, wenn es den heiligen, der Sünde zürnenden Gott als weniger schrecklich in seinem Zorn darstellte. Allein, die ganze Gebung des Gesetzes durch den Mittler Mose, der eben als Mittler eintrat, nicht daß er versöhnte, wohl aber, daß nicht Gott unmittelbar den Sündern gegenüberträte, zeigt, wie eine Scheidung zwischen den Menschen und dem den Menschen um der Sünde willen zürnenden Gott vorhanden. So macht wahrlich das Gesetz das Testament des Evangeliums nicht geringer, welches allein durch Versöhnung Christi eine Vermittlung zwischen dem heiligen Gott und den sündigen Menschen schafft.

III. **Das Testament Gottes im Evangelium wird nicht überflüssig gemacht durch das Gesetz.**

1. Das Gesetz würde das Evangelium überflüssig machen, wenn es einen neuen, geistlich lebendigen Menschen machen könnte.

Wäre das so, dann wäre erstlich, weil er eine neue Kreatur, nun das Alte vergangen, und Gott sähe den Menschen, der durchs Gesetz lebendig geworden, nicht mehr nach dem Fleische an. Sodann könnte der lebendige Mensch wirklich Gerechtigkeit erwerben (V. 21.) und das Evangelium wäre überflüssig.

2. Nun aber ist es gerade das Gesetz, durch welches die Schrift den Menschen unter die Sünde beschließt, tötet, nicht lebendig macht, daß er Gerechtigkeit täte. Gerechtigkeit und Leben kommt allein durch die Verheißung, durch die Zusagung und Schenkung, und fordert Glauben. — So steht also das Gesetz zum Evangelium. Wer das nicht versteht, verachtet das Testament des Evangeliums.

———— :: ————

14. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 17, 11—19.

Die Samariter waren den Juden verhaßt. Sie sagten den Samaritern viel Böses nach. Da gab's wohl im Munde des Volkes viele abschreckende Samaritergeschichten. Nun gibt's auch in der Schrift Samaritergeschichten. Eine derselben (Sam. Weib) zeigt ein Glied des samaritischen Volkes nicht im besten Lichte, aber zwei sind, die Treffliches berichten. (Barmherzige und dankbare Samariter). Durch diese Geschichten sagt der HErr überhaupt: Ihr könnt auch von den Samaritern Gutes lernen. Heute ruft er dir zu:

Sei dankbar wie der dankbare Samariter.

I. Dir ist ebensoviel Wohltat dankenswerter Art widerfahren wie ihm.

1. Leiblich. — Bist du auch von solch schrecklichen Krankheiten nicht geheilt, so doch davor behütet. Das ist doch auch dankenswert. Zu meinen, Gesundheit sei etwas, das uns zukäme, etwas, das Gott uns zu geben hätte, wäre doch ganz verwerfliche Gesinnung, bei der man vergißt: Hiob 10, 12. und „des alles ich ihm zu danken ..... schuldig bin."

2. Geistlich. — Reinigung von Sünden. Kannst dich Gott zeigen und wirst bestehen. Welch große, dankenswerte Wohltat.

II. Das rechte Danken zeigt er dir.

1. Das Achten des dankbaren Herzens auf die widerfahrene Wohltat. („Da er sahe u. s. w. V. 15.) In meisten Fällen sehen die Menschen zwar flüchtig eine widerfahrene Wohltat an, sind dann aber sofort dabei dieselbe zu genießen, ohne ernstlich Gottes zu gedenken und zu Gott durch die Wohltat ihre Seele ziehen zu lassen. Anders der Samariter. — Das lerne von ihm.

2. Das laute Danken. (V. 15.) Er wollte es alle Welt hören lassen. Solch lauter, bekennender Dank fehlt viel unter den Christen, wenn sie auch in der Stille Gott danken. Es ist gewiß, daß der Kirche u. s. w. viel Abbruch dadurch geschieht, daß die Christen so wenig es die Welt wissen lassen und laut bekennen; Ps. 126, 3. — Das lerne vom Samariter.

3. Das brünstige Danken. Sein Niederwerfen zeigt, wie durchdrungen von JEsu Barmherzigkeit er ist, wie er sich als derselben unwert ansieht. Wo keine solche Demut und tiefe Beugung vor dem HErrn, da ist auch kein brünstiger Dank. Lerne vom Samariter, alle Gaben in solcher Demut ansehen, damit es bei dir auch zu brünstigem Dank komme.

III. **Du siehst an ihm den Dankbaren als den reich Gesegneten.**

1. Ein reicher Segen ist das Lob des HErrn, daß du Gott ehrest. (V. 18.) Wie köstlich, wenn du gelobt wirst als einer, der Gott ehrt. Nun, sei dankbar wie der Samariter, so wird's dir nicht fehlen.

2. Ein reicher Segen ist das Zeugnis, das er deinem Glauben gibt. (V. 19.) Nun wußte der Samariter, daß der HErr ihn für einen Gläubigen hielt und was sein Glaube für eine Macht wäre. O reicher Segen.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 17, 11—19.

Zehn Aussätzige, darunter ein Samariter. Diese fangen gemeinschaftlich einen guten Weg an, der ein schönes Ende haben sollte und könnte. Neun aber bleiben auf dem Wege stehen. Nur mit einem aber nimmt's einen schönen Fortgang bis zu einem lieblichen Ende, eben mit dem einen Samariter. So .....

Wie einige schönen Fortgang mit dem aussätzigen Samariter machen.

I. Aus Not zum Glauben.

1. So sollte es gehen. In allen Nöten nur ein Helfer, der HErr. Werden dazu eingeladen: Ps. 34, 9. Dahin sollen wir gläubig den Weg machen.

2. Im Evangelio gehen mit dem Samariter neun andere mit. Im Glauben steht ihrer aller Hoffnung auf den HErrn . Wo Nöte sind, gehen nicht alle mit diesen zehn Aussätzigen den Weg des Glaubens und Hoffens, sondern den Weg des Murrens, der Verbitterung, des Vertrauens auf sich selbst, des Verzagens und der Verzweiflung.

II. Aus Glauben zum Bitten.

1. Zum dringlichen Bitten. („Erhuben" V. 13.) Das ist das rechte Bitten. Jac. 5, 16.

2. Zum Bitten auf Grund der freien Barmherzigkeit des HErrn. (V. 13. „Erbarme.") Das der rechte Grund, darauf man erhörlich bittet. Dan. 9, 18.

3. Hier gehen noch neun mit dem einen, aber mit den Zehnen gehen heute viele nicht trotz der schönen Verheißungen: Ps. 50, 15.— Matth. 7, 7. Sie jammern lieber, klagen, ja fluchen lieber im Unglück. Andere bitten nicht, darum auch bei ihnen nicht der schöne Fortgang mit dem Samariter:

III. **Aus gläubiger Bitte zu göttlicher Errettung.**

1. So ging's mit den zehn Aussätzigen. (V. 14.) Wie köstlich. So ging's schon vielen andern. Hiskia u. s. w. So gönnt es uns Gott allen in leiblichen und geistlichen Nöten.

2. So ging's ihnen, da sie hingingen. Nicht gleich rein, sondern da sie hingingen. Sie gingen und harrten im Glauben darauf. Das auch uns not, denn die Hülfe ist nicht immer gleich da. Ps. 13.

3. Da laßt uns nicht müde werden, sondern dem Samariter folgen, wie ihm die Neune folgten und gleichen Weg gingen. Mache es nicht wie viele, die, wenn sie etwas warten müssen, schon hier umkehren und nicht mehr mit dem Samariter gehen. Da heißt es gleich: Bitten nützt nichts. Wir sehen hier, daß dies eine Lüge. Aus Glauben geht's zur Errettung. Dann aber soll's weiter gehen:

IV. **Aus göttlicher Errettung zu rechtem Dank.**

1. Den Fortgang nahm's mit dem Samariter. (V. 15. 16.) Sahe an, sah Gott als Geber, pries Gott, denn er sah sich als einen der Gabe Unwerten an.

2. Den Fortgang nahm's mit ihm allein. Wie greulich ist das. JEsus klagt auch darüber mit scharfen Worten. (V. 17. 18.)

3. Bedenke das. Laß JEsum nicht so über dich, über deinen Undank, klagen, daß du a.) nicht ansiehst, was Gott an dir Gutes getan, b.) nicht ihn preist als alleinige Ursache, sondern dir selbst es zuschreibst, c.) nicht dich für unwert erkennst. — Bedenke, da klagt dich JEsus an, daß du Gott die Ehre nimmst. So geht dann ein schwer Gericht über dich um deines Undanks willen. Folge doch du dem Samariter hierin, damit du mit ihm .....

V. **Aus herrlichem Dank zu seligem Zeugnis des HErrn.**

1. Das Zeugnis über den Samariter. (V. 19.) Zeugnis, daß er ein Gläubiger und Kind Gottes. Wie selig wird er nun heimgegangen sein.

2. Bleiben wir dankbar, so wird uns JEsus dies auch als Gnadensegen schenken. Er wird uns gewiß machen, daß wir im Glauben Gottes Kinder sind, denen ihr Glaube geholfen und helfen wird, bis sie durch den Tod selig heimgehen in die Herrlichkeit ihres Vaters.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 17, 11—19.

Der HErr verfährt im heutigen Evangelium, wie ein Prediger oder Lehrer mit der Jugend, wenn er mit diesen ein Evangelium durchgeht. Da faßt er wohl zuletzt den Inhalt in gewisse Fragen zusammen. So tut der HErr. Wohlan, so wollen wir uns vom HErrn vorlegen lassen:

Drei Fragen aus dem Evangelium von den zehn Aussätzigen.

I. Sind ihrer nicht zehn rein worden?

1. Achten wir auf die Umstände, unter welchen die Frage geschieht. A. Die Umstände. (V. 11. 12.) B. Die Erzählung von diesen Umständen legt einen Vergleich nahe. JEsus (V. 11.) auf dem Wege nach Jerusalem, zum Leiden (Kap. 18, 31.), sein Blut zu vergießen zur Reinigung vom Aussatz der Sünden. Dieser Reinigung bedürfen wir. Nicht nur zehn, sondern alle in einem Flecken bedürfen derselben. Eben deshalb kommt JEsus, nachdem er sein Blut vergossen, in jeden Flecken u. s. w. mit dem Evangelium, welches die Reinigung von Sünden bringt.

2. Erwägen wir die Antwort, welche der Text auf diese Frage gibt. A. Sie lautet: Es sind ihrer Zehn rein worden, d. h. alle. (V. 13. 14.) B. Nun wieder zu unserm Vergleich und erwägen, wie es da mit der Antwort ist. Sie sollte lauten: Freilich, alle sind rein worden von Sünden durch das Blut des Neuen Testamentes. Aber die Antwort lautet nach der Schrift auf wenige so. Woran hat's gefehlt? a.) Sie haben die Nötigung nie empfunden zu dem Jammerruf: „Erbarme dich unser." b.) Sie haben es nicht gelernt: Glauben, — nicht sehen, sondern glauben dem Wort: Gehe hin, dir ist geholfen. c.) Da freilich bleibt das Sehen, das Erfahren, aus, daß man von Aussatz der Sünder rein geworden.

II. Wo sind aber die Neune?

1. Auf welche Antworten wir bei den Neunen aus dem Texte schließen müssen. A. Sie waren nicht bei Christo. B. Wo denn?

a.) Gewiß zuerst bei den Priestern. Bestätigung, daß sie rein seien war die Hauptsache, damit sie wieder aufgenommen würden in die menschliche Gesellschaft. b.) Zum andern, jedenfalls daheim, in der Familie, in Geschäft u. s. w. Vielleicht im alten Leben wieder, — jetzt vielleicht noch mehr als früher. Darauf läßt sich mit gutem Recht schließen, da sie eben nicht zu Jesu zurückkehrten.

2. In welcher Weise diese Antworten auf viele heute passen. A. Bald sind viele, die wirklich einmal das Fünklein des Glaubens hatten, aufs neue in der Werkerei. B. Bald sind viele, nach kurzem Aufschwung zum geistlichen Leben im Glauben, aufs neue im Zeitlichen versunken.

III. **Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre?**

1. Die Antwort lautet klar so: Nein. Nur einer kehrt dazu um. Sehen wir uns diesen seltenen Mann an. A. Wie ist er beschaffen? Er steht im wirklichen Glauben. Sein Glaube drängt ihn vor allem zum Dank. Im Glauben hat er leibliche Hülfe erfahren, aber vor allem ist er geistlich lebendig, und Gottes Güte durch den Heiland zieht ihn vor allen zu Gott. B. Hat er wohl nun etwas versäumt, da er erst später wie die andern zur Anerkennung, daß er rein sei, und zum Genuß des Zeitlichen kam? Er selbst hat nicht so gedacht, daß er etwas versäumt. Welch ein glücklicher Mensch, der nichts versäumt hat. C. Seht, wie er wirklich glücklich zu preisen. Vernehmt, was der HErr spricht: V. 19. Das ist eine Anerkennung als Gläubigen und geistlich Gesunden, eine Zulassung zu den geistlichen, himmlischen Gütern.

2. Welche Anwendung wir von dieser Antwort für uns machen. A. Daß wir alle sollten wünschen, wie dieser eine zu sein. B. Daß wir uns nicht einreden lassen, daß wir etwas versäumten, wenn wir vor alles weltliche Gut dies setzen: Gott die Ehre geben. C. Daß wir vielmehr erkennen, wie selige Leute wir sind, wenn JEsus uns als die Seinen anerkennt.

---

4. Epistel.—Gal. 5, 16—24.

Eine ganze Zeit her lauter Predigten über den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, nach allen Seiten hin, gehabt. Das ist wichtig. Es ist gewiß, wer den Unterschied nicht versteht, wird niemals etwas Rechtes vom Christentum verstehen. Paulus treibt

dies daher viel, auch heute wieder, aber heute in Bezug auf ein Stück, darauf er bisher nicht so eingegangen, nämlich die Heiligung. Wir können den ganzen Inhalt des Textes zusammenfassen in den Satz:

Ein wahrer Christ ist wohl nicht unter dem Gesetz, aber allzeit ein wahrer Täter desselben.

I. Wie Paulus den wahren Christen beschreibt.

1. Ein rechter Christ wandelt im Geist (V. 16.), d. h. in dem, was der Geist gibt. A. Er gründet sich im Glauben auf Christum als den Erlöser u. s. w. B. Er hängt in herzlicher Liebe an ihm als seinem Hirten. Will ihm gefallen, ihm leben, ihn an seinem Leibe preisen.

2. Durch den Geist hat er auch Obmacht über das noch an ihm befindliche Fleisch. A. Dieses ist mit seiner Lust noch da. (V. 17.) B. Aber der Christ wird die Lust des Fleisches nicht vollbringen, weil bei dem Streit (V. 17.) im Menschen der Geist die Uebermacht über das Fleisch hat, so lange der Mensch im Geiste wandelt und sich vom Geist regieren läßt.

II. Warum ein wahrer Christ nun nicht unter dem Gesetze sei.

1. Weil er vom Geist regiert wird, kann er nicht vom Gesetz regiert werden. A. Vom Gesetz regiert werden, oder eben unter dem Gesetz sein als unter einem Herrscher, heißt, durch des Gesetzes Werk Gerechtigkeit u. s. w. verdienen sollen. Ein ander Regiment hat das Gesetz nicht. — Allein, vom Geist regiert sein heißt, glauben und durch den Glauben die Gerechtigkeit geschenkt bekommen. B. Vom Gesetz regiert sein heißt, mit dem Fluch bedroht sein, wenn man nicht alles erfüllt. Aber vom Geist regiert sein heißt, doch im Glauben die Vergebung der Sünde haben. — Aber soll man nicht dem Gesetz soweit gehorchen, daß man doch das Gute tut? Ja. Aber das ist etwas ganz anderes als unter dem Gesetze stehen.

2. Weil der, der unter dem Gesetz ist, keinen wahren Gehorsam gegen das Gesetz haben kann. A. Was ein solcher auch tut, so merkt er doch, daß er vor Gott nichts taugt. So hat er nie Zuversicht zu Gott, wie sie ein Christ haben soll, sondern je mehr er des Gesetzes Werk treibt, je mehr innere Verbitterung. Das Gesetz richtet einmal nur Zorn an. B. Und weil er Gott nicht wirklich lieb haben kann und doch die Liebe des Gesetzes Erfüllung, so ist klar, alle, die unter dem Gesetz stehen, können keinen wahren Gehorsam dagegen

haben. Daher kann ein Christ nicht einer sein, der noch unter dem Gesetze ist.

III. **Daß der wahre Christ allein wahrer Täter des Gesetzes ist.**

1. Täter des Gesetzes sein, heißt: A. Die Werke des Fleisches nicht tun. Diese sind offenbar (V. 19—21.), denn das Gesetz macht sie offenbar und heißt, sie nicht tun. Allein da kann das Gesetz weiter nichts schaffen als verbieten, drohen, Fluch aussprechen, aber nicht überwinden helfen. Du magst zittern vor den Folgen der Sünde und doch wirst du von ihr fortgerissen. Da hält dich das Gesetz nicht. B. Die Guten Werke tun. Sie sind hier aufgezählt. (V. 22.) Dagegen ist das Gesetz nicht. (V. 23.) Nein, die will es, lobt es, verspricht dir alles. Aber da mag das Gesetz dir alles versprechen, es bewegt dich nicht, es zu tun u. s. w.

2. Solche Täter aber sind die Christen. (V. 24.) A. Sie hören nicht nur die Werke des Fleisches offenbar machen, sondern haben, weil sie Christo eingehören, eine wunderbare Macht, dieselben zu lassen. B. Sie hören nicht nur von schönen Früchten, sondern sie sind im Geiste gute Bäume, die ihre Früchte bringen. — So sind sie wahre Täter, aber nicht vollkommene Täter. Alles Stückwerk. Wir wandeln eben hier noch zu wenig im Geist, nicht vollkommen im Geist. Nur wenn wir im Geiste wandeln, werden wir nicht die Werke des Fleisches, wohl aber die Früchte des Geistes bringen.

---

5. Epistel. — Gal. 5, 16—24.

„Wandelt im Geist," so ermahnt der Apostel. Das ist nicht leicht, aber der H. Geist macht durch den Apostel dazu geneigt. Man kann die ganze Ermahnung zusammenfassen in die Wahrheit:

Wohl denen, die im Geiste wandeln.

I. Die schaffen nicht ihr ewiges Verderben.

1. Sie können das Fleisch mit seinen Lüsten töten. Auch beim besten Christen melden sich die Lüste, aber man vollbringt sie nicht, wo man im Geiste wandelt. (V. 16.) In dem Streit (V. 17.) in des Christen Herzen ist der Geist, der doch Gott ist, mächtiger als das Fleisch. Wo er also regieret, da tut man nicht, was das Fleisch will. Aber es wird nicht gelingen, die Fleischeslüste zu töten, wo man noch unter dem Gesetz ist. Nur die, die nicht mehr unter dem Gesetz, sondern vom Geist regiert sind, vollbringen die Lüste des

Fleisches nicht, d. h. lassen diese Lüste nicht leben, ziehen sie nicht groß u. s. w. Was folgt?

2. Sie beflecken sich nicht mit Fleischeswerken. Unter Fleischeswerken versteht der Apostel alles, was aus der Lust als Tun des Menschen in Gedanken, Worten und Werken hervorgeht. A. Wie schändlich sind diese Werke, die der Apostel aufzählt, obschon er nicht alle aufzählt. („und dergl. V. 21.) Wie wohl ist also der daran, der sich damit nicht befleckt. B. Diese Werke schließen vom Reiche Gottes aus, — hier und ewig. (V. 21. b.). Bedenke, was das heißt, davon hier und dort ausgeschlossen sein. Wohl dem also .....

II. **Sie machen ihren Beruf und Erwählung himmlisch fest.**

1. Sie bringen Früchte des Geistes. (V. 22.) Wie ist es doch schön, das alles zu vermögen. Wie macht das alles das Leben lieblich und reich. Indem du diese Früchte selbst bringst, aber sie doch auch von deinem Nächsten genießest, wie herrlich wird da das Leben.

2. Diese Früchte sind so lieblich, daß sie Gott wohlgefallen. (V. 23.) Das Gesetz ist nicht gegen solche Werke, es will sie, lobt sie, d. h. doch, Gott will sie u. s. w. Und gefällst du Gott im Schmuck solcher Geistesfrüchte, soll man nicht sagen: Wohl dir.

3. Diese Früchte bezeugen dazu denen, die sie bringen, daß sie Christo angehören. (V. 24.) Das Kreuzigen des Fleisches ist Bestätigung, daß man Christo angehört, denn nur ein solcher tut so. Und wo man nicht die Lüste des Fleisches vollbringt, da bleibt nur das andere, daß man gute Früchte bringt. Ein Mittelding gibt's nicht. Und eben die guten Früchte sind erst recht Bestätigung, daß man Christo angehört. So sind sie recht ein Siegel der Berufung u. s. w. Wohl also dem .....

---

15. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 6, 24—34.

Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß dicht vor unserm Texte die Rede davon ist, daß, wenn das geistliche Auge, das richtig sehen sollte, ein Schalk sei, der ganze Mensch voll Finsternis sei. Kaum in einer Sache aber ist das geistliche Auge leichter ein Schalk als in dem, was das zeitliche Gut anbetrifft. Wie sehr wird ein Mensch in Finsternis wandeln, wie verderblich wird es ihm werden, wie wird es sein Leben vor Gott verdammlich machen u. s. w., wenn er hier, wie es so viel der Fall, nicht richtig sieht. Unser Text ist nun eine wahre Augensalbe für ein Auge, das den Mammonsdienst nicht richtig ansieht. So .....

Dreifache Augensalbe, den Mammonsdienst recht ansehen zu lernen.

I. Die erste lehrt uns sehen, daß der Mammonsdienst ein überaus verdammliches Leben macht.

1. Das Auge des Menschen ist sehr ein Schalk, wenn es heißt den Mammonsdienst recht ansehen, wie er das Menschenleben vor Gott mache. Man meint da, wenn der Mammonsdienst nicht ein allzu scheußlicher sei, so mache er das Leben vor Gott nicht so böse. Man könne dabei doch ganz fromm, gottesfürchtig u. s. w. sein.

2. Dafür ist hier die rechte Augensalbe. (V. 24.) Wer die braucht, der sieht den Mammonsdienst in einem ganz andern Lichte. A. Der Mammonsdienst läßt sich mit keinem Gottesdienst vereinigen. Beides vereinigen wollen, ist vergebliche Mühe. B. Der Mammonsdienst macht das Leben eines Menschen zu einem verdammlichen. a.) Hört es aus dem Text. a.a.) Er wird Gott hassen. Weil er den Mammon liebt, muß er Gott hassen. Sagt z. B. Gott: Opfre von deinem Mammon, so ist ihm das zuwider, und weil es Gott fordert, so haßt er ihn. b.b.) Er wird Gott verachten. Was der Mammon fordert, daß er gerate, das wird er tun, aber was Gott fordert, eben das Gegenteil von dem, was der Mammon fordert, wird er nicht tun. Es wird ihm auch keine Beschwerde machen, daß er's nicht tut. Eben das heißt, Gott verachten. b.) Urteilt selbst, ob das Leben eines Menschen, der so steht, nicht ein höchst verdammliches ist.

II. **Die zweite Augensalbe lehrt sehen, was eigentlich Mammonsdienst sei.**

1. Hier ist das menschliche Auge nun gar ein Schalk. A. Es sieht höchstens den allzu widrigen Mammonsdienst (Habsucht, Geiz, Zusammenschinden, unersättliche Geldgier u. s. w.) für Mammonsdienst an. B. Es sieht sogar den Mammonsdienst unter Umständen für eine Tugend an, so z. B. das Sorgen.

2. Dafür hier wieder rechte Augensalbe. A. Die Salbe ist scharf. (V. 25.) Salbt man damit die Augen, dann sieht man, daß die Sorgen nichts weiter als Mammonsdienst sind. B. Aber die Salbe ist lind und mild. Sie macht uns sehen, a.) daß wir nicht mit unnützen Sorgen (V. 27.) uns plagen brauchen, weil wir in Gottes Augen hoch stehen (V. 26. 30.), b.) daß wir mit der Sorge uns nicht zum Heidentum, das von Gott dem Vater nicht weiß, erniedrigen brauchen (V. 31.), da Gott besser zu sorgen weiß als wir, und es in Liebe auch will. (V. 32.)

III. **Die dritte Augensalbe lehrt das Elend sehen, in welches wir durch den Mammonsdienst uns stürzen.**

1. Auch hier ist das menschliche Auge ein Schalk. Es lehrt uns, ganz von der Ewigkeit absehen und das Leben so ansehen, als ob es durch den Mammonsdienst ganz glücklich würde.

2. Aber laßt uns die Augensalbe hier (V. 33. 34.) brauchen. Sie lehrt sehen: A. Der Mammonsdienst macht trachten nach dem Zeitlichen und bewirkt, daß man das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit verliert. So macht also Mammonsdienst ewig unglücklich. B. Der Mammonsdienst mit seinen Sorgen macht die Last dieses Lebens nur noch größer. Mithin macht er auch das gegenwärtige Leben anstatt lieblicher nur elender. (V. 34.)

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 6, 24—34.

Gott hat geboten: „Arbeite," und der Sohn hat gesagt: „Sammelt die übrigen Brocken," aber er hat nicht gesagt: „Sorget." Darum darf niemand sagen, der Mensch muß sorgen. Es darf sich auch keiner des Sorgens rühmen, als wäre es eine Tugend. Gott hat gesagt: „Sorget nicht." So sollen wir nicht sorgen, auch nicht die Sorgen für etwas Löbliches, sondern für etwas Abscheuliches, halten. Darin bestärkt uns unser Evangelium. So .....

Warum sollen wir Christen einen ernstlichen Abscheu vor den Sorgen haben?

Weil wir mit Sorgen

I. Gottes Ehre schänden.

1. Gott ist der HErr. Das ist seine Ehre, daß wir ihm dienen mit Werk, Wort und Herzen.

2. Wer aber sorgt, der ist ein Mammonsdiener, also Götzendiener, und schändet Gottes Ehre.

II. Gottes Gnade gering achten.

1. Seine Gnade ist, daß er unser Vater in Christo geworden und wir seine Kinder, die damit weit über alle Kreatur erhoben (V. 26.) sind. Das hat Gott getan in seiner Liebe, darin er seinen Sohn für uns opferte.

2. Wer nun nicht einmal Gott zutraut, daß derselbe an ihm tun werde, was er an den Vögeln und Pflanzen tut, der achtet wahrhaftig die große Liebe Gottes in Christo ganz gering.

III. Gottes Verheißung verachten.

1. Gottes Verheißung ist gewiß köstlich. A. Wenn wir sehen, was Gott verheißt. (V. 33.) B. Wenn wir sehen, was Gott damit bezweckt. Er will uns das Leben lieblich machen, daß es nicht allzu mühselig sein soll. (V. 34.)

2. Wer da sorgt, der glaubt nicht Gottes Verheißung, hält Gott nicht für wahrhaftig, sondern tut als ob Gottes Verheißung nichts als lauter Lüge wäre.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 6, 24—34.

Viel Erstaunliches hat unsere Zeit auf manchen Gebieten des menschlichen Lebens geleistet. Was man vor Jahrzehnten sich nicht träumen ließ, hat man erforscht, was man für unausführbar hielt, hat man möglich gemacht. Was wird man nicht alles noch möglich machen? Eins aber wird man nicht möglich machen, Gottesdienst und Mammonsdienst zu vereinen. Es bleibt dabei: „Niemand . . . .“ (V. 24.)

Niemand kann Gott dem und Mammon zugleich dienen.

I. Wer dem Mammon dient, kann Gott nicht dienen.

1. Wir müssen nur ansehen, was die Art des Mammonsdienstes ist. A. Gewiß ist Mammonsdienst, nach Reichtum u. s. w.

trachten und darin den Lebenszweck sehen. B. Aber es gibt Mammonsdienst, der vor Menschenaugen nicht böse aussieht, das Sorgen um Essen u. s. w. Diejenigen, die durch Sorgen Mammonsdienst treiben, halten dieselben für ganz berechtigt, finden es ganz recht, daß die Sorgen um Essen u. s. w. vor allen Dingen ihre Seele beschäftigt u. s. w. Essen, Trinken u. s. w. ist da wirklich der Gott, der ihre Seele einnimmt. So ist Sorgen wirklich Mammonsdienst, wie auch der HErr deutlich macht. (V. 24 b. cf. V. 25. „Darum ..... Sorget nicht.")

2. Der Mammonsdienst jeder Art, auch der mit Sorgen nur geschehende, schließt den Gottesdienst aus. A. Hört den Beweis. a.) Der Sorgenknecht und Mammonsdiener sieht (V. 25.) Gott für einen recht lieblosen Gott an, der uns *wohl in die Welt setzt,* uns Leib und Leben gibt, aber sich nicht darum kümmert, ob wir leben oder verderben. So von Gott denken, heißt doch wahrlich allen Gottesdienst verleugnen. b.) Der Mammonsdiener hält mit seinen Sorgen Gott für einen solchen Gott, der in der kläglichsten Weise aller Weisheit bar wäre (V. 26—30.), der zwar a.a.) die Vögel ernährt, die Blumen kleidet ohne deren Sorgen, dagegen b.b.) für den Menschen, den er nach seinem Ebenbilde geschaffen, den er erlöst („Vater" V. 26,), von dem er weiß, daß er selbst nichts zu schaffen vermag (V. 27.), nicht sorgt, daß er Essen u. s. w. habe. Das ist des Sorgenknechts Ansicht von Gott, daß er Gott für so einen widersinnigen Gott hält. B. Darum müssen wir den Schluß machen, den der HErr macht (V. 30. 31.), daß Sorgen ein solcher Mammonsdienst, *wodurch man sich den Heiden gleichstellt,* die ..... Es schließt also der Mammonsdienst aller Art den Gottesdienst aus. Schrecklich, aber es ist so.

II. **Wer Gott dient, kann dem Mammon nicht dienen.**

1. Wie steht es mit dem, der Gott dient? A. Gott hat das zu seinem Dienst gemacht, daß man zuerst nach seinem Reiche und nach seiner Gerechtigkeit trachtet. Wer also ....., der dient Gott. a.) Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede, Freude im H. Geist. Nach dem Reiche Gottes Trachten ist also Trachten darnach. b.) Das Trachten nach dem Reiche Gottes nur möglich durchs Wort, wodurch Glaube. c.) Wer also Gott dient mit Trachten nach dem Reiche Gottes u. s. w., der wandelt als einer, der im Himmel seinen Schatz sieht, führt ein geistliches, himmelgerichtetes Leben. B. Darum stört ihn nicht, daß er auf Erden lebt und Irdisches braucht, denn er

glaubt wahrlich, daß Gott ihm das alles zufallen läßt. Darum betet und arbeitet er, wie Gott will, aber alles andere überläßt er Gott.

2. Wie unmöglich es nun ist, daß derselbe Mensch, der Gott also dient, soll zugleich dem Mammon dienen können. A. Er trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes. Das aber ist nicht Essen und Trinken. Wie sollte er nun doch darnach trachten? B. Gerechtigkeit, das Hauptstück des Reiches Gottes, hat nichts zu schaffen mit Gold und Silber, so ist mit dem Trachten nach dem Reiche Gottes u. s. w. ausgestrichen das Trachten nach diesen Dingen. C. Glaubt man als einer, der Gott dient, der Zusage Gottes („alles zufallen"), wie kann man da doch sorgen, d. h. eben nicht glauben, daß Gott es wird zufallen lassen, sondern meinen, man müsse es selber schaffen. — Also: Gottesdienst hebt den Mammonsdienst auf. — Wir wären Narren, wären wir damit nicht zufrieden, sondern meinten, es ließe sich der Mammonsdienst, oder wenigsten das Sorgen, doch mit dem Gottesdienst vereinen, denn damit würden wir uns nur das Leben hier (V. 34.) und dort zu einem elenden machen.

---

4. Epistel. — Gal. 5, 25—6, 10.

Der Wandel im Geist ist kurz beschrieben der Wandel im Evangelium. Aber dieses enthält viel an gottseligem Denken, Reden, Tun, kurz viel an gottseligem Leben. Das alles zu beschreiben, wichtig zu machen u. s. w., dazu genügt nicht eine Predigt über ein kurzes Stück der Schrift, wie es unser Text ist. Nun, Paulus will ja auch nicht in einem solchen, nicht einmal immer in einem ganzen Briefe, den ganzen Wandel im Geist beschreiben, aber doch etliche Hauptstücke. Drei solcher Hauptstücke im Text. So .....

Drei Hauptstücke des Wandels im Geist.

I. Halte von dir selbst nichts.

1. Dann wirst du das Gesetz Christi erfüllen. A. Wenn man von sich selbst gering, ja nichts hält, wird man nicht eitler Ehre geizig sein. Eitler Ehre geizig zu sein, ist etwas Böses, ist Ursache vieler Verbitterung u. s. w. (V. 26.) So aber wir nicht, wenn wir nicht eitler Ehre geizig sind. B. Vielmehr werden wir, wenn jemand sich an uns versündigt, sanftmütig bleiben. (V. 1.) Wir werden, wenn wir uns gering halten, im Gegensatz zu den von der Ehrsucht Regierten denken, ebenso wie andre sich an mir vergehen,

kann ich auch dazu versucht werden. C. So werden wir, wenn wir selbst von uns nichts halten, gerne die Schwachen tragen (V. 1.) und werden so das Gesetz Christi erfüllen. (V. 2.)

2. Dann wird über dich einst kein böses Urteil ergehen. A. Wer nicht von sich selbst nichts hält, der betrügt sich selbst. (V. 3.) B. Und dieser Selbstbetrug hat die Folge, daß man sich selbst nicht prüft, wie man soll (V. 4.), und daher wohl die andern verwirft, aber sich selbst erhöht als einen, der viel sei vor Gott, gerecht u. s. w. C. Und solche gehen in ihrer Selbstgerechtigkeit verloren. Werden ihre Last, die Verwerfung, tragen müssen. (V. 5.) Da sieht man, daß wirklich ein Hauptstück des Wandels im Geist dies ist, daß man nichts von sich hält. Denn wo das nicht ist, da .....

II. Halte von Gottes Wort alles.

1. Halte es als das Wort, aus welchem du beständig alles Göttliche lernst. (V. 6.) Sei des Sinnes, alles Göttliche, das ich wissen soll, muß ich aus Gottes Wort lernen, indem ich mich daraus unterrichten lasse; ich kann im Leben nicht auskommen, ohne durch das Wort unterrichtet zu werden. Ps. 119, 24.

2. Halte es als das Wort, dem du gerne alles Irdische opferst. Das mag in vielerlei Art geschehen, aber hier zeigt Paulus, daß diese Opferwilligkeit sich zeige: A. In der Willigkeit, die Lehrer, von denen man unterrichtet wird, wohl zu versorgen. (V. 6.) B. In dem Ernst, allen Spott gegen Gottes Prediger und damit gegen Gott selbst zurückzuweisen.

III. Halte von der Glaubensbruderschaft viel.

1. Gewiß ist dies etwas der Welt Aergerliches. Wenn die Christen Gutes tun auch an andern als Christen, so finden sie das recht, wenn sie aber am meisten Gutes tun an den Mitchristen, so verurteilen sie es: Es sei nicht christlich, einen Unterschied zu machen, die Liebe dürfe nicht nach dem Glauben fragen u. s. w. Doch Paulus heißt, (V. 10.) Gutes tun an allen, vornehmlich aber an des Glaubens Genossen. Er legt also darauf hohen Wert vor andern. Der Welt ist das befremdlich.

2. Dem im Geist Wandelnden ist es ganz selbstverständlich. Wer im Geist wandelt, der glaubt an Christum, ist in ihm selig und ist Christi Glied. Alle Gläubigen sind mit ihm Glieder an Christo, mit ihm Kinder des Vaters, in einer Liebe mit ihm zu Gott. So sind sie ihm wert. Die Glaubensbruderschaft gilt ihm viel. Wenn

das nicht mehr der Fall, daß ihm unter den Gläubigen am wohlsten u. s. w., so ist es ein Zeichen, daß der Glaube und Geist nicht mehr da. So ist auch dies ein Hauptstück des Wandels im Geist.

---

5. Epistel.—Gal. 5, 25—6, 10.

Wohl denen, die im Geiste wandeln, so am letzten Sonntag. Da war nun wahl auch schon manches zur Beantwortung der Frage gesagt, ob man im Geiste wandele. Aber da diese Frage so wichtig, so ist geraten, sie nochmals zum Gegenstand......, besonders da der Text auch dazu auffordert. So......

Wandelst du im Geist?

Das kannst du dir durch Antwort auf folgende drei Fragen beantworten:

I. Bist du sanftmütig?

1. Das kannst du erkennen an deinem Verhalten gegen den, der dir zu nahe tritt. (V. 26.) Wer eitler Ehre geizig, wird sofort entrüstet sein, wenn ihm jemand zu nahe tritt. Die Sanftmütigen aber bleiben gelassen u. s. w.

2. Das kannst du erkennen an deinem Verhalten gegen die, welche in irgend eine Sünde fallen. (V. 1.)

3. Das kannst du erkennen an deinem Verhalten gegen solche, welche dir in irgend einer Weise Last machen.

II. Bist du demütig?

1. Das kannst du erkennen daran schon, ob du hoch von dir selbst hältst. (V. 3.)

2. Daß kannst du weiter daran erkennen, ob du nur andere beurteilst und nicht dich selbst. (V. 4.) Die nicht demütig sind, also etwas von sich halten, sehen immer auf andere, ob sie etwas leisten, und nicht auf ihr eigen Werk.

3. Das kannst du daran erkennen, ob du nur an die Verantwortung anderer denkst. Bist du demütig, dann wirst du stets bedenken, nicht daß anderen, sondern dir viel fehlt, daß daher, wenn es nach Gerechtigkeit ginge, du einst gewiß schwere Last tragen müßtest. (V. 5.)

III. Bist du guttätig?

1. Das kannst du erkennen daran, ob du dich für einen Verwalter der zeitlichen Güter ansiehst, der mit den Gütern soll nach

Gottes Willen Gutes tun aus Liebe zu Gott und dem Nächsten. Ein Beispiel gibt Gott (V. 6.) in Bezug auf die Erhaltung des Predigtamtes, womit er es gar ernstlich meint. (V. 7. 8.)

2. Das kannst du erkennen daran, ob du nicht müde wirst Gutes zu tun. (V. 9.)

3. Das kannst du erkennen, ob du die Zeit jetzt als die, die gerade dir, um Gutes zu tun, gegeben ist, ansiehst. (V. 10.)

———— : : ————

16. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 7, 11—17.

Wir haben im Text eine sehr herzbewegende und ebenso auch Erstaunen erregende Geschichte. Wollten wir nun recht kurz ausdrücken, was die Geschichte uns so recht vor Augen treten läßt, so ist es dies:

Der Herrscher Tod und des Todes Herrscher.

I. Der Herrscher Tod.

1. Wie schrecklich ist seine Herrschaft. A. Von allem Lieblichen scheidet er. (V. 11. 12.) Aus Nain, der Lieblichen, heraus. So scheidet der Tod von allem, was lieblich hier. B. In schwere Aengste führt er. Ehe man den Toten herausgeführt, hat der Tod erst ins Sterben und damit in schwere Angst geführt. C. Schauervolle Zerstörung bringt er. Verfall und Verwesung folgt, wo er aufgetreten. D. Nichts schont er. („Jüngling.") Er schont kein Alter. Schont nicht das kostbarste Leben. („Einziger Sohn") E. Gram und Trauer verbreitet er. Manches bringt Gram, aber den größten Gram und größte Trauer richtet der Tod an. F. Keiner menschlichen Macht weicht er. Viel Volks, wohl weinend und klagend, ging mit der Witwe. Dies war wohl tröstlich, aber so viele da kamen, sie konnten dem Tode seine Beute nicht entreißen. Menschenhülfe hier nichtig.

2. Wie weit seine Herrschaft geht. A. Alle Menschen müssen sterben u. s. w. B. Die Antwort, warum über alle diese schreckliche Todesherrschaft geht, gibt Röm. 5, 12. Und der Sünde Schuld und Sold ist noch mit den Grauen des Todes hier nicht abgetan. Da handelt es sich um ewige Schuld u. s. w. — Aber warum denn diese so schrecklichen Dinge bedenken? Es ist nötig, damit für dich nicht vergeblich gekommen:

II. Der Todes Herrscher.

1. Wie er so mächtig über den Tod herrscht. A. Sein mächtiges Herrschen steht uns vor Augen in allertröstlichster Weise. a.) Dazu, daß er seine mächtige Herrschaft übt, bewegt ihn der Jammer mit dem Weibe. (V. 13.) b.) Er herrscht so über den Tod, daß er mit einem Worte den toten Jüngling ins Leben zurückruft. c.)

Indem er so über den Tod glorreich herrscht, bringt er an Stelle der Trauer lauter Freude und Glück. (V. 15.) B. Dies alles aber ist nur ein Bild davon, wie er uns allen zum Trost seine Herrschaft über den Tod übt. a.) Wir sollen wissen, daß ihn gar hoch jammert über unser Todeselend. b.) Und er herrscht über unsern Tod kraft seines Todes also, daß er uns hier aus dem geistlichen Tode reißt, sodann den zeitlichen Tod nicht schmecken läßt und vor dem ewigen Tode errettet. c.) Und das Ende soll auch einmal sein, daß er alles in ihm Gestorbene wieder vereinigt.

2. Wie selig du mit ihm über den Tod herrschen kannst. Der große Prophet ist für dich kommen. Sein Wort, das Evangelium, die Gotteskraft, ist da. Durch dies Wort sollst du auferstehen in ihm aus dem geistlichen Tode und einst aus dem leiblichen Tode — zu ewiger Herrlichkeit.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 7, 11—17.

Wir werden heute durch das Evangelium aufgefordert, uns an einem Leichenbegängnis zu beteiligen, wenigstens im Geist. Wiewohl es vor gar langer Zeit und in einem ganz andern Lande stattgefunden, so berührt es uns zuerst doch nicht als ganz fremd. Freilich der Verlauf und dann der Ausgang ist ganz außerordentlicher Art. Wir wollen darauf ..... wenn .....

Das Leichenbegängnis des Jünglings zu Nain.

I. Wie es zuerst in gewohnter Ordnung anfängt.

1. Es fängt in gewohnter Ordnung an. Der Jüngling ist gestorben. Die Ordnung ist „Erde zu Erde u. s. w." So trägt man ihn hinaus. Und es heißt: „Weinet mit den Weinenden," — so geht viel Volks mit. Das ist die Ordnung, in Gottes Volk zumal. Und es heißt: „Selig sind die Toten u. s. w." Das soll die Teilnahme am Leichenbegängnis ausdrücken. So hier. Viel Volks geht mit, nicht weil die Witwe reich, sondern weil er ohne Zweifel ein rechtes Kind, wie gegen die Mutter, so gegen den himmlischen Vater gewesen.

2. Dieser Anfang, so wenig er etwas besonders Bemerkenswertes hat, gibt uns doch zu denken und bedenken. Gewiß heißt's von uns einmal: Man trug u. s. w. Dann, daß wir nur dies eine wünschen, daß, wenn viel Volks u. s. w., dies darin seinen Grund habe, daß es von uns mit Recht heißt: Er hat in dem HErrn gelebt;

er ist in dem HErrn gestorben. Und das kann ja sein. Wir erkennen es, wenn .....

II. **Wie das Leichenbegängnis in so außerordentlicher Weise unterbrochen ward.**

1. In außerordentlicher Weise hier unterbrochen. (V. 13. 14.)

2. Aber dies ist ein Bild dessen, was ordentlicher Weise bei uns allen geschieht. Man wird uns einst hinaustragen. Wir sind eigentlich beständig auf dem Wege dahin. Da tritt Christus uns entgegen. a.) Er spricht: „Weinet nicht.“ Ihr braucht euch des Todes wegen nicht zu betrüben. b.) Er spricht auch schon jetzt: Stehet auf. Und wir stehen geistlich auf — aus dem Todesgrauen zu lauter Lebenshoffnung, denn wir wissen: c.) Daß es einst wird heißen: Stehe auf. Wie tröstet das.

III. **Wie das Leichenbegängnis so außerordentlich endete.**

1. Das außerordentliche Ende. (V. 15. 16.) Köstlich. Und doch nur Vorbild von viel Köstlicherem.

2. So soll es bei allen Gliedern Christi enden. Werden auferstehen, — werden reden — in noch viel herrlicherem Lob und Preis als hier das Volk. (V. 16.) So soll's mit dir enden. Brauche nur die Rede (V. 17.) von ihm, die auch dir erscholl.

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 7, 11—17.

Will man die Umgebung einer Stadt sehen, so muß man selbstverständlich sich vor ihre Tore begeben. Von da hat man Aussicht auf die Umgebung. — Nun stehen wir heute im Text vor den Toren eines Städtchens im gelobten Lande. Nain heißt sie, wohl um der lieblichen Lage willen. Wir sind vor dem Tore, aber von der lieblichen Natur sehen wir nichts. Eine solche Aussicht ist uns durch Beschreibung im Texte nicht geboten. Aber wir bekommen doch vom Tore zu Nain aus einen Ausblick und zwar der Art, wie er gerade heute zu unserer Missionsfeier paßt. So .....

Vom Tore zu Nain aus haben wir einen trefflichen Blick auf die Mission.

I. **Auf das Missionsfeld.**

1. Sehen wir, wie es beschrieben wird. Bild und Beschreibung davon haben wir an dem Zug, der aus Nain herauskommt. Ein Totenzug. — Ein solcher ist die ganze Menschheit von Natur.

Warum? Röm. 5, 12. Um der Sünde willen und in der Sünde sind alle geistlich tot. Wer in diesem natürlichen Verderben stirbt, der wird von den Toten, die den Namen haben sie leben und doch tot sind, hinausgetragen. Sein Ziel einstweilen für den Leib ist das Grab u. s. w., aber das letzte Ziel für Leib und Seele ist der ewige Tod. So ein Totenzug die ganze Menschheit von Natur. Und wie viele noch in diesem Zuge. Schauen wir auf sie. Heidenwelt, — Judenwelt, — Abgefallene. Alle, die in diesem Totenzuge, sind das Missionsfeld.

2. Erkennen wir nun, wie es uns zugewiesen wird. A. Wir sollen es ansehen. JEsus ging nicht gleichgültig vorüber. Er sah den Totenzug an. So wir. Seine Jünger gehen ja mit ihm, tun wie er. B. Wir sollen uns des Elends jammern lassen. JEsum jammerte u. s. w. Und wir sollen gesinnt sein wie er. C. Wir sollen den Liebeswillen haben zu trösten, wie er tat. („Weine nicht.") Er wollte Tränen trocknen u. s. w. Er will, daß allen Menschen geholfen werde. Diesen Willen sollen wir haben.

II. Auf die Missionsfrucht.

1. Diese besteht in einer viel herrlicheren Lebendigmachung, als wir im Texte sehen. A. Lebendigmachung des Jünglings. (V. 14. 15a.) B. Die viel herrlichere, geistliche Lebendigmachung. Allgemeine Beschreibung des seligen Lebens und Redens, der hier aus dem geistlichen Tode Lebendiggewordenen. Das ist die eine Frucht . . . . .

2. Sie besteht in einer viel seligeren Vereinigung als die, welche in unserm Texte beschrieben ist. A. Die im Text beschriebene Vereinigung. (V. 15. b.) B. Die viel seligere Vereinigung des von Gott durch seine Sünde getrennt gewesenen, aber nun geistlich lebendiggewordenen Sünders mit Gott. Er Vater, — der Sünder nun Kind, daher Friede gegen alle Sünde, Frieden gegen alle Sorgen, Frieden für Ewigkeit zu hoffen. Wer wollte nicht gerne mitarbeiten, daß diese Frucht recht reichlich gedeihe?

III. Auf die Missionsarbeit.

1. Wir müssen dazu helfen, daß der große Prophet, JEsus Christus, zu den Leuten kommt. Der ist es, der allein das Leben ist, das Leben hat, das Leben gibt. Sobald sie den großen Propheten haben, ist allen den armen Verlorenen geholfen.

2. Und dazu, daß wir helfen können, hat uns der HErr das Mittel gegeben, die Rede von ihm, das Wort. Dieses Wort bringt den Leuten JEsus und mit ihm Leben und Seligkeit. Wir sollen nun, wie das Volk, dazu helfen, daß dies Wort von ihm erschalle in unserm und allen umliegenden Ländern.

---

4. Epistel.—Eph. 3, 13—21.

Paulus ermuntert die Epheser, daß sie nicht müde werden in den Trübsalen, die er leidet, denn dadurch könnten sie am Worte müde und irre werden. Und, das ist das Wichtigste, daß wir selbst in den eigenen Trübsalen nicht müde werden, daß wir ausharren bis ans Ende. Dafür gibt der Text Anweisung. So .....

Was ist nötig, daß wir ausharren bis ans Ende?

I. Daß wir um alles Nötige recht bitten.

1. Recht bitten, d. h. demütig (V. 14. „beuge .... Knie„) als die nur durch Christum das Recht zu bitten.

2. Recht bitten, d. h. zuversichtlich, daß er als der rechte Vater gewiß a.) ein ewiges, gutes Ziel uns verordnet hat und b.) also auch durch dieses Weltgetümmel uns hindurch führen will zum guten Ende, und darum auch zu allem wohl ausrüsten wird. (V. 15. 16.)

II. Daß wir über das Nötige recht geistlich urteilen.

1. Es urteilen viele sehr oberflächlich. Sie meinen, es steht alles gut, wenn man, so äußerlich angesehen, löblich und christlich wandele. Sie schauen immer nur auf den äußerlichen Menschen. Aber darin liegt die Stärke des Ausharrens nicht.

2. Man muß tiefer sehen. Es gilt hier den inneren Menschen ansehen. (V. 16. b.) Der ist nur da, wenn Christus durch den Glauben im Herzen wohnt. (V. 17.) An diesem inneren muß man immer stark sein und stärker werden. Das allein macht, daß man ausharrt. Dieser innere Mensch kehrt sich nicht an das Aeußere, das ihn umgibt, darnach urteilt er nicht, ob es mit ihm gut steht oder nicht, daher erschüttern ihn die Trübsale nicht.

III. Daß wir darauf achten, wie das zum Bestehen Nötige uns zufließt.

1. Wir hören, daß es uns nur zufließt, wenn wir durch Liebe fest eingewurzelt sind in Christo. Er der Weinstock u. s. w. Aus

ihm beständig alle Lebenskraft, aus ihm beständig die Ernährung des inwendigen Menschen. Da kommt das rechte innige, selige Begreifen der hohen Gnadenschätze in Christo. (V. 18.) Da, in der Liebe Christi, funkeln einem die hohen Gnadengüter, die der Glaube kennt, erst recht an als die durch die Liebe Christi teuer erworbenen Güter. Da will man nichts hingeben. Da steht man fest nach dem inwendigen Menschen wie ein festgewurzelter Baum. Da beharrt man.

2. Darum bleibe in Christo festgewurzelt, in Christo durch die Liebe, die alles Wissen und Erkennen übersteigt, nicht durch die Größe, in der wir lieben, sondern durch die Fülle, die auch unser schwaches Lieben in Christo genießt. (V. 19.)

IV. **Daß wir immer das allerhöchste Ziel im Auge haben.**

1. Das höchste Ziel ist Gott der Vater und seine Ehre. Dies höchste Ziel müssen wir im Auge haben, wie es sich gebührt, da Gott allein an uns alles tun kann und wirklich tut. (V. 20.)

2. Dies höchste Ziel im Auge haben ist nötig zum Beharren bis ans Ende. A. Wer als höchstes Ziel Gottes Ehre hat, der wird nicht müde und irre werden, wenn er selbst hier auf Erden keine Ehre hat. B. Wer Gott nicht die Ehre gibt, (nach V. 20.) der trauet auf sich selbst, und solcher Hochmut kommt vor dem Fall.

---

5. Epistel.—Eph. 3, 13—21.

Es klagt wohl mancher in unsern Tagen, daß es schwer sei durchzukommen. Solche Klagen haben noch mehr Recht in geistlicher Beziehung, denn in diesen letzten bösen Zeiten ist gerade da schwer durchzukommen. Doch wir verzagen nicht. Wir haben eine große Hülfe, einen großen Trost. Davon .....

Das Gebet unser großer Trost in diesen letzten Zeiten.

I. **Um des Vaters willen, zu dem wir beten.**

1. Das ist der Vater, dessen herzlicher Liebe wir gewiß sind. Er ist ja der Vater in Christo JEsu. (V. 14.) Gott müßte Christi Verdienst, dessen hohen Wert er anerkannt, nichts mehr achten, wenn er uns als seine Kinder nicht mehr aufs herzlichste lieben sollte.

2. Es ist aber auch der Vater, der alles zu unserm Heile Nötige zu tun weiß und vermag. A. Er weiß, was zu tun ist, damit wir als Kinder auf Erden auch Kinder im Himmel werden. (V. 15.)

Er weiß schon, was uns nützlich. Da ist er der rechte Vater, der nicht nach unsern Gedanken, sondern nach den eigenen geht. B. Er vermag zu tun, was für uns heilsam u. s. w. — Er ist der rechte Vater, zu dem zu beten uns also großer Trost ist, denn wir wissen, wenn wir uns auf das Gebet zu ihm legen, so soll und wird es uns am Durchkommen nicht fehlen.

II. Um der Gaben willen, um die wir bitten.

1. Wir bitten zu Gottes Wohlgefallen um Gaben herrlicher Art. A. Um Gaben, um welche man gerade zu Gottes größtem Wohlgefallen bittet. Das verstehen wir nicht aus uns. So zu bitten, haben wir von Pauli Vorbitten und Fürbitten gelernt. Nun bitten wir, was Gott gefällt, denn es ist kein Zweifel, Bitten nach dem Muster des hohen Apostels gefallen Gott, vorausgesetzt man bittet, wie er betet. („beuge" — Demut — „Vater in Christo" — Glaube.) B. Um Gaben herrlicher Art beten wir mit Paulus. a.) Um Kraft an dem inwendigen Menschen, d. i. am neuen, geistlichen Menschen. Diese Kraft besteht im Glauben und in der Liebe. (V. 16.) b.) Um Mehrung unserer Erkenntnis. (V. 18. 19.) Nur durch Mehrung der Erkenntnis wird man zunehmen an Stärke am inwendigen Menschen in Glaube und Liebe.

2. Wir bitten um Gaben, deren wir in diesen letzten Zeiten am meisten bedürfen. A. Was ist zum Durchkommen durch alle schweren Kämpfe u. s. w. erforderlicher als Kraft am inwendigen Menschen? Wir haben nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit dem Argen zu kämpfen. Mit dem kann nur der starke inwendige Mensch es aufnehmen. B. Was ist mehr nötig als Wachstum in der Erkenntnis, dadurch a.) der Glaube gewiß wird, daß er nicht sieht auf das Gegenwärtige und Sichtbare, sondern auf das Zukünftige, und dadurch b.) die Liebe brünstig wird, daß wir sagen: „Ob viel auch.... so will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen." — So ist das Gebet da wir zu Gottes Wohlgefallen um diese Gaben bitten, unser Trost. Da bitten wir wahrlich recht um die Mittel zum guten, siegreichen Durchkommen.

III. Um des letzten Endes willen, um das wir bitten.

1. Zwar ist unser Gebet schwach. Das angesehen, würde auch unser Trost daran gar schwach sein. Allein, Gottes Erhören und Geben steht ja nicht etwa in genauem Verhältnis zu unserm Bitten.

Er sieht an, daß der Geist uns vertritt, daß wir seine Kinder sind, und gibt über Bitten und Verstehen nach seiner Kraft, die in uns wirket und bisher alles Heilsame gewirkt hat.

2. Und so ist uns unser Gebet ein großer Trost, weil wir gewiß auch durch dasselbe das erbetene letzte Ende haben werden, nämlich Gott ewiglich im Himmel zu preisen.

17. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Luc. 14, 1—11.

In unserm Lande wird viel über Sonntag und Sonntagfeier verhandelt. Der Gegenstand ist gewiß wichtig. Wir Lutheraner haben gewiß die rechte Erkenntnis vom Sonntag, aber wir wissen auch, daß wir den Sonntag, den wir haben, recht feiern sollen. Und über die rechte Feier sind wir nicht im Zweifel. Die ist uns schon klar aus dem heutigen Texte. So .....

Die rechte Sonntagsfeier.

I. Liebe am Nächsten üben.

1. Das ist am Sonntag recht. A. Um die Frage, ob Liebeswerke am Sabbat recht, handelt es sich bei den Leuten im Text. Daraufhin ist das Gastmahl veranstaltet und JEsus geladen. JEsus kommt. Er weiß wohl von der Nachstellung, aber er wäre nur dann nicht gekommen, wenn er Gastmahl u. s. w. am Sabbat für sündlich gehalten hätte. Damit gibt Christus die Entscheidung, daß gesellschaftlicher Verkehr am Sonntag (natürlich in geziemenden Grenzen) recht. Darüber braucht sich ein Christ kein Gewissen zu machen. Die Leute im Text machen sich auch keins darüber, aber darüber, ob Liebeswerke am Sabbat getan werden dürfen. B. Die Entscheidung Christi: Liebeswerke sind am Sonntag recht. Er heilt am Sabbat.

2. Es ist sogar Pflicht. A. Das deutet der HErr an in Vers 5. Das zu tun an den unvernünftigen Kreaturen ist Pflicht (Spr. 12, 10), auch am Sabbat Pflicht, vielmehr ist es Pflicht, Werke der Liebe am Nächsten zu tun, auch am Sonntag. B. So übe diese Pflicht und du feierst den Sonntag recht. — Verstehe aber wohl, daß so Liebe am Nächsten üben nur dann allein rechte Sonntagsfeier ist, wenn sie kommt aus dem andern, was wir, unserm Texte folgend, als rechte Sonntagsfeier vor allem erkennen:

II. Liebe von Gott genießen.

1. Gott ladet uns gerade am Sonntag recht zum Genießen seiner Liebe. A. Das Gastmahl im Text dürfen wir wohl als Bild gebrauchen für das Gastmahl der Gnade Gottes in Christo, für die

Gnadentafel, da Gott durch Wort und Sakrament uns seine Liebe zu uns verlorenen Sündern will zu genießen geben. B. Gerade dazu ladet Gott am Sonntag so recht köstlich ein. Da läßt er durch seine Prediger die Gnadenspeise recht besonders reichlich auftragen, anpreisen u. s. w., damit wir seine Liebe genießen.

2. Und diese Liebe nun also genießen, das ist vor allem die rechte Sonntagsfeier. Wie nun genießen? A. Schon vor dem Gottesdienst am Morgen daheim. Die Leute im Text haben wohl nicht gewußt, was es Gutes im Hause des Obersten geben werde, wir aber wissen, was uns Gott auf seiner Gnadentafel auftischen wird, können so im voraus uns freuen und so zu genießen anfangen. B. Dann im Gottesdienst. Wir sind geladen. Wir sollen Gäste sein. So übel die Gäste (V. 7.) sich im Texte benehmen, sie erwählten doch zu kommen. So erwähle du am Sonntag als deinen Platz die Kirche, wo dir die Gnadentafel gedeckt. Dein Sinn dabei sei: Ps. 26, 6—8. C. Dann im Gotteshaus am rechten Platz. Nicht äußerlich, sondern geistlich. Unten an, — da dein Platz. Wenn du dich geistlich nicht unten an setzest, wirst du die Liebe Gottes nicht genießen. Jemehr du dich oben an setzest, dich erhöhst, je mehr heißt es: Rücke herunter, je mehr schiebt dich JEsus ferner von sich, daß du seiner Gnade nicht genießest. Dagegen ..... D. Dann Genießen nach dem Gottesdienst im Gotteshaus. Wie man nach einem Gastmahl wohl andern erzählt, was es Gutes gegeben, und so in der Erinnerung es nachgenießt, so sollst du auch am Sonntag geistlich nachgenießen, indem du am Sonntag dem kranken u. s. w. Mitchristen, an dem du die Werke der Liebe tust, vor allem mitgenießen läßt von der Liebe Gottes, die er dir zu genießen gegeben. So geht also beides, Liebe am Nächsten üben und Gottes Liebe genießen, wohl zusammen in der rechten Sonntagsfeier.

---

2. Evang.—Ev. St. Luc. 14, 1—11

Eine Tischgesellschaft haben wir im Texte, und zwar eine sehr eigentümliche. Der Heiland sitzt zu Tisch mitten unter seinen Feinden. Wir haben dies Bild ja noch heute vor Augen. Denkt an den Tisch von dem einer der Gäste (V. 15.) redet. Das ist der Tisch, an dem JEsus das Gnadenbrot austeilt, den er aufstellt mitten unter seinen Feinden in aller Welt. Und seine Feinde ladet er ein zu seinem Tisch. Alle sollen daran zu ihrem Heile sitzen und können es

auch. Man muß nur recht den Anweisungen dazu gehorsam sein. Das . . . . .

Zwei Hauptregeln für die Gäste am Tisch des Reiches Gottes.

I. Achte auf das, was eigentlich die auf diesem Tische aufgetragene Speise ist.

1. Die Speise ist das Wort. JEsus sitzt zu Tisch und lehrt. Achte aber wohl darauf, daß nicht alles Wort, das auch Christus selbst lehrt, eigentlich die Speise ist, die man genießen soll. Achte auf den Unterschied, den Christus selbst heute im Evangelium zeigt. A. Einmal weist der HErr aufs Wort des Gesetzes. (V. 3b.) Das ist des Gesetzes Amt zu zeigen, was recht oder unrecht ist. Nun, das Gesetz ist nicht die Speise am Tisch im Reiche Gottes. Der soll ein Tisch sein gegen die Feinde (Ps. 23, 5.), aber das Gesetz überantwortet den Feinden: Tod und Hölle. B. Zum andern weist der HErr auf das Wort vom Erbarmen Gottes. Nachdem er den Kranken geheilt, legt er (V. 5.) den Gästen eine Frage vor. Da weist er hin auf sein Erbarmen, nicht mit Leibesnot nur, sondern mit Seelenverderben, weist hin auf das Wort von seinem Erbarmen, auf sein Evangelium. Dies Wort ist die Speise auf dem Tische im Reiche Gottes.

2. Diese Speise genießt man, wenn man sich des Worts des lieben Evangeliums recht annimmt. Man muß sich dazu halten: A. In Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, daß man darin wirklich JEsum zu seinem Heile sucht. Man muß also aller Heuchelei, wie wir sie am Obersten und seinen Gästen sehen, ferne bleiben. B. In demütigem Gehorsam und Verlangen nach Erkenntnis. Man muß sich nicht stockig und gleichgültig gegen das Wort verhalten, wie die Gäste es taten. (V. 4. 6.) Gingen auf sein Wort nicht ein. Man muß sich dazu halten begehrlich nach Erleuchtung und gern den HErrn durch sein Wort sein Werk an der Seele tun lassen, d. h. sie sättigen mit dem Lebensbrot, sonst kann uns das auf dem Tische im Reiche Gottes vorgelegte himmlische Brot des Evangeliums nichts nützen. Woher kommt es, daß viele, wie die Gäste im Text, es nicht so genießen? Das führt . . . . .

II. Achte darauf, daß du den rechten Hunger für die Speise des Wortes hast.

1. Der fehlt vielen aus demselben Grunde wie den Gästen.

An die irdische Gasttafel drängen sie sich zu den obersten Plätzen. Der Grund: A. Sie geizen nach Ehre und jeder hält sich des obersten Platzes wert. B. Sie wollen jeder das Beste für sich. C. Was siehst du hier? Diese von ihrem Werte überzeugten Leute meinen, daß alles Gute ihnen als gerechtes Verdienst zukäme. So hielten sie es mit den zeitlichen Dingen, so mit der Gerechtigkeit vor Gott. Das erklärt, warum sie sich nicht zu einem Evangelium drängen, das ihnen als Ungerechten erst Gerechtigkeit schenken will. So mögen solche äußerlich am Tisch JEsu sitzen, da er das Brot des Lebens bricht, aber es hilft ihnen nicht, weil sie nicht Hunger darnach haben.

2. Achte darauf, ob du Hunger hast und wirklich genießest. Solche Leute gefallen Gott, die andern verwirft er. (V. 8—10.) Also setze dich unten an, halte dich für einen Unwürdigen. Das macht Hunger nach der Gerechtigkeit. Wer so Hunger hat, der gefällt Gott. Da spricht er: Rücke herauf zu mir, d. h. er zieht ihn in Gnaden zu sich.

3. Brauche daher nur immer die rechte Anweisung. (V. 11.)

---

3. Evang.—Ev. St. Luc. 14, 1—11.

„Sie hielten auf ihn."—Bedauernswerte Leute, daß sie es als Feinde taten. Ach, wären sie doch Leute gewesen, die auf ihn hielten als seine Freunde, denn sie brauchten nicht Leute der ersten Art zu sein, sie konnten solche der zweiten Art sein. Nun, es ist uns gewiß von Nutzen, wenn . . . .

Halten auf JEsum.

I. Wie es so viele zum Verderben tun.

1. Wie es viele tun. A. Die Pharisäer im Text ein Bild davon. Sie hielten als Feinde auf ihn. Grund ihrer Feindschaft: JEsus kannte ihre Aufsätze und Fündlein nicht an. So nicht ihre Aufsätze über Sabbatheiligung. Auf die Frage JEsu (V. 3.) hätten sie geantwortet: Nein. Gerade in solchen leicht abzutuenden Dingen suchten sie ihre Gerechtigkeit. Daß das JEsus ihnen zerschlug, das war der Grund, auf ihn mit Arglist zu halten. B. Dem Bild gleichen viele heute. Da sind schon die Sabbatheiligen, die es nicht recht halten, am Sabbat oder Sonntag zu einer Tischgesellschaft zu gehen. Wen verurteilen sie? Doch Christum selbst. Und so ist es mit vieler Sectenleute Verurteilen und Lästern unserer Lehre vom Sonntag

und anderer Lehren. Wenn sie da auf uns halten, auf wen halten sie da eigentlich? Auf Christum selbst, der uns lehrt.

2. Wie sie es so zu ihrem Verderben tun. A. Sie sind in Christi Augen Heuchler. Sie tun immer (V. 5.) gegen ihre eigenen Lehren. Sie sind Heuchler, denn sie nennen sich nach Christo und lassen ihn doch nicht gelten. B. Sie werden einst im Gericht verstummen müssen. Sie konnten nicht antworten (V. 6.), aber sie geben ihm doch nicht recht. So verstocken heute sich viele und werden einst am Tage des Gerichts verstummen müssen.

II. **Wie man es zu seinem Heile lernt.**

1. Daß dich JEsus demütigt, hindere nicht. A. In seiner Rede an die Pharisäer in ihrer kindischen Eitelkeit meint der HErr natürlich zuletzt etwas anders als einen Platz am Tisch. Er sieht (V. 11.) auf die Demut, welche unter den Sündern sich mit dem letzten Platz unten sich will begnügen. B. So will er jeden gedemütigt haben, dich und mich. Hindre ihn nicht. Bekenne, wenn er dich lehrt, mit Paulo: Vornehmster Sünder. (1. Tim. 1, 15.)

2. Daß er dich erhöht, des freue dich. Er tut es. Erhöht vom Teufelskind zum Gotteskind. Wenn du des dich freust, lernst du auf ihn halten, auf ihn, ohne den du stets ins Verderben sinken mußt.

---

4. Epistel.—Eph. 4, 1—6.

Nichts ist so viel beklagt worden als die Uneinigkeit der Kirche. Es ist ein trauriger Anblick, die vielen Kirchengemeinden zu sehn. Begreiflich ist es daher, daß man das Zerrissene heilen wollte. Namentlich in dem letzten Jahrhundert. Union der lutherischen und reformierten Kirche. Das war einer der falschen Wege, die Kirche zu einigen. Es sind deren vornehmlich zwei. So:

Zwei falsche Wege zum Kirchenfrieden.

Man kann sie nach dem Text bezeichnen als:

I. **Liebe ohne Wahrheit.**

1. In Liebe wandeln ist unser Beruf. Gewiß kann und soll so viel zur Einigung getan werden. A. In Liebe wandeln unser Beruf. Es gebührt uns so. a.) Nach dem Beispiel aller Gläubigen. Paulus ein Gefangener. Warum? Um der Liebe zu den Seelen willen. b.) Um des willen, nach dem wir Christen heißen. („In dem HErrn.") JEsus — Liebe. Joh. 15, 13. c.) Um des willen,

der uns berufen hat. Der Vater — Liebe. Joh. 3, 16. d.) Um des Gebotes willen. (V. 2.) B. Und durch Wandel in der Liebe kann man viel zur Einigung tun. In Demut u. s. w. einer den andern vertragen. (V. 2.)

2. Aber Liebe ohne Wahrheit einigt doch nicht. A. Darum nicht, — weil Gott selbst eine Einigung in Liebe nur, ohne auf etwas anderes zu schauen, nicht will. (V. 3.) Durch das Band des Friedens (Das ist die Liebe.) sollen wir die Einigkeit im Geiste halten, d. h. die Einigkeit in der Lehre des H. Geistes, im Glauben, im Bekenntnis. (Einwurf: Einigkeit im Geist ist Einigkeit im Geist der Liebe. Töricht. Käme heraus: Haltet Liebe durch die Liebe.) B. Wo vermeintlich Einigkeit der Liebe ohne Einigkeit der Lehre ist, da ist sie a.) nur Schein, b.) etwas Gott Mißfälliges.

3. Darum laßt euch nicht berücken von denen, die alle herrlichen Dinge von der Liebesgemeinschaft versprechen, wo man gleichgültig ist gegen die Einheit in der Wahrheit.

II. **Wahrheit ohne Liebe.**

1. Einigkeit in der Lehre ist vor allen Dingen die, welche Gott will, und zu der wir berufen sind. Eine Kirche, einen Leib, nur hat Gott gestiftet und zu der beruft er. Verschiedene Namen mögen sie haben, aber nicht verschiedene Art. Ein Geist ist, der sie sammelt, der sie lehrt — aus einem Buche, aus einer Bibel. Eine Hoffnung, d. h. nur ein Himmel. Ein HErr u. s. w. (V. 5. 6.) — Also Einigkeit in Wahrheit will Gott, — und das muß vor allem sein.

2. Aber die ganze Wahrheit läuft doch auf Liebesgemeinschaft hinaus. Vater — Kinder. Liebe also muß mit der Einigkeit in Wahrheit wieder verbunden sein, wie es heißt: Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.

3. Wo man also alles Gewicht auf die Einigkeit in der rechten Lehre legt, aber die Liebe fehlt, da ist doch die rechte Einigung nicht. Da ist äußerliche Rechtgläubigkeit das Band. Wo aber die reine Lehre im Herzen sitzt, wie sie soll, da macht sie die rechte Einigung, denn da fehlt die Liebe nicht. Und die zeigt sich (V. 2.): In Demut u. s. w. einander vertragen.

---

5. Epistel. — Eph. 4, 1—6.

Einigkeit macht stark, auch die Kirche, und sie bedarf der Stärke recht in dieser Zeit gegen die vielen Feinde. Aber es ist nicht jede

Einigkeit die rechte, die Gott gefällige, d. h. die Gott haben will. Es macht auch nicht jede Einigkeit die Kirche stark, sondern nur die Gott gefällige. So .....

Die gottgefällige Einigkeit der Kirche.

I. In der wahren Liebe.

1. Die wahre Liebe ist die, welche durch den christlichen Beruf kommt und diesem Berufe gemäß ist. A. Die aus dem christlichen Berufe kommt. Wahre Liebe hat nur der, welcher dem Berufe des Evangeliums durch Gottes Gnade gefolgt und im Glauben selig geworden ist. Der hat die Liebe Christi kennen und schmecken gelernt, der weiß auch, daß diese Liebe auch auf alle Brüder geht. Darum ist diese Liebe von vornherein ein festes Band. Es macht nichts eine so feste Einigkeit, als daß man als Christ die Mitbrüder in Christo liebt. Diese Liebe ist nicht abhängig von irgend etwas Zeitlichem und Weltlichem. — Von solcher Liebe weiß man außer dem Christentume überhaupt nichts. Da ist die Liebe auf lauter Zeitliches u. s. w. gesetzt, darum ist sie etwas Schwankendes u. s. w. und kann nichts zusammenhalten, — auch nicht die Kirche. B. Die diesem Berufe gemäß ist. Liebt der wahre Christ die Brüder, so liebt er sie als die Mitberufenen. Ziel seiner Liebe, daß sie mit ihm zu dem Ziele, dazu sie berufen, gelangen. — Alle Liebe außer Christo hat weder dies wahre Ziel im Auge, noch wirkt sie dahin, daher sie auch nicht fest verbindet. Da kann alles leicht stören. Alle Liebe außer dieser wahren sucht ihr Ziel in gemeinsamer Lebensfreude. Aber da bleibt man nur so lange beisammen, als man sich, wie es heißt, nichts braucht gefallen zu lassen, oder nicht braucht mit dem Nächsten Last haben. Da ist die wahre Liebe anders. (V. 2.) Darum ist diese Liebe auch ein festes Band.

2. Darum ermahnt auch der Apostel zu dieser Liebe. Er will, daß du sie hast und erweckst. Wie? Durch die Betrachtung der Liebe in deiner Berufung. Wer bist du, was bist du in dir u. s. w. Und doch hat dich Christus angenommen und doch trägt seine Liebe dich in Geduld.

II. Im rechten Glauben.

1. Die Einigkeit im rechten Glauben ist nötig, denn Einigkeit in der Liebe („Band des Friedens") macht nicht allein die Einigkeit der Kirche. Ihr innigster Kern ist doch die Einigkeit im Geist, d. h. die Einigkeit im Glauben. Also: Einigkeit in der Liebe, aber in

und bei derselben Einigkeit im Geist, sonst wird Einigkeit der Kirche nicht sein.

2. Die Einigkeit im Glauben ist nötig, denn sie entspricht allem, was wir von der Kirche durch Gottes Offenbarung wissen. A. Gott hat nur eine Kirche gestiftet und will nur eine. („Ein Leib.") B. Es waltet darin auch nur ein Geist. C. Diese Kirche hat nur einen HErren, der das Reich erworben und durch Wort vom Glauben und Taufe hineinbringt. D. Es ist auch nur ein Gott und Vater, dessen Kinder zu sein, der HErr Macht gegeben. — Aus allem ist klar, daß an gar nichts anders nach der Schrift zu denken ist als an Einigkeit in demselben Glauben.

3. Ohne diese Einigkeit im Glauben keine wahre Kircheneinigkeit und Stärke. A. Keine wahre Einigkeit. Man kann die suchen in gemeinschaftlichen kirchlichen Unternehmungen, so wird bald irgend eine Uneinigkeit in Lehre und Glauben alles stören. B. Also keine wahre Stärke, die wir doch wünschen. Wer also wirklich der Kirchen Einigkeit wünscht, der helfe dazu, daß sie steht in Einigkeit des rechten Glauben und zugleich in der Einigkeit der wahren Liebe.

——————::——————

18. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 34—46.

Immer ist unseres Vaters Luther kleiner Katechismus als herrliche Zusammenfassung der Bibellehre gerühmt worden. Er enthält bei aller Kürze doch alles zur Seligkeit Nötige. Luther ein Meister, aber JEsus, der Heiland, aller Meister Meister, auch im Katechismusmachen. Das haben wir im Text vor Augen. So .....

Des Heilands kurzer Katechismus zur Seligkeit.

I. Er legt das vornehmste Gebot vor.

1. *Welches es ist und welches ihm gleich ist.* (V. 34—39.)

2. Welche Bedeutung es hat. (V. 40.)

3. Was es zur Folge hat, wenn man dies nicht versteht. Wer das nicht versteht, der a.) versteht das ganze Gesetz nicht, b.) versteht auch nicht, was Großes das Gesetz eigentlich verlangt, sondern ist der Meinung, es ließe sich mit ein paar Werken erfüllen.

II. Er legt den Hauptglaubensartikel vor.

1. Welcher das ist. Christus, der Menschensohn (V. 42.) und Gottessohn (V. 43. 44. a.) ist erhöht zur Rechten, zum Regieren als HErr, zum Triumph über seine Feinde, weil unsere Feinde, nachdem er (V. 45.) in der Erniedrigung die Feinde besiegt hatte.

2. Wie man diesen Artikel allein erkennt. Nur durch den Geist (V. 43.), in welchem David ihn einen HErren heißt, nicht durch Vernunfttiftelei. Es ist eben ein Glaubensartikel.

III. Damit legt er den Weg zur Seligkeit vor.

1. *Denn aus diesem Katechismus lernt man sein Unvermögen,* es zu erfüllen, lernt man, ein armer Sünder zu sein. Man könnte sonst noch so viel aus allerlei Büchern an Weisheit über das Gesetz lernen, wenn man aber nicht daraus lernt, Sünder zu sein, gelangt man nicht zum Heil.

2. Dann gerade, ist ein Mensch durchs Gesetz zur Erkenntnis seines Sündenstandes gelangt, faßt bei ihm der Glaubensartikel und es kommt zum Verständnis bei ihm, daß Christus für uns arme Sünder gekommen, gelitten u. s. w. und daß er uns arme Sünder jetzt sucht.

3. Wo man also diesen kurzen Katechismus hat und versteht, da hat man den Weg zur Seligkeit, ist wirklich auf demselben. Wer es nicht versteht, wird einer bleiben, der JEsum fürchtet („durfte ihn niemand fragen" V. 46), aber nicht einer sein, der mit Vertrauen zu ihm kommt.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 34—46.

Wir haben hier eine Disputation von Schriftgelehrten u. s. w. mit Jesu. Da hat erst Christus eine Frage beantwortet und dann tut er selbst eine Frage. Er hat richtig geantwortet, aber ihm bleiben die Gegner die Antwort schuldig. So soll's nicht bei uns sein, wenn uns aus dem Texte gestellt wird die Frage:

Was dünket euch von Christo?

I. **Warum die rechte Antwort darauf so wichtig ist.**

1. Weil wir wissen, was Großes Gott von uns fordert. (V. 34—39.)

2. Weil wir wissen, daß wir daher des ganzen Gesetzes und aller seiner Strafen schuldig sind. (V. 40.)

3. Weil wir wissen, daß da Christus allein unsere Hülfe sein soll. So müssen wir wahrhaftig von ihm die rechte Erkenntnis haben, recht auf die Frage antworten können, sonst sind wir verloren.

II. **Welches die rechte Antwort ist.**

1. Christus ist in einer Person Menschen („Davids") und Gottessohn („HErr.")

2. Sein Name Christus, d. ist Gesalbter besagt, daß er: a.) Priester, der durch sein Opfer uns das Heil erworben. b.) Prophet, der uns durch sein Lehren das Heil verkündigt. c. König, der uns durch sein Regieren zum Genuß des Heils führt.

3. Und seine Stände sind: a.) Erniedrigung für uns, da ihn seine Feinde schmähten. b.) Erhöhung zur Rechten, da er über seine Feinde triumphiert und alle seine Gläubigen mit ihm triumphieren sollen. — So wollen wir ihm anhangen und mit ihm leiden, wenn er durch Saducäer (Bauchmenschen) und Pharisäer (Vernunftstolze) leidet, daß wir einst mit ihm herrschen.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 34—36.

Das ganze Textkapitel zeigt, daß die Pharisäer Leute waren, die nach der Ehre vor den Leuten begierig waren, aber nicht nach der

Ehre bei Gott fragten. (Joh. 12. 43.) Dieser großen Torheit wollen wir uns doch nicht schuldig machen. Wir wollen gerne Ehre bei Gott haben. Wer wird die haben? Gewiß nur ein rechter Christ. So bekannt dieses ist, so ist doch die Frage, ob nicht viele vergessen, darüber klar zu werden, was eigentlich den rechten Christen macht. Der Text zeigt dies. So ......

Was macht den wahren Christen?

I. Die rechte Liebe.

1. Die rechte Liebe ist allein die, welche Gott selbst beschreibt als Liebe in seinen Augen. A. Was denkt nicht der Mensch in seiner Torheit für Dinge aus, in welche er recht wollte zeigen, daß er Gott liebe. Beispiele. Es ist Torheit, zu meinen, daß in solchen Werken sich vor allem die rechte Liebe zu Gott zeige. Der HErr gibt durch seine Antwort auf der Pharisäer Frage (V. 36.) zu verstehen, man solle nur nicht etwa nach selbsterwählten Dingen greifen, um Liebe zu Gott zu beweisen, sondern solle hübsch im Gesetz bleiben, in dem, was Gott geboten. B. Der Heiland beschreibt die rechte Liebe nach dem Gesetz Gottes. a.) Die Liebe zu Gott (V. 37. 38.) von ganzem Herzen u. s. w. Die rechte Liebe ist somit eine solche, die nicht in etlichen äußerlichen Worten, Werken u. s. w. abgetan wird, sondern die in einer wirklichen inwendigen Hingabe an Gott besteht. Dies ist das Vornehmste, aber dazu muß kommen: b.) Die Liebe zu dem Nächsten (V. 39.) als zu sich selbst. — Dies beides zugleich ist die rechte Liebe.

2. Die macht den wahren Christen. Die gehört dazu, wenn er für einen wahren Christen gelten will. (V. 40.) Wer ein wahrer Christ sein will, der will doch Gottes Gesetz halten. Aber eben, keiner rührt das auch nur an, macht nur den Anfang davon, der nicht diese Liebe zu Gott und dem Nächsten hat, denn in dieser Liebe hängt das ganze Gesetz.

II. Der rechte Glaube.

1. Das ist der Glaube, welchen David im H. Geist bekennt. A. David bekennt als rechten Glauben den Christ (V. 42.) und zwar: a.) Als seinen Sohn, also als wahrhaftigen Menschen. b.) Als Gottes Sohn („HErr.") c.) Als den, der beides zugleich in einer Person, denn Gott spricht das: „Setze dich u. s. w." zu dem einen, der Davids und Gottes Sohn zugleich ist. d.) Als den, der als dieser Gottmensch der Christ, d. h. der Mittler dem Amte nach ist, und der nach

seinem Siege am Kreuz in Erniedrigung wird zur Rechten Gottes erhöht werden. — Das ist kurz gefaßt der rechte Glaube. B. Diesen bekennt David im Geist, d. h. so, daß er im H. Geist auf die göttliche Verheißung sich gründet. Es ist also ein Glaube, den der H. Geist ihm durch die Verheißung gemacht.

2. Der macht den rechten Christen. A. Woher heißen wir Christen? Weil, wenn wir's sind, so sind wir Gesalbte mit dem H. Geist. Das ist aber des H. Geistes Werk, daß er JEsum Christum, den Gesalbten Gottes, bekennen macht ganz nach Davids Bekenntnis. B. Wer daher diesen Glauben nicht hat und bekennt, der ist ganz gewiß kein Christ. (1. Joh. 4, 2.)

III. **Liebe und Glaube zugleich, aber nicht in gleicher Weise.**

1. Daß darüber einer irren kann, der schon lange Gottes Wort hat, zeigt das Beispiel der Pharisäer (V. 46.). Wir haben genug Christen, die es mißverstehen, daß beides, Glaube und Liebe, den Christen macht. Beides macht den Christen, aber:

2. Nicht beides in gleicher Weise. A. Die Liebe macht nicht den Christen, daß er es wird, sondern nur so, daß er sich dadurch als Christ beweist. Wenn ein Mensch ein Unchrist noch wäre, so machte die Liebe ihn nicht zum Christen, aber wenn er ein Christ sein wollte, und hätte die Liebe nicht, so würde ihn dieser Mangel zum Unchristen machen. B. Der Glaube macht den Christen, daß er es wird. Der Glaube macht gerecht, macht zum Kinde Gottes, in welchem der Geist der Kindschaft wohnt und den er treibt, in der Liebe sich als Kind Gottes, als wahren Christen, zu beweisen.

---

4. Epistel. — 1. Cor. 1, 4—9.

Heute kann man billigere und treffendere Bilder von uns bekommen als früher. Dieses durch die Photographie. Das ist nur vom Aeußeren, nicht vom Inneren, am wenigsten vom Inneren eines Christen. Doch auch davon gibt es sprechend ähnliche Bilder. Die gibt die Schrift. Und sind wir Christen, so finden wir uns in diesen Bildern. Ein solches Bild finden wir im heutigen Texte gemalt. So ......

Das Seelenbild eines Christen.

Die Hauptzüge desselben sind:

I. **Glaube.**

1. Der Glaube, der uns geschenkt ist von Gott und durch den

man allein die Gnade Gottes in Christo hat. Das ist der Grundzug im Seelenbild des Christen. Damit entsteht das Bild. Ohne Glaube keine Gnade in Christo, keine Vergebung u. s. w. Und dieser Glaube ist ein Geschenk Gottes, nicht erarbeitet, sondern geschenkt durch den H. Geist. Alles, was nicht so geschenkt von Gott, ist nur angelernt u. s. w., ist nicht das wahre Christenbild.

2. Der Glaube, der die Seele reich macht in allen Stücken, (V. 5.) in aller Lehre, in aller Erkenntnis. Der Glaube an Christum ist sozusagen der Hauptzug im Seelenbild des Christen, das macht die Christenseele auch christlich aussehen, aber sieht man die andern Züge (*„in aller Lehre, in aller Erkenntnis“*) nicht da, da ist sie wie ein Bild, das noch nicht recht ausgeführt. Es kommt aber darauf an, wie alles ausgeführt. Das .....

3. Der Glaube, den Gott durch das Wort und die Predigt daraus gibt. (V. 6.) Der H. Geist ist es, der durch das Wort Christum und sein Bild im Glauben ins Herz malt. Darum muß das ganze Seelenbild des Glaubens beim Christen der lieben heiligen Schrift ähnlich sein, sonst ist es kein Bild vom Geist gemalt. So kann's bei dir sein. Laß es dir nur geben.

II. Die Hoffnung.

1. Die aus dem Vorgeschmack der zukünftigen Güter kommt. Wir haben den Reichtum hier. („Keinen Mangel .....“ V. 7.) Diese Gaben sind köstlich. Sie erfreuen die Seele. Man schmeckt darin die Köstlichkeit der zukünftigen Welt. Schmeckt wohl. Was gut schmeckt, davon möchte man mehr genießen. Soll auch. So kommt aus dem Vorschmack der himmlischen Dinge die Hoffnung.

2. Die Hoffnung, in der man auch eine Sehnsucht nach den zukünftigen Dingen hat. (V. 7.) Dies Warten wohl in Geduld, aber nicht etwa so, es kommt früh genug, sondern es ist ein Warten mit Sehnsucht. „Jerusalem......wollt Gott ich wär in dir.“ Phil. 1, 23.

3. Die Hoffnung, in der man mit Zuversicht auf Christi Offenbarung wartet. (V. 8.) Liegt auch viel im Wege. Der es angefangen, Gott, der ist treu, der wird es auch vollenden. — So ist Hoffnung ein Zug des Seelenbildes des Christen. Wie weit aber sind wir davon entfernt, daß unser Seelenbild so ein Hoffnungsbild. Da ist eben erst der Anfang nur. Nun Gott ist treu, der mache es weiter.

III. Liebe.

1. Die Liebe, die in der Dankbarkeit gegen den Vater ihren

Grund hat. Gott ist treu. Wie groß seine Liebe und Treue. Wie sind wir ihm doch Dank schuldig. „Lasset uns ihn lieben, denn......"

2. Die Liebe, die sich selig eins weiß mit Christo. („Gemeinschaft seines Sohnes" V. 9.) Wie zwischen Vater und Sohn, so zwischen uns und Christo selige Liebesgemeinschaft.

3. Die Liebe, die sich in Gehorsam zeigt. Er HErr, wir seine Knechte, seine Diener, die gerne seinen Willen tun. — Wie fehlt doch erst recht oft dieser Zug. Also es ist noch recht im Anfang bei uns. Haltet euch zum Wort, so vollendet es der HErr.

---

5. Epistel.—1. Cor. 1, 4—9.

Als ein drohendes Gespenst der Zukunft fürchtet man den Pauperismus. Die Masse der ganz Armen wird immer größer und die mancherlei Hülfsmittel dagegen verschlagen nichts. Gewiß nicht. Vor allen Dingen hat die Welt, die gegen den Pauperismus ihre Kunst versucht, nicht einmal etwas, was die irdische Armut ganz gewiß erträglich macht. Das ist der Reichtum, davon der heutige Text spricht.

Der selige Reichtum des Christen.

I. **So gern uns von Gott beschert in seiner reichen Fülle.**

1. So gern von Gott beschert. A. So gern. (V. 4. „Gnade Gottes.") In der Welt gönnt einer dem andern nichts. Anders Gott. B. So gerne das, was doch so mühselig erworben. („In Christo JEsu." V. 4.)

2. In seiner reichen Fülle. (V. 5.) Hier ist nicht nur das eine oder andere wertvolle Stück, sondern was irgendwie wünschenswert ist, das liegt darin.

II. **Aus einer so unerschöpflichen Quelle uns zufließend.**

1. Unerschöpflich ist die Quelle, daraus der Reichtum fließt. Es ist das Evangelium. (V. 6.) Das Evangelium ist ein unerschöpfliches Goldbergwerk. Immer und immer wieder wird daraus gewonnen.

2. Aus dieser Quelle fließt der Reichtum uns zu. Die Predigt enthält nicht nur den Reichtum, sondern ist auch kräftig dazu, uns den Reichtum herausholen zu machen in Erkenntnis, ihn uns in Besitz nehmen zu machen durch Glauben. Das Wort ist kräftig und

richtet aus, wozu es gesandt ist, nämlich uns den Reichtum zu geben.

III. **Uns mit einem so seligen Glück erfüllend.**

1. Denn in diesem Reichtum sind wir schon hier selig zufrieden. (V. 7.) Kein Mangel an irgend einer Gabe. Wir haben einen herrlichen Stand (Kinder Gottes), köstliche Schmuckkleider (Rock der Gerechtigkeit Christi), wertvolle Kleinodien (Gold des Glaubens, Ring der Gnaden), hohe Vorrechte (Zugang zu Gott), herrliche Versorgung (Brot des Lebens), die glücklichsten Verhältnisse (Friede mit Gott) und dazu viel Annehmlichkeit (Trost und Freude im Geist). Schon hier so seliges Glück.

2. Und das vollkommenste selige Glück noch zu erwarten. (V. 7b.) Welch seliges, glückliches Dasein. Nur Warten auf Erden. Wie wohl sind wir daran, daß uns das Ende erscheint als Gegenstand des Wartens. Wird's auch so bleiben?

IV. **Uns so wohl gesichert.**

1. Gott wird uns darin erhalten, denn er vermag das gewiß. (V. 8.)

2. Gott wird uns darin erhalten, denn es ist sein treuer Wille. (V. 9.) Die Gnade, die alles angefangen (V. 4.) durch ihr Berufen, die Gnade ist beständig. Gott ist treu.

19. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 9, 1—8.

Das ist recht eine Geschichte für unsere Zeit. Wir gehen ja dem Reformationsfeste entgegen, da wir feiern, daß wieder aufgetan ist der Brunnen des Heils, die Vergebung der Sünden. Das ist's wovon der Text handelt. So .....

Die Vergebung der Sünden.

I. So nötig.

1. Für jeden. JEsus spricht: „Sei getrost u. s. w." Fürchte dich nicht. Warum das zuerst? Man sagt: Der Mann hat sicher durch böses Leben den Grund zu seiner Krankheit gelegt. Da schlug ihn jetzt sein Gewissen u. s. w. Mag sein. Aber nicht nur für besonders anrüchige Sünder, sondern für jeden, auch den Ehrbarsten, ist Vergebung nötig. Es kann keiner ohne dies getrost, — voll Friedens sein.

2. Zu allen Zeiten. Nicht nur, wenn Krankheit und Not, sondern ......

II. So gewiß.

1. Der Heiland spricht sie dem Gichtbrüchigen zu. Die Schriftgelehrten sind darüber empört. Sie gehen von dem richtigen Satz aus, daß nur Gott, an dem allein gesündigt wird, Sünde vergeben kann. Sie irren aber darin, daß sie JEsum, der doch Gott ist, nur für einen Menschen halten. Und er, der Gott ist, spricht sie dem Gichtbrüchigen zu. Wie kann Vergebung gewisser sein, als wenn Gott selbst die Sünde vergibt.

2. Der Heiland spricht sie ganz frei zu. Ohne Bedingung. Es war dem Heiland genug das eine, daß er den Glauben des Armen sah und auch gewiß sah, daß derselbe mehr als nach Gesundheit nach dem Trost über seine Sünden verlangte.

III. So fruchtbringend.

1. Ein Bild davon ist das leibliche Wunder an dem durch die Vergebung Getrösteten. Um den Schriftgelehrten einen Beweis für seine Macht, Sünden zu vergeben, zu geben, spricht er: „Auf daß u. s. w." (V. 6.) So geschah es. Das wunderbare Aufheben war ein Zeugniß, daß die Vergebung JEsu das Werk Gottes sei.

2. Das ist ein Bild von dem, was immerdar die Vergebung der Sünden durch JEsu als Gottes Werk beweist. Es folgen Früchte. Wo Vergebung ist, da ist Leben. Da stehen die Sünder geistlich auf und tragen ihr Bett heim, leben in guten Werken. Röm. 6.

IV. **So zugänglich.**

1. Für alle Zeiten. Wenn auch JEsus nicht mehr sichtbar bei uns, daß er uns leiblich könnte zurufen: Sei getrost u. s. w., so haben doch die Leute (V. 8.) recht. JEsus hat den Jüngern die Macht gegeben, das Evangelium zu predigen, das ist ja: Dir sind deine Sünden vergeben. Diese Macht gab er durch das Evangelium, denn in der Person der Jünger liegt sie nicht. Darum gilt heute und zu allen Zeiten: Wer euch höret u. s. w. Wo also das Evangelium ist, da ist die Vergebung zugänglich.

2. Jedem zugänglich. Keiner ist ausgeschlossen.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 9, 1—8.

Das heutige Evangelium zeigt recht, wie hoch Christus den Glauben anschlägt und was Großes man durch den Glauben schon hier auf Erden genießt. Das ist kurz gesagt: Ein seliges Leben. Und daß eben ohne den Glauben solch seliges Leben nicht sei, sagt ausdrücklich: Eph. 2, 8. 9. Das .....

Ohne Glauben kein seliges Leben hier auf Erden.

I. **Was zum seligen Leben not ist, hat man nur durch den Glauben.**

1. Zu dem, was nach so vieler Meinung not ist, um ein in ihrem Sinne recht seliges, beglückendes Leben auf Erden zu haben, dazu braucht man allerdings den christlichen Glauben nicht. Ihre Seligkeit im Leben besteht darin, daß es ihnen nicht geht wie dem Gichtbrüchigen, sondern daß sie gesund sind — und dazu ihr Auskommen, reichliches Auskommen haben u. s. w. Dazu braucht man den christlichen Glauben nicht, denn wie viele Ungläubige sind gesund u. s. w. Freilich, selig ist ihr Leben im wahren Sinne nicht.

2. Was wirklich zu einem seligen Leben hier auf Erden gehört, das hat man nur durch den Glauben. A. Was zu einem seligen Leben hier auf Erden gehört, zeigt das Evangelium: Vergebung der Sünden. B. Und die Vergebung hat man nicht ohne den wahren Glauben. Da JEsus den Glauben sahe, sprach er: Sei getrost u. s. w.

II. **Darum soll auch das so Notwendige samt dem Glauben allen Sündern gegeben werden.**

1. Denn des Menschensohn hat dazu die Macht auf Erden für alle. A. Warum das so ist, daß er Macht hat, die Sünden zu vergeben. Die Pharisäer meinten, Christus lästere Gott, da nur Gott Sünden vergeben könne. So sprechen sie im Herzen. Dahin sieht JEsus. Er zeigt damit, daß er der Allwissende, daß er Gott sei. Warum er aber die Macht der Vergebung erklärt er nicht durch seine Gottheit nur. Er will gewiß (V. 5.) sagen, daß es leichter ist zu sagen: „Stehe auf," als: „Dir sind . . . . . . vergeben." Zum ersten ist nur göttliche Allmacht erforderlich, aber was zu dem zweiten? Das zeigt Vers 6 an: Des Menschen Sohn. Gottes Sohn ist Menschen Sohn worden, damit . . . . . So hat er Macht die Sünde zu vergeben. B. Wie gewiß es ist, daß er die Macht habe. Er tut das Wunder (V. 6.) und sagt, daß er damit seine Macht, Sünde zu vergeben, gewiß mache. Da sollten doch die Leute überzeugt werden, daß er die Macht habe.

2. Er hat auch den Menschen für alle Zeiten und für alle die Macht gegeben. A. Für alle Zeit. (V. 8.) B. Für alle. Des sollen alle gewiß sein. Sollen glauben und so die Vergebung nehmen.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 9, 1—8.

Ein preiswürdiges Wunder ist es, das der HErr an dem Gichtbrüchigen tut. Aber köstlicher ist das Wort, das der HErr an ihn richtet. Dies Wort . . . .

Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

I. **Glückselig der Mann, zu dem das gesprochen wird.**

1. Glückselig um des hohen Guts, das ihm dadurch zu teil wird. A. Befreiung von schwerer Last. (Sünde — eine furchtbare Last — dadurch abgenommen.) B. Frucht der Vergebung. Friede („sei getrost"), Kindschaft („mein Sohn").

2. Glückselig wegen des leichten Weges, dazu zu gelangen. A. Der Weg ist der Glaube. B. Der Glaube, den ihm Gott gegeben.

II. **Gott selbst sprach zu ihm das tröstliche Wort.**

1. Niemand kann Sünde vergeben als Gott. Dieser lästert Gott, sagen daher die Juden, weil sie eben JEsum nicht erkennen.

2. Aber, der hier vergab, ist eben Gott. Beweis: Vers 4 und das Wunder (V. 6. 7.)

3. Und daß der HErr als Menschensohn steht vor den Leuten (eben durch die Menschwerdung Gottes), das ist gerade der Grund, warum Gott Sünde vergeben kann. A. Gott kann die Sünde nicht einfach durchstreichen kraft seiner göttlichen Macht. B. Vielmehr kann er nur Sünden vergeben kraft der von Christo geleisteten Bezahlung aller Sünden.

III. **Solche glückseligen Leute, die aus Gottes Munde die Vergebung hören, sollen wir alle sein.**

1. Denn auch jetzt noch ist Menschen die Macht gegeben, Vergebung der Sünde zuzusprechen. Wo in JEsu Namen den Menschen die Sünde vergeben wird, da ist JEsus selbst, der sie vergibt.

2. Wie lieblich soll uns das sein, da Vergebung ein so großes Gut ist.

3. Wohl dem also, bei dem JEsus sieht, was er an dem Gichtbrüchigen sah, den Glauben, in welchem derselbe nach Vergebung verlangte. Leider bei vielen ist nicht Vergebung, sondern das Zeitliche ihr Augenmerk. Laß es nicht bei dir so sein. Bedenke: „Wo Vergebung der Sünde......und Seligkeit."

---

4. Epistel.—Eph. 4, 22—28.

Jetzt am Ende des Kirchenjahrs wird unser Blick auf das Ende gerichtet. Kurz deutet der Text darauf hin. (V. 30.) Also werden unsere Augen gerichtet auf den Tag der Erlösung, das Fest der ewigen Befreiung mit dem jüngsten Tage, auf das Fest im Himmel. Zu einem Feste nun gehört ein Festkleid. So müssen wir auch für das Fest im Himmel gekleidet sein. Das soll......

Wir müssen Sorge tragen, daß wir mit dem Festkleide für das ewige Freudenfest im Himmel bekleidet sind.

I. **Wie notwendig solche Sorge ist.**

1. Wir haben zwar alle von Natur ein Kleid an, in dem Betracht, wie hier davon die Rede ist. Mit dem Kleide ist gemeint das Aussehen, Beschaffenheit u. s. w. unseres inwendigen Menschen. Ein solches Kleid tragen wir von Natur. Es heißt (V. 22.) der alte

Mensch. Dies Kleid ist nicht geschaffen für das Fest. Es ist alt. Alt = sündig. Durch Lüste im Irrtum verderbt. (V. 22.)

2. Das ist nicht das Kleid, in dem wir vor Gott erscheinen können. Was tun? Man kann schmutzige Kleider reinigen. Das können wir nicht mit dem Schmutzkleid des alten Adams. Jerm. 13, 23. Alte Kleider kann man flicken. Das geht hier nicht. Mit dem alten Kleide ist nichts anzufangen. Gott sagt: Legt es ab, — ganz ab. Darin will ich euch nicht sehen.

3. Und doch wollen so viele immer in dem alten, nur aufgeputzten, zugestutzten Kleide erscheinen. Wir sind eben in uns selbstgerecht. Bemerken wohl mancherlei Lüste u. s. w., die nicht schön sind, aber in unserer Blindheit („Irrtum") meinen wir doch gerecht zu sein. Geht es so weiter, wollen wir mit diesem Kleide zum himmlischen Feste erscheinen, so gehen wir verloren („sich verderbet" V. 22.) Also im Kleide des alten Menschen kann man nicht beim ewigen Feste im Himmel erscheinen. Wir sehen, wir müssen Sorge tragen, daß . . . . . bekleidet sind.

II. Wie wir nun solche nötige Sorge für die Bekleidung mit dem Festkleide tragen.

1. Wenn man einen neuen geistlichen Sinn hat. Nach dem alten Sinne denkt man, Gott ist mit allem zufrieden, alles gut genug u. s. w. Da ist in Herz und Gemüt Leichtfertigkeit, Unbußfertigkeit u. s. w. Da trägt man keine Sorge, weiß auch nicht wie Sorge tragen. Darum sagt der Text: „Erneuert . . . . . ." (V. 23.) Das meint, wir sollen im Herzen den neuen geistlichen Sinn haben, der durch den H. Geist kommt. Da weiß man, daß man nichts taugt, ist bußfertig, schämt sich des alten Sündenkleides. Da hat man den Geist, der sich der Gnade tröstet, — da weiß man auch, wie sich schmücken.

2. Man zieht im Glauben den neuen Menschen an. Christus in seinem vollkommenen Gehorsam, Verdienst u. s. w. ist eigentlich der neue Mensch. Wer an diesen glaubt, der zieht den neuen Menschen an, (V. 24.) und immer, so viel und so oft wir glauben, tun wir immer wieder dieses anziehen. Und haben wir Christum angezogen, so tragen wir wieder das Bild Gottes.

3. Damit haben wir das rechte Festkleid, damit aber auch allein. Das Fest im Himmel ist voll Helligkeit u. s. w. Dieses Licht im Himmel ist Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ein sehr reines Licht. Da erscheint alles dunkel, nur nicht das Kleid der Gerech-

tigkeit JEsu. Das ist rechtschaffene Gerechtigkeit u. s. w. (V. 24.) Damit besteht man, damit aber auch allein. Das also anzuhaben, heißt recht Sorge tragen ....

III. **Woran es denn erkenntlich ist, daß wir die nötige Sorge beständig tragen.**

1. Daß man nicht erscheint, wie man in dem himmlischen Glaubenskleid gar nicht erscheinen kann. Hat man das himmlische Kleid an, da kann man nicht erscheinen und wandeln als Lügner u. s. w., weder grober noch feiner. (V. 25—28a.)

2. Daß man an sich sehen läßt die herrlichen Tugenden Christi, in dessen Gerechtigkeit und Heiligkeit die Seele durch die Rechtfertigung gekleidet ist. Liebe ist die Haupttugend. (V. 28. b.)

---

5. Epistel.—Eph. 4, 22—28.

Wenn ein Haus gebaut werden soll, so macht wohl der Baumeister erst einen *Entwurf im großen und ganzen*, dann geht er daran, den Entwurf in den Einzelheiten auszuführen und einen genauen Plan zu machen, wonach gebaut werden soll. So hält es heute der Apostel im Text mit der richtigen Sache, davon er handelt. Das ist die Heiligung. So .....

Die wahrhafte Heiligung.

I. Wie sie allein eine wahrhafte ist.

1. *Allein dann, wenn sie eine wahrhafte gründliche Ablegung* des alten Menschen ist. A. Ein oberflächliches Ablegen tut es nicht. Der Apostel redet nicht vom Ablegen des Wandels, wie er früher war, als wäre damit alles getan. Der Wandel ist nur das äußerliche Kleid, worin der *alte Mensch* erscheint. Da kann *manches* (aus verschiedenen Gründen) geändert werden, und der Mensch wird doch nicht anders. B. Es muß ein Ablegen sein gründlicher Art, tief innen, wo ja der *alte Mensch erst* recht eigentlich steckt. Das ist das Ablegen der Sünde, wie sie tief im Herzen steckt, und woraus fortwährend böse Lust und Irrtum hervorgehen, wodurch der alte Mensch in sein Verderben läuft. (V. 22.) C. Es muß dies auch ein Ablegen beständiger Art sein, es muß durchs ganze Leben fortgehen.

2. Wie sie ein wahrhaftes gründliches Anlegen des neuen Menschen ist. A. Dies Werk muß immer von innen anfangen. Während beim Ablegen des alten Menschen es wohl von außen anfangen

kann und dann in die Tiefe geht, weil es sonst nichts Wahres ist, so kann dagegen das Anlegen des neuen Menschen gar nicht anders beginnen als von innen. Vom Anlegen des neuen Menschen ist gar nicht die Rede, wenn man nicht zum neuen Menschen wiedergeboren ist durch den H. Geist. Dann hat man den H. Geist und kann durch denselben sich erneuern im Geiste seines Gemüts (V. 23.), d. h. man kann dann durch den H. Geist täglich das neue Leben im Herzen lebendig machen, reizen u. s. w. (Mittel dazu: Wort Gottes und Gebet.) Wo so innen das Anlegen des neuen Menschen geschieht, da ist ein wahrhaftes gründliches Anlegen. B. Es besteht darin, daß man *wirklich den neuen Menschen anzieht, nicht nur etliche neue,* gute Sitten und Lebensarten. Diesen neuen Menschen anziehen heißt nichts anders, als sich Gott darstellen und in Dienst stellen als ein himmlisch gesinnter, in Gott erfreuter, in Gottes Frieden beseligter, nach Gott verlangender, Gott willig gehorchender, nach Gottes Wohlgefallen trachtender Mensch. Wer so vor Gott hintritt, der hat den neuen Menschen angezogen. Dazu, daß es etwas Wahrhaftes sei, gehört noch: C. Daß man zu seinem Maßstab und Ziel nicht die eigenen Ansichten von dem Schicklichen und Gottgefälligen macht, sondern das Ebenbild Gottes, dazu einst der erste Mensch geschaffen, der hier auf Erden dem Anfang nach wieder hergestellt und einst im Himmel vollendet wird.

II. Wie sie als wahrhafte sich zeigt.

1. Zeigen und erweisen muß sie sich allerdings außen. Wie das Ablegen des alten Menschen nur außen nicht genügt, sondern muß nach innen gehen, so genügt nicht, daß jemand sagen wollte, es sei sein Herz sehr heilig u. s. w., *sondern daß muß sich außen auch* zeigen.

2. Vornehmlich muß die Heiligung sich zeigen an den Früchten, die hier aufgezählt. (Muß, das sagt: „Darum" V. 25.) Früchte: A. Wahrhaftigkeit, (V. 25.) B. Versöhnlichkeit, (V. 26.) C. Vorsichtigkeit. (V. 27.) Nicht Gelegenheit geben, daß andere über uns lästern können. D. Rechtschaffenheit. (V. 28.)

———:·:———

20. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 1—14.

Große Hochzeiten machen Aufsehen, zumal eine königliche. Man hört davon gerne berichten und ist aufmerksam, wenn darüber berichtet wird. Das ist der Grund, warum der HErr, da er vom Himmelreich lehren will, dasselbe mit der Hochzeit eines Königssohnes vergleicht. Er will die Aufmerksamkeit der Leute erregen, denn er möchte, daß die Einladung zur Hochzeit nicht vergeblich an sie ergehe. So benutzen wir sein Gleichnis gewiß in seinem Sinne, wenn wir als Kern nehmen die Mahnung:

Hüte dich, daß die Einladung zur Hochzeit des himmlischen Königssohns nicht vergeblich an dich ergehe.

I. **Für die offenbaren Verächter und Feinde ist sie gewiß vergeblich, aber man kann diesen ähnlich sein im Verborgenen.**

1. Für die offenbaren Verächter und Feinde ist sie gewiß vergeblich. A. Verächter. (V. 3—5.). B. Feinde. (V. 6.)

2. Aber diesen kann man im Verborgenen recht ähnlich sein A. Indem man a.) im Herzen doch Güter u. s. w. dem Reiche Gottes vorzieht und b.) im Herzen doch einen Widerwillen gegen alles Wort Christi hat. B. Darum hüte dich. Das Los ist böse. (V. 7.)

II. **Für viele scheint sie nicht vergeblich, aber der gute Schein entscheidet nicht.**

1. Den guten Schein, daß die Einladung für sie nicht vergeblich, hat es, Gott sei Dank, noch bei recht vielen. (V. 8—10.) A. Der gute Schein ist bei denen da, die zum Wort u. s. w. sich haben wirklich bringen lassen, sich haben sagen lassen, daß sie verlorene Sünder sind, daß aber ...... B. Das ist ein guter Schein, denn Gott will, daß man sich so halte. Ohne dies wird keiner zum Leben kommen. Das Wort ist der Weg.

2. Aber der Schein entscheidet noch nicht. A. Es heißt nicht, weil ihr die Gnadenmittel habt, kennt, euch dazu haltet äußerlich, steht es in Ewigkeit mit euch gut. Seht, die Geschichte hier hat mit dem Sammeln um die Tische noch kein Ende. Es kann zwar dadurch (es wird auch dadurch bei vielen) zu einer guten letzten Entscheidung

kommen, aber sie ist noch nicht damit da. B. Weil es so ist, so hüte dich, daß nicht doch die Einladung vergeblich sei.

III. **Zuletzt ist sie doch vergeblich für viele, die sich vielleicht die beste Hoffnung gemacht haben.**

1. Ein Bild solcher getäuschten Hoffnung ist der Mann ohne Hochzeitskleid. Wie sollte er nicht gehofft haben? Er war ja allen andern gleich. (Sünder — eingeladen — an die Tafel des Worts gekommen.) Aber er wird schrecklich getäuscht, und zwar durch eigene Schuld. Er hat doch eins ohne Zweifel gesehen, daß andere ein Hochzeitskleid an und er nicht, und hat gemeint, das mache keinen Unterschied. Schreckliche Täuschung. Böses Ende. (V. 13.)

2. Wie leicht kann es dir so gehen. A. Wie leicht. a.) Du kannst dich ja auch leicht beruhigen beim äußeren Christenwandel und schlägst die Notwendigkeit des hochzeitlichen Kleides (Glaube) nicht an. b.) Es werden ja auch nicht wenige, sondern viele so sein. (V. 14.) B. Darum hüte dich. Mache nicht leichtfertig durch Wegsehen über das hochzeitliche Kleid die Einladung dir vergeblich.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 1—14.

Reformationsfeste nahe. Für diese Zeit ist der Text recht geschaffen. Er gemahnt an den Raub, den der Papst an der Christenheit begangen hatte. Ein köstliches Kleinod hatte er genommen. Welches? Davon ......

Das hochzeitliche Kleid.

I. Wie der Papst, der Widerchrist, es geraubt hat.

1. Durch nichts mehr, als gerade durch diesen Raub, hat sich der Papst als der rechte Widerchrist offenbart. A. Bedenkt doch die Kostbarkeit des Kleides. a.) Von der Hochzeit als Bild des Himmelreiches die Rede. Das Himmelreich ist also große Freude. b.) Unser ganzes Evangelium zeigt nun, daß man an dieser Freudenhochzeit nicht teilnehmen kann ohne das hochzeitliche Kleid. c.) Darum gibt es auch Gott selbst den Eingeladenen. (Auf die Sitte, bei Festen den Gästen ein Kleid zu geben, spielt der Text an.) B. Daraus ist klar, daß es nichts Ruchloseres geben kann, als dieses Kleid den Christen zu nehmen. Eben das tat der Pabst. Vieles, was er sonst getan, wie er die Christen plagte u. s. w., könnte übersehen werden, aber dies, daß er dieses Kleid geraubt, zeichnet ihn als den Widerchrist.

2. Seht die Art, wie er es tat. Die Kinder des Teufels haben es ihm vorgemacht. (Joh. 8, 44.) Die Juden ja in Vers 6. gemeint. B. Das hat der Widerchrist nachgemacht. Er tötete, wo er konnte, die Prediger des wahren Evangeliums. Es sollte niemand zu den Christen sagen: Seht, Gott ladet euch ein zur Hochzeit und da habt ihr das hochzeitliche Kleid u. s. w. Der Papst verschloß das Evangelium und damit die Truhe, daraus das hochzeitliche Kleid gereicht werden konnte.

II. **Wie Gott es durch Luther wiedergebracht.**

1. Gott ließ sich nicht gereuen, die Hochzeit veranstaltet zu haben. A. Zwar ließ er seinen Zorn ergehen über die ersten Verächter. B. Aber die Hochzeit hob er nicht auf. (V. 8.)

2. Er ließ nun recht, wie zu Pauli Zeit (Act. 13, 46—48.), tun durch Luther, nämlich zur Hochzeit einladen. (V. 9.)

3. Eben da ließ er den Leuten von der Straße, die nur das Kleid solcher Leute hatten und kein anderes sich schaffen konnten, mit der Einladung das hochzeitliche Kleid geben. (Durch die Einladung — Berufung — Glaube und Rechtfertigung in Christo.) V. 10.

III. **Wie daher niemand sich entschuldigen kann, wenn er es nicht anhat.**

1. Daß es einer nicht anhat, kann vorkommen, wie der HErr lehrt. (V. 11.) Es gibt Leute, die den Schein haben als säßen sie wirklich an der Gnadentafel und genössen die Gnaden, aber das innere Wesen fehlt ihnen, das hochzeitliche Kleid, Christus im Glauben ergriffen zur Gerechtigkeit.

2. Der Grund ist nicht, daß es ihm nicht dargereicht wurde. Der Mann kann nicht sagen: Du hast mir keins gereicht. Er verstummt, kann sich nicht entschuldigen.

3. Der Grund ist, daß er die Notwendigkeit des Kleides nicht anschlug, sondern dachte, seine eigenen Kleider, eigene Gerechtigkeit, sei Festkleid genug.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 1—14.

„Viele berufen, aber u. s. w." Um diese Worte ist es eine geheimnisvolle Sache. Wieviel ist darüber vorwitzig spekuliert, oder auch in christlicher Demut aus der Schrift geforscht worden. Die Geheimnisse, die mit dieser Lehre verbunden, ergründet niemand. Besser

darum, als vergeblich in diesem Geheimnis zu forschen, ist es, die Sache ganz praktisch zu fassen. Und so .....

Viele sind berufen, aber wenige auserwählt.

I. Viele sind berufen, aber die meisten sind Verächter.

1. Bild und Abbild in alter Zeit. A. Das Bild im Text. (V. 1—6.) B. Das Abbild zur Zeit Christi. Das jüdische Volk. a.) Sein Grundzug: Irdischer Sinn, Weltsinn. Daher nur Träume von einem Gottesreich nach solchem Sinn. b.) Daher Verachtung des wahren Gottesreichs. Tun wie in Vers 6.

2. Das Abbild in unsern Zeiten. a.) Derselbe Sinn. b.) Dasselbe Verhalten (wenigstens höhnen).

II. Viele berufen, aber viele nur scheinbar dem Rufe folgend.

1. Das Bild im Text. Gute und Böse werden gesammelt. Geistliche Bedeutung: Gute und Böse nach äußerlichem Ansehen, vor Menschenaugen, werden gesammelt, denn in Wahrheit sind von Natur alle böse. Das soll aber nach angenommenem Beruf anders werden, da sollen alle zu Guten werden, und zwar zu solchen, die nicht nur außen gut aussehen, sondern die in wahrer, innerer Art neu geworden sind.

2. Abbild. Sie werden gesammelt und setzen sich an die Tische, d. h. die Menschen werden in Gemeinden gesammelt, um Wort und Sakrament. Auch hier Gute und Böse gesammelt, d. h. manche sind äußerlich sehr ehrbar, andere haben allerlei Mängel u. s. w. Nachdem sie so in Gemeinden gesammelt, so soll die schon beschriebene Aenderung folgen. Aber sie tritt eben nicht ein. Die Guten werden nicht besser, d. h. man merkt nicht, daß sie aus weltlich ehrbaren Leuten zu wahrhaft geistlichen, neuen Menschen in Gesinnung u. s. w. geworden. Die Bösen aber, die vorher manche äußerlichen, sittlichen Gebrechen zeigten, sind nicht gut geworden, d. h. ihr Wandel äußerlich nicht viel anders als früher. So folgen viele Berufenen nur scheinbar dem Ruf, sie haben nur den Schein des Folgens durch äußerliches Halten zu Wort u. s. w. Wie steht's bei dir?

III. Viele berufen, aber wenige auserwählt.

1. Das Bild der Erwählten. Sie haben das hochzeitliche Kleid an, d. h. sie sind im Glauben an Christum mit dessen Gerechtigkeit bekleidet. So sehen sie aus. Aber nicht deshalb hat er sie erwählt, denn sie hatten das hochzeitliche Kleid noch nicht an, als er sie erwählte.

2. Prüfe also. Denke nicht, es sei Zufallssache, ob es sich ausfinden werde, daß du das Hochzeitskleid anhast oder nicht. Du kannst und sollst es selbst ausfinden. 2. Cor. 13, 5. Diese Praxis ist wichtig. In zeitlichen Dingen will man alles recht praktisch anfangen. So tue es hier. Nicht Grübeln über allerlei geheime Dinge, sondern Prüfen auf den Glauben. Daß viel davon abhängt, weißt du wohl. Da brauche Ernst. Dazu ermahne dich das Schlußwort.

---

4. Epistel.—Eph. 5, 15—21.

Daß man auf gefahrvollen Wegen, wo man leicht verunglücken kann, recht vorsichtig wandeln müsse, dessen sind sich die Menschen wohl allermeist bewußt. Man versteht auch wohl, was da zur Vorsicht gehöre. — Sind sich aber wohl alle Christen bewußt, daß sie auf einem Wege voll Gefahren in dieser Zeit zu wandeln haben? Und wenn sie das wohl vielfach noch etwas ahnen, so wissen sie doch auch vielfach nicht klar, um was es sich dabei handelt. So . . . .

Was gehört zum vorsichtigen Wandel?

I. Weiser und verständiger Sinn.

1. Weiser Sinn. So verlangt es Gott durch Paulus. Was ist nun weise? A. Dies, daß man ein wahrhaft gutes Ziel vor Augen hat. Welches? Das Ziel der Unweisen ist Weltlust, Weltgenuß. Weise haben ein Ziel vor Augen über diese Welt hinaus. Mit dem Ziel erreichen wir wirklich Herrliches. Darum, die dieses Ziel suchen, sind Weise. Und B. Die, welche dann auch dafür die Zeit ausnutzen. (V. 16.) Unweise brauchen diese Zeit nur für dieser Zeit Genuß und Freude. Weise sehen diese Zeit nicht an als Zweck des Lebens, sondern als Mittel für ewiges Leben. Unweise schlagen die Zeit tot und brauchen sie für augenblicklichen Genuß. Weise brauchen diese Zeit als Kapital, das reiche Zinsen für Ewigkeit bringen soll. Unweise leben in den Tag hinein, Weise in die Ewigkeit hinein. Unweise wissen wohl, die Zeit sich dienstbar zu machen für diesseitigen Lebensgenuß, aber nicht für Erwerb des ewigen Lebens. So sind sie vielleicht oft recht klug in ihrer Art, aber nicht weise.

2. Verständiger Sinn. Verständig ist der, welcher eine Sache nach richtiger Anweisung führt. Nun ist die beste Anweisung für

unser Leben das, wie Gottes will. Und darum ist rechter Verstand bei dem, der Gottes Willen versteht und nach Gottes Willen fragt. — Die Unverständigen fragen nur sich selbst. So sollen sie auch nicht klagen, wenn ihr Lebensschiff zuletzt an Felsen stößt und zerschellt und sie ewig zu Grunde gehen.

II. Erleuchtung des Heiligen Geistes.

1. Diese hat bei vielen nicht statt. Warum nicht? Weil sie vielleicht zwar nicht dem Saufen (V. 18.) huldigen, aber doch einem weltlichen, ausgelassenen Leben sich hingeben. Das läßt bei ihnen keine Nüchternheit, Stille und Ruhe der Seele zum Ueberlegen göttlicher Wahrheit aufkommen. Wenn nicht leiblich, so sind sie seelisch in beständigem Rausch. Das hindert den Geist, durchs Wort zu erleuchten.

2. Und die Erleuchtung des Geistes ist so nötig. Paulus ermahnt: „Werdet voll Geistes.“ Nur der Heilige Geist gibt ja die so nötige Weisheit und Verständigkeit. Aus uns haben wir sie nicht. „Werdet etc.,“ ermahnt Paulus. Ja, können wir es denn? Ja!

3. Wir können den Geist und seine Erleuchtung haben durchs Wort. Wir brauchen nur nachzukommen der Ermahnung Pauli: V. 19. Rede nur von Psalmen und geistlichen Liedern, — die sind geistlich und geben Geist, weil sie die himmlischen Wahrheiten bringen.

III. Demut des Herzens.

1. Demut gegen Gott. A. Demut, die ihm dankt für alles, a.) für alle Wohltat, b.) für alles Kreuz. B. Ohne solche Demut wird man a.) in guten Tagen übermütig, b.) in Kreuzestagen verbittert und c.) in beiden Fällen wird der Mensch in fleischlicher Unvorsichtigkeit dahinstürmen, aber von vorsichtigem Wandel wird nicht mehr die Rede sein. Er wird sich vieles gestatten, was ihn zu Falle bringt.

2. Demut gegen den Nächsten. (V. 21.) A. Gott will sie. Wer in diesen Willen sich fügt (V. 17.) in Gottesfurcht, wird damit auch vollständig und vor vielem unvorsichtigen Wandel bewahrt. Die Jugend z. B. wird sich demütig durch den Rat alter Christen leiten lassen. Unbefestigte werden dann gerne die Warnung durch Gnade fester Christen annehmen. B. Wer sie nicht übt, gerät immer mehr in Hochmut. Und Hochmut kommt vor dem Fall.

---

5. Epistel.—Eph. 5, 15—21.

Man pflegt zu sagen, daß es in schwierigen Lagen nicht not habe mit einem Menschen, der das Herz auf dem rechten Flecke habe. Etwas Aehnliches gilt von den Christen in den gegenwärtigen Zeiten, auf die der Text hinweist. Diese Zeiten sind gefährliche, aber es hat nicht not mit dem Christen, der ein wohlbestelltes Herz hat. Welcher Art ist dies? Nun..........

Ein für die letzte Zeit wohlbestelltes Herz.

I. Ein weises Herz.

1. Das ist ein Herz, welches beständig an das letzte Ziel denkt. Das ist darum ein Herz voll Vorsicht, das letzte Ziel nicht zu verlieren. Daraus folgt beim Christen mit solchem Herzen ein vorsichtiger Wandel, d. h. ein Wandel, da man vor sich sieht, dem letzten Ziele entgegenstrebt. Wo dagegen das Herz unweise, da hat man nur das Irdische im Auge, und daraus folgt ein unvorsichtiger Wandel, da tritt man überall auf falsche Wege, die von dem guten Endziel abführen.

2. Das in dieser Zeit alles nur beurteilt und anschlägt in Rücksicht auf das ewige Ziel. Wer so ein weises Herz, der kauft überhaupt schon diese Zeit aus für das ewige Ziel und was nun in dieser Zeit, sofern sie als letzte Zeit böse ist, ihm Böses u. s. w. widerfährt, das benutzt er nach seinem weisen Herzen nur als Mittel, desto gewisser das Ziel zu erreichen. Röm. 8, 18, — Heb. 12, 11. —

II. Ein verständiges Herz.

1. Das ist ein Herz, welches des himmlischen Vaters Willen versteht. (V. 17.) Das ist der Hauptsache nach ein zweifacher Wille. A. Der Wille, daß wir glauben an den Sohn. B. Der Wille, daß wir durch den Glauben das Leben haben. — Wer nichts von diesem Willen Gottes versteht, der ist ein unverständiger Mensch überhaupt, versteht nichts von seines Lebens Zweck und Ziel.

2. Aber ein solch verständiges Herz hat man nur durch den H. Geist. Man muß daher den H. Geist nicht durch Bauchwesen irgendwelcher Art unterdrücken. Daraus folgt geistlich unordentliches Wesen, wie beim Säufer (V. 18.) ein bürgerlich unordentliches Wesen. Da kommt man ab von Gottes Gnadenordnung (Buße, Glaube, Heiligung), von der Gnadenmittel-Ordnung (Predigthören u. s. w.), von christlicher Hausordnung (Hausgottesdienst). Solch

geistlich unordentliches Wesen ist ewiger Ruin. Man muß vielmehr suchen, voll Geistes zu werden.

3. Den H. Geist kann man auch in voller Fülle haben, nämlich durch andächtige Beschäftigung mit Gottes Wort. (V. 19.)

III. **Ein dankbares Herz.**

1. Ein dankbares Herz hält gewiß sehr hoch die ganze in Christo geschenkte Gnade. A. Es behält gerne die hochgeschätzte Gnade Christi. B. Es ist auch fröhlich darin. — Ein solches Herz, das fröhlich in den Trübsalen der Zeit, ist wahrlich für diese letzte Zeit wohl bestellt.

2. Ein dankbares Herz dankt auch Gott für die werte brüderliche Gemeinschaft in der Kirche. (V. 21.) Ein Christ mit solch dankbarem Herzen sucht auch, diese Gemeinschaft und den Frieden darin durch demütiges Wesen (V. 21.) zu erhalten. Da hat er aber reichen Gewinn, denn durch die brüderliche Gemeinschaft wird auch wieder sein Herz gestärkt. Und in diesen Zeiten ist wahrlich ein starkes Herz auch ein recht wohlbestelltes.

21. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Joh. 4, 47—54.

Die Sekten führen die schreckliche Lehre, daß ein Christ es zu einer vollkommenen Heiligung bringen müsse. Sie sehen den für einen Heuchler an, der sich Christ nennt und bekennt, er könne nicht zu vollkommener Heiligung gelangen. Die Lehre ist falsch. Die Schrift lehrt nicht nur, daß alle Heiligung des Menschen unvollkommen, sondern sogar, daß der eigentliche rechte Grund alles Christentums bei keinem Christen vollkommen sei, das ist der Glaube. Sie lehrt auch, daß Christus die Glaubensschwachen nicht verwerfe, wie die hochmütigen Sekten tun, sondern ihnen freundlich helfe. Die tröstliche Lehre gibt der Text. Der Gegenstand ....

Der Königische zu Capernaum ein lehrreich und tröstlich Exempel für Glaubensschwache.

I. Ein lehrreich Exempel.

1. Wir sehen, wie es mit dem Mann bestellt war. Die Gebrechen seines Glaubens finden sich auch bei uns.

2. Wie JEsus mit ihm umgeht. Ein solches Umgehen mit uns sollen wir vom HErrn auch für uns erwarten.

3. Wie der Königische mit seiner Glaubensschwachheit zum starken Glauben kam. Durch das Wort des HErrn. So bei uns. Der rechte Glaube soll sich aufs Wort verlassen, aber das Wort hat eben die göttliche Kraft, solchen Glauben zu bewirken.

II. Ein tröstlich Beispiel.

1. Der Königische hatte zwar schwachen, aber doch wahrhaftigen Glauben, weil er mit seinem schwachen Glauben JEsum sucht. Das ist tröstlich. Wer noch so schwach im Glauben sich fühlt, aber doch nach JEsum noch verlangt, der soll nicht verzagen, als hätte er gar keinen Glauben. Er hat Glauben, so gut wie der Königische.

2. Tröstlich ist, daß JEsus den Glaubensschwachen nicht verwirft.

3. Tröstlich ist auch, daß JEsus nichts anders sucht, als den schwachen Glauben stark zu machen. — Darum wende dich zu JEsu mit deinem schwachen Glauben, d. h. brauche sein Evangelium, da

wird's von Tag zu Tag mehr bei dir heißen: „Der Mensch glaubte dem Wort."

---

2. Evang. — Ev. St. Joh. 4, 47—54.

Guter Rat immer erwünscht, besonders in gefährlicher Zeit. Wir haben jetzt gefährliche Zeit als Christen, die letzte Zeit, an die uns immer das Ende des Kirchenjahrs denken macht. Da brauchen wir guten Rat, haben ihn auch, und zwar von dem, der da heißt Rat und dessen Rat zuverlässig ist. Reichlich haben wir Rat, gleich heute im Text. So......

Zweierlei Rat für die letzte Zeit.

I. Laß dich nicht irre machen durch das, was vor Augen ist, sondern halte dich im Glauben ans Wort.

1. Was vor Augen ist, kann irre machen. A. Bild davon der Königische. Vor Augen war da der Heiland zuerst als Abweisender, Zurechtweisender, nicht, wie gehofft, als Hülfeerweisender. Aehnlich geht es uns. Wir wollen auf unsere Bitte gleich Hilfe sehen. Hoffen immer auf Zeichen und Wunder, auf besondere Hülfen, für uns und für die Kirche. Aber die Wirklichkeit gar viel anders. B. Das kann irre machen. Ist JEsus wirklich stets bereit zu helfen? Ist er wirklich immer bei seiner Kirche mit seiner Gnade, Kraft u. s. w.? Regiert er wirklich mit Macht über die Welt, mit Gnade über die Kirche? Sollte es da nicht anders stehen? So kann vieles irre machen. Laß dich nicht irre machen. Damit's nicht geschieht:

2. Halte dich im Glauben ans Wort. A. Dann wirst du zweierlei inne werden: a.) Daß wirklich JEsus dein Heiland. (V. 50. 51.) b.) Daß wirklich JEsus bei seiner Kirche und daß er nie von ihr weicht. B. Somit kann dich alles, was vor Augen ist, weil es nicht deines Glaubens Grund ist, auch nicht irre machen. Du sprichst dann wohl: Wie unerforschlich sind Gottes Wege, aber du wirst nicht voll Zweifel, sondern legst alles in des HErrn Hand.

II. Mache dich mit deinem Glauben ans Wort nicht von andern abhängig, sondern befestige deinen Glauben durch treuliches Forschen im Wort.

1. Mache dich nicht abhängig von andern. Man kann wohl tun, wie der Königische tat, der gewiß in seinem Glauben bestärkt wurde, als ihm die Knechte sagen: „Dein Sohn lebt." So kannst du wohl anderer Glauben und Glaubenserfahrungen dir dienen lassen

für deinen Glauben. Aber mancher glaubt, weil andere auch glauben, glaubt zuversichtlicher, weil andere mit ihm glauben. Das heißt, mit dem Glauben sich von anderen abhängig machen. Das ist gefährlich. Dann kann dich leicht zweifelhaft machen, daß viel andere nicht alles einfältig glauben, oder, daß andere, nachdem sie erst geglaubt, wankend werden. Das ist gefährlich für unsere Zeit. Also nicht abhängig u. s. w.

2. Befestige du deinen Glauben durch Forschen im Wort. Ein schönes Bild der Königische. Er ist sicher glücklich und fröhlich darüber, daß sein Sohn lebt, aber damit begnügt er sich nicht, sondern er forscht von seinen Knechten. Da wird er noch viel gewisser, da er die Stunde hört, da Christus das Wort gesprochen. Wie wirksam war also das Wort. — So laßt uns forschen, nicht bei unsern Knechten, sondern bei Gottes Knechten, die uns aber zu Dienst gegeben. Die Knechte sind die Apostel und Evangelisten. Da werden wir recht befestigt für diese Zeit, werden Leute, die andern in diesen gefährlichen Zeiten helfen („Glaubte mit seinem ganzen Hause.") und die vor allem aber selbst ihre Seele durchbringen in dieser Zeit.

---

3. Evang.—Ev. St. Joh. 4, 47—54.

Es ist wohlbekannt, daß in bezug auf den Glauben mancherlei Unterschiede gemacht werden. Man redet von falschem Glauben und rechtem Glauben, ebenso von starkem und schwachem Glauben. Wenn man genau zusieht, kommen alle Unterschiede heraus auf den, welcher im heutigen Evangelium vor Augen ist, ob der Glaube wohlgegründet ist oder nicht. Und das ......

Der wohlgegründete Glaube.

I. An dem es so oft fehlt.

1. Bei wem es so ist. Bei allen denen, die nicht glauben, wenn sie nicht Zeichen und Wunder sehen. So lange der Glaube auf Zeichen u. s. w. sich gründet, ist es kein wohlgegründeter Glaube. Das ist klar aus dem Text. A. Einmal ist ganz offenbar, daß es dem Heilande nicht wohlgefällt, daß man auf Zeichen wollte den Glauben gründen. Er tadelt es. B. So lange man auf äußerliche Dinge den Glauben gründen will, so kommt es überhaupt nicht zum Glauben. Der Heiland sagt es ja. (V. 48.) Sind Zeichen da, so glaubt ihr, sind sie nicht da, so glaubt ihr nicht. C. Es ist kein Wunder, daß ein

Glaube, der auf ähnliche Dinge, Erlebnisse u. s. w. gegründet ist, gar kein wohlgegründeter ist. Wir können viel solcher Dinge sehen, aber sagen die uns denn deutlich, klar, uns persönlich geltend, daß Gott uns gnädig gesinnt sei. Und darauf kommt es beim Glauben doch an, solches tröstlich aus Gottes Mund zu hören. Da dies Zeichen und Wunder nicht tun, so können sie auch, wie an den Juden ersichtlich, keinen wohlgegründeten Glauben bewirken

2. Bei wie vielen es so ist. Bei sehr vielen. A. Nicht nur bei den ganz in fleischliche Bosheit Versunkenen, die sich durch Gottes Geist nicht strafen lassen. So bei Israel im großen und ganzen. B. Sondern auch bei den von Gott und seinem Geist schon angefaßten Leuten. So beim Königischen. So bei vielen heute. Wenn sie allerlei in ihrem Leben sehen, was nach Gottes Güte aussieht, so wollen sie glauben, sonst nicht. Wie fest das sitzt, zeigt sich am Königischen. Trotz des Tadels des HErrn, doch Vers 49. — So ist gewiß, der wohlgegründete Glaube fehlt bei vielen.

II. **Der doch bei allen sein könnte.**

1. Der wohlgegründete Glaube ist der, welcher sich auf das Wort des HErrn gründet. Wie schön zeigt das der Text. Auf JEsu Wort (V. 50.) heißt es: „Der Mensch glaubte ...“ Jetzt sagt ihm der HErr weiter nichts. Damit gibt der HErr zu verstehen, daß es mit ihm, da er sich auf das Wort verlassen, stehe, wie es nach des HErrn Wohlgefallen stehen soll. Er hat nun einen wohlgegründeten Glauben, gegründet auf das, worauf er sich gründen soll. Dazu hat ihm der HErr das Wort gesagt, daß er sich darauf gründen sollte. Und das sagt die ganze Schrift, daß der Glaube sich aufs Wort gründen soll.

2. Dies Wort haben wir doch alle. Wir könnten also alle einen wohlgegründeten Glauben haben.

III. **Den wir uns alle von Gott fleißig erbitten sollten.**

1. Dieser Glaube macht allein selige Erfahrung. (V. 51. 52.) So bei uns. Nur aber müssen wir bei der Ordnung bleiben: Erst glauben, dann erfahren und endlich schauen. Und weil der Glaube alle seligen Erfahrungen macht, sollen wir Gott darum bitten.

2. Dieser Glaube wächst und nimmt zu, was für uns überaus wichtig ist. Wir sehen es am Königischen. Sein Glaube verbreitete sich; er ward so kräftig, daß er das ganze Haus zum Glauben bewegte. Sicherlich dadurch, daß eben der Mann selbst immer voller

inne wurde, wie das Wort Christi eine Kraft sei zum Glauben, und dadurch, daß er dies zu erkennen gab, die andern zum Glauben bewegte. So wird es bei uns sein. Ist unser Glaube wohlgegründet, so wächst er. Er wächst eben aus seinem Grunde dem Wort. Nur der Glaube, der nicht wohlgegründet, wächst nicht. Hier gilt: Aus nichts wird nichts. Es ist aber das Wachstum im Glauben sehr notwendig, da die Anfechtungen wachsen. Da nur der wohlgegründete Glaube wächst, so sollten wir fleißig ihn von Gott erbitten, damit wir recht festhalten an JEsu in allen Anfechtungen.

---

4. Epistel.—Eph. 6, 10—17.

Man bewundert in dem gegenwärtigen (1904) großen Kampfe, wie beide Heere trotz furchtbarer Schlachten, Mühen u. s. w. doch so mutig und entschlossen weiterkämpfen. Nun, das sollte man erst recht zu bewundern haben an den Christen in ihrem Kampfe, denn sie haben allen Grund dazu mutig u. s. w. weiterzukämpfen. Laßt ......

Warum wir Christen so freudig den uns verordneten Kampf fortkämpfen.

I. Weil wir beständig das Unterliegen des Feindes erfahren haben, gerade wenn wir kämpften.

1. Gewiß ist der Feind groß und gewaltig. A. Schon mit Fleisch und Blut, d. h. Menschen zu kämpfen, ist schwer. Und wir haben die Welt als Feind. B. Aber wir haben nicht nur mit Fleisch zu kämpfen, sondern a.) mit dem Teufel, der voll List (V. 11.), b.) mit seinem ganzen Heer (V. 12.), c.) mit der vom Teufel planmäßig in den Kampf geführten Welt.

2. Aber wir haben stets erfahren, daß der Feind floh, wenn wir nur kämpften. A. Das Bestehen (V. 11.), alles wohl auszurichten und das Feld zu behalten (V. 13.), stellt die Schrift in Aussicht. Wir haben es erfahren. B. Bei solcher Erfahrung können wir nur freudig sein zum Weiterkämpfen.

II. Weil wir beständig erfahren haben, wie gewaltig die Waffen sind, die uns gegeben sind.

1. Gewaltig sind die Waffen. A. Die Waffenrüstung. Harnisch (V. 13.) — das Ganze — alles vollständig. Es fehlt nichts. Die Rüstungsstücke. (V. 14—17.) Alle Schutzwaffen da und die gewaltige Trutzwaffe, das Schwert des Geistes. B. Wir haben sie

stets als gewaltig und siegreich erfahren. Hat je der Gürtel der Wahrheit ohne Kraft gelassen, der Krebs der Gerechtigkeit ohne Freudigkeit u. s. w.?

2. Wie sollten wir da nicht alle Freudigkeit zum Weiterkampf haben, wo wir so herrliche Waffen: A. Die sich nicht abnutzen. B. Die gleich scharf und schneidig bleiben. C. Die immer den Waffen der Welt überlegen bleiben.

III. **Weil wir in allen diesen Erfahrungen doch nur die Gewißheit der Verheißung auf endlichen Sieg erfahren haben.**

1. Wir haben in allen Erfahrungen von Siegen doch immer erfahren, wie wahr die Verheißung Gottes: Ihr sollt das Feld behalten u. s. w. Zwar wir trauen Gottes Zusage von vornherein *ohne alle Erfahrung, denn aus dem Wort und Zusage, wenn wir sie* glauben, kommt ja erst die Erfahrung. Hätten wir dem Worte nicht geglaubt, so hätten wir auch nichts von Siegen erfahren.

2. Aber nun sind wir um so *fröhlicher im Glauben und Hoffen* aufs Wort, wissen, Glaube und Hoffnung können nicht zu schanden werden, denn die Verheißung des endlichen Sieges ist da. So sind wir stets freudig zum Kampfe, — bis die Siegeskrone uns dort oben aufgesetzt wird.

---

5. Epistel. — Eph. 6, 10—17.

Daß die Christenheit wenig dem Bilde, das sie nach der Schrift gewähren sollte, entspricht, ist gewiß. Sie sollte ein geistlich Reich sein, — aber wie viel fleischliches Gebahren bei vielen. Sie sollte u. s. w. Doch in keinem Stücke fast die Unähnlichkeit größer, als daß die Kirche ein kämpfendes Kriegsheer sein sollte. Die meisten wissen von nichts als von Frieden mit all den Feinden, mit denen sie kämpfen sollten. Wer bisher den Kampf unterlassen, der höre jetzt, daß er über tut, daß er auch keine Entschuldigung habe. Das ......

Warum kein Christ sich entschuldigen kann, daß er den verordneten Christenkampf nicht führt.

I. **Keiner kann sagen, daß ihm der Aufruf zu diesem Kampfe gefehlt habe.**

1. Die Wichtigkeit dieses Kampfes ist uns beständig vorgestellt worden. „Zuletzt u. s. w.“ (V. 10.) Viele andere Ermah-

nungen (von 4, 22 an) schon voraufgegangen. Nun: „Zuletzt," als wollte er sagen: Jetzt noch die wichtigste Ermahnung: Kämpfe den Christenkampf. Mit dieser Ermahnung schließt der Brief.

2. Schon hierin ist der ernstliche Aufruf zum Kampf enthalten. Das Wichtigste darfst du doch nicht unterlassen. Und wie hier, so sonst in der Schrift: 1. Kor. 9, 25, — 1. Tim. 6, 12. So sieh *auch in deinem Namen, — Christ — die beständige Aufforderung* zum Kampf. Christ=Gesalbter, d. h. ausgerüstet mit des HErrn Macht, angetan mit seinem Harnisch. Wozu? Nun zum Kampf. So kann sich keiner entschuldigen, wenn ....

II. **Keiner kann sagen, daß ihm von einem gefährlichen Feinde nichts bewußt gewesen.**

1. Der Feind ist ihm genannt. Teufel. Ihm gesagt, daß er da sei, obschon nicht zu sehen (nicht Fleisch und Blut). Seine Macht und List ihm beschrieben. Auch, daß nicht nur einer, sondern ein *Heer von Geistern* (V. 12.) *wider ihn.*

2. Vor der Gefahr durch diesen Feind ist er gewarnt worden. A. Ihm ist gezeigt: Der Feind sitzt nicht still, sondern geht herum wie u. s. w. B. Er ist gewarnt, sich nicht für unangefochten zu halten, wenn man denkt, man habe keine Anfechtungen von ihm zu erdulden. Der Feind herrscht in der Finsternis, d. h. in der geistlichen Finsternis, der Lüge und Verblendung. Wer nun meint, er habe gar keine Anfechtung zu erdulden, der ist überwunden u. s. w. Es kann also keiner ....

III. **Keiner kann sagen, daß das Leben hindurch ihn zu wenig aufmuntere zu dem langen Christenkampf.**

1. Zwar ist ihm nicht verschwiegen worden, daß der Kampf schwer. („Böser Tag" V. 13. also harte Anfechtung.)

2. Es ist ihm aber auch sehr Ermutigendes zugesagt: A. Daß er, der Christ, doch nicht unterliegen soll. B. Daß er sogar den Sieg behalten und den Feind in die Flucht schlagen soll („Feld behalten."). — Kein Christ kann also sagen: Was soll ich kämpfen, es ist aussichtslos gegen solche Feinde u. s. w. — Es kann also keiner ....

IV. **Keiner kann sagen, daß er zu dem Kampfe nicht recht ausgerüstet sei.**

1. Alle nötigen Waffen sind da. A. Die zuverlässigsten Verteidigungswaffen. a.) Gurt der Wahrheit. Wahrheit gibt Festig-

keit. b.) Krebs der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit gibt Mut. c.) Gestiefelt mit dem Evangelium, wodurch man sicheren Weg hat. Da wandelt man im Licht, was gegen den Geist der Finsternis so wichtig. d.) Schild des Glaubens, der sich verläßt auf Gnade und nicht eigene Würdigkeit. Wer damit kämpft, schlägt den Satan mit Leichtigkeit zu Boden. B. Die gewaltigste Angriffswaffe. Das Schwert des Geistes, das Wort. Wo das gebraucht wird, schlägt gleichsam der H. Geist selbst, Gott selbst, auf die Feinde drein. Da endet's, wie in der Wüste, als der HErr sprach: „Es stehet geschrieben."

2. Und es gilt nur die Rüstung zu brauchen, wie gemahnt wird im Text: Ergreift, umgürtetu. s. w. Daß Waffen bester Art in einem Zeughause liegen, hilft nichts gegen einen Feind. Man muß ein Heer haben, daß in den Waffen kämpft und siegt. Gott will dies von dir, dazu hast du die Waffen und bist aufgefordert, sie zu brauchen. Es kann also keiner...... Noch ist es für dich Zeit in die Kampfesreihen einzutreten. Versäume die Zeit nicht. Bedenke: „Wer nicht kämpft......"

---

22. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 18, 23—35.

Letzten Sonntag ans Ende gemahnt. Unsere Gedanken aufs Gericht hingerichtet. Es ist etwas Ernstes ums jüngste Gericht. Seht auch den Richter, auf das Richten, auf den Ausgang. Heute werden wir in ganz besonderer Weise über das jüngste Gericht unterrichtet.

Zwei wichtige Wahrheiten über das jüngste Gericht.

I. Christi Barmherzigkeit allein ohn all dein Gutmachen macht deine Schuldrechnung auf den jüngsten Tag gut.

1. Am Gerichtstage wird scharfe und strenge Abrechnung sein. Bild davon im Text. Es wird Rechnung sein (V. 23.), genaue Rechnung. (V. 24.) Ergebnis: Nicht zu bezahlende Schuld (V. 25.) Ende: Untergang (V. 25.) So wird es gehen, so muß es gehen wegen unserer Sünde und wegen der Gerechtigkeit. Ist da Hülfe? Ja.

2. Rufe jetzt die Barmherzigkeit an, so wird die Schuld auf den jüngsten Tag gut gemacht. Du kannst und sollst nichts gutmachen. Kannst nicht, wenn auch der HErr alle Geduld mit dir hätte. Du bist beschlossen unter die Sünde. Das hat JEsum gejammert (V. 27.) und hat selbst bezahlt. Schenkt dir die Gutmachung. Annahme=Glaube, — Rechtfertigung. Erscheinst du im Gericht als einer, der Christi Gutmachung im Glauben angenommen, so wird nicht mehr mit dir gerechnet. Also Christi Barmherzigkeit allein, ohn all .....

II. Aber deine Unbarmherzigkeit kann alle Gutmachung der Schuld aufheben und dich zu eigenem Bezahlen verdammen.

1. Wie deine Unbarmherzigkeit die Gutmachung aufhebt. (V. 28—34.)

2. Wie die Unbarmherzigkeit dich nun verdammt zu eigener Gutmachung. So, wie Vers 34 steht: Zu den Peinigern, bis daß er alles bezahlt, so wird es dir, wenn du unbarmherzig bist, ergehen, bis daß du u. s. w., d. h. auf immer also verdammt.

2. Evang.—Ev. St. Matth. 18, 23—35.

Jener Perser, der nach Teilung seiner Güter einen köstlichen Ring behielt und versprach, nach Ablauf eines Jahres denselben demjenigen seiner Söhne zu geben, der die edelste Tat tue, gab denselben dem dritten Sohne, der seinen schlafenden Feind vom Abgrund zurückgezogen und ihm so das Leben gerettet. Ihr seht, selbst die Heiden halten es für köstlich, dem Feinde zu vergeben. Vielmehr noch ein Christ. Gott erwartet es von ihm, ja droht denen, die nicht vergeben wollen. So laßt uns hören, was das Evangelium uns zuruft:

Vergebet einer dem andern seine Fehle.

I. So erwartet es Gott.

1. Seht, wie dies das Evangelium zeigt. A. Die Frucht von dem, was Gott an uns Sündern tut, kann nichts anders sein als Vergeben. B. Das Gott diese Frucht erwartet, zeigt sein Zorn über den Knecht, der sie nicht bringt.

2. Forschet und prüfet, ob ihr nun die Erwartung Gottes erfüllt. A. Prüfet, ob auch euch die widerfahrene, wenigstens angebotene, Vergebung Gottes geneigt gemacht hat zur Vergebung. B. Oder ob auch ihr ähnlich dem Schalksknecht. Wer das merkt, der erschrecke und wende sich zur Buße, denn:

II. Gottes Gericht ergeht über die, welche seine Erwartung täuschen.

1. Gott kennt sie alle, nicht nur die, über deren Unversöhnlichkeit schon die Mitchristen klagen, sondern auch die, welche versöhnlich erscheinen, aber im Herzen feindselig und voll Haß und Unversöhnlichkeit sind.

2. Und sein Gericht ergeht über alle die, welche er als unversöhnlich kennt. A. Ein schweres Gericht. („Bezahlen alles," d. h. ewige Verdammnis.) B. Ein gerechtes Gericht, denn wer nicht vergeben will, ist unbußfertig. C. Ein unnachsichtliches Gericht, denn es wird selbst einem Petrus (V. 21. 22.) angedroht, wenn er nicht u. s. w. Also kein Ansehen der Person. D. Ein unabwendlich Gericht. Denke keiner, daß doch einst Christi Erbarmen zu groß sein wird, als daß um der Unversöhnlichkeit jemand sollte verloren werden. Gerade der erbarmungsvolle JEsus spricht hier die Drohung aus. (V. 35.) Er sagt sich also schon hier von denen los, die nicht

vergeben wollen, sagt ihnen, daß sie nichts als Gericht von ihm zu hoffen haben.

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 18, 23—35.

Gottes Wort ist ewig, niemand kann es vernichten, noch das in dem Wort verkündete Heil und dessen Grund umstürzen. Das zu können, müßt er ja Gott selbst stürzen können. Allein das ist möglich, daß jemand für sich, für seine Person, den Grund des Heils umstürzt. Darum ....

Hüte dich, den Grund deines Heiles umzustürzen.

I. Erkenne, was der Grund deines Heiles ist.

1. Einmal dies, daß Gott nicht nach seiner Gerechtigkeit mit uns umgeht. A. Was hieße denn das, daß Gott nach seiner Gerechtigkeit mit uns ginge? Das zeigen Vers 23—25. Wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit mit uns ginge, so hieße es unerbittlich : Bezahle mir alles. B. Was dann unser Los wäre, zeigt Vers 25 an dem Lose des Knechtes: Ewige Verdammnis. C. Wir sehen aber aus dem Folgenden, daß Gott nach seiner Gerechtigkeit nicht mit uns umgehen will. Zwar stellt uns der HErr hier vor Augen, wie es nach der Gerechtigkeit mit uns gehen müßte, aber eben nur zur Warnung, damit er nicht gezwungen werde, darnach mit uns zu gehen.—Die Warnung also: Hüte ..... umzustürzen, ermahnt also zuerst dazu: Erkenne, welches Los dir nach Gottes Gerechtigkeit gebühret u. s. w. Wer das nicht erkennt, sondern noch gar meint, er wolle doch der Gerechtigkeit Gottes genug tun, der stellt sich von vornherein nicht auf den Grund des Heils. Dieser ist:

2. Vor allem dies, daß Gott nach seiner Barmherzigkeit mit uns gehen will. A. Wie dies geschieht, sehen wir an dem Knecht. (V. 26. 27.) Wie mit dem Knecht, so will Gott nach seiner Barmherzigkeit mit uns ganz verschuldeten Sündern gehen, denn um diesen gnädigen Willen seiner Barmherzigkeit uns zu lehren, erzählt doch gewiß der HErr dies Gleichnis. B. Da mag man fragen, wie denn Gott von seiner Gerechtigkeit lassen und plötzlich nach Barmherzigkeit handeln könne? Wie wenn ihn plötzlich die Barmherzigkeit gereute und wollte wieder nach Gerechtigkeit handeln? Da ist der Trost, daß gerade Gottes Gerechtigkeit es mit sich bringt, jetzt nach seiner Barmherzigkeit zu handeln, weil seiner Gerechtigkeit Ge-

nüge getan von Christo. Weil eine Barmherzigkeit in Christo, darum ist sie der feste Grund des Heils. C. Daß Gott nach dieser Barmherzigkeit mit uns gehen will und diese Barmherzigkeit der einzige Grund des Heils, das muß man erkennen und glauben. Wo das nicht geschieht, da hat man sich noch gar nicht auf den Grund des Heils gestellt.

II. **Wie man den Grund für sich umstürzt.**

1. Indem man gegen den Nächsten von Barmherzigkeit nichts weiß. A. Wie es geschieht, sehen wir an dem Knechte. (V. 28—30.) Er ist ein Bild der Christen, die nichts von Barmherzigkeit wissen nach Luc. 6, 36—38; B. Wie ist das nun möglich? Nun bei dem Knechte stand es sicher anders als bei seinen Mitknechten. (V. 31.) Diese hatten jedenfalls ein lebendiges Gedenken an des HErrn Barmherzigkeit, darum die Unbarmherzigkeit sie betrübte, und daraus es mit ihnen so stand, daß sie so unbarmherzig nicht hätten sein können. Das fehlte dem Schalksknechte. Der HErr muß es ihm erst ins Gedächtnis zurückrufen. (V. 33.) Also wo die Barmherzigkeit Gottes im Glauben nicht in der Seele lebendig ist, da ist es möglich, daß man nichts weiß von Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Damit stürzt man für sich den Grund des Heils um.

2. Denn nun will Gott gegen einen solchen auch nichts mehr von Barmherzigkeit wissen. A. Anstatt Barmherzigkeit tritt nun sein Zorn ein. Nicht über die einzelne Tat der Unbarmherzigkeit an sich, sondern, weil es für einen solchen kein lebendiges gläubiges Denken an Gottes Barmherzigkeit. Unbarmherzigkeit stürzt den Grund des Heils bei einem Menschen um, weil dabei der Glaube an Gottes Barmherzigkeit nicht besteht. B. Und der über den Unbarmherzigen waltende Zorn vergilt demselben mit Gericht.

---

4. Epistel.—Phil. 1, 3—11.

„Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden." So in Bezug auf die Ehe. Aber der Mensch scheidet's durch seine Sünde. Und so im Geistlichen. Die Ehe ein Bild der Verbindung zwischen der Kirche und Christo. Gott fügt zusammen. Da ....

Wie einst so viele, die ein herrlicher Tag so lieblich vereint, ein anderer herrlicher Tag doch schrecklich scheiden wird.

I. **Der herrliche Tag, der hier so viele lieblich vereint.**

1. Das ist der Tag des Heils, den wir der Barmherzigkeit Gottes verdanken. (V. 3. 4.)

2. Das ist der Tag, der so viele vereint. A. Durch die Gemeinschaft der Predigt des Evangeliums. (V. 5.) B. Durch die Gemeinschaft des guten Werkes Gottes, welches a.) in der Wiedergeburt anfängt und b.) in der Erhaltung im Glauben sich vollenden soll. Ja, soll, — an allen, die hier einst vereint wurden als Hörer desselben Evangeliums, als Wiedergeborene aus demselben Geist. — Aber leider, — was geschieht? Es kommt eine schreckliche Scheidung.

II. **Der herrliche Tag, der einst so schrecklich scheidet.**

1. Es ist der Tag Christi. (V. 6.) Herrlichkeit dieses Tages. Wiederkunft Christi. Sein herrliches Erscheinen.

2. Warum wird dieser Tag ein schrecklicher Tag der Scheidung sein. A. Manche stehen wohl wie Paulus. (Was er andern rät, tut er selbst.) Verantworten das Evangelium, stehen dafür ein. (V. 7.) Haben Verlangen nach einander. (V. 8. Verlangen nämlich nach der Gemeinschaft des Worts u. s. w. mit ihnen.) Stehen im Gebet (V. 9.) und Selbstprüfung. (V. 10.) B. Aber viele das Gegenteil. C. Diese sind schon innerlich von einander geschieden.

3. Wie der Tag Christi dann scheidet. A. Die Gesegneten des Vaters. Ihre Gerechtigkeit unanstößig (V. 10.), und sind erfüllt mit Früchten derselben. (V. 11.) B. Die Verfluchten. — Wir wissen es, laßt es uns wohl bedenken.

---

5. Epistel.—Phil. 1, 3—11.

Es gibt Tage, die sind Gedenktage für uns, weil an ihnen Wichtiges geschehen ist. Gedenken solcher Tage ist gewiß heilsam und nützlich für uns, besonders das Gedenken der Tage der großen Taten Gottes. Doch soll man davon den rechten Nutzen haben, so muß man des Tages gedenken, auf den alle diese Tage Bezug haben. Das ist der Tag, davon der Text redet. So .....

Der Tag JEsu Christi.

I. **Was auf diesen Tag hin uns gegeben ist.**

1. Eine gute Botschaft. A. Deren Verleihung an die Corinther den Apostel zu beständigem Dank bewegt, denn es ist ein Geden-

ken Gottes (nicht in Zorn, sondern in Barmherzigkeit) an die Corinther, daß sie in einem Elend sind, das hier schon groß ist, aber einst erst recht groß wird. B. Denn es ist die Verkündigung von der Vergebung der Sünden in dem Verdienste JEsu Christi.

2. Ein gutes Werk. A. Gemeinschaft zu geben an diesem Evangelio. Das Hören allein rettet nicht, man muß teil haben an allem, was es sagt, als für uns geschehen, und an allem, was in Ewigkeit geschehen soll. Diese Gemeinschaft geschieht im Glauben. Den Glauben uns zu geben, ist das gute Werk Gottes in seinem Anfange. B. In dieser Gemeinschaft zu erhalten, das ist die Weiterführung des Werks Gottes. Das muß Gott tun, sonst bleiben wir nicht. Er wird es tun (V. 6.), daß sein Zweck für den Tag Christi erreicht wird.

II. **Was dieser Tag selbst fordern wird.**

1. Paulus gibt zu verstehen, daß es etwas Großes sein wird. (V. 7—10 prüfen möget.") Daß gibt er damit zu verstehen, A. daß sie um dieses Großen willen ihm beständig, selbst in Leiden (V. 7,), am Herzen liegen, B. daß er ihnen in Hinblick auf das, was Gott einst von ihnen fordern werde, beständig zur Seite stehen möchte mit seinem Rat u. s. w. (V. 8.), C. daß gerade sie um desselben willen Gegenstand seiner beständigen Fürbitte wären (V. 9.), D. und daß er ihnen sagt, daß das an jenem großen Tage von ihnen Geforderte Gegenstand ihrer beständigen Prüfung sein müsse.

2. Paulus beschreibt dieses Große. A. Es ist, daß wir lauter und unanstößig sind, d. h. eine vollkommene Gerechtigkeit vor Gott haben. (V. 10. b.) B. Daß wir mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt sind, (V. 11.) d. h. daß wir den ganzen Reichtum wahrer, guter Werke, die Gott fordert, aufweisen können. a.) Den Reichtum. („Erfüllt." V. 11. Das ist nichts Aermliches.) b.) Die gute Art (Früchte." V. 11. Das ist nichts Erzwungenes.) c.) Die einzige Möglichkeit sie zu haben. Früchte der Gerechtigkeit, die durch Christum geschehen. Joh. 15, 5. d.) Das einzige Ziel. („Ehre Gottes." V. 11.) — Merke wohl, da weist dich Paulus im letzten Vers des Textes wieder auf den Anfang des Textes. Siehe, das gute Wort und das gute Werk Gottes muß bei dir bleiben, soll anders der Tag Christi kein böser, sondern ein guter Tag dir sein.

——————::——————

23. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 15—22.

Der Papst beansprucht bekanntlich eine dreifache Krone, die des römischen Bischofs, des Herrn der Kirche und des Herrn der Welt. Dies hat die Reformation verworfen. Kein Bischof trägt geistliche und weltliche Krone. Die beiden Reiche getrennt. Aber es wird doch viel darüber gehandelt, wie beide zu einander stehen. Darüber haben auch offenbar schon die alten Pharisäer gehandelt. Sie fragen darüber eigentlich im Text den HErrn, der Antwort gibt, kurz und praktisch, indem er den Stand eines Menschen als Christ und Bürger zeigt. Darnach ....

Christ und Bürger.

I. Rechtschaffener Christ kann man nicht sein, ohne auch guter Bürger zu sein.

1. So zeigt es die Erfahrung. A. Zunächst die Erfahrung, auf die der Text weist (V. 15—18.), daß nämlich da, wo rechtschaffenes Christentum fehlt, auch das fehlt, daß man ein guter Bürger ist. Den Pharisäern fehlte das, was rechtschaffenes Christentum ausmacht, der Glaube. Und die Folge ist, sie sind auch nicht gute Bürger. Ein guter Bürger sucht die Obrigkeit, unter der er durch Gottes Führung lebt, nicht zu untergraben u. s. w. So taten die Pharisäer, wenn sie auch hier sich einen andern Schein geben. Das zeigt Vers 18. B. Dieselbe Erfahrung macht man heute. Was sind es für Leute, die keine guten Bürger sind, keinen guten Sinn gegen die Obrigkeit haben, sondern ausgesprochene Feinde aller Gesetze u. s. w. Es sind die, welche an keinen Gott mehr glauben. Und welches sind dagegen die guten, rechtschaffenen Bürger, die für Obrigkeit, Ordnung u. s. w. einstehen, auf die sich die Obrigkeit verlassen kann, die willig und ehrlich alles leisten, was sie sollen? Es sind die rechtschaffenen Christen, die Gottesfurcht und ein wahres Gewissen haben.

2. So will es der HErr Christus. (V. 19—21.) Durch die vorgewiesene Münze beweist ihnen der HErr, daß jetzt der römische Kaiser über sie Gewalt als Regent hat. So sollen sie ihm untertan sein, ihm geben, was ..... Der HErr sagt damit: Das ist recht,

ist nach Gottes Sinn, gehört zum Wege Gottes. Das wissen und erkennen rechte Christen wohl. Halten sich nach Röm. 13 und zwar um des Gewissens willen. Sie wissen, daß so tun, zu Gottes Ehre ist. So ist gewiß: Man kann nicht rechtschaffener Christ sein, ohne auch guter Bürger zu sein.

II. **Man kann ein guter Bürger und doch kein rechtschaffener Christ sein.**

1. So lehrt es klar unser Heiland. Er zeigt deutlich (V. 21. b.) an, daß es nicht damit abgetan sei, wolle man den Weg Gottes gehen, daß man guter Bürger sei. Der Weg Gottes fordere mehr. Man müsse Gott geben, was ..... Das ist kurz zusammengefaßt: Gib Gott dein Herz in Glauben und in Liebe. So lehrt der Heiland, daß man ein guter Bürger sein könne, ohne dadurch schon rechtschaffener Christ zu sein.

2. Das zeigt auch die Erfahrung. A. Im Text gehen die Leute davon und wundern sich. Zunächst wohl darüber, daß Christus so ihren schlauen Plan zu schanden gemacht hat, aber auch darüber, daß die Hauptsache sein soll: Gib Gott, was Gottes ist. Sie meinten, wenn sie recht um Israel eiferten, damit wäre schon genug getan. B. So heute. Es gibt manche Ungläubige u. s. w., die äußerlich gute Bürger sind. Die meinen, das wäre genug. Sie verstehen nicht einmal, daß das nicht genug ist. Daß sie so blind und dies nicht einmal verstehen, zeigt schon, daß man ein ganz guter Bürger sein kann, aber dennoch ganz fern davon ist, ein rechter Christ zu sein. — So laß dir nicht genügen daran, daß du ein löblicher Bürger. Begnüge dich nicht damit, als wäre es vor Gott genug.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 15—22.

Merkwürdig, daß auf diese letzte Zeit im Jahre, die doch auf das Ende deutet, solch ein Evangelium gesetzt ist, ein Evangelium mit einer Frage, die doch mitten ins Leben, gar mitten in die politischen, wenigstens bürgerlichen, Dinge zu führen scheint. Und doch faßt dieses Evangelium kurz das Christentum zusammen und gibt so eine treffliche Belehrung, wie man es in dieser letzten, gefährlichen Zeit anstellen muß, um zu einem guten Ende zu gelangen. So .....

Wie wirst du ein gutes Ende dieses Lebens haben?

I. **Laß den unfehlbaren Führer, JEsum, deinen Führer sein.**

1. Sei du nicht dein eigener Ratgeber. A. Unser eigener Rat ist stets wider den HErrn. Das sehen wir an den Pharisäern. Wer seinem Kopfe folgt, der ist ein Narr, sagt die Schrift. Unser Rat stammt aus dem Fleisch, darum ist er stets wider Gott. Röm. 8. 7. Darum muß man sich nicht mit Fleisch und Blut beraten, nicht das eigene Herz seinen Ratgeber sein lassen. B. Unser eigener Rat wird nie etwas ausrichten. Der Pharisäer Rat ganz vergeblich wider Christum. Von allem eigenen Rat heißt es: Jes. 8, 10.

2. Laß den unfehlbaren JEsum deinen Führer sein nach seinem Rat. A. Er ist der unfehlbare Führer. Was die Pharisäer (V. 16.) rühmen, ist wirklich so. Er lehrt den Weg recht, ist also der rechte Ratgeber. Wie er sich hier selbst zu retten weiß aus der Schlinge der Pharisäer, so uns zu aller Zeit. B. Darum laß ihn deinen Ratgeber wirklich sein. Komm wirklich (V. 17.) mit deinen Fragen zu ihm um Rat.

II. **Ihm folge auch mit Aufrichtigkeit.**

1. Wer nicht mit Aufrichtigkeit ihm folgt, den verwirft JEsus, der die Herzen prüft (V. 18.), als frechen Heuchler, der ihn nur versuchen, nur sein Spiel mit ihm treiben will. Darum folge mit Aufrichtigkeit.

2. Das tust du, wenn du ihm Herz und Sinn wirklich aufdeckst („Weiset mir“ ..... V. 19.), daß er merke und prüfe, ob du auf falschen Wegen oder nicht. Er sieht es zwar selbst, aber du sollst nichts verhehlen, damit er deine Redlichkeit sehe.

III. **Folge ihm auf dem Wege, den er lehrt.**

1. Der Weg, den er lehrt. (V. 21. b.) Das heißt: A. Seid untertan aller Obrigkeit u. s. w. B. Gebt euch Gott nach Leib und Seele zum Opfer. Röm. 12, 1.

2. Diesen Weg geht und weicht nicht rechts noch links. A. Dieser einfältige Weg ist vielen zu einfach. Meinen, es sei nichts Hohes und Heiliges genug, Gott im Glauben und Heiligung zu dienen und als sonderlich gut Werk Gehorsam gegen die Obrigkeit zu beweisen. Da müßten höhere, geistlichere Werke sein. So meistern sie den Weg. B. Du laß ihn dir wohlgefallen. Weiche nicht davon ab. Eins ist gewiß: So gehen die Wege gewiß zum Himmel. Da brauchst du einst nicht von hinnen gehen. (V. 22.)

---

3. Evang.—Ev. St. Matth. 22, 15—22.

Wir Christen sind Bürger in zwei Reichen. Da geht auch uns die Frage an: „Ist's recht......" (V. 17.)? Wir tun die Frage um des Gewissens halber und nicht aus Heuchelei. (V. 18.) Wir wollen auch JEsu Antwort hören, nicht wie die Pharisäer, die ihm daraus eine Schlinge drehen wollten, sondern deshalb, daß wir den rechten Weg gehen, den er allein zeigen kann (V. 16.) Darum wollen wir die Antwort des HErrn genau studieren. Sie lautet:

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

I. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.

1. Des Kaisers, der Obrigkeit überhaupt, ist: Zins, Gehorsam, Ehre. Röm. 13, 1ff.

2. Das gebet ehrlich und nach seinem ganzen Umfange. Gebet es von Herzen als um Gottes und des Gewissens willen.

3. Nicht weniger, — auch nicht mehr. Act. 5, 29.

II. Gott, was Gottes ist.

1. Gottes ist: Glaube nach dem Evangelio, Liebe zu Gott und dem Nächsten nach dem Gesetz.

2. Das gebet. Glaubet an Christum als eure Gerechtigkeit allein, glaubet das ganze Wort, beuget die Vernunft darunter u. s. w. Das heißt, Gott die Ehre geben, ihm geben, was sein ist. Liebet, übt sie, wie sie beschrieben. Erkennet es für heilige Pflicht, darnach zu tun. Uebet sie in demütiger Furcht und herzlichem Dank. Das heißt, Gott geben, was Gottes ist.

3. Nicht mehr, nicht weniger. A. Nicht mehr. Das versuchen papistische Heilige zu tun, die über Gottes Gebot geben wollen. Das ist Greuel vor Gott. B. Nicht weniger. Gib nicht blos den Schein von Glaube und Liebe. Das ist zu wenig. Gott will wirklich Glauben, wahrhaftige Liebe.

III. Das geht beides wohl zusammen.

1. Es ist möglich beides zu tun. Das zeigt ja der HErr an. („Gebet...... und Gott u. s. w.")

2. Beides geschieht nur recht, wenn es zusammengeht. A. Man kann gar nicht dem Kaiser geben wollen, was sein ist, wenn man nicht Gott gibt, was sein ist. Man kann nur ein wirklich guter Bürger sein, wenn man ein Christ ist. Ohne mich könnet ihr nichts tun, (Joh. 15, 5b.) gilt auch hier. B. Man kann nicht Gott

geben, was Gottes ist, ohne auch dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Ein guter Christ ist auch ein guter Bürger.

IV. **Wenn es bei uns wohl zusammengeht, so geht es uns auch wohl.**

1. Geben wir der Obrigkeit so haben wir die Verheißung: Röm. 13, 4. — 1. Tim. 2, 2. Darum sollen wir recht der Ermahnung Pauli folgen (1. Tim. 2, 2.) und für die Obrigkeit beten.

2. Wenn wir Gott geben, was Gottes ist, so haben wir es gut in Ewigkeit. A. Wir glauben und haben durch den Glauben das ewige Leben als Geschenk Gottes in Christo. B. Wir tun gute Werke und bekommen dafür aus Gnaden einen schönen Lohn im Himmel. Matth. 10, 42. — Marc. 9. 41.

---

4. Epistel.—Phil. 3, 17—21.

Es könnte etwas zu viel erscheinen, daß Paulus nach seinem Beispiel wandeln heißt. Ist doch Christus unser Vorbild. Allein Paulus will keineswegs sich an Christi Statt stellen. Er sagt ja nur, sie sollten auf solche sehen, die so wie er wandelten. So .....

Warum wir gerne wandeln wie Paulus?

I. Jeder andere Wandel ist so abschreckend.

1. Abschreckend um deswillen, was man in jedem andern Wandel ist, nämlich ein Feind Christi. Bedenkt, ein Feind Christi, der für uns alle in herzlicher Liebe sein Leben gegeben. (V. 18.)

2. Abschreckend um deswillen, was jeder andere Wandel ist. A. Offenbarer Götzendienst. (V. 19. b.) Ja, es ist abschreckend, welch ein Bild solche Bauchmenschen darbieten, die zuletzt in Schande ihre Ehre suchen. Da ist wirklich oft Erniedrigung unter die unvernünftige Kreatur. Freilich nicht so bei allen äußerlich. B. Unter mancherlei Schein verborgener Götzendienst. Hier ist der Gott, dem gedient wird (V. 19.). Das ist nicht nur Geld, Gut, sondern auch Ehre u. s. w., nicht nur Handwerk und Geschäft, sondern auch allerlei Interessen dieser Welt und dieses Lebens. Für dieses Irdische nur Sinn haben, nur leben, Kräfte aufwenden u. s. w., das ist Götzendienst. — Nun jeder Wandel, der anders als Pauli Wandel ist, ist eins oder das andere (A. oder B.). Darum jeder andere Wandel so abschreckend. Da täusche man sich nicht.

3. Abschreckend um des Endes willen. (V. 19. a.) Da halte gegen einander, wie einladend oft dieser Wandel aussieht, wie böse aber das Ende ist. Das schreckt sicher ab.

II. Der Wandel, wie Pauli, ist so lockend.

1. So lockend in seiner Art. Schon jetzt im Himmel. (V. 20.) Schon jetzt über der Erde Nichtigkeit, Unwichtigkeit, Kleinlichkeit, Jammer sich erhebend. *Wahrlich ein edler, vornehmer Wandel.*

2. So lockend um deswillen, was wir sind. Freunde JEsu, der vom Himmel kommt. Wozu denn? Um uns, seine Freunde, seine Glieder, zu empfangen und dann heimzuführen.

3. So lockend um des Endes willen. Auferstehung zum ewigen Leben. *Verklärter Leib. — In Finsternis endet der eine Wandel, in Licht der andere; in der Hölle der eine, ... u. s. w.* Wie sollte das nicht abschrecken von dem einen und locken zum andern.

---

5. Epistel.—Phil. 3, 17—21

Die Aufforderung im Text ist klar und deutlich. Wir hören, wozu der Apostel auffordert. Wie verstehen wohl, welchem Menschenzuge wir uns anschließen sollen. Wir haben nur zwischen zweien zu wählen. *Diese beiden sind so verschieden nach Menge, Beschaffenheit und besonders nach Schicksal.* Jedenfalls will der Apostel auch darauf unsere Blicke lenken und uns bestimmen, die Frage an uns zu richten, ob wir dem rechten Menschenzuge, der da durch die Welt und Zeit zieht, angeschlossen haben. So . . . . .

Mit wem ziehst du durch dieses Leben einher?

I. Möglich ist es, daß du mit denen ziehst, die dem Verderben entgegenziehen.

1. Möglich ist es, daß einer trotz der Gnadenanbietungen Gottes doch unter den *Feinden Christi ist.* A. *Denn nicht nur die, auf* deren Wandel Paulus mit Freuden weist (V. 17.), haben die Gnade angeboten bekommen, sondern auch die, deren Wandel als Feinde des Kreuzes Christi er beweint. B. So kann denn auch jetzt einer unter den Feinden Christi sein, obgleich er die Predigt vom Kreuze Christi hat. Es ist ja nicht nötig, daß sich seine Feindschaft äußerlich (Lästerung, Verfolgung u. s. w.) zu erkennen gibt, sondern er kann heimlich ein Feind Christi sein.

2. Dieser große Menschenzug hat zu seinem Endziel das ewige Verderben. A. Wie schrecklich ist dieser Zug, wenn man ansieht, was ewiges Verderben ist. B. Wie schrecklich, wenn man ansieht, wie die-

ser Zug mit unfehlbarer Gewißheit ins Verderben zieht. Ihr Ende ist die Verdammnis. (V. 19.)

3. Ob du mit denen ziehst, die dem Verderben entgegenziehen, ist wohl zu erkennen. Es gibt drei Charakterzüge, die ihnen entweder alle drei zugleich, oder vielleicht nur einzeln eigen sind. A. Der Bauch ist ihr Gott. Also, ihre Glückseligkeit ist fleischlicher Genuß, grober oder feiner, Vergnügung u. s. w. B. Sie suchen ihre Ehre in dem, was eigentlich Schande ist. Sie suchen ihren Ruhm in kluger aber gewissenloser Ausbeutung ihrer Mitmenschen, andere in Unzuchtsleben, Saufen u. s. w. Darin Großes zu leisten, dünkt ihnen Ehre, und ist doch nichts als Schande. C. Sie sind irdisch gesinnt, d. h. das, wofür sie wirken, schaffen, kurz leben, ist das Irdische. Alles andere ist ihnen Nebensache. Nur dem Irdischen gehört ihr ganzer Ernst. — Nach diesem letzten Charakterzug sich zu prüfen, ist besonders wichtig, darum laß es nicht bei der Prüfung nach den beiden andern bewenden. Wohl dir, kannst du sagen: Das alles paßt nicht auf mich. Denn:

II. **Einzig zu wünschen ist, daß du mit denen ziehst, die der ewigen Herrlichkeit entgegengehen.**

1. Sie werden beschrieben als die, denen ihr Gott der Vater im Himmel ist. Sie finden nicht die Glückseligkeit im zeitlichen Genuß. Ihr Wandel ist nicht hier von Genuß zu Genuß, sondern ihnen ist Freude die Fülle in Gott. So haben sie ihren Wandel im Himmel. (V. 20.)

2. Sie werden beschrieben als die, welche als ihre Ehre nur den Heiland kennen, der alle ihre Schande zudeckt. Sie warten des Heilandes, aber eben nur, weil sie schon hier an ihn glauben; sie warten auf Ehren einst, aber nur, weil sie schon hier glauben, daß er alle ihre Schande mit dem Ehrenkleide seiner Gerechtigkeit bedeckt hat. Sie suchen also ihre Ehre gewiß nicht in der Sünde, aber auch nicht in ihren Tugenden, sondern allein in Christi Verdienst.

3. Sie werden beschrieben als die, die himmlisch gesinnt sind. Ihr Wirken, Trachten u. s. w. geht aufs Himmlische. Sie ruhen mit ihren Herzen nicht hier im Zeitlichen, sondern warten aufs Himmlische. Mit ganzem Ernst widmen sie ihre Seele der zukünftigen Herrlichkeit und Verklärung auch des Leibes (V. 21.. Das ist ihnen die Hauptsache, alles andere Nebensache. Leben zwar in ihrem zeitlichen Beruf, sind darin auch treu, aber ..... So sind sie himmlisch gesinnt. Ist das deine Art? Dann wohl dir.

24. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang. — Ev. St Matth. 9, 18—26.

Bekanntes Sprichwort: „Wer zuletzt lacht u. s. w." Wiewohl dies Wort nicht recht angemessen sein mag den hohen geistlichen Dingen des göttlichen Wortes, so kann es doch seine Anwendung finden in bezug auf das, was uns das heutige Beispiel einer Totenauferweckung vor Augen stellt. Das ist:

Die Auferstehung.

I. **Sie wird jetzt gepredigt, und aller Ungläubigen Mund ist voll Lachens.**

1. Sie wird gepredigt. Was des HErrn Tun und Verhalten bei der Bitte des Obersten um Lebendigmachung seiner Tochter sagt, das läßt der HErr klar und deutlich als Lehre über die Auferstehung predigen. A. JEsu Tun u. s. w. bei der Bitte des Obersten war so, daß es gleich war einer Zusage: „Ich will kommen und sie lebendig machen." (V. 19.) B. Und eben dies: Ich will kommen und die Toten lebendig machen, läßt der HErr klar und deutlich predigen. Die Lehre von der Auferstehung der Leiber aller Toten ist nicht eine Lehre, die wir aus gewissen Worten des HErrn herausnehmen müßten, sondern sie ist klar gelehrt in wohl verständlichen Worten a.) des Heilandes selbst, b.) seiner Apostel.

2. Sie wird gepredigt, damit Glaube daran bei den Menschen sei. A. Der HErr gab auf dem Wege dem Obersten deutlich zu verstehen, daß es auf den Glauben ankomme, daß er vor allen Dingen Glauben haben solle. (Marc. 5, 36.) Das gab er ihm zu verstehen durch die Verhandlung mit dem kranken Weibe. B. Und daß wir die Auferstehung des Leibes als ein Hauptstück des christlichen Glaubens glauben sollen, das steht unsäglich viel in der Schrift.

3. Aber nun sie gepredigt wird, sind die meisten Menschen voll Unglaubens und darum ist ihr Mund voll Lachens und Spottens darüber. A. Jetzt sind sie voll Unglaubens und Spottens. Wie die Leute im Text (V. 24.) JEsum verlachen, weil er ihnen gesagt, das Mägdlein schlafe nur und solle wieder aufwachen, so verlachen heute die meisten Menschen die Lehre von der Auferstehung der Toten. Sie wollen recht behalten, des HErrn Lehre soll

Torheit sein. Ihnen ist die Lehre von der Auferstehung und ewigen Fortdauer des Menschen verhaßt. Es soll mit ihnen, so wollen sie, aus sein nach diesem Leben, denn dann brauchen sie nicht Furcht zu haben vor Rechenschaft, Strafe u. s. w. — So sind sie jetzt voll Lachens. B. Aber einst wird ihr Mund voll Jammer und Wehklagen sein.

II. **Die Auferstehung wird einst geschehen und aller Gläubigen Mund wird voll Lachens sein.**

1. Die Auferstehung wird einst geschehen. Was in unserer Geschichte geschieht, ist ein schwaches Bild davon.

2. Dann wird der Gläubigen Mund voll Lachens sein. Wie Freude im Hause des Obersten, da der HErr ihnen das Kindlein wieder gab, so wird in viel höherem Maße Freude und Wonne bei den erweckten Gläubigen sein, denn bekleidet mit dem Leibe, der nicht vergeht, führt der HErr sie ein ins ewige Leben, ins Paradies, da kein Ungläubiger, da kein Spott und Hohn, da alle auf ewig vereint, und da nicht nur der Sohn unsere Hand ergreift, sondern der große Gott selbst wird alles in allem sein.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth 9, 18—26

Das Ende des Kirchenjahres ist auch Mahnung an unser Ende. Das ist etwas Wohlbekanntes, aber nicht Wohlgefallendes, sondern der Tod vielmehr ein Gegenstand des Grauens. Da brauchen wir Trost. Der ist auch da. In der Hoffnung des Lebens.

Die christliche Hoffnung des Lebens, der starke Trost wider den Tod.

I. Der HErr, auf dem die Hoffnung sicher ruht.

1. JEsus ist es. Welch eine weitgehende Hoffnung setzt der Oberste (V. 18.) auf JEsum. Darin täuscht er sich nicht. JEsus ist Herr des Todes. Nicht nur als Gott, sondern als der menschgewordene Heiland. Größere Macht, als der Oberste sich träumen läßt, hat JEsus über den Tod. Er hat dem Tod die Macht genommen. Darum ruht unsere Lebenshoffnung sicher auf ihm.

2. Er will ja auch so Grund der Hoffnung bei uns sein. Seht, wie willig und schnell er dem Obersten folgt. (V. 19.) Das ist ein Bild seiner Willigkeit, auch uns das Leben zu geben, ob wir gleich sterben. Die Willigkeit spricht er auch aus. Sprüche.

—Wie ist das also Hoffnung, starke Hoffnung wider den Tod. Die Hoffnung des Lebens ruht auf dem sicheren Grunde der Macht und Liebe JEsu. Und gegen den Tod ist kein besserer Trost als gewisse Hoffnung des Lebens. Gewiß sollen wir die Hoffnung haben.

II. **Der Glaube, der die Hoffnung gewiß hat.**

1. Das Weib hatte durch den Glauben Hoffnung. (V. 20. 21.) Sie glaubte, „wenn sie nur u. s. w.," dann würde sie gesund. Sie hatte also im Glauben große Hoffnung. Woher sie den Glauben, das zeigt Vers 26. Das Wort von Christo als dem Heiland und Helfer hatte den Glauben bewirkt. Wie vielmehr können wir Glauben haben. Wir haben mehr als mündliches Gerücht. Wir haben das geschriebene feste Wort. Wir können den Glauben haben. Wie sollten wir darauf bedacht sein, denn ohne Glauben keine Hoffnung. Und die Hoffnung des Glaubens täuscht nicht.

2. Die Hoffnung des Glaubens wird gewiß offenbar. (V. 22.) Der Glaube hat nicht nur die Hoffnung gewiß, sofern sie im Herzen fest und gewiß ist, sondern auch in sofern, daß das, was wir hoffen, gewiß in Erfüllung geht. Die Christenhoffnung läßt nicht zu schanden werden, die läßt nicht zu, daß man durch des Todes Grauen verzagt wird, sondern sie macht, daß man sich wider den Tod trösten kann. Warum dieser Trost so stark, das sehen wir an dem, was noch vor Augen gestellt.

III. **Das Leben, in welchem sich die Hoffnung herrlich erfüllt.**

1. Das Leben, welches als Erfüllung der Hoffnung kommt. Ein Bild davon im Text. JEsus erfüllt herrlich sein Wort: „Es lebt." Welcher Freudenjubel im Hause nach der Trauer u. s. w. Ein schwaches Bild vom ewigen Leben. Ausmalung des ewigen Lebens.

2. Möchtest du nicht an diesem herrlichen Leben teil haben? Du sollst es. Das Gerücht (V. 26.) erscholl im ganzen Lande. Das Wort in allen Ländern. Zu dir auch der Schall desselben gekommen. Nur zu dem Zweck, daß du glaubst und in der Hoffnung jetzt schon voraus genießest, daß du durch solch süßes Genießen alle bitteren Gedanken des Todes überwindest, bis du......

---

3. Evang. — Ev. St Matth. 9, 18—26.

„Christus hat dem Tode die Macht genommen.“ So Paulus. Nur in Christo können wir des Todes Schrecken überwinden, wenn er uns antreten wird. Nur in Christo können wir überwinden das Todesleid, welches der Tod der Unsern uns verursacht. Daran mahnt uns auch der Text. Auf Grund desselben ......

Der Christ beim Tode seiner in Christo Entschlafenen.

I. **Er nimmt seine Zuflucht zu dem Todesüberwinder.**

1. Wie Jairus beim Tode der Tochter zu Christo geht, so nehmen wir Christen beim Tode der Unsern unsere Zuflucht zu Christo im Gebet, daß er uns helfe in diesem Leid.

2. Jairus bat. (V. 18 b.) So bitten in seiner Art wir auch. Wenn uns die Unsern sterben, so steht uns nichts anders vor Augen als der Tod. Wie der Gestorbene tot im Sarge liegt, so ruht er als ein Toter in unsern Herzen. Das ist die Quelle aller Trauer. Da beten wir, daß JEsus seine Hand auf den Toten lege, daß er uns ein Lebendiger werde, und wir also Trost haben.

3. JEsus kam in des Jairus Haus. Zu uns ist er längst gekommen und ist bei den Christen, die über den Tod der Ihren sich betrüben, ist bei ihnen mit seinem trostreichen Wort: Joh. 11, 25. Mit ihm sind seine Jünger bei uns, Johannes, der da tröstet: Off. 14, 13; Petrus: 1. Pet. 1, 3; auch Paulus tritt herzu: 1. Kor. 15, 55. Mit all solchem Trost legt der Heiland seine Hand auf unsere in seinem Namen Verstorbenen, und siehe, da werden sie auch lebendig in unsern Herzen, wir wissen, daß sie Gott leben und uns auch, daß ihr Sterben nur ist ein friedlich Einschlafen.

II. **So bekommt der Christ Kraft, den Tod seiner im HErrn Entschlafenen zu überwinden.**

1. Das wird gewiß geschehen, nur muß er haben, was das Weib im reichen Maße hatte, zuversichtlichen Glauben.

2. Es wird sich dann geistlich wiederholen, was im Hause des Jairus geschah. Da waren die, welche klagten und heulten. JEsus trieb sie hinaus. Wenn die Unsern sterben, finden wir auch solche Wehklagen u. s. w., die das Herz gar brechen. Aber kommt dann Christus mit seinem Troste, so treibt er auch da die Klagen

und das bittere Leid hinaus, und Trost und Friede kehrt ein. So werden die Christen stark, die Trübsal um des Todes der Ihren willen zu überwinden.

3. Darum sollen wir mit Ernst den Trost ergreifen, damit wir überwinden beim Tode der Unsern und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt.

---

4. Epistel. — Col. 1, 9—14.

In dieser gegenwärtigen Kirchenzeit ist es wohl angebracht, zurückzuschauen, wie es in dem jetzt endenden Kirchenjahre in geistlichen Dingen stand. Da müßten wir freilich gar vielerlei ins Auge fassen. Aber begnügen wir uns, auf das zu schauen, worauf der Text die Augen richtet, nämlich auf das Gebet. (V. 9. 12.) Paulus weist da gleich auf die Hauptarten des Gebets: Bittgebet (V. 9.) und Dankgebet (V. 12.) Also......

Wie stand es im jetzt endenden Kirchenjahre mit dem Gebet?

I. Mit dem Bittgebet?

1. War es ein anhaltendes? („Höre nicht auf......") Es soll doch mit dem Gebet nicht so sein, daß es eben nur dann und wann geschieht. Es heißt ja: „Haltet an am Gebet." Es ist auch nötig. Paulus bittet für andere anhaltend, vielmehr wir für uns selbst so. Paulus muß wohl erkannt haben, daß es not sei, anhaltend für die Kolosser zu bitten, und diese Notwendigkeit, für uns selbst anhaltend zu bitten, müssen wir erkennen.

2. War es ein Bitten um das Notwendige? A. Um die rechte Erkenntnis (V. 9.). Und zwar Erkenntnis des Willens Gottes. Der Wille zweierlei: Heiliger Wille im Gesetz, — gnädiger Wille im Evangelio. Beiderlei Erkenntnis ist durchaus nötig in reichem Maße (erfüllt werden," V. 9.). Aber auch Erkenntnis in rechter Art. Nicht nur bloße Erkenntnis, daß man sozusagen gelehrt und wohl unterrichtet wird von Gottes Willen, sondern daß es eine Erkenntnis ist, die zu rechter Praxis führt, zur rechten geistlichen Weisheit (Streben nach dem himmlischen Ziel) und Verstand. (Daß man seinen Weg wohl einzurichten versteht nach Gottes Willen.) B. Um den rechten Wandel. (V. 10.) Da weist der Text auf zweierlei: a.) Daß man würdiglich dem HErrn zu Gefallen lebt in guten Werken. (V. 10.) b.) Daß man wandelt

in allem Kampf und Kreuz mit Geduld u. s. w. (V. 11.) Da ist viel rechte geistliche Erkenntnis not, weil diese uns stärkt, geduldig auszuharren.

II. Mit dem Dankgebet?

1. War auch dies anhaltend? Wie wir nicht aufhören sollen *zu bitten, so können wir nicht aufhören zu danken.* Alle Tage Grund dazu.

2. War es ein Danken für das Rechte? Dafür: A. Daß wir tüchtig gemacht zu einem herrlichen Erbteil? Für zeitliches Erbteil würde *mancher* danken, *aber* für das *himmlische*...... B. Daß wir versetzt sind in das Reich des Sohnes und unter die Kinder, die zu erben bekommen. C. Daß uns die Erlösung und Vergebung im Blute Christi uns zu teil geworden, dadurch wir *allein* in das Reich des Sohnes kommen konnten.—Wenn für dies nicht anhaltend der Dank war, worauf weist das wohl hin?

---

5. Epistel.—Col. 1, 9—14.

Wir sind nun schon oft durch die Episteln ans Ende gemahnt worden. Auch heute wieder. Wenn wir nun wünschen, daß es mit uns ein gutes Ende nehme, so sagt unser Text deutlich und ausführlich, wie wir es anzufangen haben. Das......

Wie gelangen wir zu einem seligen Ende?

I. Wir müssen die wahre Weisheit behalten, daß man das rechte Ziel im Auge behält.

1. Die wahre Wahrheit ist die, in *welcher man* als das wahre Ziel das ewige, himmlische Ziel im Auge behält. A. Die Menschen von Natur sind Toren, die denken nur als Ziel alles, was der Erde angehört. B. Aber Gott will („seines Willens," V. 9.) *ja ganz anderes, hat ein anderes* ewiges Ziel im Auge für uns. Das zu erkennen kommt auch nur von Gott, kommt durch den Heil. Geist. Darum bittet Paulus. Darum sollen wir auch um diese wahre Weisheit bitten.

2. Was die *wahre* Weisheit *wirkt.* A. Sie wirkt (V. 10.) den würdigen Wandel. Man pilgert zum Himmel, so pilgert man auch als Himmelspilger, deren Art ist, würdiglich zu wandeln, gottgefällig in guten Werken. B. Wo sie fehlt, muß ein ganz verkehrter Wandel folgen, ein Wandel, der nicht zum ewigen Ziel nach Gottes Gnade, sondern zu einem verderblichen Ziele führt.

II. **Wir müssen bleiben in der dankbaren Erkenntnis Gottes, der uns als himmlisches Ziel ein herrliches Erbe bestimmt hat.**

1. Warum müssen wir in dieser dankbaren Erkenntnis bleiben? A. Ohne diese haben wir keine Kraft (V. 11). Wir brauchen aber Kraft, denn die Pilgerreise ist schwer. B. Ohne diese hätten wir keine Geduld. (V. 11.) Die brauchen wir, denn der Pilgergang bringt fortwährend Mühseligkeit. C. Ohne diese gingen wir nicht freudig unsern Weg (V. 11. „Freuden"), aber weil wir Gott danksagen, daß er ohne Verdienst alles aus Gnaden an uns tut, so gehen wir auch freudig den Weg, den Gott weist.

2. Es ist aber das uns bestimmte Ziel so groß und herrlich, daß wir ja herzlich danken. (V. 12. „Erbteil . . . Licht.")

III. **Wir müssen immer fest stehen bleiben auf dem Grunde, worauf alles Heil bei uns ruht.**

1. Das ist Erlösung, die JEsus geschafft. (V. 13.—Dies ist das objektive Werk Christi.)

2. Die Vergebung, die wir im Glauben haben. (V. 14.— Dies ist die subjektive Aneignung des Werkes Christi.) — Nur wer auf diesem Grunde allein feststehen bleibt, gelangt . . . seligen Ende.

———:: ———

25. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 24, 15—28.

Die Wiederkunft Christi ist oft berechnet und vorausgesagt worden. Solche Voraussagungen haben reichlich Glauben gefunden. Daß sie Glauben gefunden, kann uns nicht wundern, da es Christus vorhergesagt. Wir werden dagegen gewarnt, solchen Vorhersagungen zu glauben. Diese Warnung benützen die schlecht, die in Beziehung auf die Wiederkunft Christi sich ganz leichtfertig verhalten, als wäre es damit nichts Ernstes. Wie soll man sich nun recht verhalten? Das hören wir heute aus des HErrn Unterricht. Das . . .

Des HErrn JEsu Unterricht vom jüngsten Tage.

I. Wir sollen uns auf den jüngsten Tag als nahe bevorstehend bereit halten.

1. Wir sollen nicht die Augen schließen gegen das, was ihn als bald kommend zeigt. („Wenn ihr sehen werdet . . .“ V. 15.) Es ist viel über diesen Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte gesagt. Nun, wir brauchen nur auf die Greuel in der römischen Kirche zu sehen, so sehen wir den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte. Da die Erfüllung von Vers 15. So sollen wir uns bereit halten auf den jüngsten Tag als nahe bevorstehend.

2. Wir sollen uns bereit halten in doppelter Art. A. Indem wir uns vom Irdischen losreißen. (V. 16—18.) Hängen wir uns ans Irdische, so werden die Herzen damit beschwert, und wir entgehen dem Verderben nicht. B. Indem wir uns um der Trübsal willen an die Gnade recht anklammern. a.) Mit dem Gebet, daß sich Gott erbarme und nicht über Maß uns lasse heimgesucht und angefochten werden. (V. 19—22 a.) b.) Mit dem Glauben, daß Gott seine Erwählten gewiß bewahrt und um ihretwillen alles so regiert (V. 22 b.), daß sie bleiben und zur Seligkeit eingehen müssen.—So sollen wir uns bereit halten...... Aber wie die Leichtfertigen dies nicht beachten und nach einer Seite hin abweichen, so sollen es die Gläubigen nicht nach der andern Seite hin tun.

II. **Wir sollen uns nicht verführen lassen durch Schwarmgeisterlügen von dem Vorhandensein des jüngsten Tages.**

1. Solche Lügen werden nach des HErrn Wort den Christen nahetreten, und zwar in gefährlicher Art. A. Die Gefahr liegt einmal darin, daß der jüngste Tag soll Christi Wiederkunft bringen, die in herrlicher Art allen Trübsalen ein Ende macht. Nach dem Ende der Trübsal („Verkürzt," V. 22.) sehnen sich wohl die Gläubigen. Und wenn nun jemand sagt: Der HErr ist da, so ist solche Kunde willkommen. So ist Gefahr, es zu glauben, wie JEsus durch die Warnung anzeigt. (V. 23.) B. Die Gefahr liegt darin, daß die Lügen von der vorhandenen Wiederkunft Christi durch äußerliche Dinge werden großen Schein haben. (V. 24.) Wie stark diese drohende Verführung, zeigt ja Vers 24 b. So gefährlich also.

2. Wir werden gegen die gefährlichen Verführungen bewahrt bleiben durch treuen Gehorsam gegen des HErrn Unterricht. A. Er gibt uns eine Schilderung von den falschen Vorstellungen über den jüngsten Tag und seine Wiederkunft, denen wir nicht glauben sollen. (V. 26.) Es wird immer heißen: „Da oder dort ist er," denn Satan kann ja keinen andern falschen Christus senden als einen, der da oder dort ist. Sobald es also heißt: Da wird, oder dort ist er erschienen, so wissen wir, daß es Lüge, fallen nicht zu, werden nicht verführt und ins Verderben gestürzt, was bei denen der Fall, die einem falschen Christus anhangen. B. Christus gibt uns von der wahren Gestalt seiner Wiederkunft eine solche Schilderung, die uns je nicht in Zweifel lassen kann, ob der jüngste Tag wirklich schon vorhanden oder nicht. Er ist Gott, darum wird seine Wiederkunft nicht da oder dort sein, sondern nach Vers 27. Und mit Vers 28 deutet er auf das Gericht, das folgt. Darum umsomehr: „Seid bereit."

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 24, 15—28.

Wachen und Nüchternsein sind zwei Dinge, die oft in der Schrift in Beziehung auf die Anläufe des Argen und ebenso in Beziehung auf den jüngsten Tag den Christen empfohlen werden. Im heutigen Text geschieht das letztere. Das......

Wie wollen wir den jüngsten Tag erwarten?

I. Wachsam.

1. Wie? Aufmerksam achten: A. Auf den Zustand in der Welt und zumal in der Kirche. (V. 15.) B. Auf uns selbst, ob wir bereit sind, alles Zeitliche zu lassen (V. 16.), oder ob wir noch im Irdischen hangen (V. 17. 18.), ob wir also in rechter Bereitschaft stehen.

2. Warum? A. Die Zeit wird je mehr und mehr so voll Trübsal und Schrecken sein, daß dann nicht erst an die Bereitschaft gedacht werden kann (V. 19—21.). B. Der von Gott für diese schreckliche Zeit gegebene Trost (V. 22.) soll nicht zur Lässigkeit und Sicherheit gemißbraucht werden.

II. Nüchtern.

1. Warum? Es hat schon oft genug Christen gegeben, die in geistliche Trunkenheit, d. h. in schwarmgeistiges Wesen, des jüngsten Tages wegen verfielen (Vorhersagung des Tages, — unordentliches Leben. 2. Theff. 2, 1—3, 11.), oder gar Ankündigung, daß da oder dort Christus gekommen (V. 23—26), machten.

2. Wie? Indem wir festhalten an der Beschreibung, die der HErr selbst von seinem Kommen am jüngsten Tage macht. (V. 27. 28.)

---

3. Epistel — 1. Theff. 4, 13—18.

Jes. 38, 17. Auch uns ist wohl bange um Trost, und gewiß um keiner Sache mehr als um der, derwegen es Hiskia bange war. Aber auch wir können sagen: „Aber du hast u. s. w.“ Es ist dann aber nötig, daß wir den Trost annehmen, den Gott gibt. Wenn nicht, so ist es durch eigene Schuld unser Schade. Möge daher nicht vergeblich sein die Aufforderung am Ende des Textes:

So tröstet euch mit diesen Worten unter einander.

I. Wer sich mit diesen Worten trösten sollte.

1. Die über die Entschlafenen traurig sind. Da sind wir wohl alle mit einbegriffen. Wenige, die nicht über irgendwelche Entschlafene in Traurigkeit. Wohl nicht so, wie die Thessalonicher waren, die beinahe meinten, die vor ihnen Entschlafenen seien auf immer von ihnen geschieden. Aber so, daß wenigstens für diese Zeit durch das Entschlafen der Unsern eine schmerzliche, zeit-

weilige Trennung geschehen.—Die so traurig, die sollen sich trösten mit diesen Worten.

2. Die auch ohne diese Worte hoffnungslos sein würden. A. Die keine Hoffnung hätten für die Entschlafenen. Die, wie die Weltleute, nichts anders sich am Totenbett u. s. w. zu sagen wüßten als: Es ist einmal so, wir sind einander nicht für immer gegeben, müssen uns in die Scheidung finden, uns trösten in der Erinnerung, was und wieviel uns die Entschlafenen gewesen sind. Trauriger Trost. Ob sich wohl ein Mensch, der sein Vermögen verloren, tröstet damit, wieviel Genuß u. s. w. er von seinem Vermögen gehabt? B. Die auch keine Hoffnung hätten für sich selbst, keine Hoffnung bezüglich ihres Todes. Die auch hier sich nur mit dem, was sie hier gehabt, zu trösten wüßten, also mit einem Troste, damit man dem Tode gegenüber zu schanden wird.—Die also sollen ....

II. Mit welchen Worten sie sich trösten sollen.

1. Das ist das Wort vom Tode und der Auferstehung Christi. (V. 14.) Der Trost dieses Wortes, daß dies alles für uns und alle, die mit uns geglaubt haben und glauben werden, geschehen ist.

2. Das ist das Wort von der Wiederkunft Christi. A. Daß er erst die *Toten auferwecken* (V. 16.), B. dann die *Lebenden verwandeln* wird. (V. 14 b. 15.) C. Daß eine ewige Vereinigung bei dem HErrn sein wird in seiner Herrlichkeit.—Wie reich diese Worte des Trostes.

III. Wer sich mit diesen Worten wirklich trösten wird

1. Diejenigen zunächst, denen nichts ein so schrecklicher Gedanke ist, als daß ein Mensch aus dem Leben scheiden und nicht teil haben sollte an der Herrlichkeit bei Christi Wiederkunft.

2. Diejenigen, welche für ihre Person gewiß sind der Wiederkunft Christi zu ihrer Herrlichkeit, und die gerade durch diese lebendige Hoffnung im ganzen Leben mit seinen mancherlei Kämpfen und Elend aufrecht erhalten werden.—Es ist gewiß, daß für die, welche anders stehen, eben dieser ganze Trost im Text vergeblich ist, sowohl in bezug auf ihre Entschlafenen, wie in bezug auf sich selbst. Bedauernswerte, die in diesem Leben ohne die Hoffnung durch diese Worte des Trostes sind. Möge jeder......

———::———

26. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 25, 31—46.

Mit Gerichtssachen mögen viele Leute nicht gern zu tun haben. Das hat guten Grund. Viel Übles hängt an unserer Gerichtspflege. Aber mit einem Gericht müssen wir uns doch beschäftigen als Christen. Es ist eins, das uns alle angeht und das schon im Evangelium von letzten Sonntag angekündigt. So......

Das jüngste Gericht.

I. Der hohe Richter.

1. Es ist der erhöhte Menschensohn. Es ist JEsus, der ewige Gott, der einst Mensch geworden, der gelitten u. s. w., dann aber erhöht wurde und nun kommt von Engeln preisend umgeben, in *Herrlichkeit glänzend. Ein hoher Richter.* Daß er es *ist,* gibt zu bedenken. Da werden manche vor Entsetzen schauern, wenn sie sehen, daß der einst Dornengekrönte der Richter, aber andere werden jauchzen, daß er es eben ist.

2. Darum, daß er des Menschensohn ist, ist ihm alles Gericht übergeben. Das gibt wieder zu bedenken. Es wird da nicht auf vielerlei ankommen, sondern nur auf eins, ob du Lohn seiner Schmerzen als des Menschensohn geworden, oder nicht.

3. Unfehlbar gewiß scheidet er die ganze Menschenflut vor ihm in Schafe und Böcke. Merke: Schafe, — Böcke, — nicht Wohltätige, Ehrliche u. s. w. rechts, und Geizige, Diebe u. s. w. links, sondern nur diese eine große *Scheidung: Schafe — Böcke.* So wird er unfehlbar scheiden. Hoffe also niemand, durchschlüpfen zu können; fürchte auch keiner, verkannt zu werden. Der Richter erkennt jeden genau.

II. Das entscheidende Gericht.

1. Zum Leben ist das Gericht denen zur Rechten. A. JEsus erklärt sie, die die Welt nichts achtete, für Herrliche. Was achtet die Welt die Christen? Dann aber erklärt der große Richter sie für die Gesegneten des Vaters, des großen Gottes Lieblinge u. s. w. B. Er spricht ihnen das Erbe zu, auf welches sie unter Spott der Welt gläubig gehofft. Das Reich Gottes war ihre Hoffnung im Glauben, die Welt verlachte das als Einbildung, nun

aber spricht es ihnen der Richter zu als Erben, weil sie im Glauben Gottes Kinder waren und sich der Kindschaft nicht geschämt. C. Er rühmt die Beweise ihres aufrichtigen Glaubens als köstlich, davon sie selbst im Leben sich nie gerühmt, und die auch in der Welt Augen nichts galten.

2. Zum Tode ist das Gericht den andern zur Linken. A. Der Richter erklärt sie für die Verdammten nach dem Gesetz, auf welches sie immer gehofft. Sie wollten es ja immer mit Werken nach dem Gesetz schaffen. Nun werden sie als Verfluchte erklärt. Das Gesetz verflucht sie. Der Fluch bleibt ihnen, weil sie den Segen nicht wollten. B. Er verurteilt sie zum Verderben, das sie verdient. Sie ließen sich vom Teufel verblenden, so teilen sie mit ihm seine Qual und Pein.

3. Er bringt ihnen die Beweise, daß sie Heuchler waren. Sie rühmten sich immer, sie täten Gutes, aber sie taten nichts um JEsu willen, so war es auch nichts Gutes. Was er tut, tut er um des eigenen Namens willen, so ist es Heuchelwerk und Beweis seines Unglaubens.

III. Die sofortige Urteilsvollziehung.

1. Die einen in die ewige Pein. Kein Aufenthalt, keine Geduld mehr, kein noch Nachholen des Versäumten.

2. Die andern sofort ins Leben. Keine Verzögerung. Selig von nun an. Kein Reinigungsfeuer noch u. s. w.

3. Und beides für Ewigkeit. Schrecklich für die einen, nichts mehr zu gewinnen, nichts mehr zu hoffen. Nur Pein und Qual auf ewig. Tröstlich aber für die andern, nichts mehr zu verlieren nichts mehr zu fürchten. Nur Ruhe und Friede in Ewigkeit.

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 25, 31—46.

Was den einen erfreut, mißfällt dem andern. Das zeigt sich in gar vielen Dingen. Nirgends aber zeigt sich dieser Unterschied mehr als zwischen Christen und Unchristen. Kein Wunder daher, daß auch das, wovon der Text handelt, das jüngste Gericht, beide so unterschiedlich berührt. Darauf . . . wenn . . .

Christ und Welt beim Endgericht.

I. Alle wahren Christen werden aufs lieblichste erfreut.

1. Der Richter bei diesem Gericht ist ja ihr bester Freund. A. Sie werden ja mit der Menge aller Menschen (V. 32.) vor dem

als Richter versammelt, zu dem sie sich hier als zu ihrem besten Freunde, trotz Spott und Hohn, gehalten. B. Sie bekommen den zu schauen, der im Glauben ihre Freude war. Daß der Menschensohn, der hier in tiefer Erniedrigung für sie am Kreuze als Erlöser hing, zu seiner Herrlichkeit eingegangen, war ihr Trost und Freude im Glauben. Nun sehen sie ihn kommen in seiner Herrlichkeit. (V. 13.) Sehen zugleich, wie die Mächtigen, Klugen u. s. w., die ihn hier als Geringen verlachten, vor ihm gebückt in Ängsten und Schrecken stehen müssen. — Das alles muß sie doch freuen.

2. Die Gerichtsverhandlung bringt ihnen hohe Ehre. A. Wohl müssen sie vor dem Richterstuhle erscheinen, aber nur, um als die wahren Christen offenbar zu werden. Sie, die im Glauben allein sich auf die Gnade in Christo verließen, werden bei der Scheidung (V. 33.) als Schafe zur Rechten gestellt. (Der Scheidungsgrund ist der Glaube allein, nicht Werke mit. Die Aufzählung der Werke erfolgt erst nach vollzogener Scheidung.) Damit werden sie für die erklärt, die das wahre Christentum hatten, wenn sie auch nicht so prunkten, wie so manche Selbstgerechten, von denen sie so vielfach verkannt. Darum legt ihnen der Richter auch den herrlichen Titel: Gesegnete des Vaters, bei (V. 34.), denn es ist des Vaters Gnade, daß sie im Glauben allein auf des Sohnes Verdienst sich gründeten. B. Wohl haben sie so manches Gebrechen u. s. w. an sich gehabt, dessen sie jetzt in bitterer Reue sich schämen, aber davon wird nichts laut. Alles zugedeckt. Der Grund dafür ist. . . . . Aber ihre verborgenen Liebeswerke werden ans Licht gezogen (V. 35. 36.) und das, was sie so gering schätzen (V. 37—39.), als herrliche Tat gepriesen. (V. 40.) Muß das nicht u. s. w.

3. Der Urteilsspruch bringt sie an das Ziel ihrer Sehnsucht. A. Das Ziel ihrer Sehnsucht war das Reich Gottes. Dahin ging all ihr Trachten u. s. w. B. Dies Reich wird ihnen als Erbe (V. 34.), als unverdientes Gnadengeschenk zugesprochen, wie es für sie von Anbeginn der Welt aus Gnade bereitet. C. Und in dies Reich dürfen sie sofort nach dem Gericht ohne Verzögerung einziehen, um es als ewiges Erbe in Besitz zunehmen. (V. 46.) — Wie könnte es anders sein, als . . . mit Freude . . .

II. **Alle ungläubige Welt aber aufs schrecklichste entsetzt.**

1. Sie sind ja des Richters Feinde gewesen. A. Sie haben *ja hier nichts mit ihm zu tun haben wollen* (auch die Selbstgerechten im Grunde nicht), sie haben vielmehr sein Leiden verachtet, seinem

Reiche feindlich gegenüber gestanden, wie können sie da anders als Böses von dem ergrimmten Richter (Ps. 2, 5.) erwarten. B. Sie sehen ihn auch in seiner Herrlichkeit kommen, sehen, daß er wohl Macht hat, sie zu zerschlagen u. s. w. (Ps. 2, 9.) Wie könnte das anders, als sie erschrecken?

2. Die Gerichtsverhandlung macht sie zu schanden. A. Sie werden bei der Scheidung zur Linken gestellt, damit um ihres Unglaubens willen als Böcke gebrandmarkt. Nicht nur die, die hier auf Erden schon als Böcke offenbar, sondern vor allem auch die, welche wegen ihrer eigenen Werke als Heilige sich gerierten und um derselben willen sich große Hoffnung machten. Auch sie um des Unglaubens willen als Böcke offenbart und samt den andern mit dem Titel: Verfluchte, belegt. (Mark. 16, 16.) B. Es wird ihnen gezeigt, daß sie auch kein einzig gutes Werk getan (V. 42, 43.), wenn sie auch gemeint, sie hätten. (V. 44.) Grund: Sie haben JEsu nichts getan im Glauben. (V. 45.) Dazu werden auch ihre verborgensten Sünden ans Licht gezogen, sie werden gezeigt in ihrem Sündengreuel, gemalt in ihrer Scheußlichkeit.—Muß dies alles nicht entsetzen?

3. Der Urteilsspruch bringt sie an den Ort, dem sie gerne entfliehen möchten. A. Auch keiner von denen, die verdammt werden, der nicht gerne heraus möchte aus der Qual der Hölle. (Luk. 16, 24. 28.) B. Allein, diese Pein wird ihnen als Strafe zugesprochen (V. 41.), die sie so wohl verdient wie Satan, dem sie eigentlich bereitet. C. Und in diese Pein müssen sie gleich nach dem Gericht ohne Aufenthalt hinein, um auf ewig nichts anders als Pein zu leiden.—Wie könnte es anders sein, als......mit Entsetzen......?

---

3. Epistel. (1.)—2. Pet. 3, 10—14.

Es ist zu allen Zeiten viel darüber spekuliert worden, wie es mit unserer gegenwärtigen Welt in Zukunft gehen werde. Natürlich ist dabei allerlei Verkehrtes zu Tage gefördert worden. Aber auch unsere Epistel erwägt die Frage nach dem Schicksal des gegenwärtigen Weltsystems und gibt uns den richtigen Aufschluß darüber: Sie geht unter. Davon......

Der Untergang der gegenwärtigen Welt.

I. Wie er so gewiß erfolgt.

1. Groß ist die Zahl der Spötter, die ihn leugnen. (V. 3.) Ihr vermeintlicher Beweis. (V. 4.) Grund ihres Leugnens. (V. 5 a.)

2. Gerade sie sind mit ihrem Leugnen uns ein Zeugnis für den so reichlich geweissagten Untergang. Ihr Leugnen, und daß sie auch heute gerade dasselbe als Hauptargument hervorbringen, was in Vers 4 angeführt, ist ja ein Stück Erfüllung der Weissagung, und kann uns nur Zeugnis sein für den Untergang der Welt, der so gewiß erfolgt, wie die Sündflut kam (V. 5—7) trotz der Spötter zu Noäh Zeiten.

II. Wann er stattfindet.

1. Das müssen wir nicht abmessen wollen nach unserer Zeitrechnung, sondern nach Gottes. Wir, die wir gar bald ermatten im Glauben u. s. w., meinen leicht, das „bald" (Off. 22, 20.) müsse schon verstrichen sein. Solche Gedanken uns schädlich. Da heißt uns Petrus schauen auf Gottes Uhr (V. 8.) und gibt uns damit zu bedenken, wie töricht alles Spekulieren über den Tag des Untergangs, den Gott sich selber vorbehalten.

2. Da müssen wir auch achten auf Gottes und nicht auf unsere Gedanken. Nach unseren Gedanken scheint die Verzögerung nur vom Übel. Gläubigen werden matt, die Ungläubigen frech. Da weist uns Petrus auf Gottes Gedanken. (V. 9.) Es ist nicht unnötige Verzögerung, sondern Geduld, daß der von ihm fest bestimmte Tag noch nicht da.—Sollt uns das nicht mächtig auffordern zur Buße?

III. Welcher Art er sein wird.

1. Plötzlich wird es geschehen. (V. 10.) Zu einer Stunde, wo er am wenigsten erwartet wird, und also viele unbereitet.

2. Es wird ein völliger sein. (V. 10—12.) Was Gott einst aus dem Nichts hervorgerufen, wird alles ins Nichts zurückkehren.

IV. Was an seine Stelle treten wird.

1. Etwas überaus Herrliches. (V. 13.) Ein Wohnort für die Seligen, dem gegenüber unsere jetzige Erde keinen Vergleich aussteht (Jes. 65, 17.), weil er so über alles herrlich sein wird. (Off. 21.) Auf ein Stück der Herrlichkeit weist der Text besonders hin: Gerechtigkeit wohnt da. Keine Sünde wieder, nichts, was die Sünde verderbt hat.

2. Daß aber gerade dies, daß Gerechtigkeit da wohnet, hervorgehoben wird, deutet darauf hin, daß wir den neuen Himmel u. s. w. nicht grobsinnlich, wie es so viele tun, zu verstehen haben. Das ist nicht nach Art der Schrift. Es ist vielmehr nach Art der Schrift, darunter die vollkommene Herrlichkeit der Kinder Gottes bei Gott zu verstehen, da Gott ihnen wird alles in allem sein, was uns, da wir es sonst nicht zu fassen vermögen, in lieblichen Bildern veranschaulicht wird.

V. **Wozu dies alles uns auffordert.**

1. Geschickt zu sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen. (V. 11.) A. Mit heiligem Wandel. (V. 14.) Wandel nach der eigenen Lust (V. 3.) führt dazu, daß man mutwillens (V. 5.) nichts wissen will vom Ende und der Zukunft Christi. So gilt's, unsern ärgsten Feind ertöten, das Fleisch mit seinen Lüsten. B. Mit gottseligem Wesen. Wer am Irdischen hanget, der hat ein weltseliges Herz und ist nicht geschickt auf die Zukunft des HErrn. Darum heißt es immer, recht ansehen, daß alles Irdische Plunder, der verbrannt wird, damit man in gottseligem Wesen bleibe, d. h. im Glauben Gott allein für seinen Schatz halten. Ps. 37, 25.

2. Zu warten (V. 12—14.) in Geduld und Frieden. A. In Geduld, — wenn Gott in seiner Geduld zögert mit seinem Tage. B. In Frieden, — in dem Frieden, daß wir sicher an den Ort, da Gerechtigkeit wohnet, gelangen werden, da wir ja Gerechtigkeit in ihm, den wir erwarten.

---

4. Epistel. (2.)—2. Thess. 1, 3—10.

Daß der große Haufe der offenbaren Spötter das Kommen des jüngsten Tages und damit das Kommen eines Endgerichts verlacht, ist ja bekannt genug. Es gibt aber auch eine Menge anderer, die die Lehre von einem jüngsten Gericht verwerfen, da sie meinen, ein solches sei gar nicht notwendig, da ja beim Tode eines jeden das Gericht über ihn ergehe. Gott aber lehrt nicht nur klar in seinem Worte ein solches allgemeines Endgericht, womit schon die Notwendigkeit eines solchen für uns feststeht, denn Gott tut nichts Unnötiges, sondern er weist auch darauf hin, und so im Text, warum ein solches allgemeines Gericht stattfinden müsse. Darauf ......wenn......

Das jüngste Gericht.

I. Wie darauf der wunderbare Gang der Kirche bis ans Ende weist.

1. Die wahre Kirche Gottes besteht aus Leuten, wie sie Vers 3 beschrieben. „Glaube—Liebe.“ Das muß man aber auch von ihnen rühmen (V. 4.) können, denn ohne das ist keiner ein wahres Glied der Kirche.

2. Nun geht es aber mit der wahren Kirche ganz anders, als man erwarten sollte. A. Man sollte erwarten, daß Glaube und Liebe überall anerkannt würden. Daher gute Behandlung u. s. w. B. Allein es geht anders. Um des Glaubens willen verfolgt,—die Liebe nichts geachtet.

3. Aber eben dieser wunderbare Gang der Kirche weist auf eine Ausgleichung, auf ein Gericht. A. Gott ist doch ein gerechter Gott, so wird er das Kreuz der Gläubigen und die Bosheit der Ungläubigen, die das Kreuz ihnen bereiten, doch ausgleichen. So weiset der Zustand der Kirche auf das jüngste Gericht. (V. 5.)

II. Wie das jüngste Gericht einen so wunderbaren Stand der Kirche bringt.

1. An Stelle der Unruhe dieses Lebens unter Trübsal und Verfolgung nun eine selige Ruhe. (V. 6—9.) A. Die selige Ruhe den Verfolgten. Kein Kampf u. s. w. Diese Ruhe fällt denen zu, die Trübsal leiden (V. 7.). Eins von beiden gibt's nur, Trübsal leiden, oder Trübsal anlegen.—Wie willig mußt du sein zu leiden, da . . . . B. Ewige Pein den Verfolgern (V. 6. 8. 9.). Bedenke wohl, dies Los fällt allen zu, welche dem Evangelio nicht gehorsam sind, denn die sind alle Christi und seiner Kirche Feinde.

2. An Stelle der Schmach auf Erden tritt eine ewige Herrlichkeit. (V. 10.) Ausführung der Herrlichkeit. In dieser Herrlichkeit erscheinen sie mit Christo, damit alle Feinde zu ihrem Verdruß es sehen, wie herrlich sie gehalten. Aber achte aufs Ende, warum Paulus den Christen so Tröstliches sagt. Nicht um all ihrer Leiden willen, oder ihrer Werke willen, die freilich Christus belohnen wird, sondern, weil sie geglaubt. (V. 10 b.) Siehe, wie tröstlich. Da trachte darnach, daß du im Glauben bleibest.

———:———

27. Sonntag nach Trinitatis.

1. Evang.—Ev. St. Matth. 25, 1—13.

Das Himmelreich ist die Braut Christi. Unsichtbar ist er, der Bräutigam, seiner Braut stets nahe. Doch will er auch zu ihr kommen, nämlich sichtbarlich. Da soll die Braut ihm entgegenwachen. Das . . . . . .

Der Bräutigam kommt, so wacht.

I. **Denn wohl können solche unter euch sein, die ihm nicht entgegenwachen.**

1. Die ganze Christenheit beschreibt der HErr als eine Versammlung von zwei verschiedenen Leuten. Solche, die den törichten Jungfrauen gleichen, d. h. Leute, die den H. Geist nicht haben, und solche, die den klugen Jungfrauen gleichen, d. h. die mit dem Öl des Geistes gesalbt sind. Nur diese letzteren wachen dem Bräutigam entgegen.

2. Was hier von der ganzen Christenheit gelehrt, das findet sich sicher in jeder Gemeinde. So prüfe denn, wie es mit dir stehet.

II. **Seht auf die große Gefahr, daß ihr aus Wachenden zu Schlafenden werdet.**

1. Die drohende Gefahr. Sie ist im Gleichnis in Vers 5 abgebildet. Alle werden schläfrig und entschlafen. Wie es in der Christenheit, in den Christengemeinden, ähnlich ist. Da findet sich überall ein sehr betrüblicher Mangel an Eifer, Gewissenhaftigkeit u. s. w., wovon leider selbst solche, die den H. Geist haben, angesteckt sind. Da ist Gefahr, in wirklichen geistlichen Schlaf zu versinken.

2. Siehe du diese Gefahr an. Achte auf dich, ob du beginnst träge, lässig und sorglos zu werden.

III. **Erwäget recht das verschiedene Los, dem die Wachenden und Nichtwachenden entgegengehen.**

1. Das verschiedene Los. Die einen eingeführt vom Bräutigam in die Herrlichkeit der Hochzeitsfeier, die andern ausgeschlossen.

2. Das erwäget recht, erwägt's mit Ernst. Ihr hört ja, der Bräutigam scherzt nicht, er schont nicht, er läßt sich, wenn er kommt,

nicht erbitten. Erwägt's zur rechten Zeit. Jetzt. Ihr wisset ja nicht Zeit und Stunde. Wenn der Bräutigam kommt, ist es zu spät. Der, welcher hier das Öl (Geist) gibt, hat dann auch geschlossen. (Keine Predigt mehr, die den Geist gibt.) Gewiß ist, der Bräutigam kommt; aber ungewiß die Stunde. Also wachet!

---

2. Evang.—Ev. St. Matth. 25, 1—13.

Manche sind der Meinung, daß es dem Ende zu immer schlechter werde in der Welt und in der Kirche. Andere dagegen meinen, es werde für die Kirche vor dem Ende eine große Blütezeit kommen u. s. w. Wie wird's sein? Darüber gibt unser Text uns Aufschluß. Das......

Die Christenheit beim Kommen des HErrn.

I. **Es ist ein großer innerlicher Unterschied, den der HErr vorfindet.**

1. Der Unterschied ist der zwischen Geistlichen und Ungeistlichen. (V. 1—4.)

2. Und sehr wohl mag der HErr der Ungeistlichen viel mehr finden, als der Geistlichen. (V. 5.)

II. **Es wird ein großer äußerlicher Unterschied sein, den der HErr macht.**

1. Welches der Unterschied. (V. 6—10.)

2. Daß es ein Unterschied auf ewig. (V. 11—14.)

---

3. Epistel.—1. Thess. 5, 1—11.

Der letzte Sonntag im Kirchenjahr heute. Da soll vom letzten Tage der ganzen Weltzeit gepredigt werden. Freilich ist davon sonst schon im Kirchenjahr gepredigt. So wäre wohl nicht not, davon heute zu predigen, wie der Apostel sagt Vers 1. 2. Und doch trägt er den Wissenden die bekannte Lehre wieder vor. Er ist der Meinung, daß das gewisser macht. Nun, so wollen wir uns auch zur Befestigung und Bestärkung vorhalten lassen:

Was wir vom jüngsten Tage wissen.

I. **Daß er plötzlich einfallend die meisten Menschen unbereitet und nur wenige bereitet finden wird.**

1. Plötzlich wird er einfallen. Dann ist die Aussaat (Predigt) zu Ende. Es kommt die Ernte. Das Netz wird nicht mehr ausgeworfen, sondern die Sichtung kommt.

2. Die Meisten wird er unvorbereitet finden (in falschem Frieden, V. 3.).

3. Nur wenige wird er bereitet finden. (V. 4.)

II. **Daß wir uns auf denselben ernstlich bereiten sollen.**

1. In rechtschaffener Gottesfurcht. (Sich hüten vor der Sündenfrechheit der Meisten.)

2. In wahrem Glauben.

3. In lebendiger Hoffnung.

4. In aufrichtiger Liebe zu Gott und den Brüdern. (V. 11.)

———— : : ————

Reformationsfest.

1. Freitext.—2. Cor. 5, 17.

Reformation=Kirchenverbesserung, Kirchenreinigung. Wenn wir das Fest derselben feiern, sollen wir auch recht verstehen, was es mit dieser Verneuerung auf sich hat. Darum......

Die Reformation oder Verneuerung der Kirche.

I. **Wie das Alte in der Reformation abgetan und Neues an seine Stelle gesetzt wurde.**

1. Das Alte, das abgetan wurde. Das Alte des Papstes, das er zwar gerne als das Älteste rühmt, das aber, gegen das wahre Alte gehalten, selbst etwas Neues ist.

2. Wie des Alte des Papstes abgetan wurde.

3. Das Neue, was an die Stelle kam. Alles neu. Kirche,—Familie,—Staat,—die ganze Menschheitsgestalt erneuert.

II. **Wie dies Neue, das immer Bleibende, niemals als veraltet, einer neuen Reformation unterworfen werden soll.**

1. Dies Neue ist das ewig Bleibende. Ein bleibendes Gottes Wort, das alles verneuert, und die bleibende wesentliche Gestalt für Kirche, Familie und Staat gibt.

2. Es kann daher, solange das Verneuerte da ist, nichts zu reformieren geben. Aber gewiß ist, daß das Gelüste dazu da ist.

3. Wo man dem Gelüste folgt, gibt es nichts als Gegenreformation, d. h. Umkehr zum Alten des Papsttums, wenn auch nicht zum Papst selbst.

---

2. Freitext.—2. Cor. 12, 14.

Paulus legt im Heil. Geist dem Abraham den schönen Namen Vater der Gläubigen bei. (Röm. 4, 12. 16.) Aber auch sich selbst legt er den Namen bei. Denn warum wendet er das Textwort auf sich an, der doch in gar keiner leiblichen Verwandtschaft zu den Corinthern steht? Einfach, um der geistlichen Verwandtschaft willen. Er der geistliche Vater—sie seine geistlichen Kinder. Das gibt wohl Recht, auch dem den Namen Vater beizulegen, der, wenn auch nicht wie ein Abraham, noch wie ein Paulus, doch in einer für alle Jahr-

hunderte der Kirche denkwürdigen Weise ein geistlicher Vater vieler geworden ist. Er ist der Vater der Reformation, unser lieber Vater Luther, dessen wir gewiß heute am Reformationsfest zu gedenken haben. Ja, und zwar als eines Vaters voll Treue im Geistlichen ganz nach unserm Textspruch, daß Väter . . . Es ist nur zu hoffen, daß wir seiner in dieser Treue gedenken als rechte Kinder der Reformation. Gerade diese Dinge . . . .

Der Vater und die Kinder der Reformation.

I. Der Vater mit seiner Treue im Sammeln geistlicher Schätze.

1. Die Treue im Sammeln. A. Die Treue im Wuchern mit dem Pfunde der ihm verliehenen natürlichen Geistesgaben. B. Vor allem die Treue im Wuchern mit den ihm verliehenen geistlichen Gaben. Bekehrung, tiefe Erkenntnis des Gesetzes, tiefe Erkenntnis des Evangelii, geistliche, reiche Erfahrung—von der Art des Glaubens, der Glaubensanfechtungen, Glaubenssiege u. s. w. C. Treue im Wuchern mit dem ihm eröffneten und so geschenkten Worte Gottes als dem himmlischen Schatze.

2. Der Segen seines Sammelns. Luther hat in seinen Schriften eine wahre Schatzkammer göttlicher Lehre hinterlassen. A. Da wird kaum eine Lehre vermißt, die nicht gründlich behandelt. B. Da sind alle Stücke des himmlischen Lehrschatzes vorhanden in dem Glanze, in dem sie als Kleinodien in der Schrift glänzen. Sie werden nur eben in ihrem Glanze und Kostbarkeit gezeigt. C. Da werden alle Lehren auch in ihrer Kraft zum Leben vorgestellt, so recht zu Trost, Freude, Gerechtigkeit, Friede und Seligkeit. Kein trockenes dürres Lehren, sondern lebendigmachend, wie es der Lehre des Evangeliums eigen ist, wo sie nur einfältig nach der Schrift vorgelegt wird.

II. Die Kinder mit ihrer Dankbarkeit für die gesammelten Schätze.

1. Daß sie die hinterlassenen Schätze zuratehalten. A. Im Genuß derselben froh sind. Luther selbst war darin froh u. s. w. So die recht dankbaren Kinder. Sie kennen nichts anderes als diese alten Lebensschätze aus der Schrift, welche arme Sünder reich machen. Das sind undankbare Kinder, welche tun, als wäre Luthers Lehre verjährt u. s. w. B. In der Bewahrung derselben sorgsam sind. Luther dankte Gott, daß er aus der Schrift durch den Geist Gottes die Schätze der Erkenntnis gewonnen hatte. Er blieb dabei, hielt, was er durch Gottes Gnade hatte. So die dank-

barenKinder. Sie bewahren das Erbe. Die undankbaren Kinder *sind die, welche davon reden, daß Luther nur angefangen,*—man müsse jetzt vollenden, — die Erkenntnis müsse jetzt über Luther hinausgehen. *Es habe nicht nur eine Reformation gegeben,* es müsse immer Reformation sein nach Bedürfnis der Zeit.—Davor bewahre uns Gott.

2. Daß sie Vater Luthers Gedächtnis in Ehren halten. A. Indem sie gedenken, daß doch Gott eben Luther als Werkzeug gebraucht, die Schrift wieder auf den Leuchter zu stellen, und nun nicht meinen, es sei *unrecht, unevangelisch, unchristlich,* viel von Luther zu sagen und zu rühmen. B. Indem sie gedenken, daß es keine Ehre für Luthers Namen sei, *wohl sich* seiner Lehre zu rühmen, aber die Früchte im Leben nicht zu bringen, die er durch das Evangelium brachte, und die auch wir *durch Kraft* des Evangeliums bringen sollen.

---

3. Freitext.—1. Cor. 7, 20.

Es ist bekannt, daß die Reformation häufig gepriesen wird als der Anfangspunkt für den Aufschwung der Wissenschaft, Kunst u. s. w. Es mag damit sein, wie es will, so ist gewiß, daß die Reformation nichts zu tun hat mit einer Kunst, Gewerbe u. s. w., so viel Gewerbe u. s. w. an sich selbst betrifft, denn damit hat Gottes Wort *eben nichts zu tun* und dann auch die Reformation nicht, die es ja mit Gottes Wort zu tun hat. Aber das ist auch gewiß, *daß Gottes Wort es wohl zu tun hat in manchen wichtigen Punkten* mit der Ausübung einer Kunst, Gewerbes, oder irdischen Berufes überhaupt, *daß es darüber wichtige Lehren und Erkenntnisse gibt. Gerade die allerwichtigsten hiervon waren in der Dunkelheit des Papsttums verloren gegangen und sind durch die Reformation wiedergebracht worden. Davon ....*

Wie die Reformation die Erkenntnis der von Gott dem zeitlichen Berufe gegebenen Ehre wiedergebracht hat.

I. Sie bracht die Erkenntnis wieder, daß man nicht den zeitlichen Beruf aufgeben müsse, um in einem vermeintlich geistlichen Stande zur rechten Heiligkeit zu gelangen.

1. Die Papstkirche hat immer den Weg zur Heiligkeit vor Gott gepriesen, den die heilige Schrift überall verdammt. Die

Papstkirche hat immer Werke u. s. w. als Weg der Heiligkeit vor Gott gelehrt. Hat auch gelehrt, solche Werke müßten nach den 10 Geboten geschehen, und so sei auch eine ganz gute Heiligkeit vor Gott zu erlangen, wer aber eine bessere Heiligkeit erlangen wolle, müsse besondere schwere Gebote, die über die 10 Gebote hinausgingen, erfüllen. Dies nun, daß man durch Werk heilig werde, daß noch bessere Gebote als die 10 Gebote seien, hat die Schrift überall verdammt. Aber die Papstkirche hat Gottes Wahrheit verleugnet, verworfen, und das Ihre gepriesen.

2. So hat die Papstkirche auf ihren Irrtum den weiteren greulichen Irrtum gebaut von einem besonderen geistlichen Stande, in welchem mit besonderen Geboten eine ganz besondere Heiligkeit zu gewinnen wäre. Mönchs- und Nonnenstand, die besonderen heiligen Gebote, die evangelischen Ratschläge. Damit sollte eine Heiligkeit, die über die der gewöhnlichen Christen hinausgeht, gewonnen werden. Damit haben sie den irdischen Stand und Beruf verächtlich gemacht, haben ihm die Ehre genommen, die Gott ihm gegeben, denn der irdische Stand ist von Gott gestiftet. (1. Mos. 2, 15.)

3. Aber durch die Reformation hat Gott gegen solche Verunehrung die Erkenntnis von der Ehre des irdischen Berufes wiedergegeben. Die Reformation hat wieder die Wahrheit unseres Textes verkündigt. Du brauchst deinen irdischen Beruf nicht aufgeben, um in einem Stande, der als besonders heilig gepriesen, die wahre Heiligkeit zu finden. Dazu hat die Reformation die große Lüge von den sonderlichen heiligen Geboten aufgedeckt, wie die Lüge, daß der Mönchsstand u. s. w. ein besonders heiliger Stand sei, in dem man . . . .

II. **Sie brachte die Erkenntnis, daß man getrost in seinem irdischen Berufe bleiben solle, weil man darin gewiß in wahrer Heiligkeit Gott dienen könne.**

1. Die Papstkirche hat immer den Weg zur Heiligkeit vor Gott verdammt, den die ganze heilige Schrift lehrt. Die Papstkirche verdammt kaum etwas so furchtbar als die Lehre von der Gerechtigkeit durch Glauben allein. Und gerade dies ist die Lehre der Schrift, daß nur durch den Glauben allein an Christi ein Sünder vor Gott gerechtfertigt ist, daß bei einem solchen im Glauben Gerechtfertigten nun alles geheiligt und er

ein guter Baum, der gute Früchte bringt, d. h. in einer Heiligkeit lebt nach Gottes Gebot, die Gott gefällt.

2. Diese Lehre hat die Reformation wieder aus der Dunkelheit des Papsttums ans Licht gebracht. Luthers Hauptpredigt: Die Gerechtigkeit durch den Glauben, und daß, wenn wir in diesem Glauben wandeln, wir als Heilige in dieser Welt wandeln, an deren Werken Gott um unseres Glaubens willen nichts mehr von der Fleischesart sieht, die noch allen anhängt. (2. Kor., 5, 16. 17.)

3. Indem die Reformation solche Erkenntnis wiedergebracht, hat sie auch dem irdischen Berufe seine Ehre wiedergegeben. Nun heißt es nicht mehr: *Du darfst in deinem irdischen Berufe nicht mehr bleiben, wenn du willst recht heilig sein*, sondern es heißt: Bleibe getrost darin, du kannst darin heilig sein, ja heiliger als alle Mönche u. s. w. Denn, so du als Hausvater u. s. w. treu bist, tust dein Werk im Glauben und in der Liebe zu Gott, trägst das Kreuz willig, übest gerade unter den Versuchungen u. s. w. des Lebens recht deinen Glauben und gottseligen Sinn, daß du nicht nach dem Zeitlichen trachtest, ob du gleich des Irdischen wartest, so ist dies alles vor Gott recht heiliges Wesen u. s. w. Das geht weit über Mönchswesen, deren Tun fern von der Regel Gottes für seine Christen (1. Mos. 3, 19 a.) und meist nichts anders als Bauchwesen.—Für solche wiedergewonnene, tröstliche Lehre seid Gott dankbar.

---

4. Freitext.—Ev. St. Matth. 3, 1—13.

Man hat Luther mit Recht einen zweiten Johannes, den Täufer, genannt. Der Ruf, den Johannes im Text erklingen läßt (V. 2.), war lange in der Christenheit ganz verhallt. Der Papst hatte allen den Mund verschlossen, die JEsu den Weg bereiten wollten. Er wollte die Wege nur für sich bereitet haben. Da erweckte Gott Luther, schloß ihm den Mund auf, daß er wieder erschallen ließ den Ruf: „Tut Buße......“ Darauf......

Daß uns die rechte Buße wiedergeschenkt ist, das ist die große Reformationsgabe, dafür wir heute Gott danken.

I. Die rechte Buße ist uns wiedergeschenkt.

1. Es wird wieder gepredigt: „Tut Buße......“ A.

Vor der Reformation war dieser Ruf verschollen. Was predigte man da nicht alles? Heiligendienst, Wallfahrten, ja zu kaum Glaublichem wurde die Kanzel mißbraucht. (Tetzel.) Von wahrer Buße hörte man nichts. B. Da ließ Gott Luther auftreten. Sein Erstes war: „Tut Buße.“ (Erste These: „Da unser Meister......“) Dies wurde angestaunt als eine neue Lehre schier.

2. Es wurde wieder so goldrein gleich von der Buße gepredigt. A. Wenn überhaupt vor Luther in der Papstkirche etwas von Buße gesagt wurde, so war es seit reichlich 1000 Jahren etwas Falsches. Die Sünde sollte bekannt werden, aber teils machte man dieses für die fleischlichen Seelen sehr leicht, teils für die ehrbaren Seelen ganz unmöglich. Alls sollte bekannt werden. Wer kann das? So wurde die Buße für Ehrbare zur Marterbank. (Luther.) Keiner kann wissen, ob er recht Sünde, d. i. alles, bekannt. Da war schon nichts als Pein. Aber die Hauptsache war: Es sollte dem Priester geheim bekannt werden, der dann gute Werke, Bußübungen, auflegen sollte, um für die Sünden genug zu tun. Das machten sich die fleischlichen Seelen abermals leicht, aber für die Ehrbaren war es abermals Pein. Wer kann solche Werke tun, wer kann Hoffnung haben? Wer Buße tun? Und doch, Gott verlangt sie. So ward alles an den Papst gewiesen. Aber, wie es vor Gott verflucht ist, auf den Papst bauen, so konnte doch damit niemand wirklich Buße zum Leben tun, daß er dem Papst gehorsam war. B. Durch Luther wurde wieder die rechte Buße gepredigt. Recht von der Reue über die Sünde. Aber bei allem Ernste keine Marterbank. Und vor allem nicht genugtuende eigene Werke oder Büßung durch Strafen, sondern Glaube an das genugtuende Werk Christi. —

II. **Es ist ein Reformationsgeschenk dafür wir Gott von Herzensgrund danken.**

1. Daß es in der Reformation uns geschenkt, haben wir ja gesehen. Wenn Gott es nicht so wunderbar wiedergeschenkt, so säßen wir im Dunkeln.

2. Es ist ein köstliches Geschenk. Wir sind gelehrt damit, ins Reich Gottes eingehen zu können.—Wir können eingehen, weil wir den HErrn im Glauben haben. Köstliches Geschenk. Manchem dünkt Buße tun bitter. Wohl uns, daß wir's können. Es ist eine gar hohe Gabe. Apost. 11, 18.

3. Dafür danken wir von Herzensgrund. Wie?

5. Freitext.—Ev. St. Joh. 4, 47—54.

Wenn man ein Bild von Luther, dem Knechte Gottes im Reformationswerke, geben will, so kann man da viele Züge anführen (Mut, Demut u. s. w.). Will man aber mit kurzen Worten ein Bild von ihm geben, so ist zu sagen:

Luther war ein Prediger des Glaubens.

I. Wie man zum Glauben kommt, hat er so hell und klar wieder gelehrt.

1. Er hat es wieder gelehrt. Vor ihm hatte der Papst gerade gelehrt, den Glauben auf das zu gründen, worauf ihn zu gründen der HErr so ernstlich verwehrt. (V. 48.) Der Widerchrist hat gerade Glauben an ihn und seine Kirche um der Zeichen und Wunder willen gefordert. Und da hat ihn gerade Luther als Widerchrist offenbart.

2. Gerade das, was Christus fordert im Text, daß man seinem Worte glaubt, weil man sonst nicht recht glauben lernt, das hat Luther aufs klarste gelehrt. Er hat alles als Schwarmgeisterei verworfen, wenn man den Geist und Glauben anders als durchs Wort erlangen wolle. Er hat immer gezeigt, wie das Wort eine Gotteskraft sei, den Glauben zu erzeugen. Wenn du glauben willst, so kümmere dich ums Wort, ist seine beständige Lehre.

II. Was man durch den Glauben allein erlangt, hat er aufs herrlichste herausgestrichen.

1. Wir haben ein köstliches Bild von dem, was der Glaube erlangt, im Text. Der Königische glaubt dem Worte Christi. Er ist gewiß, daß es so ist, wie Christus sagt, daß das Kind lebt, und welche Erfahrung macht er? (V. 51.) Das ist ein Bild von noch viel Köstlicherem. Tot sind wir in Sünde, aber, sobald wir glauben, geschieht, was dem Glauben zugesagt ist: Glaube, so wirst du gerecht, so hast du Friede, so bist du selig. Du lebst, das sagen dir dann nicht Menschen, sondern das sagt dir dann Gott selbst.

2. Dies hat Luther so köstlich herausgestrichen. A. Er hat nicht nur den Papst in seiner Verblendung durch den Argen recht abgemalt als den, der gar nichts vom Glauben verstehe, der darum gar den Glauben als etwas Geringes darstelle. B. Er hat auch herausgestrichen, was wie Großes am Glauben haben und durch denselben erlangen. Es ist gewiß so, daß, wenn Luther so recht von des Glaubens Art und Kraft redet, da fühlt man sich durch

solche köstliche, erleuchtende Herausstreichung wirklich schier von der Erde zum Himmel aufgehoben. Er versteht es herrlich, uns die Flügel des Glaubens brauchen zu machen.

III. **Wodurch sich der Glaube bezeuge, das hat er beständig und mit großem Ernste vorgehalten.**

1. Der Glaube bezeugt sich im Leben. Siehe den Königischen. Er vergißt nicht Christum, er forscht (V. 52.), vertieft sich in Christi Wohltat, er wird im Glauben nur fester (V. 53.) u. s. w. Er hat auch sein Haus gewiß dazu ermahnt, mit ihm zu glauben u. s. w. (V. 53b.) Daß sich so der Glaube bezeugt im bleibenden Hangen an Christo u. s. w., das lehrt die ganze Heilige Schrift.

2. Das hat Luther auch gelehrt, hat beständig auf die Frucht des Glaubens mit großem Ernst gewiesen und den Christen vorgehalten, daß sie die Früchte des Glaubens müßten an sich sehen lassen.

———————::———————

Danksagungstag.

1. Freitext.—Apost. Gesch. 9, 31.

Feiern Danktag. Auf Empfehlung unserer Obrigkeit, nicht auf deren Gebot. Wir sind frei darin, der Empfehlung zu folgen, oder nicht. Da werden wir darauf gewiesen, was......

Für welches Gut wir am Danktage sonderlich dankbar sein sollen.

I. Welches das Gut ist.

1. Dies Gut ist Religions-, Glaubensfreiheit. A. Davon redet der Text. Erst Verfolgung um des Bekenntnisses willen, nun hatten sie Frieden, in Ruhe Gottes Wort zu hören, sich um das teure Evangelium zu sammeln. B. Dies Gut ist uns in reichlichem Maße geschenkt. Können uns ganz halten nach der alten lutherischen Schriftlehre. Keine Einmischung des Staates u. s. w.

2. Diese Religionsfreiheit ist ein überaus großes Gut. A. Warum ein so großes Gut? Überaus groß, nämlich über alle irdischen Güter und Wohltaten. Die gehen auf den Leib, dieses aber auf die Seele. Und wie die Seele mehr denn der Leib, so dieses Gut höher als alle irdischen. Wie groß dies Gut, zeigt ein Blick auf die Christen, die es nicht hatten, auf die Gemeine im Text, ehe sie Frieden hatten, auf die Christenverfolgungen, Verfolgung der Lutheraner u. s. w. Das ist ein schwer Kreuz, wenn man nur unter Verfolgung des Glaubens leben darf. Wie groß die Gefahr in solchen Zeiten. Jetzt im Frieden baute sich die Gemeinde, während vorher viele abfielen. B. Darum danken wir sonderlich für dieses Gut. a.) Freilich vergessen wir nicht die vielen, vielen Wohltaten (Gute Regierung, Ordnung, bürgerlicher Friede, Friede nach außen, Verdienst u. s. w.), daß wir nicht dadurch bewegt werden zur Dankbarkeit gegen Gott. b.) Aber vornehmlich für dieses Gut, daß wir's noch haben, denn die Regierungen haben sich je und je nicht begnügt mit dem, was des Kaisers ist. Auch bei uns war Gefahr. Gott aber hat uns das Gut unverkürzt erhalten. Da sollte es an Dank dafür vornehmlich nicht fehlen.

II. Welches der rechte Dank dafür.

1. Das zeigt uns Gott im Text. A. „Und bauete sich."

Also rechte Benützung der teuren Gabe der Religionsfreiheit. Nun Friede war, wurden sie nicht träge, sondern recht eifrig. Trachteten nach dem Wort, sammelten sich dazu, trachteten nach Erkenntnis, das heißt ja, sich bauen. Das ist Dankbarkeit. Du kannst Gott gar nicht besser deine Dankbarkeit beweisen, als daß du es auch so machst. B. „Und wandelte in der Furcht des HErrn." a.) In Ansehung der Lehre. Die reine Lehre bewahren. b.) In Ansehung des Lebens. Wandel nach dem reinen Wort. Reines Leben. Das ist der rechte tatsächliche Dank. Das zeigt dir Gott im Text.

2. Den zeige du Gott. A. Es ist gewiß würdig und recht, daß man Gott recht danke für alle Gaben von ihm, die wir nicht wert. B. So laßt es bei uns sein. Bei rechtem Dank haben wir es gut. Werden erfüllt mit dem Trost des H. Geistes. a.) Wo ist das der Fall? b.) Wie köstlich das. Da kommen wir einst dazu, daß wir in der oberen Gemeinde die Dankpsalmen mitsingen. (Ps. 50, 23.)

---

2. Freitext.—Psalm 50, 14.

Wir sind es gewohnt, Danktag zu feiern. Alljährlich wird er bestimmt, und so feiert man. Wie? Eben allermeist gewohnheitsmäßig, ohne Tiefe der Andacht u. s. w. Wir wollen es doch nicht so halten. Gott selbst zeigt es uns ja anders. So......

Unsere Danktagsfeier nach Gottes Weisung.

I. Unser Danken soll ein gottgefälliger Gottesdienst sein.

1. Daß es Gottesdienst sein soll, ist deutlich im Text gesagt, der in ungewöhnlicher Weise vom Dank redet. Nicht nur: „Danket," sondern: „Opfere Gott Dank." Opfern das Hauptstück des Gottesdienstes im Alten Testamente. So sagt Gott hier, daß unser Danken soll ein Gottesdienst sein. Er will also nicht eine so gewohnheitsmäßige Dankfeier, sondern will Dienst haben im Geist und Wahrheit. Unser Herz soll vom Geist regiert sein beim Danken.

2. Daß es ein wohlgefälliger Gottesdienst sein soll, sagt weiter der Text. „Opfere," d. h. etwas so recht freudig, fröhlich Gott darbringen. Was man gezwungen, widerwillig, mit unzufriedenem Sinn gibt, ist nicht Opfern. In solcher Weise danken, heißt nicht Dank opfern. So bei vielen, bei allen, bei denen es verdrießlich heißt: Hätte doch besser sein können u. s. w. Dank

opfern nur die, welche, wenn sie auch spärlich empfangen haben, doch Gottes Güte preisen und wohlzufrieden bekennen, daß sie über all ihr Verdienst empfangen haben. Da ist Danken ein Gott wohlgefälliger Gottesdienst.

3. Wer kann nun sagen, daß er wirklich so Dank geopfert habe? Keiner. Was tun? Du mußt dein unvollkommen Dankopfer gut machen lassen durch das vollkommene Opfer Christi. Im Glauben an das Opfer gefällt dein Opfer dennoch Gott wohl und er freut sich deines Dankgottesdienstes.

II. **Unser Dank soll nicht ohne Bezahlung unserer Gelübde sein.**

1. In bezug auf den Danktag sind zwei Gelübde wichtig. A. Daß wir gelobt haben, *zu trachten nach dem, das droben ist.* Die allermeisten, die heute danken, sind nicht solche, die nach oben trachten, sondern...... Wenn sie danken, so nur Dank für Irdisches, Verdienst, Auskommen u. s. w. Kann deren Dank Gott gefallen die immer nur reden von Prosperität, Handel u. s. w.? Nein, nur deren Dank gefällt ihm, die ihm vor allem dafür danken, daß er ihnen das Wort und den Geist gegeben, daß sie trachten konnten nach dem, was droben, und daß er sie behütet vor allem, was der Seele schadet. B. Daß wir gelobt haben, beim Wort und reiner Lehre zu bleiben. Deren Dank, die mit allerlei Sekten zusammentun, Danktag zu feiern, gefällt Gott nicht, nein, nur deren Dank, die dafür danken, daß sie ein festes Herz hatten durch seine Gnade und bei reiner Lehre blieben.

2. Haben wir diese Gelübde stets recht gehalten und können wir nun als solche danken, die sie recht ebzahlt? Nein. Was tun? Wir müssen an den glauben, der für uns voll bezahlt. Dieser Glaube macht unser Bezahlen vollkommen.

---

3. Freitext.—Psalm 105, 1.

Danktag ist.—Wir wollen danken. Gott will es ja auch. Aber es ist gewiß, es ist vergeblich gedankt, wenn wir nicht in Gott wohlgefälliger Weise danken. Das......

Wie ist unser Danken Gott wohlgefällig?

I. **Wenn wir bedenken, wem wir zu danken haben.**

1. „Dem HErrn." Das Wort „HErr" erinnert uns daran, was wir sein sollten und gewesen sein sollten ein ganzes Jahr hin=

durch. Er, der HErr, wir die Knechte. Waren wir es? Vielleicht dem Namen nach, aber meist nicht der Tat nach. Wir sind also dem HErrn viel schuldig an unterlassenen guten und getanen bösen Werken. Darnach können wir nur danken in demütiger Erkenntnis, daß wir keiner seiner Gaben wert.

2. „Dem HErrn."—Das lenkt weiter unsern Blick auf ihn als den, der alles besitzt, alles allein austeilt u. s. w. Aber er ist nicht schuldig, uns zu geben. Gibt er, so ist es Güte u. s. w. Darnach können wir nur danken in gläubiger Erkenntnis, daß alles von seiner unverdienten Liebe.

II. **Wenn wir erkennen, womit wir sonderlich danken sollen.**

1. Indem wir sonderlich preisen, daß er seinen Namen verherrlicht hat in Christo. Gibt er aus Liebe, so kann er nur Liebe üben, weil er auf Christum sieht. Darum, wer recht danken will, muß nicht nur die Liebe Gottes in zeitlichen Gütern, sondern vor allen seine Liebe in Christo erkennen, — und auch predigen, d. h. bekennen a.) mit Wort, b.) mit Wandel.

2. Indem wir seinen Namen zu verbreiten suchen. („Verkündigt......") Nicht sein Tun in der Natur, sondern sein Tun in Christo.

---

4. Freitext.—Psalm 34, 9.

Wir feiern Danktag. Der äußere Anlaß ist uns allen bekannt. Es wäre freilich für einen Christen nicht weit her mit dem Feiern des Danktages, wenn es nicht auch von diesem Tage gälte: Ps. 118, 24. Gott macht uns Dankfest feiern — durch sein Wort und Wahrheit. So durch unsern Text. Laßt......

Wie Gott uns heute Dankfest feiern macht.

I. **Indem er wirklich uns seine Freundlichkeit in reichlicher Gabe genießen läßt.**

1. In dem Erntesegen u. s. w. Wenn wir Mißernte gehabt, wenn die Geschäfte danieder lägen u. s. w., und wir würden aufgefordert, zu danken, da müßten wir auch noch Gott danken: Klag. 3, 22. Aber wir würden freilich nicht fröhlich sein im lieblichen Schmecken der Freundlichkeit, wie nun dies Jahr. Reiche Ernte. Gott hat uns seine Güte reichlich zu schmecken gegeben. So macht Gott uns wirklich heut dieses Dankfest. Es stimmt das Herz zu Dank gegen ihn.

2. **Im Stande der** öffentlichen Angelegenheiten des ganzen Landes. **Im Lande alles in** schöner Ruhe und Ordnung verlaufen. **Frieden innen, Frieden nach** außen. Wohl manches hätte besser sein **können im Regimente** u. s. w., aber wir wollen über die nicht **richten. Wir sagen nur das** eine, daß in dem friedlichen, ruhigen **Stande im ganzen Lande** u. s. w. Gott uns eitel Freundlichkeit **zu genießen gibt, daß er** es also ist, der uns heute diesen fröhlichen **Danktag macht.**

3. **Im Stande** seiner lieben Kirche. Blicken wir auf unsere **Synode und** unsere Kirche im allgemeinen, — auf unsere Gemeinde, **blicken wir auch** in die Häuser (Wohl manch Kreuz, aber wieviel **Verschonung.**), da müssen wir auch sagen: „Schmecket u. s. w." So **macht uns** Gott ......, indem er ...... schmecken läßt.

II. **Indem er uns seine Freundlichkeit recht erkennen lehrt.**

1. Daß er allein der Geber. „Schmecket," sagt der Psalmist, **„und** sehet." Der schmeckt die Gaben noch nicht recht, der sie **nicht erkennt** als Gaben in rechter Art, nämlich daß Gott **allein gibt und** wir nur empfangen. Wenn ein Herz **das recht erkennt, schmeckt** es erst recht die Freundlichkeit Gottes.

2. Daß wir allein Empfänger, — **recht unwerte Empfänger. Nur** wer seinen Unwert erkennt, **genießt die Lieblichkeit dieser** Freundlichkeit erst recht voll. Darum **ist gewiß, daß Gott uns diesen** Danktag macht, indem er **uns seine Freundlichkeit erkennen lehrt.**

III. **Indem er uns auf seine Gnade getrösten heißt.**

1. Er heißt, **auf seine Gnade uns getrösten. Wir** sollen im Glauben auf **seine Gnade bauen. Das ist immer** die Hauptsache.

2. **Und so heißt Gott uns** ganz fröhlich sein in ihm durch solchen **Glauben. Selig** („Wohl ......") soll man sein, wenn man auf **ihn trauet. Damit** sagt Gott: Glaube an meine Gnade, dann **wohl dir, dann sei fröhlich.** Denk nicht an deine Fehle, sondern **sei im Glauben** an meine Freundlichkeit aus Gnaden ganz fröhlich. **So macht** nun vollends Gott diesen Tag uns zu einem fröhlichen **Danktag,** indem ...... getrösten heißt.

---

5. Freitext.—Luc. 11, 1—4.

„Lehre uns beten," — so die Jünger. Der HErr hat sie es gelehrt, damit auch uns. Wir haben auch gebetet, gewiß täglich, — vom letztjährigen Danktag bis zum heutigen. Nun gibt der HErr nach unserm Texte, worin er das Beten lehrt, auch trostvolle Belehrung über die Erhörung und schließt: „Bittet, so werdet ihr nehmen." Das ist doch wohl wahr geworden bei uns. Wir haben genommen, empfangen, alles, was wir im Vater Unser gebeten, — und gewiß ist, wir haben im Vater Unser auch für uns um alles gebeten. Und so ist doch in Wahrheit:

Das Vater Unser der rechte Text für unser Danklied am Danksagungstage.

I. Wir danken für die Erhaltung seines Gnadenreichs bei uns.

1. Der Text zu unserm Danklied für die Erhaltung seines Gnadenreichs bei uns sind die ersten drei Bitten (V. 2.). Den Hauptinhalt davon sagt uns unser kleiner Katechismus. Der Name wird geheiligt, wenn namentlich das Evangelium recht gepredigt wird, und damit kommt das Reich Gottes. Wer von Gott mit dem Glauben beschenkt ist, der hat es. Daß wir es behalten, ist Gottes guter, gnädiger Wille, der darum dann vor allem bei uns geschieht, wenn wir im Glauben bleiben.—Wenn diese drei Bitten der Text für unser Danklied sind, dann danken wir eben heute Gott, daß er die Predigt uns erhalten, dieselbe gesegnet zu rechtem Glauben, daß wir im Reich Gottes sind, und so im Glauben bewahrt sind bis zu dieser Stunde nach Gottes gnädigem Willen. Da danken wir, daß wir Nahrung und Kleidung gehabt haben für unsere Seele, denn das Evangelium ist Brot des Lebens; Kleidung, denn das Reich Gottes ist vor allen Dingen Gerechtigkeit im Heiligen Geist. Wir konnten auch die Nahrung genießen und mit dem Kleid der Gerechtigkeit uns kleiden, denn wir hatten das Geschenk des Glaubens, der das Wort des Evangeliums schmeckt und den HErrn Christum anzieht. Und darum:

2. Kommt auch unser Danklied nach dem Text der drei Bitten recht aus Herzensgrund, nämlich, weil wir ja nun das nur rühmen: Wir haben alles empfangen (eben auf unsere Bitten.), und zwar zugleich ganz unverdient. Haben wir etwas dazu getan, daß das Evangelium bei uns blieb, daß recht der Glaube zur Gerechtigkeit des Reiches Gottes bei uns blieb, daß wir auch im Glau-

ben beständig blieben? Was hätten wir wohl von all den herrlichen Dingen der ersten drei Bitten, wenn wir nicht beständig alles geschenksweise empfingen? Wir erarbeiteten doch nicht das Bleiben. Wir brauchen nur an unser Bitten zu denken, um beschämt unser Haupt zu beugen bei dem Gedanken, wir erarbeiteten etwas.

II. **Für die Segnungen seines Machtreichs über uns.**

1. Die erhörte Bitte ums tägliche Brot zeigt uns den Reichtum der Segnungen, die wir erbeten und auch empfingen. A. Den Reichtum, den wir erbeten. Ein kurzes Wort, „täglich Brot," aber es enthält gar viel. Wer wüßte es nicht? Wir haben es ja gelernt von Jugend an aus Vater Luthers Erklärung. Wie viel gehört dazu. Wir haben dies Viele gebeten — in guter Zuversicht. Wir wissen, der, den wir bitten, ist der Allmächtige, der alles vermag u. s. w., der die Weltkörper lenkt, der „Wolken, Luft und Winden u. s. w.," der auch „dir gibt, daß dein Fuß u. s. w.," der die Menschenherzen lenkt, der alles schaffen kann in der Welt um uns, daß ein Weg bleibt, da unser Fuß wandeln kann u. s. w.—So haben wir im Vertrauen gebeten — um einen Reichtum von Dingen und: B. Den haben wir auch empfangen. Im großen und ganzen. Sehen wir auf den Lauf unseres Landes. Gut Regiment, in der mit Sorge die öffentliche Wohlfahrt wahrgenommen wurde; auf die Jahresernte. Wie beschämt, — erst viel Sorge und darnach eine so reiche Ernte.—Im Einzelnen. Was werden wir alle auf die Frage zu antworten haben: „Habt ihr je Mangel gehabt?" Wir können alle gewiß mitsingen: V. 2. 3 von „Lobe den HErrn, den u. s. w."

2. Und Segnungen waren alle die empfangenen Gaben. Wie die Bitte, — so der Empfang. Wir haben doch gebeten: „Vater unser, ... gib uns unser täglich Brot." An das Vaterherz haben wir uns als Kinder gewendet. Auf die freie, unverdiente Güte haben wir gerechnet. Darum ist abermal unser Herz bewegt zu rechtem Dank aus Herzensgrund. Nicht oberflächlicher Dank in Worten, als habe man alles Gott zu verdanken, während im Grunde des Herzens der Sinn, daß man eigener Arbeit, Geschicklichkeit, Fleiß, Vorsicht u. s. w. das meiste verdanke.

III. **Für die Treue in Bewahrung zum Ehrenreich gegen uns.**

1. Die letzten Bitten des Vater Unsers gehen recht eigentlich auf die Ewigkeit, auf das Ehrenreich im Himmel. Wir Christen

hoffen auf Christum nicht für dieses Leben, sondern für das zukünftige. Unsere Gedanken, darum auch unsere Bitten, gehen auf die Bewahrung zur ewigen Herrlichkeit. Darum bitten wir und rufen die Treue Gottes an, daß er uns nicht lasse.

2. Was wir in den letzten Bitten bitten, ist: A. Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünden ist gewiß not für das Leben hier, aber sonderlich für die Ewigkeit. Vergebung ist dort der Schlüssel, der immer den Himmel uns aufschließt. Was gelöst wird durch das: „Dir sind deine Sünden vergeben," das ist los im Himmel. Als Luther die Vergebung recht verstand, da sah er den Himmel offen. Ohne Vergebung würde unser Hoffen auf das Reich der Ehre und Herrlichkeit aufhören. B. Bewahrung vor Versuchung. Wenn dies uns nicht zu teil wird, so fallen wir in der Anfechtung ab. C. Erlösung von Übel. Wenn die uns nicht immer zu teil wird, so kommen wir auf dem Wege zum Ehrenreiche um, werden erdrückt durch die Nöte des Lebens.

3. Wir haben alles erbeten von der Treue Gottes. Und Gott ist getreu, — wir haben es erfahren. Daß es mit uns nicht aus ist, daß wir noch auf dem Wege zum Ehrenreich, ist seine Treue und Phil. 1, 6.

———:: ———